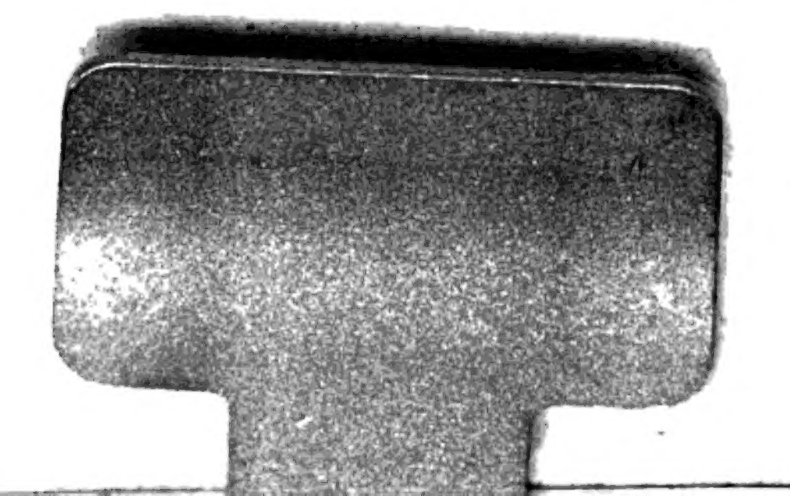
Sch. Bl. deutsche. ph. 659.

1562

Weise



Digitized by Google

<36605808550014
<36605808550014
Bayer. Staatsbibliothek
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

B.L. # 872.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Christian Weisens

Neu-Erleuterter

Redner/

Das ist:

Unterschiedene Kunstgriffe/ wel-
che in gedachten Buche entweder gar
nicht/ oder nicht so deutlich vorkommen/
gleichwohl aber
Zu Fortsetzung der hochnöthigen Ubungen
etwas grosses helffen können;
Aus bißheriger Experienz abgemerckt/
und so wol durch leichte Regeln als durch
deutliche und nützliche Exempel
ausgführet.
Nebst einem beqvemen Register.

Mit
Röm. Käyserl. Maj. und Churfürstl. Sächs.
PRIVILEGIO.

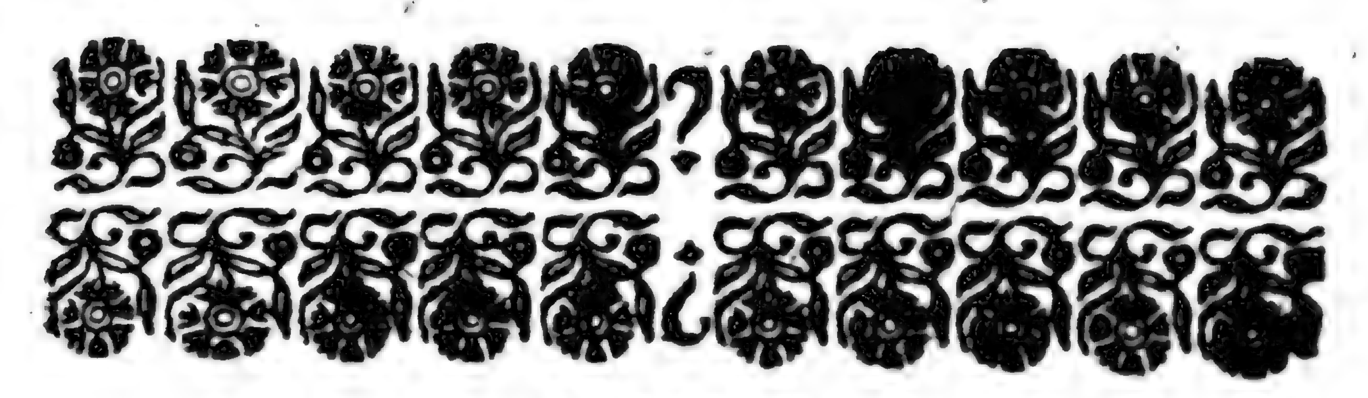
Leipzig/ In Verlegung JACOBI GERDESII,
Merseburg/ druckts Christian Gottschick/
ANNO M. DC. XCVI.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google



VIRO
NOBILISSIMO
DOMINO
FRIDERICO BENEDICTO CARPZOVIO,
SENATORI LIPSIENSI, FAUTORI HONORATISSIMO
S. P. D.
CHRIST. WEISE, R.

***
***

Sustinui eruditissimis Tuis Oculis exponere libellum, nec mole nec pretio magnum: si parva quidem sunt, qui minorem potius ætatem, quam annos hominum maturiores brevi scriptione demerentur. Nam quæ Helluonum est natura, ut inter optimos ferculorum apparatus ali-

quando ad viliores ſuorum ſportulas reſpiciant, atro pane vexaturi gulam cupediis laſſatam; Tu librorum incomparabilis Helluo poſt excuſſas Priſcorum & Recentiorum, Indigenarum & Exterorum non paginas, ſed Bibliothecas, nunc patieris obtrudi cibum vulgaribus ingeniis fortè conſecrandum, niſi favorem publicum provocant duo Vocabula, quæ vel in titulo legentibus commendant Oratorem Politicum, u ſupra vulgum abire credatur ſplendida hujus utlitatis ſive ſectator, ſ. interpres Accedit & alia ratio mihi certe glorioſa Tibi forte non ingrata. Nam quærendus erat Judex inter Eruditos celebratus, cui feſtinatam hanc & verè tumultuariam editionem publicè excuſarem Quippe manum admovere non decreveram, donec labor & dies ſurrogarent maturiora: interim patiebat inventa mea volare per manus & oculo Auditorum, quorum Studio excitat fuerat hæc docentis induſtria Sed au rem vellicabat Amicus, eſſe hominen qui regulas qualiter cunque concepta furtim eſſet in lucem dimiſſurus: U adeo meis lucubrationibus fortunai aliquanto benignorem pollicerer, ſi qu:
noi

nondum ſcirem perfectas, ab amanuenſium tamen injuria defenderem. Vide autem quo me perduxerit Amoris Tui fiducia. Non denegabas ſubſidia, cum libellus de argutis Inſcriptionibus me haberet occupatum: quin &, ut mihi conciliaretur πολυμαθέςατος ARNOLDUS, Norimbergenſium decus, primus autor extitiſti: nec impoſterum ignorare me paſſus es, quid meo Nomini, vel ultra meritum tribueres. Quamobrem, quod ſine Tua moleſtia fiat, ut hanc Benevolentiæ teſſeram adjicias, ſcriptumque Tuo judicio deſtinatum recipias, oro. Defenſum enim & commendatum ſatis fuerit, ſi Tu receperis, maxime illuſtratum, ſi receptum non abjeceris. Utinam vero beneficium hoc collocaretur in hominum reciprocis officiis inſtructum! Nam quid meum hactenus fuit? ſi diſceſſerim ab honorificâ Tui deprædicatione, cujus ego Studium non deſervi. Faxit DEus, ut, qui alliciendis Admiratoribus natus es, novis ſubinde meritis & Rempublicam, & bonas literas Tuo Nomini devincias, Vale. Dabam è Gymnaſio Zittavienſi die 20. April. M. DC. LXXXIV.

Geneigter Leser.

NAchdem der Politisch
Redner aus der offtma
ligen Auflage erwiese
hat/ daß er so gar ohn
Liebhaber nicht gelassen worden; al
habe ich um so viel lieber auf ferne
Mittel gedacht/ wie der gute Anfan
noch weiter möchte ausgeführet we
den. Und da ich fast von 20. Jahr
her meistens dahin gezielet habe/ w
man bey der Jugend den Grund
einer nützlich- und recommendabl
Eloqvenz legen könte; da mir au
das Glück hierin nicht allerdings
wider gewesen; so muß ich doch b
kennen/ daß ich diese letztere Jah
manchen Kunst-Griffe näher kom̃
bin/ sonderl. weil ich die Regeln a
dem Politischen Redner durch tä
Exempel auf die Probe gesetzet ha

a

Ob ich nun wohl der gedachten Regeln noch nicht überdrüßig bin/ sondern vielmehr aus so vielen Proben die Gewißheit desto richtiger spühren muß: dennoch habe ich dieses befunden/ daß man etlichen Orten/ da sich das Artificium noch verstecket hat/ mit einer zulänglichen Erleuterung möchte zu hülffe kommen. Nichtals wenn ich den unzeitigen Censor achten wolte/ der mich beschuldigen wil/ als hätte ich das beste vor mich behalten: Denn es scheinet allzeit besser wenig und genug/ als viel und überflüssig. Sondern mein eigen Belieben hat mich darzu getragen/ daß ich die neuen Gedancken mit den alten vergleichen/ und der Wohlredenheit mit solchen Regeln helffen wolte/ die mich gar viel Mühe gekostet habe/ so leicht als sie nunmehr aussehen mögen. Denn eben dieses ist mein beständiges Principium: Eine Lehre/ darnach sich ein junger Mensch richten soll/ die muß leicht und ver-

ständlich seyn. Drum bin ich durch manche Oratores gegangen/ ich habe die rarsten Fälle hervor gesucht/ und wenn das Werck etwas versteckt scheinen wolte/ wenn mir auch die Disposition etwas zu künstlich heraus kam/ hab ich kein mahl nachgelassen, biß ich nun verhoffentl. der Jugend solche Progymnasmata recommendiren kan/ dadurch sie zu den übrigen Rednern sicher wird schreiten dürffen. Weil ich auch die Eintheilung leicht und ordentlich gemacht habe/ so war ich anfangs resolviret / das gantze Werck in einer kurtzen Tabelle vorzustellen; doch da ich in weniger Zeit solche Progymnasmata Lateinisch an etliche Bogen bringen werde/ so wil ich den Liebhaber biß dahin verwiesen haben.

Immittelst bitte ich alle rechtschaffene Informatores, die sich vornehm und liebe Jugend auff ihr Gewissen binden lassen/ sie wollen dahin bedacht seyn/ daß die Zunge bey gu

Zeit möchte gelöset werden. An der getreuen Anleitung erscheint hier kein Mangel: wird man die Sache fleissig angreiffen/ so werden sich die Worte gleicher Gestalt gar willig einstellen. Es ist ein leichtes Thun üm einen Periodum. Eben so leicht ist die Connexion: wenn nur Fleiß / Ordnung und Gedult einander secundiren.

Was sonsten hier könte erinnert werden/ das habe ich in dem Buche selbst gethan/ da man hin und wieder an gehörigen Orte / was zur Nachricht finden wird: also darff ich bey dem Buche / das kurtze Regeln verspricht/ keine weitläufftige Vorrede.

Allein/ weil die Buchführer diese Wahre an viel Orte schicken möchten/ so werde ich itzo Gelegenheit nehmen an etwas zugedencken/ welches ich vielleicht gar zu lang verschwiegē habe. Denn es sind etliche Jahr unterschiedene Bücher in der Welt herum geflogen/ die auff dem Titel die

Lieberey des Politischen Redner
oder des Politischen Näschers gefi
ret habẽ; und hat kein Hechelmac
kein Bratenwender/kein Maul-D
können hingeschmieret werden/er
müssen Politisch heissen/so wenig
ber mich das Lumpenwesen angeh
was andere Papier-Verderber
Grillen fangen; so sehr muß ich m
über die unverschämte Leute bek
gen/die alle unpolitische Charteck
vor meine Arbeit verkaufft/und h
durch an vornehmen Orten mein
Existimation einen ziemlichen Fl
angeschmieret haben/damit ich n
dem unverantwortlichen Han
möglichster massen begegnen und s
chen Ehren-Feinden das unziemli
Handwerck legen möchte; als ha
ich hier meine Schrifften specificir
wollen/ mit der ausdrücklichen E
klärung/daß ich denjenigen/der m
andere Anonima zutheilen würd
entweder vor einen simplen und b
trogenen Menschen/oder wo er d
Betr

Betrug wider sein besseres Wissen forciret/ vor einen leibhafftigẽ Kerl von sechs Buchstaben halten will.

Das erste Werck waren die überflüssigen Gedancken/ welche von mir gar gern wären supprimiret worden/ wenn nicht ein guter Freund mir das Exemplar aus den Händen gespielt/ und hernach/ da ich den Druck nicht hem̃en kunte/ mich gleichsam zu einer Præfation genöthiget hätte. Doch da ich die Gedancken in der grünen Jugend ausgeschüttet habe/ und da solche nunmehr durch nothwendige und reiffe Gedancken ihre Eitelkeit legitimiret haben; da auch in kurtzer Zeit der grünen Jugend Selige Gedancken an das Licht kommen möchten; so wil ich hoffen/ ich werde bey den jungen Gedancken doch ein feiner Studente gewesen seyn.

Nechst den überflüßigen Gedancken/ welche im ersten und andern Theil/ auch in einem Anhange bestehen/ habe ich die drey Ertz-Narren/

die drey klügsten Leute/ und die dr
Hauptverderber in deutschlād un
verdeckten Namen heraus gegeb
und wird mir ein ieder zeügē müss
daß ich unter den lustigen Begeb
heiten die nöthigsten Principia Ho
statis und Pietatis verborgen habe

Nach diesem ließ ich auch den Po
tischen Näscher heraus fliegen/ w
chen ich hernachmals unter mein
Namen durch einen kurtzen Beri
erklärte; daß sich mancher nach d
ser Lehre hätte richten mögen / i
bald darauf mit neuen Stockfisch
Feuermäuer-Kehrern/ u.d.g. ist au
gezogen kommen.

Außer diesen angeführtē wenig
Tractätl. bekenne ich mich zu kein
Anonymo scripto, würde auch de
selben seinē Verdienste nach mit ein
wichtigen Retorsion begegnen / i
mir nur eine Zeile abfordern wol
darüber ich nicht meinen Namen g
setzet hätte. Deñ was ich ausser m
nen Lateinischen Scriptis von ernst

und lustigen Sachen/ von Comœdi-
en/ Reden/ Versen/ uñ was sonst seyn
möchte/ am Tagelichte liegen habe/
darzu habe ich mich in den Titul be-
kennet; hoffe auch/ es werde nichts
wider GOtt und die Erbarkeit dariñ
geschrieben seyn/ daß ich mich des
Bekäntnisses schämen dürffte.

Ergehet also an meine Freunde/
uñ theils unbekandte Gönner/ mein
dienstl. Suchen/ sie wollen mir die
Höfligkeit nicht versagen/ und auff
begehendem Fall dasjenige treulich
widerlegen helffen/ was meinem Na-
men zu ungebührl. Kränckung noch-
mahls möcht erdichtet werden; steht
es in meinem Vermögen einige Auf-
wartung hinwiederum zu erweisen/
so werde ich an meiner Willfährig-
keit keinen Mangel erscheinen lassen.

Hiermit bitte ich den gnadenrei-
chen GOtt/ Er wolle uns friedliche
Zeiten geben/ dabey wir Bücher
schreiben/ Bücher lesen/ und Bücher
nützlich anwenden mögen. Ge-

Gedancken über das Kupfferblat

I.

SO wilstu nicht in finstern leben/
Nachdem das Tuch gehoben ist
Wilstu dich an das Licht begeben/
Da man der blöden Nacht vergist:
Ja wohl die Sonne strahlt dich an/
Daß man dein Haupt erkennen kan.

2. Indessen wer dich recht betrachtet/
Der hat noch nichts von dir geseh
Denn was man lobet und verachtet/
Das ist im Wercke nicht geschehn:
Wenn dich der Teppicht nicht verhüll
So bistu doch ein todes Bild.

3. Ein Mensch erkennet seine Seele
Vor einen Sitz der Treffligkeit:
Und eben dieses ist die Höhle/
Daraus der Ruhm die Zeichen stre
Ja mangelt diese Seelen-Zier/
So bistu nur ein schönes Thier.

4. Drum lerne dich zur Rede schicken/
Die muß des Geistes Bote seyn/
So läst man sich mit Ruhm erblicken/
So nim̃t man Licht und Mittag e
Daß man auch in der finstern Nacht
Die Straßen um sich lichte macht.

5. Die Zunge muß sich frey gewehnen/
Der Mund muß in der Arbeit ste
So kan das Werck den Meister kröhn
Daß wir in vollen Lobe gehn.
Nun fange was zu reden an/
Daß ich dich besser sehen kan.

Des erleuterten Politischen Redners Erster Theil.

Das erste Capitel vom PERIODO.

I.

Wer einen rechten Periodum will machen lernen / der lasse sich zuvor aus der Logica weisen / was Subjectum und Prædicatum heisset. Drum so geringe als die zwey Worte scheinen / so beruht dennoch mehr als ein Vortheil drauf / wenn man geschickt damit umgehen kan.

II. Denn so bald ein Periodus zu schreiben ist / so schwebt eine kurtze Propositio Logica in Gedancken / die wir hernachmahls durch mehr und schönere Worte gleichsam recommendiren sollen. Dannenhero lässet man die Arbeit theilen / und lässet das Subjectum hernach das Prædicatum weitläufftig ausführen; Damit hat man seinen gewissen Zweck / darauff das

Nachsinnen gerichtet wird/und die Arbeit
mehr als um die Helffte erleichtert.

III. Jch gebe ein Exempel: Ein Polit
muß reden können.

Da mache ich den Periodum per amp
cationem Subjecti.

Wer einen sonderbahren Ruhm/ oder
wohl eine vornehme Beförderung aus der
litischen Wissenschafft verlanget/ der muß
können.

Oder ich amplificire das Prædicat

Wer ein Politicus heissen will/ der muß
Mühe/ Sorg und Arbeit dahin lassen geri
seyn/ wie er sein Gemüth zu annehmlichen E
dungen/ und seine Zunge zu einer gleichmä
Wohlredenheit anführen möge.

IV. Nun ist es an dem Exempel nicht
nung/sondern es muß gewiesen werden/wie
gleichen Amplification in allen Fällen n
zumachen ist. Denn da fragt sichs: Wo kö
der Zusatz her/da mit die Propositio Lo
weiter wird? Jch antworte: Er bestehet biß
len in blossen Worten/bißweilen auch in
chen/die mit guter Manier darzu gezogen w

V. Wie ein Wort gar leicht zum andern
ne gesucht werden/ das erweiset sich am be
in deutlichen Exempeln.

Prop. Ein Politicus muß reden kön

1. Setze ein Substantivum zu dem and
Die Ehre eines Politici bestehet hierinn/

er die Kunst-Stücke der Beredsamkeit erkennen lernet.

2. Setze zu den Substantivis noch etliche Epitheta oder Adjectiva:

Die höchste Ehre eines rechtschaffenen Politici bestehet hierin / daß er die Welt gepriesenen Kunst-Stücke der edlen Beredsamkeit erkennen lerne.

3. Wiederhole die Substantiva durch anständige Synonyma.

Die höchste Ehre / der beständige Ruhm / und die unfehlbarste Recommendation eines Politischen Menschens bestehet hierin / daß er die Welt-gepriesenen Kunst-Stücke / die herrlichen Regeln / und die unvergleichlichen Handgriffe der edlen Beredsamkeit erkennen lernet.

Prop. Der Mensch begehret allzeit etwas neues.

1. Ein Substantivum zum andern.

Die Natur eines Menschen ist also beschaffen / daß sie allzeit den Zweck ihres Verlangens auff neue Sachen zu richten pfleget.

2. Epitheta darzu.

Die unruhige und sorgfältige Natur eines aufgemunterten Menschens ist also beschaffen / daß sie allzeit den vornehmsten Zweck ihres sehnlichen Verlangens auff neue Sachen zu richten pfleget.

3. Synonyma darzu.

Die unruhige Natur / das sehnsüchtige Ge-

müthe und die unbeständigen Gedancken e
Menschens/ ich will sagen eines Welt-Kin
eines irdischen Liebhabers der Eitelkeit ist
beschaffen/ daß er allzeit seinen Wunsch/
Hoffnung und alle Begierde dahin zu richten
get/ wie er durch neue/ unerhörete und selt
Dinge möchte vergnüget/ und zur Verwu
rung angeführet werden.

VI. Oder ich kan es dergestalt angreiffe

Propositio. Die Traurigkeit ist schädli

1. Suche eine Variation des Substantiv
Adjectivum, des Nominis in ein Verbu

Ein trauriges Gemüthe thut sich selber Sch

2. Setze Substantiva oder auch Epitheta d

Der unbedachsame Uberfluß eines trau
Gemüthes pfleget sich in den unvermeidl
Abgrund des höchsten Schadens zu stürtze

Prop. Die Wollust macht faul.

1. Suche eine Variation.

Ein Hertze/ daß der Wolust nachhänget
get sich an der Faulheit zu ergetzen.

2. Substiva und Epitheta.

Ein begieriges Hertze/ darinne die listige
der eiteln Wollust Platz genommen hat
pfleget gemeiniglich in der verdamnlichen
heit eine sonderbahre Lust und hohe Freu
suchen.

VII. Ich weiß/ daß die Worte nicht a
zufallen/ wenn man dergleichen Variatio
vornehmen will. Allein es muß nur mit G
angegriffen werden/ so wird die Vernunfft

das Werck secundiren. Denn gesetzt es wäre die Propositio: das Reichthum wird geliebet/und ich wolte nun im Genitivo sagen des Reichthums/so wird man sich ja auff ein geschickt Wort besinnen: Der Glantz/die Menge/ die Besitzung / die Weitläufftigkeit &c. des Reichthums. Die Epitheta müssen noch leichter seyn: Ungeacht hernachmals in Stylo Sublimi eine tieffsinnige Kunst darinn gesucht wird. Denn im Anfang nimt man das Werck nicht so genau / wenn sich nur der Grund legen lässet/ der nach und nach zu besserer Excolirung des Ingenii dienen kan. Wer was versucht/ der hat Einfälle und bessert sich unvermerckt.

IIX. Wieder auff den Zusatz der Worte zu kommen / so hat man überdiß allerhand formuln, dadurch eine Propositio in einen artigen Periodum kan verwandelt werden.

1. Wer dieses Subjectum betrachtet/der findet dieses Prædicatum.

Prop. Die Ehre bewegt den Menschen.

Wenn ich die Annehmligkeit der Ehre bey mir erwege/so muß ich bekennen/ daß sich ein menschliches Gemüthe am meisten dadurch müsse bewegen lassen.

Prop. Ein Mäßiger kan gut studieren.

Wenn ich die Beschaffenheit eines Menschen betrachte/ der sich der edlen Mäßigkeit ergeben hat/so muß ich dieses gestehen/ daß er im Studieren nothwendige gute und herrliche Progressen erhalten müsse.

... Subjectum ergreifft/ de

2. Wie dieses ... Prædicatum.

Prop. Ein dienstbaffter Mensch wir

Wer sich dergestalt in die Welt zu sch
weiß/ daß er allen mit bereitwilligen Di
begegnen kan/ derselbe darff keinen Zweiff
tragen/ daß er nicht allenthalben mit geneigt
und vielgültiger Affection werde ange
werden.

Prop. Ein Narr wird ausgelacht.

Wer sich in den elenden Stand begibt
er mit närrischen Dingen vor den Leuten e
nen will/ der darff sich nicht verwundern/
er ein Gelächter/und hierdurch Spott oder
achtung zu Lohne davon bringt.

3. Wer dieses Gute (Böse) Subjectum
achtet/ der erfreuet (betrübet) sich übe
Prædicatum.

Prop. Die Tugend macht ein gut Gew

So schön/ so herrlich und so vollkomm
die Tugend/ daß ihr Liebhaber sich allezeit
guten Gewissens erfreuen kan.

Prop. Die Faulheit macht Armuth.

Wenn ich den Ausgang eines nachlä
und faulen Menschens erwege/ so möchte i
blutigen Thränen beweinen/wie so gar mut
lig/und unbedachtsam er in die euserste Ar
hinein zu rennen pfleget.

Prop. Die Tapfferkeit bringt Anse

Wenn ich einen Menschen vor mir sehe

sich um die unveränderten Proben der militarischen Tapfferkeit wohl bekümmert hat / demselben muß ich von Hertzen gratuliren / daß ihm der Weg zu einer allgemeinen Autorität auffgeschlossen wird.

4. Es muß ein unverständiger Mensch seyn / der nicht diesem Subjecto dieses Prædicatum zuschreiben wolte.

Prop. Die Höffligkeit ist einem Politico nothwendig.

Es wird niemand so unerfahren / oder auch in Betrachtung menschlicher Dinge so ungeübt seyn / daß er die wol anständige Höffligkeit als ein unnöthiges Wesen von einem Politico absondern dürffe.

Prop. Wer keine Bücher hat / lernet nichts.

Ich stehe in Zweiffel / ob iemand seine Vernunfft dergestalt verläugnen wolte / daß er sprechen dürffte / als wäre der Bücher-Mangel einem Studierenden nicht allerdings gefährlich / daß man der Verhinderung ungeacht / nicht einige Progressen in gelehrten Dingen machen könte.

5. Es ist nicht auszusprechen / wie genau dieses Subjectum mit diesem Prædicato verbunden ist.

Prop. Die Warheit macht oftmals Feinde.

Niemand ist so beredt / es wird auch niemand so viel Worte zusammen bringen / daß er nach Würden darthun und erweisen könne / wie viel mahl die unbedachtsame Eröffnung der Warheit vieler Menschen Haß / Mißgunst und Verfolgung nach sich gezogen habe.

Prop. Die Gottseligkeit ist zu allen T
gen nütze.

Und wenn ich alle Annehmligkeit auff m
Zunge legen könte/ damit iemahls ein glück
ger Redner vor der Welt gepranget hat/ so w
de ich dennoch gar wenig sagen können/ wel
Gestalt die Liebe der wahren Gottseligke
allen Verrichtungen mit unvergleichlichen
tzen zu erscheinen pfleget.

6. Per Conversionem: Also dann
man dieses Prædicatum, wenn man das S
jectum hat.

Prop. Ein Sauertopff ist verdrieß

Also dann mag ein Mensch unter die verd
lichen/ unangenehmen und feindseligen P
nen gezehlet werden/ wenn er mit sauren M
und widerwärtigen Gesichte seinen Nach
iederzeit begegnet.

Prop. Wer dissimuliren kan/ der ist
Politicus.

Niemahls wird iemand den Ruhm eines
trefflichen und bewehrten Politici davon tra
wofern er die Kunst nicht gelernet hat/ wie er
Hertzens Gedancken klüglich verbergen soll.

IX. Ich könte mich in solchen Formu
noch länger auffhalten/ allein man mache
nur mit diesen Maniren recht bekant; ich
Bürge seyn/ es soll an fernern Erfindun
nicht ermangeln. Absonderlich da kein Exem
unter der Sonnen kan erdacht werden/ dar
man dergleichen Artificia nicht anbringen so

X. §.

X. Hier wäre etwas an die Variation per Casus, so dann auch an etliche Figuras Rhetoricas zu gedencken/ weil aber im Politischen Redner kein Mangel ist/ so mag der Liebhaber dahin verwiesen werden.

XI. So viel von dem Zusatz der Worte. Nun findet sich gleichfalls ein Zusatz der Sachen/ derer man bey dem Subjecto oder beym Prædicato bald gewahr wird / wenn man nur etwas nachsinnen lernet. Und dieses ist eben/ was bey dem Redner mit dem Nahmen der Circumstantien bezeichnet wird.

Prop. Ein fleißiger wird befördert.

Da stelle ich erstlich Fragen an.

Wer ist es? Resp. ein Studente.

Wo ist er? R. auf der Universität.

Bey wem? R. bey stattlichen Professoribus.

Was macht er? R. er liegt über den Büchern/und bekümmert sich um stattlich Wissenschafften.

Wie lang macht ers? R. bey Tage auch wol in der Nacht.

Wie oder auff was Maße macht ers? R. er lieset/er behält es/er wiederholet es.

Von wem bekömt er etwas? R. von hohen Patronen.

Was bekömt er? R. Gunst/Recommendation Beförderung.

Wo bekömt ers? R. In und außer dem Vaterlande.

Nun

Nun gedencke man/was vor eine weitläu-
tige Pralerey daraus entstehen kan.

Wer sich eimahl unter die rechschaffenen S-
dierenden begeben hat/ und deßwegen auff ei-
weitberühmten Universität leben wil/daß er un-
der getreuen Anführung weltberühmter und ho-
gelehrter Leute/den Weg zu den klugen Schrifft-
vornehmlich aber zu den nöthigen Wissenschaff-
erforschen möge: wer auch so wohl bey dem frü-
Morgen/ als er hernach bey späten Abend die
Zweck mit Lesen/ Nachsinnen und Repetiren
verrückt in Obacht zu nehmen pfleget/ der mag
len hohen und mächtigen Patronen getrost u-
die Augen treten/in gewisser Zuversicht/ es we-
ihm theils/ im geliebtesten Vaterlande/theils a-
an frembden Orten an Liebe/Gunst/Ehre und
förderung niemahls ermangeln.

Prop. Wer die Einigkeit liebt/ der ist
segnet.

Wer ist es? Resp. ein Mensch aus der
gerlichen Gesellschafft.

Wo ist er? R. in der Stadt oder auff
Dorffe: im Hause/ auff der Gasse 2c.

Bey wem ist er? R. bey Bekandten/
Freunden/bey Frembden/bey Hohen/bey
drigen 2c.

Wie macht ers? er thut niemand Scha-
er redt keinem zu Leide/ er thut allen mö-
Dienste/er läst sich nichts verdriessen 2c.

Was bekommt er? R. alle Leute he-
ihm/ niemand schadet ihm.

Nun setze ich die Gedancken artig zusammen.

Wer als ein Glied der allgemeinen menschlichen Gesellschafft die löbliche Resolution ergriffen hat/ daß er in der Stadt und auff dem Felde/ zu Hause und auf der Strasse/ in Handel und Wandel/bey Frembden und Bekandten/ bey Hohen und Niedrigen/ bey guten und bösen Personen das Lob verdienen will/welcher massen er niemals gesonnen sey/den geringsten Menschen zu kräncken/ oder auch die zugefügte Beleidigung mit übermäßigen Eifer zu rächen; sondern wie er vielmehr alles Dichten und Trachten dahin gewendet habe / daß einem iedweden mit Freundligkeit begegnet/kein Liebes-Dienst gespahret / und dergestalt das Band der friedliebenden Einigkeit allzeit wohl erhalten werde; derselbe kan sich gewiß versichern/ es werde ihm hingegen niemahls an Freunden und Beyständen ermangeln/dadurch er sein Glück befördern/ und alles besorgliche Unheil abwenden/ mit einem Worte/ dadurch er sich in allen gesegneten Wohlwesen befestigen könne.

XII. Ich schreibe aber dieses nicht zu dem Ende/ als wenn man allemahl zu einer Weitläufftigkeit incliniren solle/die öfters den Zuhörer verdrießlich macht: Sondern da ich die Wege sehen lasse/ darauff man zu einem geschickten Zusatze komen kan/so stehet es in eines iedweden Belieben/wie viel/ und was vor Circumstantien,er zu seiner Nothdurfft will ausgesetzt wissen. Es ist leichter/ daß man etwas erfundenes ausläst/ als daß man in seinem Mangel was

2. **Wer dieses Subjectum ergreifft/ der [illegible] diß Prædicatum.**

Prop. Ein diensthaffter Mensch wird [illegible] liebet.

Wer sich dergestalt in die Welt zu schic[ken] weiß/ daß er allen mit bereitwilligen Dien[sten] begegnen kan/ derselbe darff keinen Zweiffel [tra]gen/ daß er nicht allenthalben mit geneigter [Lie]be/und vielgültiger Affection werde angese[hen] werden.

Prop. Ein Narr wird ausgelacht.

Wer sich in den elenden Stand begibt / [daß] er mit närrischen Dingen vor den Leuten ersch[ei]nen will/ der darff sich nicht verwundern/ w[enn] er ein Gelächter/und hierdurch Spott oder [Ver]achtung zu Lohne davon bringt.

3. **Wer dieses Gute (Böse) Subjectum [be]trachtet/ der erfreuet (betrübet) sich über [das] Prædicatum.**

Prop. Die Tugend macht ein gut Gewiss[en].

So schön/ so herrlich und so vollkommen [ist] die Tugend/ daß ihr Liebhaber sich allezeit e[ines] guten Gewissens erfreuen kan.

Prop. Die Faulheit macht Armuth.

Wenn ich den Ausgang eines nachläß[igen] und faulen Menschens erwege/ so möchte ich [mit] blutigen Thränen beweinen/wie so gar muth[wil]lig/und unbedachtsam er in die euserste Arm[uth] hinein zu rennen pfleget.

Prop. Die Tapfferkeit bringt Anseh[en].

Wenn ich einen Menschen vor mir sehe/

sich um die unveränderten Proben der militarischen Tapfferkeit wohl bekümmert hat/ demselben muß ich von Hertzen gratuliren/ daß ihm der Weg zu einer allgemeinen Autorität auffgeschlossen wird.

4. Es muß ein unverständiger Mensch seyn/ der nicht diesem Subjecto dieses Prædicatum zuschreiben wolte.

Prop. Die Höffligkeit ist einem Politico nothwendig.

Es wird niemand so unerfahren/ oder auch in Betrachtung menschlicher Dinge so ungeübt seyn/ daß er die wol anständige Höffligkeit als ein unnöthiges Wesen von einem Politico absondern dürffe.

Prop. Wer keine Bücher hat/ lernet nichts.

Ich stehe in Zweiffel/ ob iemand seine Vernunfft dergestalt verläugnen wolte/ daß er sprechen dürffte/ als wäre der Bücher-Mangel einem Studierenden nicht allerdings gefährlich/ daß man der Verhinderung ungeacht/ nicht einige Progressen in gelehrten Dingen machen könte.

5. Es ist nicht auszusprechen/ wie genau dieses Subjectum mit diesem Prædicato verbunden ist.

Prop. Die Warheit macht oftmals Feinde.

Niemand ist so beredt/ es wird auch niemand so viel Worte zusammen bringen / daß er nach Würden darthun und erweisen könne/ wie viel mahl die unbedachtsame Eröffnung der Warheit vieler Menschen Haß/ Mißgunst und Verfolgung nach sich gezogen habe. Prop.

Prop. Die Gottseligkeit ist zu allen Din-
gen nütze.

Und wenn ich alle Annehmligkeit auff mei
Zunge legen könte / damit iemahls ein glückse
ger Redner vor der Welt gepranget hat / so wü
de ich dennoch gar wenig sagen können / welch
Gestalt die Liebe der wahren Gottseligkeit
allen Verrichtungen mit unvergleichlichen N
tzen zu erscheinen pfleget.

6. Per Conversionem: Also dann h
man dieses Prædicatum, wenn man das Su
jectum hat.

Prop. Ein Sauertopff ist verdrießli

Also dann mag ein Mensch unter die verdrie
lichen / unangenehmen und feindseligen Per
nen gezehlet werden / wenn er mit sauren Min
und widerwärtigen Gesichte seinen Nachb
iederzeit begegnet.

Prop. Wer dissimuliren kan / der ist e
Politicus.

Niemahls wird iemand den Ruhm eines v
trefflichen und bewehrten Politici davon trag
wofern er die Kunst nicht gelernet hat / wie er
Hertzens Gedancken klüglich verbergen soll.

IX. Ich könte mich in solchen Formul
noch länger auffhalten / allein man mache
nur mit diesen Maniren recht bekant; ich n
Bürge seyn / es soll an fernern Erfindun
nicht ermangeln. Absonderlich da kein Exem
unter der Sonnen kan erdacht werden / dar
man dergleichen Artificia nicht anbringen so

X. L

X. Hier wäre etwas an die Variation per Casus, so dann auch an etliche Figuras Rhetoricas zu gedencken / weil aber im Politischen Redner kein Mangel ist / so mag der Liebhaber dahin verwiesen werden.

XI. So viel von dem Zusatz der Worte. Nun findet sich gleichfalls ein Zusatz der Sachen / derer man bey dem Subjecto oder beym Prædicato bald gewahr wird / wenn man nur etwas nachsinnen lernet. Und dieses ist eben / was bey dem Redner mit dem Nahmen der Circumstantien bezeichnet wird.

Prop. Ein fleißiger wird befördert.

Da stelle ich erstlich Fragen an.

Wer ist es? Resp. ein Studente.

Wo ist er? R. auf der Universität.

Bey wem? R. bey stattlichen Professoribus.

Was macht er? R. er liegt über den Büchern / und bekümmert sich um stattlich Wissenschafften.

Wie lang macht ers? R. bey Tage auch wol in der Nacht.

Wie oder auff was Maße macht ers? R. er lieset / er behält es / er wiederholet es.

Von wem bekömt er etwas? R. von hohen Patronen.

Was bekömt er? R. Gunst / Recommendation Beförderung.

Wo bekömt ers? R. In und außer dem Vaterlande.

Nun

Nun gedencke man/ was vor eine weitläuf-
tige Pralerey daraus entstehen kan.

Wer sich eimahl unter die rechschaffenen St-
dierenden begeben hat / und deßwegen auff ein
weitberühmten Universität leben wil/ daß er unt
der getreuen Anführung weltberühmter und ho
gelehrter Leute/ den Weg zu den klugen Schrifft
vornehmlich aber zu den nöthigen Wissenschafft
erforschen möge: wer auch so wohl bey dem frü
Morgen/ als er hernach bey späten Abend die
Zweck mit Lesen/ Nachsinnen und Repetiren
verrückt in Obacht zu nehmen pfleget/ der mag
len hohen und mächtigen Patronen getrost u
die Augen treten / in gewisser Zuversicht/ es we
ihm theils/ im geliebtesten Vaterlande/ theils a
an frembden Orten an Liebe/ Gunst/ Ehre und
förderung niemahls ermangeln.

Prop. Wer die Einigkeit liebt/ der ist
segnet.

Wer ist es? Resp. ein Mensch aus der
gerlichen Gesellschafft.

Wo ist er? R. in der Stadt oder auff
Dorffe: im Hause/ auff der Gasse 2c.

Bey wem ist er? R. bey Bekandten/
Freunden/ bey Frembden/ bey Hohen / bey
drigen 2c.

Wie machet ers? er thut niemand Scha
er redt keinem zu Leide / er thut allen mö
Dienste/ er läst sich nichts verdriessen 2c.

Was bekommt er? R. alle Leute h
ihm/ niemand schadet ihm.

Nun setze ich die Gedancken artig zusammen.

Wer als ein Glied der allgemeinen menschlichen Gesellschafft die löbliche Resolution ergriffen hat/ daß er in der Stadt und auff dem Felde/ zu Hause und auf der Straffe/ in Handel und Wandel/ bey Frembden und Bekandten/ bey Hohen und Niedrigen/ bey guten und bösen Personen das Lob verdienen will/ welcher massen er niemals gesonnen sey/ den geringsten Menschen zu kräncken/ oder auch die zugefügte Beleidigung mit übermäßigen Eifer zu rächen; sondern wie er vielmehr alles Dichten und Trachten dahin gewendet habe / daß einem iedweden mit Freundligkeit begegnet / kein Liebes-Dienst gespahret / und dergestalt das Band der friedliebenden Einigkeit allzeit wohl erhalten werde; derselbe kan sich gewiß versichern/ es werde ihm hingegen niemahls an Freunden und Beyständen ermangeln/ dadurch er sein Glück befördern/ und alles besorgliche Unheil abwenden/ mit einem Worte/ dadurch er sich in allen gesegneten Wohlwesen befestigen könne.

XII. Ich schreibe aber dieses nicht zu dem Ende/ als wenn man allemahl zu einer Weitläufftigkeit incliniren solle/ die öfters den Zuhörer verdrießlich macht: Sondern da ich die Wege sehen lasse/ darauff man zu einem geschickten Zusatze komen kan/ so stehet es in eines iedweden Belieben/ wie viel/ und was vor Circumstantien, er zu seiner Nothdurfft will ausgesetzt wissen. Es ist leichter/ daß man etwas erfundenes ausläst/ als daß man in seinem Mangel was

neues

neues erfinden soll. Ich bitte auch nochmahls man versäume die Untergebenen nicht/ daß s etwan an der gleichen Fragen zu langsam kome denn es ist nicht genung zu rühmen/ was ma vor helle Augen kriegt/ weñ man sich etliche m in den Sachen so hurtig herum führen lässet.

XIII. Wiewol die Periodi müssen noch e was genauer untersuchet werden/ wenn wir w sen sollen/ wie vielerley der Zusatz ist/ dessen m sich bedienen kan. Denn der Periodus ist e weder Simplex oder Composita. Der Ei fache wird so genennt/ wenn er keine andere D stinctiones, als blosse Commata weisen k Der gedoppelte oder zusammen gesetzte ist/ we neben den Commatibus ein Colon: Semic lon; oder auch mehr dergleichen vorlauffen.

Z. E. Der ist einfach: Wer seinen Fleiß a die Weltberühmte Gelehrsamkeit einmal ger tet hat/ der mag sein Glücke suchen/ wo er will ist versichert/ daß ihm allezeit ein Patron mit wieriger Beförderung begegnen wird.

Der ist gedoppelt: Ob zwar die artigsten gendhafften bißweilen an ihrem Glücke/ d neidische und wiederwätige Personen verhin werden: dennoch leben sie der tröstlichen Ge heit/ es werde bald ein Segen erscheinen/ da sie etwas beförderliches zu ihrer Belohnung niessen könten.

XIV. Mit dem Periodo Simplici ha seine Richtigkeit/ wenn man dasjenige besi

De

davon oben genung geredet worden. Doch wer das Fundament eines rechten Periodi Compositæ lernen will/der muß mir etliche Grammaticalische Wörter zu gute halten. Denn nach der Beschaffenheit der Wörtgen/welche die Connexion verrichten / haben wir Periodos *Concessivas*, *Conditionales*, *Adversativas*, *Explanativas*.

XV. Periodus Concessiva, bedienet sich dieser Wörtgen: Ob zwar/ ob schon/ u. d. g. und da wird ein contrarium oder sonst eine Objection gesucht/ die uns könte vorgeworffen werden; Und dennoch wenn wir alles zugeben/ so muß doch die Proposition bey ihren Würden gelassen werden.

Ich will etliche Manieren setzen/ darnach einer alle Exempel einrichten kan / und wenn er noch so einen ungeschickten Kopff hätte.

Prop. der Winter ist zum studiren beqvem.

1. Ob zwar andere Subjecta dieses Prædicatum haben: dennoch ꝛc.

Ob zwar keine Zeit im Jahre so unglückselig ist/ daß ein Kunst und Tugendliebender Mensch nicht einigen Anlaß zum Studieren gewinnen solte: Dennoch weiß ich nicht / wie es kommen muß/ daß eben dieses Feuer im kalten und dunckeln Winter am allermeisten angezündet wird.

2. Ob zwar viel angenehme Prædicata dem Subjecto zu kommen: dennoch ꝛc.

Ob ich zwar viel Annehmligkeit den hoch schätzten Zuhörern vorstellen könte/ dadurch i finstere und einsame Winterzeit mit dem So mer gleichsam in einen Lust-Kampff zu tre pflegt: Dennoch halt ich dieses Theil im Ja nur deßwegen in hohen Ehren/ alldieweil ich m nen Fleiß in Büchern so gar beqvem/ und o weitläufftige Hindernis fortsetzen kan.

3. Ob zwar dieses Subjectum viel häßli Prædicata hat: dennoch 2c.

Ob zwar der unfreundliche Winter deß wegen die gantze Natur in einen betrübten des-Schlaff gleichsam eingewieget hat/ daß sere Lustigkeit im Spatzieren nebenst andern licatessen zugleich ersterben soll: Dennoch mü wir auch mitten in der grausamen Unlust u läßlichen Danck abstatten/ indem ein Kun gieriges Gemüthe so schöne Gelegenheit vor siehet den vorgesetzten Zweck leichter und s cher zu erlangen.

4. Ob zwar das Prædicatum dieses Sub cti allen nicht bekandt ist: dennoch 2c.

Ob zwar die zärtlichen Liebhaber der bu und bemahlten Wiesen / bey der stürmi Winterzeit nebenst ihrer Wollust alle B dahin werffen/ und in der wunderbaren Ei dung verbleiben / als müste mit den eusserli Wäldern und Feldern auch das Gemüthe starret/ und gefrohren seyn: Dennoch werde von andern Personen ziemlicher massen be met/ als welche kein Bedencken tragen/ die k sten und finstersten Monate/ wegen der ex d

dinar schönen Gelegenheit im Studieren zu rühmen und hoch zu schätzen.

XVI. Mehr Arten anzuführen ist nicht nöthig. Denn aus diesen wird man zu weitern Gedancken gebraucht werden. Im übrigen aber ist die Application der Exempel leicht.

Prop. Geld hilfft zur Beförderung.

1. Ob zwar viel Wege zur Beförderung sind: Dennoch 2c.

2. Ob zwar viel süsse Einbildungen sind/ welche man dem Gelde bey zulegen pflegt: dennoch ist diese nicht die letzte 2c.

3. Ob zwar das Geld manchen rechtschaffenen Menschen in weitläufftiges Verderben gestürtzet hat: Dennoch wird es auch deßwegen geliebet/ weil 2c.

4. Ob zwar ein ieder nicht so klug und scharffsinnig ist/ daß er sein Geld zu guter Beförderung anzuwenden weiß: dennoch 2c.

Prop. Der Geitzige hat niemahls genung.

1. Ob zwar kein Laster seine Begierde so genau einzuschrencken weiß/ daß man nicht zu einen gefährlichen Excesse dadurch könne verleitet werden: dennoch 2c.

2. Ob zwar der leidige Geitz aus vielen Ursachen bey aller Welt Haß und Verachtung zu verdienen pfleget/ dennoch ist dieses am meisten zu schelten 2c.

3. Ob zwar ein geitziger Mensch hin und wieder mit dem Titul eines klugen und verständigen Hauß-Vaters bezeichnet wird: dennoch 2c.

4. Ob zwar der Kasten eines geitzigen Wucherers

rers dermassen gefüllet ist/ daß man sich mehr
nes Uberflusses/als eines geringen Mangels l
ihm befahren solte: dennoch etc.

XVII. Periodus Conditionalis beru
auff einer gewissen Bedingung / und die rec
Warheit zu bekennen/so heist es so viel: Wof
diese Ætiologia wahr ist/so muß diese Prota
auch wahr seyn: Oder wie ein Logicus sp
chen würde; Wofern dieser Medius termin
zugelassen wird/so kan mir niemand diese Co
clusion umstossen.

1. Ist nur eine Condition', und ein Col

Wofern ich dieses behaupten kan/ daß ma
der stillen Einsamkeit mehr verrichten und
der Abwesenheit aller Hindernisse mehr Vort
im studieren schaffen mag; So wird mich
mand tadeln/wenn ich gleich den rauhen Win
und gleichsam das eingezogene Stuben-
fängniß in Betrachtung meines Fleisses/
Sommer und Frühlings-Annehmligkeiten
ziehen solte.

2. Kommen etliche Conditiones, also
mehr Abtheilungen zusammen.

Wofern ein Kunstliebender Mensch zur
ben Zeit sein Gemüthe in allerhand wunder
ren Wissenschafften am füglichsten kan he
spatziren lassen/wenn die Gassen durch kein
rausche die Fenster veruntruhigen/ und wen
dicke Lufft das Geschrey selbst gleichsam ge
ren lässet; Wofern auch dieses wahr ist
wir dergleichen Bequemligkeit / nicht so wo

dem warmen und delicaten Sommer als in dem unfreundlichen Winter zu gewarten haben: So müssen wir nothwendig den Schluß machen/ es solle sich ein rechtschaffener Student erfreuen/wenn er die kurtzen Tage angehen und die Schneeflocken um die Dächer herum wehen siehet.

XVIII. Periodus Adversativa gebraucht sich der Wörtgen/Sondern/Aber/Allein rc.

1. Und da suchet man entweder eine wiederwärtige Meynung/die man refutiren will.

Gewiß ich wolte viel Personen antreffen/ die sich über die lange Weile täglich und stündlich beklagen/wo sie nur ein Merckmahl von Schnee oder noch ein Stück Eiß vor Augen sehen: Allein sie möchten nur bedencken/was ein Liebhaber der hochgepriesenen Gelehrsamkeit vor geruhige und freye Stunden zu seinem Fleisse alsdann aussetzen könne; damit würde vielleicht der Verdruß in eine Wollust/ und die Klage in eine gesegnete Gratulation verwandelt werden.

2. Oder man sucht etwas disparates, das ist/ etliche andere prædicata, die zwar dem Subjecto zukommen / und dennoch anietzo zu dessen Lob nicht dürffen angeführet werden.

Ich will nicht sagen/was der Winter bey den Erd-Gewächsen/ bey den grausamen Thieren/ auch bey der Natur des Menschen vor wohlthätige und sonderbahre Würckung spüren lässet: sondern ich will nur dieses zu erkennen geben/ob man nicht die annehmliche Zeit in hohen Ehren

halten solle/weil ein Studente sich zu einem ruhigen und stillen Fleisse früh und Abe disponiren kan.

XIX. Periodus Explanativa gebrau sich der Wörter/oder/ inmassen/und danne ro/wie denn/ eben aus diesen Ursachen/ glei Gestalt 2c.

1. Suchet man eine Ursache/die zum Ben der Proposition dienet.

In Warheit/ ie schlimmer das Wetter desto leichter läst sich ein junger Mensch bew in seiner Behausung zu verziehen: Und dan hero bin ich der Meynung/ es dürffte sich Studierender über die Ungelegenheit besch ren/wenn er in der kalten Zeit gleichsam e Befehl von der Natur bekömt/ seine bestän Zuflucht in die Stube zu nehmen.

2. Man kan auch zwey oder mehr Ursa zusammen setzen. Wie denn solche Peri weil sie ein artiges Judicium erfordern/im den und Schreiben sehr beliebt heraus kom

Es mag seyn/daß man gern in der stillen samkeit dem Studieren oblieget; oder ein S dierender muß sich vergnügt befinden/wenn ne öffentliche Reitzung zu vielfältiger Wo an dem Tage lieget; ja es kan auch seyn/da innerliche Wärme des Leibes und Gemü durch den euserlichen Zwang der Kälte g ben und erwecket wird: das muß ich beken wenn sich der Winter einstellet / so wird

gl

gleichsam alles zu einem hohen Fleisse und zu einer bessern Auffachtsamkeit in gelehrten Sachen anlassen.

XX. Ich werde manchen in diesem Stücke gar zu Sholastisch scheinen / indessen sind es Dinge/damit ein ehrlicher Hofmeister seine Untergebene schön auffmuntern kan/ wenn er allerhand sententias morales auf solche Maße in vielfältige Periodos versetzen lernet. Vornehmlich weil ein junger Mensch zugleich auff die Signa distinctionum gewiesen wird / darinne sich manchmahl auch gelehrte Personen ziemlich zu verhauen pflegen. Auch wer noch so schöne schreibet/ und gleichwol nicht geschickt distingviren kan / der hat mehr als die halbe Schönheit wiederum verderbet. Und also mag man sich weisen lassen/ was ein Colon, ein Semicolon und ein Comma vor Construction erfordert: damit wird man der Sache gewohnen/ und keine sonderliche Solœcismos mehr begehen.

XXI. Immittelst wird mancher hier einwenden / die blosse Disposition eines Periodi würde deutlich genung gewiesen: Doch wolle es noch allerseits an den Worten fehlen/ darein man die geschickte Ordnung gleichsam verkleiden solle. Aber wer kan darvor / daß einem die Lateinische oder auch die Mutter-Sprache

nicht geläufftig ist? Man muß lernen: 𝔇
heist/man lese nur was anständiges und be
he sich die Redens-Arten und die Connex
nes nachzumachen. Ich will zwar mit
nen schlechten Worten kein groß Geprale
ben; Allein dieses kan ich unerinnert nicht la
weil ich bey allen Exempeln meinen Unte
benen auch eine richtige Elaboration bey
ge/so hab ich vielmahl wahr genommen/ daß
liche durch solche Exempel sind auffgemun
worden/biß sie unvermerckt zu einem freyen
richtigen Stylo kommen sind.

XXII. Ein guter Freund/der mir liebe
nen Commentarium über den Politis
Redner geschrieben hätte/wünschet/die Ju
möchte aus den deutschen Romanen, der A
na Eromena, Aramena und dergleichen
Excerpta machen/ und hernach bemühet
wie solche Edelgesteine in die Schrifften kö
versetzet werden. Doch wo mich iemand
Rath fragen will/ so kan wohl keiner den
lum geschwinder verderben/ als eben durc
ungereimten Plunder / der aus dergle
Schrifften zusammen gelesen wird. Den
eines lernet man von dem Stylo comm
gantz abweichen/daß man seine Worte her
in keiner Predigt/ in keinen Briefen/in k
Cantzeley/ in keinen Complimenten ges
an

anbringen kan. Vors andere gewehnet man sich an eine gezwungene Obſcurität / daß offt der andere funffzehn Raths-Herren aufbieten möchte / ehe er den Verſtand von einer eintzigen Zeile recht faſſen und errathen kan. Und über diß lernen wir nicht reden / daß wir mit stoltzen Worten wie die Kinder mit Puppen spielen sollen. Wird ſich das Judicium finden / und wird das Gemüthe nach und nach zu guten Realien angeführet werden / ſo ſollen auch ſchlechte Worte / wenn ſie nur deutlich ſeyn / Lob und Recommendation genung antreffen.

XXIII. Dannenhero mag auch ein kluger Informator zuſehen / daß er die Untergebenen nicht lange / oder gantz allein in Chriis und Orationibus auffhalte / ſondern daß ſie zugleich an Epiſteln gewohnen. Alſo werden ſie von den hohen Reden manierlich wieder abgeführet / und lernen ein geſchicktes temperament in acht nehmen / deſſen man ſich in vita communi mit gutem ſucceſſe bedienen mag.

XXIV. Im Politiſchen Redner habe ich ein beſonders Capitel darzu deputiret / da die Ubung im Uberſetzen recommendiret wird. Doch das Exempel / da ich etliche Stücke aus dem Seneca, deutſch mache / weiſet klar / daß ich keine obſcure, gezwungene und hochgeſuchte Verſion verlange. Allein dieſes ſage ich noch /

wer die deutsche Sprache nicht wohl in sei
Gewalt hat/der melde sich nicht an.

Und so wenig Opitz in der vertirten Arge
die Original-Schönheit/derer sich Barclajus
dienet/in dem deutschen hat lieffern können/
ich offt wünschen möchte/ das Buch wäre
zurücke blieben; so wenig werden andere in e
kurtzen Version die Lateinischen/ Frantzösisch
Italiänischen und mehr Emphases ausdrü
können/ wenn sie nicht einige Weitläufftigk
und eine galante paraphrasin ergreiffen.

XXV. Es ist auch vormahls an die Ar
tias gedacht worden: Doch ich habe mich e
bemühet/ alle sinnreiche Dinge mit leich
Worten zu exprimiren/ und sonderlich da
zu sehen/daß kein neues/ungewöhnliches/un
allen Cantzeleyen unbekandtes Monstrum
die Rede mit eingerücket würde.

XXVI. Drum will ich an diesem Orte
ein Artificium entdecken/ welches meinen
tergebenen zu artigen Gedancken Anlaß g
ben hat. Denn so bald eine Propositio Lo
ca vorkomt/da wir gern die Worte etwas
licher setzen wollen/da bedencket man.

1. *Synonyma*. Das ist/man sucht Worte/die ebe
viel heissen. Z. E. Wenn iemand saget/ ich
fleißig/so heist es eben so viel/ wenn er spr
ich wende meine Zeit wohl an / ich v
richte das Meinige nach allen Vermög

wo ich etwas arbeiten soll/ da erzeige ich mich gantz willig darzu.

2. *Antecedentia*. Mann nennet an statt der Sachen etwas/ das vorher gehet.

Z. E. Wenn iemand saget/ er hat sich vollgesoffen/ so verstehet sich eben dieses darunter/ wenn er spricht: Er hat die Schencke fleißig besucht/ Es muß ihn trefflich gedurstet haben/ Er hat seinen guten Freund zum Trunck begleiten müssen.

3. *Consequentia*. Wenn man das Nachfolgende nennet.

Z. E. Eben in dem vorigen Exempel. Wie wird ihm der Kopff morgen wehe thun/ eine saure Suppe wird ihm morgen schmecken / ich will ihm nicht gut vor den Fall seyn/ wo er nach Hause gehet.

4. *Contraria*, wenn das Widerspiel genennet wird.

Z. E. Ob ich spreche: der Mensch ist gelehrt. Oder ob ich sage: Er ist kein *Ignorante*, er darff sich vor keiner ansehnlichen Gesellschafft schämen/ sein Lehrmeister hat keine Schande an ihm erzogen ꝛc.

5. *Comparata*, da man das Prædicatum einem andern Subjecto zutheilet.

Z. E. Ob ich spreche: Ein Vollsäuffer ist ein Wäscher/ oder ob ich sage: Ein voll Faß kan leicht überlauffen. Ein Pferd/ das den Reuter abgeworffen hat/ läst sich nicht regieren. Wo der Feuchtigkeit so viel wird/ da müssen alle Breter und Klötzer mit fortschwimmen.

6. *Exempla*, da man von einer gewissen Person

sagt/was alle angeht. Ich sage / gelehrte Le
werden gesucht / da kan ich sprechen. Ist
ein Aristoteles, der Alexander wird sich wol
den. Erweckt GOtt einen Ambrosium, so n
auch ein Theodosius entstehen ꝛc.

XXVII. Zwar die Fundamenta schei
etwas künstlich und præsupponiren dasjen
was von der Chriâ noch zu gedencken ist. D
was in einem Capitel erinnert wird / das d
nicht alsbald den ersten Incipienten auffgel
det werden. Darnach gibt es gleichwol
gute Hülffe/wenn ein Informator mit sol
Exempeln/die er selbst ausarbeitet/auffgezo
kömt/und junge Ingenia allmählich dahin
weiset/daher sie mit der Zeit ihre Copiam
len müssen. Die Mühe soll mich nicht tau
etwas beyzutragen.

Prop. **Der Krieg ist unerfahrnen L
ten sehr angenehm.**

Synonymia.

Da zeucht man mit Freuden in den K
wenn man noch nicht darbey gewesen ist.

Viel wollen Soldaten seyn / wenn sie
Soldaten Müh und Arbeit noch nicht ges
haben.

Mit was vor Lust ergreifft man die Waffe

Antecedens.

Wie erfreuen sich junge Leute über den
verständnüssen und über den Conjuncturen

her Potentaten / wenn sie nunmehr dem Werber nachlauffen sollen.

Die Zeitung der bevorstehenden Unruhe wird keinen lustig vorkommen / als welcher die erste Probe im Kriege wünschet abzulegen.

Wie mancher würde sich entsetzen / wenn Stücke gegossen / Schwerdter geschmiedet und andere Zubereitungen an die Hand geschaffet werden / wofern er nur einen Blick in das unordentliche Kriegswesen gethan hätte.

Consequens.

So lange dienen uns die ausgeplünderten Häuser / die brennenden Städte / die blutigen Felder / wüsten Aecker zu einem lustigen Spectacul / biß wir empfinden / was der Urheber selbst darbey leiden muß.

Der läst sich einen grossen Kasten zur Beute vorher machen / der noch keinen Raub von dem Feinde eingezogen hat.

Contrarium.

Den edlen Frieden wird niemand verachten / als welchem das herrliche Kleinod unbekand ist.

Wer sich bey der allgemeinen Ruh nichts angenehmes einbilden kan / der muß von der waren Glückseeligkeit noch wenig erfahren haben.

Wer die kostbahre Friedens-Zeit in schlechtem Werthe hält / der kan die Zeit noch erleben / daß er ein besser Urtheil davon wird fällen müssen.

Comparatum.

Wer nicht zu Schiffe gewesen ist / der kan sich

viel Herrligkeit einbilden / die man zur See
niessen soll.

Wer das Feuer zur Lust angreiffen will
hat vielleicht mit keiner Flamme vor diesem
spielet.

So lange man von keinen Giffte ge
hat / so lange sind die Schlangen und Scor
nen gar angenehme Gäste.

Exempla.

Wie Crœsus den Harnisch anzog / war
anders zu Muthe / als da er seinen Zierath
glückselig ablegen muste. Ehe die Grieche
ren Alexander in Persien das Geleite ga
hatten sie gar andere Gedancken / als da sic
Sehnsucht nach dem Vaterlande wieder
stellen wolte. Die Römischen Soldaten w
lustiger / wenn sie den Triumph suchen w
als wenn sie denselbigen erworben hatten.

Prop. Ein Armer kan auch frölich se

Synonyma.

Wer am wenigsten besitzet / der hat off
gröste Lust in seiner Gewalt.

Die Armuth ist der Freude nicht zuwider.

Hat man wenig Gut im Hause / so hat
desto mehr Vergnügung im Hertzen.

Antecedens.

Wer wenig einzunehmen hat / der de
gleichwohl auff gute Tage. Wo kein Gel
sammlet wird / da macht man der Ruhe im
wissen Platz. Mancher weiß nichts zu e
nichts zu verdienen / nichts auszubitten /
gl

gleichwol zielet sein Gesichte auff lauter frôliche Gedancken.

Consequens.

In finstern Hütten wohnen auch Leute/ die tantzen und springen.

Wer kein Geld auff Zinse geliehen hat/ der darff gleichwol ein lustiges Lied anstimmen.

Mancher lebt in Verachtung/ und muß sich als einen dürfftigen Menschen verspotten lassen/ da er doch den Zugang seiner innerlichen Freude stets zu geniessen hat.

Contrarium.

Wo das grôste Reichthum hinfällt/ da muß nicht alsobald das hôchste Glück folgen.

Mancher hat die Kasten voll am Gelde/ und das Hertze ledig am Troste.

Mit güldenen Schätzen wird niemand seine Zufriedenheit erkauffen.

Comparatum.

Kleine Bäumchen haben gleichwohl ihren Schatten und ihre Früchte.

Die kleinsten Edelgesteine sind bißweilen die kostbarsten.

Kleine Vôgel kônnen auch fliegen.

Exempla.

Diogenes bildet sich so viel ein als Alexander.

Solon begehrt mit dem Crœsus nicht zu tauschen.

Wär ich Horatius, so begehrte ich gewiß nicht an des Grophi Stelle zu seyn.

XXIIX. Ich sage noch einmahl/ wer sich daraus

daraus erbauen kan/der versuche was sein Ing
nium darbey thun will. Im übrigen bleib
bey dem Schlusse/wo diejenigen ihre Zierlig
gelernet haben/ die ietzo in geistlich-und wel
chen Stande was rechtes præstiren; Da n
ein Nachfolger das Seinige suchen. Das he
er mag sich in solchen Schrifften umsehen/ d
gleichen er mit der Zeit nachzumachen ged
cket. Mit den andern Artificiis will ich g
parat seyn/und solche Griffe an die Hand
ben/damit man allerseits wird bestehen kön

Das andere Capitel.

Wie ein Periodus mit dem a
dern soll verbunden werden.

I.

WEr einen Periodum zierlich setzen k
der hat deswegen nicht eine gantze C
tion gemacht. Also wird nunm
ein Kunststück erfordert/ wie dergleichen S
der in eine rechte Kette gefüget werden.

II. Und erstlich werde ich an einen Hand
gedencken/ davon ich in keinem Buche gel
habe/ob gleich die gantze Welt sich damit be
sen muß. Denn woher kömts / daß n
cher Copist in Cantzeleyen/ der nicht einma
erste Seite aus der Rhetorica studieret
gl

gleichwol im Stylisiren so fertig wird / daß er auch gelehrte Leute mit seiner geschwinden und artigen Faust beschämen kan? Und warum kan offt ein Mann/ der sich über Lateinischen Büchern fast zu tode gelesen hat/ nicht einmal einen Brieff concipiren / der unter den alamode-Schrifften mitlauffen dürffte?

III. Ich will die Ursache leicht offenbahren. Das Werck ligt an gewissen Connexionibus. Wer dieselben recht setzen lernet/ dem ist nichts zu schwer: und wer sie übersehen will/ der muß stecken bleiben/und wenn er sonst lauter güldene Worte vorbringen könte.

IV. Nun ist zwar allemahl ein Artificium Chriæ, oder sonst etwas darunter verstecket/davon ich bald werde Nachricht geben. Doch da alles ohne weitläufftige Regeln gleichsam ex usu kan begriffen werden / so will ich dem geneigten Leser auch die Augen auffthun / ehe die Regeln vorkommen/ bitte/ man wolle der Jugend solche Nachricht nicht allzulange mißgönnen.

V. Gesetzt ich hätte eine Glückwünschungs-Formul von dieser Gattung gesehen.

Nachdem mein hochgeschätzter Freund seine Vergnügung bey einer angenehmen Liebste gefunden hat; so ist meine Schuldigkeit gewesen, solches mit hertzlicher Freude zu erkennen. Und gleich wie sein gutes Glücke mir iederzeit zu einem

nem sonderbahren Troste in unserer Fre
schafft gedienet hat: Also will ich noch de
wissen Zuversicht leben/ich werde auch ins k
tige dieses gute Vertrauen in beständigen
gange erhalten dürffen. Inmassen ich von
höchsten Geber alles Segens so viel will
wünschet haben/ als zu seiner selbst beliebl
Wohlfart mag verlanget werden. Im übr
verbleibe ich bereit nach seinem Befehl mit
möglichen Auffwartung zu erscheinen.

Da merckete ich leichte/daß die meiste Zie
keit auff diesen Connexionibus bestünde.

1. Nachdem; So.
2. Und gleichwie: Also.
3. Inmassen. Im übrigen.

Nun könten dergestalt viel hundert Exe
nach diesem Modell eingerichtet werden.

1. Eine Leichen-Condolenz.

Nachdem mein hochwerther Freund so e
unverhofften Trauer-Fall in seiner vorneh
Familie erfahren müssen;

So kan ich nicht vorbey mein hertzliches M
leiden an den Tag zu legen.

Und gleichwie dessen Christliches Gem
iederzeit andern mit gutem Trost/ so dann
mit seiner gottgelassenen Beständigkeit he
geleuchtet hat:

Also ist auch kein Zweiffel/ er werde sich
so viel destomehr in beständiger Gedult fa
und den Willen des gnadenreichen GOtte
kennen.

Immassen ich dessen hohe Krafft von Himmel will angewünscht haben / damit das Leidwesen wohl gelindert / und durch nachfolgenden Segen anderweit ersetzet werde.

Im übrigen werde ich allemahl bereit seyn / die bißherige Freundschafft durch alle mögliche Auffwartung zu bezeugen.

2. Eine Invitation zu einem Gast-Geboth.

Nachdem mein Patron seinen Hn. Vetter so gar unverhofft wieder nach Hause bekommen hat:

So ist seine Schuldigkeit gewesen / darauff zu dencken / wie er etliche vornehme Freunde in seiner Behausung zusammen haben und hierdurch eine neue Bekandtschafft allerseits auffrichten möchte.

Und gleichwie bißhero mein hochgeehrter Herr iederzeit seine auffrichtige Freundschafft in der That erwiesen hat:

Also versiehet sich wohlgedachter mein Patron, er werde gleichfalls die Ehre haben / denselben nebst andern vornehmen Freunden morgenden Tages bey sich zu sehen.

Immassen er der gewissen Hoffnung lebet / es werde mein hochgeehrter Herr seine wichtige Amts-Verrichtungen so disponiren können / damit er der vornehmen Zusammenkunft eine höchst angenehme Person nicht entziehen möge.

Im übrigen verspricht er solche Liebe und Freund-

Freundschafft mit aller angenehmen Auffw
tung lebenslang zu verschulden.

3. Eine Gratulation zum Doctorat.

Nachdem die angenehme Zeitung bey un
ausgebreitet worden/welcher massen mein h
werthester Herr sein rühmliches Studieren
einen solchen Zweck hinausgeführet habe/
er nunmehro mit wohlverdienten Ruhm
hochansehnlichen Gradum eines Doctoris da
getragen hat;

So müst ich in Warheit so wohl gegen mei
hochwerthen Herrn Doctor, als auch gegen
gantze vornehme Familie sehr undanckbar s
wenn ich meine schuldige Gratulation nicht
bührender maßen abstatten wolte.

Und gleich wie bißhero meine Wenigkeit
Effect so wohl seiner vornehmen Freundsch
als auch der hohen Gunst von seiner hochwert
Familie sehr reichlich genossen hat:

Also werde ich auch ins künfftige desto begi
ger seyn/meine Person in nochmahlige Affec
schuldigst zu recommendiren.

Immassen ich von dem grundgütigen G
dieses erbitte/ daß er das gegenwärtige Gl
zu fernern Segen hinaus führe und noch ma
Gratulation wegen künfftiger Beförderung
uns erwecken wolle.

Im übrigen so befind ich mich iederzeit w
nach dessen Befehl als ein getreuer und bes
diger Diener zu erscheinen.

4. (

4. Ein Glückwunsch wegen einer neuen Wohnung in der Nachbarschafft.

Nachdem mein hochwerther Herr seine Affection auff ein wohlgelegenes Hauß in unser Nachbarschafft geworffen/ und solches mit seiner hochgeschätzten Familie allbereit bezogen hat;

So hab ich an meinen wenigen Orte vielfältige Ursache meine hertzliche Freude zu bezeugen.

Und gleichwie bißhero viel vornehme Gunst/ und Ehre von demselben mir ist erwiesen worden; wie auch an meinem Orte allemahl die Gelegenheit ist gesucht worden / solches mit allen möglichsten Dienstleistungen zu verschulden:

Also wird nicht allein die Hoffnung einer künftigen vornehmen Affection verdoppelt; sondern es scheinet auch/als wenn sich bessere Gelegenheit ereignen möchte/ die auffgelauffene Schuld etwas beqvemer abzuführen.

Immassen der grundgütige GOtt inbrünstig angeruffen wird/ er wolle den Einzug zur guten Stunde lassen geschehen seyn/ damit mein hochwerther Herr seine volle Vergnügung in allen Stücken antreffen / und zugleich das Wachsthum seiner hochgeliebten Familie von Tag zu Tag darinn erkennen möge.

Im übrigen verbleibe ich nochmahls zu aller Auffwartung gebührend ergeben/werde auch die Zeit gehorsam erwarten / da mir durch seinen Befehl gewiesen wird / welchergestalt ich in der That als ein getreuer Diener erscheinen kan.

5. Eine Notification wegen der Gel
eines eintzigen Sohnes.

Nachdem N. N. als dessen iederzeit hoc
schätzter Freund in seiner liebsten Familie so
erfreuet worden/ daß seine Ehe-Liebste einen
gen Sohn auf die Welt gebracht hat;

So ist seine Schuldigkeit alsobald gewesen
hertzinnigliche Freude guten und vertra
Freunden kund zu machen.

Und gleichwie bishero vielfältige Merckm
le an dem Tage liegen/ dadurch mein hoch
ther Herr eine vornehme Stelle unter dess
Freunden verdienet hat:

Also ist er auch darauff bedacht gewesen/ w
solches durch meine Wenigkeit gebühre
maßen eröffnen möchte.

Immassen er auch nicht zweiffelt / es w
Derselbe sich von Hertzen darüber erfreuen
alles gesegnete Wohlergehen darzu anwünsc
wie er an seinem Orte sich iederzeit schuldig
findet/ sein gutes Glücke der göttlichen Gn
Obhut abzubefehlen.

Im übrigen verbleibet der Herr N. N. all
begierig in der That den angenehmen Tit
verdienen als auffrichtiger ein Freund und ge
samer Diener.

6. Eine Bitte um Geld zu leihen.

Nachdem ich an diesem Orte so gar un
hofft in eine Weitläufftigkeit gerathen bin /
auff ich mich bey meiner Abreise von Hause r
gefast machen kunte;

So sehe ich nun wohl/daß ich allhier mehr Unkosten werde zurücke lassen / als ich vermeynet hätte.

Und gleichwie mein hochwerther Freund sich iederzeit sehr gut erfinden lassen / wenn mir einiger Mangel an Rath und That vorgefallen ist:

Also lebe ich der tröstlichen Zuversicht/er werde mich auch anietzo nicht verlassen/ und mir bey dem unverhofften Geldmangel mit einer guten Freundschafft zu Hülffe kommen.

Immassen ich nicht allein alle ehrliche Versicherung dargegen thun/sondern auch die Bezahlung mit wircklichem Dancke nach seinem eigenen Belieben werde abzustatten wissen.

Im übrigen verspreche ich auch ohne dem mit allen möglichen Auffwartungen eifrig zu erweisen/daß ich iederzeit die Ehre haben wolle / unter seinen gehorsamen Dienern einen Platz zu bekommen.

7. Eine Gratulation wegen überstandener Kranckheit.

Nachdem mein hochwerther Herr seine langwierige Kranckheit so glücklich überwunden hat/ daß er sich ohne Gefahr wiederum der freyen Lufft vertrauen kan;

So hat solches bey mir eine sonderbahre Freude erwecket/also gar/daß ich den heutigen Tag als einen glücklichen und gesegneten Fest-Tag wohl erkennen möchte.

Und gleichwie vor dieser Zeit unsre
Freundschafft im̃erwährenden Lauffe geblie
Also ist auch nunmehro die Hoffnung/es
de die gute Zuneigung/ in der bißherigen Un
ligkeit nicht verschwunden seyn/sondern ich
mich auff eine gute Verneurung gar küh
beruffen können.

Im̃assen ich den andächtigen Wunsc
dem allmächtigen GOtt abschicke/ er woll
angefangene Hülffe gnädig continuiren/ die
herige Verhinderung mit vollem Wucher
bringen/auch endlich die Gnade geben/ daß
viel Freunde und Clienten auch ins künfftig
ner vollen Gesundheit erfreuen mögen.

Im übrigen recom̃endire ich mich zu se
getreuen Aufwartung/und bitte nur zu befel
worin ich meine getreue Dienstfertigkeit
seinen eigenen Gefallen an den Tag legen kö

VI. Und dieses Kunststücke gehet nicht al
bey den gewöhnlichen Complimenten an/
dern es kan leicht auff andere Fälle/und
reden / auff alle Propositiones Logicas
zogen werden.

1. Eine Vermahnung zur Danckbar

Nachdem mein liebster Freund hin und wi
viel Patronen und Gönner gefunden hat/ we
mit ihrer Gütigkeit an seinem Glücke ein gr
contribuiret haben;

So wird auch nunmehro von nöthen seyn/
ches mit danckbaren Gemüthe zu erkennen/

durch die gegenwärtige Danckbarkeit fernere Liebe zu verdienen.

Und gleichwie seine eigene beywohnende Vernunfft dieses alles besser greiffen kan/ als ich in dieser kurtzen Rede zu leisten vermag:

Also bitte ich nur dem Wercke iederzeit klüglich nachzusinnen/und den Namen eines rechtschaffnen und tugendhafften Menschens zu verdienen.

Immassen ich keinen Zweiffel trage/ es werde solches zu guter Recommendation, auch zu vielfältigen Wachsthum gereichen.

Im übrigen lebe ich begierig an seinem Wohlwesen zum wenigsten diesen Antheil zu haben/ daß ich mit meiner freyen Gratulation solches werde rühmen und erheben dürffen.

2. Eine Abmahnung von der Saufferey.

Nachdem es leider dahin kommen/ daß er sich durch lose und ungesunde Gesellschafft zu allerhand üppigen Wesen schändlich verleiten lassen:

So bin ich nicht unbillig von Hertzen betrübet/ daß ich sein gewisses Verderben soll vor Augen sehen.

Und gleichwie er selbst allbereit an sich befinden wird/ welcher maßen sein Leib und sein Gemüthe ein grosses Theil von seiner vormahligen Hurtigkeit eingebüsset hat:

Also kan er sich leicht die Rechnung machen/ wie er sich von Tag zu Tag eines grössern Unglücks/so dann auch einer unfehlbaren Verach-

tung bey allen rechtschaffnen Personen wir
befahren haben.

Immassen ich um seiner eigenen Wohlf
willen bitte/in der Zeit noch umzukehren/und
endliche Verderben nicht zu erwarten.

Im übrigen mag es lauffen/ wie es will
verhoffe ich mein Gewissen in dieser treuen E
nerung verwahret zu haben.

3. Das Lob der Beredsamkeit.

Nachdem es im Politischen Leben nicht
ders lauffen kan/ als daß einer dem andern
anständigen Worten begegnen/ und hierd
seine oder sonst guter Freunde Nothdurfft
schickt vortragen muß;

So will ich der gewissen Hoffnung leben/
werde auch ein iedweder Liebhaber der aufw
senden Jugend dahin bedacht seyn/ daß die h
nützliche Wohlredenheit in immerwähren
Lobe erhalten werde.

Und gleichwie die preißwürdigen Belohn
gen allerseits am Tage liegen/ damit eine a
nehme Zunge vor aller Welt vergnüget wi

Also hat man auch desto mehr dahin zu
cken/ wie dergleichen ansehnliche Beförder
ebenfalls möchte verdienet und erworben wer

Immassen die unfehlbare Versicherung
Seiten der gesamten Patronen zu ersche
pfleget/ es werde an aller benöthigten Rec
mendation nicht ermangeln.

Im übrigen acht ich vor unnöthig derse
Tugend das Wort zu reden/ welche mit i

A

Worten allen andern Künsten und Wissenschaften Ruhm und Ehre beyzutragen gewohnet ist.

4. Das Lob Taciti.

Nachdem es in der curieusen Welt dahin gediehen ist/daß man die Gelehrten also dann erst ihres gebührenden Lobes würdig schätzet / wenn sie nebenst andern Proben auch einen rühmlichen Fleiß in den Historien erweisen können;

So haben die vornehmen und gelehrten Männer noch allemahl mit ihrer Meynung durchdringen können/welche den Römischen Geschichtschreiber Tacitum als einen Zierath der Politischen Gemüther recommendiret haben.

Und gleichwie kein Wort in selbigen anzutreffen ist/welches nicht unter seiner Schale mehr als einen Kern/ich will sagen/mehr als ein kluges Absehen solte verborgen haben:

Also kan man desto klärer abnehmen/woher dieser vortreffliche Scribent gleichsam durch ein allgemeines Urtheil legitimiret/und gelehrter Weise davon zu reden/canonisiret worden.

Immassen auch die heutigen Begebenheiten nimmermehr so dunckel und künstlich untereinander lauffen/daß man aus diesem politischen Psalter-Buche nicht etliche Gedancken/ oder zum wenigsten etliche Merckmahle heraus ziehen dürffte.

Im übrigen wird sich der Nutz selbsten in der That bezeugen/ wofern sich iemand hierdurch zu unverrücktem und beständigen Fleisse wird bewegen lassen.

VII. Ich sage nicht/daß junge Leute capa
sind/dergleichen Connexiones vollkomme
practiciren: doch habe ich schon erfahren /
solche Exempel / wenn sie in der Menge vo
bracht werden/ziemliche Wunder thun. Ab
derlich wenn neue Manieren heraus komn
Als man hätte in einer Rede diese Partic
gefunden:

Daß dieses geschehen:
Solches habe ich.
Da nun:
Auch über dieses:
Als.
Gestalt ich.
Nechst beygefügter Versicherung

Da wäre leicht Rath zu den unterschieden
Fällen.

1. Zu einer Hochzeit/das ist/zu einer
lichen Begebenheit.

Daß mein geliebter Herr nunmehr seine V
gnügung bey einer angenehmen Liebsten ge
den hat;
Solches habe ich mit höchster Gratulat
verstanden.
Da nun seine hochwertheste Familie hied
in vielfältige Freude gesetzet worden;
Auch über dieses die tröstliche Hoffnung
vorbricht/es werde dieses mit GOtt angefa
Werck noch viel andere Glückseligkeit nac
ziehen.

Als würde ich der bißherigen Freundschafft sehr vergessen / wenn ich meinen hertzlichen Glückwunsch nicht öffentlich contestiren solte.

Gestalt ich den allgewaltigen Gott inbrünstig anruffe/er wolle die bißher abgelegten Wünsche in Gnaden erfüllen/ und alles dasjenige erscheinen lassen/was zu ihrer selbst beliebtlichen Zufriedenheit gereichen/und gedeyen mag

Nechst beygefügter Versicherung/ das ich noch ferner zu allen möglichen Auffwartungen werde willig und bereit erfunden werden.

2. Zu einer Leiche/das ist/zu einer traurigen Begebenheit.

Daß mein Herr wiederum in seinem geliebten Hause ein unverhofftes Trauren erlebet hat;

Solches habe ich mit betrübtem Gemüthe erfahren müssen.

Da nun ein grosses Theil seiner zeitlicher Freude an diese liebste Person gleichsam ist verknüpffet gewesen;

Auch über dieses zu besorgen ist / es möchte dieser zugestossene Kummer seinen immerwährenden Verrichtungen nicht ein geringes Hindernis in den Weg werffen:

Als erfordert meine Schuldigkeit theils ein getreues Mitleiden abzustatten/ theils einen kräfftigen Trost von dem Gnadenreichen GOtt zu erbitten.

Gestalt ich der Hoffnung lebe/ es werde dieses Betrübnis mit anderweit reichem Segen ersetzet/die abgekürtzten Jahre andern lieben Personen zugeleget/und also nach dem gegenwärtigen

Regen ein angenehmer Sonnenschein hervorg
bracht werden.

Nechst beygefügter Versicherung / daß i
kein mahl werde langsam oder nachläßig sey
wofern ich meines Ortes durch dienstfertige Au
wartung einiges Vergnügen solte erwecken kö
nen.

3. Einladung zu einer Spatzier-Farth

Daß mein Patron unterschiedene Gäste a
der Nachbarschafft in sein Hauß bekommen/u
also ein unverhofftes Glücke genossen habe;

Solches wird Demselben allerdings nicht u
bekandt seyn.

Da nun auff Mittel und Wege soll geda
werden/ wie man dergleichen Liebe und vorn
men Personen mit einiger Ergetzligkeit begegn
möchte;

Auch über dieses werther und getreuer Freu
de Beystand von nöthen scheinet / dadurch
Gesellschafft möchte vermehret und auffgemu
tert werden.

Als ergehet an meinen Herrn im Namen w
gedachten meines Patrons die freundliche u
inständige Bitte / er wolle sich belieben las
nach Mittage bey einer geringen Spatzier-Fa
einzustellen.

Gestalt er diese Willfährigkeit vor ein Zeich
guter Affection annehmen/ und insonderheit
den gesamten Gästen iederzeit rühmen will.

Nechst beygefügter Versicherung / c
Gelegenheit hervor zusuchen/ dabey solche L

und Ehre könte einiger massen verschuldet und gleich gemacht werden.

4. Eine Abmahnung vom Spielen.

Daß ihr aller getreuen Erinnerung ungeacht bißhero der bösen Gesellschafft nachgezogen/und hierdurch in ein liederliches Leben gerathen seyd/ dabey die Karten und Würffel mehr gerühret werden/als etwan Bücher und Papier:

Solches habe ich mit unbeschreiblichen Verdruß da und dort erfahren müssen.

Da nun dieses eben der Weg ist/ der zur Verachtung/ zum Verderben/ ja gar zur endlichen Verzweifelung hinträgt;

Auch über dieses ein ehrlicher Mann sich bedencken soll/ dergleichen Personen die geringste Bekandschafft zu gestehen/ welche ihrem Glücke und allem Respecte so gar schnurstracks zuwider leben:

Als habe ich noch zu guter letzt meine Warnung wiederholen/ und aus getreuem Gemüthe bitten wollen/ihr möchtet euch dieses verbotenen Wesens entschlagen/und ie eher ie besser auff ein ander Leben gedencken.

Gestalt ich bey erfolgter Besserung gar gern das Meinige contribuiren will/wo etwan eurem Glücke möchte geholffen werden.

Nechst beygefügter Versicherung/ daß/ wo auch diese ietzige Treue solte ohn allen Effect vorüber rauschen/ich also dann meine Hülffreiche Hand abziehen/ und euere Person unter die unbekandten Leute zehlen werde.

5. Eine Vermahnung zur Frantzösische Sprache.

Daß mein werther Freund neben andern Poli-
tischen Studiis etliche Stunden auff die Frantzö-
sische Sprache zu wenden willens ist;
Solches habe ich in Betrachtung unser guten
Bekandschafft sehr gern vernommen.
Da nun die curieuse Welt auf dieses Werck
mehrentheils ein besonders Absehen zurichten pfle-
get;
Auch über dieses die Gelehrten selbst unter-
schiedene Bücher von derselben Nation gar wol
zu gebrauchen wissen:
Als wird er meine Erinnerung nicht verwerffen/
und vielmehr zu sehen/daß er im Reden und Schrei-
ben der galanten Sprache könne mächtig werden.
Gestalt ich solches vor ein Zeichen eines hurti-
gen und Ruhmwürdigen Gemüthes erkennen will:
Nechst beygefügter Versicherung/bey vor-
fallender Occasion solchem Fleiß an gehörigen
Orten wohl zu recommendiren.

6. Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze.

Daß ein gottbeliebter Wandel von allen recht-
schaffenen Menschen soll in acht genommen werden;
Solches wird oftmahls von geistl. und weltli-
chen Personen treulich erinnert und gerathen.
Da nun die Erfüllung eines so getreuen Ra-
thes mit der Verheissung des ewigen Lebens ver-
bunden ist.
Auch über dieses der Uberfluß aller zeitlichen
Glück-

Glückseligkeit aus keinem andern Brunnqvelle kan geführet werden:

Als wird ein iedweder Liebhaber des politischen Glückes dahin zu sehen haben / welcher maßen diese edle Qvelle nicht möchte verstopffet werden.

Gestalt ich den höhnischen Atheisten ihren Schatten aller vermeynten Zufriedenheit gerne überlassen will.

Nechst beygefügter Versicherung / daß sie im Ausgange ihre Thorheit auch mit blutigen Thränen beweinen sollen.

7. Ein Lügner ist ein Dieb.

Daß die unverschämte Gewonheit zu Lügen in der Welt eingeführet/u. als eine geringe Sache bey grossen und kleinen Personen entschuldiget wird;

Solches ist mehr am Tage/als daß man grosses Beweisens von nöthen hätte.

Da nun bey dergleichen Unwarheit ein heßlicher Betrug gegen den Nechsten begangen wird;

Auch über dieses ein boßhaffter Anfang zu einer andern und schändlichen Betrügerey hinausschlagen kan:

Als wird ein iedweder seine Vernunft zu Rathe ziehen/ob man einen offentlichen Lügner nicht einen heimlichen Diebstahl zutrauen solle.

Gestalt ich wünsche / es möchten sich alle vor dergleichen Schande in acht nehmen.

Nechst beygefügter Versicherung / daß wofern ich durch etlicher Personen Macht und Autorität abgehalten würde/solche Meynung öffentlich auszusprechen/ich gleichwol die Freyheit

in Gedancken haben will/ die Lügner und D
in eine Classe zuversetzen.

IIX. Ich nehme wiederum andre Particu.
Alsbald dieses geschehen:
Ist dieses erfolget:
Gestalt ich auch.
Ob nun wohl:
Dennoch.
Versichere endlich.

1. Notification der Geburth eines S
nes.

Alsbald der grundgütige GOtt mein Ha
und sonderlich meine Eheliebste eines gelieb
Sohnes erfreuet hat:

Jm meine Schuldigkeit gewesen dieses Gl
so wol andern getreuen Freunden/ als vornem
Jhm als meinen Hochvertrauten/ zu notificire

Gestalt ich auch der guten Hoffnung lebe/
werde sich darüber hertzlich conjouiren/zu ferne
Wachsthum alles gedeyliche Wohlwesen
wünschen/ und dasjenige thun / was ein gelieb
Freund dem andern in diesem Stücke leisten k

Ob nun wol sein bißheriger Zustand mir d
gleichen Gratulation noch nicht abgefodert hat

Dennoch bitte ich Gott/daß er entweder in s
chen / oder auch in andern Fällen sein Gemüt
vergnügen / und mir zu vielfältigen Wünsch
Anlaß verschaffen wolle.

Versichere endlich meinen vielgeliebt
Herrn / daß ich niemahls den Titul eines au
richtigen Dieners verleugnen werde.

2. A

2. Antwort auff die Notification.

Alsbald die Zeitung eingelauffen/ daß GOtt seine Eheliebste mit einem gesunden und angenehmen Söhnchen erfreuet/ auch hierdurch das gantze Hauß nebenst der vornehmen Familie in vielfältige Lust gesetzet habe:

Ist meine Schuldigkeit gewesen/ theils die hohe Ehre der getreuen Notification als eine sonderbahre Freundschafft zu erkennen/ theils auch zu diesem gesegneten Anfange einen selbst belieblichen Fortgang anzuwünschen.

Gestalt ich auch Gott bitte/ er wolle der Hochwerthesten Frau Mutter Kräffte und Gesundheit verleihen/ das geliebteste Kind in unverrücktem Wachsthum erhalten/ und vorneimlich den Hn. Vater als den höchsten Trost des gantzen Hauses/ mit allen Wohlwesen reichlich überschütten.

Ob nun wol mein geringes Vermögen außer diesem inbrünstigen Wunsche nicht allzuviel beytragen kan:

Dennoch verhoffe ich/ es werde hiedurch meine beständige Liebe und Freundschafft deutlich genug seyn eröffnet worden.

Versichere auch auff alle Mittel und Gelegenheit zu dencken wie nebenst dem Wunsche gleichfalls in der That etwas zu Bezeugung meines Dienstergebenen Willens erfolgen möge.

3. Beneventirung eines fremden Gastes.

Alsbald die beliebte Zeitung bekand worden/ daß mein hochwerther Herr unsrer lieben Stadt die Ehre geben/ und auff eine Zeit einsprechen wollen:

So

So ist solches von den gesamten guten Freu-
den als eine erfreuliche Sache angenomm
worden/dabey man alle Dienst-und Liebes-Z
chen würde zu erweisen haben.

Gestalt ich auch eben zu dem Ende gleich b
dessen gesegneten Eintritt meine Schuldigk
ablegen/ und wegen bißheriger guten Leibe
Disposition so dann wegen anderer erlebter Z
friedenheit meinen auffrichtigen Glückwuns
beytragen soll.

Ob nun wol die geringe Gelegenheit des Or
nicht zulassen will / alles im Wercke zu leiste
was wir gerne bey einem so seltzamen/ und hoc
geschätzten Gaste gebührender massen abstatt
wolten;

Dennoch lebe ich des beständigen Vertrauen
er werde seiner beywohnenden Leutseligkeit nac
den dienstergebenen Willen erkennen / und d
mögliche Auffwartung an statt der vollkomm
nen That annehmen.

Versichere auch/daß wir allerseits diese Hö
ligkeit mit immerwährenden Dancke und all
Beflissenheit erkennen werden.

4. Condolenz bey dem Todes-Fall ein
Eh-Liebsten.

Alsbald ich vernommen/ welcher maßen di
selbe Person von seiner Seite gerissen worde
die ihm mit der nächsten Liebe und Vertrauli
keit verbunden gewesen;

So ist mir der unverhoffte Fall um so viel des
näher zu Hertzen gangen/ ie mehr ich an sein

Ru

Ruhe und Zufriedenheit ein grosses Theil meiner eigenen Vergnügung gesucht habe.

Gestalt ich auch mein auffrichtiges Mitleiden hiemit eröffnen/ und GOtt inbrünstig anruffen wollen/ daß dieser zugestossene Hertzens-Kumer durch andern Segen/ nach dessen väterlichen Allmacht möchte gelindert und ersetzet werden.

Ob nun wohl kein Zweiffel ist/ es werde dieser göttliche Trost in seinem Gemüthe allbereit die Oberhand behalten haben:

Dennoch kan ich nicht Umgang nehmen nochmahls zu wünschen er möge in dem Erkäntnis des himlischen Willens befestiget/ in der Christlichen Gelassenheit erhalten/ und zu der Hoffnung eines künfftigen Trostes angewiesen werden.

Versichere auch meinen vielgeliebten Herrn/ daß ich niemahls ermangeln will bey ereigneter Gelegenheit als ein getreuer Freund und Diener willfährig zu erscheinen.

5. Abmahnung daß man nicht solle leichtgläubig seyn.

Alsbald er die Resolution **ergriffen/ in unser** Stadt bekandt zu werden/ und sich in unterschiedene Compagnien einzulassen;

So ist dieses mein höchster Kummer gewesen/ er möchte Anfangs die rechten Freunde von den Falschen nicht allzuwohl unterscheiden/ viel weniger allem heimlichen Betrug entgehen können.

Gestalt ich auch dessentwegen treulich bitte/ mit genauer Bedachtsamkeit die Gemüther wohl

zu erforschen / und wenn er solche mit al
Freundschafft halten will / gleichwol unter te
senden kaum einen recht zu vertrauen.

Ob nun wol dergleichen Sorgfalt mit einig
Beschwerlichkeit solte verknüpffet seyn / zum
da sich die listigen und geschminckten Reden m
vielfältiger Freude anhören lassen:

Dennoch wird sich ein geringer Verdruß
Anfange leichter überwinden lassen / als we
man am Ende grossen Spott und Schaden ü
sich nehmen müste.

Versichere auch / daß eben diese retirée Man
zu leben eine gute Opinion bey vielen erweck
und hiernechst zu fernerer und genauer reco
mendation dienen wird / worzu ich von Hert
will Glück gewünschet haben.

6. An einen Studiosum Theologiæ, d
er sich im Predigen wohl exerciren soll

Alsbald ich genaue Nachricht bekommen / d
er nunmehr den Willen seiner geliebtesten
tern nachleben und sein Studieren auf die Th
logie einrichten wolle:

Ist mein Gemüthe deßwegen nicht unbillig
kümmert gewesen / ob er auch sein meistes Th
auff den vorgestreckten Zweck hinwenden / u
sich zu einer geschickten Eloquenz in Zeiten re
angewehnen möchte.

Gestalt ich auch meine Erinnerung nicht
langsam thue / er wolle sich die Exercitia Conc
natoria bester massen lassen befohlen seyn / d
mit er seine übrige Wissenschafft deutlich an d

Ma

Mann bringen/und den künfftigen Zuhörern mit redlichen Hertzen dienen könne.

Ob nun wol viel andere Dinge werden zu lernen und zu behalten seyn / deren ein ehrlicher Theologus schwerlich entrathen kan:

Dennoch wird man ein solches temperament treffen dürffen / darbey das andere nicht versäumet/und gleichwohl dieses höchstnöthige Werck an seiner Ubung nicht gehindert würde.

Versichere auch denselben/wo dieser Rath meine gute Intention erreichen solte / daß sich ins künfftige viel Gönner/ Freunde und Patronen darüber vergnügen/und seiner selbst eigenen Beförderung erfreuen werden.

IX. Es können noch andere Wörtgen gesucht werden.

Er verzeihe mir.
Denn:
Und gleichwöhl.
Dannenhero.
Solches.
Allermassen;
Und hiernechst.

1. Invitation zur Leiche.

Er wolle mir geneigt zu gute halten/ daß seine vornehme Verrichtung durch mein Zuschreiben.

Denn es ist an dem / daß auff künfftigen Tag meines seel. Herrn Vaters Leich-Begängniß nach Christgewöhnlichem Brauche soll angestellet werden;

Und gleichwohl würde diesem letzten Ehr
Gedächtnüsse ein grosses ermangeln / wenn
als ein Bekandter und vornehmer Freund
seiner Gegenwart unwürdig schätzen solte.
Dannenhero ergehet an denselben mein dien
ergebenstes Bitten/er wolle seine Angelegenh
ten dergestalt disponiren / daß er uns in dies
Stücke Bittselig machen/und auff bestimte Z
sich allhier einfinden könne.
Solches wird uns nicht allein zu sonderbahr
Troste gereichen/sondern wir werden auch hi
aus abnehmen mögen / wie mit dem seel. He
Vater dessen Liebe und Freundschafft nicht
storben sey.
Allermassen wir insgesamt versprechen/ die
Ehre und Gütigkeit mit allen möglichen Au
wartungen zu begegnen;
Und hiernechst den allgewaltigen GOT
anruffen/ daß er dessen gesamtes Hauß vor
trübten Fällen lange Zeit behüten/ und hinge
lauter Leben und Segen nach ihren selbst ei
nen Wunsche stifften/und einpflantzen wolle.

2. Bitte zur Gevatterschafft.

Es wird ihm nicht mißfallen / daß ich m
der Kühnheit gebrauche / und Ihn bey sei
nothwendigen Verrichtungen beschwerlich bi
Denn da der gütige Gott meine Eheliebste m
einem jungen Sohne gesegnet hat / so erford
meine väterliche Schuldigkeit/daß selbiger du
die Heil. Tauffe dem liebsten Heyland vor
tragen/auch zu dem Ende gewisse Zeugen ersu
werden; U

Und gleichwol sehe ich nicht/ wer in Betrachtung der ungefärbten Treue und Freundschafft meinem vielgeliebten Herrn könte vorgezogen werden.

Dannenhero ist meine dienstfreundliche Bitte/ er wolle sich dieses Heil. Wercks als ein liebreicher Pate unterziehen/ das arme Kind in sein Gebet einschliessen/ und also meine geschöpffte Freude wohl vollführen helffen.

Solches wird mich in der bißherigen Freundschafft mercklich bestätigen:

Allermassen ich im Gegentheil bitte offt Gelegenheit an die Hand zu geben/ wie dergleichen und andere Liebes-Dienste würcklich könten verschuldet werden.

Und hiernechst ergehet mein andächtiger Wunsch zu GOtt/ er wolle mein Unvermögen mit himmlischer Gnade ersetzen/ und alles von seiner gesegneten Höhe herabschicken/ was Ihm an Leib und Seel möchte nützlich und ersprießlich seyn.

3. Ein Sohn begehrt vom Vater Geld.

Es wird mir nicht übel gedeutet werden/ daß ich bey dieser Gelegenheit meine Noth an dem Tag legen muß.

Denn ich befinde eine sonderbare Begierde mein Studieren an diesem beqvemen Ort fortzusetzen:

Und gleichwohl scheinet mein Fleiß und alle Arbeit vergebens zu seyn / wofern mir mit guten/ und nöthigen Büchern nicht ausgeholffen wird.

Dannenhero ist meine kindliche und gehor-

same Bitte/er wolle nochmals seine milde H
auffthun/ und mir etwas zu Erkauffung di
gelehrten Hauß-Raths zukommen lassen.

Solches wird nicht allein zu Auffmunter
meines Studierens/ sondern auch zu Erfüll
des väterlichen Wunsches gereichen:

Allermaßen ich verspreche/ die Wohlthat
danckbahrem Hertzen anzunehmen/ und d
zu trachten/daß an statt der interesse und des
pitals viel Ehre und Freude an mir möchte
bet werden:

Und hiernechst wünsche/ es wolle der gr
gütige GOtt den Herrn Vater mit langen
ben/Gesundheit/Friede/ und allem selbst be
ten Success erfreuen/ damit ich die Schuld
ner kindischen Pietät um so viel dero fröl
und beqvemer abstatten möge.

4. Ein Studente wird erinnert mit
Gelde sparsam umzugehen.

Er wird mir die Freyheit überlassen e
zu schreiben/ daran seinem Glücke und
Freude sehr viel gelegen ist.

Denn er hat sich bißher in einen solchen S
gesetzet/darbey er jährlich grosse Wechsel-
wird von nöthen haben:

Und gleichwol ist zu besorgen/ es möchte
Mittel dergestalt aus den Händen gehen/ d
hernachmahls zu Estabilirung seines Glück
nig übrig behalten würde:

Dannenhero ist meine Bitte/er beliebe si
Rechnung selbst zu machen ob er ietzo lieb

liche Listigkeit verschlagen/oder ins künfftige seine Wolfahrt verschertzen und verhindern wolle.

Solches wird ihn ohne allen Zweiffel zu bessern Gedancken bewegen/ damit das bevorstehende Unglück unterbauet/ und noch bey guter Zeit etwas gewisses in seiner fernern Hoffnung übergelassen werde.

Allermassen ich um seines eigenen Wohlseyns willen nochmahls bitte diese Vermahnung nicht zu verachten;

Und hiernechst versichere/ wofern mein Rath anietzo verfangen solte/ auff Mittel zu dencken/ damit seiner Person in kurtzen geholffen/auch wol gar durch eine anständige Beförderung gerathen würde.

5. Eine Abmahnung von der Unhöffligkeit.

Er muß mir in Ansehung unser alten Bekandschafft/ein Wort zu gute halten/welches ihm zu Nutzen nothwendig geredet wird.

Denn er ist nunmehro zu seinen Jahren kommen/daß er bey anständigen und rechtschaffenen Zusammenkünfften vor einen artigen Menschen passiren solte:

Und gleichwol scheinet noch alles im Reden und Geberden so unfreundlich / daß die besten Freunde bedencken tragen/ seinetwegen die geringste Gesellschafft zu bemühen.

Derohalben kan ich nicht vorbey / ich muß nochmahls ernstlich bitten/ er wolle sich etwas fleißiger zu höflichen Personen halten/ ihr thun

und lassen in acht nehmen/und so lange darin fo
fahren/biß er des manierlichen Lebens gewohn
möchte.

Solches wird nicht allein der bißherigen V
achtung abhülffliche Maße geben/ sondern es
auch kein Zweiffel/ es werde sich die Affecti
bey unterschiedenen Personen etwas freygebi
einstellen.

Allermassen ich selbst verspreche nach al
Mögligkeit diese Intention zu secundiren:

Und hiernechst des guten Vertrauens leb
es werde mir wegen der aufrichtigen Erinneru
entweder ietzo/ oder doch bey wachsendem V
stande grosser Danck gesagt werden.

X. Wenn ich wolte weitläuftiger seyn/so wi
de es gewiß an neuen Particulis nicht erma
geln. In maßen ein iedweder Brief der gala
geschrieben ist/ zu solchem Inventionibus A
laß geben kan. Doch niemand darff dencken/a
müste hierdurch das gantze Werck mit der Wo
redenheit gehoben seyn; Ich weise nur/ wie et
che Personen ohne Hülffe der Oratorie bey i
ren reiffen und verständigen Jahren einige G
schickligkeit in Reden annehmen können/und n
ein treuer Informator auf Kunstgriffe denck
müsse / dergleichen Connexiones aus de
Fundamente leichter machen.

XI Das gantze Thun beruhet hierinn. W
zwey oder mehr Periodi mit einander verbu
den werden/so geschicht es 1. durch die Chriam

2. dur

2. durch Thesin und Hypothesin. 3. durch Antecedens und Consequens. Denn ich behalte die Worte gern/ die sich im Lateinischen/ das ist / in der gelehrten Sprache zugleich anbringen lassen.

XII. Von der Chria ist im Politischen Redner gnug gesaget. Denn da wird zu einer Proposition die Ætiologia und die Amplificatio gesetzt.

Prot. Armuth macht kleinmüthig.

Ætiol. Denn in diesem Stande sind die Menschen schwach.

Amplif. à Comp. Hängen doch alle Erdgewächse ihre Blätter / wenn sie den Safft etwas sparsam bekommen.

XIII. Thesis und Hypothesis wird im Pol. Redner Propositio und Applicatio genennet: Denn die Reden verbinden sich also:

Thes. Ich habe einmahl ein Sinnbild gesehen/ da ein wacker Baum mit dieser Uberschrifft bezeichnet war: Paupertas langvida.

Hypothes. oder Applicatio: Eben so geht es mit den Menschen/da der Glücks-Safft/ich will sagen/der Zugang von Lebens-Mitteln will aussen bleiben.

XIV. Antecedens und Consequens heisset im Politischen Redner Vorsatz / Forsatz/ Nachsatz/da eine Rede gleichsam aus der andern fliessen muß.

Anteced. Nachdem ich meinen Patron in diesem Orte unverhofft antreffe:

Conseqv. So bin ich verbunden meine gehorsame Auffwartung zu contestiren.

XV. Ob nun wol alles dergestalt könte gerichtet werden / daß man die letzten be Kunststücke eine umgekehrte Chriam nen möchte/so will ich doch von iedweden absonl lich entdecken/was mir in vielen Jahren biß aus Erfahrung bekandt worden.

Das dritte Capitel.

Von der CHRIA.

I.

Ich komme auf ein Werck/darauf die 1 ste Wichtigkeit der gantzen Redenskı beruhet/ und aus welchem die and Artificia, wie aus einer Qvelle geleitet werd Ob nun wol im Politischen Redner gnug von gesagt worden; also daß ich hin und wi mercken kan welchergestalt diese Principia sonderbahren Behelff der Oratorischen Stud bey der Jugend in acht genommen werden: d noch wird es dem geneigten Leser nicht miß len/wenn ich in dieser hochnöthigen Mate etwas mehr zu bedencken gebe.

II. Denn erstlich haben wir leichte und ki sche Chrien/nit als dürften sie dem eitelen K derwercke verglichen und verachtet werden/ dern weil auch junge Knaben capable sind Artificia zu erkennen. Darnach sind mä liche und curieuse Chrien/ die so wohl in Protasi, als in den andern Stücken etwas

traordinairs haben/darein sich ein Incipiente nicht alsobald finden kan; Ja welches ein gemeiner Informator nicht so leicht nach den gewöhnlichen Regeln zu erklären oder zu disponiren weiß.

III. Ein Exempel von der leichten Chrie anzuführen/ ist zwar nicht sehr nöthig; doch damit nichts übergangen wird/ so richte man sich nach einer Disposition, die aus etlichen Propositionibus Logicis zusammen gesetzet ist.

Protasis. Die Jugend soll nicht zärtlich erzogen werden.

Ætiologia. Denn sie wird im Alter zur Arbeit gar ungeduldig.

Amplificatio.

à contrar. Hingegen wer der Arbeit bald gewohnet/der ist hernach in allen desto geduldiger.

à Compar. Ein Englisches Pferd/ das zu zartem Futter gewöhnet ist/ will bey uns gar selten fortkommen: also wer allerhand Wollust gelernet hat/ dem will ein mühsames Leben nicht bekommen.

ab Exemplo. Henricus IV. hernach König in Franckreich ward in der Kindheit so erzogen / daß er mit blossem Kopffe/und barfuß der harten Lufft gewohnen muste: und das hat ihn hernach viel geholffen.

à Testimonio. Pescennius der Käyser / wenn er die alten Römer lobte/ wolte er die Scipiones nicht rühmen/nur darum/weil sie allzuprächtig waren erzogen worden.

Conclusio. Derhalben schätze sich niemand vor un-

glück-

glückselig/ wenn er in der Jugend von der meist[e]
Wollust abgehalten wird.

**Hiermit werden iegliche Propositiones na[ch]
obangeführter Mode amplificiret.**

Protasis. Ob zwar ein ieglicher Mensch/ bevora[n]
aber die grünende Jugend / einen unbeschreiblich[en]
Appetit nach der Wollust zu fühlen pfleget/ also ga[r]
daß diejenigen Kinder mehrentheils vor gesegn[et]
und glückselig ausgeruffen werden/ welche sich ein[er]
zärtlichen/ und ergetzlichen Aufferziehung rühm[en]
können: Denn sind die verständigsten Leute dari[n]
allezeit einig gewesen/ man solle jungen Gemüther[n]
so viel immer möglich / in dergleichen wollüstig[en]
Dingen verhinderlich seyn/ damit sie der vergän[g-]
lichen Eitelkeit entweder nicht gewohnen oder do[ch]
bald vergessen möchten.

Ætiologia. Denn weil ein rechtschaffener Ma[nn]
seinen Ehrenstand nicht anders als durch Müh[e/]
Arbeit und Verdrießligkeit unterhalten kan / so [ist]
leicht zu ermessen/ was vor Bestand und Tapff[er-]
keit an einem solchen Orte zu hoffen sey / da vorh[er]
nichts als Freude und Müßiggang ist gekostet wo[r-]
den.

Contrarium. Hingegen wer von der ersten J[u-]
gend an des unfreundlichen Wetters/ der unruh[i-]
gen Tage und aller Widerwärtigkeit so sehr g[e-]
wohnet ist/ daß er die höchste Unlust vor ein[en]
Schertz/ und die schwerste Mühwaltung vor ei[ne]
tägliche Nothwendigkeit annehmen muß; der k[an]
hernachmahls mit einem Heroischen Geiste [die]
schlechte Verdrießligkeit des Menschlichen Lebe[ns]
üb[er-]

überwinden/darbey sich andere biß auff den Tod zu beschweren/ und zu beklagen wissen.

Comparatum. Will mir iemand ein Pferd schencken/ so verschone er mich nur mit einem delicaten Klepper/ der in Engeland bey dem niedlichen und zarten Futter gleich als bey einem täglichen Wolleben aufferzogen ist: Weil ich doch die Beysorge haben müste/es möchte bey dem hiesigen Landgewächse wenig Gedeyen zu erwarten haben: Und ebener maßen/wer sich der Republique gleichsam zu einem angenehmen Geschencke will übergeben lassen/ der darff keinen verwehnten und verzärtelten Magen mit bringen/ woferne er nicht die meiste Hoffnung und das allerbeste Gedeyen verderben und zu nichte machen will.

Exemplum. Wäre wohl des Königs in Franckreich Groß-Herr Vater zu der Ehre kommen / daß er unter den Europæischen Potentaten den Nahmen eines Grossen davon getragen hätte / wenn er in der zarten Jugend nicht währe zu allen Beschwerligkeiten angewehnet worden? derer sich eine Heroische Person im Kriege Nothwendig unterziehen muß: Ja würde dasselbe Königreich anietzo von so viel Freude und Ergetzligkeit zu sagen wissen/wenn eben diese strenge Aufferziehung/ dieser blosse Kopff/ diese paarfüßige Niedrigkeit nicht einen rühmlichen Grund darzu geleget hätte?

Testimonium. Und ie mehr ich dieses betrachte/ destoweniger kan ich des Käysers Pescennii Urtheil tadeln/wenn er die alten Römer/ gleich als wie die alten Heiligen / nach einander zu rühmen wuste/ und gleichwohl die Scipiones nicht allerdings unter

die

wie tapffern und Heldenmäßigen Männer zehlen wolte/alldieweil sie von Jugend auff gar zu köstlich wären erzogen worden / und allem Ansehen nach mehr dem Glücke als ihrer Tugend den Lauff gelassen hatten.

Conclusio. Nun wie dem allen/ es hat doch ein junger Mensch so viel hieraus zu lernen/ daß er den allmächtigen Schöpffer in seiner allein weisen Direction nicht tadeln darff/ wenn er etwan in seinen ersten Jahren viel saure Winde mit seinen Augen auffangen muß: In Betrachtung das eben diese Proben hernachmahls im wachsenden Alter zu grossem und nachdrücklichen Ruhme / auch wol gar zu einer allgemeinen Verwunderung hinaus schlagen.

IV. Das übrige mag man aus dem Politischen Redner nehmen/ da in solchen Exempeln nichts ausgelassen wird. Imittelst wenn ich nun an die männliche und curieuse Manier gedencken soll/ so ist es freylich von nöthen / daß man derselben etlicher maßen kündig wird/ theils damit die vorlauffenden Orationes dem Artificio nach/ wohl können judiciret werden/ theils damit man von dem kindischen Wesen etwas abweichen/ und das Artificium vor gemeinen Ingeniis verstecken lerne.

V. Protasis hat etliche galante Veränderungen / derer man auch dessentwegen vonnöthen hat / weil man hierdurch den Anfang zur Rede machen muß. Wie nu der Topf gern nach

der ersten Suppe schmeckt; also pfleget man auch aus dem ersten Periodo des Redners Annehmligkeit zu urtheilen. Und wer Anfangs dem Zuhörer ein schlimmes Præjudicium beybringet/ der muß grosse Wunder thun/ biß er so viel Personen zu andern Gedancken bewegen will.

VI. Ein schönes Fundament beruht in Periodo Concessiva, dergestalt.

Prop. Ein Politicus soll in hübschen Kleidern gehen.

Erste Veränderung.

Period. Concess. Ob zwar etlichen eigensinnischen Personen die wol gekleideten Politici nicht gefallen wollen: so bin ich doch der Meinung/ es könne dieser euserliche Zierath zu einiger Recommendation gereichen.

Andere Veränderung.

Da wird zu dem ersten Membro eine Ætiologia gesetzt und werden also drey Periodi.

1. Man darff die Ehre eines Politici nicht allezeit in Kleidern suchen.
2. Denn aller Schmuck kömt entweder aus der leblosen Erde/ aus stummen Gewächsen/ oder von unvernünfftigen Bestien/ daher sich ein vernünfftiger Mensch wenig Hohes einbilden kan.
3. Unterdessen muß doch die Gewohnheit mit gehalten werden / daß man im Politischen Stande nicht Umgang nehmen kan/ was auff diese euserliche Decke zu spendiren.

Dritte

Dritte Veränderung.

Da wird die Ætiologia vorangesetzt: u
hat man also die Rede in solcher Ordnung.

1. Es kan nicht geleugnet werden / wie der v
nünfftige Mensch von dem mildreich
Schöpffer so ein unvergleichliches Klein
an der Seele empfangen hat / daß man b
diesem Schatze weder einer leblosen Creat
noch einer andern wilden Bestien den gerin
sten Zierath abbetteln dürffte.

2. Da nun der meiste Kleider-Schmuck aus
Erden hervor gebracht / oder doch von Sch
fen / Seidenwürmern und andern Thie
geholet wird; so möchte mir iemand gar lei
die Gedancken beybringen / es könte sich
Mensch / sonderlich der im Politischen und
bens-würdigen Stande begriffen ist / niem
höher schimpffen / als weñ er sich in diese gl
tzende Eitelkeit allzusehr verlieben wolte.

3. Wiewohl es mag ein iedweder seinen Ged
cken nachhängen wie er will / ich muß indes
bekennen / daß eine sonderbahre und herrli
Weißheit darunter verborgen sey / wenn
Staats-Mann neben seiner hohen Digni
auch auff solche Mittel bedacht ist / wodu
die Augen gefüllet / der Glantz öffentlich
commendiret / und die unsichtbahren Tug
den durch sichtbahre Zeichen auffgefüh
werden.

VII. Ich bin dieser Manier deßwegen s
gut / weil man alle Exempel darnach einrich

kö

kan. Wo der Periodus Concessiva fertig ist/ da ist das übrige gleichfalls mit schlechter Mühe geschehen. Es gilt eine kurtze Probe.

Prop. Demuth bringt Ehre.

Erste Veränderung.

Ob zwar die allgemeine Einbildung dahin gehet/als könne man durch hochtrabende und pralende Sachen seiner Ehre mit einem guten Zusatz aushelffen: dennoch erweiset sich der Ausgang mehrentheils gar wiedersinnisch / daß ein höflicher/ leutseliger/ dienstfertiger und demüthiger Mensch sich wegen seines Respects vor andern gratuliren darff.

Andere Veränderung.

1. Wer die Welt mit ihren wunderbaren Läufften in Augenschein nehmen will der siehet allenthalben wie hoffärtige/und Ehrbegierige Gemüther mit stoltzen Minen/Geberden und Reden/ ihre eigene Vortrefligkeit zu recommendiren/und hierdurch ihren hocherwünschten Ruhme zu schmeicheln wissen.

2. Denn weil die Ehre/damit einer vor dem andern hervor zu leuchten pfleget/ in einer zusammengesetzten Einbildung beruhet/ so scheinet es sehr wol gethan/wenn die euserliche Merckmahle denjenigen in das Gesichte leuchten/von denen meistens die süsse und erwünschte Opinion erwartet wird.

3. Immittelst wenn ich die Wahrheit selbst aus ihrem Grunde suchen will/ so kan ich nicht vorbey ausdrücklich zu bekennen/ wie das hoffärtige Wesen endlich zu einer schimpfflichen Verachtung hin-

aus schlagen/ und im Gegentheil die stille/sittsa
und niedrige Demuth/auch wider ihr Suchen u
Verlangen mit allen ersinnlichen Ehr-Bezeigu
gen erfreuet werde.

Dritte Veränderung.

1. Es ist einmahl in der Welt dahin kommen/d
die Ehre nicht in der Person eines Tugendhafft
sondern vielmehr in der willkührlichen Einbildu
anderer Leute muß gesuchet und gegründet werd

2. Gestalt auch eben darum die Gewohnh
entstanden ist/daß viel Ehrliebende und Ruhm
gierige Politici diesen Zweck mit allerhand ernst
hohen und gezwungenen Geberden gesucht habe
in der Meynung/ es müste sich das leichtgläub
Volck desto eher zu einen gütigen Consens verlei
lassen/wenn sie durch so scheinbare Künste dazu i
vitiret würden.

3. Allein es mag sich ein ieder nach Belieb
schmeicheln/ich werde dennoch alle Freunde/ die s
der öffentlichen Verachtung entschlagen wolle
treulich und inständig erinnern/der gantzen mens
lichen Gesellschafft mit Liebe/Auffwartsamkeit u
Ehrerbietung zu begegnen/ und sich also dann ein
beständigen Autorität / ferner auch eines unve
welcklichen Nachruhms zu getrösten.

Prop. Ich erfreue mich seiner Promo-tion.

Erste Veränderung.

Ob zwar die gegenwärtige Promotion no
nicht alles zu belohnen scheinet / welches man sein
rühmlichen Qvalitäten zugedacht hat: dennoch k
i

ich nicht unterlassen/ meine freundliche Congratulation an den Tag zu legen.

Andere Veränderung.

1. Ich hatte zwar wünschen mögen / daß die gegenwärtige Zeiten sich zu einer bessern und angenehmern Promotion bey meinem hochwerthen Herrn angelassen hätten.

2. Denn es ist bekandt/ wie er durch viel anständige Proben die allgemeine Affection verdienet/ und uns alle zu guter Hoffnung angetrieben hat.

3. Indessen ist mirs doch sehr lieb / daß sich das Glücke nur mit einem Anfang zeiget/daß seine Person nicht gantz ohne alle Vergeltung solte gelassen werden.

Dritte Veränderung.

1. Wenn die That so wohl als das Wünschen in unser Gewalt stünde/so würde niemals ein rechtschaffener qualificirter Mensch in seiner Hoffnung zurück gesetzt/oder auch mit halber Belohnung angesehen werden.

2. In massen auch eben mein hochwerther Herr vielleicht/den Effect solches Wunsches mercklich empfinden/und sich bey der ietzigen Veränderung noch eines bessern Accommodements erfreuen werden.

3. Gleichwohl aber/da man mit einem ieglichen Anfange soll zu frieden seyn/ so habe ich nicht unterlassen wollen/meine treue Gratulation abzulegen.

IIX. Ich weiß noch eine andere Mode,da sich Periodus Concessiva sehr schön anbringen lässet.

Prop. Die Music recommendirt einen Politicum.

Period. Concess. Ob zwar diejenigen der Sa-

che zu viel thun / welche die Music als ein not-wendiges Werck von einem Politico foder: dennoch ist dieses gewiß / daß man sich manc Gunst und Recommendation hiedurch erw-cken kan.

Nun wird in diesem Periodo die Concessi oder das erste Membrum in Minus & Mag eingetheilet/beydes durch eine Ætiologia illu-striret/so haben wir 4. Periodos, die etwan La-teinisch zu reden/also gegeben werden.

1. *Minus.* Multi Musicam requirunt à Politic
2. *Magis.* Quinetiam inutilem ejus industria statuunt, nisi hæc ars fuerit conjuncta.
3. *Ætiol. ostendens absurditatem*: At illi vel i-eptè judicant, quod Prudentiam ab arte volu dependere; vel iniquè quod præstantissimos P-liticos hujus artis expertes contemnant.
4. *Consequens seu ipsa Propositio*: Quod ut face non licet: ita interim judicio non defore A-plausores, si Politicus artem hanc pertracta-verit.

Oder wo wir es Deutsch geben sollen.

1. Nachdem die Freyheit an keinem Orte weit eingerissen ist/ als wenn ein guter Ra im Studieren soll mitgetheilet werden/so ha ich offt gehört/ welchergestalt ein zukünfftig Politicus von feinen und stattlichen Leuten der Music als zu einer wolanständigen Ubun gewiesen wird.
2. Ja ich kan mich besinnen / daß manche an d Harmonie einer Politischen Klugheit fast ve-zweifeln wollen / wenn sich das Gehör nic

zuv

zuvor in die Harmonische Eintheilung des Thones hätte finden lernen.

3. Nun gereicht diese milde Censur entweder der hochgepriesene Staats-Klugheit zu einem nachtheiligen Præjudiz, als wenn der scharffsinnige Geist durch einen blossen Thon solte auffgemuntert werden; oder die vornehmsten Ministres werden sich geschimpffet sehen / die bey ihren Weltberühmten Affairen keine Musicalischen Subsidien gebraucht haben.

4. Und gleich wie solches freye Beginnen nirgend kan gebilliget oder geduldet werden; also wird im Gegentheil sich niemand wiedersetzen/ wenn ich spreche/es habe manch Welt-Mann durch Beyhülffe dieser schmeichelnden Liebligkeit etliche Stuffen zu seiner Beförderung gebauet.

IX. Ich frage/ was will man thun/ wenn dergleichen Reden sollen censiret/oder auch nachgemacht werden / wofern das Artificium unbekand ist/darauf man alle Weitläufftigkeit beziehen soll. Ich bin auch der Gedancken / es soll ein Informator darauf sehen/daß eine Proposition nicht allein in einen Periodum übersetzet/ sondern auch ein Periodus in viel andere dergestalt zertheilet werde. Denn eben dieses ist auch der Anfang die Particulas recht zu gebrauchen/von derer Fundamentalen Connexion viel Leute nichts wissen wollen. Nun es mögen noch etliche Exempel folgen. Wem es zu weitläufftig ist/der gehe diese vorbey: Wem das

vorige zu kurtz ist/der lasse ihm lieb seyn/ daß ih geathen wird. Versteckte Artificia müssen was mühsam hervor gesucht werden.

Prop. Der Todesfall dieses Mannes h uns betrübet.

Period. Concess. Ob zwar die heydnische Trauri keit bey dem Hintritt eines verdienten Mannes nic gebilliget wird: Dennoch wird uns niemand ve dammen/ wofern wir unser Betrübnis bey gege wärtiger Leiche spüren lassen.

Resolutio in 4. Periodos.

1. Multi mortem Viri meritissimi maximo dol re proseqvuntur.
2. Quin etiam aliqui de futura Reipubl. felicita desperant, sicubi discesserit Vir præcipuus.
3. At illi vel homines lædunt, de quorum virtu videntur desperare: vel Deum, cujus prov dentiam videntur restringere.
4. Quæ ut tolerari non debent: ita negari ex a verso non potest aliquem & mediocrem tris tiæ locum relinquendum.

1. Es ist gar ungemein nicht/ daß bey ereignete Todesfall hochverdienter und nützlicher Person jämmerliche Klagen/ betrübte Reden und ungedu tige Seufftzer von denjenigen hervor gebracht we den/ die etwan aus Schuldigkeit/ oder sonst zu For setzung der Christlöbl. Solennität ihre Worte b dem allgemeinen Stillschweigen sollen erschall lassen.

2. Ja die traurige Beredsamkeit kömt bißwei gar auff die Verzweifflung / daß man bey ein Menschen Abschied der gantzen Republic all

kün

künfftige Wachsthum / alle Wohlfahrt und alle Erhaltung versagen will/ weil vielleicht vor menschlichen Augen die wichtigsten Dinge durch die Dexterität eines solchen Mannes mögen seyn entschieden worden.

3. Nun weiß ich nicht / ob diese klägliche Freyheit/bey GOtt und bey den Menschen allzugrossen Danck verdienen können. Bey den Menschen / die noch am Leben sind/ alldieweil ihre Meriten so gar unter das menschliche Vermögen gesetzet werden: Bey GOtt/da man seine gnädige Providenz in die Schrancken der eiteln Furchtsamkeit einzuschliessen gedencket.

4. Und gleichwie beyderseits in dieser hochgeschätzten Versamlung nicht möchte gebilliget werden: also will ich keinen Fehler begangen haben/ wenn ich die Traurigkeit meines Gemüthes öffentlich bezeuge / und alle Anwesende gleichsam in eine thränende Gesellschafft zu verleiten bemühet bin.

Prop. Das Reichthumb ist eine Gabe Gottes.

Periodus Concess. Ob zwar diejenigen unrecht thun/welche nicht eher des gnädigen Gottes wollen versichert seyn/als wenn sie durch den Zuguß zeitlicher Güter ein öffentliches Zeichen erkennet haben: Dennoch bleibet es darbey/ daß GOtt offtmahls durch solche Belohnung auch seinen liebsten Freunden zu begegnen pfleget.

Resolutio 4. Periodi.

1. Multi Divitias habent in votis.
2. Quin etiam ex earum absentia aliqui de absente Dei gratia judicant.

3. At illi vel stulti sunt, quod rem expetunt, si
qua tamen beatitudo impetratur; vel impi
quod Deum nostræ saluti deditum corrigun

4. Quod, ut caveri omninò debet: ita si quis po
sidet divitias, divinæ gratiæ hanc tesseram no
immeritò agnoscit.

1. So weit erstrecket sich die unermäßliche Lie
des eiteln Reichthums / daß etliche den höchst
Theil ihrer weltlichen Glückseligkeit zu veracht
und zu verfluchen pflegen / wenn sie etwan in diese
Stücke ihres Wunsches nicht fähig werden.

2. Ja mancher gehet noch weiter / und will si
der Gnadenreichen Gegenwart seines GOttes g
schwerlich versichern / wofern er die unsichtbare G
tigkeit nicht durch sichtbahre Wohlthaten in Kam
mern / Boden und Kasten bezeuget hat.

3. Nun ist dieses entweder eine spöttliche Tho
heit / daß man seine Seligkeit an einen vergängl
chen Koth allzu sehr binden will; oder es ist gar ein
verdamliche Boßheit / daß man den allgemein
Wolthäter des menschlichen Geschlechts in Au
theilung seiner Güter tadeln und reformiren will.

4. Und gleich wie ich vor beyden eine hertzlich
Abscheu trage: also weiß ich mich gleichwohl zu b
scheiden / daß der Glantz zeitlicher Güter sei
Strahlen nirgend andersher als von der unverdie
ten Gutthat des allmächtigen Schöpffers borge
und erlangen muß.

X. **Noch eines will ich gedencken von den Pro
positionibus Comparativis, die werden ga
füglich getheilet / daß zwey Protases und hernac
zwey Ætiologiæ scheinen heraus zu kommen.**

Prop

Prop. Ein Politicus thut besser/ wenn er zu Hause bleibt/als wenn er lange in fremden Ländern lebt.

Dieses wird so eingerichtet.

1. *Protasis.* Miror multos peregrinari.

Ætiol. Nam obliviscuntur Patriæ.

2. *Protasis.* Rectius igitur sibi consulunt, qui domi adhibent industriam.

Ætiol. Nam Patriæ constitutionem agnoscere discunt.

1. Ob zwar die Gewohnheit ihre Tyranney nirgend so nachdrücklich zu führen pfleget / als wenn junge Leute in fremde Lande sollen verschicket / und daselbst zu der Politischen Klugheit angeführet werden: Dennoch würde dem liebsten Vaterlande sehr wohl gerathen seyn / wenn die Freyheit in gewissen Schrancken verbliebe/ und die Jugend den besten Grund ihrer Weißheit zu Hause begreiffen müste.

Denn wo kan sich ein Volck was nützliches und erbauliches versprechen / wann der allgemeine Helffer unbekand ist/und wenn er sich so lange Zeit um fremde Händel bekümmert hat / biß er sich bey Untersuchung des einheimischen Wohlwesens mit der Unwissenheit gar kühnlich entschuldigen kan.

2. Dannenhero darff ein treuer und auffrichtiger Patriote nicht alsobald mit Hohn und Verachtung bezahlet werden/ wenn er die hernachwachsende Jugend in dem Vaterlande selbst zu allen anständigen Diensten gewehnen will.

Denn also wird man der Gesetze/ der Personen/ der Gewohnheiten und aller Sachen kundig / auff

derer Handhabung die Blüte oder das Verderbe des gantzen Staats beruhen pflegt.

XI. So viel von der Protasi oder von de künstlichen Periodis, die sich unvermerckt mu tipliciren lassen. Das andre Stücke ist Ætic logia, da müssen wir auch stehen bleiben/ und e was curieuses abmercken.

XII. Nun ist zweyerley zu bedencken. Erstli wo man die Ætiologias herbekomt / und w man dieselben mit geschickten Worten zu Marc te bringt. Von der Invention habe ich unläng in der Logica ex professo gehandelt/ und g wiesen/ wie man nach Anleitung der Topic viel Sachen erdencken könne/ die sich entwed als eine Causa oder als ein Color anwende lassen. Dabey mag es genug seyn.

Niemand kan die geringste Rede aus eigene Kräfften auffsetzen/ wenn er keine Probation e dencken kan / dadurch die Protasis muß bestätig werden. Dennoch gehöret dieses nicht in d Oratorie, sondern in dieselbe Disciplin, dahin da Thema selbst verwiesen wird. Denn wer vo Glauben oder von den guten Wercken etwa reden wolte / der müste sich bey der Theolog Raths erholen. Wer von Erbschafften / vo Kauffen und Verkauffen/ von Vormundschaf ten u. d. g. was vorzubringen hätte / der müs wohl die besten Realien von einem Juristen h ben. Wer mich bereden wolte / als wäre i kranck/der müste sich in Medicinischen Schri ten umsehen. Also bitte ich allezeit/ es sollen n

Digitized by Google

die jungen Leute nicht verzagen / wenn ihre Specimina nicht so stoltz aussehen als andere Sachen / die man in offenem Druck zu lesen hat. Denn es wird sich wohl finden / wo sie nur die Worte setzen lernen/und im übrigen von Tage zu Tage die Realia,das ist die Disciplinen / und in denselben Rerum causas erkennen. Nun ein Exempel zu geben. Wer einen Fürsten loben wil/ der muß aus der Politica wohl erfahren haben was vor Requisita ad Ideam boni Principis erfordert werden. Wer einen Hof-Rath / einen Priester / einen Schulmann/ einen Kauffmann und sonsten andere Personen gern rühmen wolte/ der muß in Politica Speciali bewandert seyn / da man de officio Personarum und also zu reden/ de Idea quorumlibet Civium aus dem Fundamente handelt.

XIII. Was aber die Elocution betrifft/ so kan man nicht allein die obgeführten Artificia Periodorum anbringen/sondern es sind etliche Griffe/die man hier absonderlich in acht nehmen soll. Erstlich ist eine Ætiologia selten so klar/ daß sie nicht durch eine neue Probation müsse erläutert werden: Wie kein Syllogismus im disputiren vorgebracht wird/da der Respondens nicht einen Beweiß/ oder wie man saget/ einen Pro-Syllogismum geben dürffte. Wenn nun beyde Probationes zusam̃en lauffen / gibt es einen artigen Periodum conditionalem, der in zwey/dreyen/ auch wohl mehr membris fort zu gehen pfleget/ ꝛc.

Prop. Ein Spieler wird arm.

Ætiol. Denn er verachtet das Geld.

Probatio Ætiol. Wer das Geld verachtet/der g
dencket an keine Sparsamkeit der Alten / nı
auff keinen Erwerb des Neuen.

So würde die Ætiologia ausgearbeitet.

Denn wofern kein ander Mittel wider die A
muth übrig gelassen wird / als daß man entwed
das erworbene Gut wohl zu Rath halten/ oder e
was neues mit Fleiß und Arbeit an die Hand scha
fen lernet; Und aber gleichwohl ein solches Wer
schwerlich zu hoffen/ auch noch schwerlicher zu vo
lenden stehet/wenn man das Geld mit verächtlich
Augen ansehen/ den grösten Verlust aus dem G
müthe schlagen/ und mit dem besten Gelde wie e
wan mit geringen Steingen umgehen kan; so fol
unwiedertreiblich/daß ein Spieler/ das ist/ ein li
derlicher Besitzer seines Geldes der unglückselig
Last des Mangels/ des Kummers und der Armu
gar mißlich entgehen kan.

Prot. Ein Wäscher hat keinen Freun

Ætiol. Denn es darf ihm niemand vertrauen.

Prob. Die Freundschafft bestehet vornehmlich
Vertrauligkeit.

Komt als ein Periodus Conditional heraus.

Denn wofern es wahr ist / was alle Philosop
von langen Zeiten her behauptet haben/ daß die E
genschafft und die Vollkommenheit eines gut
Freundes darinn am meisten erkennet und gepri
sen werde / wenn man einander das Anliegen d
Hertzens getrost eröffnen / und also zu reden / d

Ste

Stein von Hertzen abweltzen kan: Gleichwohl ein verwaschner Plauderer / Neue Zeitung-Träger/ein Fabel-Krämer / oder wie man ihn nennen möchte/ eine solche Trödel-Frau in Wamms und Hosen/ nichts bey sich behalten kan/ das er nicht bey der ersten Gelegenheit anders wohin austragen / und zu einer öffentlichen Wäscherey machen solte: Ach so wird eine solche unbesonnene und verwahrlosete Person nimmermehr des Glückes würdig geschätzet werden/daß er die Ehre einer gewissen und vertraulichen Freundschafft erwerben/ oder auff eine kurtze Zeit besitzen könte.

XIV. Bißweilen hat man viel Ætiologias oder die Sache ist so beschaffen / daß man die rechtschuldige Ration nicht öffentlich nennen will/ da lassen sich viel Ursachen gar schön mit einander verbinden. Z. E.

Prot. Wer Gefahr liebet/ kömt darinn umb.

Ætiol. 1. Denn er siehet sich nicht recht vor.
2. Denn alle Menschen pflegen ihm den verdienten Lohn zu gönnen.
3. Denn GOtt straffet die Verwegenheit.

Dieses läst sich dergestalt zusammen bringen.

Obzwar die unerschrockene Tapfferkeit bey allen rechtschaffenen Männern vor eine hochgepriesene Tugend erkennet und gerühmet wird: Dennoch darff sich niemand den geringsten Lohn oder auch das wenigste Lob versprechen / der aus thumkühner Verwegenheit allen Unglücke gleichsam entgegen läufft; vielmehr muß er in Sorgen stehen / es wer-

werde sich ein kläglicher und verderblicher Ausga
gar gewiß einstellen.

Denn es mag seyn / daß ein Blinder und verw
gener Mensch keine Vorsichtigkeit gebraucht/da
man sonst auch des nächsten Schaden von d
Haupte abwenden kan; oder die andern/ welche
der Vermessenheit schämen / müssen etwas d
contribuiren/daß er mit Schaden klug werden s
Ja die meiste Ursache mag auch wohl darinn be
hen/daß der höchste Gebieter unsers Glücks an
cher Thorheit ein hefftiges Mißfallen hat: Einm
ist dieses gewiß daß ein unfehlbares Gesetze / da
ein probirtes Sprichwort / verhanden ist / Kr
dessen ein solcher unzeitiger Held zur Gefahr u
zum euserſten Ruin verdammet wird.

Prot. Mit den Deutschen ist gut umzugel

Ætiol. Denn sie handeln auffrichtig/

Illustratio Ætiologiæ.

1. Etliche meynen/sie sind auffrichtig aus Einf
2. Etliche schreiben es der Schamhafftigkeit z
3. Etliche der Liebe zur ehrlichen Freundschaf
4. Etliche der angebohrnen Tugend.

Ist eine Nation in der Welt/da man die Freu
schafft auff einen sichern Grund bauen / und wi
allen Betrug gleichsam ein gewisses Siegel a
drücken kan / so sind es in Warheit die Ehrlich
Rechtschaffnen und Liebenswürdigen Deutsche

Denn es mag seyn / daß sie der Einfalt in etw
zugethan sind / und derhalben die schändliche B
trügerey nicht auszuführen wissen : oder die b
wohnende Schamhafftigkeit mag sie bewegen/d
sie keinen unehrlichen Titul verdienen wollen: D

ner mag auch dieses viel operiren / indem sie gleichsam von Natur zur Dienstfertigkeit und zur Liebe geneigt sind / dadurch sie gern alle Welt wünschen an sich zu locken ; Ja die Ursach mag endlich auff der Tugend / als auff dem rechten Grundstein der wahren Freundschafft bestehen : das darff niemand in Abrede seyn/wer mit ihnen conversiret/ der hat mit auffrichtigen und beständigen Leuten zu handeln.

XV. Offtmahls bestehet die Ætiologia in einer langen Historie : als wenn ich eine Person nach dem Tode loben will/so erzehle ich den gantzen Lebens-Lauf/und da wird die Ordnung gehalten/ wie andere Historien eingetheilet werde.

XVI. Man verbindet auch wohl Protasin und Ætiologiam in einen Periodum, und setzet hernach die Amplificationes, daß der Zuhörer nicht weiß/ wo er die Ætiologie suchen soll.

Prot. Ich will Dir dienen.

Ætiol. Denn du hast mich bey dem Patron recommendiret.

Da stehet alles beysammen.

Nachdem ich die Ehre gehabt durch seine Vermittelung bey dem Patron bekandt zu werden ; als erkenne ich meine Schuldigkeit/ daß ich im Gegentheil zu allen möglichen Diensten soll bereit seyn.

Prot. Die Tugend wird offt veracht.

Ætiol. Denn es leben viel boßhaffte Personen.

Indem es in der Welt nicht kan verhindert werden/daß keine verkehrte und wollüstige Sünden-

den-Diener sich hin und wieder einmischen s
ten. So darff man sich gleichfalls nicht verwu
dern/obgleich die GOtt und Menschen gefälli
Tugend offtmahls ihres verdienten Lobes bera
bet wird.

XVII. Und eben dieses ist etwas von de
Kunststücke/ daraus die Connexiones flie
sen/derer im andern Cap. gedacht worden/un
die im folgenden fünfften Cap. noch deutliche
sollen untersucht werden.

XIIX. Ich komme zur Amplification. D
wird viel Besonders zu erinnern seyn/das in al
len Reden vorkomt und von keinem Redne
eben so genau und dem Fundamente nach vor
geschrieben wird.

XIX. Erstlich seyn kindische und leichte Amplificationes, wie oben erwehnet / Contrarium, Simile, Exemplum, Testimonium, daran wir nicht das ander mahl gedencken dürffen: Darnach sind etliche von der Mittel-Gattung: Und wiederum etliche heroische Männliche/oder wie ich sagen möchte/ starcke und extraordinar schöne. Wohl dem der sich zu diesem Fundamente weisen lässet.

XX. Zur Mittel-Gattung gehören erstlich die gemeinen Amplificationes, wenn sie etwas accurater angewendet werden. Als wenn man nicht alleine das blosse Contrarium hinsetzet/ sondern an statt des contrarii eine gantze objection

ction und Confutation anfüget: Weñ es nicht bey einem blossen Gleichnisse bleibet/ sondern die Comparatio æqualium, dissimilium, à majori ad minus noch weiter ausgeführet wird/

Prot. Die allzu Hochdeutschen Reden sind verdrießlich.

Ætiol. Denn sie weichen von der eingeführten Gewohnheit ab.

Amplificatio ab Objectione.

Zwar es hat den Lateinern freygestanden / daß in Ciceronis Seculo die Sprache excoliret ward.

Doch es ist ein grosser Unterscheid/ wenn man die heutigen Sprach-Meister ansehen will.

Amplificatio à Comparato Dissimilium;

Die Alten wichen nicht von der Gewohnheit ab/ sondern sie bemüheten sich nur/ wie man die gewöhnlichen Worte zierlicher setzen solte.

Amplificatio à Comparato Similium.

Es kömmt mir vor/ wie mit den ungangbaren Waren/ die einen Kauffmanne über den Halse bleiben.

Concl. Drum bleibe man bey einem Modesten und Deutschen Stylo.

Elaboratio.

Protas. So offt eine Schrifft vor das Gesichte kömmt/ da ein unzeitiger Verfechter der hochdeutschen Helden-Sprache mit ungewöhnlichen und weitgesuchten Redens-Arten zu prangen pflegt; so offt muß ich das Elend des geliebten Vaterlandes beklagen das die Bücher/ welche zur Lust/ zum Nu-

tzen und zum klugen Zeitvertreib dienen sollen / Verdruß/ zur Widerwärtigkeit und gleichsan Unglücke gemacht werden.

Ætiol. Denn weil kein einzeler Mensch/ auc ne Hand voll obscure und selbst-gewachsene sonen die Gewalt haben/ dasjenige in der Sp zu ändern/ welches durch eine allgemeine un ständige Gewohnheit angenommen werden; g wohl aber in allen Ständen und Gesellsch bißher darauff gesehen wird / wie man die D durfft mit geschickten und verständlichen Red den andern vorstellen/ und den rechten Zwec Worte/ das ist/ ein klares Verständnüs erh möchte: so gebe ich allen zu erkennen/ was ma Krafft oder vor Annehmligkeit von demselben sen solle/ die sich dem wohlhergebrachten Br so öffentlich und unverschämt widersetzen.

Objecto. Zwar es mangelt an Entschuldi nicht/ damit sie auch durch die weitläufftige V driesligkeit/ gleich als Heldenmäßige Sprach theidiger durchzubrechen gedencken. Denn h die Weltbelobten Römer die Freyheit gehabt Glantz ihrer Sprache von den alten Schlack reinigen/ und ihre Worte auff einen solchen G zu erhöhen/ daß sie noch heute vor ein rechtes W derwerck der Welt angesehen werden: warum te es in unserem Deutschlande / und in dem S der Römischen Monarchie nicht zugelassen auff Gelegenheit zu dencken/ damit die vorm che Simplicität möchte abgethan/ und an dero ein liebliches/ zierliches und wohlgefügtes W eingeführet werden. Allein es ist mir leid/ daß z

sc

schen den Römischen Galanteriren und den Deutschen Rodomontaden noch eine grosse Klufft befestiget ist.

Comparatum Dissimilium. In Rom bemüheten sich die berühmten Staats-Leute/ welcher massen ihre Sprache nicht minder annehmlich heraus kommen möchte/ als etwa die Griechische in der possession dieses Lobes lange Zeit geblieben war: bey uns thun sich unbekandte Studenten/ oder solche Männer mit der Sprach-verbesserung hervor/ denen es gemeinlich an der Autorität fehlet/ und die kaum so viel in den andern Dingen gelernet haben/ daß sie der mahleins im Parnasso zum Luntendreher können gebraucht werden. Dort war man bedacht allerhand Philosophische und Politische Gedancken mit der Lateinischen Wohlredenheit zu vereinigen: Hier laufft der gantze Plunder auff Schäffereyen/ Romanen und Eitelkeiten hinaus/ darüber sich ein rechtschaffener Mann schämet/ wenn er sie lesen soll/ geschweige/ daß ein hohes Gemüthe sich zur Nachfolge solte verleiten lassen. Ja die Römer zeugten in ihrem Fleisse keine Mißgeburten/ und ihre Worte waren auch dem gemeinsten Manne bekand/ ob zwar ein ieder der rechtmäßigen Ordnung und der fliessenden Liebligkeit nicht kundig war. Allein wie bey uns ein Krieg mit dem A. b. c. angefangen wird/ wie alle Buchstaben aus ihrer alten Stelle bannisiret werden/ wie darnach alles mit sieg-prachtenden/ lustwandelnden/ sinnverbildenden und mit Lumpen-hoch-prächtig-angesehen-seyn-wollenden Dingen überhäuffet ist; das lieget in allen Buchläden so klar am

Tage/ daß man den Erfinder des Papiers
Trost-Schrifft auff das Grab hefften m
nachdem er mit seiner theuren Arbeit zu einem
bärmlichen Mißbrauch gantz wider seinen W
Anlaß gegeben.

Comparat. Similium. Wollen sie wissen/
wertheste Zuhörer/ wie mich ein Redner in s
Wortwechsel gemahnet? nicht anders / a
Kauffmann / der seine Wahren zu öffent
Kauffe in die Bude hervor geleget hat. Si
Sachen gangbar/ so wird es an Liebhaber
an Profitablen Kund-Leuten nicht ermar
Und werden die Reden dergestalt geführet
man sich in Geist-und weltlichen Fällen dami
zukommen getrauet/ so ist kein Zweifel / es
mancher sein Vergnügen daraus zu suchen n
Solte aber der Handelsmann mit ungebrä
chen Kleidern / mit ungewöhnlichen Hauß
oder mit den andern Dingen pralen/ welche
Käuffer mehr zum Spotte als zur Freude un
re dienen möchten / wohlan so mag er zu fr
seyn/ wenn er an statt des Profits einen Sac
Unmuth/ und einen gantzen Wagen voll Höh
von dem Jahrmarckte bringen muß. Und gl
massen wolte sich ein verderbtes Ingenium mi
samen Redens-Arten behelffen/ derer man
Verhinderung der Hochdeutschen Zierligkeit
dings entrathen kan; nun so mag er sich selb
schuldigen/ wenn er bey der vollen Bude sein
Zehlbret beseufftzen muß.

Conclus. Wer guten Rath will gelten l
der wird auch aus diesem wenigen so viel a

men / daß er ins künfftige sich aller ungeschickten Praleren enthalten / und vielmehr dahin trachten wird/ wie alle Gedancken mit freyen/anmuthigen/ deutlichen und wohlanständigen Worten möchten vorgestellet und recommendiret werden.

XXI. Die Exempel nehmen zu viel Platz ein/sonst wäre es leicht/noch mehr anzuführen. Doch ferner an die Mittelgattung zu gedencken/ so acquiesciret dieselbe nicht in blossen Exempeln oder Testimoniis, sondern sie mischet unter diesen Titeln allerhand Fabeln/Sinnbilder/ Apophthegmata, Inscriptiones, Müntzen und dergleichen Curiosa mit ein/davon im folgenden Capitel was mehrers erfolgen soll.

XXII. Weiter zehle ich zu dieser Gattung die Amplificationes aus den Locis Topicis, darüber ich mich in Politischen Redner / auch hernach in der Logica fast müde geschrieben habe/daß an diesem Orte kein neuer Bericht wird vonnöthen seyn/ausser wenig Exempel / da ich noch um beliebter Kürtze willen die Ausarbeitung schuldig bleibe. Und zwar ist es unmöglich/ oder es kan ungezwungen nicht geschehen/ daß man alle Locos aus ieglichem Themate appliciren wolte. Ja die Weitläufftigkeit verbeut es selber / daß man also mit wenigen muß vorlieb nehmen.

1. Exemplum è Classe rerum naturalium.

Protas. Das Geträide ist eine edle Gal
Gottes.

Ætiol. ab Effectu. Denn es gibt die be
Nahrung.

Amplificatio.

è Loco Specierum.

Ach soll man nicht Gottes Güte rühmen / we
da ein Feld voll Weitzen / da ein anders mit Rock
hervor spielet. Wenn da eine Erndte von G
sten / da eine von Haber und andern Früchten g
samlet wird.

è Loco Effic. Subordinatæ.

Ach warum wissen die Ackerleute ihre Glück
ligkeit nicht! sie sind eben dieselben Mittels-Per
nen / dadurch der gnädige Schöpffer die höch
Wohlthat dem menschlichen Geschlechte anzub
ten pfleget.

è Loco Causæ Effic. Instrum.

Gewiß / wir sehen offt einen Pflug / eine Ege / e
Hacke oder eine stinckende Gabel mit verächtlic
Augen an : und wissen nicht / daß eben dieser Wer
zeug dienen muß / die göttlichen Wohlthaten zu
schleunigen.

è Loco Materiæ.

Wer solte sich aber dieses einbilden / daß aus
schwartzen / kalten und unreinen Erde / so ein kö
cher Schatz hervor brechen solte / gegen welche m
alles Gold und Silber verachten kan.

è Loco Formæ.

Da qvillet das unansehnliche Korn in dem E
reiche / es keimet hervor / es gewinnet einen Sten
es schosset eine ledige und leichte Aehre in die H

biß endlich um die Erndte-Zeit das edle Gut unter den schlechten Hülsen gefunden wird.

è Loco Circumstantiarium.

Und wundert euch nicht: das so viel Arbeit erfordert wird. Es wird geschnitten/in die Scheune gesamlet / ausgedroschen / auffgehoben / unter den Mühlstein geworffen / in den Backtroge zerkneten/ im Ofen durch die Hitze gezwungen/ nur daß man an der vielfältigen Müh erkennen soll/wie groß und vielfätig die Wohlthat seyn müsse / derer man sich darunter zu getrösten hat.

è Loco Adjectorum.

O wer wolte sich nicht über den unvergleichlichen Schmuck verwundern / indem man aller Speisen bald überdrüßig werden kan/ und gleichwohl das edle Brodt ohne den geringsten Eckel einmahl und das andere genossen/ auch zu Verbesserung der andern Speise mit untergebrauchet wird.

è Loco Comparat. dissimil.

Wir wollen die Türcken gar gerne bey ihrem auffgewalletem Reisse bleiben lassen/die Americaner mögen ihre Kuchen aus geklopfften Holtze rühmen/ die eusersten Nordländer mögen aus Fisch oder Fleisch ein Gebackens zusammen bringen/ja wer mit der alten Welt aus Eicheln/Bohnen oder Wurtzeln seine Delicatessen formiren will / der soll in seiner Lust nicht gehindert werden: Wir wollen in dessen den Segen unsers Vaterlandes rühmen/ der uns mit Brodt und Semmel mehr als reichlich zu sättigen weiß.

è Loco Oppositorum.

Gesetzt es wäre ein Mensch von Natur so ver

wahrloset/ daß er kein Brod geniessen könte / oder hätte sich ein wollüstiger Fantaske so gewehnet/ d er an statt dieser vollkommenen Nahrung etw Zuckerwerck gebrauchen müste; so will ich glei wohl nicht hoffen/ daß dergleichen Schwachheit u verhindern solle/ den göttlichen Segen danckbar zu erkennen.

2. Exemplum è Classe rerum Moralium.

Protas. Der Krieg ist verderblich.

Ætiol. Denn das Band der allgemeinen Ges schafft wird zerrissen.

Amplificatio.

è Loco notationis.

Die Lateiner haben ihm ein schönes Wort geben/ und heissen ihn Bellum. Allein ich mö wissen/ wo unter den verbrannten Häusern / in den blutigen Feldern etwas schönes anzutre wäre.

è Loco Definitionis.

Und bedencket nur / wie bey den Politicis Krieg beschrieben wird: Est concertatio per es ist ein gewaltsames Wesen / da eine Hand mer wider die andere ist. Gewiß so viel Feue geln summen uns umb die Ohren / als hier W sind. Wo Gewalt ist/ da ist Jammer; wo streitet/ da ist Verderben; wo man auff be Theilen in Waffen stehet/ da hat man auch bey seits keine Sicherheit.

è Loco Partium.

Ach es ist viel gesagt/ wo man spricht das B der Menschlichen Gesellschafft sey zurissen.

heist so viel: die Kirche wird zerstöret / die Raths-Stühle werden umgekehret / die Commercien leiden ihren Untergang / und wo ein Haus in guten Wolwesen soll erhalten werden / da will sich kein Wirth zum Vater / kein Jüngling zum Sohne / kein Mensch zum Dienstboten mehr antreffen lassen.

è Loco Caus. Effic. moralis Princip.

Möchten sich also grosse Herren und Potentaten wohl bedencken / ehe sie den Ruhm ihres Nahmens durch ein solch Mittel erweitern wollen / daher so viel Noth / Unheil und Betrübnis zu erfolget pfleget.

è Loco Causæ Effic. Instrum.

Wir schauen die Fahnen / die Schilde / die Helme / die Schwerdter und andere Siegs-Zeichen über den Gräbern der vornehmen Officirer / auch wohl in der öffentlichen Kirchen schweben / und verwundern uns über den sonderbahren Zierath: allein wenn wir alle mahl wüsten / wie mancher diesen Zierath mit seinem Blute und Gute bezahlen müssen / so würde man noch eine Ursache zu seufftzen und zu klagen darbey erkennen.

è Loco causæ formalis.

Stellet euch eine offene Feldschlacht / eine gefährliche Rencontré, eine grausame Belägerung / eine allgemeine Plünderung nur im Bilde vor Augen / und gedencket / was allenthalben vor Elend auf einmahl zusammen gelauffen ist.

è Loco finalis.

Ob nun wohl die Gelegenheit der Republic bißweilen so aussiehet / daß man des künfftigen Friedens wegen auff zulängliche Defensions-Mittel geden-

dencken/ oder auch einem besorglichen Feinde mi
guter Courage zuvor kommen muß: dennoch ist die
ses gewiß/ man muß viel darbey ausstehen/ und a
les Glücke gleichsam auff das Spiel setzen.

è Loco Effectorum.

Da ist keine Furcht der Kinder gegen die Elter
die Unterthanen wollen von der Obrigkeit nich
wissen/ ein Wandersmann ist auff der Stras
und ein Bürger in seinem Hause nicht sicher: Hu
ger/ Pest und ander Unglück liegt dem Volcke üb
dem Halse/ 2c.

è Loco Comparatorum.

Ist es wahr/ daß man eine Republic dem mens
lichen Leibe vergleichen kan; so frage ich: wie st
es um denselben / der im Haupte unerträgli
Schmertzen / im Hertzen hefftiges Drücken /
Eingeweide die Colica/ in der Blase den Stein
allen Gliedern die Gicht zu leiden hat?

è Loco Oppositorum.

Will mir iemand den Krieg als ein Parad
aller Freyheit / aller Wollust und Annehmlig
ausschreyen/ der mag mir zuvor eine Probe th
und eine geringe Zeit darbey aushalten/ so wir
vielleicht wenig Lust mehr übrig haben/ meinen
dancken zu widersprechen.

3. Exemplum è Classe Personarum
Protas. Claudius Salmasius ist ein be
rühmter Mann gewesen.

Ætiologia.

è Loco Causæ Efficientis naturalis.

Er hat einen vornehmen Vater gehabt/

Parlaments-Herr in Burgundien gewesen ist/ aus dessen Land-Gute ist er gebohren 1594.

Amplificatio.

è Loco Subjecti.

Burgundien ist eine stattliche Provintz von Franckreich/ da es niemahls an vortrefflichen Leuten gemangelt hat.

à Circumstantia temporis.

Er ward zu derselben Zeit gebohren/ da der grosse Heinricus in Franckreich alle Verfolgung auch die schändliche Meuchelmörder überwunden hatte/ anzuzeigen/ daß er als ein König unter den Gelehrten viel ungereimtes Wesen abschaffen und überwinden solte.

è Loco Causæ Efficientis moralis.

Er hat gute Informatores gehabt/ erstlich den Vater selbst/ nach dem Zehenden Jahre die Jesuiten zu Dyon/ nach dem vierzehenden Jahr/ da er sich zur Reformirten Religion gewendet/ die vornehmsten Professores zu Heydelberg.

è Loco communi sive generis.

Ein löblicher Vater/ der seinem Kinde selbst mit Information an die Hand gehet.

è Loco Subjecti.

Heydelberg war dazumahl wegen der noch unversehrten Bibliothec ein stattlicher Ort vor curieuse Personen.

è Loco Adjunctorum.

Corporis.

Er war ziemlich gesund/ wenn er sich durch übermäßiges Studieren nicht unterweilen einige Schwachheit zugezogen hätte.

Animi-

Animi.

Er war von gutem Gedächtnüs und scharf
Judicio, daß er im zehenden Jahre Grichische u
Lateinische Poemata schrieb: auch von so un
schreiblichen Fleisse/ daß er zu Heydelberg/ als i
von dem Bibliothecario J. Grutero alle Beför
rung geschahe/ allezeit die dritte Nacht über
Büchern schlafflos zubrachte/ ungeacht er niema
über vier Stunden auff den ordentlichen Schl
zu wenden pflegte. Im übrigen war keine Sp
che/ keine Disciplin so schwer/ er muste sich umb i
Fundamente bekümmern.

Fortunæ.

Solche Extraordinar köstliche Gelehrsam
kunte nicht verborgen bleiben/ er bekahm eine
cation nach Venedig zu einer Paduanischen P
fession, hierauff eine andere nach Oxfort in En
land: In Franckreich hatte sich König Luder
XIII. der Cardinal Richelieu und hernach Ma
rini in ihn verliebt: doch er wickelte sich heraus/
er gegen die Päbstisch-Gesinnten vielfältige
chen unter der Feder hatte/ und begab sich in
land 1632. da er zu Leyden nicht als ein Profes
sondern als ein gelehrter Gast lebete/ der nur
seiner Gegenwart dem Orte einigen Ruhm er
cken solte. Endlich ließ er sich die Königin Ch
stina überbitten/ daß er eine Reise in Schwe
that/ wiewohl er Alters wegen derselben Lufft n
gewohnen kunte/ und um so viel desto balder
Holland zurücke gieng.

è Loco Effectorum.

Er hat unterschiedene Schrifften der gelehr

Welt cummuniciret/darinnen theils in Principalibus, als in Theologischen und Juristischen Dingen/ theils in Instrumentalibus, das ist/ in Philologischen Sachen und in Commentariis Historicorum ein grosses gethan hat.

è Loco Contrariorum.

Etliche wollen seine Defensionem Regiam tadeln/ als wäre sie nicht der Opinion gemäß/ die man von seiner Wissenschafft gefasset hätte.

Doch ehe wir uns in einen Streit einlassen / und eine Apologie über das Buch schreiben; ehe wollen wir den Mangel / wofern etwas zu entschuldigen wäre/auff die Unpäßligkeit des vornehmen Mannes weltzen/welche gleich zur selbigen Zeit den letzten Todesboten abgefertiget hatte.

Conclusio de Morte.

Denn er muste sich auff anhaltende Kranckheit in den Sauerbrunnen nach Spa begeben / und als dieses Mittel nicht zulänglich war/ bezahlte er daselbst die Schuld der Natur / und ward zu Utrecht begraben.

Dieses sey hier genung/ denn wir sind noch nicht an dem Orte / da wir eine Orationem Panegyricam gantz schreiben wollen.

XXIII. Es sind auch Amplificátiones, die aus gewissen Figuris Rhetoricis gezogen werden/ und davon im Politischen Redner eines und das ander schon erinnert worden.
Doch sie beziehen sich auff die Topica.

Distributio ist nichts anders als *Amplificatio è Loco* Partium oder *Specierum.*

Descri-

Descriptio oder Hypotyposis gehet *è*
co Circumstantiarum.

Sermocinatio ist gleichsam eine neue R
die eingeschoben wird/ und da man *Prota*
Ætiologiam und *Amplificationes* absonl
lich zu haben pflegt.

Prosopopœia kömt sehr Poetisch heraus/
kan in ernsten Reden gar selten gebrau
werden: an sich selbst ist es auch eine al
sonderte Oration, die einem leblosen Di
angedichtet werden.

Von den ersten beyden haben wir diß Exem

Protas. Ein Mensch soll gute Wercke th

Ætiol. 1. Denn GOtt hat es befohlen.

Amplif. per Distributionem.

Ætiol. 2. Denn GOtt belohnet sie mit z
cher Glückseligkeit.

Amplif. per Descriptionem.

Protasis.

Wenn mich iemand fragen wolte/ worauf
Mensch seinen vornehmsten Fleiß und die euss
Bemühung seines Hertzens anwenden müste/
fern er der obliegenden Pflicht einiges Gen
abzufodern willens wäre; so würde ich nichts
ders vorschreiben / als daß er den seligmacher
Glauben durch eine immerwährende Pietät /
durch Gottgefällige Wercke bewähren und be
gen solte.

Ætiol. I.

Denn betrachten wir den Befehl des gr
GOttes/ welchen wir als unsern Vater lieben
un

unsern König fürchten / und als unsern Wohlthäter in acht nehmen sollen; so geht ja dessen ernster Wille dahin/daß wir zuförderst seine Göttliche Majestät erkennen/ seinen hochheiligen Nahmen in Ehren halten/ den gesetzten Ruhe-Tag in seiner Furcht Christlich zubringen/ hiernechst auch dem Nechsten mit aller Tugend und Liebe begegnen/die vorgesetzten Obern gebührend respectiren / keine verbotene Rache suchen/der schädlichen Unreinigkeit müßig gehen/des andern Gut und Blut/ Ehre und redlichen Nahmen nicht antasten/ und endlich keiner bösen Lust nachhangen / dadurch derjenige möchte gekräncket werden/den wir gleichwohl allen Dienst und alle Leutseligkeit schuldig seyn.

Ætiol. 2.

Wenn wir auch unsere Gedancken auff einen solchen Gottes-Freund/ der sich weder Liebe noch Leid von dem Christlichen Tugend-Wege abhalten lässet/so müssen wir bekennen/ daß er seine beständige Glückseligkeit und gleichsam das Himmelreich auff Erden zu besitzen pflegt. Das Gesichte darff er vor Scham oder Furcht kein mahl niederschlagen; die zeitlichen Güter siehet er in nothdürfftigen Überfluß auff seinem Tisch gleichsam zufallen; wenn er etwas wünschet/ so hat er das Göttliche Jawort eher in Händen/ als er den gantzen Wunsch aussprechen kan; sein Feld stehet in guten Wachsthum; die Wercke seiner Hände findet allezeit einen gesegneten Ausgang; sein Haus ist mit einer vielfältigen Decke wider alles Unglücke verwahret/ und wenn das gantze Land in Schrecken versincken wil/ so bleibt er bey seinem Muthe/da ihm die köstliche Losung

sung vorgehalten wird: Lebet doch un HErr Gott noch.

XXIV. Nun wer dieses genau durchsuc wird/der wird zugleich bekeñen müssen/ daß etliche Manieren sehen lassen/die man allen cipienten nicht alsobald abfordern darff. T itzo wil ich derselben Amplification gedenc die von mir ins gemein Heroisch genennet r den/alldieweil sie eines hohen und wol fun ten Nachsiñens bedürffen. Und die werden nomen á Paraphrasi, â Meditatione, â C sectario. Eben diese sind auch die Artificia mit man alle verwirrete Reden aufschliessen in eine richtige Disposition bringen kan.

XXV. Amplificatio â Paraphrasi zwar schon in der Chria Aphthoniana nimt/wenn man das vorgegebene Dictum etwas weitläufftigen Worten illustriren Denn die Paraphrasis ist dreyerley/ leicht Grammaticalisch; accurat oder Phil gisch; weit gesucht oder Historisch; Und am füglichsten angebracht/wenn man eine de/einen klugen Spruch/ eine Inscription Lemma, oder auch ein Sinnbild/ ein Hi glyphicum und dergleichen etwas deutl recommendiren wil. Dannenhero auc Geistlichen in ihren Predigten dieses Kunst ses sich wol bedienen können/dieweil ihre S che aus der Schrift dergleichen Digression dermassen wohl anbringen lassen. XX

XXVI. Die leichte und Grammaticalische Paraphrasis bestehet in einer blossen Synonymie/ da nur die Worte verändert werden.

Als wenn ich des Phoebi Vermahnung an seinen Phaëton anführen solte: MEDIO TUTISSIMUS IBUS, so wäre dieses gleichsam eine weitläufftige Erklärung. Gleich als wolte der getreue und bedachtsame Vater sprechen: Mein Sohn/ du hast die Mittelstrasse vor dir/ laß dich weder zur Rechten noch zur Lincken abwendig machen/ fahre nicht zu hoch / komme auch der Erde nicht zu nahe: und wo du auff dem Wege so vorsichtig forteilest/ so kanst du dir eine erwünschte Sicherheit / eine gesegnete Reise / und einen frölichen Ausgang versprechen.

XXVII. Die Philologische und accurate Paraphrasis gehet genauer auff den Sensum, und bleibet entweder bey iedwedern Worte stehen / oder wenn unterschiedene Interpretationes können gemacht werden/ so trägt sie ein artiges Judicium bey/ uñ wenn sie auch mit herrlichen Ætiologien und Amplificationibus dem Wercke solte zu Hülffe kommen.

Gesetzt ich hätte des Alexandri M. gewöhnliches Apophtegma angezogen: *Regium est benefacere & malè audire*, so würde sich dieser Zusatz sehr beqvem schicken.

Der hohe Potentate/ der in der Königs-Schule seine Proben wohl abgeleget hatte/ wolte gleichsam so viel beweisen/ es wäre Königlich/ es wäre eine Königskunst / eine Königspflicht / ja

eine Nothwendigkeit / derer sich kein Regent
mahls ohne Schaden eusern konte / daß man
len Leuten / den Frembden und Einheimisch
den Nachbarn und Unterthanen müste gu
thun / ob sie gleich aus schändlicher Undanckb
keit / oder aus thummen Unverstande / o
sonst aus einem ungegründeten Antriebe
Mühe und Wolthat mit übeln Nachreden
schändlich belohneten. Eben wie ein Medicus
nen Patienten mit Liebe / Treu und Wachs
keit begegnen soll / ungeacht derselbe die bitt
und verdrießlichen Artzneyen als ein Gifft /
als einen verfluchten Inhalt aller Kranck
ausschreyen wolle.

Oder ich hätte des Senecæ Dictum vor n
*Plus scire velle quàm satis sit, intemperan
genus est.*

Der sinnreiche Philosophus möchte sich
weder mißfallen lassen / daß etliche sich mit fr
den und unnöthigen Wissenschafften plag
wie etwã mancher Theologus die Leute am Fi
curiret / und wie mancher Medicus zum Bau
ster / zum Musico, auch wohl gar zum Advoc
werden wil; oder er möchte einen gesehen hab
der in seiner eignen Profession weiter gehet /
seine Verrichtung und sein Verstand erdul
kan wie mancher in der Welt nach einer gö
nen Kutsche zu lauffen pflegt / da ihm das V
hängnis kaum ein paar silberne Speichen de
tiret hat; und dannenhero sagt er / Ihr / m
Lieben / gedencket ihr / daß alle Unmäßigke
Sauff- und Schenckhäusern wohnet? steht

in der Einbildung / es könte sich niemand am Excesse vergreiffen / als der in Essen und Trincken zu viel gethan hat? Ach in der Studier-Stube mitten unter den Büchern / in dem Wohnplatz der nüchternen Tugend wird bißweilen eben so ein Fehler begangen / daß man die Seele mit Speisen belästiget / welche sich mit Nutzen nimmermehr verdauen lassen.

Jngleichen wenn mir das schöne Symbolum anstünde / welches auff der Hochfürstl. Braunschweigischen Müntze zu lesen ist: REMIGIO ALTISSIMI.

Es war dem Glorwürdigsten Fürsten nicht etwan bloß um das Merckmahl seines theuren Nahmens zu thun / welcher aus den ersten Buchstaben heraus spielte; sondern er ließ gleichsam diese Erklärung ergehen: Er wüste ja wohl / daß er bey seiner Regierung manchen besorglichen Ungewitter würde das Schiff seines geliebten Vaterlandes durch Wind und Wellen angefochten werden: Indessen wäre dieses sein beständiger Trost / daß er sich auff eine hohe Macht und auff einen unwidertreiblichen Succurs verlassen dürffte. Es wäre genug gewesen / wenn er gesagt hätte Vento Altissimi, oder Cynosura Altissimi, durch den Wind / durch die Anleitung des Höchsten: Allein er wuste / daß diese Macht auch in allen Verrichtungen das beste ausrichten / und also zu reden / Hand anlegen solte / darum übergibt er ihm gleichsam das Ruder selbst: Hier stehe ich / und so wahr du mich zu der ge-

treuen und Landes-Väterlichen Vorsorge
ses Schiffes ersehen hast / so wahr ist auch m
Zuversicht / daß ich in solcher Regierung n
aus meinen Kräfften / sondern nach Anleit
deiner heiligen Allmacht dem Werck völlig
gewachsen seyn.

XXVIII. Die weitgesuchte und Histori
Paraphrasis bekümmert sich um die Occasi
welche den Urheber eines Spruches darzu
leitet.

Also wenn ich sagte / wie Philippus V
sius König in Franckreich eine Lilie auff
Berge gemahlet/mit der Beyschrifft: In æ
num non commovebitur, so könte ich
trotzigen Verstand dieser Worte leicht aus
ren / aber dieses würd der Sache noch ein g
ses Licht geben.

Es hatte dieser tapffere König das Sal
Gesetze wider den König von Engeland au
führet und die Frantzosen waren meistens i
Meynung gegründet / daß man keine weib
Succession, und nachgehends kein Englische
genten wolte geständig seyn: und da er als
Lilien / ich will sagen die Mahlzeichen seiner
jestät auff einen Grund gesetzet hatte / dar
kein ausländischer Feind das wenigste versu
solte / so war dieses seine Heroische Losung:
stürmen und toben / wer dazu Lust hat / ich
versichert / daß mich kein Feind in alle Ewi
von der gerechten Sache / von der unerschr
nen Resolution, und von dem beglückten
cess wird abtreiben dürffen. XX

XXIX. Amplificatio â Meditatione, kömmt stets mit der Amplification ab Argutiis überein / da man bey der Sache stille stehet / und sich nebenst den Zuhörer in eine Verwunderung einlässet. Doch ob ich gleich in dem Politischen Redner / auch in dem Buche Poësi Hodiernorum Politicorum alles gar genau untersuchet habe / was zu den Argutiis gehöret: so habe ich doch nach der Zeit wenig Lust / alle Politicos ohne unterscheid auff dieses Spiel anzuführen. Denn es gehören sonderliche Ingenia darzu / und wer sich nicht von Natur disponirt befindet / der lernet einen grossen Fleck Eitelkeit herbringen / und verderbet sich den Stylum, daß er in ernsten Dingen nichts Rechts vorbringen kan. Wie der köstliche Meister in Argutiis Petrus Labbe keinen klugen Brief schreiben kan / da nicht die Spiele die Fantasey / und das gezwungene Wesen hervorblicken muß.

XXX. Drum ist es besser / man ergreifft die Meditationes an einem Ort / da die Realia mehr gesuchet werden / als die blossen Worte. Ist also die Meditatio theils eine Verwunderung über die Circumstantien der Sache / theils ein Urtheil und ein klug gefastes Judicium darüber.

Protasis. Ein Mensch muß sich in der Freundschafft nach der andern Parthey richten.

Æthiol. Denn nachdem sie treu oder fa
sind / nachdem muß er trauen o
mißtrauen.

Amplificatio à Testimonio: Käi
Rudolphus von Habspurg füh
das Symbolum: UTRUM LUBET.

Paraphrasis. Gleich als wolte er sagen/na
nes iedem Gefallen will ich gnädig oder zornig/
söhnlich oder unversöhnlich seyn. Will mir iem
mit ehrlichen Diensten begegnen / so wird es
an gleichmäßiger Belohnung nicht fehlen.
aber ein ander seine Verachtung / seinen Unge
sam und seine Falschheit blicken lassen/ wolan
ich gleicher Gestalt parat, als mit rechter M
zu bezahlen.

Meditatio ab Admiratione.

Ein artiges Wort von einem grossen Pote
ten / der aus dem Grafen-Stande biß zu der h
sten Dignität in der Christenheit gestiegen
Er kunte seiner beygelegten Majestät nach be
ren / daß sich die Welt nach ihm richten solte.
Wille kunte als ein öffentliches Gesetz bey v
angeführet werden; und dennoch fand die p
würdige Erniedrigung so viel statt / daß er an
Personen frey stellte / was sie vor einen
gehen / und vor eine Lebens-Art erwehlen wo
damit er sich darnach accommodiren / und al
reden / die Mesures seiner Klugheit etwas gen
fassen möchte.

Meditatio à Judicio.

Inmassen auch dieser tapffere Käyser se
Stand am so viel desto leichter befestigen kunte

mehr dieselbe Tugend in dem hocherleuchteten Gemüthe Platz genommen hatte / welche durch keinen Zwang / durch keinen Hochmuth / durch keine Gewalt einem andern was auffbürden wolte / sondern vielmehr durch Freystellung einer selbst beliebligen Disposition gleichsam die allgemeine Freyheit in Deutschland wieder einzuführen bedacht war.

Protasis. Ein Christe soll nicht ungedultig seyn.

Æthiol. Denn GOtt hat in allen gewisse Hülffe versprochen.

Amplificatio à Testimonio. Der Höchstselige Hertzog Ernst zu Sachsen-Gotha führete dieses Symbolum: IN SILENTIO ET SPE.

Paraphrasis. Gleich als wolte er seine Durchlauchtigste Familie und zugleich alle geliebteste Unterthanen nachdrücklich erinnern / es wäre nicht an ungedultigen Schreyen / an Trotzen und Pochen / sondern vielmehr an einem gewärtigen und Gottgelassenen Stille seyn gelegen / wofern man die herein brechenden Unglücks-Wellen aushalten / und alle besorgliche Verzweifelung durch eine gewisse und unverrückte Hoffnung beylegen wolte.

Meditatio ab Admiratione.

Ach bleibet doch hier stehen / ihr Hochwerthesten Zuhörer / und erweget die unvergleichliche Resolution dieses Heldenmäßigen Printzens. Er war Fürst / und hatte im Lande zu reden / und dennoch wolte er sein bestes in Schweigen suchen. Er kunte das gantze Volck dahin anhalten / daß es vor ihm schwei-

schweigen muste / und gleichwohl trug er Bedencken / mit allzu vielen Worten seine Gewalt zu beleidigen. Er hatte das jenige in Händen / was man vor menschlichen Augen als eine hohe Glückseligkeit rühmen muß / und dennoch ließ er alles auff eine zukünfftige Hoffnung gegründet seyn. Er schwieg / da sich andere durch seine Wohlthaten den Mund eröffnen ließen: Er hoffete da er andern in der That zum Wunsche geholffen hatte.

Meditatio à Judicio.

Ja wohl muß ein Potentate zum Wunderwercke werden / wenn er in so langwierigen Krieges-Zeiten die Künste wider alles Schrecken auff das genaueste probiret hat / und wenn er nach Anleitung seiner unveränderlichen Gottesfurcht so weit kommen ist / daß er die vornehmste Direction der zeitlichen Dinge demselben Herren anheim stellen muß / der noch keinen unter seinen Geliebten iemahls hat verlassen oder versäumen wollen. Und also muste auch der Segen / die Sicherheit / die Vergnügung / mit einem Worte / das Wachsthum seiner unterworffenen Provintz / gleich als mit hellen Strahlen hervor leuchten / und durch die gantze Welt rühmlich ausgebreitet werden.

XXXI. Wir kommen auff die Amplificatio à Consectario, welches sonst in Oratoria Ecclesiastica sehr gemein ist / also daß keine Predigt soll gehalten werden / da nicht gewisse Usus mit angeführet werdē / welcher massen die erklärten Sachen zur Lehr / zur Vermahnung / zur Warnung uñ zum Troste zu brauchen seyn.

Allein

Allein daß etliche dieses Kunststücke nur in der geistlichen Oratorie suchen/ da thun sie der andern Oratorie grosse Gewalt / welche ins gemein berechtiget ist / alle Artificia zu erklären und vorzustellen.

XXXII. Das gantze Geheimniß beruhet hierauff; wenn etwas in der Paraphrasi, oder in den andern Stücken der Rede dergestalt ist berühret worden / daß man unfehlbar darauff trauen kan/ so dienet dieses gewisse Werck zu einem Beweiß/ daß man sprechen mag: Also haben wir hieraus dieses oder jenes zu lernen. Gleich als wolte man sagen: Also kan ich eine Propositionem Logicam anführen / die sich aus der vor gehaltenen Rede / gleich als durch eine Ætiologie beweisen lässet. Und weil die Beweißthümer aus der Schrifft die kräfftigsten seyn / so kan ein Prediger auch am meisten auff seine Consectaria trotzen.

XXXIII. Sie sind aber dreyerley DOCTRINALIA, wenn man entweder positivè saget: also haben hieraus die Theologi, JCti, Medici Philosophi &c. ihre Lehre zu beweisen. Oder polemicè: Also irren dieselben / die in Jurisprudentia &c. dieses statuiren wollen. MORALIA, das ist Pædeutica, wenn man aus dem vorigen beweiset/ was vor eine Tugend solle in acht genommen werden; und Epanorthotica, wenn man die Laster anzeucht/ welche man ver-

meiden soll. Endlich CONSOLATORIA, wenn man berührt/wie man im Unglücke solle geduldig/ und in Erwartung einer Besserung großmüthig seyn.

Die Exempel sollen es bald klar machen.

1. Gesetzt ich hätte Senecæ Spruch erwogen: Multi cadunt, ut illustrius resurgant. Viel thun einen Fall/ oder leiden ein kleines Unglück/ daß sie nur desto prächtiger wieder auffstehen / und zue inem höhern Glücke gelangen können.

Da schicket sich nun

Consectarium Doctrinale.

Dannenhero haben wir zu lernen / daß der Menschliche Lauff / sonderlich die Beschaffenheit des Hoff-Lebens mit Recht einer Kugel zu vergleichen sey / da derselbe Punct / der ietzo die Erde berühret / gar bald wieder oben gegen den Himmel zu stehen kan.

Consectarium Morale.

Uber dieses hat ein ieweder sich in acht zu nehmen / daß er keinen Bedrengten und Verfolgten Personen mit Verachtung oder mit hohen Injurien allzu nahe treten soll: indem sich der Glücks-Wechsel bald einstellen / und die Gelegenheit zur rechtmäßigen Rache geschwinde genug erscheinen möchte.

Consectarium Consolatorium.

Wäre es aber mit unserm Thun also beschaffen / daß wir uns keines beständigen Glücks rühmen können: Ja sollen wir bey unserer mühseligen

Ernie-

Erniedrigung aller Leute Trost und Mitleiden von nöthen haben: Wohlan/ so ist uns doch die erfreuliche Hoffnung nicht abgeschnitten/ daß wir nicht mit der Zeit diesen Fall verwinden/ und durch eine gesegnete Aufferstehung den höhnischen Widersachern frölich begegnen sollen.

2. Noch ein anders eben aus dem Seneca:
Vitia quædam facilius tollit Princeps, si patiens eorum est.

Paraphrasis.

Viel Laster sind also beschaffen/ daß sie den Leuten niemahls besser gefallen/ auch niemahls mit solcher Hartnäckigkeit behauptet werden/als wenn man durch öffentliche Gesetze darwider streben will: Also daß auch bißweilen mit Gedult/ Gelindigkeit und Langmuth dem Laster viel eher beyzukommen ist/ als mit der höchsten Schärffe/ derer sich ein absoluter Richter in seinem Amte bedienen kan.

Consectarium Doctrinale positivum.

Haben wir also zu lernen/ daß kein Potentate seiner Macht/das ist/ der blossen Löwen-Haut allein vertrauen soll/ sondern das offtmahls eine ehrliche List/ das ist ein Stücke vom Fuchsbalge möge mit unter gemischet werden/ wofern er anders den abgezielten Zweck/ und die beständige Erhaltung seiner Republic wohl überkommen will.

Consectarium Doctrinale polemicum.

Und ich weiß bey so bestalten Sachen nicht/ wie weit ich den Wahlspruch Käysers Ferdinandi des Ersten annehmen soll: Fiat Justitia & pereat mundus. Denn wofern ich den Verstand also fassen muß.

muß. Es ergehe die strenge Gerechtigkeit / und wenn die Welt darüber zu Boden gehen solte: so würde ich viel lieber aus den angeführten Worten Senecæ den Spruch etwas milder anführen: Mitigetur ac differatur interdum Juris rigor, ne pereat mundus. Man lasse bißweilen die scharffe Seite verborgen seyn / damit die Welt in ihrer Erhaltung nicht gehindert werde:

Consectarium Morale Pædevticum.

Indessen muß ein hoher Fürste sich zur Gedult schicken / und etwas im Lande geschehen lassen / das er von Hertzen gern möchte geändert wissen: Ach warumb wollen wir Privat-Personen nicht ebenfalls die Resolution ergreiffen? Warum wollen wir uns der Fürstlichen Gedancken schämen / gesetzt daß uns in der Conservation, in Ammts-Verrichtungen / in Handel und Wandel nicht allezeit lauter gefällige Dinge vorgeleget würden.

Consectarium Morale Epanorthoticum.

Aber man nehme sich in acht / und lasse sich dergleichen langmüthiges Beginnen zu keiner schädlichen Sicherheit verleiten. Ein Fürste thut die Augen zu / allein er zielet auff beqveme Zeit / da er sich wegen seines heimlichen Verdrusses gedoppelt revangiren will.

Consectarium Consolatorium.

Nun ich zweiffele nicht / es werde sich ein Tugend liebendes Hertze sehr betrüben / daß dem bösen Wesen nicht mit beßrer Krafft kan gesteuret und wiederstanden werden: Allein was will man thun: die Welt kan ihre Natur nicht verbergen / und wer drinne wohnet / muß entweder zur Gesell-

schafft böse seyn / oder wo er in der Tugend sein höchstes Gut finden will / muß er sich zu einer großmüthigen Gedult anwehnen lassen.

3. Wieder ein anders / da man durch Allegorische Manier die Consectaria ausführen kan.

Gesetzt/ich hätte von der Rose zu reden/ da ihre Gestalt / Krafft und Wirckung nach einander beschrieben würde: So schickt sich dieses nachfolgende gar beqvem.

Consectarium Doctrinale.

Wohlan last uns dem stummen Redner besser in das Gesichte treten / und versuchen / ob wir als Menschen etwas zu unser Lehre vernehmen können. Was ist schöner und holdseliger als eine Rose? gleichwohl aber zeucht sie den Safft und die Krafft aus der schwartzen/ und wenn ich so reden mag/ aus der unflätigen Erde hervor. Damit ein iedweder sich erinnern möge / wie er bey seiner besten Schönheit und bey der vornehmsten Beförderung sich auff etliche Personen und Wolthäter beruffen müste / welche dem euserlichen Ansehen nach den Nahmen als Patronen und Beförderer nicht verdienen.

Consectarium Morale.

Doch hat mann auch iemahls eine Rose gesehen/ welche des Nachts und in der tieffen Finsterniß mit ihren annehmlichen Blättern gepranget hat? Ist es nicht wahr / die Sonne muß mit ihren Strahlen die meiste Vollkommenheit befördern helffen. Und derohalben will ich alle mit ihrem

Reiche

Reichthum/mit ihrer Geschickligkeit/ mit ihrer Hoheit/ nicht anders als finstere und verborgene Rosen ansehen// so lange sie das Licht der Tugend / der Erbarkeit und eines unbeflecktten Nahmens in ihrem Garten nicht empfunden haben.

Consectarium Consolatorium.

Wiewohl es mangelt an Personen nicht/die sich gern über ihren Zustand und über den gegenwärtigen Segen erfreuen wollen / wenn nicht auff der andern Seite Creutz / Kummer und Verlust zu besorgen wäre. Doch soll die Natur nicht getadelt werden/ daß sie auff den Befehl des allein weisen Schöpffers die schönsten Rosen mit den spitzigen Dornen versetzet hat; Ach so wird man sich auch diese Weißheit in der Anordnung unserer Sachen niemahls mißfallen lassen/ bevorab da nicht lauter Stacheln/ lauter Spitzen und stechende Zweigen/sondern auch lachende / freundliche und anmuthige Blumen mit eingemischet werden.

XXXIV. Es verlohnet sich die Müh/ daß in etlichen Exempeln der Unterscheid gewiesen wird/ wie Paraphrasis, Meditatio, und Consectarium von einander zu unterschieden sind.

1. Ein geistliches Exempel.

Protas. Ephraim ist mein trautes Kind Jer. 31.

Paraphrasis.

Ephraim / das Israelitische Volck/ nicht allein das unter dem Jerobeam zu losen Abgötterey en war verleitet worden/und hernach durch allerhand schwe-

schwere Straffen zur Busse gelocket ward so n-dern alle Juden/ ja zugleich das gantze geistliche Ephraim/ ein iedweder Christ der in den Gnadenbund GOttes genommen ist/ der hat die Ehre/ daß er von GOtt/ von dem HErrn ein trautes Kind/ ein Schaukind genennet wird/ darauff er seine Augen wirfft/ darauff er allezeit sehen muß/ wie ein Liebhaber der Bluhmen zur Frühlings-Zeit nirgend lieber hinsieht/ als auff seine Lust-Beete: Welchen er in seine Hände gezeichnet hat/ daß er ja auch seinen Nahmen/ als eine liebe und angenehme Sache stets vor Augen haben will.

Meditatio.

Ein grosses Werck. Der Schöpffer aller Schönheit suchet seine Lust an einer gebrechlichen und verderbten Creatur. Der HErr/ der den prächtigen Himel zu seinem Sitze hat/ und der so viel tausend mahl tausend reine Engel vor seinē Throne beschauen kan/ der läst sich doch durch eine unermäßliche Liebe dahin bewegen/ daß er sich eine Freude an sterblichen und sündlichen Menschen ersehen kan.

Consectarium.

Ach wäre unser Hertz auch so gesinnet! Könten wir auch dem niedrigen und armseligen Nechsten mit leutseligen Augen begegnen/ da wir noch lange nicht bey unserm höchsten Stande dasselbe rühmen können/ dessen sich der Allmächtige Gott gegen uns arme Erdwürme zu rühmen hat.

2. Ein Politisches Exempel.

Prop. Der Cardinal Richelieu führt beym Gramondo diese Wort: In statu Politico non progredi, regredi est.

Paraphrasis.

Er wolte so viel sagen/ wer im Politischen Stande/ das ist/ in einer hohen Function begriffen ist/ dabey er sich des gemeinen Staats annehmen/ die verwirrten Cabaln aller betrieglichen Nachbarn glücklich ablehnen/ und dergestalt die Autorität bey Frembden und Einheimischen unverrückt behalten soll: Der mag nur zusehen/ daß er sein Glücke allzeit auff eine höhere Stuffe erheben kan: Denn wo er sich zu diesen nachläßigen Gedancken einmahl verleiten lässet/ daß er numehr mit dem erworbenen Segen wohl könne zu frieden seyn/ und daß er den Nachbarn auch etwas vortheilhafftiges nicht mißgönnen dürffte; der wird nicht lange bey dieser süssen Schmeicheley verbleiben/ sondern er wird sich gar bald beklagen müssen/ welcher gestalt er von seiner vorigen Macht und Hoheit unwissend sehr viel Stuffen zurücke sey gezogen worden.

Meditatio.

Ja wohl/ es ist ein hohes Werck um einen Steuermann der Politischen Schiffarth: Er wird allenthalben als ein Verweser des Göttlichen Wohlwollens angesehen: Sein Nahme schwebet der gantzen Welt im Munde/ und wo er sich hinwendet/ da wimmelt alles von Auffwärtern/ die sich gern in ihrer demüthigsten Unterthänigkeit wollen ansehen lassen: dennoch aber muß auch diese Hoheit durch einen unüberwindlichen Fleiß erkaufft werden: Es heist man soll nicht schlaffen/ man soll nicht ruhen/ man soll nicht andern Neben-Dingen obliegen: Ach! ich sage noch zu wenig! Es heist/ man soll nicht einmal stille stehn/ wofern das gantze

Wesen

Wesen der bißhergen Sorgfalt nicht auff das schleunigste soll verwarloset werden.

Consectarium.

Ist es nun so eingeführet/ daß auch die Durchlauchtigsten Personen von der Welt ihre beste Klugheit in beständiger Mühe zu erweisen haben: so möchte ich gerne wissen/ was sich manche Leute/ ich möchte bald sprechen/ solche Schatten von rechten Leuten einbilden / wenn sie aus überflüßiger Zärtligkeit entweder die Schwachheit ihrer Natur/ oder auch die schwere Last der auffgelegten Arbeit anführen/ so bald sie eine Probe der Wachsamkeit/ des Nachsinnens/ und der Bemühung abstatten sollen. Immittelst werden sie auch keines Mitleidens würdig geschätzet werden/ wenn sie etwan an ihrem Orte den Lohn der nachläßigkeit erfahren sollen / wie auch ihr Glücke bey dem unzeitigen Stillstande zu einem unvermerckten Krebsgange sey verleitet worden.

1. Ein Juristisches Exempel.

Es gibt Gelegenheit in der Oration an das Juristische Axioma zugedencken: Proniora sunt Jura ad absolvendum, quàm ad damnandum. Da könte/ wenn die Umstände sonsten darzu disponiret wären/ dergleichen Amplification gar leichte passiren.

Paraphrasis.

Die hochverständigen Urheber dieses weisen Ausspruches wollen einem iedweden Richter unter den Fuß geben / daß er sich leichter zur Güte als zur Schärffe/ ehe zur Vergebung als zur Straffe solte

H bewe-

bewegen lassen. Nicht als wenn sie hierdurch der Boßheit einen Thorweg öffnen/ und durch solche Freyheit die Laster in ihrem Lauffe noch weiter antreiben wolten. Denn sie verstunden das nicht von klaren und überwiesenen Sachen/ da ein Richter freylich seinem Amte sehr zuwider leben würde/ der einem offentichen Diebe/ einem Mörder/ einem Königs-Feinde mit der geringsten Gnade begegnen wolte/sondern es hat diesem Verstand/es solte sich ein Richter in zweiffelhafften Klagen dergestalt in acht nehmen/ daß er lieber einen Schuldigen frey sprechen/ als einen Unschuldigen beleidigen möchte. In Betrachtung/ daß ein straffwürdiger seinen Lohn noch allezeit erwarten kan; Hingegen von einem Unschuldigen die Restitution eines erwiesenen Schimpffes/ sonderlich wo die Noth an das Leben kömmet/ nimmermehr kan gefodert werden.

Meditatio.

Ach wir hätten wohl Ursache die Gnade des grossen GOttes zu bedencken/ wie doch das Band der allgemeinen Republic durch so kostbare und heilsame Gesetze durchaus verknüpffet sey/ und wie so gar treue Vorsorge bey allen Worten hervor leuchten/ das man einem iedweden das Seinige zuwenden/ und hingegen nach aller Mögligkeit dahin trachten wolle/ daß keiner etwas unbilliges über sich nehmen dürffe.

Consectarium.

So lange aber dieser Ausspruch in seinen Würden bleibt/ so thun wohl die Richter nicht unrecht/ wenn sie den Beklagten/ wofern die Sache im Zweiffel schwebt/ mit ihrer Gewogenheit etwas näher

näher kommen als dem Kläger: Ja wenn der Beweiß auff beyden Theilen in gleicher Krafft stehet/ daß sie dem Beklagten eher ein Vortheil gönnen/ als dem Widerpart. Inmassen ich nichts von den Schuldnern erwehnen will/ welche bey so gestalten Sachen/ als miserable Personen/vor den Gläubigern einen Vorzug erlangen.

Ein Mediciniſchs Exempel.

Prot. Wenn ein junger Mensch kranck ist/soll er sich im Essen nicht so halten / als zur gesunden Zeit.

Ætiol. Denn viel tausend Medici haben ihrem Groß-Vater Hipocrati, diesen herrlichen Spruch nachgesaget: Diæta Sanorum ægris nocentissima.

Paraphrasis.

Gleich als wolte er sagen/ ich pflege nichts so sehr zu recommendiren/ als eine rechtschaffene Diæt, d. i. ein richtiges Mas und eine abgemessene Ordnung so wol in Essen als auch im Trincken/und wer belieben darzu hat/ der kan durch Anleitung seines Temperaments gar wohl unterwiesen werden/womit er seinen Hunger füglich stillen / und das Wachsthum des Leibes unterhalten möge: Allein solch Gesetze der Gesundheit darff nicht allzuweit ausgedehnet werden: Inmassen die geringste Unpäßligkeit die Harmonie des Leibes / und also auch die Wirckung der Speise gar in einen andern Stand zu setzen pflegt. Und würde demnach ein starcker Eisenfresser / der sich bey einer mäßigen

Kost von Schincken/ Stockfischen und See-Muscheln sehr wohl befunden hat/ seiner Natur einen schlechten Dienst erweisen/ wenn er bey dem Fieber/ bey der Schwachheit des Magens/ oder bey andern Zufällen seine Tafel aus dem vorigen Küchen-Zettel bestellen wolte.

Meditatio.

Ein wunderliches Werck! In dem die Kranckheit die Glieder einnehmen soll/ so muß auch das beste Mittel der Gesundheit gleichsam zunichte werden. Und da mancher dem andern auff einem kostbahren Panqvete mit delicaten Tractamenten bedienen will/ so muß er einem unbewusten Patienten darzu behülfflich seyn/ daß er sein Elend desto gewisser beseufftzen muß.

Consectarium.

Immittels wo werden die ungewissenhafftigen Marckschreyer oder andere von dergleichen Gattung mit ihren ungereimten Specificis sich entschuldigen/ die ohn Unterscheid verkauffet/ auch ohn Unterscheid in allen Kranckheiten getrost eingenommen werden? Denn muß auch eine gesunde Speise/ die gleichsam das rechte Leben in sich führet/ so bald zum Verderben gereichen/ wenn die Natur nicht bey der vorigen Condition gelassen wird; Ach/ was sollen wir bey solchen Artzneyen vor Trost oder Gewißheit empfinden/ die bey voller Veränderung der Natur unveränderlich beystehen soll?

XXXV. Ich solte auch an die Amplification à Sententiâ gedencken/ da man/ wie die Rhetores reden/ einen Locum Communem macht/ uñ aus der vorgetragenen Sache gleich-

sam ein general Axioma heraus zeucht. Denn das müssen wohl elende Kerlen seyn/ die keinen Sentenz im Vorrathe haben/ ehe sie ihn aus dem Seneca, Tacito, oder wohl gar aus einem bestobenen Florilegio anmercken können. Denn einer hat doch nach Erschaffung der Welt das erste Buch geschrieben/und dergestalt auch die so genannten ersten Sententias gemacht / und so wol als derselbe seiner blossen Freyheit nachgegangen ist : also mögen wir auch unsre Experienz, und unsern Kopf zu Hülfe nehmen. Doch ich mache nichts neues. Es beruhet alles entweder auff der Meditation oder auf den Consectariis, ohne das man die Worte in etwas einziehen/und in eine galante Kürtze bringen muß. Z. E. Wenn wir das obgedachte Politische Exempel / oder den Spruch des vortrefflichen Cardinals erwogen hätten/so könte man folgende Sprüche gar geschickt einrichten.

1. Wer schlaffen will gehöret in den Thal/auf dem Berge stehen die Wach-Häuser.
2. Guter Tage wegen wird niemand zum Könige gekrönt.
3. Grosse Sachen wollen großmüthig unterhalten seyn.
4. Also ist es ein elend mühselig Ding um aller Menschen Leben.

XXXVI. Von den Historien muß ich noch gedencken/die zwar nicht allemal/doch in geschikten

ten Orationibus, wo die Erzehlung der Wich-
tigkeit ist/ als wie in Orationibus Panegyri-
cis, oder in den Lebensläufften zugeschehen pfl-
get/manierlich genug auf die Masse amplific-
ret werden. Ich will auch gern ein Exempel da
zu setzen/nur mit dem Bedinge/daß sich kein un-
zeitiger Romanen-Tichter deswegen gar zu vi-
wissen wolle/wenn er etwan seine Erzehlung o-
ne dergleichen unzeitigen Beytrag nicht auf
viel Bogen bringen kan/ als der Contract m-
dem Verleger fodern will.

Als König Johannes in Dännemarck m-
dem jungen Christierno, als mit einem zukün-
tigen Erben seiner Hoheit vor menschlichen A-
gen gesegnet war/um dieses zarte Pfand der v-
terlichen Hoffnung noch in der Wiegen unt-
der Aufsicht einer fremden Amme geringer Pe-
sonen Wolthat geniessen muste; so ereignete s-
ein Zufall dadurch der gantze Hof in unbeschrei-
liche Bestürtzung gesetzet ward.

NB. Hier muß etwas ungefehr gemercket w-
den/dessen man nicht allezeit erwehnen kan/ w-
es dem eusserlichen Ansehen nicht so wol zur D-
position als zur blossen Elocution gehöret. De-
es lauffen in der Erzehlung etliche Redens-A-
ten vor/ welche doch etwas von der Meditati-
und von dem Consectario in sich begreiffen/ z.
der König heist gesegnet/ aber vor menschlic-
Augen. Da entstehet schon ein heimliches Ju-
cium, man solle kein Kind glückselig nennen/

sich das Alter zu gutem Glücke angelassen habe. Denn gewiß / kein König hat die Mitternächtischen Königreiche jemahls so unglücklich gemacht als dieser Christiernus. Darnach gedencket man der Wolthat von geringen Personen / da entstehet wiederum eine artige Meditation, wie niemand so groß gewachsen sey / der sich des Glückes wegen nicht vielmahl bey schlechten Leuten erholen müsse. Die gantze Kunst beruhet hiernne: Wenn was zu weitläufftig werden will / daß alles in eigentliche Periodos nicht kan eingetheilet werden / da wird ein Compendium gesucht / das znm wenigsten bey gelehrten und scharffsinnigen Leuten eben so viel Wirckung hat.

Denn es begab sich / daß der junge Printz im Gemache von der Amme / und von andern Bedienten / die sich auf eine ansehnliche Zahl erstrecketen / alle in gelassen ward.

Meditatio.

Gleich wie es zu geschehen pflegt / wenn liebe Kinder an solche Leute gewiesen werden / die mehr den reichen Lohn / als den rechten Trieb der Mütterlichē Liebe vor Augen haben : oder wie bey den mächtigsten Herren offt kaum einer gegenwärtig ist / in dem sich ein iedweder in der weitläufftigen Menge auff den andern zu verlassen weiß.

Nun war ein Affe vor vielen Jahren her am Königlichen Hofe gehalten worden / uñ da man sich keiner Boßheit ferner von ihm versehen durfte / so ergetzten sich die Vornehmsten offtmahls

darüber/wenn er so lustig aus einen Zimmer i das andre spatzieren kunte.

Meditatio.

Ob iemand sein Mißfallen über der Bestie i mahls erwiesen/ und dem Könige vorgestell hatte/wie so gar leicht ein wildes Thier zu sein vorigen Natur schreiten/ und zu grossem Sch den Anlaß geben könte/das weiß ich nicht.

Das ist gewiß/er kam in das Gemach zu Printzen hinein/und da er vielleicht gesehen ha te/daß die Amme mit dem eingewickelten Kin gar freundliche Lectiones möchte gemacht h ben/so wolte er auch seine Probe thun/und nah es säuberlich aus der Wiege. Ja nach unterschi denen Possen/die niemand sehen kunte/ fassete das Kind am Leibe zierlich und geschickt an/ kl terte erstlich zum Fenster hinaus/ hernach ve sucht er den Weg von der steilen Mauer biß a das Dach/und satzte sich auf den höchsten Schc stein.

Consectarium.

Ach ihr Printzen/ wollet ihr nicht erkenne daß eure Macht von dem Himmel muß unt halten werden. Denn wofern euch ein U glück begegnen soll/ so darff nicht erst ein tro ger Rebelle oder ein meineydiger Diener se List an euch versuchen: Ein Affe/oder wie sich ne andere Nation der Historie erinnern kan/ ei erschreckte Sau kan unsre Hoffnung auff einn in die höchste Gefahr setzen.

Nun das Kind war dem Thier in die Klau

ger

gerathen; der Königliche Herr Vater stund in vollem Schrecken/ und versahe sich Augenblicklich/ wenn sein edelstes Kleinod durch einen schmertzlichen Fall verderben würde.

Meditatio.

Ich weiß mancher wird mit seinem Rohre seyn fertig gewesen/ wenn er den Affen hätte erschiessen/ das Kind aber lebendig liefern können: Ein ander wird die delicatesten Speisen hervor gezogen haben/ ob sich das thumme Thier wolte bewegen lassen: Im Gegentheil wird die meiste Parthey darauff gegangen seyn/ man solte die Bestie nicht wilde machen: Sie würde der Kurtzweil bald satt haben/ und das Kind in der Ammen Hände liefern.

Endlich da der gute Rath am theuersten werden wolte/ so klettert der vermeynte Unglücks-Vogel über das Dach an der Wand herunter/ und wuste den Weg so artig in das Gemach zu finden/ da er den Printzen wiederum in die Wiege bringen solte.

Consectar.

Und da hätte mancher von diesem thummen Lehrmeister lernen mögen wie offtmahls eine gefährliche Sache viel Tage nacheinander/ auch wohl gar biß in die tieffste Nacht überleget wird/ da doch endlich ein göttlich Geschicke/ und ein Zufall/ der gantz ausser unsern Kräfften gesetzet ist/ den Ausgang secundiren/ und den Ruhm einer klugen Verrichtung den Herren Historicis anbieten muß.

Damit war aller Kumer in die höchste Glü-
wünschung verwandelt. Wie es den Bedi-
ten wegen ihrer Nachläßigkeit gegangen ist/
ches habe ich nirgend gelesen: Doch der
ward mit einer Bleyern Kugel durch den K
erinnert/daß er dergleichen Insolenz nicht m
thun solte.

Meditatio.

So gehets; mancher ist grossen Herren
das Hertze gewachsen/ wie vielleicht dieser
der ohne Vermuthung hoher Ungnade von
nem durffte beleidiget werden. Allein es kan
ein geringer Fall ereignen/ dadurch die an
Anlaß bekommen/ den allgemeinen Feind
schädlichen Farben abzumahlen/ und die be
liche Gefahr vorzustellen/ die man seinetw
über den Hals ziehen müste: Ach so thut der
tigste Patron den ersten Anspruch/ daß ma
nechsten Mittel solte lassen die besten seyn/d
der verhasten Creatur könte vom Brodte ge
fen werden.

XXXVII. Bißher habe ich auch von
Amplification ab Adulatione was a
mercket/doch solche mag dahin versparet sey
wir uns umb die Insinuation im Reden
vornehmlich in Complimenten bekümn
werden.

XXXIIX. Die Sache ist klar genug/
dem kein Autor fast mit Notis Politicis
schonet wird/ob man zwar nicht allemahl n

kan/was der erste Scribente von den Anmerckungen halten würde/ wenn er aus dem Grabe wieder aufferstehen solte. Und ich sage noch einmahl/ man halte sich mit dieser Amplification in guten Terminis, und lasse sich die Ursache vom gelehrten Lipsio geben/der hatte zwar einen grossen Commentarium über den Tacitum gemacht; und dennoch gestund er gar gern/ er hätte bloß die Philologischen Difficultäten/ das ist/die Paraphrasin berührt; hingegen hätte er an die Politischen Dinge nicht gedencken wollen/ alldieweil es vergebens wäre / die Gelehrten könten es selber heraus ziehen ; die Ungelehrten könten es nicht brauchen/ wenn man alles noch so klug observiren wolte.

XXXIX. Zu guter letzt muß ich denjenigen/ die offtmahls frembde Sachen mit grosser Mühe und Arbeit disponiren müssen/ etwas zur Nachricht anfügen / welchergestalt offt eine gantze Chria mit allen gewöhnlichen Stücken nur in einen eintzigen Periodum kan beschlossen werden. Denn man setze die Disposition.

Protasis. Fide DEO.

Ætiol. Nam is est benignus & omnipotens.

Amplif. à Contr. Contra mundus est fallax & omnipotens.

Simile. Plantam magis fovet unica pluviæ gutta, quam decem, quas è puteo effundit hortulanus.

Exemplum & Test. Inde laudatissimum Maximiliani

miliani II. Imperatoris Symbolum, qvod
postmodum destinavit Fridericus III. D
Rex: DOMINUS PROVIDEBIT.

Denn wer wolte mir den Periodum
deln?

Ob zwar viel Welt-Klugen Leute das hö
Vertrauen und den Grund ihrer besten Wolf
auff zeitliche Güter/ zeitliche Freude/ zeitliche
heit/ zeitliche Wolust zusetzen pflegen; welche gl
wohl ihre Liebhaber vielmahls so hefftig betr
haben/ daß sie am Ende von der Welt entw
durch eine höhnische Falschheit sind verspottet/
durch ein ohnmächtiges Mitleiden zum Grabe
gleitet worden: Dennoch giebt es im Gegen
solche Personen/ die ihr Glücke/ und ihre Not
die Hand des allmächtigen Gottes stellen/ und
theils auff die unermäßliche Barmhertzikeit/ th
auff seine unumschrenckte Allmacht also gar
lassen/ daß sie nicht anders als ein kluger Gär
ihre Pflantzen und Blumen lieber durch etliche
gen-Tropffen/ als durch einen vollen Gieß-K
d. i. mit schwachem Brunn-Wasser wollen er
eken/ und das sie mit dem Käyser Maximiliano
Andern/ mit König Friderico dem Dritten di
kräfftigen/ und von dem Abraham zu erst publi
ten Spruch zur Losung haben: DOMINUS PR
VIDEBIT.

Was kan mir nun vor Hertzeleid
schehen:
Hat doch mein GOTT die Hülffe sc
versehen.

XL.

XL. Da ich nun auf einen Periodum komme/ so mag es genug seyn/ weil ich doch gewiß bin/ es werde ein kluges Ingenium, wo nicht zu einer gründlichen Wissenschafft/ dennoch zu einer solchen Ubung kommen/ daß sie sich wird in alle Sachen leichtlich finden/ und wie man von alten Studenten zu sagen pfleget / sich selber helffen können.

XLI. Was aber die umgekehrten Chrien belangt/ davon werde ich nun in den beyden nachfolgenden Capiteln zu reden haben.

Das vierdte Capitel.

Wie ein Periodus mit dem andern durch Thesin und Hypothesin verbunden wird.

I.

Ich habe dieses Artificium im Politischen Redner unter einem andern Nahmen recommendiret: Denn da heist es Propositio und Applicatio. Und die Nahmen gefallen mir noch so wol/ daß ich sie in Praxi gar gern behalte. Nur eine Difficultät hat mich stutzig gemacht: alldieweil die meisten Exordia durch dieses Artificium dirigiret werden/und gleichwohl das Ende des Exordii, da es mit der Tractation verbunden wird / wiederum Propositio heisset/so wolte es bey schwachen

chen Incipienten zu einer Confusion hi
schlagen/ wenn das erste und letzte Theil
Nahmen führen solte.

NB. Eben darum habe ich mich im Perio
acht genommen/ daß ich das erste Membrum
gern Protasin, und das andere Apodosin ne
will; auch nicht gern Antecedens und C
quens, sondern nur das erste/ das andere C
weil sonst ein junger Mensch hätte wissen
len/ warum in der Chrie erstlich der gantz
riodus, und gleichwohl auch ein Theil dess
Protasis genennet würde &c. Im übrigen
ich's gar wol gewohnt/ daß ich der Worte ger
brauche/ wenn man sich keiner Confusion m
zu befahren hat.

II. Wenn ich aber das Artificium erwe
will/ so muß ich es alsbald mit der Chria verg
chen. Gesetzt ich hätte dieses in der Chria
so tractiret.

Protas. Die Weiber sind annehmlich
schädlich.

Amplif. per Compar. Drum wuste ein sinn
cher Italiäner solches gar wohl unter dem Eben
de einer an sich selbst schönen / aber doch sehr sta
lichten Rose vorzustellen: indem er darüber schri
Recreat & pungit.

So würde dieses auf die umgekehrte Man
also gegeben.

1. Thesis Propositio.

Ich kan mich nicht genugsam über die sinnreic
Erfindung jenes stattlichen Italiäners verwu
dern

dern/der einer wunderschönen Rose/indem sie mit vielfältigen Stacheln besetzet war / diese Worte beyfugte: Recreat & pungit.

Amplificatio per Paraphrasin. Er mag nun hiermit auff die gantze Eitelkeit dieser Welt/ oder auff einen gewissen Stand sein Absehen gerichtet haben / so wird ihn wohl niemand einiger Unwarheit oder auch einer ungeschickten Uberschrifft beschuldigen dürffen.

2. Hypothesis oder Applicatio.

Besehen wir das Wesen des gesamten Frauenzimmers/welches ohne dem der euserlichen Schönheit wegen viel Sorge zu führen pfleget / so dürffen wir bald eine solche Zusammenkunfft dem vollkommensten Rosen-Stocke vergleichen.

Subjiciantur Causæ & Amplificationes.

III. Ob nun wohl die Connexion darinne besteht/daß man etwas saget/und etwas anders darauf appliciret; dennoch haben beyde Membra das Privilegium , daß sie recht wie eine Chrie amplificiret / und dergestalt aus der Thesi und Hypothesi zwey vollkommene Chrien gemacht werden. Wie aus nachfolgenden Exempeln bald erscheinen soll.

IV. Und zwar es gehet alles an/was nur immermehr curieus auszusehen pfleget/ und was man bey Durchlesung artiger Bücher in Collectanea und in Miscellanea bringen mag. Doch daß in unzehlichen Dingen gleichwohl etwas

was möge gewiesen werden / so wollen wi
das vornehmste berühren.

I. Ein SYMBOLUM oder ein EMBLEMA

THESIS.

Als die Mäylender Philippo dem Dritten
nige in Spanien im Jahr 1621. die Exeqvien
ten solten / und also die gantze Trauer-Kirche mi
lerhand siñreichen Erfindungen ausgezieret wa
ließ sich unter andern ein Pfeiler mit dem Gedäc
niß des Aelter-Vaters Maximiliani des Erst
Römischen Käysers sehen / welcher vielmahl sei
Lust an einer abgemahlten Schlag-Uhr gehabt m
beygefügten Worten: *IN TEMPORE*.

Paraphrasis.

Der Glorwürdigste Käyser recommendirte d
Zeit / welche durch Räder eines Kunstreichen Uhr
wercks trefflich genau eingetheilet wird / und die je
nigen niemahls in Irrthum stecken lässet / welch
sich in ihren Verrichtungen in genaue Gräntzen
einschrecken wollen Er möchte auch wohl auff
die Regierungs-Kunst eines Hohen Potentatens
gesehen haben / welche sich nach der Zeit richten
muß / wofern man nach der Zeit und nach der Gele-
genheit den Verlust nicht beklagen will.

Simile.

Und es scheinet / als hätte er sich hierdurch nach
der allgemeinen Natur richten wollen / welche sel-
ten ein gutes Jahr zu prophecceyen pfleget / wenn
die Bäume vor der Zeit ausschlagen / vor der Zeit
blühen / und sich vor der Zeit auff Früchte schicken
wollen.

HYPO-

HYPOTHESIS.

Nun ein solcher Monarche so accurat gewesen / daß er keine Herrschafft über die Zeit verlanget / sondern vielmehr die Zeit als eine Gebieterin seiner Mühwaltung angesehen hat? Warum sollen eben die Studierenden / die sich keines Käyserl. Glücks zu rühmen haben / nicht vielmehr dahin dencken / daß sie alles in der Zeit / bey guter Gelegenheit / und nichts zu langsam vornehmen. ꝛc.

2. Eine INSCRIPTION.

THESIS.

Welche die nachdencklichen Worte auffgezeichnet haben / damit die prächtige Stadt Rom noch heutiges Tages in ihren Palläst n / Kirchen und Triumphbogen zu prangen pfleget / die rühmen mehrentheils die wohl geetzte Schrifft an dem Thore der Engelsburg: FORTIA AGERE ET PATI, ROMANUM EST. Alles mit Tapfferkeit zu verrichten / auch alles Widerwärtige mit tapfferer Gedult zu ertragen / das stehet einen rechtschaffenen Römer zu.

Ætiolog.

Denn es scheinet / der kluge Erfinder habe den kurtzen Begriff der Menschlichen Tugend hier vor Augen gestellet. Entweder wir sollen etwas thun / da viel Beschwerligkeit mit unter läufft; oder wir sollen eine Süßigkeit vermeiden / welche uns doch an das Hertze gewachsen ist. Und gleichwol wer auff beyden Theilen das rechte Ziel zu treffen weiß / der hat den Ruhm eines Helden davon getragen.

Exemplum.

Ein Soldat lieget offt lieber im Qvartier / als daß

er im rauhen Wetter den Feind verfolgen soll; ja er greifft die Verfolgung sehr bedachtsam an / wen̄ er auff ungewissen Wegen seinen Tod so leicht finden kan als des Feindes Untergang: Gleichwohl aber wer ein Römer heissen will / wen die Welt so würdig schätzet / daß er bey der vornehmsten Stadt in gantz Europa das Bürger-Recht gewonnen habe / der muß an beyden Theilen nichts fehlen lassen.

HYPOTHESIS.

Ihr ehrlichen Studenten / ihr seht / wohin die Römer gezielet haben / und mich düncket / mancher läßt sich viel Geld aus den Händen gehen / ehe er diese Buchstaben zu lesen bekommt / und möchte nur selbst an seine Studier-Stube anschreiben: Fortia agere & pati, Germanū & Eruditum est, d. i. Wer als ein gebohrner Deutscher vor aller Welt paßiren wil / und wer den gelehrten Ruhm nicht nur dem Titul nach zu behauptē gedencket / der muß mit voller Tapfferkeit etwas verrichten / und mit ebenmäßigem Muthe etwas erdulten können. rc.

3. Ein Apophthegma.

THESIS.

Von dem gelehrten Grutero dem Weltberühmten Bibliothecario, der vormahls unverstörten Bibliothec zu Heydelberg / wird erzehlet / wie er von seinen Freunden einsten wäre sehnlich gebeten worden / er möchte sich des übrigen Studirens enthalten / un̄ seiner Leibes-Gesundheit etwas besser warten. Da er denn zur Antwort gegeben: Non possum melius qvam mori. Last es immer seyn / und wenn ich über der Arbeit solte liegen bleiben / so kan ich ja nichts liebers und bessers verrichten / als wenn ich sterbe.

Ætiolog

Ætiolog.

Er möchte vielleicht daher zum Reden Anlaß genommen haben / weil er vermeinte / seine Vocation und die Pflicht des guten Gewissens hätte ihn einmahl dahin getragen / daß er sich um die Bücher bekümmern müste; und weil dieser Befehl gleichsam von dem grossen GOtt selber an ihn wäre geschickt worden / so solte er sich dieses lassen die höchste Freude seyn / wenn er seinem GOtt auch biß auff die eusserste Krafft des Lebens gedienet hätte.

HYPOTHESIS.

Ach solte es wohl bey unserer Jugend so weit kommen / daß sich iemand des Studirens wegen etliche Jahr an dem Leben abkürtzen wolte? Mich dünckt sie führen ein umgekehrtes Wort: Non possum melius qvam vivere, Ich kan nichts bessers thun / als das ich lebe / und des Lebens gebrauche. Wiewohl sie mehrentheils am Ende / wenn sie das Leben nicht zur Helffte gebracht haben / beklagen müssen / daß sie die Lebens-Kunst gar an dem unrechten Orte angefangen haben.

4. Ein Natürlich Wunderwerck.

THESIS.

Welche von dem berühmten Königreiche China schreiben / und dasjenige vor andern observiren wollen / worinn die Vortrefflígkeit desselben Landes von den Wunderwercken / die man bey uns zu mercken pfleget / etlicher massen abweichet / die nennen einen Berg / mit Nahmen Cutien, auff welchen zwar sehr viel Schlangen anzutreffen sind / doch also / daß aus Mangel des Gifftes auch aus

Mangel der Boßheit keinen beleidigen oder verletzen köñen.

Amplificatio à Meditatione.

Und gewiß wenn wir betrachten / mit was vor Abscheu die gifftigen Würme bey uns angesehen werden / so möchten wir vielmahl / sonderlich wo eine Verrichtung ins Gebirge auffgetragen wird / solcher Schlangen begehren / die weder Gifft noch Zähne noch andere Falschheit bey sich verborgen hielten.

HYPOTHESIS.

Allein was wollen wir gesunde und fromme Schlangen wünschen / da wir selbst allemahl ungewiß seyn / ob wir auch ein unvergifftetes Hertze bey uns tragen / und ob sich der beste Freund allemahl versichern könne / daß er durch unsern Haß / durch unsern Geitz / durch unsere böse Lust / auch wohl gar durch unsere böse Exempel nicht möge vergifftet werden.

5. Eine Politische Gewohnheit.

THESIS.

Wenn die berühmten Frantzosen in ihrem Königreich eine neue Crönung vornehmen / und den König vor den Augen des gantzen Volckes durch gebührende Ceremonien als ihren Monarchen bestätigen / so wird unter andern diese nachdenckliche Gewohnheit in acht genommen / daß man viel eingesperrte Vogel aus dem Gebauer in die freye Lufft heraus fliegen läst.

Amplificatio per Descriptionem.

Und iemehr sich das Volck in der weitläufftigen Kirche versammlet hat / desto annehmlicher pflegt

es

es zu scheinen/ wenn etliche das Gewölbe vielmahl durch streichen / andere den offnen Fenster zu fliegen/ andere wohl gar aus Einfalt den Zusehern ungefehr in die Hände gerathen / damit sie noch einmahl die Freyheit zum Geschencke bekommen.

Amplificatio à Meditatione.

Und freylich kan bey dem Antritt einer Königlichen Regierung nichts so lieblich und angenehm erscheinen / als der Nahme der süssen Freyheit / welchen getreue Unterthanen unter dem Scepter eines liebreichen Landes-Vaters unverrückt behalten müssen.

HYPOTHESIS.

Doch so schön als dieses Spectacul seyn mag/ ja so lustig es allen vor kömmt / welche sich an statt des Schauens mit einem blossen Buche behelffen müssen/ wenn sie den glückseligen Vogelflug in ihrer Studier-Stube anstellen lassen! so gar elende und betrübt kommet es allen rechtschaffenen Leuten vor/ wenn alle Jahr nicht etwan ein Mann / ein Schock/ sondern also zu reden / gantze Regimenter junge Leute aus ihren Schulen in die freye Welt gelassen werden / da sie hernach den Flug zum Guten oder zum Bösen/ in die Kirche / oder ausser der Kirche/ zum Habichte oder zum Neste nehmen mögen.

6. Eine Historie.

THESIS.

In den alten Schwedischen Historien wird einer verwittbten Königin Sigris gedacht/ welche von dem Könige Olao in Norwegen zur Ehe begehret worden / und hernachmahls einen artigen Mahl-

Schatz auff die Hand bekommen. Denn weil
König in seinem Reiche die Götzen-Tempel ver
ret hatte/damit die Christliche Religion desto be
bey ihrem Lauff möchte erhalten werden / so ha
er von der Thüre eines Haupt-Tempels einen g
denen Ring von ansehnlicher Grösse abgeriss
und da er alles vor köstlich Gold erkandte / so stu
er in Gedancken / diese Rarität würde so wohl d
Arbeit als der Kostbarkeit halber bey der neu
Braut gütige und liebreiche Augen verdienen. I
dessen weil die Königin den Werth aus dem Fu
dament erforschen wolte/und etliche Gold-verstä
dige Meister darüber zu Rathe zog / so befan
sichs wol / daß von aussen ein subtiles Gold-Ble
mit artiger Manier war herum geschlagen wo
den ; allein das innerste Marck und das schwerst
Theil war nichts als Kupffer und Eisen. Und o
wohl der gute Bräutigam des Betrugs halben
möchte unschuldig seyn/so fanden sich doch viel Oh
ren-Bläser und Rathgeber/welche den Schimpf
mit allerhand Auslegungen auffmutzeten / und an
statt der Liebe lauter Haß und Verdruß bey der
Königin einpflantzeten.

HYPOTHESIS.

Ihr liebsten Studierenden / was sind eure Gemüther? Es sind gleichsam ledige Personen/die einen Freyer verlangen. Wenn sich nun eine Wollust oder sonst ein eitles Wesen mit einem annehmlichen Geschencke præsentiret / so greiffen wir begierig zu/ in Meinung/ der eusserliche Glantz könne nicht betriegen. Aber die Freude währet gemeiniglich nur so lange/als biß wir das erste Gold-Blech abge-

abgenutzet haben / ich will sagen / biß die erste Lust gebüsset und verschwunden ist / da lieget uns ein rostig Eisen von allerhand Schimpff und Verdruß in den Händen / und wir haben nichts mehr zum besten / als daß wir uns mit der verfluchten Last biß an den letzten Tag unsers Lebens schleppen müssen.

7. Eine QVÆSTION aus einer DISCIPLIN.

THESIS.

Welche sich um die Fundamente der Natürlichen Gerechtigkeit / oder wie wir zu reden pflegen / den allgemeinen und von Natur eingepflantzeten Gesetze bekümmern / die wissen zwar / daß der hohe Gesetzgeber solche Weißheit der Vernunfft eingeschrieben / und hiedurch dem Menschen zu gehorsamer Observanz am allermeisten befohlen hat: Allein sie lassen sich den Uberfluß ihrer Curiosität dahin verleiten / daß sie unter andern auch die Frage vorbringen: An Jus naturæ cadat in bruta? Ob das Gesetze auff einige Masse biß an die unvernünfftigen Creaturen / sonderlich auff die Thiere könne extendiret werden.

Ætiol.

Denn weil unterschiedene Vögel und vierfüßige Thiere entweder den Menschen alles wollen nachthun / oder sonst in der Lebens-Art eine Wissenschafft im Bauen / eine kluge Defension, eine Sorge vor das Künfftige / und viel andere Dinge / an sich blicken lassen; so meynen sie / die scharffsinnige Phantasie habe sich auch zu einem dunckelen Verstande des an sich selbst vernünfftigen Gesetzes beqvemen können.

HYPOTHESIS.

Aber was wollen wir viel fragen / wie weit die Bestien unter die Menschen zu zehlen seyn? Ach wären wir nicht gezwungen / da und dort auff die Frage zu gerathen: An Brutalitas cadit in homines? Ob es auch möglich sey / daß ein vernünfftiger Mensch einer wilden Bestie unvernüfftige Natur annehmen können.

Ætiol.

Denn wo iemand lange zweiffeln wolte / so dürffte er nur die Säuffer / die Zäncker / die Unzüchtigen und Diebischen Unmenschen mit genauen Augen betrachten / er würde gewiß in ihrer Gegenwart mit dem Diogene am hellen Mittage eine Laterne anzünden und Menschen suchen.

V. Ich habe alles kurtz ausgeführet. Denn wer die Chrie recht versteht / der könte alles so lange amplificiren / biß gleichsam eine vollkommene Oration daraus würde. Doch daß wir dem Artificio näher komen / so müssen wir nun fragen / worin die Kunst beruhet / daß wir etwas auff das andere geschickt appliciren können. Denn einmahl ist die Application Allegorisch und bezeucht sich auff ein Gleichniß. Vor das andere behält sie Sensum proprium, und führet es gleichwohl etwas Special aus.

VI. Wo die Application Allegorisch ist / da sucht man in dem Subjecto, das hernach genennet wird / solche Prædicata, welche in der Thesi meistens sind berühmet worden. z. e.

Carl

Carl König in Sicilien hatte einen Felß gemahlet/der von einer Säge durchschnitten war/ oben drauff ein Creutz mit einer Rose/mit beygefügten Worten: In patientia Svavitas. Das kan nun vielfältig ausgeleget werden.

1. Auff einen rechten Christen im Geistlichen Verstande.

Der ist seinem GOtt beständig / und lässet sich als ein Felß nimmermehr von seiner Städte wegtreiben. Gleichwohl muß er leiden / daß ihm durch allerhand Verfolgungen ein Schnitt nach dem andern zusetzt/ also gar / daß man offt den Rest des gantzen Felsens aus eitler Furcht besorgen muß. Allein wer nach dem Himmel hinauff siehet / dem kömmt ein Mahlzeichen seines Heilandes in die Augen / welches ebenfals kein Glied am Leibe unverletzt / unzerstochen und unzerschlagen hat behalten können; in gewisser Zuversicht / es werde nach Verfliessung des Elendes die schädliche Säge zerbrechen/und das Creutze mit einer triumphirenden Rose bekrönet werden. Und wenn dieser Trost im Hertzen nur einmahl angenommen ist / so müssen alle Gedancken zu lauter Rosen werden / die sich um die spitzige Säge gleich als um die gewöhnlichen Dornen herum schlingen.

2. Auff einen Politicum zu Hofe/im Weltlichen Verstande.

Es hat ja wohl ein iedweder Staats-Mann seinen unbeweglichen Felß / ich will sagen / seinen ordentlichen Beruff/ darauff er so lange mit guten Gewissen trotzen kan / so lange niemand etwas an

der Treue / an dem Fleisse / und an der Redligkeit auszusetzen weiß. Immittelst so haben doch die Verleumbder ihren Mund mit solchen Zähnen besetzet / welche sich erkühnen durffen auch einen Felß anzugreiffen und ziemlicher massen zu verwunden. So wenig aber als ein nachläßiger Haußhalter seines Beruffes sich wider solche Mord-Gewehre schützen kan; so wohl kan ein andrer Krafft seiner beywohnenden Tugend in die Höhe sehen / und die Versicherung haben / daß aus diesem Creutze und aus dieser vermuthlichen Unglückseligkeit dermahleins Rosen hervor brechen werden. Es heist so viel / wo das Creutze mit Unschuld überzogen wir / da findet die Gerechtigkeit mit der Zeit einen Frühlings-Tag / da sie dem Verläumder alles auff den Kopf vergelten / und die Unschuld mit immergrünenden Rosen bekräntzen kan.

VII. Das ist die Allegorische Manier. Doch wo Sensus proprius behalten wird / da geht die Application auff mancherley Art.

1. à GENERE AD SPECIEM.

THESIS.

Ein vornehmer Fürstlicher Rath / der sich in dem Weltlauff sonderlich umgesehen hatte / ward einsmals ersuchet etwas nachdenckliches einem Stam-Buche unter seinen Nahmen einzuverleiben / und gebrauchte sich dieses Reimes:

Grosser Herren Sachen
Sind Sorgen und Wachen.

Ætiol.

Denn er wuste wohl / wohin das Amt grosser Her-

Herren und Potentaten abgerichtet wäre / daß nemlich dem Bösen gesteuret / das Gute befördert/die Unschuld errettet/der Betrug abgewiesen / und vornehmlich alle Feinde mitten in ihren schädlichen Anschlägen verhindert würden: Und dergestalt war der Schluß richtig/ niemand könte zu diesem Zwecke iemahls gelangen/ der sich die Sicherheit/ oder den faulen Schlaff allzusehr wolte einnehmen lassen.

HYPOTHESIS.

Nun was der kluge Politicus von allen rechtschaffenen Landes-Vätern haben will / das ist in unserm numehr in GOtt ruhenden Landes-Vater wohl erfüllet worden: allermassen die Historien so wohl als die gesamten Unterthanen das unverrückte Zeugniß beytragen müssen / wie getreuer im Sorgen / oder wie so gar unverdrossen er in seiner Heiligen Wachsamkeit gewesen etc.

2. à SPECIE AD GENUS.

THESIS.

Der berühmte Ertz-Bischoff zu Toledo, Franciscus Ximenes hatte sich mitten in dem Geistlichen Stande so sehr in das Militarische Wesen verliebet/daß er auch endlich sein Urtheil ungescheuet von sich hören ließ: er wolle den Rauch von dem Büchsen-Pulver im Felde tausendmahl lieber riechen/ als den Dampf von Weyrauch/dessen man sich in der Kirche zu bedienen pflegte:

Applicatio.

Eine wunderliche Gewohnheit / die nicht allein diesen geistlichen Staats-Mann/ sondern die meisten in der Welt eingenommen hat / daß sie zwar

mit

mit hoher Einigkeit etwas zu verrichten auff sich nehmen / wenn sie nur das jenige nicht thun sollen / darzu sie von ihrem Beruff / und aus Anleitung ihres Amts angewiesen werden.

3. a TOTO AD PARTEM.

THESIS.

Ist etwas im Römischen Reiche zu des gesammten Volckes Vergnügung / und zu vielfältiger Glückseligkeit der nachfolgenden Jahre beschlossen worden / so ist es in Warheit der hochtheure und Welt-gepriesene Religions-Friede / welcher im Vertrage zu Passau 1552. gleichsam entworffen / und auff dem Reichstage zu Augspurg 1555. zu seiner völligen Krafft befördert ward.

HYPOTHESIS.

Da nun dieses hohe Werck an einem grossen Theile dem glorwürdigen Chur-Fürsten Augusten zu Sachsen muste zugeschrieben werden / als welcher nicht ermangelt hatte durch allerhand durchdringende Mittel auff die allgemeine Ruhe bedacht zu seyn; als haben wir leicht zu schliessen / was dieser tapffere Held / so wohl vor sich in dem Ehren-Tempel vor eine Fahne erworben / als was dessen Durchlauchtigste Nachkommen / dessentwegen vor Segen / Liebe / und Gehorsam verdienet haben.

4. a MAJORI AD MINUS.

THESIS.

Von Carl dem Achten König in Franckreich / erzehlet der sinnreiche Engeländer Franciscus Baco de Verulamio, wie er so gar geschwinde und glücklich das Königreich Neapolis übermeistert / auch alles unter seine Botmäßigkeit dergestalt gebracht hätte

hätte / daß der Frantzosen Geschwindigkeit bey der gantzen Welt gleichsam wäre zum Wunderwercke worden: Allein er setzet dieses bald darauff / es hätte der junge / sichere und unvorsichtige König so viel Irrthümer / und Staatsfehler begangen / daß ihm durch kein Glücke / und durch kein gesegnetes Verhängnüß wäre zu rathen oder zu helffen gewesen.

HYPOTHESIS.

Ach ist es möglich / daß ein grosser Monarche sein Glücke und alles Wohlwesen verliehren muß / wenn er sich keiner klugen Staats-Griffe bedienen / und vielmehr ein Verbrechen nach dem andern auff seine Regierung laden will: Wo werden die jenigen bleiben / die sich bey schlechten Mitteln / bey ungewissen Patronen / und bey übelgegründeter Hoffnung auff das Studieren begeben / und dennoch kein Bedencken tragen / mit allerhand nachtheiligen Lastern / mit liederlichen Leben / mit Faulheit und Müßiggang ihr Glücke und Beförderung gleichsam zu bestürmen.

5. à MINORI AD MAJUS.

THESIS.

Es ist nicht nur bey den Christen und bey denselben Völckern / die zu Excolirung ihres vernünfftigen Gemüthes etwas beygetragen haben / sondern auch bey den wildesten Nationen iederzeit vor ein hochstraffbares Laster gehalten worden / wenn sich iemand an einem Tempel vergriffen / und die Hände an ein göttliches Gut betrieglicher weise geleget hatte;

HYPO-

HYPOTHESIS.

Allein ich frage / wo soll doch diese Boßheit hingezehlet werden / wenn man durch ärgerliche Reden / durch boßhafftige Wercke und durch verfluchte Anschläge einem jungen Menschen die Tugend aus dem Hertzen raubet / und also einen Lebendigen Tempel / der Ehre / der Redligkeit und des Verstandes von dem gehörigen Zierrathe gäntzlich entblösset: solte ein solcher Kirchen-Räuber nicht als ein Feind des Menschlichen Geschlechts / und als ein Schandfleck des Christlichen Nahmens allenthalben verfolget / und zu der schmertzlichsten Straffe auffgesuchet werden?

6. Ab Exemplo ad Exempla.

THESIS.

Ist ein herrliches Symbolum iemahls in der Christenheit zu gebührender Verwunderung gezogen und als ein Zeugniß der im Hertzen verborgenen Pietät angenommen worden / so ist es gewiß der theure Wahl-Spruch des Hochseligen Chur-Fürstens zu Sachsen / Herrn Johann Georgen des ersten / der sich dieser Worte allemahl bediente: Scopus vitæ meæ Christus.

Von meinem JEsu halt ich viel /
Denn er ist meines Lebens-Ziel.

Applicatio.

Nur was dieser theure Fürst als ein wunderschönes Exempel der Welt vorgestellet hat / in dessen Nachfolge hat sich der Seligverstorbene auch sehr wohl beqvemet / e c.

IIX. Ja man geht auch an das Contrarium und

und beweiset in der Application das Widerspiel / und da möchte man sprechen / es gienge à Thesi ad Antithesin.

THESIS.

Sigismund der Erste König in Pohlen / wenn er an seine Aufferziehung gedencket / damit er nebenst seinen Königlichen Herren Brüdern in der Jugend sich behelffen müssen / so verschweiget er nicht / wie er zu schlechter Kleidung gehalten / und in der Woche kaum einen Schaaf-Peltz / in hohen Fest-Tagen zur Noth einen Fuchs-Peltz tragen dürffen / wie er zu keinen Delicaten Speisen angewehnet / auch zu keinen Trunck Wein in selbigem Alter gelassen worden: Wie das Bette nicht allzuweich gewesen / und wie er in der Sonne / in der Lufft / in gutem und bösen Wetter seine Exercitia treiben / und sich dergestalt zu einer Heldenmäßigen Hurtigkeit angewehnen müssen.

Antithesis.

So ward ein König erzogen / von dessen Tapfferkeit die Historien noch viel herrliche Proben anzumercken haben. Doch wo bleibet unsere Jugend / die sich lange noch keines Königlichen Glantzes zu rühmen weiß / will dieselbe mit schlechten Kleidern / mit geringer Kost / mit leichten Geträncken / mit hartem Lager / oder auch wohl mit gar zu strenger Auffsicht vor lieb nehmen?

THESIS.

Johannes Hertzog zu Cleve / als er an die Eitel-

Eitelkeit der Menschlichen Dinge / und also auch an einen bevorstehenden Todes-Wechsel gedachte / so ließ er eine Lilie / das ist / eine vergängliche Blume mahlen / und fügte selbiger die Worte bey: Hodie aliqvid, cras nihil. Heute scheinet unsre Herrligkeit / unsre Macht / unser Reichthum / als wenn etwas verhanden wäre / und doch wenn der morgende Todes-Tag einfällt / so erkennet man erst / daß alles ein Traum / ein Schatten und nichts gewesen.

Antithesis.

Allein solte wohl ein Christlich-gesinnetes Hertz mit der Uberschrifft zufrieden seyn / nachdem die Versicherung von dem warhafften GOtte längst ergangen ist / daß wir im Tode nicht viel verliehren / sondern vielmehr alles finden sollen? Gewiß / wer sich in dieser gewissen Hoffnung befestigen will / der muß sagen: Hodie aliqvid, cras omnia. Hier etwas / hier was weniges / hier ein kleines: Dort alles.

IX. Es hat aber mit der Application die Bewandnüß / daß sie offt gleichsam Stuffen-weise General und Special nach einander gemachet wird. z. e.

1. Eine zweyfache Application.

THESIS.

Ein herrliches Exempel einer großmüthigen Magnificenz war es / als der Cardinal Scipio von Borghese Pabsts Paul des Fünfften Nepote einen sehr kostbahren Garten anlegete / solchen aber durch keinen Hüter bewachen / sondern vielmehr zum offentlichen Gebrauch aller Curieusen Liebhaber

gantz

gantz offen ließ. Inmassen er auch in der Uberschrifft unter andern diese Worte gebrauchet: Exteris hæc magis patantur qvam Hero, das ist mehr vor die frembden/ Ankommenden/ als vor den Herrn selbst angeleget.

Applicatio Generalis.

Ein schönes Ebenbilde gelehrter und nützlicher Personen/ die sich um die allgemeine Weißheit der Welt nicht deßwegen bekümmern/ daß sie entweder im Gemüthe den raren Schatz besitzen/ oder daß sie in himmlischer Hoffarth den Verdienst anderer Leute übersteigen wollen; sondern daß sie destomehr Gemüther durch nützliche und ersprießliche Dienste verbinden können/ iemehr Furcht und Gedeyen aus der gelehrten Erfahrung hervor zuwachsen pfleget.

Applicatio Specialis.

Und gwiß haben wir jemahls eine Person von dieser Gattung mit Fingern weisen können/ so ist es der Selig-Verstorbene/ dessen wohl fundirte Erudition, unbetrogene Experienz und mehr als freundliche Dienstfertigkeit mit Worten nicht genug kan ausgesprochen werden.

2. Eine dreyfache Application.

Thesis.

Es mag ein Mensch von hoher Einbildung gewesen seyn/ der sich in den Schilde das prächtige Wort OMNIA eingraben ließ/ gleich als wolte er sich einer Tugend rühmen/ die alle Stuffen überstiegen/ alles Lob überwunden/ und aller Menschen Verwunderung erworben hätte. Doch der gute Freund mag auch den Ruhm einer guten Erfindung

dung behalten/ der unvermerckt einen Buchstaben/ ein eintziges S. vorgesetzt/ und dem Leser ein ander Wort gewiesen: Somnia als wäre es ein Traum/ ein Schatten/eine schlechte Einbildung/ derer man in der stoltzeu Uberschrifft gedacht hätte.

Applicatio Generalis.

Ach wäre es möglich / daß man alle Liebhaber der Gelehrsamkeit mit einem solchen Buchstaben bekehren könte / die sich unterweilen einer vollkommenen Wissenschafft rühmen wollen/ die von Büchern und Schrifften / von Correspondenz / von Streitsachen viel Wesens machen / da man doch alle die Pralerey dnrch einen eiteln Traum und durch eine nichtige Einbildung widerlegen könte.

Applicatio Specialior.

Ja ich will nicht so weit gehen / ich wil nur wünschen/ es möchten sich die jenigen den süssen Traum vergehen lassen/die sich durch Politische studia bey den vornehmsten Orten zu recommendiren gedencken: alldieweil an dem hellen Lichte der Statistischen Klugheit ein Wachender von einem Schlaffenden/ und die Warheit von dem Traume gar zuleichte kan unterschieden werden.

Applicatio Specialissima.

Oder wenn ich in meinem Verlangen noch zu geitzig bin/ so geht mein Wunsch gleichwohl dahin/ mein liebster Freund / mein Anvertrauer / mein Geliebter / und dieser Inhalt meiner Hoffnung möchte sich die allzuweite Einbildung dergestalt einschrencken / und wie er sich biß hero alles eingebildet hat / also möchte er sich etwas gewisses von der allgemeinen Eitelkeit im Traume vorkommen lassen.

X. Es

X. Es läst sich auch die Thesis selbst generaliter und specialiter eintheilen / gestalt mir an diesem Orte des Sel. Herrn D. Geiers Exordium sehr beqvem in die Hand kömt / welches er bey Exequien des Königs in Dännemarck Friderici III. den 27. Martii 1670. gehalten.

THESIS GENERALIS.

Es sind viel herrliche Sinnbilder von dem Feuer genommen worden. Hertzog Julius zu Braunschweig hat über ein brennendes Licht geschrieben Inserviendo aliis consumor: Ein ander mahlte etliche Mücken um ein Licht: Cave tangat. Ein ander mahlte eine Putzschere darzu: Si nimis emungas, extingvitur. Ein ander eine Fackel / darein der Wind bließ: Gaudet Patientia duris: Oder Juvant contraria. Uber den Vesuvium schreibet einer: Tanto conspectius in se crimen habet, quanto qui peccat major habetur. Ein ander schrieb über diesen Berg: Ego semper &c.

THESIS SPECIALIS.

Unter solchen läst sich wohl hören / was König Friederich der Dritte in Dennemarck kurtz vor seiner Kranckheit eigenhändig geschrieben / und in sein Kalendergen / daß er stets bey sich getragen / geleget: Jch war in meinem wehrenden Leben einer Raqvete zu vergleichen / welche nach dem sie angezündet wird / einem Augenblicke in die Lufft fähret / schön und helle leuchtet: und als ich am höchsten war / und mit meinem Füncklein als mit 1000. Stern prangete / da ließ ich plötzlich ein Krachen

hören/ verschwand vor den Augen derer / die mir zu sahen/ fiel auf den Boden/ und bin darauf zu Staub und Asche worden.

Hierauf folget nun die Application.

XI. Ich habe es mit willen gethan/ daß ich eines vornehmen und bekandten Mannes Exempel anführe: Denn also liegt es desto heller am Tage/ daß man sich dergleichen Bilder in geistlichen und weltlichen Fällen allerdings nicht schämen darff/ uud daß man mit solchen Zierrathen wohl mag aufgezogen kommen.

Inzwischen will ich den Politischen oder Oratorischen Bildschnitzern das Wort nicht geredet haben/ die aus allen Reden gleichsam eine Bilderbude machen/ un̄ den armen Zuhörer mit diesem Krame so sehr überhäuffen / daß er am Ende das Symbolum eines zerbrochenen Baumes anführen möchte/ der aus Menge der Früchte geborsten war/ un̄ also das Lemma verdienet hatte: INOPEM ME COPIA FECIT.

Mein allzureicher Uberfluß.
Macht daß ich Mangel klagen muß.

XII. Wiederum auf die allegorische Invention zu kommen/ welche in dieser Gattung sehr gemein ist/ un̄ wol verdienet/ daß sie etwas deutlicher aus dem Fundament hervor gesuchet wird: so mag man sich hüten/ daß in der Application keine Absurdität mit unterläufft/ das ist/

die

die Hypothesis muß sich recht auff die Sache schicken/die man in Thesi vorgetragen.

Ein guter Mensch wolte einmahl seine vorhabende Hochzeit-Rede durch diese Thesin recommendiren: Er hatte beym Plutarcho gelesen/ daß die Römer bey ihren Hochzeiten sonderlich fünff Götter verlanget hätten / die wären gewesen Jupiter, Juno, Venus, Svada, Diana. Nun fehlet es ihm erstlich an der rechten Paraphrasi. Denn die Meynung gieng dahin / beyde verheythete Personen sollen haben von Jupiter gutes und vornehmes Geschlechte/von der Juno Reichthum/von der Venus Schönheit/ von der Svada freundliche Leutselligkeit/ von der Diana hurtige Wachsamkeit; Und wäre also leicht eine Invention zu holen gewesen/ daß man sich auff 5. sonderbahre Tugenden / oder sonst auff glückselige Vortheil besonnen hätte/ damit die zwey Verlobten vor andern begabet wären: Allein in Ermangelung des Fundaments kam diese Application heraus/die wir nur kürtzlich entwerffen:

Wir sind erst aus einem Christlichen Tempel kommen/uñ wollen derowegen die heydnischen Götzen nicht zu der Hochzeit einladen/weil wir ohne dem fünfferley vor Augen haben / daraus wir zur Freude und zum Glückwunsche Anlaß nehmen können. Erstlich die Herren Hochzeit-Gäste an Männern uñ Junggesellen. Zum andern das Ehren-belobte Frauenzimmer an Frauen und Jung-

frauen. Zum dritten den Herrn Bräutigam. Zum vierdten die Junfer Braut/ und zum fünfften die sämtliche vornehme Freundschafft auff beyden Seiten.

XIII. Wiewol ich mag mich nicht aufhalten andere zu agiren. Wem die Welt nur etwas bekandt wird/ der hört offt mehr als ihm lieb ist/ wie das menschliche Leben/ der Ehstand/ das Trauren u. d. g. einem abgeklaubeten Kirmes-Kuchen/ einer Martins Ganß/ einem kalten Hasen in Sauerkraute/ und sonsten einer possirlichen Sache verglichen wird. Ich will lieber auff eine Regel dencken/ nach derer Anleitung die Allegorische Application glücklich geführet wird.

XIV. Denn wer etwas appliciren will/ der muß die Sache/ derer Hypothesi gedacht wird/ zuvor propriè wol verstehen/ was für Prædicata, und vor Denominationes derselben zukommen; hernach kan er in Gegenhaltung des Bildes sehen/ was sich vergleichen lässet. Z. E. Ich wolte eine Hochzeit-Rede halten/ oder auch bey dem Begräbnüsse einer jungen Eheliebste aus der vorhergehenden Glückseligkeit den ietzigen Verlust beschreiben: so müste ich mir wohl zuvor Ideam Status conjugalis, uñ die vornehmsten Requisita des Ehelichen Glückes recht einbilden. Hiermit möchte mir das vorhergehende

Bild

Bild so viel Theil abfodern / als es wolte; so würde dennoch die Auslegung allezeit à propos heraus kommen.

vx. Man gebe auff die folgende Exempel Achtung.

1. Ein Exempel / da man drey Stücke bedarff.

Als im Jahr 1649. der Schwedische Generalissimus in Nürnberg ein herrliches Panqvet anstellete / ließ er auff dem Schau-Essen drey Berge verfertigen / einen voller Früchte dem Käyser zu Ehren / den andern voller Blumen dem Könige in Franckreich / den dritten voller rauhen Klippen / mit Schnee und Eiß belegt / dadurch er das Mitternächtigste Königreich gleichsam aus demütiger Höffligkeit bezeichnen wolte.

Applicatio.

In dem gegenwärtigen Ehe-Stande hat man gleichergestalt 3. Berge zu hoffen / welche die verlobten Personen in gesegneter Vergnügung übersteigen sollen. Hier werden lauter Früchte hervor scheinen / ich will sagen / es wird an der gedeylichen Nahrung / an dem Success aller Verrichtungen / an dem Auffnehmen beyderseits geliebten Personen kein Mangel verfallen. Dort werden Lilien und Blumen herrlich mit eingemischet werden / d. i. aller Segen wird in verliebter Kurtzweil / in friedlicher Einigkeit / und bey lachenden Kindern genossen werden. Solte auch einig Eiß und Schnee dartzwischen kom-

kommen/ wie es bey menschlichen Dingen ohn alles Betrübnüs nimmermehr abgehen kan; so wird der rechte Fleiß des göttlichen Trostes / und der Zweck ihrer Himmlisch-gesinnten Pietät als ein unzerbrechlicher Grund-Stein in dem Gesichte liegen bleiben/ daß sie dennoch an ihren Früchten und Blumen keinen Abgang werden zu befürchten haben.

2. Ein Exempel / da man vier Stücke bedarff.

Als der ietzige König in Engeland Carl der Andere gebohren ward/ erfreuete sich der Königliche Herr Vater/ daß dieses der erste Englische Printz wäre/ der bey seiner Geburth alsobald dz Recht auf 4. Wapen von Engeland/ Schottland/ Irrland/ auch dem Titul nach von Frankreich haben solte/ und ließ derohalben eine artige Müntze schlagen mit einem vierblätterichten Kleeblate/ also daß ein iedweders Blatt sein besonders Wapen führete/ mit beygefügten Worten: Hactenus Anglorum nulli, d. i. die vorigen Könige sind entweder als bloße Könige von Schottland oder als bloße Könige von Engeland gebohren worden: Dieser ist der erste/ der mit den vierblättrichten Klee prangen kan.

Applicatio.

Sehen wir die zwey vermählten Personen an/ so wollen wir zwar das Glücke nicht so gantz singular machen/ als wäre die gegenwärtige Vergnügung durch kein vorhergehendes Exempel zu erweisen.

sen. Immittelst weil ihr glückseliges Kleeblat auff einem Stiele beruhet/welcher seine Krafft aus der göttlichen Gnade zeucht / ich will sagen / weil sie nach Anleitung der gottseligen Vorfahren nicht so wohl nach dem weltlichen als dem himlischen Gedeyen ihr Absehen zu richten pflegen; so wollen wir die Losung gar gerne führen; Impiorum nulli.

Wer GOtt nicht recht vertrauen kan/
Dem steht der Segen schwerlich an.

Auff dem ersten Blate stehet das Wapen der vergnügten Zufriedenheit: Sie sollen satt werden/ und noch übrig haben. Auff dem andern Blate leuchtet das Merckmahl der Ehlichen Liebe und Beständigkeit: Sie sollen einander das Leben versüssen / und im höchsten Alter sollen sie noch die freundlichen Worte nicht abgeleget haben / derer sie zu erst in dem anmuthigen Ehe-Bette gewohnet sind. Auff dem dritten Kleeblate lesen wir den Inhalt eines guten Nahmens und einer liebreichen Nachrede bey iederman; mit wem sie umgehen/ welchen sie Amts- oder Freundschaffts-wegen dienen/ von welchen sie im Gegentheil etwas von Liebes-Diensten fordern/ die sollen das Zeugnüs beytragen/ daß sie mit ehrlichen und auffrichtigen Leuten gehandelt haben. Im vierdten Blate mercken wir endlich die Hoffnung einer Segen-vollen Fruchtbarkeit/ Sie werden nicht alleine bleiben: Sie werden solche Pflantzen am Tische sehen / welche bey den Nachkommen / das Zeugnüs der göttlichen Wunder-Güte in ihren Familien behalten sollen.

3. Ein Exempel/ da man fünff Stücke bedarff.

Als vor Zeiten die Insul Rhodis ihre Freyheit/ und also auch ihre freye Müntze vor der Welt auffweisen kunte; liessen sie mehrentheils an statt ihres Wapens eine anmuthige Rose von fünff Blättern darauff prägen.

Applicatio.

Wenden wir unsere Augen auff den Gott-beliebten Ehstand/ welcher heute in dieser vornehmen Versamlung ist gestifftet/ und vollzogen worden; so möchte man mit allem Rechte an alle Tafeln/ an alle Schüssel und Teller/ an alle Becher und Kannen das Warzeichen einer fünff-blättrichten Rose vorbilden. Denn solte dieses Glücke nicht einer Rose zu vergleichen seyn/ da lauter fröliche Glückwünschungen ausgeschüttet/ lauter anmuthige Blicke vertheilet/ ja lauter Anzeigungen einer frölichen Beständigkeit angemercket werden? Und was sind dieses vor fünff köstliche Blätter/ da auff beyden Theilen und in den zwey-verknüpfften Hertzen erstlich eine Gleichheit des jungen Alters/ hiernechst eine Gleichheit des freundlich-gesinneten Willens/ so dann eine Gleichheit der Dienst-begierigen und mühsamen Handreichung/ ferner auch eine Gleichheit des euserlichen und erbaren Tugend-Wandels/ endlich aber eine Gleichheit/ der GOtt-gelassenen Pietät anzutreffen ist/ wie des Herren Bräutigams Rose blühet; also zeiget sie der Anblick auff Seiten der angenehmen Hertzliebsten/ daß man also nichts als Rosen/ nichts als Frühling betrachten kan.

4. Ein Exempel/da man sechs Stücke bedarff.

Von den Englischen Baronen/welche als die Vornehmsten des Reiches daselbst in hohem Æstime gehalten werden/ und dieses berichtet/ daß sie in öffentlichen Solennitäten zum Warzeichen ihres hohen Standes ein güldnes Band um den Hut herum gezogen/ und solches mit sechs grossen Perlen versetzet haben.

Applicatio.

Ich trage kein Bedencken dieses Weltberühmte Kleinod an dieser Freuden-vollen Hochzeit anzuführen/ da ein Tugendhaffter Bräutigam/ ein Freund des himlischen Königes/ der die Freyheit hat/ seinen Herrn mit täglichem Gebete zu begleiten/ in offentlicher Solennität durch eine wundersüsse Gehülffin seines Lebens vergnüget wird. Gott lässet ihm ein Band von dem edelsten Golde wircken/welches eine beständige Liebe/ und alles beständige Gedeyen viel Zeit und Jahre nach sich ziehen soll. Und was vor wnnderschöne Perlen müssen aus dem kostbaren Golde hervor leuchten. Die Perle der frischen und unversehrten Jugend/ die Perle der liebreichen Freundligkeit/ die Perle eines vergnügten und ehrlichen Auskommens/die Perle eines Tugendhafften und nützlichen Lebens/ die Perle einer allgemeinen Freundschafft mit iederman.

XVI. Wir wollen eben die Exempel noch einmal durchgehen/ob sie auf den Tod eines berühmten Mannes können appliciret werden.

Drey Stück.

Haben wir drey Berge zu verwundern / da einer mit Früchten / der ander mit Blumen / der dritte mit Steinen und Schnee hervor scheinet: Ach so können wir wol mit Grund der Warheit sagen / daß dieser Hochverdiente Mann als ein dreyfacher Berg allenthalben ist erkennet worden. Wer nach Hülffe / Rath und Lehre Verlangen trug / der fand mehr Früchte / als er gehoffet hatte. Wer Trost und Freundschafft begehrte / dem wurden die Blumen in höchster Menge ausgestreuet / und wer sich bey seinen verfluchten Lastern des geringsten Schutzes hier getrösten wolte / der muste bey dem harten Steine / bey dem unzerschmoltzenen Eisen / ich will sagen / bey der ersten Standhafftigkeit zu einem kleinmüthigen Schrecken verleitet werden.

Vier Stücke.

Hat dort ein vierblättrich Kleeblat die Freuden-Müntze bezeichnen können: so mögen wir auch das letzte Gedächtnüß und die neue Himmels-Geburt dieses theuren Mannes mit eben dergleichen Sinnbildern recommendiren: denn es bleibt dabey / sein Lob ist vierfach: Er hat dem hohen Herren im Himmel treulich gedienet; Er hat sein Ampt fleißig verwaltet; Er hat nothleidende Personen niemals verlassen; Er hat vor seine Nachkommen ehrlich gesorget.

Fünff Stücke.

Will jenes Volck mit einer fünffblätterichten Rose prangen / so werden wir auch an diesem Orte mit eben dieser Zahl hervor treten dürffen. Auff einem Blate steht Amor Patriæ, auff dem andern Erudi-

Erudita pietas, auff dem dritten Experta Prudentia, auff dem vierdten Benigna Liberalitas, auff dem fünfften Salus & Consilium.

Sechs Stücke.

Müssen in dem Staats-Hute sechs Perlen hervor leuchten: Mich dünckt / wir werden das Haupt dieses wol verdienten Mannes niemahls ohne dergleichen Schmuck angetroffen haben. Die Perle der gelehrsamkeit / der Klugheit / der Dienstfertigkeit / der Geschickligkeit / der Glückseligkeit und der allgemeinen Wolthätigkeit / hatten die güldene Schnure seines GOtt-ergebenen Christeuthums dergestalt umgeben / daß wir noch in dem Tode von nichts als von eben diesem Zierrathe reden können.

XVII. Ja wer sich der Invention zu eines andern Schimpffe und Verachtung bedienen wolte / dem würde die Application auch gar leichte fallen.

Drey Stücke.

Die Gäste sahen einen Berg mit Früchten / einen mit Blumen einen mit Schnee: Hier præsentiret sich eben ein solch Schau-Essen. Die vornehmen Eltern und Anverwandten lassen ihre gute Hoffnung neben allen getreuen Wünschen gleich als liebliche Blumen hervor gehen: die besten Lehr- und Meister zeigen die edelsten Früchte: Nur sein eigener Fleiß / seine Wachsamkeit und das Erkäntnüß der sonderbahren Wohlfahrt ist zu Eiß und Schnee worden.

Vier

Vier Stücke.

O warum haben wir an dieses lieben Kindes Geburt kein vierfaches Kleeblatt abgebildet. Denn da hätte sich auff einem Blatte das Wappen der schändlichen Faulheit / auff dem andern der Schild der trotzigen Einbildung/auff dem dritten die unbesonnene Wollust/ endlich auff dem vierdten die allgemeine Verachtung præsentiren können.

Fünff Stücke.

Ich rede von einer Rose/ die mit fünff Blätter pranget: Und vielleicht hätte ich besser gethan / daß ich einen Rosen-Stengel mit fünff Dornen nennete. Denn wofern dieser Mensch in seiner unachtsamen Boßheit dahin gehet / so muß er 1. von allen Freunden verlassen/ 2. durch Noth und Armuth gedrücket/3. in Verachtung gestürtzet/ 4. aller Beförderung beraubet / 5. zur Verzweiffelung geleitet werden.

Sechs Stücke.

Wollet ihr wissen / was er vor Perlen in seinen Schmucke zehlen kan/ seit dem die unverantwortliche Freyheit zu allen Lastern Thor und Thür geöffnet hat? Ach es ist alles in schändliche Wasser-Perlen/ oder daß ich recht sage / in Wasser-Blasen verwandelt worden. Er hat zu hoffen 1. Nichts von GOtt. 2. Nichts von seiner Freundschafft 3. Nichts von den Patronen. 4 Nichts von dem Volcke. 5. Nichts von Fremden. 6. Nichts von seinen Sauff- und Spiel-Cameraden.

XXVIII. Ich habe gesagt/ man muß die Hypothesin wohl bedencken / wie weit sie mit der Thesi zu vergleichen sey. Ich will noch mehr sagen.

sagen. Man muß bißweilen nach Anleitung der Sache die in Hypothesi vorkommen soll/ eine beqveme Thesin erwählen. Denn gesetzt/ ich wünsche drey sonderbare Tugenden/ die eine Person berühmet machten/so gienge ich auf eine Invention, die mir gleich auf diese Zahl fallen müste: wie Albertus der König in Schweden drey Cronen in den Schild genommen; wie Pabst Alexander VI. drey Pilger=Stäbe in eine Crone geschrencket; wie in einem Deutschen Friedens=Panqvete drey Hertzen unter einen Feuer/ item ein Güldner Drey-Fuß abgebildet worden/ und so weiter.

XIX. Wenn auch eben auf die Zahl nicht zu sehen wäre/ so gibt es doch die Vernunfft/ daß bey frölichen Sachen fröliche Bilder von Blumen/ Früchten/ Sternen u. d. g. bey traurigen Fällen etwas von Finsternis/von Unfruchtbarkeit/und so fort/am füglichsten angebracht werde. Doch hiervon sollen die Exempel etwas deutlicher heraus kommen/es soll auch von etlichen Kunststücken weiter gesaget werden/ wenn wir im andern Theile die gantzen Reden betrachten werden/die sich aus diesem Principio per Thesin & Hypothesin dirigiren lassen.

Das

Das fünffte Capitel.

Wie sich die Periodi durch Antecedens und Consequens verbinden lassen.

I.

Was Antecedens und Consequens heist/ das lässet sich etlicher massen aus den obangeführten Connexionibus urtheilen. Denn es ist eine Rede/ da ein Theil aus dem andern fleust/ und da alles gleichsam durch ein heimliches Band aneinander gefässelt ist/ ungeachtet die Gattung des Bandes nicht so gar vor Augen liegt.

II. Zuförderst wird diese Manier in Erzehlung der Historien gebraucht/ da man nach Anleitung der Zeit die vorlauffenden Fälle in Antecedens und Consequens einzutheilen weiß. Als wenn ich den Ursprung des Kammer-Gerichts in Deutschland erzehlen wolte.

Antecedens.

Die Deutschen hatten noch aus der alten Barbarey die Gewohnheit behalten/ daß sie in allen Streit-Sachen nicht gern zu einem Richter giengen / sondern daß sie vielmehr das Schwerdt an der Seite an statt des Richters erwähleten. Also wenn auch Privat-Personen einander einige Beleidigungen vorzuwerffen wusten/ so schlug es auff eine Diffidation hinaus/ darüber offtmahls viel Aecker verwüstet / viel Häu-

Häuser angestecket/und andere Feindseligkeiten zu ruin des Landes verübet wurden.

Conseqvens.

Endlich erwog der höchstlöbliche Käyser Maximilian, wie das arme Vaterland hiedurch in steter Ungewißheit schweben / und die Früchte des edlen Friedens niemahls in gewisser Sicherheit besitzen könte/und vermittelte es bey den gesambten Ständen des Röm. Reichs dahin/ daß ein allgemeiner Landfrieden beschlossen/ zu Beylegung der Streit-Händel ein gewisses Gerichte ausgesetzet/ und die Verbrecher/ die sich eines eigenwilligen Friede-Bruches würden theilhafftig machen/zu einer hohen Straffe verdammet würden.

III. Doch weil die Historien bloß aus einem deutlichen und reinen Stylo, so dann aus einer Ordnung der Zeit/wie sie nach einander gelauffen ist / dirigiret werden / so dürffen wir nicht viel Rhetorische Gedancken darüber verliehren. Vielmehr haben wir auff die Reden zu sehen/da gewisse Periodi auf solche masse verbunden werden.

Antecedens.

Ich bin von Hertzen erfreuet worden / nachdem ich die angenehme Zeitung erfahren / welcher gestalt dessen geliebtester Herr Sohn frisch und gesund nach Hause komen.

Conseqvens.

Und bitte dannenhero GOTT / er wolle noch ferner seine Gnaden Obhut lassen kräfftig

seyn / damit auch ins künfftige dergleichen Gratulation in andern Stücken offtmahls erfolgen möge.

Oder weitläufftiger.

Antecedens.

1. Nachdem ich die fröliche Post vernommen/ daß meines vielgeliebten Herrns Hochgeschätzte Familie durch die Wiederkunfft einer angenehmen Person vergnüget worden.

Consequens.

Als habe ich leicht muthmassen können / wie diese längst gewünschte Freude zu vielfältigen Glückwünschungen wird Anlaß gegeben haben.

Antecedens.

2. Da ich aber in andern Fällen die Ehre gehabt / als ein auffrichtiger Freund von allem Glück und Unglück gleichsam ein Antheil zu participiren;

Consequens.

So ist auch meine Schuldigkeit gewesen / die erste Gelegenheit zu suchen/ da ich meine ungefärbte und redliche Freude möchte zu erkennen geben.

Antecedens.

3. Gleichwie nun ehemahls bey dem Abzuge kein Wunsch vergebens ist ausgeschüttet worden / welchen der liebreiche GOTT nunmehro in der That nicht erfüllet hätte:

Consequens.

Also trage ich keinen Zweiffel / es werde auch anietzo nichts umsonst gewünschet werden

den: Wie ich denn meines Ortes von Hertzen verlange / daß diese Wiederkunfft zu neuem Glücke / neuer Beförderung / und allen selbst beliebichen Wohlwesen Thor und Thür eröffnen möge.

IV. Von diesen Connexionibus habe ich im Politischen Redner bey der Disposition von den Complimenten viel gedacht / und solche Vorsatz und Nachsatz / Jngleichen Vorsatz / Fortsatz und Nachsatz / geneñet. Doch da nach der Zeit alles etwas fleißiger ist erwogen worden / so befindet sichs / wenn man aus dem rechten Fundamente reden will / daß ebenfals nichts als eine umgekehrte Chrie verhanden ist / da die Ætiologia vor der Protasi gesetzet wird. Denn also wollen wir der Sache gar beqvem und artig beykommen.

V. Erstlich wird durch solche Connexiones ein eintziger Periodus resolviret; Nachdem sich dieses Antecedens oder dieses Subjectum so verhält / so hat es dieses Conseqvens oder dieses Prædicatum.

Prop. Die Geburt deines Sohnes erfreuet mich.

Antecedens.

Nachdem der Gnadenreiche GOTT dein geliebtes Hauß durch die Geburth eines wohlgestalten Sohnes erfreuet hat;

Conseqvens.

Als befinde ich mich schuldig meine hertzliche

che Freude deßwegen an den Tag zu geben.

Prop. Dein fleißiges Studieren hat Ehre erworben.

Antecedens.

So wohl als dein emsiger Fleiß im Studieren bißhero von vielen Freunden und Gönnern mit Verwunderung ist gerühmet worden.

Consequens.

Also ist auch nunmehr die verdiente Belohnung erfolget / daß wir uns über deine wohlerlangte Ehrenstelle von Hertzen erfreuen müssen.

Prop. Des Vaters Verdienste machen dir Freunde.

Antecedens.

In Betrachtung der sonderbaren Meriten / damit dessen Hochwerthester Herr Vater die gantze Republic und viel ehrliche Patrioten insonderheit vergnüget hat:

Consequens.

Kan ich nicht vorbey sein Glücke zu rühmen und zu versichern / daß es ihm niemals an Freunden und danckbaren Gönnern ermangeln werde.

VI. Darnach steckt unter solchen Connexionibus, wie vorgedacht / eine Protasis und Ætiologia wie denn fast der im vorigen Paragrapho resolvirte Periodus etwas heimliches von einer Ætiologia zu haben scheinet.

Prot. Ich bin betrübt.

Ætiol. Denn dein Vater ist gestorben.

Antecedens.

Alsbald ich in Erfahrung kommen / daß Sein vor-

vornehmes Hauß durch den Verlust eines theuren und Hochverdienten Herrn Vaters betrübet worden.

Consequens.

So habe ich nicht umhin gekont demselben mein auffrichtiges Mitleiden abzustatten.

Protasis. Ich habe gehofft sein Herr Vater werde noch länger leben.

Ætiol.

Denn ich sehe / daß er sich um sein Glücke am besten bekümmert.

Antecedens.

Gleich wie bißhero meines vielgeliebten Freundes Glücke von des Herrn Vaters Rath und Sorgfalt am meisten ist befördert und verbessert worden.

Consequens.

Also hätte ich gehoffet / es würde GOTT diese Glückseelige Zeit noch ferner scheinen lassen / und diese Stütze seiner Wohlfahrt zum wenigsten so lange erhalten.

VII. Endlich steckt offt ein gantzer Syllogismus darhinter / welcher sich doch in eine Chriam muß resolviren lassen.

Major. *Cum moritur filius, Parenti magnus contingit luctus.*

Minor. *Tibi moritur Filius. E.*

Conclusio. *Tibi magnus contingit luctus, & per consequens amici debent condolendi officium.* Antecedens GENERALE.

Werthester Freund / ich muß bekennen / daß ei-

nen rechtschaffenen und liebreichen Vater kein Unfall begegnen könne/ der ihn so tief im Hertzen verwunden müsse/ als wenn er sein Ebenbild/ und den besten Schatz seines Hauses in einem Sarge dahin schicken muß.

Antecedens SPECIALE.

Da nun dergleichen Betrübniß eben Ihn so gar schmertzlich und unverhofft betroffen hat.

Conseqvens.

Als kan ich leicht muthmassen / wie es in seinem Gemüthe anietzo müsse beschaffen seyn/ und nehme derohalben Gelegenheit mein getreues Mitleiden als ein Bekandter und ungefärbter Freund zu eröffnen.

IIX. Ich habe im Politischen Redner vom Syllogismo viel gesagt/ und es ist auch ein köstlich Vortheil / wenn man sich um die sechserley Variationes bekümmert / dadurch ein junger Mensch zum Connectiren gar wohl angewiesen wird. Doch wenn wir das gantze Werck auff unsre ietzige Principia revociren/ so ist Major und Minor nichts anders als Thesis und Hypothesis, das ist/ Digressio à Genere ad Speciem oder à Regula ad Exemplum. Eine aus den Præmissis gegen die Conclusion gerechnet/ ist Antecedens und Conseqvens; oder wenn ich alle beyde Præmissas beysammen behalte/ so muß ich ein doppelt Antecedens machë/ damit ist in dem Syllogismo nichts neues/

wenn

wenn er etwan zur Connexion etlicher Periodorum was zu contribuiren scheinet.

XI. Nun wir werden noch besser nachdencken. Denn ich verhoffe / das schwere Werck mit den Connexionibus, welches mich viel Jahr nach einander wohl geplaget hat / und darin ich das rechte Fundament so lange gesucht habe / biß es mir auff ein leichte Principium hinaus lauffen muß / werde sich bey der Jugend um etwas besser practiciren uñ einbilden lassen. Es scheinet nun eine geringe Sache zu seyn: Aber ehe man sie erfindet / und in das Geschicke bringet / so ist sie gar nicht geringe. Und ich halte / es wird nun mancher seine Complimente nach der Chrie einzutheilen wissen / wie etwan bißhero gar viel von der Proposition und Insinuation haben schwatzen können / nachdem der Politische Redner das Lied vorgepfiffen hatte. Doch GOtt Lob / daß mir solche Sachen unter die Feder komen / derer sich andre nicht schämen dürffen.

X. Den meisten Succeſs in dieser Sache habe ich einer artigen Manier zu dancken / da ich auff die transponirten Chrien kam / also daß man alle Stücke / wenn sie an einen neuen Ort gerücket werden / mit neuen Connexionibus bedencken muß. Ich will erstlich ein Exempel weisen / darinnen keine blosse Complimente enthalten ist.

Protas. *Politicus debet dissimulare.*

Ætiol. *Nam habet inimicos, qvi captant ejus fortunam, & immatura ejus consilia conantur infringere.*

Amplificatio.

à Contr. *Qvi nimium apertus est, plerumqve vel in ludibrium vel in periculum deturbatur.*

à Simili. *Erucæ & papiliones, qvoniam sentiunt, seminia sua corrumpi à ventis & pluviis posse, singulari cura velut membranas qvasdam conficiunt, qvibus invalucris fœtum servent illæsum: cur nos invidiæ procellis obnoxii omni careamus munimento?*

à Testimonio. *Ludovicus XI. Galliæ Rex hoc utebatur symbolo:* Qvi nescit dissimulare, nescit imperare.

Conclusio. *Cum igitur tu velis numerari inter Politicos, dabis operam, ut præcipua hæc Virtus tua simul consilia gubernet.*

Die erste Variation wird also disponiret.

Protasis cum dimidia Ætiologia.
Ætiologia.
Contrarium.
Simile.
Testimonium.
Conclusio.

Je mehr ich die Beschaffenheit der Menschlichen Dinge bey mir überlege / damit absonderlich ein Politicus auffgehalten und belästiget wird. Desto mehr habe ich Ursache alle rechtschaffene Freunde zu erinnern / daß sie doch ihr Gemüthe verbergen und

und die Gedancken ihres Hertzens in verschwiegener Heimligkeit behalten lernen / wofern sie anders den Titul eines ungeschickten Welt-Mannes nicht verdienen wollen.

Denn es mag seyn / daß viel neidische Personen auff der Wache stehen / welche nichts zu thun haben / als daß sie eine oder die andere Verhinderung in unser Glück einspielen wollen; Oder es mag auch nunmehr in der Welt die Art also haben / daß man alle offenhertzige Simpliciſten mit schlechtem Respecte zu belohnen pfleget:

So werden wir doch so gut seyn dürffen als die Käfer / die Raupen / die Schmetterlinge / und ander Gewürme / das sich mit dem jungen Saamen zwischen Hülsen und Schalen einzusetzen weiß / das weder Regen noch Kälte im geringsten etwas schaden kan.

Und damit der eintzige König in Franckreich Ludovicus XI. nicht den Ruhm allein behalten möge / als wenn er in der gantzen Welt den Spruch allein verstanden hätte:

Qui neſcit diſſimulare, neſcit regnare.

Wolan so ergehet nochmahls meine freundliche Bitte an ihn / er wolle nicht allein die gute Gelegenheit ergreiffen / die ihm durch ein sonderbahres Glücke gewiesen wird; sondern er wolle vornehmlich dahin trachten / daß er eine gute Probe im Simuliren und Diſſimuliren ablegen möge.

Die andere Variation.

Concluſio.

Ætiologia.

Contrarium.

Protasis.
Simile.
Testimonium.

Nachdem ich vernehme/daß er den vornehmsten Zweck seines löblichen Studierens dahin gerichtet habe / damit er sich dermahleins an hohe Politicos recommendiren / und durch deroselben Vorschub etwas ansehnliches und nützliches bey der Republic bedienen möge.

So trage ich keinen Zweiffel / er werde sich vor allen Dingen die Beschaffenheit des menschlichen Lebens vor Augen stellen / und bedencken / wie kein Mensch das geringste Glück hoffen oder besitzen dürffe / der nicht zugleich unterschiedene Feinde und Neider erfahren müsse:

Allermassen dieses unfehlbar geschehen wird/daß sich viel falsche Freunde um sein Glücke bekümmern/ und seinen Anschlägen / so viel es möglich / eine und andere Hindernüß einstreuen werden.

Wie er denn auch gar leicht aus Erfahrung wird erkennet haben / daß mehrentheils die ehrlichsten / auffrichtigsten und einfältigsten Leute durch frembde List und Betrügerey in das höchste Elend oder in den verdrießlichsten Schimpff gestürtzet worden.

Unterdessen/ da er meiner Zurede am wenigsten bedürffen wird / habe ich doch ein Zeugnüß von meiner unverrückten Affection ablegen/und ihn absonderlich bitten wollen / er beliebe alle Sachen so anzustellen/ damit er hinter dem Berge halten / die Gedancken des Hertzens verstellen / und als ein kluger Politicus das meiste bedachtsam dissimuliren könne.

Gleich-

Gleichwie auch sein eigener Garten viel Raupen-Nester auff den Bäumen zeigen wird / da sich das Ungeziefer mit der unnützen Brut in dicke / und also zu reden / fast lederne Nester geleget hat / damit es in der Kälte / im Regen und in allem bösen Wetter austhauern möge:

Also will ich hoffen / es werde das Königliche Symbolum des Ludovici XI. in Franckreich noch sein Leib- und Wahlspruch werden / man werde ihn auch aus seinen Büchern / aus seinen Schrifften / ja in allem seinem Thun lesen können: Qvi nescit dissimulare, nescit regnare.

Wer seinen Sinn nicht wol verbergen kan.
Dem stehet Kron und Scepter schwerlich an.

Die dritte Variation.

Ætiologia.
Contrarium.
Conclusio.
Protasis.
Simile.
Testimonium.

Es kan niemand unbekand seyn / wie der Neid und die Mißgunst dergestalt in der Welt überhand genommen hat / daß auch niemand auff die Beförderung seines Glückes gedencken darff / wenn er nicht von andern will verfolget / gedrucket / oder auch wol gar aus dem Sattel gehoben werden.

Ja dieses werden gleichfalls alle Leute gestehen müssen / daß ein guter Mensch / der von der Einfalt / von der Leichtgläubigkeit / und von der auffrichtigen

Fröm-

Frömmigkeit wil Profession machen / mehrentheils in Verachtung und Verdruß jämmerlich zu verschmachten pfleget.

Indem er nun die nachdenckliche Lebens-Zeit allbereit erwehlet hat / da man sich um den euserlichen Glantz nothwendig bekümmern / und hiernechst auch allerhand Verfolgung mehr als gewiß erwarten muß:

So wird er nicht so wol auff mein getreues Zureden / als mehr aus Anleitung seines beywohnenden Verstandes dahin bedacht seyn / daß er sein Gemüthe klüglich verbergen / und die Anschläge des Hertzens auch nicht dem besten Freunde leichtlich communiciren möge.

Denn gewiß / wo eine unvernünfftige Raupe vor ihr Nest so nachdrücklich sorgen kan / daß sie auch vor die schädliche Brut gleichwol einen dichten Peragament vorziehen mag / dadurch weder Schnee noch Regen noch andere Zufälle dringen mögen: so wird ohn allen Zweiffel ein vernünfftiger Mensch etwas besser disponiret seyn / sich und sein Glücke nach der besten Kunst zu umzeunen. Und dannenhero gehet auch mein Wunsch dahin / er möge bey solchen Gedancken beständig erhalten werden / biß der Heldenmäßige Wahlspruch / Königs Ludovici XI. in der That von ihm bestätiget sey: Qvi nescit dissimulare, nescit regnare.

Die vierdte Variation.

Conclusio.

Simile.

Ætiologia.

Contrarium.

Test.

Testimonium.

Protasis.

Alsbald ich die angenehme Nachricht erhielt/ daß er sich nunmehr unter die Politicos schreiben/ auch bey hohen Patronen recommendiren lassen/ welche dermahleins von seiner klugen Conduite was rühmliches zeugen sollen:

So bin ich meiner Gewohnheit nach in den Garten entwichen/ welcher mir sonsten zu dem angenehmsten Zeitvertreibe zu dienen pfleget: Und nachdem ich fast auff allen Zweigen die festen und wohlverwahrten Raupen-Nester ansehen muste; als resolvirte ich mich/ bey diesen schädlichen Lehrmeistern in die Schule zu gehen/ daß ich den Zweck dieser Klugheit erlernen/ und in allen Verrichtungen eine Gedult/ eine Langmuth/ ja am meisten eine gute Defension meiner selbst fassen möchte.

Denn eben in diesem Bilde schien der Zustand eines Politischen Menschens abgemahlet/ welcher sich nach hohen Bäumen/ ich wil sagen/ nach einem vornehmen Glücke bemühen/ und dannenhero auch allem Wetter/ das ist/ allen Feinden und Verfolgungen in Zeiten klüglich begegnen muß.

Ja ich kunte leicht schliessen/ was derselbe vor einen gefährlichen Stand zu erwarten hätte/ welcher aus angebohrner Einfalt/ oder aus unverständiger Leichtgläubigkeit sich gantz offenhertzig erweisen/ und keinen Anschlag im Gemüthe verbergen wolle.

Gestalt ich in solcher Betrachtung erst erkennen lernete/ wohin der kluge König Ludewig IX. muste gezielet haben/ daß er den jenigen nicht einmahl des Köni-

Königlichen Scepters würdig geschätzet / der nicht so weit kommen wäre / und die Gedancken seines Hertzens wol und listig verbergen könte.

Nun darff ich zwar nicht so kühne seyn / daß ich einen halben Staats-Mann durch meine Lehre gedächte klüger zu machen / oder daß ich erst diesen nachdencklichen Spruch zu dem Grunde seiner Weißheit recommendiren wolle: dennoch wird unsre Freundschafft so viel ertragen / daß ich die Garten-Gedancken/und also zu reden/die Gewächse meiner Bäume mit ihm communiciren mag / nechst angehencktem Wunsche / daß dergleichen Wachsthum seinem Gemüthe gleicher Gestalt beywohnen/und zu ferner Klugheit alles erbauliche Wohlseyn beytragen möge.

Die fünffte Variation.

Conclusio.
Contrarium.
Ætiologia.
Protasis.
Testimonium.
Simile.

Ich kan nicht genung aussprechen / wie hoch mich die neuliche Zeitung erfreuet hat / als ich vernehmen muste/ wie eifrig sein Fleiß auff die Politische Wissenschafft gerichtet wäre / und wie er von Tage in der Hoffnung befestiget würde/ hohe und vornehme Personen mit seinen Qvalitäten dermaleins zu verbinden.

Und gleichwie kein Zweiffel ist/ er werde sich der vortreff ichen Lehren nicht entbrechen / welche hin und wieder deutlich genung vor Augen gestellet sind:

sind: also bitte ich vornehmlich / den Jammer und das Elend aller Menschen zu betrachten / welche sich durch Einfalt / Auffrichtigkeit / oder daß ich recht sage / durch leichtgläubige Thorheit in das euserste Verderben / oder zum wenigsten in die schimpffliche Verachtung stürtzen lassen.

Wird dieses geschehen / so habe ich ferner das gute Vertrauen / er werde im Gegentheil die List der falschen Freunde wol erkennen / die betrieglichen Anschläge erst ersehen / und dannenhero sein Gemüthe in kluger Bescheidenheit / oder daß ich deutlicher rede / in sorgfältiger Verwahrung behalten lernen.

Inmassen ich zwey vortreffliche Lehrmeister in diesem Stücke wil recommendiret haben. Einer ist ein mächtiger und hochberühmter König / Ludewig XI. in Franckreich / der sich ausdrücklich verlauten ließ / wer nichts verschmertzen / nichts verbergen / nichts verstellen könte / der solte sich nimmermehr erkühnen einen Königlichen Stuhl zu betreten. Der andre Lehrmeister ist etwas geringer / doch wegen der vollkommenen Kunst nicht zu verachten. Es ist eine schwache Raupe / welche sich wegen ihres geschmeisten Samens besorgen muß / es möchte ihre Krafft / und ihr edelstes Reichthum leicht dem Winde und Wetter zum Raube dienen; dahero sie alles in feste Hülsen und gleichsam in ein Gespinste von Pergament einwickelt / darunter die Gefahr des Winters biß auff den Frühling kan ausgehalten werden.

Die sechste Variation.

Con-

Conclusio.
Protasis.
Contrarium.
Ætiologia.
Simile.
Testimonium.

Wenn er mich itzo fragen wolte / was ich seinem Thun am meisten zu wünschen vermeinte / nachdem er sich in die Politische Studia eingelassen / und allbereit einen guten Weg zu vornehmer Bekandschafft gebähnet hat.

So wolte ich dreyerley von ihm begehren / erstlich lerne er dissimuliren; zum andern lerne er dissimuliren; zum dritten lerne er dissimuliren / das ist / wo er meinen Schertz noch nicht verstanden hat / er lasse diese Tugend den Anfang / den Fortgang / und das Ende seiner Klugheit seyn.

Denn weil mir seine Freundschafft durch viel angenehme Dienste ist befohlen worden / so möchte ich sein Unglücke nicht gern erfahren / daß er sich durch frembde List / durch Betrug / durch Spott und Verrätherey solte zu einigem Schaden verleiten lassen / oder daß er allzuleichte trauen / und in solcher Einfalt sich selbsten einen grossen Theil der zeitlichen Wolfahrt verkürtzen solte.

Vielmehr geht mein Wunsch dahin / er möchte allen Wiedersachern / sie mögen gleich mit öffentlichen oder mit heimlichen Anschlägen schwanger gehen / klug begegnen / ihre Schmeicheley erforschen / ihre Stricke vermeiden / und durch eine angenommene Einfalt sie selbst in das Netze führen.

Gewiß / da keine Raupe so unbedachtsam handelt /

delt/daß sie ihr Netz unverwahrt auff dem Baume verlassen/und keine Vorsorge gegen das schädliche Wetter tragen soll: Ach so würde dieses von einem Politico schwerlich zu verantworten seyn/ wenn er als ein vernünfftiger Mensch keinen Vorschlag wüste/ dem Neste seiner Klugheit mit gebührender Defension zu begegnen.

Inmassen ich eben zu diesem Ende nochmahls das Königliche Wort will wiederholet haben.

Wer seinen Sinn nicht wol verbergen kan/
Dem stehet Kron und Scepter schwerlich an.

XI. Diese Abwechselung/ iemehr sie durch viel artige Connexiones ausgeführet ward/ destomehr gab sie mir Anlaß zu dencke/wie man auff den Fuß der gemeinen Chrie, alle Complimente/Episteln/und dergleichen andere Reden setzen könte. Und ich ward hiermit gewar/ daß der Sache gar füglich beyzukommen wäre.

XII. Denn wer etwas reden oder schreiben wil/der hat eine gewisse Proposition, oder einen rechten Vortrag in Gedancken/ welchen der andere/der uns höret/vor allen Dingen verstehen soll. Und das ist so viel gesagt/ als hätte er ein Protasis, welche den Grund zu der gantzen Rede legen solte.

Als bey einer Hochzeit-Gratulation ist dieses der Vortrag: Ich erfreue mich wegen der glückseligen Verbindung/ und wünsche glückseliges Wolergehn.

Bey einer Leiche ist dieses der vornehmste Zweck: Ich habe ein hertzliches Mitleiden in seinẽ Betrübnüß/uñ bitte Gott/daß er ihn trösten/und den Verlust wol ersetzen wolle

Wenn iemand zu Gaste geladen würde: Er wird gebeten zu erscheinen / und mit der Gesellschafft frölich zu seyn.

XIII. Nun ist der Vortrag bißweilen etwas kurtz/und es kan sich begeben/daß der andere etwas wil flattirt seyn/so muß man sich auff Sachen besinnen/dadurch die Rede erweitert wird. Und da sind theils Argumenta probantia, theils Insinuantia. Argumenta probantia heissen / welche den Vortrag bestätigen/ und gleichsam die Ursache anführen/ warum man dieses vornehmlich sagen müsse. Argumenta Insinuantia heissen/ welche durch eine galante Schmeicheley dem andern das Hertze gewiñen. Solche Argumenta werdẽ aber desto füglicher angebracht/wenn der Vortrag in etliche Theile verworffen wird/daß also eine protasis das Ansehen gewinnet/als wäre sie drey oder vierfach.

Zum Exempel/ich wolte einem zum Doctorat mit solchen Worten Glück wünschen.

Nachdem der grundgütige GOtt zu seinem hochlöblichen Studieren so viel Segen und Gedeyen hat erscheinen lassen/daß er anitzo mit einem unvergleichlichen Zeugnüsse/und mit dem wolverdienten Doctor-Titul zurücke kömmt; Als haben alle rechtschaffe-

schaffene Freunde und Diener/ sonderliche Ursache dessentwegen ihren auffrichtigen Glückwunsch beyzutragen. Denn so wol als dessen rühmlich-geführter Fleiß vorlängst dergleichen Belohnung verdienet hat; so gewiß sehen auch die vornehmen Eltern/ daß sie wegen ihrer guten Hoffnung und wegen angewendeter Unkosten das Interesse mit dem Capital völlig erhalten können. Da nun über dieses aus dem gegenwärtigen Fortgang die neue Zuversicht erwächset/ es werde dieser angenehme Anfang den Weg zu fernerm Glücke bähnen/ und dessen wol meritirten Person der Republic zum besten immer weiter lassen recommendiret seyn: So erkenne ich freylich die Wirckung des Göttlichen Segens/dadurch unsre bißherige Wünsche sind erfüllet worden: Und kan um so viel desto getroster wünschen/ es wolle GOtt auch in Zukunfft seine vornehme Qvalitæten ans Licht bringen/ und uns zu vielfältiger Gratulation Gelegenheit verleihen. Da ich denn bey so liebreichem Zustande den Titul eines beständigen Freundes und Auffwärters allemahl verlangen werde.

Da scheinet alles unter einander geworffen/ und dennoch ist die Disposition gar deutlich heraus zu nehmen.

Protasis; Gratulor de Doctoratu.

Ætiologiæ Insinuantes.

1. Nam industria invenit præmium.
2. Nam Parentes impleri vident spem.
3. Nam ex ea Promotione imminet aliqva Reip. dignitas.

Conclusio, Qvamobrem opto in dies meliora.

XIV. Derohalben wer sich auff viel dergleichen Reden befleißigen wil/ der besinne sich nur auff galante Argumenta, damit sich die Worte beweisen und verzuckern lassen/ und im übrigen setze er die Connexiones, und allzeit ein Antecedens und Conseqvens nach einander/ wie es ihm beliebet. Ich weiß er wird im Ausgange nicht betrogen seyn.

XV. Und zwar die Argumenta probantia sind nichts anders als die Ætiologiæ in der Chrie, als wenn ich einen guten Freund zu einer Garten-Lust einladen wolte / so schwebete mir die Disposition vor Augen.

Protasis. Veni in hortum.

Ætiologiæ probantes.

1. Nam aderunt Amici tibi certissimi.
2. Nam istud Tempus labori non est destinatum.
3. Nam intererit hospes peregrinus, cujus notitia fuerit accepta.

Damit würde die Rede abgefasset:

Mein Herr/ nachdem ich morgenden Tages die Ehre haben werde/ unterschiedene liebe Freunde in meinem Garten zu empfangen/ und daselbst bey diesem guten Wetter einiger Sommer-Lust zu geniessen: Als stehe ich in der gewissen Zuversicht / ich werde mich dessen höchst-angenehmen Gegenwart getrösten dürffen. Und solche um so viel desto mehr/ daß sich die gantze Gesellschafft erfreuen wird/ seiner Conversation zu geniessen. Da nun über diß auch ein

ein Feyertag einfället/ darum er meines Erachtens allzuviel nicht wird versäumen können; und hiernechst ein frembder Gast sich einstellen wird / der mit ihm gar zu gern möchte bekandt werden; so bitte ich desto hefftiger / er wolle mich in diesem Stücke bittselig machen / und meinem Garten die Ehre überlassen / daß er sich der angestelten Lustigkeit viel Zeit und Jahre rühmen könne.

XVI. Die Argumenta Insinuantia bestehen in einer subtile Schmeicheley/dadurch man sich bey den andern einlieben kan. Und solche Insinuation geschicht auff dreyerley Wege.

Erstlich lobet man die Person/welche uns zuhören sol/indem ihre meriten/ Kinder/Freunde / und alles daran sie theil haben/ gerühmet werden.

Darnach extenuiret sich die Person/die da redet/ und erkennet sich der Wolthaten unwürdig/und offerirt sich zu aller Auffwartung.

Endlich redet man etwas / das der andere gern hätte. Bey einem gelehrten nehmen wir ein Gleichnüß von Büchern/bey den Soldaten etwas vom Kriege ꝛc. Und die rechte Warheit zu bekennen/so gehöret der Wunsch/der mehrentheils eingemischet wird/eben in diese Classe.

Also wenn ich eine Hochzeit-Gratulation ablegen wolte / so hätte ich diese Stücke zu bedencken.

Protasis oder *Propositio*. Ich erfreue mich wegen seiner Hochzeit.

Insinuatio à Persona Audientis.

Er hat sich im Studieren so wohl gehalten / daß er dieses Glückes allezeit würdig geschätzet wird.

Die angenehme Braut ist auch mit solchen Qvalitæten begabet/daß man ihr eine anständige Liebe vorlängst gewünschet hätte.

Er hat mir bißhero viel Ehr und Freundschafft erwiesen/ daß ich mich billig freuen soll/ wenn er deßwegen auch von GOtt belohnet wird.

Insinuatio à Persona Loqventis.

Ich habe die Ehre in dessen Verwandschafft zu treten/und werde nun bessere Gelegenheit haben/meine Auffwartungen abzulegen.

Insinuatio à re grata.

Er hat bißhero im Studieren viel Gemüths-Vergnügung gehabt. Nun wird er in der Liebe sein Studieren mit gedoppelter Süßigkeit fortsetzen.

Diese Disposition würde hernachmals nach belieben in einander geworffen.

Nachdem der allgewaltige GOtt den Lauff seines bißherigen Glücks dergestalt regieret hat / daß er nunmehr seine Wohlfahrt in einer anständigen und gesegneten Heyrath bestätigen kan: so wird sich niemand unter allen Freunden und Bekandten so unbedachtsam anlassen/ daß er nicht bey sich erwegen solle/ wie beyderseits vornehme Familien / und insonderheit sie als die verknüpfften Personen ihrer Gott-gefälligen Tugenden wegen belohnet werden. Ja wer als ein Zeuge darbey gewesen ist / da mein hochwerther Herr seine richtige Proben in aller-

hand

hand gelehrten Dingen rühmlich abgeleget hat / der wird sich höchlich erfreuen müssen / daß die zugedachten und aufgelegten Belohnungen sich nunmehr in so gedeylicher Menge eingestellet haben. Was auch meine Wenigkeit betrifft / so besinne ich mich zuförderst auff die vielfältigen Wohlthaten / damit ich von dessen vornehmen Hause bin angesehen worden/und da ich die unverhoffte Ehre genessen soll unter dem Nahmen eines zukünfftigen Anverwandtens mehr dergleichen Liebe und Beförderung zu hoffen; als habe ich Anlaß nehmen sollen / die Ursache solcher gedoppelten Freude an den Tag zu legen/und von Hertzen zu wünschen / GOtt wolle die Verbindung mit dieser ehrlichen und allerseits belieblichen Person frölich anfangen / in gesegneter Liebe fortsetzen/und zu Vermeidung alles traurigen Unwesens langsam beschliessen lassen. Wenn ich auch an eine Sache gedencken soll / darauff er bißher die meiste Vergnügung seines Lebens hat beruhen lassen/so bitte ich GOtt / er wolle in seinem hochlöblichen Fleisse / den fruchtbaren Liebes-Segen einmischen / und in dieser unvergleichlichen Mixtur alles Wohlseyn bestätigen/das so wol am Leibe als am Gemüthe kan verlanget werden. Verbleibe immittelst begierig als ein getreuer Freund und Diener bey demselben jederzeit recommendiret zu seyn.

XXII. Nun wir müssen beyderseits Argumenta in einem Exempel ansehen.

Protasis oder Propositio.

Ich bitte / er verlobe sich mit keiner Weibes-Person/ehe er heyrathen darff.

Ætiologiæ PROBANTES.

Denn man thut sich einen Stoß an der Beförderung.

Man wird der Liebe satt/ehe man sie recht geniessen kan.

Man thut sich im Studieren grossen Schaden.

Ætiologiæ INSINUANTES.

Es ist so ein feiner Mensch/ und allenthalben wohl recommendiret/ es solte mir leyd seyn/ wenn sich die Existimation verändern solte: Ich habe mich allezeit als seinen confidenten Freund ausgegeben/ ich würde es hoch beklagen/ wenn ich in meiner Affection nach Willen nicht fortfahren dürffte.

Ich habe von weiten etwas gehöret/ wie eine vornehme Familie auff seine Person Reflexion macht/wenn er seinen Cursum wohl fortsetzen/ und der Beförderung erwarten solte. Wenn er meinem Rathe folget/ so bin ich zu allem Guten erbötig.

Conclusio per Votum.

Diese Stücke werden nun unter einander geworffen/daß offt das letzte zu erst/und das erste in der Mitten zu stehen kömmt: Etwan dergestalt.

Nachdem ich von einem gewissen Freunde berichtet worden/ welcher Gestalt er eine unverhoffte Resolution ergreiffen/und in seinen also genannten Studenten-Jahren mit einer an sich selbst wohl ehrlichen und annehmlichen Weibes-Person ein öffentliches Verlöbnüß schliessen wolle: So habe ich zwar in Betrachtung seines bißherigen Wandels/ dadurch er aller Leute Gunst/ Liebe und Affection

ction an sich gezogen hat / die gute Hoffnung geschöpffet/ er werde sich zu nichts verleiten lassen / dadurch die gute Existimation verringert/ und die erworbene Renomée zu Boden getreten würde: Doch weil ich von langen Jahren her seiner Wolfarth dermassen zugethan bin/ daß mich ein ledweder vor seinen Confidenten, und recht getreuen Freund hat æstimiren müssen; als solte mir dieses ein grosses Betrübnüß verursachen / wenn ich in dem angefangenen Vertrauen nach Wunsch und Willen nicht fortfahren dürffte oder könte. Ich gebe meinen lieb-werthen Freunde zu erkennen / was auf ein unzeitig Verlöbniß erfolgen muß. So wohl als man ein leichtsinniges Gemüthe und eine schwache Conduite in seinen Affecten erweiset / so gewiß werden rechtschaffene Patronen/ und Gönner abgeschreckt/ auff künfftige Beförderung viel zu gedencken. Da man auch um sein halbes Eigenthum unvergnügt herum geht / und die Erfüllung der Liebe mit betrübten Augen ansehen muß; so kan sich der Fall gar leichte begeben / daß man sich einen andern Affect überwältigen läst / daß die Liebe in Verdruß / und die Sehnsucht in unversöhnlichen Haß verwandelt wird. Zu geschweigen/ was er sich vor Progressen in seinem Studiren nunmehr würde versprechen können/ wenn auff einer Seite die Liebste / auff der andern die langsame Beförderung einen Einspruch nach dem andern in seinen Büchern thun solte. Doch er wird mir verzeihen / daß ich vielleicht einer Zeitung eher geglaubet habe/ als man die Gewißheit in der That beweisen kan. Indessen hat er mein vertrautes Ge-

müthe daraus abzunehmen; gestalt ich nochmahls um seiner Wohlfarth willen bitte/ wofern die Zeit her dergleichen Gedancken seyn geschöpffet worden/ er wolle sich eines bessern besinnen/ und darneben die gute Partie in Betrachtung ziehen/ die er dermahleins bey der wohl bekandten vornehmen Familie treffen könte/ wenn er das jenige wohl ausführen solte/ das er mit aller Leute Genehm-haltung rühmlich angefangen und fortgesetzet hat. Ich will auch zum Uberfluß meiner beständigen Freundschafft noch einmal gedencken. Denn wofern ich nicht durch einen unverhofften Zwang daran verhindert werde/ so will ich mich mit theuren Worten allzeit verschreiben/ daß ich ein grosses Theil meiner Freude in dem werde lassen enthalten seyn/ wenn ich seine Freude und Vergnügung würcklich werde befördern können.

XIIX. Bißweilen hat man eine zweyfache Proposition, da eine iedwedere durch ihre Probationes und Insinuationes ausgeführet wird.

Prop. 1. Ich bedancke mich vor die Einladung.

Ætiol. probans.

Denn sie geschicht zu einer Zeit/ da man sich das gute Wetter leicht kan bewegen lassen.

Insinuans.

Denn ich spüre/ daß er täglich mehr Zeugnisse ableget/ daher ich seiner beständigen Freundschafft soll versichert seyn.

Prop.

Prop. Doch er wird mich meines Aussenbleibens halben entschuldiget halten.

Ætiol. probans.

Denn ich habe gleich eine unumgängliche Reise vor mir/ die sich nicht auffschieben lässet.

Insinuans.

Denn ich bin versichert/ daß er diese Aufwartung nicht also von mir begehrt / daß ich meinen Patron deßwegen verlieren solte.

Diese Stücke wirfft man also untereinander.

Was mein hochwerther Freund wegen der angestellten Garten-Lust an mich gelangen lassen / dasselbe ist mir wohl hinterbracht worden: Und gleich wie die gegenwärtige Frühlings-Zeit mit solchem Wetter zu erscheinen pfleget / da man sich zu dergleichen Ergetzlichkeit nicht lange bitten lässet; Also müste ich gegen meinen Hochwerthen Herrn sehr undanckbar seyn / ich müste auch seine angebotene Freundschafft übel verachten/ wenn ich meinen Gehorsam nach seinem Befehl nicht accommodiren wolte. Immittelst erkenne ich mein Unglück/ welches mir die schönste Gelegenheit mißgönnen will. Denn ich habe mich bey dem vornehmen Manne N. N. so weit eingelassen / daß ich nach seinem Begehren mich bey ihm stellen muß: Und da gleich eine Citation gestern eingelauffen ist/ welcher Gestalt ich morgen bey guter Zeit meine Auffwartung verrichten soll; So lebe ich des guten Vertrauens/ er werde mich ferner nicht nöthigen/ der instehenden Lustigkeit wegen/ einen so wichtigen Patron zu verschertzen. Verbleibe iedennoch begierig/ auf andere Wege zu erweisen/ daß ich mir an ei-

an einem so lieben Orte nichts wolle zweymahl befehlen lassen.

XIX. Ja die Proposition gehet noch in mehr Theile. Denn gesetzt/es käme der Landes-Fürst in eine Stadt/die er noch nie gesehen hätte/und iemand solte einen Weg von der Stadt die Complimente ablegen / auch dabey die Schlüssel præsentiren/und letzlich alle mögliche Bewirthung versprechen/so wäre dieses die Abtheilung.

PROPOSITIONIS PRIMA PARS.

Die Stadt ist frölich.

Ætiol. probans.

Denn der Landes-Fürste kömmt.

Ætiol. Insinuans.

Der Landes-Fürste kömmt / der nie hier gewesen ist/ der seine Wolthaten so offt erwiesen hat/und dem die Unterthanen noch ein frölisches Vivat schuldig sind.

PROPOSITIONIS ALTERA PARS.

Die Stadt kommt mit gewissen Deputirten und einer Anzahl Volck entgegen.

Ætiol. Insinuans.

Denn sie wolte gern der versprochenen Freude etwas geschwinder geniessen.

PROPOSITIONIS TERTIA PARS.

Sie überreichen auch die Schlüssel.

Ætiol. probans.

Denn sie erkennen sich schuldig/ durch solches Zeichen ihre Unterthänigkeit zu erweisen.

Ætiol.

Ætiol. Insinuans.

Sie wollen gern die Schlüssel einmal in den Händen sehen / welche bißhero die Republiqve vor vielem Ungemache verschlossen haben.

PROPOSITIONIS QVARTA PARS.

Sie wünschen nur / daß sie möchten ihre Reise glücklich fortsetzen.

Amplificatio Insinuans.

Es wird nach Gelegenheit des Ortes / nicht nach der vollen Schuldigkeit auffgewartet werden.

Ætiol. Insinuans.

Doch ist die unterthänigste Zuversicht / es werde der demüthigste Wille Gnade finden.

Votum. GOtt gebe allen Seegen / und lasse uns bey E. Durchl. recommendiret seyn.

Die Sachen aber würden etwan also in die Form gegossen.

Alsbald die gesegnete Zeitung in diese Gegend ausgebreitet worden / welcher massen Eur. Hoch-Fürstl. Durchl. die gnädigste Resolution ergriffen hätten / diese gute Stadt mit der hohen Glückseligkeit zu erfreuen / und durch Dero langgewünschte Ankunfft einen nähern Blick der bißhero höchstgepriesenen Landes-Väterlichen Gnade zu ertheilen: So ist zugleich bey den gesammten getreuen Unterthanen / sonderlich bey dem gehorsamsten Rath und der übrigen Pflicht-schuldigsten Bürgerschafft dieser Stadt eine unvergleichliche Freude entstanden / theils damit man den Ursprung der biß-

bißherigen Wohlthaten etwas näher anschauen möchte/theils auch / daß die demüthige Danckbarkeit endlich in ein offenes Vivat hervor brechen könte. Gestalt auch dieser auffrichtigen Freude zu gebührender Folge unsere Wenigkeit nebst dem gegenwärtigen Comitat in aller Unterthänigkeit allhier auffgewartet haben / in unbetrüglicher Hoffnung/ man würde Eur. Hochfl. Durchl. gnädigstes Angesicht etwas eher sehen / auch etwas eher den Antheil an der unfehlbaren Gratulation geniessen mögen. Und da sie Krafft ihres obliegenden Gehorsams wohl eingedenck seyn/ durch was vor eine Hoheit die Wolfahrt dieser geliebten Stadt unterhalten wird; Als haben Eur. Hochfürstl. Durchl zum Zeichen der demüthigsten Submission die Stadt-Schlüssel zu empfangen / und werden sich die sämtlichen Einwohner ein sehr gedeyliches Merckmahl daraus schöpffen können / alldieweil die Schlüssel/das ist/ die Werckzeuge unserer Verwahrung daselbst auffgehoben werden/ daher alle Gewißheit des Segens/ alle Sicherheit / und das rechte Schloß vor unsre Pforten ertheilet wird. Was auch noch übrig ist / so wird E. Hochfl. Durchl. Befehl unterthänigst erwartet / ob sie die vorgesetzte Reise schleunigst befördern wollen / und wir auff Seite der demüthigsten Bürgerschafft dero gnädigsten Gefallen möge nachgelebet werden. Denn gesetzt/ daß die Unvermögenheit des geringen Orts in der That etwas abgekürtzet hätte / da es doch allerseits an den getreuesten Willen nicht ermangelt; so bleibet doch die gewisse Zuversicht auff der Landes-Väterlichen Gnade bestätiget/

get / daß auch ein schwaches Vermögen durch ein gnädigstes Erkändtnüß könne beseliget werden. Der grosse GOtt / der auff der Reise biß hieher seinen allgewaltigen Schutz nicht entzogen hat / wolle auch zu guterletzt den höchst-erfreulichen Eintritt benedeyen/und E. Hochfl. Durchl. bey der unverwandelten Clemenz erhalten / daß wir samt und sonders/ als getreueste und unterthänigste Knechte zu Dero Huld und Gnade mögen recommendiret seyn.

XX. Ich mag in diesem Capitel nicht zu tieff in die Schrifft komen/denn ich begehre nicht die gantze Oration aufzuführen/sondern nur zu beweisen/wie man die ordentlichste Chrien durch eine geringe Verwerffung in viel antecedentia und Conseqventia eintheilen könne. Doch eines darff ich wegen der Insinuation nicht vergessen. Denn sie bestehet nicht allemahl in absonderlichen Stücken/weil sie oft ein eintzig Epitheton, Synonymum, oder auch ein schlechtes Wörtgen die gantze Rede verzuckern kan. Man besehe allerdings im Politischen Redner das vierdte Capitel der andern Abtheilung.

XXI. Mit den Antworts-Complimenten gibt es etliche Difficultäten/wenn man sie in eine richtige Disposition bringen soll; ungeacht sie ebenfalls nichts als Antecedens und Conseqvens an einander zu binden pflegen: Doch so viel Stücke die erste Rede in sich begriffen hat/so viel sind Stücke vō Vortrage/darauf man eine

Ampli-

Amplification, das ist/ eine Meditation, eine extenuirende Objection, oder eine neue Bitte appliciren muß.

Gesetzt/ es liesse iemand einen vornehmen Freund bey der Durchreise complimentiren/ und in sein Logiament bitten/ es hätte auch der Abgeschickte sich dieser Worte gebraucht.

Hochwerthester Herr / mein Patron N. N. lässet sich zu aller Freundschafft und Observanz gebührender massen befehlen. Und dieweil er Nachricht bekommen / wie diese geliebte Stadt eines sonderbahren Glückes werth geschätzet worden/ indem derselbe als ein vornehmer und unverhoffter Gast hier eingebrochen; so hat gedachter mein Patron / in Betrachtung der offtmahls genossenen Höfligkeit alsobald verlanget/ gleichfals einen Antheil von dieser Freude zu geniessen/ und würde auch nicht ermangelt haben/ schleunigst auffzuwarten/ und sich der glücklichen Ankunfft in Person zu erfreuen. Indem aber die itzigen Morgen-Stunden dem Rathhause gewiedmet sind / und derhalben die völlige Vergnügung biß Nachmittage muß verschoben werden; als hat er gleichwohl seine Schuldigkeit durch einen Dienst-freundlichen Gruß wollen ablegen lassen / beklaget zuförderst höchlich / daß derselbe vor seinem Hause vorbey gezogen/ und nicht gleich an dem Orte/ da er frey zu befehlen hat / Qvartier gemacht: Lebet aber der gewissen Hoffnung/ er werde sich noch erbitten lassen/ einzukehren/ und des Logiaments nach eini-

eigenem Gefallen zu gebrauchen. Denn ob zwar alles nicht dergestalt möchte aptirt seyn/ daß man einem vornehmen Gast in allen Stücken solte begegnen können / so zweiffelt gleichwohl mein Patron nicht/ es werde der Mangel durch Liebe und Freundschafft wohl ersetzet werden. Ich habe dieses auff Befehl anbringen sollen / und so gewiß/ als ich verhoffe eine gute Resolution mit nach Hause zu bringen/ so gehorsam verbleibe ich zu Dero beständiger Affection iederzeit befohlen.

Da lässet sich die Rede gar schön in die Disposition bringen.

Propositio.

1. Mein Patron erfreuet sich seiner Ankunfft.
2. Er kan nicht selbst seine Schuldigkeit ablegen.
3. Darum thut ers durch mich.
4. Und bittet/ er wolle bey ihm einkehren.

Ætiologia 1. partis.

Deun die Ankunfft ist unverhofft geschehen.
Denn er hat ihm sonst viel Höfligkeit erweiset.

Ætiologia 2. partis.

Denn er hat in Amts-Verrichtungen zu thun.

Illustratio 3. Partis continetur in Complimento præparatorio, ubi Salus dicitur.

Ætiol. 4. partis.

Denn es hat ihn schon betrübt/ daß er vorbey gezogen ist.
Denn er hat das Vertrauen / er werde vorlieb nehmen.

Wenn nun die Antwort also erfolgete.

Was Herr N. N. an meine Wenigkeit gelangen lassen/ das habe ich von meinem vielgeliebten

N   Herrn

Herrn wohl vernommen. Und gleichwie bey der Durchreise durch diese Stadt mehrentheils darauff gesehen worden/ daß ich der alten Freundschafft einmal geniessen/ und durch vertrauliche Conversation eines offt-erkandten Bruders mein Gemüthe vergnügen möchte; also muß mir die Höfligkeit von Hertzen angenehm fallen / dadurch mir die gute Hoffnung in vielen Stücken bestätiget und vermehret wird. Bethaure immittels diese Langsamkeit/ daß ich mit meinen Auffwartungen nicht bin zuvor kommen/ und hoffe/ es werde durch die unbeqveme Reise/ uñ durch die Verhindernüsse/ die man an fremden Orten anzutreffen pfleget/ gar leicht entschuldiget werden. Bitte aber nochmahls/ von den obliegenden Geschäfften / in Ansehung meiner / nichts hindan zu setzen/ damit ich die Schande in der Stadt nicht wegbringen möchte/ als hätte meine Ankunfft manche Angelegenheit auffgehalten. Was auch die Ehre belanget/ da ich den Befehl bekommen/ in Dessen Hause einzukehren/ und wie leicht zu erachten / allerhand Ungelegenheit zu verursachen; So hätte ich zwar vermeynet/ ich würde hier im Wirths-Hause Mittel finden/ mit lieben und rechtschaffenen Personen ferner bekandt zu werden / muß auch bekennen/ daß ich nicht sehe/ wodurch bißhero dergleichen Ehre und Mühwaltung von mir wäre verdienet worden: Jedennoch/ da ich das Wort eines vornehmen Freundes/ als einen Befehl respectiren muß/ und über dieses auch zu besorgen steht/ dieser Ungehorsam möchte mir ins künfftige durch eine Abkürtzung an der Affection vergolten werden; so will ich auff fernere Erforderung/ wenn ich der Gelegen-

legenheit und der Zeit mich besser werde erkündiget haben/ nicht säumig seyn / allem Begehren nachzuleben. Dinge aber dieses vornehmlich aus / daß ich solches nicht thun werde / eintzige Mühwaltung zu machen/sondern nur die höchste Ergetzligkeit in dem Zuspruch eines lieben Freundes zu suchen. Und bitte dannenhero/mir mit solcher Manier zu begegnen/derer man sich täglich zu gebrauchen pfleget/und nicht so wohl als bey einem frembden Gast / als bey einem vertrauten Bekandten zu procediren. Solches wird mein vielgeliebter Herr bester massen an seinen Patron heimbringen/ und mich seinem guten Wohlwollen recommendiren. Im übrigen sage ich vor gehabte Mühe schönen Danck / und werde sehen/wie solches nach Möglichkeit könne verschuldet werden.

So siehet man klar/ daß alle Theil der Proposition recapitulires / und mit artigen Gedancken illustriret werden/ biß endlich eine richtige Antwort erfolget.

Ich will kommen.

Mit angehenckter Insinuation, doch nicht als ein Gast/ sondern als ein Bekandter/ der wenig Ungelegenheit verdienet.

XXII. Doch da wir nun weitläufftig genug von der Sache geredet haben/so müssen wir alles kurtz zusammen fassen/und die Regeln machen: Wer geschickte Antecedentia, und Consequentia setzen will / der mache sich erst auff kluge und ordentliche Realia gefast / damit er

im Beweiß und in der Schmeicheley nichts fehlen läßt: Hernach exercire er die Connexiones wohl / und lasse sich die Manier aus dem andern Capitel wohl recommendiret seyn: Ich will hoffen / es soll ihm alles leicht und expedit genug vorkommen. Inmassen wir im Andern Theil etwas näher zur Praxi schreiten / und dergestalt auch den Nutzen dieser Lehre um ein merckliches erläutern wollen.

Des erleuterten

Politischen Redners

Andrer Theil.

Erstes Capitel.

Von der vollkommenen ORATION.

I.

WEnn wir die Periodos verbinden lernen/so geschicht es darum/daß wir endlich aus solcher Verbindung eine vollkommene Rede zuwege bringen. Und werden wir demnach sehen müssen / was man zu dieser Vollkommenheit möchte von nöthen haben.

II. Zwar in allen Reden muß dreyerley bedacht werden. Erstlich/ wo ein guter Vorrath von Sachen herkomt/und wie man die Sachen auff geschickte Manier an den Mann bringt. Der Vorrath darff in einem Buche nicht gefodert werden/da bloß von der Redens-Kunst etwas versprochen wird. Deñ das gehöret vor die andern Wissenschafften und Disciplinen. Und wenn Cicero oder Demosthenes etwas von

der neuen Welt/ von dem König in China, von der Seide/ vom Tobak/ u. d. g. hätte reden sollen/ es würde treflich gemangelt haben/ nicht als wären sie in der Kunst unvollkommen gewesen/ sondern weil sie etwas unbekandtes unter die Hände bekomen hätten/ davon sie keine Nachricht einziehen/ und also dem Subjecto keine Prædicata zutheilen können. Immittelst wird etwas gethan/ daß man die Ingenia aufmuntert/ und sie dergestalt auf die Sprünge bringet/ wenn sie künfftiger Zeit in den Disciplinen was rechtes lernen möchten.

III. Doch was die geschickte Manier im Inventiren/ im Disponiren/ und endlich auch im zierlichen Reden selbst betrifft/ davon müssen wir itzo Rechenschaft geben/ also gar/ daß kein Exempel aussen bleibt/ darauff sich die Regeln nicht schicken sollen.

IV. Und gewiß/ man mag alle Reden ansehen/ derer man sich in allen Ständen/ in allen Fällen/ und bey allen Personen bedienet/ so lauffen sie auf die drey oberwehnte Artificia hinaus. Entweder es sind leichte und natürliche Reden/ welche durch das Antecedens uñ Consequens regiret werden. Oder es sind künstliche und mittelmäßige Reden/ welche Thesin und Hypothesin begreiffen. Endlich sind schwere und weit-ausgeführte Reden/ da viel Chrien mit ihren besten Artificiis in einander gebunden werden.

V. Will

V. Will man sehen/ob sich meine Abtheilung in der Warheit also verhält/so gehe man nur mit mir durch die Fälle durch/ welche zu dieser Zeit einige Reden erfordern/es soll sich erweisen/daß nichts vergessen oder ausgelassen ist. Und da ich sonst an vielen Orten einer Neuerung beschuldiget werde/als wenn ich an der alten Rhetorica immer was neues auszuflicken hätte / so will ich beweisen/ daß mir der Aristoteles und der Cicero am besten gefallen / daß ich auch in solchem Respecte den Titul eines Aristotelici und Ciceroniani gar nicht ausschlagen dürffe. Allein/ man verstehe mich recht. Die vornehmen Leute stellen sich die Ideam eines rechtschaffenen Redners vor/ nicht wie man solche in der Assyrischen oder in der Persischen Monarchie erfodert hatte / sondern wie der Status Reipublicæ præsens eingerichtet war; da man in öffentlichen Consultationibus, so dann auch in Judiciis seine meiste Gewalt anwenden muste/ wo anders das vielköpfichte Thier des gemeinen Pöbels solte gewonnen werden. Drum war dieses gleichsam der Inhalt ihrer Lehre: Kommet her/ihr Leute/ un̄ lernet was nützliches von uns; oder wollet ihr unsere Sachen vor schlecht und Scholastisch halten/so gehet nur hin/ und sehet/ ob ein Mensch iemahls im öffentlichen Ehren-Am̃te gesessen hat / der sich dieser Kunst nicht als eines nothwendi-

gen Werckzeuges hätte gebrauchen müssen. Und dannenhero/wenn sie itzund auffstehen/und ihre oratorische Schrifften noch einmahl durchgehen solten/ich will wetten/ es würde manches nachbleiben/damit die arme Jugend auffgehalten/und von der schönsten Kunst unverantwortlich abgehalten wird. Ich gestehe es/ wo ich meine Untergebene zu einer Oration nöthigen soll/ da muß mir ein Casus gewiesen werden/ daß sie dergleichen auch im Leben selbst mit Ruhm uud Nutzen anbringen können; und also will ich hoffen/wer sich als ein fleißiger Auditor hat anweisen lassen/der wird nicht erst auf der Universität in Predigten und Politischen Reden auff die Periodos und auf ihre Connexiones dencken dürffen.

VI. Nun daß wir zum Zwecke kommen/ was hat ein Theologus zu reden? Erstlich gibt es Sontags-Festags-Leich- und andere Predigten/welche nach der dritten Gattung durch weit ausgeführte Reden/ das ist/ durch die Chrien eingerichtet werden/außer daß man den Apparatum, die Exegesin und andere Dinge gar gern an ein Collegium Concionatoriũ lässet verwiesen seyn/weil in solchen Reden nicht etwz zeitliches/ sondern was ewiges und der Seelen Seligkeit vorgetragen wird. Darnach gibt es Trau- Tauff- Einsegnungs- und dergleichen Sermones, die gehen meistentheils ex Thesi & Hypo-

Hypothesi. Man bringet etwas vor/ ein Exempel/ einen Spruch/ ein Symbolum, u. d. g. und appliciret es auff die gegenwärtige Sache. Ferner hat man im Beichtstuhl viel Personen zu absolviren/ da wird bey Einfältigen insgemein die Manier durch das Antecedens und Consequens, bey Vornehmen durch Gelegenheit eines Dicti, einer Allusion auff das Evangelium/ oder auff die Zeit / Thesis und Hypothesis in acht genommen. Eben dieses verhält sich auch bey den Tröstungen an dem Krancken-Bette/ da man das Wort per Thesin und Hypothesin treibet/ und sich auf allerhand anständige Amplificationes befleißiget. Weiter muß ein Theologus oft in seiner Stube/ oder sonst insgeheim zanckfüchtigen Eheleuten/ unversöhnlichem Geschwister und Bluts-Freunden/ öffentlichen Epicurern und dergleichen zureden. Er muß vor Gerichte/ wenn ein Solenner Eyd geschworen wird / vorher an den Beklagten eine ernste Vermahnung thun / er muß verstockten Maleficanten / wenn es mit ihnen an die Lebens-Straffe kömt/ nachdrücklich in das Hertze Predigen/ und da gebrauchet man sich mehrentheils einer emphatischen Chrie mit ihren heroischen Amplificationibus, oder auch / man führet etwas per Thesin und Hypothesin aus/ und versucht im übrigen die Affecten / davon bald soll gesaget werden.

In Summa / ein Theologus hat zehnmahl mehr zu reden / als der zehnte Studiosus bedenckt/da mancher allen Fleiß nur auff Sonntägliche Dispositiones gewendet hat. Und dennoch/so vielfältig als die Gelegenheit zum Reden ist/so weicht man niemahls von der Manier ab / die bißher zum Fundamente im ersten Theile gesetzet worden.

VII. Es darff sich aber niemand wundern/ warum ich in diesem Anhange des Politischen Redners auf geistliche Reden komme. Denn vor eins will ich gerne darthun/daß meine Principia recht universal sind/ und einen fleißigen Menschen in keinem Exempel fallen lassen; darnach darff ja wohl ein Politicus nicht selbst auftreten/ und dem Prediger die Cantzel einnehmen: Indessen soll ihm doch das Artificium seines Predigers nicht unbekannt seyn. Inmassen bey der ietzigen Zeit ein Mensch gar schwerlich mit beständiger Andacht zuhören/ oder zum wenigsten den Prediger mit anmuthigen und geistreichen Meditationibus nicht wohl secundiren kan/ der nicht die Stücke wol fassen/ die Paraphrasin von den Consectariis unterscheiden / und sich im Anfange einbilden kan / wie es hernach lauffen werde. Also folgt man in seiner Curiosität nach/und ie schöner alle Stücke mit einander verbunden sind / desto angenehmer wird man bey den Gelehrten und Geistlichen Verwun-

wunderung unterhalten. Ja daß ich denen Politicis noch näher komme/so habe ich meine Untergebene von Adel/die sich nach und nach meiner Information gebrauchen/gar treulich ermahnet/sie möchten bedencken/wie hoch das Jus Patronatus bey einer Kirche geschätzet würde/ und wie ein solcher Patronus bey ereigneter Vacanz verbunden sey/ unter andern aus der Prob-Predigt zu judiciren/ was er von einem Candidaten dieser Gattung halten soll. Nun aber wäre es manchmahl nicht zum besten um dz Judicium beschaffen/ wenn man den Unterscheid zwischen guten/und schlimmen Predigten aus keinem Fundamente erlernet hätte: Gestalt auch niemals eine Predigt bey mir gelesen wird/da mir nicht einer oder der andere von dem Artificio Rechenschafft geben/ und seine Gedancken von dem besten/und offenbahrsten Qualitäten des Predigers entdecken muß. Und was darff es viel Weitläufftigkeit? so weit sich die Policey oder die Republic erstrecket/so weit hat sich auch ein Politischer Redner/ gleich als in seiner angewiesenen Werckstatt/um die Reden zu bekümmern.

IIX. Ferner/was hat ein Juriste/als ein Juriste zu reden? Ist er Director im Collegio, so muß er den Vortrag thun; ist er Assessor, so wird ein geschickt Votum von ihm erfodert; Ist er ein Advocat, so muß er seine Sachen artig

und nervos recommendiren. Doch in allen diesen thun die blossen Connexiones und das Antecedens und Consequens das beste / weil die meiste Glorie in guten Rationibus gesuchet wird. Solte ja bißweilen ein wichtiger Verweiß auszutheilen seyn / so wird das Artificium nicht geändert / sondern es werden nur etliche Affecten, Timoris, Pudoris u. d. g. an statt der Amplification eingemischet.

IX. Ein Medicus, der in seinem Amte bleibet / hat gnug / wenn er seine Sachen wohl verstehet / und von GOtt mit guten Gaben einer natürlichen Eloquenz versehen ist. Also ist ihm auch mit unsrer Kunst wenig gedienet: Und gleich wie Smetius, als ein Doctor Medicinæ, mit aller seiner observation über die quantitates Syllabarum keinen Bauer an der geringsten Kranckheit wird curiret haben; also weiß ich nicht / ob sich iemand bey seinen Patienten in bessere Renommée oder auch bey sich selbst im Gewissen in grössere Confidence setzen würde / wenn er die oratorischen Künste durch alle Lectiones ausfechten wolte. Doch daß er sich in das Antecedens und Consequens wohl finden lernet / wenn er etwan durch Briefe seine Medicamente fortschicken und recommendiren / oder auch ein Concilium Medicum stellen soll. Im übrigen / was etliche als Professores reden müssen / das gehöret insgemein unter

unter die Orationes Eruditorum, darauff wir bald kommen werden.

X. Nun soll ich fragen/ was hat ein Politicus zu reden? Da will ich nun zwar so gar weitläufftig nicht ausschweiffen und die Reden anfüren/ welche von hohen Potentaten/ von grossen Ministris, sonderlich im Kriege von tapfern Generals-Personen gehalten werden. Denn ob wohl solche Reden bey den Historicis hin und wieder zu lesen sind / also daß man das Artificium gar leicht daraus nehmen kan; dennoch beruht die meiste Emphasis gar auff einer andern Sache: Voraus da die besten Redner von der Gattung keine Lehrmeister gebrauchet haben. Sie bedienen sich einer guten natürlichen Eloquenz, lassen sich die Sache und die Uberlegung aller Beweiß-Gründe einen Ernst seyn: So contribuiret der Character und die hohe Dignität etwas zum Nachdrucke. Endlich/ wenn sie die Gefahr vor Augen sehen/ da sie entweder was gewinnen oder verspielen können/ so nehmen sie alle Krafft zusamen/ und führen die Worte so gewaltig/ daß sich gantze Armeen davon lencken lassen. Ich habe einen gekant/ der sich die Zeit seines Lebens um keine Verse bekümmerte: Doch als er sich im höchsten Grad verliebet hatte/ so machte er in dieser reverie ein Lied/ daß ihm der beste Meister so leichtlich nicht solte nachmachen. Doch es ward das eintzige auf sei-

ne

ne Tage / und nach dem ersten Paroxysmo wolte der Furor Poëticus sich nicht wieder einstellen. Eben so ist ein politisch verliebter Mann auf seinen Zweck so eifrig / daß er in der ersten Hitze Dinge thut/die ihm hernach entweder unmöglich fallen/ oder doch so noble nicht gerathen sollen.

XI. Sonsten/was die politischen Reden betrifft/ dabey man der Kunst und der Ubung etwas zuschreiben muß/ so werden sie entweder an dem Hofe/oder ausser demselben/unter vornehmen und Mittels-personen gehalten. Bey Hofe hat man gewisse Staats Complimente, die sich durch Antecedens und Consequens disponiren lassen/ und mehrentheils etliche Insinuationes bey sich führen. Da werden die hohen Gäste empfangen/ Legaten angenommen/ Visiten und Gegen-Visiten gegeben/Audienzen ertheilet / Friedens- Heyraths- Tauff- Bündniß-und andere Complimente, auch im Gegentheil Condolenzen abgeleget. Ja es geschehen gewisse Werbungen und Verträge in Heyraths-und andern Sachen/ da man sich offtmals eine Thesin und Hypothesin belieben lässet. Da wird dem Fürsten von der Hofstadt das Neue-Jahr/ oder eine Gratulation auf den Geburts-und Nahmens-Tag/ auf gesunde Wiederkunfft und dergleichen gebracht. Wenn auch im Nahmen des Fürsten gegen die

Hoff-

Hoff-Leute geredet wird/ daß iemand installiret und seinen Zugehörigen angewiesen wird/ daß iemand die Lehne sucht/ oder auch gar ein Huldigungs-Actus zu halten ist: Da bleibt man meistens bey den Connexionibus, selten gehet man ad Thesin & Hypothesin, welche doch nicht so wol in Allegorica allusione, als in Digressione à Genere ad Speciem, à Regula ad Exemplum bestehen muß. In Franckreich gibt es recht Solenne und Panegyrische Orationes, die gegen den König gehalten werden: Doch in Deutschland hat man die Fälle nicht so häuffig/ und wenn es vonnöthen wäre/ so müste sich eine Person dazu brauchen lassen/ welche theils mit der Auctorität/ theils mit genauen Staats-Realien/ endlich auch mit dem galantesten Stylo curiæ durchdringen könte.

XII. Ich nenne nicht alle Gattungen/ die sich so bald nicht zehlen lassen: Allein/ das sage ich/ wer sich etlicher connexionibus, so dann auch etlicher höflichen Formuln im submittiren/ im Wünschen/ im Versprechen gebrauchen lernet/ der hat etwas grosses gethan. Ich kenne einen vornehmen von Adel/ welcher mehr vom Kriege als von Büchern Profession gemacht/ un̄ doch seinen Meriten nach allerseits vor einen qualificirten Cavallier æstimiret ward: Der hat mir etliche mahl erzehlet/ was er im Reden vor Lehr-Meister gehabt/ daß er sich ferner vor

Kei-

keiner Occasion bey hohen und niedrigen Personen schämen dürffte. Denn eine verwittibte Princeßin hatte sich vorgenommen / etliche Königliche / Chur- und Fürstliche Höfe zu besuchen / und weil dieser junge Cavallier ohne dem zu guter Beförderung war recommendiret worden / so fand er Gelegenheit / als ein Juncker mit zu reisen. Als sie vor die erste Residentz kommen / finden sich etliche Abgeordnete vom Hofe ein / welche die Princeßin annehmen sollen / und da erfolget die schleunige Resolution, dieser neue Geferthe solte antworten. Er war in voller Angst / uñ entschuldigte sich / wie er die Zeit seines Lebens von dergleichen Dingen nicht gehöret hätte: Doch die Fürstin blieb dabey / und gab ihm die Lehre: Höret nur / was der Erste reden wird / und sagt ihm was von solchen Zeuge nach / es wird sich schon findẽ. Was geschicht? die Complimente wird abgeleget / dieser neue Anfänger höret mit grosser Andacht zu / und was er aus der Rede gemercket / das bringet er listig zu Marckte / ich sage listig / denn es ist eine Manier von Complimenten / da man etliche Worte laut hören lässet / hernach etliche dargegen verbeisset / und den Defect mit einer höflichen Bewegung des Leibes ersetzet. Die erste Hitze war vorbey / und die Princeßin meynte / es wäre gut gnug gewesen / er möchte nur so fortfahren / und auf die andern fleißig Achtung geben. Sie wurden zu

Hofe

Hofe einlogiret / und als sie kaum in das Zimer eingewiesen waren / kam ein Juncker von der Fürstl. Gemahlin / und wolte sie beneventiren / es kamen hierauff andere / und da muste die Antwort so gut fallen als es möglich war. Aber es währte nicht lange / so unterstund er sich selbst auszugehen / und im Nahmen seiner Principalin die Complimente anzufangen. Er ward auch in diesem eintzigen Hofe dergestalt auffgemuntert / daß er sich an den übrigen Orten mit desto weniger Furcht dürfte hörē lassen. Und sagte auch die Fürstin zuletzt: Ich weiß was Redē sind: Hätte ich euch dergleichen nicht zugetrauet / so wäre es mit euch nicht angefangen worden. Ich gebe nun das kurtze Judicium darzu: Wer etliche Formuln uñ Connexiones zu fassen kriegt / der hat halb gewonnen / ja / er muß bißweilen gantz gewonnen haben.

XIII. Ausser Hofe kan sich ein Politicus des Redens nicht entbrechen. Es werden durchreisende Gäste angenommen und beschencket / es werden ihnen Musicken und andere Lustigkeiten offeriret / da sind Heyraths- Leichen- uñ andere Sermones, da redet ein Bürgermeister an die Bürgerschafft / da wird ein Priester oder sonst ein Beampter installiret: Und es mag so ungewönlich heraus komen als es will / so wird es auf eine Manier von den drey Artificiis gemacht.

XIV. Die Lateinischen Orationes, derer sich

die Gelehrten auff ihren Cathedern gebrauchen/ sind nichts anders. Die Disputations-Complimente beziehen sich auf blosse Connexiones, die vorhergehende Oration tractiret entweder eine Qvæstion topicè durch/oder proponiret etwas/das sich auf das Thema appliciren låst/ oder er macht eine vollkommene Oration, die aus vielen Chriis bestehet. Die übrigen Orationes sind eben von der Gattung/sie mögen gleich als ein Specimen von jungen Leuten/oder als eine nothwendige Arbeit von den Professoribus selbst abgeleget werden. Wo Personen zu recommendiren sind/oder wo auch einem hohen Potentaten mit einem ansehnlichen Panegyrico soll auffgewartet werden/ da ist ebenfalls die dritte Manier mit etlichen curieusen Chrien gebräuchlich.

XV. Wohlan/es wird nicht viel von den Reden unsrer Zeit zurücke blieben seyn; Gesetzt/daß alles kurtz und obiter berühret wird. Denn die nachfolgende Capitel sollē einem ieglichen Artificio in praxi beßre Erleichterung geben. Und eben deßwegen muß ich meine dreyfache Abtheilung selber loben/weil ich von ihr auch in keinem Exempel betrogē werde/also daß ein Mensch bey halbiger Ubung ohne vorgeschriebene Formuln vor sich selbst/uñ mit seinem eigenen Judicio alle Reden abtheilen uñ formiren kan. Allein es ist nicht genug/daß man die Kunststücke zu inven-

tiren und disponiren weiß/es gehöret noch was darzu / welches in gemein Judicium Oratoris genennet wird/das ist/es muß nicht allein deutlich und warhafftig/ sondern auch geschickt und klug geredet werden.

XVI. Denn wer sich nach Anleitung der Topica, oder sonst durch Circumstantien zu artigen Dingen hat führen lassen/damit er eine gantze Rede wohl ausstaffiren könte / der muß auch ein Examen über die Realia anstellen / ob sie auch dem Zuhörer werden angenehm seyn/ das ist / ob der Redner sich in der Opinion seiner Wissenschafft und Tugend/oder auch in der andern Affection könne einigen Abbruch thun.

Ich weiß einen / der in seiner Abdanckungs-Rede erzehlte/wie bey der Belägerung vor Tanger/ da die Vestung von den Mohren gantz umgeben gewesen / bey Ankunfft des Englischen Succursse der Belägerten Commendante durch ein Sprach-Rohr mit dem auswärtigen Admiral correspondiret hatte/also daß die Mohren entweder keinen Schall gehöret / oder doch aus Unverstand der Englischen Sprache nichts aus der Rede nehmen konten. Da nun die meiste Versammlung aus groben und einfältigen Kerlen bestund/ muste er sich zum Gelächter und zur Fabel machen lassen/ auch die Stümper desselben Orts haben das Sprach-Rohr als eine unmögliche Sache noch im Sprichworte.

Also wolte ein guter Freund die Studenten durchziehen /daß sie den Schatz der gegenwärti-

Digitized by Google

gen Zeit so liederlich verschwendeten/und den Abgang durch eine geringe Hoffnung zu einer ungewissen Heyrath zu ersetzen gedächten: Darum verglich er sie dem Käyser Nero, welcher deßwegen alle Schätze des Römischen Käyserthums liederlich durchgebracht/ weil er sich eine Prophezeyung eingebildet/ er würde den Schatz in Africa noch heben/welchen die alte Königin Dido vergraben hätte. Zu allem Unglück war iemand in der Versammlung/ der vor kurtzer Zeit eine ziemliche Thorheit mit dem Schatz-graben begangen hatte/der gedachte nicht anders/ als der Possen wäre auff ihn gemacht/ und vergolt also die unbedachtsame Amplification mit einem grossen und nachdrücklichen Hasse.

Jener wolte dem König in Franckreich mit einer solennen Oration gratuliren/ und brachte lauter denckwürdige Reden und Thaten vor/ die er an Spanischen Königen observiret hatte. Damit war alles verschüttet/da er doch mit eben der Mühe was notables in der Frantzösischen Historie hätte finden mögen.

Jch kenne einen gelehrten Menschen/ der sich eine Leich-Abdanckung sehr sauer werden ließ/ und die noblesten Curiosa mit einmischte. Doch bald darauff ließ sich ein anderer hören/der nicht einen Schatten von dem ersten der Würdigkeit nach præsentiren kunte: Immittelst/ weil ein vornehmer Minister des Orts seinem Principal zu einem kostbaren Gebäude Anlaß gegeben hatte/ mochte er ungefehr auff die Invention gerathen seyn/ daß er nach Wunsch des grossen Mannes die

die Herrligkeit des achten Wunderwercks heraus strich: Damit durffte der erste nicht einmahl sprechen / daß er sich auff Oratoria geleget hatte / sondern der andere ward beliebt / gelobet / und zu allen Begebenheiten / als ein unvergleichlicher Mensch im Reden hervor gezogen.

XVII. Und eben darum ist es unmöglich / daß ein junger Mensch im Reden könne vollkommen seyn / ehe sich das Judicium recht findet. Denn ob man zwar viel Zeug aneinander setzen kan / so ist gleichwohl die Erkäntnüß der Personen / der Inclinationen und dergleichen / noch sehr verborgen; und es scheinet immer / als wenn die Lehren nicht wolten zulänglich seyn / wenn die eigene Experienz nicht darzu kömmt.

XVIII. Ferner gehöret auch dieses zum Judicio, daß man sich besiñet / was vor Affecten bey den Zuhörern vornemlich sollen moviret werden / damit ihnen die Sache desto annehmlicher vorkommen möchte: Und wenn er solches errathen hat / ob der Zorn / der Haß / die Frucht / die Liebe / oder sonst etwas die meiste Operation haben würde / so sucht er in seinen Argumentis und Amplificationibus nach / welche sich am füglichsten zu diesem Zwecke schicken möchten.

Gesetzt / es wolte ein Fürstlicher Cammer-Bedienter die Unterthanen bereden / daß sie zur richtigen Contribution möchten desto williger seyn / so gebe zwar die Topica viel Rationes an die Hand.

1. E Loco Causæ Efficientis.

Der Fürst leget sie auff / dem darff niemand ungehorsam seyn / er hat auch die Macht / die Widerspenstigen zu zwingen.

2. E Loco Causæ Impulsivæ.

Er thut es aus treuer Liebe / damit das Defensions-Werck desto richtiger möchte im Stande erhalten werden.

3. E Loco Objecti.

Er sucht nur etliche Tonnen Goldes / da ohne Zweiffel ein weit grösser Vermögen im Lande zu finden ist.

4. E Loco Causæ Finalis.

Er will deßwegen euer Geld nehmen / daß er euch in beständigen Friede zum interesse und Capital gedoppelt verhelffen möge.

5. E Loco Circumstantiarum.

Die Nachbarn haben viel verderbliche Einqvartierungen und Durchzüge erlitten / und solches könte nun auch biß in dieses Land kommen.

6. E Loco Effectorum.

Wo ihr dieses thut / so wird die Fürstliche Gnade desto kräfftiger seyn / und in vielen andern Fällen würcklich genossen werden

Doch die erste Ration erweckt den Affectum Odii und Timoris gegen den Fürsten / der zum Zwecke gantz undienlich ist / also lässt man ihn zurücke.

Die ander erweckt Affectum Amoris gegen den Fürsten / also muß er gar eine vornehme Stelle haben.

Die

Die Dritte führet auch ein heimlich Odium bey sich/ und wird verschwiegen.

Die Vierdte macht Affectum Spei bey den Unterthanen / und ist sehr wol zu gebrauchen.

Die Fünffte hat Affectum Timoris gegen den Feind/und operiret fast das meiste.

Die Sechste läufft endlich zur final Complimente mit.

Also muß ein rechtschaffener Politicus seine Gedancken wol überschlagen / ehe er was vorbringen wil. Ja er muß bey der höchsten Extemporalität so fertig seyn/daß ihm die anständigen Sachen vor den unnützen beyfallen.

XIX Man muß sich auch in der Ordnung in acht nehmen / daß die Argumenta geschickt nach einander gesetzt werden. Als erstlich ein starckes/damit sich der Auditor bald gewinnen lässet/auch auff die letzt ein starckes/ oder wo keines verhanden ist/das erste wiederum repetirt/ damit der Zuhörer am Ende recht getroffen werde. Die schwächern bleiben in der Mitten / wie kleine Bücher zwischen den grössern / daß sie nicht umfallen. Zum Exempel/wenn die obangeführten Rationes sollen geordnet werden/so würde diese Eintheilung am geschicktesten seyn.

1. Es ist euch nicht unbewust/was unsre Nachbarn gelitten haben/und wie solche Gefahr auch gar leicht auff unsre Gegend zustürmen könte.

2. Also hat der Landes-Vater aus hertzlicher Liebe gegen die Unterthanen sich resolviret.

3. Begehret eine gewisse Summa Geldes.

4. Hoffet auch nicht / daß sich iemand über das wenige Begehren entsetzen werde / weil bey Erhaltung des Friedens die Nahrung wol wird gebessert / und alles Geld vielfach eingebracht werden.

5. Er wird aus der Willfährigkeit erkennen / wie weit sie den Landes-Väterlichen Segen verlangen.

6. Erinnert nochmahls die grosse Gefahr zu beherzigen / die GOtt in allen Gnaden abwenden wolle.

XX. Hier möchte mich iemand fragen / warum ich mit keinem Worte an die Episteln gedencke; doch die Antwort stehet schon im Politischen Redner: Es ist ein schlechter Unterscheid zwischen der Rede / die man gegen einen Anwesenden hält und zwischen der Rede / die an einen Abwesenden überschrieben wird. Denn was in der Uberschrifft und in der Unterschrifft anders heraus kommen soll / das darff einmahl gesehen werden / so hat man es begriffen. Und zwar die meisten Brieffe werden durch geschickte Connexiones geführet. Thesis und Hypothesis gehet selten an. Denn ehe man zur Application kommt / darauff doch der beste Vortrag beruhen soll / so ist man des Lesens müde. Wie ich selbst gern gestehe /

stehe/wenn ich Briefe bekomme/ da die erste Seite mit lauter General-Complimenten angefüllet ist/so habē sie leicht das Unglück/daß ich einen nöthigen Punct übersehe. Bitt-Persvasions-und Trost-Briefe richten sich nach der Chrie. Ja man hat etliche die so hoch steigen/ daß man sie vor ausgeführte Orationes kan passiren lassen; wie in solennen Gratulationen/ oder auch in Dedicationen der Bücher zu geschehen pfleget. Aber es begiebt sich selten/und man kan es auch etwas niedriger angreiffen. Nun wenn von den Reden wird gehandelt werden/ so wollen wir der Briefe nicht darbey vergessen.

XXI. Der letzte Kummer entstehet wegen des Styli, wie Hoch/wie Niedrig/wie Kurtz/ wie Lang/wie Leicht/wie Schwer er soll abgefasset werden. Und hat man bey dieser Zeit Ursache gnug die Jugend in richtigen Terminis zu halten/da so viel Hochundeutsche Sprach-Verderber aufftreten/ die mit ihren Affen-Possen doch nimmermehr zu einem Zweck kommen können/ wofern sie nicht den Stylum bey allen Cantzleyen/bey allen Predigten und bey allen Bürgerlichen Handlungen umstossen wollen. Denn ob wohl dergleichen frühzeitige Mißgeburten wenig kluge Leute bethören können/ so ist es gleichwol Schade/daß die unverständige Jugend/die ohn dem Neubegierig ist / auff den Irrweg ge-

führet/und endlich so weit verderbet wird/daß sie hernach unter dem besten Wegweiser die Thorheit im Schreiben nicht alle ablegen kan. Immittelst da ich sonst gar weitleufftig ausschweiffen/und die Gattungen von allen Schreib-Arten ordentlich untersuchen müssen/so will ich bey einer Kurtzen und guten Regel bleiben. Wer einen anständigen Stylum haben will / der richte sich nach seinem Vorgänger; wie andere vor ihm geschrieben haben / so schreibe er nach. Ist man ein Prediger/ so stelle man sich einen noch Lebendigen und wohlverdienten Mann vor/ oder man gewehne sich an gewisse Bücher / und sehe / wie stoltz und wie modest, wie hefftig uñ wie gelinde die Reden gesetzet werden. Ein Juriste sehe sich in den Actis um/ und lasse sich einen Weg in die Documenta publica eröffnen/sonderlich ein Politicus proseqvire seine Collectanea Oratoria, und wenn er etwas nachmachen soll / so lasse er sich die gebräuchliche und eingeführte Manier zur Richtschnur dienen. Die Welt ist in der Gewohnheit und allenthalben im Stylo Curiæ so befestiget/daß sie den jenigen gern lässet einen Narren allein seyn/der sich zu der gemeinen Mode nicht beqvemen will.

XXII. Ich gedencke an die Politischen Collectanea, die vormahls von mir recommendiret worden/uñ habe ich nach der Zeit ein Buch gese-

gesehen/da meine Worte allegiret gewesen/und hernach allerhand Reden von Hoff- und Bürgerlichen Fällen zusammen getragen sind. Da mir denn ein Exempel sonderlich wohlgefiel/ wie ein Fürste seinen Pagen solte wehrhafftig machen: Indem ich noch im frischen Gedächtniß hatte / daß der nunmehr hochselige Hertzog Augustus zu Hall die Rede selbst gehalten. Wer die Principia in etwas gefasset hat / der kan dasselbe Buch/da sich der Collector nennet A. P. v. A. in den meisten Exempeln mit gutem Nutzen lesen. Doch was die rechten Hoff-Orationes betrifft/so ist es wol am besten/man mache sich bey Hofe recommendirt / daß man in solennen Fällen dabey seyn/und zum wenigsten in einem Winckel zuhören kan. Vor eines hat man die Rede in ihrer rechten Action, und also zu sagen/ in ihrem vollen Leben. Zum andern muß uns der hochmüthige Redner umbsonst auch wieder seinen Willen zuhören lassen / der sonst sein geschrieben Concept uns schwerlich vor die Augen legen solte. Zum dritten sind es meistens unauffgeschriebene und bloß im Gemüthe bedachte Reden/ die man hernachmahls unmöglich kan zu lesen bekommen. Ich habe ja die Ehre gehabt/als ich mit dem Politische Redner schwanger ging/ von stattlichen Leuten Concepte zu erhalten/da ihre Vorträge und andre Complimenten auffgeschrieben waren: Ich bin auch

hin-

hinter ein gantz Convolut von den stattlichsten Hoff-Reden kommen/welche ein vornehmer Cavallier numehr vor Dreyßig Jahren am Hofe zu Dreßden / mit allgemeinem Lobe zu unterschiedenen Zeiten am Altenburgischen Beylager 1652. an den nachfolgenden Printzlichen Einsegnungen zu Hall/Merseburg/Zeitz/in Huldigungen/auch in andern angestelleten Churfürstl. Ergetzligkeiten gehalten. Allein dem Besitzer habe ich diese Stunde noch nicht davor gedanckt/daß ich etliche Tage Macht gehabt darin zu blättern / weil er mich sonst von dem verborgenen Schatze gar bald würde abgewiesen haben. Doch da ich eben aus diesen Exempeln ein helles Licht zu meinem Redner empfieng/ so dancke ich noch der lieben Person die mich mit einem sehr galanten Betruge hat secundiren helffen.

Ein hoher Minister in dessen Gnade ich mich sonderlich insinuiret hatte/weil er eine Inclination zu gewissen studien bey mir merckte / damit er sich vor andern divertiren kunte/ward von mir gebeten/er möchte mir mit etlichen Sachen aushelffen/weil ich wuste/daß er allenthalben als ein unvergleichlicher Orator angesehen würde. Er entschuldigte sich damit/daß seine Gewohnheit nicht wäre etwas zu concipiren: Doch hätte ich lieber gemeinet / man wolte die Personen von der Schule zu dergleichen Arcanis nicht gerne lassen. Aber wo ich geringe Sachen

chen mit grossen vergleichen soll / so ist mir der Glaube ziemlich in die Hände kommen. Ich muß in meinem Gymnasio so vielmahl Lateinische und Deutsche Reden halten / darinne ich gleichwohl vom Artificio nicht abweichen darf / welches ich so scharff und accurat bey den Untergebenen suchen will. Doch ehe ich nur eine solte geschrieben von mir weggeben/ehe wolte ich noch sechs andre halten/die Ursachen sin diese. Wo ich rede/da excitiren mich die Auditores, daß der gantze Eyfer im Gemüthe zusammen kömt/das wäre schon nachgeblieben/wenn ich es zuvor concipiret hätte / es würde auch mit solcher Hitze nach der Zeit und nach dem Abschiede der Zuhörer schwerlich concipiret werden. Fallen mir bißweilen schlechte Worte ein / die an sich selbst keine sonderliche Veränderung verdienen/so kan die Pronunciation, die Action, oder sonst eine freye Manier mit den Gesichte den Mangel schon ersetzen. Aber wenn es geschrieben wird/so bleibet die Recommendation aussen/und der Mangel muß sich bloß geben. Im Reden dürffen auch die Connexiones allemahl so genau nicht observiret werden als im Schreiben/man mag auch eher etliche formuln wiederholen/weil die Antecedentia aus den Ohren verschwinden/ ehe die Conseqventia gehöret werden. Aber ein geschriebenes kan man zweymahl lesen / und das dritte mal kan das hinterste mit dem förder-

sten compariret werden; Ja im Reden fliessen die Worte nach einander fort. Im Schreiben/ da man nicht also eilen kan/ obruiren die Concepte einander/daß man das erste mit dem letzten vergist. Und ist der Concept einmahl verschwunden/so kömmt er ungezwungen nicht wieder. Endlich wer den gantzen Tag mit andern Geschäfften beladen ist/ der wird sich schwerlich Zeit nehmen etwas aufzuschreiben/das doch ungeschrieben gleich so gut geschehen kan.

XXIII. Nun es scheinet/als wolte ich von dem Zwecke etwas weit abschreiten. Drum da ich dieses recommendiret habe/wie sich ein iedweder in den Stylum finden solle/ der in der Welt gebräuchlich ist; so muß ich kürtzlich die Lehre anfügen/ Man mercke auch die Formuln / die am meisten in den Complimenten zum Füllsteinen dienen müssen. Erstlich mercke man/wie ein Wunsch zierlich vorgebracht wird: Denn es mag geredet werden was da wil/ in traurigen uñ lustigen Begebenheiten/so kömt der Beschluß/ wie der gnadenreiche GOtt angeruffen wird/daß er mit seiner beharrlichē Obhut über die vornehme Familie walten / alles betrübte Leidwesen abwenden/ und zu fernern Glückwünschungen vielfältige Gelegenheit verschaffen wolle. Und wie mancher flicket seine Rede mit solchen Formuln aus/die sonst aus Mangel der Realien offt still-

schwei-

schweigen müsten. Darnach mercke man auch/ wie man seine Dienste offeriren soll: Wenn man sich zu einer gehorsamen observanz, zu beständiger Auffwartsamkeit/ zu aller Lieb und Freundschafft/zum dienstlichsten/ zum freundlichsten/zum schönsten recommendiret. Wenn man bittet / nur zu befehlen/auff was vor Wege man dem dienstbegierigen Willen einige Satisfaction geben/ und den Platz unter den gehorsamen Dienern in der That einnehmen möge. Ferner mercke man/ mit was vor Worten die Freude oder die Traurigkeit exprimiret wird. Da ist man hertzlich erfreuet/ man gratulirt sich selbst über der sonderbaren Gemüths-Vergnügung/die man über dem gesegneten Wolseyn empfinden könne/u.s.w. Endlich zielt man auf die schmeichelnde Redens-Art/ da man alles mit artiger Submission zu geben weiß. Ich werde mir die Ehre geben/ solches bey Ihm selbst zu erfahren: Wenn er seinen Diener so hoch würdigen will/daß ich ihn begleiten darff: Ich werde durch die unverdiente Gütigkeit sehr beschämt. Und wenn sonst eine un̄ andre Freundligkeit/die nicht viel Geld kostet/fein umsonst unter die Leute geworffen wird. Solche Formuln sage ich / muß ein iedweder im Kopffe haben/ wo seine Connexiones was operiren sollen. Wie tieff man sich

aber

aber demüthigen solle/ und was vor unterdienstliche/ gehorsame/ unterthänige offerten zu machen sind/ das gehöret ebenfals ad Judicium Oratoris, und kan nicht anders als aus eigener Experienz gelernet werden/ sonderlich da sich die Ceremonien mit den Titeln fast alle Jahr steigende und fallende erweisen. Es redet doch niemand an einem Orte/ da er sich niemals umgesehen hat: Drum mag er mercken/ wie sich andere angelassen haben/ und mit was vor Titeln sie einander begegnet sind. In der Oratoria selbst kommen mir diese Anmerckungen vor/ wie die Genealogischen und Politischen Observationes bey den Welt-Beschreibungen / da die Fürstlichen Kinder und Ministres genennet werden: Und ehe das Buch aus der Presse oder in der Leute Hände kömmt / hat sich der Status an manchem Hofe durchaus umgekehrt.

XXIV. Allein ich habe Zeit / daß ich eine gewisse Abtheilung mache/ und von einer iedweden Gattung was eigentliches handele. Erstlich zwar/ was in den leichten Reden/ da sich ein Antecedens und Conseqvens nach dem andern sehen läst; hernach was in den Mittel-Reden in Thesi und Hypothesi; Endlich was in der prächtigen Chrie, und in den ausgeführten Orationibus soll bedacht werden. Ich sage noch einmahl / alle Exempel werde ich schwerlich nennen: Doch die Lehre soll general seyn / daß

daß man ſich in die ungenanten gar künſtlich wird finden lernen.

Das ander Capitel.

Von den Reden/ die ſich durch artige Connexiones, und alſo durch ein ſtetiges Antecedens und Conſeqvens ordnen laſſen.

I.

MAn darff ſich nicht wundern/ warum die Artificia itzo verkehrt angeführet werden/ und da im erſten Theile von der Chrie, von der Theſi und Hypotheſi, endlich von den connexionibus durch das Antecedens und conſeqvens gedacht worden/ daß itzt von dem Letzten der Anfang gemacht wird. Denn Ordo Doctrinæ will allzeit das Leichteſte zuvor haben. Nun war es unmöglich zu weiſen/ was Antecedens und conſeqvens vor ein Fundament hätte/ wenn die chrien noch wären unbekand geweſen. Itzt aber da wir mit den Principiis richtig ſind/ da machen wir billig den Anfang von denſelben/ die am Leichteſten nachgemachet werden/ auch im gemeinen Leben die meiſten vor ſich haben.

II. Und zwar eigentlich wird dieſe Oration durch Antecedens und conſeqvens dirigiret/ die als ein Enthymema ausgeführet wird. J. E.

Antecedens.

Nunmehr ist ein hochverdienter/ wolbeliebter/ ansehnlicher und nützlicher Mann zu seiner Ruhestatt beygesetzet worden:

Conseqvens.

Und also erfordert der Leidtragenden Schuldigkeit/gebührenden Danck gegen alle samt und sonders abzustatten/ welche mit Hindansetzung ihrer ander-weit obliegenden Verrichtungen das Geleite biß hieher gegeben haben.

Antecedens.

Es wird niemand an diesen Orten so unbekand seyn/ daß er nicht Glückwünschende bekennen solte/ welcher massen die angestellte Hochzeit auff beyden Theilen vielfältige Freude und Vergnügung erwecket habe

Conseqvens.

Und dannenhero ist auch die Ehre um so viel desto mehr zu rühmen / da meine Hochwerthe Herren sich in so ansehnlicher Gegenwart haben einfinden wollen.

III. Denn wer eine solche Disposition einmahl vor Augen hat/ der kan so wol das Antecedens als Conseqvens weitläufftiger ausführen/wie etwan bey den Chrien zugeschehen pfleget. Gesetzt/ich wolte bey dem obigen Exempel verbleiben / so wären die Amplificationes leicht gefunden.

Antecedens.

So haben wir einen Ehrlichen / rechtschaffenen und hochverdienten Mann aus dem Hause

aus

aus der Stadt und aus unsern Augen zu dem finstern Grabe begleiten müssen.

Ætiol. 1.

Ja billig wird er ein ehrlicher Mann genennet / der die Tugend im Gemuthe / die Gottesfurcht im Hertzen / und die unverrückte Treu in allen Verrichtungen wol verwahret hat. Vor der Welt hat er mit einem auffrichtigen Wandel / und vor dem grossen GOtte mit einer demüthigen Busse hervor geleuchtet. Nichts schätzte er seines Hasses würdig / als die Laster / und kein Mensch war seiner Liebe und Freundschafft unwürdig / wenn er anders beweisen konte / daß er das boßhafftige Beginnen zuvor seines Gemüthes unwürdig schätzte.

Ætiol. 2.

Ja mit eben so gutem Rechte ward er gleichfals ein rechtschaffener Mann genennet: Rechtschaffen in der Jugend / da sich alles zu einem unverdroßnen Fleisse / und zu einer annehmlichen Sittsamkeit ansehen ließ / Krafft derer man der Nachwelt allerhand nutzbare Früchte versprechen kunte; rechtschaffen bey dem Anfange des Männlichen Alters / da sich nicht allein die wolverdiente Beförderung / sondern auch die auffrichtige Abstattung aller getreuen Dienste würcklich erkennen ließ; rechtschaffen biß an das hohe Alter / also gar / daß keine Stunde versäumet / keine Gelegenheit vorüber gelassen / auch keine Mühwaltung angesehen ward / dabey er seinem Nechsten mit gefälligen Diensten und mit gewieriger Hülffe was Liebes erweisen kunte. Sein Gewissen war die Richtschnur seines Lebens / und

er sahe nicht / was man ihm hätte absodern mögen / sondern worzu er sich im Hertzen schuldig befand. Er untersuchte sein Vermögen / das ihm GOtt verliehen hatte / und nach diesem Masse wolte er auch die Schulden seiner Pfl cht getreu und Ehrlich abzahlen.

Ætiol. 3.

Endlich wird er auch mit höchstem Ruhme ein Hochverdienter Mann genennet; Hochverdient gegen den Durchlauchtigsten Landes-Vater / dessen beständige Gnade gegen Ihn geblühet hat; Hochverdient gegen diese geliebte Stadt / welche sich vieler hohen Wohlthaten erinnern muß / die nach und nach durch dessen unvergleichliche Dexterität sind erworben / und befestiget worden; Hochverdient gegen viel Bürger und Einwohner en particulier welche sich dieses Rathes / dieser Weißheit / und dieses Trostreichen Haupts in allen besorglichen Begebenheiten glücklich gebrauchet haben; ja hochverdient gegen die sämtlich-Studierenden / welche nicht einen Patron / sondern einen Vater / nicht einen Leit-Stern / sondern eine Sonne an diesem Manne verlieren.

Conseqvens.

Da nun die sämmtlichen Leidtragenden / welchen der unvermuthete Verlust freylich am nechsten zum Hertzen dringen muß / nichts liebers gewünschet haben / als daß dieser hochgepriesenen Tugend auch ein gebührendes Ehren-Mahl zu guter letzt möchte gesetzet werden; als haben sie vielfältige Ursache dieser hochansehnlichen Gegenwart mit schuldigstem Danck zu begegnen / und den hierunter verborgenen

nen Trost auch an dieser traurigen Stelle zu rühmen.

Amplificatio ab argumentis insinuantibus.

Sie erkennen zuförderst eine ungefärbte Liebe gegen die GOtt und Menschen wolgefällige Tugend / welche um so viel desto gewisser in dem Hertzen einen Sitz eingenommen hat / ie emsiger sie das Gedächtnüß einer entrissenen Tugend erhalten / und allen ehrlichen Gemüthern zu guter Nachfolge recommendiren wollen. Und wünschen dergestalt von dem höchsten Liebhaber des löblichen und gesegneten Tugend-Wandels / daß ihre allerseits rühmliche Intention iedesmahl erfreulich secundiret / und den Abgang dieser hochwerthen Person durch dero unermüdete Dienste möge erleichtert und ersetzet werden.

Hiernechst nehmen sie gern alle Schuld auf sich / welche durch diese geprieſne Ehrbezeigung auffgelauffen ist / und ob sie wol nicht in dem Vermögen sind / alles mit wircklicher Zahlung zu vergnügen; Dennoch versprechen sie an statt der Zinse eine unsterbliche Danckbarkeit / und an statt der Termine alles was möglicher massen / und absonderlich nach dero Befehle wird können geleistet werden / bitten nur GOtt / daß diese Zahlung nicht in so betrübtem Stande / sondern vielmehr bey erfreulicher Gelegenheit möge geliefert werden.

IV. Immittelst weil diese Manier zum Amplificiren schon anders woher bekand ist; so bleibe ich itzo lieber bey den Reden / welche durch bloſſe Connexiones, und also durch viel Antecedentia und Conseqventia ausgeführet werden.

den. Da ich denn am besten thue/wenn ich nach Anleitung der obgesetzten Regeln allerhand Exempel vornehme/und dadurch Anleitung gebe / wie alle unbekandte und ungewöhnliche Casus wollen angegriffen seyn.

V. Die Regeln sind diese:

1. Man bedencke den Vortrag/was man reden will.

2. Man bedencke die Argumenta probantia und Insinuantia, damit der Vortrag etwas zu einem beßren Ansehn gebracht werde.

3. Man bedencke die Connexiones, damit sich alle Stücke wol in einander verbinden lassen.

4. Man binde sich an keine Ordnung/ man verwerffe die Stücke nach Belieben/ und habe gnug daran /daß sie nicht aussen bleiben.

Denn dieses sage ich nochmahls zuvor / wer sich an gewisse Periodos binden / und die Rede zwingen will/der kömmt zu kurtz. Im Inventiren muß die Kunst gebrauchet werden / im Wercke selbst muß der Stylus gehen / wie die Frantzosen reden / à la neglicence, gleich als würden die Einfälle nebenst den Worten nur unter der Zunge gebohren / und als wenn man das gantze Werck einer freymüthigen Extemporalität zu dancken hätte.

VI. Aber

VI. Aber alſo werden wir uns wenig um die kurtzen Complimenten bekümmern/die den Vortrag faſt allein haben/ und ſich der Insinuation wenig oder gar nicht gebrauchen. Denn wer die ſtoltzen Complimenten wird abfaſſen kōñen/dem wird es deſtoweniger fehlen/wenn etwas kurtzes von ihm gefodert würde: Denn was darff es vor Kunſt/wenn ich ſo ſpreche:

Nachdem ich bey meiner Wiederkunfft den Herren bey guten und geſunden Wohlſtande antreffe; Als bin ich ſchuldig/ von Hertzen darüber erfreuet zu ſeyn: Und wünſche/ daß GOtt mit ſolchem Segen noch ferner fortfahren wolle. Verbleibe inzwiſchen begierig/ deſſelben Diener ſo wohl im Nahmen als in der That zu heiſſen.

Oder: Daß der Gnaden-reiche GOtt ſein erfreuliches Hochzeit-Feſt hat mit gutem Glücke erſcheinen laſſen; ſolches hat bey mir eine groſſe Freude erwecket: Geſtalt ich auch nicht vorbey kan/ den hertzlichen Wunſch beyzutragen/ es wolle dieſer hohe Wohlthäter den angenehmen Anfang durch gleichfalls erſprießliche Continuation von Tage zu Tage noch angenehmer machen/und mir dabey die Gnade gönnen/ daß ich als ein getreuer Diener bey Jhm und den geliebteſten Seinigen jederzeit erſcheinen möge.

VII. Die Fälle/welche uns zum Nachſinnen dienen ſollen/ können nach Jnhalt des vorigen Capitels in vier ſonderbare Claſſen abgetheilet werden/daß wir erſtlich etliche berühren/ die im gemeinen/und alſo zu reden/im Bürgerli-

chen Leben angehen. Zum andern/die bey vornehmen Politicis gebräuchlich sind. Drittens/die sich am Hofe gebrauchen lassen. Vierdtens / die einem Studioso Theologiæ vonnöthen scheinen. Und dieses bedünge ich zuförderst/daß ich mehrentheils auff solche Fälle sehen will/die von einem jungen/auch wohl gar von einem ungeübten Menschen bißweilen können abgefodert werden. Denn was niemand reden darff/der nicht viel Jahr bey dem Exercitio gewesen ist/das bedarff keiner Unterweisung. Wie mich gewiß der geneigte Leser auslachen würde / wenn ich sagen wolte / durch was vor Artificia ein Præsident einem hohen Judicio seine Verweise austheilen müste / oder wie ein Geheimer Rath seinem hohen Collegio einen Secretarium vorstellen könte.

VIII. Im gemeinen Leben / da sich keiner/ sonderlich der im Titel Wohlgelehrt heissen wil/ des Redens gar zu rühmlich entbrechen kan / da auch die Reihe zum Reden meistens auf die Studenten fället / haben wir erstlich Hochzeit- und Verlöbnüß-Reden. Und ob wol im Politischen Redner nichts hierinnen vergessen worden/wird doch ein Exempel des Fundaments wegen/füglich zu wiederholen seyn / sonderlich wenn der Casus mit etwas frembden Umständen abgebildet wird / dabey sich ein guter Mensch aus gemeinen Formular-Büchern allerdings nicht rathen kan.

Es

Es iſt eine Jungfer nach Abſterben ihrer Eltern von einem vornehmen Manne ins Hauß genommen worden/ und nachdem ſie etliche Jahre daſelbſt wohl und ehrlich gelebet hat/ wirfft ein Student von guten Qvalitäten eine Affection auff ſie/ und weil er mit Practiciren ſo viel zu erwerben gedencket/ daß er ſeinen Eheſtand künfftiger Zeit wohl ausführen möchte / thut er bey gedachtem Patron Anſuchung/ und da es zum Verlöbnüß kömmet/ fragte ſichs/ wie ein guter Freund in ſeinem Nahmen das Wort geſchickt führen ſolle?

Was ſoll der Vortrag ſeyn?

Reſponſ. Der Studente bittet den vornehmen Mann/ er ſoll ihm ſeine Pfleg-Tochter verſprechen.

Was hat man vor Argumenta?

Reſponſ. Meiſtens Inſinuantia.

Die Jungfer iſt von ehrlichem Geſchlechte.

Sie iſt bey vornehmen Leuten wohl erzogen worden.

Man ſuchet Gelegenheit / dem Patron näher zu kommen / dem alle Obſervanz verſprochen

Man iſt bereit / der neuen Liebſte mit aller Affection zu begegnen.

Man wünſchet von GOtt alles Gutes.

Nun dieſe Sachen bildet man ſich ein / und darnach mögen ſie der Ordnung nach unter einander geworffen werden wie ſie wollen / wenn nur alles mit einer geſchickten Connexion angebracht wird/ ſo iſt es ſchon gut. Im

Insonders Hochgeneigter Patron/Hochwerthe Gönner/Geliebte Freunde.

Denenselben wird noch im frischen Gedächtnüß schweben/ wie vor weniger Zeit an den Wohl-Edlen/Vest ꝛc. N.N. im Nahmen Tit. Herrn N.N. die unter-dienstliche Ansuchung ergangen/ welcher Gestalt er zu Fortsetzung seiner zeitlichen Wohlfarth die von GOtt verordnete Resolution ergreiffen/ und sich nach einem getreuen Ehegatten umsehen wollen/auch nichts liebers wünschen möchte/ als daß ihm die Tit. Jungfer N. zu solcher Vergnügung seines Lebens solte von GOtt und seinem Hohen Patron bestimmet werden. Da er nun dazumahl sich ausdrücklich erkläret/ daß er sein meistes Absehen auff der Wohl-beliebten Jfr. gute Ankunfft/ ehrlichen Wandel/ tugendhaffte Sitten und bißherige treue Aufferziehung gerichtet hatte; darneben auch der gewissen Zuversicht lebete/ es werde der Hochgeneigte Patron/ der sich etliche Jahre dahero mit einer recht väterlichen Treue gegen diese verlassene Person blicken lassen/ auch noch ferner so gütig verbleiben/ und dem Christlichen Ehe- und Ehren-Wercke mit nachdrücklicher Beförderung beywohnen: Als erkennet er solches vor eine gute Bestätigung seiner Zuversicht/ daß ihm der gegenwärtige Tag anberaumet worden/ da er nochmahls mit seinem Suchen erscheinen/ und sich einer geneigten Antwort versehen solte. Inmassen er uns bitlich dahin vermocht/daß wir ihn hieher begleiten/ und so wohl bey dem Hochgeneigten Patron als bey den andern anwesenden geliebten Anverwandten die Bitte wiederholen/ und um eine richti-

richtige und deutliche Entſchlieſſung gebührender maſſen anhalten möchten. Wenn er denn nochmahls des Sinnes iſt / gedachte Jfr. N. mit auffrichtiger und beſtändiger Liebe zu meynen / in guten und böſen Tagen ihr getreulich beyzuſtehen / und alles dasjenige zu leiſten / was von einem ehrlichen Manne kan gewündſchet und gefodert werden: Hiernechſt auch die Verſprechung thut / gleichfals allen vornehmen Perſonen / welche etwas zu dieſem Glücke contribuiren würden / mit immer-währender Obſervanz, dienſtfertiger Auffwartſamkeit und getreuer Freundſchafft entgegen zu gehen / und nichts zu verſäumen / worinnen er ſein danckbares Gemüthe iemahls wird eröffnen können; als lebet er um ſo viel deſto weniger im Zweiffel / es werde ſein Chriſtliches Vorhaben zu einem gewünſchten Zwecke ausſchlagen. Jnmaſſen er auch ſeinen inbrünſtigen Wundſch läſſet zu GOTT gerichtet ſeyn / Er wolle mit ſeiner väterlichen Obhut über dieſelben ſamt und ſonders walten / ihre reſpectivè hohe und ſonderbahre Angelegenheit mit gutem Succeſs benedeyen / auch alle bißherige und noch künfftige Wohlthaten nach ſeiner göttlichen Mildigkeit vielfältig vergelten! Solches haben wir anietzo vortragen ſollen / erwarte hierauff eine gütige Antwort / und verbleibe zu Dero Güte und Freundſchafft beſter maſſen recommendiret.

IX. Es kommen unterſchiedene Freunde zuſammen / die ſich einer Erbſchafft wegen vergleichen ſollen. Da nun der Vornehmſte unter den Beyſtände das Wort führen / oder den Vortrag

thun

thun muß/fraget sichs / was wird er wohl sprechen/und wenn er die Zeit seines Lebens dergleichen nicht gehöret hätte.

Nun was ist der Haupt-Vortrag? Resp.

Antecedens: Wir kommen der Erbschafft wegen zusammen; ein Conseqvens: Drum lasset euch erinnern/ und sehet/ wie ihr in Frieden verglichen werdet.

Was habẽ wir vor Amplificationes? Resp.

Das Antecedens kan nicht anders als durch Circumstantien erweitert werden. Der Erbfall ist durch den Tod dessen N. entstanden / bißhero sind etliche Mittel gesuchet worden / es haben sich unterschiedene Difficultäten ereignet / es haben sich gute Freunde bemühet/ solche aus dem Wege zu räumen/ u. d. g.

Das Conseqvens braucht Argumenta

probantia.

Einer hat so gut Recht als der ander / drum wird sich niemand eines Vorzugs anmassen: wie wäre es / wenn sich der Todesfall nicht ereignet hätte.

Wenn der Zanck lange währet / mischen sich Leute mit ein / die hernach ihr Theil auch haben wollen.

Nach dem Zancke muß doch ein Vergleich kommen.

Insinuantia.

Sie haben sich bißhero so friedlich begangen / es wäre ein Jammer / wenn man ins künfftige das Wiederspiel von ihnen sagen solte.

Sie

Sie werden es besser verstehen / als ich es sagen kan / wie weit sich eines iedwedern Recht erstrecket.

Ich habe aller Freundschafft wohl erkant / es solte mir leid seyn / wenn sich einer selbst wolte Schaden thun.

GOtt helffe / daß alles wohl geschlichtet wird! Wir wollen das unsrige gern darbey thun.

Das ist die Materie / welche andern soll vorgetragen werden. Die Ordnung und die Connexiones stehen bey dem Redner.

Insonders Hochwerthe Freunde und Gönner!

Aus was Ursachen die gegenwärtige Zusammenkunfft angesetzet worden / das kan niemand unwissend seyn. Denn da es durch GOttes Schickung erfolget ist / daß Ihr geliebter Herr Vetter N. diese Welt gesegnet / und Ihnen als nechsten Agnaten das Recht zu seinem Vermögen überlassen hat; so ist freylich ein iedweder nicht unbillig bemüht gewesen / das Seinige zu suchen / und nichts zu verwahrlosen / welches ihm von GOtt und Rechtswegen gebührte. Da nun bey diesem Wercke unterschiedene Irrungen und Mißverständnisse erwachsen / auch bißhero durch allerhand beqveme Mittel / sonderlich durch Interposition guter Freunde / der volle Zweck noch nicht erreichet worden; als hat man allerseits vor gut angesehen / daß an dem heutigen Tage eine freundliche Unterredung zwischen allen Interessenten angestellet / und der Weg zu einem richtigen Vergleich erwünschter massen gesuchet würde.

Dans

Dannenhero wollen wir auch in dem Nahmen des grossen GOttes den Anfang machen / und da unsere Wenigkeit dazu ersuchet worden / daß wir mit unserm Beystande etwas fruchtbarliches cooperiren möchten / lassen wir uns dieses zu einem guten Troste dienen / daß sie in ihrer geliebten Famille biß anhero auffrichtige und beständige Freundschafft gepflogen habē / und dergestalt anitzo schwerlich zugeben werden / daß dieser Ruhm entweder abnehmen / oder gantz verlöschen solte Zumahl / da sie allerseits ihren beywohnenden Verstande nach das Werck wohl überlegen und bedencken können / daß bey Personen / die in gleichem Grade stehen / und also gleiches Recht zu suchen haben / keine Ungleichheit dürffte eingeführet werden: Ja daß sie von GOtt allbereit mit solchen Mitteln gesegnet worden / dabey sie doch bey vergnüglichem Auskommen gelebet hätten / wenn auch dieser Todesfall und zugleich die Gelegenheit zu streiten noch lange Zeit nachgeblieben wäre.

Ich erkenne mich an meinem Orte vor ihren allerseits getreuen Freund / und würde mich höchlich bekümmern / weñ sich iemand den geringsten Schaden über den Hals ziehen solte. Gleichwohl kan ich dieses nicht verhalten / wofern sich diese gute Intention zerschlagen möchte / so stehet zu besorgen / daß etliche Grosse mit in das Spiel kommen / ihre Autorität interponiren / und vor die Mühwaltung etwas wichtiges fodern dürfften: Bitte derohalben / nochmahls wohl zu erwegen / ob es besser sey / mit guten Freunden gnädig handeln / oder bey ungnädiger Schärffe noch einmahl so viel verlieren. Ich

nebenst

nebenſt meinen hierzu erbetenen Beyſtänden verſpreche alles/was in meinen Kräfften und Vermögen beruhen möchte. Und gleich wie nichts von ſtatten gehet/ da man im Anfange Gottes vergeſſen hat: Alſo iſt meine inbrünſtige Bitte / dieſer Herr des Friedens wolle alle Gemüther zu gutem Vertrauen hinlencken/die treuhertzigen Vorſchläge zum Effecte kommen laſſen / und dergeſtalt die vorige Freundſchafft durch nochmahlige und nachdrückliche Urſachen beſtätigen / damit wir ſo wohl über den glücklichen Ausgang dieſer vorhabenden Handlung / als auch ſonſten über ihr beliebliches Wohlergehen eine Gratulation nach der andern abzulegen haben.

X. Es will ein ehrlicher Mann Bürger-Recht gewinnen/und bittet einen guten Freund/ er ſolle bey dem ſitzenden Rath in ſeinem Nahmen den Vortrag thun. Wenn nun dieſer ſein Lebens-Tage bey keiner ſolchen Occaſion geweſen wäre / wie müſte er ſich anſtellen / daß er doch zu einer geſchickten Rede Anlaß bekäme?

Worinnen beſtehet der Vortrag?

Es iſt ein Antecedens: Der gute Mann hat in der Stadt etwas angekaufft; ein Conſeqvens; Drum verlanget er das Bürger-Recht.

Was gibts vor Amplificationes?

Das Antecedens hat dieſe Argumenta Inſinuantia; Er hat ſich die ſchöne Gelegenheit dieſer Stadt / und die wohlbeſtalte Policey ſonderlich gefallen laſſen / er hat zugleich ein Abſehen auff die unverfälſchte Lehre in der Kirche. Das

Con-

Conseqvens hat ein Argumentum *probans*: Sie sind gar gütig gegen Frembde/ wenn sie diese Wohlthat bitten.

It. Argumenta *Insinuantiæ*: Er verspricht alles/ was einem ehrlichen Bürger zukömmt/ getreulich zu leisten/ und wündschet von GOtt alles Wohlergehen:

Die Steine sind beysammen/ wie wird sich daß Hauß davon auffbauen lassen?

Tit.

Hochgebietende Patronen!

Ew. Hoch- und Wohlweisen Herrligk. recommendiret sich N. N. zum unter-dienstlichsten/ und kan denselben nicht bergen/ welcher massen er in dieser geliebten Stadt ein wohlgelegenes Wohn-Hauß an sich zu kauffen entschlossen ist.

Denn er lebet theils in der gewissen Hoffnung/ es werde seine Nahrung an diesem gesegneten Orte wohl können fortgebracht werden/ alldieweil er bißhero bey andern mercklich gespüret hat/ wie die herrlichen Früchte der wohlbestalten Policey so gar reichliche und überflüßig genossen worden; theils empfindet er seine hertzliche Freude über die reine seligmachende Lehre/ welche hiesiges Ortes in der Kirche öffentlich getrieben/ und ohne einige Hinderniß aller Trost-begierigen Hertzen vorgetragen würde.

Gleich wie nun bekandt ist/ wie Ew. Hoch- und Wohlweise Herrligk. bißhero mit ungefärbter Güte gegen alle Freunde sich heraus gelassen/ auch niemanden den Zutritt zu dem Bürger-Rechte versaget haben; also lebet gedachter N. N. auch

des gehorsamen Vertrauens / es werde ihm die sonderbare Gütigkeit erwiesen / und das verlangte Bürger-Recht verlangter massen conferiret werden.

Er verspricht bey treuen und wahren Worten / alles das jenige zu halten und zu leisten / was von einem ehrlichen und rechtschaffenen Bürger kan erfordert werden / den Durchlauchtigsten Landes-Vater / unsern gnädigsten Herrn / mit unterthänigsten Gehorsam zu ehren / die Hochweise vorgesetzte Stadt-Obrigkeit mit allem gebührenden Respect in acht zu nehmen / mit allen Inwohnern samt und sonders in immer-währender Freundschafft und Einigkeit zu leben / die schuldigen Dienste und Abgaben richtig zu liefern / und in allem dergestalt zu verfahren / daß sie einen auffrichtigen und gewärtigen Bürger an ihm haben sollen. Je weniger nun an einer guten Resolution gezweifelt wird / desto eifferiger gehet sein Gebet zu GOTT / daß Er den lieben Landes-Frieden lange Zeit erhalten / und also auch Ew. Hoch- und Wohlweise Herrligkeit in stets-blühenden Wachsthum und Wohlseyn vieler bedrängten und Hülff-losen Personen zum Troste und Auffnehmen fristen wolle?

XI. Es wird ein guter Mensch auf der Gasse von einem Trunckenbold überfallen / und ziemlich geschimpffet. Dieses will er nicht leiden / und sucht sich Hülffe bey dem Richter. Wenn er nun kein mal dergleichen Klage gehöret hätte / so fragt sichs / wie wolte er dazu komen / daß er seiner ungeschickten Rede wegen nicht ausgelachet würde

Was ist der Vortrag?

Antecedens:

Der volle Kerl hat mich geschimpffet.

Conseqvens:

Drum bitte ich um Hülffe/ daß er möge eingestecket und gestraffet werden.

Wie wird es amplificiret?

Antecedens Erfordert etliche Umstände/ die bey der Beleidigung vorgegangen: Ich gieng auff meinem Wege; ich that ihm nichts zu Leide; ich bin nicht mit ihm bekandt.

Conseqvens hat Argumenta probantia.

Die Gerichte sind deßwegen eingesetzet/ daß sich bedrängte Leute Rath und Hülffe erhohlen mögen.

Ich käme in hohen Schimpff/ wenn ich alles so gedultig auff mir sitzen liesse.

Argumenta Insinuantia.

Der Herr Richter ist seiner Gerechtigkeit wegen bekandt.

Ich werde solche Güte iederzeit zu rühmen und zu verschulden wissen.

Bitte GOtt/ daß er an meiner statt das meiste verschulden wolle!

Tit.

Mein Patron lasse sich nicht mißfallen/ daß ich gezwungen werde/ denselben bey anderweit wichtigen Verrichtungen zu turbiren. Denn ich war gleich ietzo im Begriff aus der Kirchen nach Hause zu gehen/ und hatte mich der geringsten Ungelegenheit

heit nicht versehen/ so kömmet N. N. ob er truncken / oder sonst so wilde gewesen / daß weiß ich nicht / und da er keine Bekandtschafft mit mir hat/ da ich auch nicht gedencken kan / wie er jemahls im geringsten von mir wäre beleidiget worden/ so habe ich doch unzehlich viel Scheltworte von Schelmen/ Dieben und andern einfressen müssen / und wenn ich ihme nicht bey Zeiten entwichen wäre / ist kein Zweiffel / er würde sich an mir vergriffen und seinen Degen mißbrauchet haben. Nun aber in den Rechten deutlich enthalten ist / daß ein iedweder auff der Strasse des Land- und Stadt-Friedens geniessen / hingegen die muthwilligen Verbrecher in nachdrückliche Straffe verfallen sollen: auch über diß meine Ehre und Reputation darunter versiret/ wenn ich den grausamen Schimpff ohn alle Satisfaction vorbey streichen liesse: Als nehme ich meine Zuflucht zu meines Patrons sonderbaren Gütigkeit / und nachdem dieselbe von vielen Personen bißher ist gerühmet worden ; als bitte ich auch zum demüthigsten/ Er wolle mir hülffliche Hand bieten/ und meinen Widersacher so lange in gefänglicher Hafft halten lassen / biß ich einen gebührenden Abtrag von ihm bekommen möchte. Solches werde ich mit immerwährendem Dancke / auch wo es meine Kräffte zulassen wollen / mit dienstfertiger Auffwartung zu vergelten bemühet seyn. Bitte auch GOtt / daß er meinen Patron mit allem Segen erfüllen / und an meiner Statt die Vergeltung auff sich nehmen wolle?

XII. In einer Stadt soll die Bürgerschafft ihrem Bürgermeister ein Neu Jahr wündschen und

und ihm zugleich ein Geschencke offeriren. Es wird aber einer darzu ersehen/ der das Wort führen soll/ welcher dergleichen solennen Wundsch niemahls gethan hat/ da fragt sichs/ was soll er machen?

Der Vortrag hat ein Antecedens:

Die Bürgerschafft erfreuet sich/ daß er das Neue Jahr glücklich erlebet hat.

Ein doppelt Conseqvens:

Wündschet dannenhero zum künfftigen Jahre viel Glücke/ und verehret etwas zu gutem Andencken.

Die Argumenta seyn meistens Insinuantia, da man des Herrn Bürgermeisters treue Dexterität rühmet; GOtt vor den vergangenen Segen dancket/ und um künfftige Wohlfarth anruffet; allen Gehorsam und Observanz verspricht; endlich bey Extenuation des Geschencks bittet/ es möchte das geringe gütig angenommen werden.

Tit.

Nachdem Derselbe nach GOttes Gnade das Alte Jahr in gutem Friede/ Seegen und Gedeyen zurücke geleget/ und heute den Eintritt eines Neuen Jahres erlebet hat; So besinnet sich die gantze Löbliche Bürgerschafft dieser Stadt nicht unbillich/ was durch Göttliche Gnade im vergangenen Jahre über dieses gantze Land reichlich ausgeschüttet worden/ also/ daß ein iedweder in Ruhe und Friede seines Thuns abwarten/ und die Früchte des Landes frölich und vergnüglich geniessen können

nen. Hiernechst wissen sie auch gar wohl/ was dieser grundgütige Vater durch den Herrn Bürgermeister allen und jeden bey dieser Bürgerschafft erwiesen hat/indem dessen unermüdete Dexterität / kluge Sorgfalt und inbrünstige Liebe gegen die gemeine Wohlfahrt alle Tage und Stunden vor unser Wohlseyn redlich und beständig gewachet hat. Nun diesem Himmlischen Wohlthäter wenden wir billich unsre erste Andacht zu / und sagen demselben unsterblichen Danck / daß er so wohl in andern Sachen/als in Erhaltung des Herrn Bürgermeisters so gar väterlich und mildreich hat erscheinen wollen / und da unser Vermögen nicht möchte so weit ausgesetzet seyn / daß wir die bißherige Gütigkeit dem Herrn Bürgermeister völlig abstatten könten; so gereichet doch dieses zu der gesamten Bürgerschafft sonderbahrer Vergnügung / daß GOtt selbst am vergangenen Jahr ins Mittel getreten ist/ welcher den Herr Bürgemeister in seinem vornehmen Hause und an seiner hochwerthen Person mit vielfältigem Segen erfreuet / gute Leibes- und Gemüths-Kräffte erhalten/ zu den wichtigen Consiliis einen ersprießlichen Ausgang verliehen/ und hierdurch die Freude der gantzen Stadt umb ein merckliches fortgesetztt hat. Dannenhero auch bey dem Anfange dieses Neuen Jahres eine gedoppelte Hoffnung erwächset / es werde nicht allein der Herr Bürgermeister in der vormahligen Liebe continuiren / die Angelegenheiten dieser lieben Stadt mit gutem Fortgange handhaben/ und als ein Vater der gesamten Bürgerschafft tägliche Wohlthaten dem gantzen Volcke zuwen-

zuwenden; sondern es werde auch der Liebreiche GOTT den Strohm seines Segens noch ferner auff dessen vornehme Person fliessen lassen / alles besorgliche Unwesen gnädig abwenden / und dasjenige Tausendfach erstatten / welches die gesamte Bürgerschafft ihrer Krafft und Vermögen nach so vollkommen nicht bezahlen kan. Ob nun wohl kein Zweiffel ist / es werde GOTT diese Bitte dergestalt erhören / daß man noch viel lange Jahre dergleichen Gratulation getrost wiederhohlen könne: Dennoch hat die gesamte Bügerschafft ihr danckbares Gemüthe durch dieses geringe Zeichen an den Tag legen wollen / zweiffelt im wenigsten nicht / es werde mit geneigten Händen angenommen / und als ein Pfand des künfftigen Gehorsams behalten werden; Bitten nur es möchte die Schätzbarkeit nicht aus dem Geringen Werthe / sondern aus dem ehrlichen und getreuen Gemüthe der Uberbringer judiciret werden / gestalt zu des Herrn Bügermeisters Affection sich die gesamte Bürgerschafft nebst meiner Wenigkeit zu diesem und wils GOtt vielen nachfolgenden Jahren unterdienstlich recommendiret.

XIII. Eine Tisch-Gesellschafft auff der Universität soll ihrem Herrn Professori zu der Geburt einer jungen Tochter Glück wünschen / der Redner hat dergleichen Casum nie vor sich gehabt / was soll er sprechen?

Der Vortrag hat ein Antecedens:

Die Ankunfft dieser Person ist erfreulich;

Ein

Ein Conſeqvens: Drum bezeugen auch wir unſre Freude/und wünſchen alles guts.

Antecedens wird amplificiret.

Durch die Abtheilung der Perſonen / welche ſich freuen. Item durch ein Argumentum probans. Ob gleich eine Tochter des Herrn Vaters Gelehrſamkeit ſchwerlich erben kan / dennoch kan ſie einen gelehrten Mann in die Familie bringen.

Conſeqvens hat Argumenta Inſinuantia.

Er hat uns viel zu Gute gethan.
Wir ſind ihm allen Gehorſam ſchuldig.
Wir wünſchen ihm das Beſte.

Hochwertheſter Patron.

Nach dem Deſſen geliebteſte Familie durch den allgewaltigen und gnadenreichen GOtt dergeſtalt geſegnet worden / daß nunmehr eine wohlgeſtalte Tochter die angenehmen Perſonen dieſes Hauſes vermehret hat; als entſtehet überall eine ſonderbahre Freude / welche ſich um ſo viel deſto mehr ausbreitet/ie mehr ſich Leute befinden / von welchen des Herren Vaters ungemeine Qvalitäten verwundert und hochgeſchätzet werden. Es erfreuet ſich der Wohl-Edle Herr Groß-Vater und graculiret ſich wegen dieſes nunmehr von GOtt beſtätigten Nahmens; es erfreuen ſich die allerſeits hochgeſchätzte Anverwandten/ welche die Ankunfft eines ſo lieben Gaſtes zu ihrer Vergnügung allbereit beſtimmet haben; es erfreuen ſich alle auffrichtige Freunde / daß ſie durch die fröliche Zeitung zu einem

einem nachdrücklichen und erfreulichen Glück-wunsche sollen angetrieben werden; Absonderlich aber hat unser hochwerthester Patron am meisten Ursache die Gnade des grossen GOttes mit hertz-inniglichen Freuden zu betrachten. Denn ob es wohl an dem ist / daß eine Tochter die Entschuldigung ihres Geschlechtes vorschützen kan / warum sie des Herrn Vaters preißwürdige Erudition in ihrem Erbtheile so genau nicht zehlen köñe: Gleichwohl hat man unterschiedene mahl erfahren / daß die Vermählung einer wohlgezogenen Tochter die Familie mit neuen und wohlgelehrten Söhnen vergnüget hat. Und bey solcher Beschaffenheit werden E. Excellenz sich gefallen lassen / daß Dero allerseits gehorsamste Tisch-Gesellschafft sich dieser Freude ebenfalls wolle theilhafftig machen. Denn sollen wir die hohe Affection alle Tage so reichlich geniessen / sollen wir mit Rath und That so überflüßig versorget werden / solten wir dessen vielgültige Beförderung durch so viel Proben erkennet haben / und solten gleichwohl nicht unsre Danckbarkeit / die noch zu schwach ist einige Vergeltung abzustatten / nur in dieser zusammen gesetzten Frölig-keit erweisen / ach / so müsten wir gewißlich vor die undanckbarsten Leute von der Welt ausgeschrien werden: Und also lassen sich E. Excellens die unterdienstlichste Wirckung dieser Pietät allerdings gefallen / und leben versichert / daß wir den allmächtigen GOTT unabläßlich anruffen werden / damit er nicht allein die Aufferziehung dieses lieben neugebohrnen Kindes Väterlich benedeyen / sondern auch bey allen Verrichtungen Gesundheit / Leben / Frie-

Friede/ Freude und Wachsthum ertheilen wolle. Da wir denn erfreuliche Gelegenheit antreffen werden/ dero unverwandte Vaterliche Affection mit allen getreuen Auffwartungen zu bedienen/ darzu ſich unſre Wenigkeiten ſamt und ſonders gebührender maſſen nebenſt dieſem geringen Præſente wollen recommendiret haben.

XIV. Die Studenten auff einer Univerſität wollen dem neuen Rectori mit einer Nacht-Muſic begegnen/ und der Redner ſoll ſich reſolviren etwas vorzubringen.

Der Vortrag hat das Antecedens:
Nachdem Er Rector iſt/ erfreuen ſich ihrer viel.

Das Conſeqvens: Auch die Studenten laſſen ihre Freude durch eine Nacht-Muſic erkennen.

Antecedens.

Hat eine Inſinuation von den Qvalitäten des Herrn Profeſſoris. Item von der guten Opinion, die er bey der Univerſität erworben hat.

Conſeqvens.

Inſinuiret ſich durch eine Extenuation, durch Offerirung alles Gehorſams und durch einen guten Wunſch.

Wer ſolches vor Augen hat/ der kan leicht zu dieſer Rede kommen.

Magnifice, Hoch-Ehrwürdiger/ Groß-achtbarer und Hochgelahrter.

Inſonders Hochgeſchätzter Patron.

Nach dem die wunderliche Direction des groſ-

sen GOttes der hiesigen Hoch-Löblichen Universität / und zuförderst Dero gesamten Studierenden die längsterwünschte Gnade erwiesen / daß sie Denselben als ein Ober-Haupt gehorsamst respectiren können / dessen unverdroßner Fleiß / höchstnützliche Erudition und vornehme Gewogenheit aus unterschiedenen Merckmahlen offtermahls hervor gebrochen ist: als erkennet nicht allein die gesamte hochgedachte Universität solches Glück mit einer rechtschaffenen und auffrichtigen Gratulation in Hoffnung / daß diese erfreuliche Wahl zu gutem Auffnehmen und beständigem Wachsthum hinaus schlagen werde; sondern auch die gesammten Studierenden haben für höchstnöthig befunden en particulier ihre unterdienstliche Pflicht zu contestiren / und solches zum Zeichen einer immerwehrenden und gehorsamen Harmonie durch eine zusammengestimmte Music vorzutragen. Denn ob sie wohl gewust / daß ihr Vermögen und vornehmlich diese gegenwärtige Bedienung viel zu geringe wäre / alle gebührende Schuldigkeit nach Würden auszuführen: iedennoch sind ihre Magnificenz wegen einer ungemeinen Leutseligkeit bißher dergestalt gepriesen worden / daß auch anietzo kein Zweiffel ist / es werde in dieser gegenwärtigen Auffwartung nicht so wohl das Werck selbsten als der dienstfertigste Wille angesehen / auch so dann diese gute und recht kindliche Intention durch ein gefälliges Erkäntniß beseliget werden. Wie sie sich denn in dieser Hoffnung die gesammten Studierenden durch diese schlechte Auffwartung zu E. Magnificenz Väterlichen Affection recommendiren; und den Gna-

den-

denreichen GOtt inbrünſtig erſuchen / er wolle es Deroſelben weder an Kräfften noch Geſundheit / noch an Rath / Fortgange und Gnade mangeln laſſen / damit ſo wol die geſammte Hoch-Löbliche Univerſität / als auch alle andere Studierende ſich um ſo viel deſtomehr einer glückſeligen Liebe und Affection verſichern mögen/darzu ſich unter andern unſre Wenigkeit unterdienſtlich und gehorſamſter Maſſen wollen befohlen haben.

XV. Einem vornehmen Theologo ſtirbt die Mutter/die Tiſch-Geſellſchafft befindet ſich ſchuldig/eine Condolenz-Complimente abzulegen/was wird man wohl reden können?

Der Vortrag iſt: Man betrübt ſich über dieſen Todesfall/und wünſchet Segen und Troſt.

Die Argumenta Inſinuantia beſtehen in einer Extenuation: Man wolle nicht ſo kühne ſeyn/ den jenigen zu tröſten / von welchen andre Leute getröſtet werden. Alſo kan man hier den Wunſch / das Lob der Perſon und die Offerirung aller Dienſte geſchickt einmiſchen.

Magnifice, Hoch-Ehrwürdiger/Groß-achtbahrer und Hochgelahrter.

Inſonders Hoher Patron und Vornehmer Wolthäter.

Nachdem es dem wunderthätigen GOtte gefallen hat / deſſen weitberühmte Familie durch einen unverhofften Todesfall in ein empfindlich Leidweſen zuſetzen ; und dergeſtalt von allen Orten ein hertzliches und liebreiches Mittleiden dieſem Vornehmen Hauſe bezeiget wird ; ſo hat es

fre-

freylich der gesammten Tisch-Gesellschafft für allen andern obgelegen / nicht nur eine traurige Regung im Gemüthe zu fühlen / sondern auch dieselbige durch ein offenbahres Bekäntnüß vor dessen väterlichen Augen in kindlichem Respecte abzulegen. Wie wol in dem es meine Wenigkeit getroffen hat / daß ich eben als ein Dolmetscher dieser ungefärbten Pietät erscheinen sollen; so möchte ich wünschen / daß ich meine mitleidende Gedancken im Hertzen verbergen / und vor dißmahl mit allem Zuspruche einen Anstand machen dürffte. Denn ob wol E. Hochwürdige Magnificenz gleich die Schuldigkeit eines gehorsamen Sohnes durch hohe Traurigkeit zu erfüllen weiß: Dennoch empfinden sie auch den Hertz-erqvickenden Trost / welcher bey vielen Personen mit gutem Effecte angenommen worden / bey sich selbst so kräfftig / daß man sich an dero himmlischen Gaben versündigen würde / wenn man durch einigen Zuspruch sie erinnern / oder daß ich recht rede / einer Unwissenheit beschuldigen wolte. Und derohalben wollen wir vor dißmahl unsere gantze Pflicht in dem beruhen lassen / daß wir zweyerley bekennen / und erstlich zwar das hertzliche und gehorsame Mitleiden wegen dieses Trauerfalles bezeugen / hiernechst aber offentlich gestehen / es sey keines tröstlichen Zuspruches vonnöthen. Inmassen auch in dieser gewissen Versicherung der allgewaltige GOtt von Dero treuergebensten Tisch-Genossen samt und sonders angeruffen wird / er wolle E. Hoch-Ehrwürd. Magnif. noch ferner mit dem Geiste des Trostes erfüllen / solche Krafft in viel betrübten Hertzen thätig machen / auch vornehmlich

dessen

deſſen Haupt ſo wol als alle Vornehme und hertz-geliebte Angehörige in lauter Wolfahrt und Gedeyen dergeſtalt fortwachſen laſſen/ damit man alſo in Zukunfft viel Zeit und Jahre weder von dergleichen Trauerfällen noch von anderm Leidweſen das geringſte beklagen dürffe. Und gleichwie kein Zweifel iſt/ es werde ſolcher Wunſch in allen Gnaden erhöret werden: So befehlen ſich die geſamten Tiſch-Genoſſen nebenſt meiner Wenigkeit in E. Hoch-Ehrwürdige Magnif. Hochgeneigte und Väterliche Affection, verſichern Sie auch bey gutem Glauben/ daß ſie alſo dann ihre Vergnügung auf dem höchſten Grade antreffen werden/ wenn die Gelegenheit und Dero Hochgeſchätzter Befehl ihnen den Titul beſtändiger Diener und Auffwärter insgeſammt zuerſtatten belieben möchte.

XVI. Ein gelehrter Mann auff der Univerſität/ wird Bürgermeiſter/ ſeine Tiſch-Purſche legen ihre Gratulation ab.

Der Vortrag iſt/ Antecedens.
Weil er Bürgermeiſter worden.
Conſeqvens: So wünſchen wir Glück.

Antecedens amplificiret ſich durch etliche Circumſtantien/ die bey der Wahl vorgegangen/ und berühret ſeine gute Qvalitäten.

Conſeqvens rühmet das Glück der Tiſch-genoſſen/ wegen der bißherigen Converſation; Exaggerirt die überhäuffte Mühwaltung; Wünſcht Gottes Beyſtand/ und recommendiret ſie alle zu ferner Affection.

Diese Sachen werden so in einander gemischet.

Magnifice, Wol-Edler / Vest / Hochgelahrter und Hochweiser.

Vornehmer Patron und Wohlthäter.

Alsobald die angenehme Zeitung bey dieser gesammten Tisch-Gesellschafft erschollen / welcher gestalt Ihr Wol-Edle Magnificenz nicht allein durch einhelligen Schluß eines Hoch. E. Hochweis. Raths zu dem Hochwichtigen Bürgermeister-Amte ernennet / sondern auch durch gnädigste Confirmation von Ihro Churfürstl. Durchlauchtigkeit zu Sachsen bestätiget / und alsofort einer löblichen Bürgerschafft öffentlich vorgestellet worden; als hat ein iedweder die allgewaltige Direction des grossen Gottes hierunter in acht genommen / und nicht nur allein der gesamten weit berühmten Stadt zu diesem preißwürdigen Oberhaupte / sondern auch vielmehr allen hierbey befindlichen Studierenden zu einem beständigen Patron und Gönner von Hertzen graruliret. Und ob es wol an dem ist / daß bey Antretung dieses höchst-beschwerlichen Amtes / die ohnedem überhäuffte Mühwaltungen um ein mercklisches vermehret / und Eur. Hoch-Edle Manif. in vielen Dingen zu schlechter Gratulation und Vergnügung verleitet werden: Jedennoch wer so wohl Dero beywohnende Tugend als vornehmlich die Weltberühmte Erudition betrachtet / welche nichts anders als ein nicht aus dem Schatten hervor zubrechen / und durch seinen Glantz mit vielfältigen Nutzen zu erscheinen suchet / derselbe muß freylich etwas Göttliches hierunter erkennen / und dergestalt

ſtalt auch ins künfftige den Göttlichen Beyſtand von oben herab deſto frölicher anwünſchen und erwarten. Und weil demnach die geſammte/ gehorſame Tiſch-Geſellſchafft bißher väterlich gewürdiget worden/ Dero theure Qvalitäten durch tägliche Verwunderung zu erkennen / und hieraus wo nicht eine Nachfolge/ iedennoch ein admirables Exempel zu lernen; ſo wird auch in derer geſamten Nahmen durch meine Wenigkeit ſolche Glückwünſchende Freude hierinnen kundbar gemacht/ nebſt eingelegter unterdienſtlicher Bitte / E. Wol Edle Magnif. wolle bey Dero nochmahls verdoppelten Mühwaltung die bißherige Affection gegen Dero Diener nicht vermindern laſſen ; Geſtalt wir eben darum GOttes Gnadenreichen Segen/ glücklichen Succeſs in allen hohen Conſiliis, Wachsthum und Auffnehmen bey der geſammten Stadt / Freude und Vergnügung Dero Vornehme Familie, ja mit einem Worte / Leben und Geſundheit inbrünſtig wollen angewünſchet haben/ damit ſie alleſamt und ſonders aus unſer Dienſt-ergebenſten Geſellſchafft nebenſt meiner Wenigkeit lange in dero wircklichen und angenehmen Auffwartungen befinden mögen.

XVII. Dieſes ſind Bürgerliche oder ſolche Reden/ die man im gemeinen Leben vonnöthen hat. Nun gehen wir weiter/ und ſehen/ wie eben dieſes Artificium bey vornehmen Politicis die Rede dirigiren muß. Da es ebenfalls wird genug ſeyn/ etliche Exempel anzuführen.

XVIII. Ein Landes-Fürſt reiſet durch ſeine Stad/ da ſein Nahmens-Tag einfällt/ der Rath

ſin-

findet sich schuldig mit einem unterthänigsten Angebinde zu erscheinen. Also fragt sichs/ mit was vor Worten kan es geschehen.

Der Vortrag ist Antecedens:

Die Ankunfft bey dem Nahmens-Tage erwecket gedoppelte Freude.

Conseqvens.

Dannenhero erscheinet auch der Rath mit einem Glückwunsche und mit einem Præsente.

Antecedens:

Bedienet sich allerhand Insinuationen / da des Fürsten treue Regierung gelobet wird.

Conseqvens.

Insinuiret sich durch Bezeigung alles Gehorsams/ durch einen hertzlichen Wunsch und durch demüthige Extenuation des Præsents.

Durchlauchtigster Fürst/
Gnädigster Herr.

Ob nun wohl die gnädigste Ankunfft E. Hochfürstl. Durchl. dieser unterthänigsten Stadt allemahl zu einem sonderbaren Glückes-Zeichen gedeyen muß; alldieweil kein Bürger und Einwohner so geriuge ist / daß er nicht die vielfältige Würckung der Hohen Landes-Väterlichen Gnade empfinden / und dannnenhero auch E. Hochfürstlichen Durchl. als den Urheber und Erhalter des Glückes nechst GOtt mit erfreutem Gemüthe ansehen müsse: Dennoch wird niemand in Abrede seyn/ daß die Vergnügung des heutigen Tages eine recht gedoppelte Freude/ und also zu reden / etwas neues nach sich gezogen hat. E. Hochfürstl. Durchl. begehen

Dero

Dero höchstgesegneten Nahmens-Tag / welcher zwar von dem Rathe und der gantzen Bürgerschafft dieser Stadt iedesmahl in vollkommener Andacht dergestalt begangen wird / daß man die Göttliche Erhaltung mit danckbaren Hertzen rühmet / und zu dem künfftigen Hochfürstlichen Wolseyn alle andächtige Pietät in Wünschen und Gebeten beyträgt; doch da sich das Glücke zum ersten mahl füget / daß E. Hochfürstl. Durchl. gegenwärtig sehen können / was Deroselben bißhero abwesend ist auffgeopffert worden; als hat auch der getreue Rath dieser Stadt in unterthänigster Devotion nicht vorbey gekunt / an diesem Glücks- und Freuden-Tage um gnädigste Audienz demüthigst anzuhalten / und durch Dero Hochfürstl. Ohren den hertzlichen Glückswunsch abzulegen / es wolle der Allgewaltige GOtt / welcher Dero Höchstlöbliche Landes-Regierung mit dem Geist der Weißheit / des Rathes und des Friedens unverrückt beygewohnet hat / noch ferner allen Segen aus seiner Heil. Höhe herabschicken / E. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit so wol an Dero hohen Person / als auch an Dero Durchlauchtigsten Gemahlin und gesammten Hochfürstlichen Familie mit Leben / Gesundheit Ehre und Glückseligkeit ausrüsten / und Dero Hochtheuren Nahmen dergestalt bekrönen / damit nicht allein der gegenwörtige Nahmens-Tag / sondern auch alle nachfolgende Tage stets mit neuem Glücke / mit neuem Troste sich hervor thun mögen. So eifrig aber die Andacht dieses Wünschens verrichtet wird / so begierig lebet ein getreuer Rath nebst der gesammten Bürgerschafft /

ein Zeichen solcher Andacht E. Hochfürstl. Durchl. vor die Augen zulegen/und beklaget zwar ihr gegenwärtiges Unvermögen / daß sie den Unterthänigsten Willen in diesem geringschätzigen Præsente gleichsam einschliessen sollen. Bleiben aber gleichwol in der Gehorsamsten Zuversicht befestiget / es werde Dero Landes-Väterliche Liebe die gnädigste Operation erweisen / und mehr auff das unterthänigste Gemüthe / als auff dem äusserlichen Werth ein gnädiges Absehen richten; und dannenhero auch in künfftiger Zeit dem Rathe und dieser gesammten Stadt mit immerwährender Hulde zugethan verbleiben. Inmassen bey Verpfändung ihres Guts und Blutes zu Dero beharrlichen Landes-Väterlichen Schutze sich allesamt und sonders getreulich und unterthänigst empfehlen.

XIX. Eine vornehme Generals Person reiset durch eine Stadt/der Rath lässet ihn durch etliche Deputirte Complimentiren / und offeriret ihm etwas an Wein.

Der Vortrag ist : Der Rath erfreuet sich seiner Ankunfft / und schickt ihm dannenhero einen Trunck Wein.

Die Argumenta Insinuantia werden von dem Lobe des Durchreisenden Gastes/von der Freude des Raths / und endlich von einem Wunsche und von einer Oblation künfftiger Dienste hergenommen.

Fürstlicher Durchl. N. N. hochbestalter General,

Gnädiger Herr.

So bald diese geliebte Stadt die unverhoffte

Ehre genoſſen / das Eure Hoch-Gräffliche Excellenz in Dero Durchreiſe ſo gütig geweſen allhier in etwas auszuruhen: ſo hat ein Wol-Edler Rath dieſer Stadt nicht unbillig eine ſonderbahre Freude hierüber geſchöpffet/daß ſie Gelegenheit haben ſoll / eine ſo hohe Perſon etwas näher anzuſchauen / und ſich zu Dero gnädigen Bekandtſchafft ferner zu recommendiren; Geſtalt auch an unſere Wenigkeit die Verordnung ergangen / E. Hoch Gräfl. Excellenz im Namen wohlgedachten Rathes gebührender Maſſen auffzuwarten/ und zuförderſt wegen bißheriger Leibes Diſpoſition einen erfreulichen Glückwunsch abzulegen / hiernechſt auch GOtt zu bitten / er wolle noch ferner mit ſeinem Gnadenreichen Beyſtande Dero hohe Actiones dirigiren / und dieſelbe als ein theures Kleinod des Hochfürſtl. Hofes in geſegnetem und glückſeligem Wohlergehen lange Zeit erhalten. Nun beſinnen ſich unſre Herren Principalen gar wohl / welcher maſſen ihre obliegende Schuldigkeit erfordert/einem ſo vornehmen Gaſte mit gebührender Bedienung entgegegen zu gehen/damit die innerliche Freude des Hertzens auch in einem äuſſerlichen Wercke möge geſpüret werden: Dennoch weil diß Glücke ſo gar unverhofft und unvermuthet erſchienen iſt / müſſen ſie ſich ihres Unvermögens ſchämen / und in gebührender Demuth bitten / ſie wollen den Mangel der gehörigen Auffwartung durch dero beywohnenden Leutſeligkeit entſchuldigen / und mit dieſem Trunck Wein / ſo gut als er hier kan angeſchaffet werden / gnädig vorlieb nehmen. Es erbietet ſich Wohlgedachter Rath künfftiger Zeit auff Mittel und We-

ge zu dencken/ wie E. Hoch-Gräfl. Excellenz jederzeit ein unterdienstlicher und auffwartsamer Wille möchte bezeuget werden. Lebet auch im Gegentheil der unfehlbaren Zuversicht / es werden dieselben niemahls ermangeln / der Stadt und der gantzen Commun bestes zu suchen / wo sich einige beqveme Gelegenheit darzu ereignen möchte. Inmassen sich unsre Principalen nebst unsern Wenigkeiten in solcher beständigen Hoffnung gebührender Massen und unterthänig befehlen.

XX. Ein vornehmer Minister bey Hofe wird ersuchet / einen Studenten zu befördern. Dieser hat Ursache/ warum diese Bitte nicht kan deferiret werden / befiehlt also seinem Secretario, er möchte den guten Menschen mit freundlichen Worten abweisen / und ihm an statt der Beförderung etliche Complimente an den Halß werffen.

Der Vortrag hat eine Vorbereitung:

Mein Patron hat befohlen / daß ich mit Ihm reden solle.

Darnach die Sache Selbst:

Ich soll ihm vermelden/ daß er von dem Dienste nichts kriegt.

Argumentum probans: Ein ander ist beym Fürsten zuvor recommendiret.

Die Insinuationes sind

à Persona Loqventis: Der Patron hat sich der Sache sehr angenommen/ und verspricht alle Gelegenheit zur Beförderung in acht zu nehmen; ja ich als sein Diener / will es an guten Erinnerungen nicht fehlen lassen,

à Per-

à Persona Audientis: Seine gute Qvalitäten sind bekand; Er thut wohl/ daß er sich dem Fürsten und nicht einem Frembden opffert.

à Re-grata: Ohne Zweifel wird auff die geringe Beförderung/ die nicht erfolget ist/ was wichtigers zu hoffen seyn.

Dieses wird in nachfolgende Complimente gleichsam eingekleidet.

Vielgeliebter Herr.

Ihr Excellenz mein Patron lassen Ihn gar schön grüssen/ und bitten um Verzeihung/ daß Sie wegen vieler Verrichtungen mit Ihm selbst nicht sprechen können; Haben unterdessen mir Befehl gegeben/ daß ich der bewusten Sache halber mit ihm ausführlich reden soll. Denn er hat sein gebührendes Suchen wegen des verledigten Dienstes gar wol verstanden/ und da sein guter Wandel/ sein wolgeführtes Studieren/ auch andere Qvalitäten hin und wieder sind gerühmet worden: so ist ihm auch ein grosser Gefallen hierdurch geschehen/ daß er seine getreue Dienste lieber seinem gnädigsten Landes-Fürsten/ und dem geliebten Vaterlande/ als einem frembden Herrn hat offeriren wollen. Und gleichwie er solches allbereit bey Ihr. Hochfürstl. Durchl. mit gutem Nachdrucke recommendiret hat: also zweifelt er nicht/ GOtt werde es an beqvemen Mitteln nicht ermangeln lassen/ dabey er den Effect solcher Recommendation würcklich möchte zu spüren haben. Ob aber die gegenwärtige Promotion zu ihrem Zwecke werde gereichen können/ daran darff mein vielgeliebter Herr zwar noch nicht verzweiffeln; doch weil Ihre Durchl. vor lan-

ger Zeit eine Reflexion auff iemand anders haben/ der von hoher Hand an Sie recommendiret worden; so könte es sich begeben/ daß sich Ihre Excellenz mein Patron in ihrem Recommendiren zu schwach befindeten. Bitten also/wenn irgend die Erfüllung anitzo nicht zu hoffen wäre / es wolle derselbe gedencken/daß Gottes Direction hierunter versire, welche ihm ohn Zweiffel an statt dieses geringen Glückes etwas bessers und wichtigers auffgehoben hat. Wie denn Hochgedachter mein Patron mit gewissen Worten versprechen läst / allemahl dahin zu vigiliren/ damit er seine Freude an meines vielgeliebten Herrn vergnügter Beförderung erleben möge. Bittet nur eine wenige Zeit in Gedult auszuhalten/ von seinem rühmlichen Studieren nicht abzusetzen / und seine gute Qvalitäten als das Fundament seiner Beförderung von Tage zu Tage bekandter zu machen. Solches habe auff Befehl des Patrons mit demselben reden sollen / und versichere Ihn/an meinem Orte/daß ich bey Gelegenheit dessen Personen besten recommendiren und alle vorfallende Gelegenheit zu seinem Vortheil genau in acht nehmen will. Wie ich denn auch im Gegentheil verhoffe / ich werde mich seiner Liebe und Freundschafft gewiß und beständig versichern dürffen.

XXI. Ein nothwendiges Ding bey den Politicis ist / daß man was geschicktes reden kan/ weñ ein geistlicher oder Weltlicher Bedienter zu einem Am̃te soll installiret werden. Und ob solche Reden wohl gar füglich à Thesi & Hypothesi genommen werden; so kan man doch nach Gele-

Gelegenheit des Ortes/und wenn man ſich keine Zeit zum præmeditiren nehmen will / gar wohl das Antecedens und Conſeqvens behalten. Und da beſtehet der Vortrag hauptſächlich darinn.

1. Die Stelle iſt durch den Todes-Fall erlediget worden.

2. Sie iſt durch dieſen Mann wieder erſetzet worden.

3. Und dieſer wird anitzo öffentlich vorgeſtellet.

Das erſte Membrum wird amplificiret durch ein gutes Andencken des Verſtorbenen.

Das andre Membrum rühmet die Sorgfalt/ Patronen und die Qvalitäten des Neu-erwehlten Bedienten.

Das dritte Membrum begreift eine Vermahnung an die Anweſenden; verſpricht Hülffe und Beyſtand; Erinnert den Bedienten treu und fleißig zu ſeyn; und thut einen Wunſch ſo wohl dem Neu-Beförderten als auch den Patronen.

Wer dieſen Vortrag/und die Inſinuationes wohl bedenckt/und nur hernach die Amplificationes à diſtributione wol in acht nimmt/daß er die Actiones officii artig nach einander eintheilen/ auch im Wunſche fein Special auff die Perſon geben kan/ (denn einem Stadtſchreiber werden andere Verrichtungen vorgeleget / es muß ihm auch anders gewünſchet werden / als einem Prieſter / einem Schul-Lehrer / einem

Rent-Meister/einem Verwalter/oder auch gar einem Kriegs-Officirer) der wird die Rede schon in die Runde zu bringen wissen:

XXII. Nun wir wollen nach dieser Disposition eine Complimente versuchen/dadurch ein Priester vorgestellet wird.

Es hat dem Allein-weisen GOtt nach seinem unerforschlichen Rath und Willen vor etlichen Monaten gefallen/ den Wohl-Ehrwürdigen N. N. durch den zeitlichen Tod abzufordern/ und diese Christliche Gemeine eines wohlverdienten und vornehmen Mannes zu berauben. Gleichwie nun dieser hohe Verlust allen Christlichen Hertzen billiger Massen zu Gemüthe gegangen/ daß sie ihres getreuen Lehrers und seiner holdseligen Predigten ins künfftige einrathen sollen: Also haben auch die Wohl-Edlen Patronen dieser Kirche nach Anleitung ihrer obliegenden theuren Pflicht äusserstes Fleisses dahin getrachtet/wie solche Vacante Stelle/ und zugleich die Hoffnung dieser Volckreichen Christlichen Versammlung durch ein tüchtiges Subjectum wiederum möchte versorget werden. Inmassen sie auch dem grundgütigen GOtt hohen Danck sagen/ daß auff vorhergehendes andächtiges Gebet/ sorgfältige Nachfrage und reiffe Berathschlagung gediehen ist/ daß der Wohl-Ehrwürdige N. N. vor andern in Consideration kommen/auch endlich nach ausgestandenen Proben seine ordentliche Vocation und Ordination erhalten hat. Denn wie er von seinem Herrn Præceptoribus auff Schulen und Universitäten auch hernachmahls

mahls von andern Gönnern und Beförderern ein gleichstimmiges Zeugnüß bekommen / daß er sich allemahl eines modesten und Gottsfürchtigen Wandels beflissen / seine Studia mit allem Fleiß getrieben / an Gottes Worte hertzliche Lust getragen / auch in andern Dingen an Ruhe / Freundschafft und Einigkeit die höchste Vergnügung gehabt: So lassen wir uns auch dieses Zeugnüß zu einem guten Fundament dienen / das wir hoffen / Er werde nunmehro auch in seinen Lehren fleißig und vernehmlich / in seinem Leben fromm und erbaulich / und in allem Thun löblich und exemplarisch erscheinen. Gestalt wir auch im Nahmen der Hoch-heiligen Dreyfaltigkeit gedachten Herrn N. N. zu einem Pastor und Seelsorger dieser Christlichen Gemeine ordentlich wollen eingewiesen / und allen Zuhörern vorgestellet haben / mit dieser ausdrücklichen Erinnerung / es wolle ein jedweder dem grossen GOtt vor die Erhaltung der allein seligmachenden Religion inbrünstig dancken / diesen Diener Christi mit Ehrerbietigem Respecte ansehen / seine Lehre und Vermahnungen mit gebührender Andacht im Hertzen annehmen / und alles dasjenige thun / was einem rechtschaffenen Christen und einem Liebhaber des Göttlichen Wortes zukömmt / und was sie dessentwegen dermaleins vor dem Richter-Stuhl des allgewaltigen Gottes zu verantworten gedencken. Ist also nichts übrig / als daß wir diesen Diener Gottes der Göttlichen Krafft und dem Beystande des Heil. Geistes getreulich befehlen. Hier ist der Tauff-Stein; GOtt helffe / daß er nach Christi Einsetzung viel Seelen durch das Bad der

heiligen Wiedergeburth dem liebsten Heylande zuführe. Hier ist die Cantzel; GOtt helffe / daß er lange Zeit vom Gesetze und vom Evangelio was erbauliches lehren und predigen könne. Hier ist der Beicht-Stuhl; GOtt helffe / daß er die allgemeine Vergebung der Sünden / die auff der Cantzel offtmahls wiederholet wird / einem jedweden insonderheit allhier in das Hertze predigen / und die Gewalt des Bind- und Löse-Schlüssels durch den Heiligen Geist wohl führen möge. Hier ist der Altar; GOtt helffe / daß er unzehlig viel Seelen bey der himmlischen Mahlzeit des hochwerthen Heylandes zu Vergebung ihrer Sünden / zu Versicherung ihres Glaubens und zu Besserung ihres Lebens wohl erqvicken möge. Mit einem Worte: Hier ist die Kirche; GOtt helffe / daß er in- und ausser derselben als ein helles Licht seiner gantzen Gemeine vorleuchten möge. Ja GOtt erhalte die Wohl-Edlen Patronen dieses Ortes / auff derer Seite nichts verabsäumet wird / was so wohl hier als anderswo zu Fortsetzung aller Christlichen Gottseligkeit / und Erbarkeit gereichen kan. GOtt helffe / daß wir in Friede / Ruhe / gesunder und fruchtbarer Zeit ein ander ein glückseliges uud freudenreiches Jahr nach einander anwünschen mögen

XXIII. Noch eine andere / da ein Vornehmer von Adel einen Verwalter installiren läst / eben nach der vorigen Disposition.

Nachdem es dahin kommen ist / daß der Hoch-Edelgebohrne N. N. seinen bißherigen Verwalter mit gutem Willen seines Dienstes erlassen / und ihm hier-

hierdurch den Weg zu einer anderwärtigen Beförderung eröffnet hat; als hat Hochgedachter Ihr. Hoch-Adel. Herrligkeit obgelegen / dahin zu trachten / wie diese Stelle durch eine tüchtige Person wiederum möchte ersetzet werden / welche / wie bißher geschehen / gute Obsicht halten / den Sachen wohl vorstehen / und den getreuen Unterthanen in iedem Stücke Hülffreiche Hand bieten könte. Da nun vielfältige Zeugnüsse vorhanden sind / wie der gegenwärtige Herr N. N. sich von Jugend auff / bey vornehmen Leuten dienstfertig und auffwartsam erwiesen / auch hierdurch eine gute Wissenschafft in Haußhaltungs-Sachen erlanget; als hat unser Hochgebietender Herr die Hoffnung geschöpffet / es würde die vacirende Verwaltung durch diese Person am besten bestellet werden. Gestalt dessentwegen eine richtige Vocation an ihm ergangen / die Sache auff beyden Theilen verglichen / und er N. N. als ein Verwalter dieses Adelichen Gutes angenommen worden. Daß also nichts übrig ist / als daß einer gesammten unterthänigsten Gemeine dieser neue Verwalter vorgestellet / und ein jedweder bey seiner Pflicht erinnert wird / gleich wie vormahls geschehen / ebener Massen auch diesem neuen Verwalter mit allem Respecte, Ehre und Gehorsam zu begegnen / seinen Verordnungen nicht zu widerstreben / und was er im Namen der Hoch-Adl. Obrigkeit begehren möchte / wohl und getreulich zu erfüllen. Hierinne wird der Hoch-Adl. Obrigkeit ein gutes Vergnügen geschehen; ein iedweder wird sich eines gewissen Schutzes erfreuen / und die sonsten besorgliche Straffe von sich abwenden

den können. Gleichwie aber kein Zweifel ist / es werde ein iedweder sein eigenes Glücke / so dann auch seine Schuldigkeit zu bedencken wissen: Also ergeht der Wunsch zu dem Gnadenreichen GOtt / er wolle die Hoch-Adl. Obrigkeit dieses Ortes mit Leben / Gesundheit / Friede und allem selbst-belieblichem Wohlergehen reichlich überschütten; und auch bey dem gegenwärtigen Amte so viel Segen und Gedeyen erscheinen lassen / damit man allerseits zu immerwährender Gratulation Anlaß bekommen / auch also das Wachsthum dieses Hoch-Edl. Gutes in unverrücktem Lauffe viel Zeit und Jahre verbleiben möge.

XXIV. Doch wo wir an die Reden recht gedencken sollen / die unter vornehmen Politicis im Schwange gehen / so können wir die also genannten Staats-Complimenten nicht vorbey lassen / welche unter denen Personen zu Hofe / sonderlich aber unter denen Abgesandten gebräuchlich sind. Wie denn Herr Wicqvefort in seinem curieusen Buch von dem Ambassadeur wegen solcher Complimenten gar zu viel erinnert hat. Und da bißweilen ein rechtschaffener Mensch bey einem Ambassadeur gar leicht kan recommendiret werden / der sich gleichwohl bey seinem andern Studiren auf dieses Stücke der Oratorie nicht viel geleget hat; so wird der Politische Redner sehr unvollkomen scheinen / weñ mit keinem Worte daran solte gedacht werden. Allein bey diesen Staats-Höfligkei-

ligkeiten/ſo dann auch bey den Viſiten und Gegen-Viſiten haben alle Reden etwas Leichtes und etwas Schweres / ich will ſagen: etwas Oratoriſches und etwas Politiſches. Mit dem Oratoriſchen Fundamente kōmt man bald zurechte. Denn wer die Zeit ſeines Lebens keinem Ambaſſadeur auffgewartet hätte / und ſolte hernach bey der Ankunfft ſeines Herrn dem anweſenden Abgeſandten und Reſidenten ſolches zu wiſſen thun/ dem giebet die Vernunfft dieſe Anleitung/daß der Vortrag in dieſen Stücken beſtehen muß.

Antecedens.

Mein Herr/ der Abgeſandte iſt ankommen.

Conſeqvens 1.

Und ſolches läſt er hiemit notificiren.

Conſeqvens 2.

Hoffet eheſt Gelegenheit zu haben/ſelbſt mit Ihm zu reden.

Die Inſinuationes können auch nicht ſchwer zu erdencken ſeyn. Denn es bleibt bey den gewöhnlichen Hof-Complimenten/da Perſona Audiens mit allerhand Lobes-Erhebungen flattiret/und ſolche Flatterie biß auf beyderſeits hohe Principalen extendiret wird; Da auch hingegen Perſona loqvens ſich zu allen höflichen Dienſten anerbeut. Oder: Wenn eines Geſandten Principal was Fröliches oder was Betrübtes an ſeine Hofe erfahren hat/ und die

Ge-

Gesandten sich dessentwege der Congratulation oder der Condolenz theilhafftig machen / wie es zu geschehen pfleget/wenn eine Heyrath/ ein Friedens-Schluß / auch wohl nur ein Geburths-Tag und dergleichen an auswärtigen Orten denen Ambassadeurs zu vielen Complimenten Anlaß giebet/so kan der Vortrag an sich selbst leicht heraus gesuchet werden.

Antecedens.

Es ist kein Zweiffel / der Herr Ambassadeur werde sich über das Glücke seines Principalen sonderlich erfreuet haben.

Conseqvens:

Und also hat sich dessen guter Freund schuldig befunden mit einer Gratulation zu erscheinen.

Allein / so leichte als man die Oratorischen Künste zusam̃en bringen kan / so schwer machen sich die Politischen Ceremonien, welche nunmehr durch eine allgemeine Gewohnheit als nothwendige Dinge sind befestiget worden. Da muß man sich in Titeln/ in der höfflichen Submission, in den Offerten der Visiten/und in andern Sachen so genau guberniren / daß man nicht eines ungeschickten Wortes halber in Verachtung oder gar in Verantwortung falle darff. Darum will ich allen rechtschaffenen Studenten dieses zwar gerathen haben/sie machen sich mit diesem Oratorischen Fundamente bekand/damit sie nicht bey solcher Gelegenheit die Orato-

rische

rische und Politische Difficultäten auf einmahl über den Halß bekommen. Immittelst wenn sie aus der Oratorie nicht vielmehr zu lernen haben/so geben sie Achtung/was in der Welt passiret/und was die Politica vor Glossen über die Dispositiones und Elocutiones zu machen pfleget.

XXV. Eben dieses werd ich zu erinnern haben/wo ich etliche Exempel von Hof-Reden anführen soll/da ich alsobald bedingen werde/ mir die Freyheit zu lassen/ mehr auff das Oratorische Fundament zu sehen als die veränderliche Curialien in gewisse Regeln zu bringen: Gesetzt/ ein Page bekäme von seinem Fürsten den Degen/und solte nunmehro seine Danckbarkeit in einer kurtzen Complimente erweisen / so darff er nur obgedachte Fragen anstellen.

Was ist der Vortrag?

Resp. Ich bedancke mich vor den Degen.

Was haben wir vor eine Insinuation?

Resp. Man rühmet des Fürsten Gnade / die man in voriger Zeit genossen hat.

Man erkennet sein Unvermögen / das Vorhergehende und Gegenwärtige zu vergelten.

Man ersetzet das Unvermögen mit einem hertzlichen Wunsche.

Man offeriret alle getreue Dienste.

Verspricht die ergangene Vermahnung fleissig in acht zunehmen / und recommendiret sich zu fernerer Gnade.

Wo

Wo diese Stücke nach einander exprimiret werden/ da wird die Rede an ihren Essentialibus keinen Mangel haben.

Durchlauchtigster Fürst/ Gnädigster Herr.

Daß E. Hoch-Fürstl. Durchl. aus Antrieb Dero beywohnenden mildreichen Clemenz dahin bewogen worden / meine Wenigkeit mit hoher Gnade anzusehen / und mit gnädigster Uberreichung des Degens in Gegenwart Durchlauchtigster und hoher Personen zu erfreuen/ solches wird in demüthiger und gehorsamster Danckbarkeit anitzo von mir erkennet / soll auch hinführo mit unsterblichen Ruhme allemal erhoben werden. Und je mehr die bißherigen Wohlthaten mir im Gedächtnüsse schweben/ da E. Hoch-Fürstl. Durchl. aus einer Väterlichen Hulde mir den Zutritt an diesen preißwürdigsten Ort geöffnet / allen gehörigen Unterhalt mildreich verschaffet / darneben auch die gnädigste Anstalt gemacht / daß ich so wohl in Sprachen/ als in andern recommendablen Exercitiis möchte fortgebracht werden; Desto mehr muß ich mein Unvermögen beklagen / welches mir nicht einmahl so viel zuläst / daß ich die unaussprechliche Gnade nur mit danckbaren Worten zur Gnüge beschreiben kan. Indessen ist dieses allzeit mein eintziger Trost gewesen / daß mir der Weg zu andächtigen Seufftzern / und zu unterthänigsten Wünschen nicht verboten ist. Und gleichwie bißhero meine Andacht zu dem Himmel gegangen ist / es wolle der Schutz-Herr aller Könige und Potentaten seine Segenreiche Macht an E. Hoch-Fürstl.

Durchl.

Durchl. Familie vollkommen erweiſen / erfreulichen Succeſs in allen hohen Anſchlägen verleihen / und die Landes-Väterliche Regierung durch einen friedlichen/bereicherten ungekränckten Zuſtand befeſtigen: alſo habe ich auch dem groſſen GOtt offtmahls hertzlich Danck geſaget/ daß meiner inbrünſtigen Bitte die Erfüllung niemahls iſt abgeſchlagen worden; nehme auch dannenhero Anlaß nochmals zu wünſchen / weil ſich eine neue Hoch-Fürſtl. Gnade zu meinem ſonderbahren Glücke hervor läſt / es wolle dieſer himmliſche Wohlthäter nochmahls an meine Stelle treten / und die gnädigſte Præſentirung dieſes Degens durch einen immerwährenden und allmächtigen Schutz ſo wohl E. Hoch-Fürſtl. Durchl. ſelbſt / als auch dem geſamten getreuen Vaterlande erſetzen. Was im übrigen E. Hoch-Fürſtl. Durchl. gnädigſt erinnert haben / daß ich dieſen Degen als einen Antrieb zur Ehre und Tugend führen / und des Geſchenckes alſo gebrauchen möchte / damit Dero hohe Wolthaten kein Mißvergnügen daher empfinden dürfften/ſo verſpreche ich mit wahren und theuren Worten/ mein Leben alſo anzuſtellen / damit die ſorgfältige Aufferziehung dieſes Hofes / die Tugendhafften Exempel ſo vieler hohen qualificirten Cavalliers, und endlich die gute Recommendation bey vielen hohen Patronen niemahls möge beſchämet werden. Wie denn ſolches deſto glückſeliger wird erhalten und erfüllet werden / wofern E. Hoch-Fürſtl. Durchl. Dero väterliche Augen noch ferner auff mich zu wenden/ und mir befehlen wollen / was zu Dero gnädigſten Gefälligkeiten durch meine unterthanig-

thänigste Auffwartung könne verrichtet und abgeleget werden. Inmassen sich die Vollkommenheit meines Glückes niemahls in einem höhern Stande befinden kan / als wenn in Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. Diensten ich mein Leben führen / fortsetzen und beschliessen werde.

XXVI. Wir wollen weiter gehen. Es wird ein Fürstlicher Secretarius in Pflicht genommen / und soll hernachmahls durch eine Complimente in Gegenwart der Herren Räthe Dancksagen.

Da fraget sichs /

Was ist der Vortrag?

Resp. Weil ich zu dem Dienste kommen bin / so bedancke ich mich / und verspreche alle Treue; sage auch ihnen Danck / daß sie sich itzund meinetwegen bemühet haben.

Daß der Durchlauchtigste Fürst und Herr / N. N. mein gnädigster Herr / mein unterthänigstes Suchen so gnädig angesehen / und mich als einen Secretarium bey Dero Hof-Cantzley ernennen / auch hierauff die gebührende Pflicht von mir abnehmen wollen / solches erwecket im Gemüthe so ein danckbares Erkäntnüß / welches ich mit unterthänigster Treue und allerdemüthigsten Devotion zu erweisen werde beflieſſen seyn. Und iemehr ich der Versicherung leben muß / es werde bey diesen angetretenen Verrichtungen die Hoch-Fürstl. Hulde mit gnädigsten Strahlen auff mich leuchten / und mir zu allem Thun gleichsam das Gedeyen geben; desto eiffriger gehet mein getreuer Wunsch

vor-

vornehmlich zu dem groſſen GOtt / Er wolle Jhro Hoch-Fürſtl. Durchl die Hoch-Fürſtl. Hertzgeliebte Gemahlin nebenſt den jungen Fürſtl. Printzen mit Segen/Reichthum/Ehre und Glücke überſchatten / alles beſorgliche Unheil väterlich abwenden / in der geſampten Nachbarſchafft Friede und Freundſchafft befeſtigen / und alſo Gelegenheit geben/ daß ein iedweder getreuer Diener den Zweck ſeines Gehorſams unverſtöret und frölich erlangen möge. Jnmaſſen auch noch ferner die göttliche Allmacht von mir angeruffen wird / ſie wolle meiner Wenigkeit in Gnaden beyſtehen / und die gute Intention, welche von mir gefaſſet worden / in allen Stücken befördern helffen. Wie denn mein gantzes Vermögen dahin ſoll abgezielet ſeyn / wie Jhr. Hoch-Fürſtl. Durchl. gnädigſter Wille geſchehen/ meiner hohen Patronen Befehl nachgelebet werden / und die abgelegte Pflicht allerſeits wohl gedeyen möge. Hiernechſt wird auch meinen Hochgebietenden Patronen ſchuldigſter Danck abgeſtattet / wegen übernommener Mühwaltung / und da in mir die gewiſſe Zuverſicht erwecket wird / es werde durch Dero hohe Beförderung mein Glücke iederzeit auff einem feſten Grunde beruhen: Alſo werde ich auch unabläßig dahin trachten / daß an meiner treuen Auffwartſamkeit und Dienſtfertigem Gehorſam nichts möge deſideriret werden. Wünſche nur / daß GOtt dieſelben allerſeits in ſelbſtbelieblichen Wohlweſen lange Jahre friſten / und durch Dero vornehme Cooperation des Durchl. Landes-Vaters Vergnügen/des gemeinen Landes Wohlfahrt / und aller getreuen Clienten Glückſeligkeit befördern wolle.

XXVII. Indem ich die politischen Hoff-Reden vor mir habe / und gleichwohl gestehen / daß ich mehr auff die Oratorische / als auff die Politische und Statische Kunst zu gehen pflege / so werde ich zweyer Vortheile gedencken / die bey meinen Untergebenē offte getriebē werden / damit sie allgemach an das Licht sehen / und hernach mit leichter Mühe die Hoff-Curialien und den Kern der nöthigen Klugheit abmercken können. Vor eins nehme ich allerhand Anlaß zu reden aus den einlauffenden Avisen; Darnach bediene ich mich der Historien / oder wenn kein frembdes Buch vorhanden ist / meines klugen Hoffmeisters. Denn gleichwie hierdurch die Alte und Neue-Historie wohl getrieben / und dem Gedächtnüsse eingebildet wird / also hat man bey den vorgegebenen Fällen zugleich die richtigen Circumstantien / die gemeiniglich in den falschen uñ erdichteten Exempeln ermangeln: und ist dannenhero gute Gelegenheit die genauen Insinuationes specialissimè zu untersuchen / welche sonst zurücke bleiben. Damit nun meine Intention etwas deutlicher möge zu erkennen seyn / und also dann auch ein ehrlicher Informator bey seinen Untergebenen dergleichen Handgriffe nachversuchen könne / so werden sich etliche Exempel nicht gar übel schicken.

XXVIII. Aus den Novellen habe ich fast von allen Jahren gewisse Reden fertig: Allein

ich will dieselben anitzo behalten/welche im Jahr 1680. und 1681. mir an die Hand gegeben worden.

Als Hertzog Augustus zu Hall Todes verblichen war / fragte ich / wie ein Cavallier im Namen des Herrn Bruders/Hertzog Christians zu Merseburg / bey dem ältesten Herrn Sohne/Hertzog Johann Adolphen/die Condolenz hätte ablegen sollen.

Der Vortrag ist: Antecedens. Der Todes-Fall ist meinem Herrn leid:

Conseqvens 1. Und solches bezeuget er durch meine Abfertigung.

Conseqvens 2. Wünschet auch kräfftigen Trost.

Die Amplificationes gehen

Auff das Antecedens: Denn er hat seinen Herrn Bruder hertzlich geliebet: Er betauret auch/ daß sein Herr Vetter in solch Betrübnüß gerathen soll.

Auf Conseqvens 1. Er hätte wollen selbst kommen/ wenn er bey der Unruhe mehr Ungelegenheit zu machen nicht besorgete.

Auf Conseqvens 2. ein Argumentum probans, GOtt pfleget nach dem Ungewitter wieder Sonnenschein zu bringen.

Ein Argumentum Insinuans:

Der Herr Vetter verspricht allen Beystand.

Nun wird alles zusammen gesetzet.

Durchlauchtigster Fürst.

Gnädigster Herr!

So bald der Hochwürdigste / Durchl. Fürst und Herr / Hr. Christian Hertzog zu Sachsen / Postulirter Administrator des Stiffts Merseburg / mein gnädigster Herr / die schmertz-empfindliche Zeitung erfahren / welcher gestalt der grosse GOtt Dessen höchstgeliebten Herrn Bruder / den Weiland Hochwürdigsten / Durchl. Fürsten und Herrn / Herrn Augustum, Hertzog zu Sachsen / Postulirten Administrator des Primat-und Ertz-Stiffts Magdeburg / aus dieser Zeitligkeit durch einen unverhofften Tod abgefodert; Als haben Höchstgedachte meines gnädigsten Herrns Hochfürstl. Durchl. in reiffe Betrachtung gezogen / mit was für Freund-Brüderliche-und Nachbarlichen Treue beyderseits Gemüther mit einander verknüpffet gewesen / und was nunmehr vor ein unwiederbringlich Kleinod aus der Freund-brüderlichen Zahl entrissen worden. Betrüben sich demnach ihres Orts von Hertzen / und solches um so viel destomehr / alldieweil sie leicht ermessen können / wie noch viel hefftiger Ew. Hochfürstl. Durchl. durch diesen hohen Trauer-Fall müssen berühret und angegriffen werden. Setzen immittelst die Christ-Fürstl. Zuversicht auff die unendliche Güte des Gnadenreichen Gottes / welcher den immerwährenden Gebrauch hat / mitten aus dem Begräbnüsse ein neues Vergnügen und einen neuen Trost hervor zu locken. Wünschen derohalben / daß E. Hochfürstl. Durchl. gleichmäßig ein Exempel sol-

cher wunderthätigen Güte empfinden / und dergestalt die bevorstehende Regierung mit tapffern Gemüthe / gesegneten Kräfften und aller Hochfürstl. Wohlfahrt antreten mögen. Und was noch übrig ist / so hatte zwar mein gnädigster Herr / Ih. Hochfürstl. Durchl. Freund-väterlich Resolviret / durch eine schleunige Visite nicht allein Dero empfundenes Mitleiden mündlich vorzustellen / sondern auch mit Raht und That nach allem Vermögen Ew. Hochfürstl. Durchl. an die Hand zu gehen. Alldieweil Sie aber die vielfältige Verhinderung wohl erwogen / und dergestalt vor unrathsam befunden / Deroselben eine neue Mühwaltung und Ungelegenheit auffzubürden; Als haben Sie zu dieser Auffwartung nothwendig eine beqveme Zeit bestimmen müssen. Gleichwohl ist an meine Wenigkeit der gnädigste Befehl ergangen / unverzüglich anher zu kommen / und Ew. Hoch-Fürstliche Durchl. bey Freund-vetterlichen wahren Worten zu versichern / daß dieselben nicht eher ruhen werden / als biß das gesampte Werck auff einen richtigen Fuß gesetzet / und das freund-Brüder- und Vetterliche Vernehmen auch biß auff die Durchlauchtigsten Erben fortgepflantzet werde. Recommendiren sich derohalben in Ew. Hochfl. Durchl. Freund-vetterliche Affection, und erwarten den Befehl / in welchem Stücke sie vor dißmahl die erste Probe zu Dero angenehmen Troste werden ablegen sollen.

XXIX. Fragte man weiter / wie die Antwort könte eingerichtet werden / so heist / man bilde sich an statt des Vortrags nur die Stücke der

vorigen Reden ein/ und beantworte die Worte ein iedwedes mit einer manierlichen Insinuation, etwan dergestalt:

Der Durchlauchtigste Fürst und Herr/ Herr **Johann Adolph/ Hertzog zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/** mein Gnädigster Herr/ hat zur Gnüge verstanden / welcher Gestalt der Hochwürdigste und Durchl. Fürst und Herr/ Herr Christian/ Hertzog zu Sachsen / Postulirter Administrator des Stiffts Mörseburg/ wegen des unverhofften / iedennoch höchst-sel. Hintritt des Weyland Hochwürdigsten/ Durchl. Fürsten und Herrn/ Herrn Augusti, Postulirten Administratoris des Primat und Ertz-Stiffts Magdeburg und Hertzog zu Sachsen/ eine Freund-vetterliche Condolenz durch den Hoch-ansehnlichen und Hoch-Edelgebohrnen Herrn Abgesandten ablegen/ und zugleich alle biß anhero freund-Vetter-und Väterliche gepflogene Affection zur Gnüge contestiren lassen. Gleichwie es nun nicht zu läugnen ist / deß der gegenwärtige Fall ein schmertzlich Betrübnüß in diesem Durchl. Chur-und Fürstlichen Hause Sachsen erwecket hat; Also empfinden meines gnädigsten Herrn Hoch-Fürstl. Durchl. den Untergang der väterlichen Sonne um so viel desto mehr / und erkennen derohalben die trostreiche Gnade des wunderthätigen GOttes / welche durch eine eilfertige und höchst-vergnügliche Condolenz einen herrlichen Anfang zu einem trefflichen Labsal angeboten hat; Absonderlich weil die angenehme Zuversicht hierdurch erwächset / es werde bey so gewisser und beständ-

beſtändiger Zuneigung an väterlichen treuen Bey-ſtande kein Mangel erſcheinen. Geſtalt auch Jhro Hoch-Fürſtl. Durchl. vor ſolche hochſchätzbare Verſicherung gebührender und freund-vetterlicher Danck abgeſtattet wird; nebſt angehängtem Wunſche/ der groſſe GOtt wolle Dero Durchl. Haupt viel Zeit mit Leben/ Segen und Wohlfahrt reichlich bekrönen/ und durch ſolche Glückſeligkeit den itzo gewieſenen Troſt deſto kräfftiger und be-ſtändiger machen. Wie denn mein gnädiger Herr ſich iedesmahl eiffrig dahin beſtreben wird/ ſolche Liebe/ Ehre und Affection nach aller Mögligkeit zu rühmen/zu reſpectiren und zu bedienen. Jmmit-telſt ſagen meines gnädigſten Herrn Hoch-Fürſtl. Durchl. dem Hoch-Edelgebohrnen und Hoch-Fürſtl. Herrn Abgeſandten wegen über ſich ge-nommener Mühwaltung gnädigſten Danck/ und verſprechen ſolches in guter Erkäntnüß iedesmahl zu behalten.

XXX. Als bald nach dieſem Todes-Fall der Herr Obriſte von Pleß im Nahmen des Chur-fürſtens zu Brandenburg die Poſſeſs-nahm/ fragte ich/ wie er von dem Rathe zu Halle hät-te können angenommen werden?

Der Vortrag wäre:

Antecedens:

Die Stadt Halle unterwirfft ſich gar gerne der Brandenburgiſchen Devotion.

Conſeqvens. I.

Und alſo iſt auch dieſe Ankunfft ſehr ange-nehm.

Conseqvens. 2.

Man erbeut sich zu aller Unterthänigkeit mit Uberreichung der Stadt-Schlüssel.

Antecedens.

Hat Argumenta probantia.

Denn es ist auff dem Friedens-Schlusse und der Eventual Huldigung so befestiget worden.

Denn es sind auch schon Deputirte auff dem Wege/die sich zu aller Unterthänigkeit submittiren sollen.

Conseqvens. 1.

Hat das Argumentum Insinuans.

Denn man erkennet die Landes-Väterliche Liebe hieraus/ und hat Ursache/ alles Glücke zu wünschen.

Conseqvens. 2.

Richtet eine Dancksagung und einen Wunsch auff den Herrn Obristen.

So kan die Rede ausgearbeitet werden.

Ihrer Chur-Fürstl. Durchlauchtigkeit zu Brandenburg/unsers gnädigsten Herrn Hochbestalter Herr Obrister und Commendant zu Magdeburg.

Nachdem es im Oßnabrüggischen Friedens-Schlusse nunmehro vor 32. Jahren dahin vermittelt worden/daß nach nach Absterben des Durchl. Herrn Augusti, Hertzogens zu Sachsen/ Postulirten Administratoris des Ertz-Stiffts Magdeburg/ die völlige Herrschafft Ihrer Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg erblich anheim fallen solte; Auch allbereit im Jahre 1660. dessentwegen die Eventual-Huldi-

Huldigung in der Stadt Magdeburg unterthä-thänigst abgeleget worden: So ist anitzo bey vorgehendem Todes-Fall höchst gedachten Herrn Augusti Hoch-Fürstl. Durchl. der Rath und die Gemeine der Stadt Halle ihrer unterthänigsten Pflicht allerdings eingedenck gewesen/ und haben auch drey Personen aus ihrem Mittel eiligst auff Berlin reisen lassen/damit der demüthigste Respect dieser gehorsamen Stadt möchte je eher ie besser abgeleget/ und zu nachfolgender hoher Landes-Väterlicher Hulde eine erwünschte Post mitgebracht werden. Alldieweil aber Jhro Chur-Fürstl. Durchl. unser gnädigster Herr/mit dero Gnade und Landes-Väterlicher Gütigkeit zu vor kommen/ und die höchst verlangte Zeitung durch Dero Hochbestallte Ministres gnädiglich überbringen lassen; Als wird um so viel destomehr bey dieser Stadt das unterthänigste Vertrauen erwecket/ als werde solche Veränderung zu lauter Friede/ Glücke/ Wachsthum und Auffnehmen dergestalt ausschlagen/ daß man noch ferner unter einem so hohen und Glor-würdigsten Potentaten die Früchte einer Landes-Väterlichen und hochgesegneten Regierung geniessen möge. Gleich wie nun nebenst den gesamten Unterthanen die getrueste Stadt Halle von Hertzen wünschet/ es wolle der liebreiche GOtt diese auffgehende Landes-Sonne mit neuem Lichte/ neuem Leben und neuer Krafft beseligen Also werden auch zum Zeichen aller gehorsamster Unterthänigkeit an die Hochansehnliche Herren Gevollmächtigte die Stadt-Schlüssel gebührender massen überliefert / nebst Versprechung / alles

das

das jenige fest / unbeweglich und treulich zu halten / was von Christlichen rechtschaffenen und ehrlichen Unterthanen jemahls kan verlanget werden. Wie dann auch Ew. Hoch-Herrl. Excellenz, so wohl auch dem andern Hochansehnlichen Herrn Abgesandten unterthäniger und gebührender Danck abgestattet wird / daß sie mit dieser ersten Post gegenwärtige Stadt erfreuen / und dergestalt die gute Hoffnung erwecken wollen / es werde sich auf Dero Gnädige und Hochgeneigte Recommendation diese Stadt iederzeit zuversichtig verlassen dürffen. Der höchste GOtt wird ersuchet / solche Hoffnung durch Dero gesundes und gesegnetes Wohlergehen zu bestätigen / und werden absonderlich Ew. Hoch-Herrl. Excellenz die heutige Ankunfft desto erfreulicher machen / wenn sie dieses geringe Zeichen einer unterthänigen Danckbarkeit zum Anfange aller nachfolgenden gehorsamen Observanz annehmen werden. Gestalt sich zu Dero gnädigen Affection der Rath und die gesamte Bürgerschafft nebst unserer Wenigkeit demüthigst wollen befohlen haben.

XXXI. Als der Chur-Fürst in Bäyern zu seiner Majorennität gelangete / fragte sichs / wie der Käyserliche Abgesandte dessentwegen seine Gratulation hätte ablegen können?

Der Vortrag ist dieser:

Antecedens.

Der Käyser freuet sich wegen des erfüllten Alters.

Conseqvens.

Und leget durch mich die Gratulation ab.

Ante-

Antecedens wird amplificiret durch das Gedächtnüß des Herrn Vaters / welcher zu zeitlich geſtorben; und durch den Ruhm des Wachsthums / welches gleichwohl dem Herrn Sohne verliehen worden.

Conſeqvens hat einen Wunſch und allerhand gute Promeſſen.

Daraus entſtehet die Rede:

Ihre Römiſche Käyſerliche / wie auch zu Hungarn und Böheim Königliche Majeſtät / Unſer allergnädigſter Herr / haben mit ſonderbaren Freuden verſtanden / daß E. Churfürſtl Durchl. durch die Gnade des groſſen Gottes ſo weit erhalten und geſegnet worden / daß Sie nunmehro Dero Chur-Mündiges Alter in gutem Glücke und zu erwünſchter Hoffnung fernerer Proſperität geſegnet angetreten haben. Und gleichwie bey tödtlichem und ſchmertzlichem Hintritt Dero Höchſt-Sel. Herrn Vaters Churfürſtl. Durchl. bey Höchſt-gedachter Ihro Käyſerl. Majeſt. ein ſchmertz-empfindliches Mitleiden entſtanden / allermeiſt darinn / weil man dieſen Glor-würdigſten Herrn Vater die Chur- und Fürſtenmäßige Aufferziehung eines ſo theuren Printzen gern gegönnet hätte: Alſo muß man um ſo viel deſtomehr alle hocherfreuliche Gratulationes verdoppeln / nach dem der Gnadenreiche GOtt ſo mercklich erwieſen / wie er auch über unſer Wünſchen und Verlangen mit Gnade / Segen und Wachsthum erſcheinen könte. Inmaſſen auch höchſtgedachten meines allergnädigſten Herrn Käyſerl. Majeſt. alſobald dahin getrachtet / Dero offtmahls erkandte Gnade und Affe-

Affection an den Tag zu legen / und durch allergnädigsten Befehl an meine Wenigkeit die Verfügung zu thun / damit der höchst-erfreuliche Tag mit aller frölichen Glückwünschung begangen / und absonderlich E. Churfürstl. Durchl. zu dieser völlig-angetretenen Christlöbl. Regierung durch lauter Freund-Vetterlich- und Treu-verbundene Glückwünschung eines zukünfftigen beglückten Regiments versichert werden. Das ist gewiß / ie gefährlicher / ie weitläufftig- und besorglicher sich die Zeiten anlassen / destomehr haben E. Churfürstl. Durchl. sich beständigster massen zu versichern / daß niemahls ein solcher Zufall dem Heil. Röm. Reiche und consequenter Ew. Churfürstl. Durchl. als Dero vornehmen Mitgliede begegnen könte / daß nicht Ihro Käyserl. Maj. iederzeit einige respective Väterliche / allergnädigste und wohl affectionirte Compassion darbey empfinden würden. Wiewol Sie in dem gewissen Vertrauen stehen / es werde der allgewaltige GOtt das geliebte Vater-Land Deutscher Nation vor allen besorglichen Extremitäten gnädigst bewahren / den hochtheuren Frieden biß auff die späten Nachkommen allerdings fortpflantzen / und hierbey Ihro Käyserl. Majest. die süsse Gelegenheit überlassen / E. Churfürstl. Durchl. mit Liebe / Hulde und Affection beygethan zu verbleiben. Wie denn Ew. Churfürstl. Durchl. solche allergnädigste Commission nunmehro von demselben bester massen vernehmen / welcher zu Ihrer Churfürstl. Durchl. Gnade sich unterthänigst wil recommendiren.

XXXII. Um dieselbe Zeit wurden die Chur-

Für-

Fürſten zu Cölln und Brandenburg als Commiſſarien ernennet/ daß ſie die Streitigkeit zwiſchen dem Chur-Fürſten zu Trier uñ dem Grafen von Wiedt vergleichen ſolten. Als fraget ſichs/ wie die Brandenburgiſchen Gaſandten zu Cölln angelanget/ wie die Gräflichen Wiedtiſchen Miniſtres dieſelben hätten bewillkommen ſollen?

Der Vortrag iſt:

Antecedens.

Der Grafe ſiehet gerne/ daß der Chur-Fürſt die Commiſſion über ſich genommen.

Conſeqvens. 1.

Und alſo heiſt er die Geſandten willkommen.

Conſeqvens 2.

Und recommendiret ihnen die Sache.

Alle Stücke brauchten die ordentlichen Inſinuationes im Wünſchen und Anerbieten/ und wäre die Rede alſo fertig.

Ihrer Chur-Fürſtl. Durchl. zu Brandenburg Hochanſehnlicher Herr Abgeſandter/ Gnädiger Herr.

Nachdem Ihre Käyſerl. Majeſt. unſer Allergnädigſter Herr die bißherigen Irrungen zwiſchen des Herrn Churfürſtl. Durchl. zu Trier Eminenz und dem Herrn Grafen von Wiedt/ meinen Gnädigen Herrn/ ſo weit zu Hertzen gezogen/ daß nunmehr die völlige Entſcheidung hohen Commiſſariis, und dergeſtalt auch Ihr. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg allergnädigſt-überlaſſen worden/

und Beförderung dieses recht- heil- und friedsamen Werckes die Hochansehnlichen Herren Abgesandten sich allbereit in dieser Stadt Cölln mit gutem Glücke eingefunden haben; als erkennet Hochgedachter Herr Graf solche hohe Churfürstl. Gnade mit unterthänigstem Dancke/ und gleichwie er vielfältige Ursache hat/ diesem Glorwürdigsten Chur-Hause alles Wachsthum/ Heil und Wohlwesen von Grund der Seelen anzuwünschen; Also wird Er durch gegenwärtige gnädigste Wohlthat desto mehr angefrischet werden/ die Bestätigung solches Churfürstl. Segens von dem grossen GOtt iederzeit zu erbitten/ nechst angehängter theuerer Versicherung/ niemahls zu manqviren/ wenn sich eine Gelegenheit zu angenehmen unterthänigsten Auffwartungen eröffnen solte. Im übrigen wäre Hochgedachten Herrn Grafens obliegende Schuldigkeit gewesen/ der Herren Abgesandten Hochherrl. Excellenz durch persöhnliche Auffwartung aller Freundschafft und Bereitwilligkeiten zu versichern; Allein weil er Dero gesampten Herren Abgesandten hochgeneigten Befehl erwarten will/ welcher Ort sich zu den Tractaten am füglichsten schicken möchte; als will er sich die Ehre biß auff dieselbe Zeit versparet/ unterdessen aber gleichwohl durch unsre Wenigkeit ein gebührendes Willkommen abgeleget haben/ und wird dem grossen GOTT Danck gesagt/ daß E. Hochherrl. Excellenz nebenst Dero vornehmen Begleitern bey guter Gesundheit die Reise fortsetzen/ und diese Stadt mit guter Hoffnung zu nachbarlichen Freuden erreichen können. Und dannenhero/ ob es wohl unnöthig ist/

in

in dieſem Wercke einige Erinnerung zu thun / da Ihr. Käyſerl. Majeſt. allbereit durch einen hohen Landes-Väterlichen Befehl vorangegangen ſind; iedennoch will auch gedachter Herr Graf/ zu Bezeugung ſeiner guten Confidence, denen Hochanſehnlichen Herren Abgeſandten die gantze Streit-Sache gebührender maſſen recommendiren / und ſich hiernechſt zu aller möglichſten und freundwilligſten Vergeltung ſchuldig erkläret haben Geſtalt Ihr. Hochgräfl. Gnaden Dero Hochherrl. Excellenz die Hände küſſet durch diejenigen / welche ſich zu Dero beharrlichen Gnade demüthigſt befohlen haben.

XXXIII. Dazumahl hatte die Stadt Stralſund das Unglücke / daß ſie durch eine hefftige Feuersbrunſt heimgeſuchet ward. Wenn nun die Stadt Wißmar durch einen Deputirten die Condolenz hätte ablegen/und etwas an Erfriſchungen überſenden wollen/ ſo fragte ſichs/wie er hätte ſeine Worte anbringen können.

Der Vortrag iſt: Antecedens.

Der Rath zu Wißmar betrübt ſich über das Unglück.

Conſeqvens.

Und ſchicket hier etwas an Erfriſchungen.

Antecedens wird amplificiret.

Durch *Argumenta probantia.*

Denn ſie hat ſchon vor dem im Kriege viel Unglücke erfahren.

Und ſie hat ſonſten als die vornehmſte Stadt dieſer Orten hervor geleuchtet.

Durch *Argumenta Insinuantia.*

GOTT wird es bessern.

Und der König in Schweden wird sich gnädig erweisen.

Conseq. braucht die gemeine Insinuation.

Man wolle mit dem wenigen vorlieb nehmen.

Also ist die Rede leicht zu setzen.

Wohl-Edle/ Hochweise Herren.

Insonders Großgünstige Herren Nachbarn und Freunde:

So bald die traurige Post einem Wohl-Edlen Rath der Stadt Wißmar zu Ohren kommen / daß ihre gute Stadt nochmahls durch eine höchstverderbliche Feuersglut erschrecklich angegriffen / und also biß auff den äussersten Grund verderbet worden; als haben sie dergleichen schmertzliches Unglück um so viel destomehr zu Hertzen gezogen / alldieweil Sie aus eigner Erfahrung den fast unverwindlichen Schaden des vergangenen Krieges erwogen/ und dabey dieses bedacht/ wie Dero geliebte Stadt solches Drangsal noch vielmehr und fast mit Ruinirung ihrer Helffte erfahren müssen. Wenn es auch bey ihren Wünschen hätte bestehen sollen / so würden sie vielmehr den allgewaltigen GOtt ersuchet haben / daß er doch diese alte und Welt berühmte Handel-Stadt mit neuer Gnade bestrahlen/ und dieselbe als ein edles Kleinod dieses Landes noch ferner wolle hervor leuchten lassen. Allein weil es dem verborgenen GOtt nunmehr anders gefallen hat / daß wir mehr Abscheu / Hügel und Stein-

Steinhauffen zehlen konnen/so haben wir hierinne noch den besten Trost/ es werde dieser liebreiche Vater so einer Christlichen / und wohlgefassten Stadt hiedurch nicht den letzten Untergang gedrohet haben; sondern es werde seiner unendlichen Allmacht noch ein Mittel bestimmet seyn/ dadurch dem allgemeinen Schaden kräfftig abgeholffen / und das wohllöbliche Regiment noch ferner in Flor und Wachsthum gebracht werde/ weil absonderlich die Hoffnung ist/es werde Ihr. Königl. Maj. in Schweden / unser Allergnädigster Herr/ diese Stadt nimmermehr aus Dero Königliche Gnade und hoher Vorsorge fallen lassen/ welche anitzo vor 50. Jahren Dero Glorwürdigsten Herren Vorfahren den ersten Eintritt in Deutschland gegönnet hat. Immittelst haben meine hochgedachte Principalen durch Abschickung meiner Wenigkeit ihr Christliches / Nachbarliches und treuverbundenes Mitleiden von Grund ihrer Seelen contestiren/ auch hierneben diesen geringen Vorrath an Victualien darbey übersenden wollen / in guter Hoffnung / es werde sie der Zustand der gegenwärtigen Zeit gnugsam entschuldigen / daß sie vor dißmal mit ihrer Schuldigkeit nicht etwas weitläufftiger heraus gelassen haben; doch sind sie erbötig/ wenn eine Gelegenheit entweder vor sich selbst / oder auff Dero günstiges Begehren erscheinen möchte / an aller möglichsten Dienstfertigkeit und Handreichung nichts zu versäumen. Und wollen hiermit samt und sonders in Dero beharrliche Gunst und Affection nebenst meiner Wenigkeit respectivè freundwilligst und unterdienstlich befohlen haben.

Digitized by Google

XXXIV. Als der Durchlauchtigste Chur-Fürst zu Sachsen/ Hertzog Johann Georg II. Todes verbliche war/ fragte ich/ wie die versamleten Stände in Ober-Lausitz ihre unterthänigste Schuldigkeit gegen dem Anwesenden Chur-Printzen un̄ Successor Hertzog Johann Georg dem III. hätten ablegen können.

Der Vortrag ist: Antecedens:

Die Stände sind über den Todesfall betrübt.

Conseqvens.

Trösten sich aber wegen des Nachfolgers.

Antecedens hat *Argumenta probantia*:

Denn es waren gleich Churfürstl. Commissarien auff den Land-Tag geschickt.

Denn es ist ohne dem wegen der Contagion betrübte Zeit.

Argumenta Insinuantia.

Man hat gewünschet / und das Leid des Durchl. Nachfolgers hat man gedoppelt beklaget.

Conseqvens.

Bestehet in treuen Wünschen / und in einer unterthänigsten Submission.

Und liesse die Rede also ab:

Durchlauchtigster Chur-Fürst/ Gnädigster Herr:

Nachdem der weiland Durchlauchtigste Fürst und Herr / Herr Johann Georg der II. Hertzog zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ des Heil. Röm. Reichs

Reichs Ertz-Marschall und Chur-Fürst/ Landgraf in Thüringen/ Marggraf zu Meissen/ auch Ober- und Nieder-Lausitz/ Burggraf zu Magdeburg/ Graf zu der Marck und Ravensberg/ Herr zu Ravenstein rc. unser gnädigster Chur-Fürst und Landes-Vater/ in diesem gegenwärtigen Landtage derer gesamten Stände von Land und Städten in Ober-Lausitz/ Dero hohe Landes-Väterliche Gnade durch hochansehnliche Herren Commissarios gnädigst an den Tag geleget/ und hiedurch die gesamte Landschafft in der unterthänigsten Hoffnung eines glücklichen/ friedlichen und gesunden Regiments bestermassen versichert hat: Als hätte man freylich auff Seiten der unterthänigsten Stände gewünschet/ es möchte nicht allein dieser Landtag glücklich beschlossen/ auch viel andre nachfolgende mit ebenmäßiger respective gnädigster und unterthänigster Vergnügung erlebet werden. Allein/ wie des Menschen Verlangen das geheime Absehen des Göttlichen Rathschlusses nicht errathen kan: Also muß auch die getreueste Landschafft mit Thränen/ Seufftzen und Wehklagenden wie wol höchst-seligsten/ iedennoch uns höchst-schmertzlichen Hintritt dieses höst-theuren und von GOtt reichlich-gesegneten Landes-Vaters beweinen und beklagen. Und solches um so viel destomehr/ die weil E. Churfürstl. Durchl. als das bißherige Haupt unsers Marggrafthums/ künfftig aber unser Gnädigster Landes-Herr/ durch diesen hohen Trauerfall schmertz-empfindlich berühret worden. Nun ist dem grossen GOtt in seiner allgewaltigen Direction allerdings stille zu halten. Und gleich wie von

 allen

allen Orten nunmehr lauter betrübte und schädliche Zeitungen einlauffen wollen: Also können wir bey diesem gedoppelten Unglücke nichts anders zum Troste gelangen oder gebrauchen/als eben den unüberwindlichen Beystand dieses allmächtigen HErrns/daß er dieses gesäte hoch-löbl. Churfürstenthum samt allen darzu-gehörigen Landen unter gesegneten höchst-beglückter Regierung noch ferner wolle fort wachsen/auch dieses Durchl. Hauß in aller hohen Zufriedenheit herfür blühen lassen. Alldieweil auch auf Seiten der unterthänigsten Stände nach diesem unwiederbringlichen Trauer-Fall kein hoher Trost kan geschöpffet werden/ als daß E. Churfürstl. Durchl. des höchst-sel. Glorwürdigster Stamm-und Namens-Erbe den Churfl. Thron beschreiten/und hiedurch die allergetreueste Landschafft einer neuen Landes-Väterlichen Gnade und Huld versichern solle: So haben auch offtgedachte unterthänigste Stände ihrer demüthigen Schuldigkeit zu seyn erachtet/die obliegende gehorsamste Condolentz/und den beygefügte inbrünstigen Wunsch vor das beständige hohe Wohlergehen der hohen Churfürstl. Frau Mutter/ unser gnädigsten Frauen/auch des gesamten Durchlauchtigsten hohen Chur-Hauses/dergestalt einzurichten/ daß zugleich alle demüthigste Treu und Pflicht-Schuldigkeit zu Dero Durchlauchtigsten Füssen hingeleget / und der grosse GOtt unablässlich ersuchet werde / daß Eure Churfürstl. Durchl. bey Antritt dieser höchst-beschwerlichen Regierung kräfftiglich erhalten / auch nach dem Exempel Dero Herrn Vaters und Groß - Vaters beyderseits

Christ-mildesten Andenckens / biß auff die langsamen Nachkommen in Leben und Wachsthum über alles Unglück triumphiren möge. Solches wünschet die getreueste Landschafft / durch solche Devotion wollen sich alle samt und sonders nebenst ihrem Gut und Blut unterthänigst durch Dero unterthänigsten Knecht befohlen haben.

XXXV. Selbige Zeit starb der Chur-Fürst zu Heydelberg / Herr Carl Ludwig; also fragte sich / wie die Universität Heydelberg ihre Condolenz bey dem Chur-Printzen und Nachfolger hätte ablegen konnen.

Der Vortrag ist wiederum Antecedens:

Die Universität ist betrübt.

Conseqvens.

Und tröstet sich wegen des Nachfolgers.

Antecedens hat eine artige *Allusion*.

Wie vor kurtzer Zeit die Kirche zur Eintracht geweihet / und hierbey die Universität gnädigst angesehen worden.

Das übrige sind Insinuationes, wie sie vor sich selbst den Trauer-Fall bey der besorglichen Zeit bejammern; auch das Trauren des Durchlauchtigsten Chur-Printzen sich gedoppelt liessen zu Hertzen gehen.

Conseqvens.

Bleibet bey dem Wunsche und der Submission.

Also lassen sich die Worte in diese Ordnung bringen.

Digitized by Google

Durchlauchtigster Chur-Fürst/ Gnädigster Herr:

Als vor kurtz-verwichener Zeit der weiland Durchl. Fürst und Herr / Herr Carl Ludwig / Pfaltzgraf am Rhein / Hertzog in Bäyern / des H. Röm. Reichs Ertz-Schatzmeister und Chur-Fürst / Dero höchstgeliebtester Herr Vater / unser Gnädigster Herr / die Kirche zu der H. Eintracht mit hohen und sonderbahren Solennitäten eingeweihet / auch hierzu die gesamten unterthänigsten Professores der uhr-alten Universität Heydelberg gnädigst erfodert hatte; so entstund freylich in dem Hertzen der allergetreuesten Unterthanen die erfreuliche Zuversicht / es würde nunmehr das glückselige Zeichen der Eintracht viel andere fröliche Begebenheiten nach sich ziehen / und diese Gegend durch den völligen Genuß des Friedens und der Eintracht wiederum in die allerseits erwünschte Fruchtbarkeit versetzen. Denn ob wohl das geliebte Vaterland unter dem gefährlichen Deck-Mantel eines Friedens allerhand unerträgliche Kriegs-Pressuren entweder auszustehen / oder doch zu befürchten hatte; so war doch die unverdrossene Sorgfalt / ja die unvergleichliche Vorsichtigkeit des Glorwürdigsten Landes-Vaters so hoch gestiegen / daß man sich allzeit einer neuen Prosperität versehen muste. Allein / daß der grosse und gerechte GOtt nochmahls über unsere Sünde müsse hefftig erzörnet seyn / solches hat der höchst-traurige und schmertzens-volle Ausgang mehr als zu deutlich erwiesen / indem die Crone unsers Hauptes abgefallen / und die Zierde / die Ehre / die Hoffnung die-

dieses Landes/ach! der Durchlauchtigste Herr Vater so gar bald von unserm Haupte hinweg gerissen worden. Denn der theure Churfürst hat ja vor sich selbst den rechten Tempel der Eintracht und den Sitz des ewigen Friedens dergestalt eingenommen/ daß er ins künfftige weder die Gewalt eines hochmüthigen Feindes / noch den Wechsel der eitlen Vergänglichkeit zu besorgen hat. Im Gegentheil hat das arme Vaterland bey diesen gefährlich- und weit-aussehenden Zeiten desto mehr Thränen und Seufftzer auszuschütten/ie höher die Noth vor Augen schwebet / welche das Ungewitter einem längst-geübten Steuer-Mann zu verhüten gerne überlassen möchte. Ach! dieser Schmertz wäre noch zu vergessen / wenn E. Churfürstl. Durchl. als das Ebenbild des Durchlauchtigsten Herrn Vaters nicht den höchsten Antheil dieses unermeßlichen Leidwesens darbey empfinden und erdulden müsten. Dannenhero / ob sich nun wohl die unterthänigste Universität Heydelberg viel zu schwach befindet / dergleichen hohe Sorge durch einigen Trost oder auch durch andern Zuspruch zu besänfftigen; so hat sie doch ihrer unterthänigsten Pflicht-Schuldigkeit gemäß nicht ermangeln sollen/mit aller inbrünstigen Andacht gehorsamst zu erscheinen / und nechst Bezeigung eines schmertzlichsten und demütigsten Mitleidens den Grundgütigen GOtt zuversichtlich anzuflehen/ er wolle die Eintracht / als das beste Kleinod dieses Landes / nicht allerdings unsern Augen verschwinden lassen / sondern vielmehr die Gnade geben/ daß E. Churfürstl. Durchl. bey Antretung Dero höchst-mühsam- und be-

Digitized by Google

schwerlichen Regierung den Geist des Raths und Verstandes von oben herab erlangen / auch den Welt-bekandten Ruhm Dero höchst-sel. Herrn Vaters nicht allein erreichen / sondern wofern die Vollkommenheit kan übertroffen werden / auch allerseits überwinden möge. Und indem die unterthänigste Universität Heydelberg in der unfehlbaren Hoffnung befestiget wird / es werde GOtt dieses unablässliche Gebet gnädig erhören; also haben sie auch keine Sorge / daß E. Churfürstl. Durchl. diesen Wohnplatz aller Künste und Wissenschafften der geliebten Nach-Welt zu fernerm Auffnehmen mit aller mildreichen Clemenz Landes-Väterlich ansehen / und sich eines immerwährenden unterthänigsten Gehorsams gnädigst versichern. Mehr könte geredet werden / wenn sich die unterthänigste Demuth durch blosse Worte fürstellen liesse: Doch unter einem guten Fürsten wird die Gelegenheit zu angenehmen und demüthigsten Auffwartungen nicht ermangeln. Ew. Churfl. Durchl. geruhen gnädigst zu befehlen / hier stehet Dero getreueste Universität Heydelberg / welche sich unterthänigst durch Dero unterthänigsten Knecht recommendiren läßt.

XXXVI. Als der König in Schweden seine Königliche Braut aus Dennemarck zu erst in Stockholm einziehen ließ / fragte ich / wie der Rath gedachter Stadt seine Devotion in einer Annehmungs-Rede hätte erweisen können.

Der Vortrag ist:

Antecedens.

Das Volck freuet sich über dieser Heyrath.

Conse-

Conſeqvens.

Und alſo heiſt man die ankommende Königl. Gemahlin willkommen.

Antecedens hat ein ſchön Argumentum probans: Denn durch dieſes Band iſt der Friede wieder geſchloſſen worden.

C nſeqvens behält die gemeine Inſinuation mit Wünſchen und dergleichen.

Durchlauchtigſter/ Großmächtigſter König/ Allergnädigſter Herr:

So bald die höchſt-verlangte Friedens-Poſt durch die Gnade des groſſen GOttes in dieſem Königreiche ausgebreitet/und dieſe hohe Glückſeligkeit auff Seiten E. Königl. Majeſt. durch eine himmliſch-erregte Liebes-Verbindung befeſtiget worden; ſo wird es E. Königl. Majeſt. als unſerm Allergnädigſten Herrn / nicht unbekandt ſeyn / wie ſo manch andächtiger Seuffzer in den Himmel hinauff gegangen / damit das gefährliche Ungewitter ſich in einen beſtändigen Sonnenſchein verwandeln / und daß bißherige Betrübnüß auff die ſpäten Nachkomen unbekandt vebleiben möchte. Abſonderlich gieng die allgemeine allerunterthänigſte Begierde dahin / GOtt wolte den frölichen Tag erleben laſſen / da die vereinigten Majeſtäten/ und unter ſolchen die neue allergnädigſte Landes-Mutter durch dero von GOtt geſegneten Einzug mit Liebes-Segens und Glückes-Strahlen über dieſe geſamte Gegend erſcheinen würde.

Nachdem auch dieſe wunderſüſſe Hoffnung in der That ſelbſten ihren geſegneten Ausgang erreichet hat / und dieſe gegenwärtige Stunde bey allen künff-

künfftigen Zeiten den Ruhm erhalten wird / daß in der getreuesten Haupt- und Residentz- Stadt Stockholm hierinn ein rechtes Friedens-Licht auffgegangen ist: Als erfordert auch eines iedwedern ehrlichen Unterthanens / und so dann eines gesamtesten allerunterthänigsten Raths dieser Stadt obliegenden Demuth und Schuldigkeit das entstande Glücke mit inbrünstiger Pietät / demütigsten Gehorsam und aller Pflicht-ergebenster Auffwartsamkeit möglichster massen zu bedienen. Inmassen sie das vielfältige erschollene Vivat! nochmahls für den Ohren ihrer Königl. Majest. allergehorsamst wiederholen / den freudenreichen Einfluß des gütigen Himmels von Grund des Hertzens anwünschen / damit selbiger in lauter Freude angeschauet / in völliger Fruchtbarkeit genossen / und mit tausendfacher Gratulation von Jahr zu Jahr wiederholet werde. Hiernechst wird mit allergnädigster Genehmhaltung E. Königl. Majest. das Opffer eines demüthigen Wunsches dieser neu-erwehlten Königin zugewendet / damit Dero Majestät dem Haupte dieses gesamten Königreiches mit erfreulicher Liebe / und allen Einwohnern mit Segen-vollem Troste begegnen möge. Auch daß dieser Schatten eines unterthänigsten danckbaren Hertzens / ich will sagen / dieses geringschätzige Zeichen des aller-gehorsamsten Willens in Königl. Huld- möchte auffgenommen / und durch Hohe Landes-Väterliche Liebe geschützet werden. Also wird nichts übrig seyn / als daß im Namen offtgedachter allerunterthänigsten Stadt die unfehlbare Hoffnung aller hohen Gnade durch ein nochmaliges Vivat! sich her-

aus

aus lässet. Lange lebe König Carl / der Gerechte / der Tapffere / der Friedfertige! Lange lebe die Königliche Frau Mutter / der süsse Polar-Stern! Lange lebe Königin Ulrica, und heisse so lange Huldreich / so lange man Huld und Friede verlangen und bedürffen wird! Wir stimmen an / das gantze Volck soll in Gedancken nachschreyen: Vivat Carolus, unser allergnädigster Erbherr und König!

XXXVII. Wie der Printz von Uranien den Hertzog zu Lüneburg in Zell besuchte / fragte ich / wie er von gewissen Cavallieren hätte können angenommen werden.

Der Vortrag ist:

Antecedens.

Der Fürst freuet sich seiner Ankunfft.

Conseqvens.

Und hat uns befohlen / hier auffzuwarten und zu bitten.

Die Insinuationes sind gemein / daß man wünschet und verspricht.

So erfolget die Rede.

Durchlauchtigster Printz /
Gnädigster Herr:

So bald der Durchl. Fürst und Herr / Herr Georg Wilhellm / Hertzog zu Braunschweig und Luneburg / unser Gnädigster Herr / die angenehme Zeitung verstanden / welcher massen Ew. Königl. Hoheit / Deroselben eine freundliche Visite, und das Glücke einer so fürnehmen Gegenwart diesem Lüneburgischen Lande gönnen wolte; so hat höchstgedachter unser Gnädigster Herr in Betrachtung

der

der hohen Ehre / damit er hierdurch beseliget würde / nichts liebers gewünschet / als daß der grosse GOtt E. Königlichen Hoheit bey diesen freundwilligen Gedancken erhalten / und die bevorstehenden Reise durch alles beqveme und höchst-beliebte Wolwesen erfreulich machen wolle. Dannenhero / weil nun dieser inbrünstige Wunsch bey der Göttlichen Majestät so ein geneigtes Gehöre gefunden hat / also daß Königl. Hoheit in höchst-gesegnetem Wohlergehen die Grentzen dieses Landes betreten können. Als hätten Ihr Hochfürstl. Durchl. sich gerne an diesen Ort verfügen / und die schuldige Auffwartung einem so hohen Gaste / in Person ablegen wollen. Diewiel aber höchstgedachte Ihr. Hochfl. Durchl. wegen der Zeit und Stunde so genaue Nachricht allerdings nicht erhalten können; so ist der gnädigste Befehl an unsre Wenigkeiten ergangen / bey erfolgender Ankunfft mit einem gebührenden Willkommen zu erscheinen. Gestalt auch dieser gegenwärtige Tag nunmehro vor glückselig geschätzet wird / daß in diesem geliebten Vater-Lande ein so hoher Printz erscheinen / und die verrückte Affection gegen den Durchl. Landes-Vater durch angenehme Liebes-Erweisungen bezeigen soll / mit angehefftem Wunsche / der Gnadenreiche GOtt / wolle die herrlichen Früchte dieser Hochfürstl. Zusammenkunfft so wol der itzigen / als auch den geliebten Nachkamen / reichlich zu kosten geben. Jedennoch weil E. Königl. Hoheit dergleichen inbrünstige Wünsche viel besser in Gegenwart Ihr. Hochfürstl. Durchl. vernehmen werden; so ergehet auch durch Dero unterthänigste Diener die gebührende Bitte /

Sie

Sie belieben den angetretenen Weg ferner fortzuſetzen / und wofern etwas an der unterthänigſten Auffwartung aus Unvorſichtigkeit möchte verſehen werden / ſolches durch gnädigſten Befehl zu erinnern/immaſſen zu Dero Königl. Hoheit unverrückter Gnade ſich unſre Wenigkeiten wollen demüthigſt und gehorſam befohlen haben.

XXXVIII. Als der Brandenburgiſche Chur-Printz durch die Geburt einer jungen Princeßin erfreuet ward/fragte ich/wie im Namen des abweſenden Chur-Fürſtlichen Herrn Vaters hätte können Glück gewünſchet werden.

Der Vortrag iſt:

Antecedens. Der Herr Vater hat ſich erfreuet.

Conſeqvens: Und dannenhero wünſchet er Glücke.

Antecedens hat das Argumentum probans: Denn er ſiehet / daß ſeine bißherige Wünſche wohl erfüllet worden.

Conſeqvens hat die ordentlichen Formuln zu wünſchen / und verſpricht der Herr Vater werde in Gegenwart noch mehr Liebe conteſtiren.

Alſo entſtünde dieſe Complimente.

Der Durchlauchtigſte Chur-Furſt und Herr / Herr Friedrich Wilhelm / Marggraf zu Brandenburg / des H. Röm. Reichs Ertz-Kämmerer und Churfürſt/in Preuſſen/zu Magdeburg/ Jülich/ Cleve / Berge / Stetin/ Pommern / der Caſſuben

und

und Wenden / auch in Schlesien / zu Crossen und Jägerndorff Hertzog / Burggraff zu Nürnberg / Fürst zu Halberstatt / Minden und Cammin / Graf zu der Marck und Ravensberg / Herr zu Ravenstein / und der Lande Lauenburg und Bütau / rc. unser Gnädigster Herr / haben mit sonderbahren Freuden verstanden / welcher gestalt E. Chur-Printzl. Durchl. als Dero geliebter Herr Sohn / durch die hohe Gnade des allgewaltigen Gottes mit einer gesunden und wohlgestallten Princeßin erfreuet worden. Und eben hieraus erkennen höchstgedachte Ihre Churfürstl. Durchl. den Nachdruck des väterlichen Segens / welcher in dem liebreichen Hertzen erzeuget / von der Göttlichen Majestät probieret / und endlich in dem Ausgange selber durch tausendfache Gnadenzeichen vollzogen wird. Innassen auch zu diesem Ende unser gnädigster Herr an Ihr. Chur-Printzl. Durchl. die freund-väterliche Gratulation durch unsere Wenigkeiten abgehen lässet / es wolle GOtt diese beständige Freude durch vielfältigen Segen noch fruchtbarer machen / und diese neugebohrne Princeßin zu aller Churfürstl. Freude viel Zeit und Jahre nicht allein wachsen und gedeyen / sondern auch dermaleins zu hohem Auffnehmen dieses Durchläuchtigsten Chur-Hauses anderweit Leben und Frucht bringen lassen / damit also der Glorwürdigste Nahme / welcher von diesem Großmächtigsten Chur-Hause durch die gantze Christenheit / ja durch die gantze Welt ausgebreitet ist / auch alsofort bey den geliebtesten Nachkommen / in unverrücktem Glantze beständig möge erhalten werden. Und

weil

weil der Churfürſtl. Durchl. Herr Vater dieſen Wunſch mit beſſerm Nachdrucke durch einen gegenwärtigen Segen bey ehſter Gelegenheit bekräfftigen wird; als werden Ew. Chur-Printzl. Durchl. ſich die jenigen Erſtlinge gefallen laſſen/ welche aus hoher Vollmacht von denſelben unterthänigſt abgeleget werden/ die ſich zu Dero Chur-Printzl. Affection, und ſo denn auch zu den Gnaden dieſer neugebohrnen Durchl. Princeſſin demüthigſt wollen befohlen haben.

XXXIX. Um ſelbige Zeit ſtarb Herr Graf Montecuculi/ Käyſerlicher General Lieutenant und Hof-Kriegs-Raths-Præſident. Alſo fragte ich/ wie das geſamte Kriegs-Raths-Collegium bey dem jungen Grafen / als dem Herrn Sohne/ eine Condolenz-Complimente hätte ablegen können.

Der Vortrag iſt

Antecedens: Das Collegium iſt betrübt.
Conſeqvens: Und legt die Condolenz bey ihm ab / mit Verſprechen aller guten Affection.

Antecedens rühmet an ſtatt des Argumenti probantis die Meriten des Verſtorbenen.
Conſeqvens hat einen kurtzen Troſt / einen Wunſch/ ein Verſprechen.

Alſo läſſet ſich die Rede leicht abfaſſen.

Hochwolgebohrner Herr Graf/

So bald die traurige Zeitung in dieſer Stadt ausgebreitet worden/ welcher geſtalt durch unerforſch-

forschlichen Rathschluß des hohen GOttes Ders Herrn Vaters Hochgräfl. Excellenz von dieser zeitlichen Welt abgefodert / und hierdurch die Käyserl. Majest. unser Allergnädigster Herr eines tapffern / treubefundenen / fürtrefflichen und offtermahls geprüfeten Heldens beraubet worden; als hat ein respectivè Durchläuchtiges und hohes Collegium des Käyserl. Hof- und Kriegs-Raths den Verlust eines Erlauchten Præsidentes mit Schmertz-empfindlichem Betrübnüsse verstanden. Und nachdem es nunmehro in dieser Sterbligkeit nicht möglich ist / der hochtheuren Seele durch einige Danckbarkeit oder sonst durch angenehme Auffwartung / zu begegnen; so haben dennoch höchst- und wohlbedachte gesamte Mitglieder meiner Wenigkeit diesen Befehl gegeben / in Dero hohen Nahmen bey Ihr. Hochgräfl. Gnaden eine gebührende Condolenz abzulegen / als welche durch den Hintritt dieser hochnützlichen Person am allernähsten / und nicht nur am Geblüte / sondern auch an dem innersten Theile des Hertzens sind angegriffen worden. Meine gnädigste und hochgebietende Principalen tragen zwar keinen Zweifel / es werde Ihre Hochgräfl. Gnaden Dero beywohnenden Tugend nach die wunderbahre Direction des allgewaltigen Himmels erkennen / und nunmehr die annoch lebende Tugend des Ruhmwürdigsten Herrn Vaters als ein köstlich Stücke der angetretenen Erbschafft in beständigem Flore erhalten; Jedennoch werden sie niemahls säumig seyn / von dem grossen GOtt zu wünschen / daß er diesen allbereit erkandten Vorsatz durch einen glücklichen

Suc-

Succeſs beſtätigen / und alſofort unſern allergnädigſten Herrn / unſer geliebtes Vaterland / auch ſodann Dero Hochgräfl. Familie durch ein neu-verjüngte Tugend erfreuen wolle. Dabey ſich denn die geſamten Durchlauchtigen und hohen Glieder im Hof-Kriegs-Rathe die Ehre geben werden / bey E. Hochgräfl. Gnaden mit immerwährender Liebe / Affection und Auffwartung zu erſcheinen. Welches denn mit wahren Worten durch den jenigen Diener verſichert wird / der ſich zu aller Hochgräfl. Gnade mit unterthänigem Reſpecte demüthig will recommendiret haben.

XL. Hierauff ward der Hertzog von Lothringen General-Lieutenant / und alſo fragte ich / wie vom geheimen Raths-Collegio die Gratulation hätte ergehen können.

Der Vortrag iſt: Antecedens: Das Collegium erfreuet ſich.

Conſeqvens, und läſſet dieſe Complimente ablegen.

Antecedens rühmt des Hertzogs gute Qvalitäten / ingleichen das gute Vernehmen aller Miniſtres mit demſelben.

Conſeqvens wünſchet / verſpricht / und recommendiret alle zu fernerer Affection.

Daher haben wir eine ſolche Rede.

Durchlauchtigſter Fürſt / Gnädigſter Herr.

So bald Ihr Röm. Käyſerl. auch zu Ungarn und Böhmen Königl. Majeſt. unſer Allergnädigſter Herr den Eſtaat bey Dero Kriegs-Armee der-

gestalt eingerichtet haben / daß E. Hochfürstl. Durchl. deroselben als ein hohes Haupt mit allgemeinen Glückwünschungen vorgestellet und hierdurch die gesegnete Hoffnung erwünschter massen befestiget worden / daß die Heldenmäßigen Tugenden / welche in verflossener Zeit durch vielfältige Treue / Fleiß und Tapfferkeit hervor gebrochen sind / auff einem desto höhern Grade bestehen / und also dem geliebtesten Vaterlande zu gewissem Schutze gedeyen werde; als hat ein respective Durchl. und Hoch-Erlauchtes Collegium der gesammten von Ihr Käyserl. Majest. verordneten geheimen Räthe die gnädigste und hochgeneigte Verfügung gethan / bey E. Hochfürstl. Durchl. mit gebührender und schuldiger Gratulation zu erscheinen; und solches um so viel desto mehr / alldieweil E. Hochfürstl. Durchl. den gesamten hohen und vornehmen Gliedern mit beständiger Affection und unverrückter Gnade iederzeit sich freundwilligst und gütigst haben erfinden lassen. Sie wenden der Göttlichen Allmacht ihre andächtige Seuffzer zu / damit E. Hochfürstl. Durchl. mit Krafft aus der Höhe bey diesem hochwichtigen Ampte gestärcket / in aller Occasion durch Glücke und Klugheit secundiret / auch bey der späten Nachwelt / als eine vornehme Säule des Heil. Röm. Reichs auch als ein Kleinod des Aller-Durchl. Ertz-Hauses Oesterreich gerühmet und gepriesen werde. Jemehr auch die erfreuliche Zuversicht einer gnädigen Erhörung in allen Gemüthern erwachsen ist; desto eiffriger gehet auch die respective freundwilligste und demüthigste Bitte / es wolle E. Hochfürstl.

Durchl.

Durch. durch gütigſten und gnädigſten Befehl einen erwünſchten Weg zeigen / darauff man den Titul rechtſchaffner Freund und Diener wircklich verdienen möchte. Geſtalt ſich Hoch- und Wolgedachte meine Herren Principalen zu immerwährender Liebe und Gnade durch meine Wenigkeit / als Dero unterthänigſten Knecht gebührender und auffwartſamer maſſeu wollen befohlen haben.

XLI. Dazumahl begieng der Printz von Uranien ſeinen Ein und Dreißigſten Geburts-Tag/alſo fragte ich/wie im Namen der Herren General-Staaten ein Glückwunſch nebenſt einem Præſente hätte können offeriret werden.

Der Vortrag iſt: Antecedens. Die General-Staaten erfreuen ſich über den Geburts-Tag.

Conſeqvens: Dahero wünſchen ſie und ſchencken etwas.

Antecedens ſtellet eine Comparation an: Denn weil andrer Potentaten Geſandten zugleich gratuliren / wollen ſie darthun / daß ihre Gratulation viel eiffriger ſey / und daß ſie ſolchen Eyfer ſchon in vorigen Jahren auch erwieſen haben.

Hiernechſt iſt das Argumentum Inſinuans von des Printzen Qvalitäten und Männlichen Wachsthum.

Conſeqvens richtet den Wunſch auff die gegenwärtige Zeit / uud bedienet ſich ſonſt der gemeinen Inſinuationen.

Also erfolget die Rede.

Durchlauchtigster Printz/
Gnädiger Herr.

Indem dieser gegenwärtige Monat E. Königl. Hoheit denselbigen Geburts-Tag bezeichnet hat/ welcher insgemein die höchste Vollkommenheit des Alters mit sich zu bringen pfleget; So haben nicht allein alle hohe und vornehme Höfe/ welche sich zu Dero Königl. Hoheit erfreuliches Auffnehmen lassen zu Hertzen gehen/ ein sonderbahres Vergnügen hierüber gespüret; sondern die Hochmögenden Herren General-Staaten/ meine gnädigste Principalen/ haben ihre Freude viel höher empfunden/ um so viel desto mehr Sie ingesamt/ an E. Königl. Hoheit allerhand unvergleichliche Tugenden erkennet haben. Es ist wahr/ andere Häupter und Nationen pflegen ihr Urtheil nach den Jahren einzurichten/ und haben also den vorlängst schuldigen Glückwunsch biß auff gegenwärtige Zeit versparen wollen: Allein höchstgedachte Hochmögende Herren Staaten sind in diesem Stücke viel glückseliger/ indem sie dero recht himmlische Tugenden vor vielen Jahren in vollkommenen und männlichen Flore angetroffen/ auch alsodann die Solennität des itzigen Monats offtmahls mit hoher Freude/ mit tröstlicher Vergnügung/ ja mit glückwünschender Hoffnung begangen haben. Gesetzt nun/ daß anderweit mit annehmlichen Worten und mit äusserlicher Höfligkeit Ew. Königl. Hoheit eben so wohl möchte begegnet werden; so leben doch meine gnädigste Principalen des gebührenden Vertrauens/ sie werden sich in diesem Stücke einer billigen Possession

fession anmassen/ und nochmahls die Continuation der bißherigen Pietät deroselben in aller Treu und liebreicher Devotion überbringen dürffen. Sie wissen allerseits/ was E. Königl. Hoheit in währender Unruhe dem gantzen vereinigten Staate zu hoher Wohlfahrt cooperiret hat / un d lassen sich dergestalt die gewisse Zuversicht nochmals dahin verleiten / es werde bey künfftigen weitaussehenden Fällen der allgemeine Friede / oder doch die göldene Sicherheit auff Dero Königliches Wolwesen iedesmal gegründet verbleiben. Wie denn der ungefärbte Wunsch zu dem allgewaltigen Him̃el abgeschicket wird / damit desselben Gnade Jhr. Königl. Hoheit reichlich überschatten / und alle hochwichtige Consilia mit einem solchen Ausgange benedeyen wolle / daran Dero hohe Königliche Familie lauter Gloire, Vergnügen und Wachsthum; die Hochmögenden Herren Staaten gute Renomee , Friede und Wolfahrt; das gesammte Vaterland alles Wolwesen und selbst-beliebliche Gedeyen erhalten möge. Gleichwie nun die unfehlbare Gewißheit dieses theuren Wunsches durch viel hohe Interessenten bestätiget wird; also haben auch höchstgedachte meine Herren Principalen bey Uberliefferung dieses wenigen Präsents ein gewünschtes Gedächtnüß hinterlassen wollen / nicht / als wenn der geringschätzige Werth wichtig gnug wäre / die vielfältige Zuneigung / in allen Stücken zu verpfänden; sondern daß E. Königl. Hoheit hierdurch gleich als durch ein unbetriegliches Pfand aller Liebe / alles Beystandes / aller Hülffleistung versichert wären. Wie denn sich die Hochmögenden Herren

General-Staaten zu aller Freundschafft und beständiger Affection gebührend / meine Wenigkeit aber sich zu aller hohen Gnade demüthig will offeriret haben.

XLII. Dazumahl reisete der Hertzog von Neuburg als des Käysers Herr Schweher nach Wien / und ward auff der Reise vor der Stadt Regenspurg complimentiret / also fragte ich / wie die Worte hätten können gesetzet werden.

Der Vortrag ist: Antecedens. Die Stadt Regenspurg hätte gewünschet / Sie wären bey ihr eingekehret.

Conseqvens: Unterdessen erweisen sie doch ihre Schuldigkeit.

Antecedens zielet meistens auff die Verbindung mit Ihrer Käyserl. Majest. und insinuiret sich durch alle höfliche Offerten.

Conseqvens hat einen Wunsch / eine Recommendation, und eine Bitte mit den wenigen Erfrischungen vor Willen zu nehmen.

Hieraus fliesset die Rede.

Durchlauchtigster Fürst /
Gnädigster Herr.

Nachdem Ihre Hochfürstl. Durchl. durch das Allerdurchlauchtigste Ertz-Hauß Oesterreich zu einer hohen und Glorwürdigsten Verbindnüß gezogen worden / so müste gewißlich ein gebohrner Deutscher die Liebe des allgemeinen Vaterlandes verläugnen / wenn er nicht dasselbige hohe Haupt mit unterthänigster Ehrerbietung bedienen wolte / wel-

welches Ihrer Röm. Käyserl. Majest. unserm Allergnädigsten Herrn zu vielfältiger Vergnügung/ Liebe und Hoffnung Anlaß gegeben hat. Und dannenhero weil E. Hochfürstl. Durchl. Dero hohe Gegenwart höchstgedachter Ihrer Röm. Käyserl. Majest. nochmals gönnen wollen/auch die Reise biß an diese freye Reichs-Stadt Regenspurg glücklich fortgesetzet ist: als würde Ihre Hochfürstl. Durchl. wohlgedachten Rathe und der gantzen Bürgerschafft eine sonderbahre Freude erwecket haben/wenn durch Deroselben Eintritt dieser Stadt Gelegenheit erschienen wäre / die unterthänigste Devotion mit aller möglichsten Auffwartung zu contestiren. Alldieweil aber E. Hochfürstl. Durchl. aus vielen dringenden Ursachen die Reise beschleunigen / und also dieser guten Stadt die höchst-verlangte Ehre versagen; so hat gleichwol wohlgedachter Rath allerdings nicht ermangeln wollen / in der Vorbey-Reise vor E. Hochfürstl. Durchl. unterthänigst auffzuwarten / und den grossen GOTT anzuruffen / er wolle nicht allein das Aller-Durchl. Ertz-Hauß Oesterreich / sondern auch die Durchlauchtigsten hohen Anverwandten und aus denenselben absonderlich E. Hochfürstl. Durchl. mit beharrlichen Gedeyen/ friedlichen Consiliis, gesegneten Ausgange / und allem selbst belieblichen Vergnügen lange Zeit und Jahre beseligen / damit also auch die gute Stadt Regenspurg die Früchte solches unverrückten Wohlergehens in vielfältigen Stücken erkennen möge. Was noch übrig ist / so werden Ihre Hochfürstl. Durchl. gegenwärtige geringe Erfrischungen nicht verschmähen / und zu

Dero Hohen Recommendation und Gnade den gesamten Rath/ wie denn auch die gantze Bürgerschafft der Stadt Regenspurg nebst unserer Wenigkeit lassen anbefohlen seyn.

XLIII. **Als darnach die gesamten Stände des Königreichs Böhmen in Prage versamlet waren/ fragte ich/ wie der Käyserliche hohe Minister die Proposition hätte thun sollen.**

Der Vortrag ist: Antecedens. Der Reichs-Tag ist ausgesetzet.

Conseqvens: Und anitzo wird die Proposition eröffnet.

Antecedens hat viel Argumenta Insinuantia.

Denn es hat die hohe Nothdurfft solches erfodert.

Man hat zu dancken/ daß GOtt die Käyserl. Majest. bißhero erhalten / und zu bitten / daß solches auch künfftig geschehen möge.

Conseqvens hat erstlich die Insinuation: Der Käyser hätte gern persöhnlich beygewohnet; darnach die Erinnerung so wohl die gegenwärtige Zeiten / als die obliegende Pflicht zu bedencken.

Damit haben wir die Rede.

Ihro Römische Käyserl. wie auch zu Hungarn und Böhmen Königl. Majestät / unser Allergnädigster Herr / entbieten den respectivè Hochwürdigen/ Durchlauchtigsten/ Hoch- und Wohlgebohrnen / gesamten getreuen Ständen dieses Hochlöblichen Königreiches Böhmen alle Käyserl. Gnade zuvor. Und nachdem es die hohe Nothdurfft für allen

allen Dingen erfodert hat/zu Belustigung des Landes Sicherheit einen allgemeinen Reichs-Tag gnädigst anzusetzen; Als dancken Ihr Käyserl. Maj. zuförderst dem allgemeinen GOtt/ das er die bißhero höchstgefährliche Landplage nach seiner väterlichen Barmhertzigkeit wiederum von dieser Gegend abwenden/ und also bey der gegenwärtigen Zusammenkunfft alles Schrecken/ und alle Furcht von unsern Häuptern dergestalt vertreiben wollen/ daß man sich allerseits eines gesegneten und verhoffentlich glückseligen Jahres durch die Krafft des Allerhöchsten versichern kan. Und es ist kein Zweifel/ es werde ein iedweder getreuester Patriote nicht minder die Göttliche Allmacht anflehen/ daß unser Allerdurchlauchtigstes Haupt/ welches durch so viel gefährliche und gifftige Anstösse glücklich durchgedrungen ist / auch ins künfftige in hohen Käyserlichen Wohlergehen blühen und wachsen/ auch so viel Jahre nach einander bey höchstgesegneter Regierung zehlen möge / biß der zarte Zweig von dem Leopoldischen Stamme die künfftige Stütze des Römischen Reichs und der allgemeine Trost der gesammten getreuesten Erbländer kräfftig genug sey / unter die väterliche Last zu treten/ und der geliebten Posterität ein göldenes Jahr nach dem andern zu versprechen. Nun hätten zwar höchstgedachte Ihro Käyserl. Majest. nichts liebers gewünschet/ als daß Sie in hoher Person dieser angestellten Reichs-Versamlung beywohnen/ und nochmahls Dero allergnädigsten Zuneigung gegen diese uralte Stadt Prage gegenwärtig contestiren sollen; Indem aber die Beschaffenheit der

weit-

weitaussehenden Läufften / so dann auch der besorgliche Zustand eines und des andern Orts dergleichen Reise nicht zulassen wollen / als ist an meine Person der allergnädigste Befehl ergangen / denen Hochlöblichen Ständen alten Gebrauch und Herkommens gemäß an gegenwärtigen Tage die Proposition zu eröffnen/ und also dann Ihr getreuestes und unterthänigstes Gutachten darüber zu erwarten. Nun ist es unnöthig/ entweder den Zustand unsrer Nachbarn und consequenter des gantzen Reichs weitläufftig zu beschreiben/ als welchen ein iedweder für sich selbst zur Gnüge wird betrachtet haben; Noch viel unnöthiger ist / dieselben allerseits ihrer hochobliegenden Pflicht gegen den allergütigsten Landes-Vater zu erinnern. Und bitte dannenhero GOtt / er wolle den Geist der Weißheit und des Verstandes bey den gegenwärtigen Consultationibus lassen kräfftig seyn / damit das Auffnehmen dieses Hochlöblichen Königreichs / auch nicht minder aller incorporirten Provincien/ und so fort des Heil. Röm. Reichs in allen Stücken ersprießlich möge befördert werden. Inmassen hiermit höchstgedachte allergnädigste Proposition vor dieser Hochlöblichen Versamlung öffentlich sol verlesen werden.

XLIV. Als der König in Schweden durch die Geburt einer jungen Princeßin erfreuet/und die verwittibte Königin aus Dennemarck / als der neugebohrnen Princeßin Groß-Frau-Mutter zu Gevattern gebete ward/gleich da sie eine Reise in Deutschland zu thun willens war/ fragte

fragte ich/ wie ein Abgeſandter ſeine Gratulation hätte ablegen/ das Auſſenbleiben entſchuldigen/ und bitten können / daß eine vornehme Perſon aus dem Frauenzimmer der Königin Stelle vertreten möchte.

Der Vortrag iſt

Antecedens 1. Die Königin freuet ſich über die Geburt.

Antecedens. 2. Sie freuet ſich über die Gevatterſchafft.

Conſeqvens. 1. Doch ſie kan nicht erſcheinen.

Conſeqvens 2. Drum bittet ſie iemand anders an die Stelle zu verordnen.

Antecedens 1. hat ein Argumentum Inſinuans: Denn man ſiehet / daß der Mütterliche Wunſch wohl eingetroffen hat.

Antecedens 2. hat ein Argumentum probans: Denn alſo hoffet man/ daß die Mitternächtiſchen Cronen in ihrem Vertrauen allzeit beſſer werden befeſtiget werden.

Die Inſinuation wird durch einen Wunſch beygefüget.

Conſeqvens 1. conteſtiret/ wie ſo gern die Frau Mutter dieſer Freude beygewohnet hätte/ wenn die Reiſe nicht ſchon angeſtellet wäre.

Conſeqvens 2. füllet die nöthigen Complimente und Inſinuationes aus.

Alſo

Also haben wir die Rede.

Durchläuchtigste Königen/
Allergnädigste Frau.

Alsbald die Durchl. Fürstin und Frau / Frau Sophia Amalia / verwittibte Königin zu Dennemarck / E. Königl. Majest. Frau Mutter die angenehmste Zeitung erhalten / welcher massen der allgewaltige GOtt Dero Königliches Ehebette mit gnädigen Augen angesen / und die erste Frucht der inbrünstigen Liebe durch die Geburt einer wohlgestalten Königl. Princeßin dargebotten hat ; so ist die Freund-Mütterliche Gratulation desto eiffriger gewesen / ie mehr der allgewaltige Himmel bißhero durch immerwährende Seufftzer vor Dero Königliche Wohlfahrt / und absonderlich vor das kräfftige Gedeyen dieses unschätzbaren Pfandes ist angeflehet worden. In dem aber nebenst dieser höchst-erfreulichen Post auch dieses hinzugefüget worden / daß Höchstgedachte meiner allergnädigsten Frauen Königl. Majest. die Ehre genossen bey der Königlichen Einsetzungs Solennität gleichfals als Pathe und Tauffzeuge zuerscheinen ; so hat sich auch die einmahl geschöpffte Freude vielfältige verdoppelt / und solches um so viel desto mehr / weil die unfehlbare Hoffnung hervor zu leuchten beginnet / es werde nunmehr zwischen beyden Mitternächtischen Kronen alles Mißverständnüß bey Seite geleget / und hingegen ein Friedens-Kind nach dem andern auff den Plan geführet werden / darbey die Nachwelt ihr süsses Vergnügen und beyderseits höchstlöbliche Königreiche ihr beständiges Wachsthum empfingen mögen. Wie sie denn aus hertzlicher

licher und freund-Mütterlicher Affection diesen Wunsch zu GOtt hinaus schicket / er wolle die angefangene Gnade durch viel andre Kennzeichen fortsetzen/die itzige Fruchtbarkeit durch fernern Segen bestätigen / damit zu keiner Zeit ein Friedens-Bote / und also zureden / ein Freundschaffts-Engel zwischen beyden Potentaten ermangeln möge. Im übrigen hätte Ihre Königl. Majest. Dero Höchstgeliebteste Frau Mutter nichts liebers gewünschet/ als in Gegenwart das freudenreiche und Hochgeschätzte Spectacul in Augenschein zu nehmen / und dannenhero die Hertz-mütterliche Vergnügung etwas deutlicher an den Tag zugeben. Allein / weil die angestellte Reise nach Deutschland allbereit in das Werck gesetzet ist / und die vorgenommene Cur so gar füglich nicht kan auffgeschoben werden : als leben sie in der gewissen Zuversicht / es werde das Aussenbleiben vor dieses mahl bester massen entschuldigt werden. Damit aber/ so viel als möglich ist/ die obliegende Schuldigkeit beobachtet werde/ haben Höchstgedachte Ihr Königl. Majest. meiner Wenigkeit allergnädigsten Befehl ertheilet / solche Entschuldigung gebührend vorzutragen / auch eine Hochansehnliche Person aus Dero Frauenzimmer dahin zu vermögen / bey der angesetzten Königlichen Solennität die Stelle zu bekleiden / und dasjenige zu wünschen / welches die Königliche Frau-Mutter in Abwesenheit zu erbitten wird bemühet seyn / daß GOtt nicht allein zu den Sechs Wochen Krafft Segen und Gedeyen reichlich ertheilen / sondern auch zu der künfftigen Aufferziehung so viel Glücke/ Wachsthum und Königliche Wohlfahrt geben

wolle.

wolle / damit das Weltberühmte Königreich Schweden dieser Hohen Person halben dermaleins gerühmet und gepriesen werde/und der Königl. Herr Vater auch in diesem Stücke den Titul eines glückseligen Königes erwerben könne. Endlich ist auch ein weniges Andencken der Hohen Mütterlichen Affection beyzulegen / mir allergnädigst befohlen worden/ nicht als wenn solches capable wäre/ die völlige Schuld gäntzlich abzustatten/ sondern daß nur gleichsam ein weniges Angeld möchte verhanden seyn / darauff sich alle künfftige Liebes-Dienste beziehen können. Gestalt sich die Königl. Fr. Mutter zu Euer Königl. Majest. beharrlichen Liebe / meine Wenigkeit aber zu Dero immerwährenden Hohen Gnade will unterthänigst recommendiret haben.

XLV. Als der König in Franckreich auff Straßburg zog/und des Hertzogs von Orleans Gemahlin aus dem Chur-Hause Pfaltz mit sich führte/suchte die verwittibte Churfürstin als der Hertzogin Frau Mutter/welche Jhre Tochter wegen Entfernung vom Pfaltzischen Hofe in 18. Jahren nicht gesehen hatte / Gelegenheit dieser Zusammenkunfft zugeniessen. Und ob wol anfangs der Verlaß genommen war auf dem halben Wege einander zu begegnen/reisete doch die Frau Mutter gantz nach Straßburg / und da fragte ich/was der Cavallier hätte sprechen sollen/welcher die Ankunfft der Frau Tochter notificiret/ und nach Gelegenheit gefraget/wann man einander würde sehen können.

Der

Der Vortrag iſt:

Antecedens. Der Herr Vater hat ſich erfreuet.

Conſeqvens: **Und dannenhero wünſchet** er Glücke.

Antecedens hat das Argumentum probans: Denn er ſiehet / das ſeine bißherige Wünſche wol erfüllet worden.

Conſequens hat die ordentlichen Formuln zu wünſchen / und verſpricht / der Herr Vater werde in Gegenwart noch mehr Liebe conteſtiren.

Alſo entſtünde dieſe Complimente.

Der Durchlauchtigſte Churfürſt und Herr / Herr Friedrich Wilhelm / Marggraf zu Brandenburg / des H. Röm. Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürſt in Preuſſen / zu Magdeburg / Jülich / Cleve / Berg / Stetin / Pommern / der Caſſuben und Wenden / auch in Schleſien zu Croſſen und Jagerndorff Hertzog / Burggraf zu Nürnberg / Fürſt zu Halberſtadt / Minden und Cammin / Graf zu der Marck und Ravensberg / Herr zu Ravenſtein / und der Lande Lauenburg und Bütau ꝛc. unſer gnädigſter Herr / haben mit ſonderbahren Freuden verſtanden / welcher geſtalt E. Chur-Printzl. Durchl. als dero geliebter Herr Sohn / durch die hohe Gnade des allgewaltigen GOTTes mit einer geſunden und wolgeſtalten Princeſſin erfreuet worden. Und eben hieraus erkennen höchſtgedachte Ihre Churfürſtl. Durchl. den Nachdruck des väterlichen

Segens / welcher in dem liebreichen Hertzen erzeuget / von der göttlichen Majestät probiret / und endlich in dem Ausgange selber durch tausendfache Gnadenzeichen vollzogen wird. Inmassen auch zu diesem Ende unser gnädigster Herren Ihr. Chur-Printzl. Durchl. die freund-väterliche Gratulation durch unsre Wenigkeiten abgehen lässet / es wolle GOtt diese bestätigte Freude durch vielfältigen Seegen noch fruchtbarer mache / und diese neugebohrne Princeßin zu aller Churfürstl. Freude viel Zeit und Jahre nicht allein wachsen und gedeyen / sondern auch dermaleins zu hohem Auffnehmen dieses Durchläuchtigsten Chur-Hauses anderweit leben und Frucht bringen lassen / damit also der Glorwürdigste Name / welcher von diesem großmächtigsten Chur-Hause durch die gantze Christenheit / ja durch die gantze Welt ausgebreitet ist / auch also fort bey den geliebtesten Nachkommen / in unverrücktem Glantze beständig möge erhalten werden. Und weil der Churfürstl. Durchl. Herr Vater diesen Wunsch mit beßrem Nachdrucke durch einem gegenwärtigen Segen bey ehster Gelegenheit bekräfftigen wird; als werden E. Churprintzl. Durchl. sich diejenigen Erstlinge gefallen lassen / welche aus hoher Vollmacht von denselben unterthänigst abgeleget werden / die sich zu dero Chur-Printzl. Affection, und so denn auch zu den Gnaden dieser neugebohrnen Durchl. Princeßin demüthigst wollen befohlen haben.

XXXIX.

XXXIX. Um selbige Zeit starb Herr Graf Montecuculi/ Käyserlicher General Lieutenant uñ Hof-Kriegs-Raths-Præsident. Also fragte ich/ wie das gesamte Kriegs-Raths Collegium bey dem jungen Grafen/ als dem Herrn Sohne/ eine Condolenz-Complimente hätte ablegen können.

Der Vortrag ist

Antecedens: Das Collegium ist betrübt:

Consequens: Und legt die Condolenz bey ihm ab / mit Versprechen aller guten Affection.

Antecedens rühmet an statt des Argumenti probantis die Meriten des Verstorbenen.

Consequens hat einen kurtzen Trost / einen Wunsch/ ein Versprechen.

Also lässet sich die Rede leicht abfassen.

Hochwolgeborner Herr Graf.

So bald die traurige Zeitung in dieser Stadt ausgebreitet worden / welcher gestalt durch unerforschlichen Rathschluß des hohen GOTTes dero Herrn Vaters Hochgräfl. Excellenz von dieser zeitlichen Welt abfodert / und hierdurch die Käyserl. Majest. unser allergnädigster Herr eines tapffern / treubefundenen / fürtrefflichen und offtermahls geprüfeten Heldens beraubet worden; als hat ein respective Durchläuchtiges und hohes Collegium des Käyserl. Hoff-

und Kriegs-Raths den Verlust eines Erlauchten Præsidentes mit Schmertz-empfindlichen Betrübnüsse verstanden. Und nachdem es nunmehr in dieser Sterbligkeit nicht möglich ist, der hochtheuren Seele durch einige Danckbarkeit oder sonst durch angenehme Auffwartung, zu begegnen; so haben dennoch höchst- und wohlgedachte gesamte Mitglieder meiner Wenigkeit diesen Befehl gegeben, in dero hohen Nahmen bey Ihr Hochgräfl. Gnaden eine gebührende Condolenz abzulegen, als welche durch den Hintritt dieser hochnützlichen Person am allernechsten, und nicht nur am Geblüte, sondern auch an dem innersten Theile des Hertzens sind angegriffen worden. Meine gnädigste und hochgebietende Principalen tragen zwar keinen Zweifel, es werde Ihre Hoch-Gräfl. Gnaden Dero beywohnenden Tugend noch die wunderbahre Direction des gewaltigen Himmels erkennen, und nunmehr die annoch lebende Tugend des Ruhmwürdigsten Herrn Vaters als ein köstlich Stücke der angetretenen Erbschafft in beständigem Flore erhalten; Jedennoch werden sie niemahls säumig seyn, von dem grossen GOTT zu wünschen, daß Er diesen allbereit erkandten Vorsatz durch einen glücklichen Successſ bestätigen, und alsofort unsern allergnädigsten Herrn, unser geliebtes Vaterland, auch so dann Dero Hoch-Gräfl. Familie durch eine neu-verjüngte Tugend erfreuen wolle. Dabey sich denn die gesammten Durchlauchtigen und hohen Glieder im Hof-Kriegs-Rathe die

Ehre

Ehre geben werden/bey E. Hoch-Gräfl. Gnaden mit immerwärender Liebe / Affection und Auffwartung zu erſcheinen. Welches denn mit wahren Worten durch den jenigen Diener verſichert wird / der ſich zu aller Hoch-Gräfl. Gnade mit unterthänigem Reſpecte demüthig will recommendiret haben.

XL. Hierauff ward der Hertzog von Lothringen General-Lieutenant/und alſo fragte ich/wie vom geheimen Raths-Collegio die Gratulation hätte ergehen können.

Der Vortrag iſt:

Antecedens.

Das Collegium erfreuet ſich.

Conſeqvens.

Und läſſet die Complimente ablegen.

Antecedens rühmt des Hertzogs gute Qualitäten/ ingleichen das gute Vernehmen aller Miniſtres mit demſelben.

Conſequens wünſchet / verſpricht und recommendiret alle zu fernerer Affection.

Daher haben wir eine ſolche Rede:

Durchlauchtigſter Fürſt/ Gnädigſter Herr.

So bald Ihr Röm. Käyſ. auch zu Ungarn und Böhmen Königl. Maieſt. unſer allergnädigſter Herr/den Eſtat bey Dero Kriegs-Armee dergeſtalt eingerichtet haben / daß Eur. Hochfürſtl. Durchl. Deroſelben als ein hohes Haupt

 mit

mit allgemeinen Glückwünschungen vorgestellet/ und hierdurch die gesegnete Hoffnung erwünschter Massen befestiget worden/ daß die Heldenmäßigen Tugenden/ welche in verflossener Zeit durch vielfältige Treue/ Fleiß und Tapfferkeit hervor gebrochen sind/ auff einem desto höhern Grade bestehen/ und also dem geliebtesten Vaterlande zu gewissen Schutze gedeyen werde; als hat ein respectivè Durchl. und Hoch-Erlauchtes Collegium der gesammten von Ihr. Käys. Maj. verordneten geheimen Rathe die gnädigste und hochgeneigte Verfügung gethan/ bey E. Hochfl. Durchl. mit gebührender und schuldiger Gratulation zu erscheinen; und solches um so viel desto mehr/alldieweil E. Hochfl. Durchl. den gesamten hohen und vornehmen Gliedern mit beständiger Affection und unverrückter Gnade jederzeit sich freundwilligst und gütigst haben erfinden lassen. Sie wenden der Göttlichen Allmacht ihre andächtige Seuffzer zu/ damit E. Hochfl. Durchl. mit Krafft aus der Höhe bey diesem hochwichtigen Amte gestärcket/ in aller Occasion durch Glücke und Klugheit secundiret/ auch bey der späten Nachwelt als eine vornehme Säule des H. Röm. Reiches/ auch als ein Kleinod des Allerdurchl. Ertz-Hauses Oesterreiches gerühmet und gepriesen werde. Jemehr auch die erfreuliche Zuversicht einer gnädigen Erhörung in allen Gemüthern erwachsen ist; desto eiffriger gehet auch die respectivè freundwilligste und demüthigste Bitte/ es wolle E. Hochfl. Durchl. durch gü-

gütigsten und gnädigsten Befehl einen erwünschten Weg zeigen / darauff man den Titul rechtschaffener Freunde und Diener würcklich verdienen möchte. Gestalt sich hoch- und wohlgedachte meine Herren Principalen zu immerwärender Liebe und Gnade durch meine Wenigkeit / als Dero unterthänigsten Knecht / gebührender und auffwartsamer Massen wollen befohlen haben.

XLI. Dazumahl begieng der Printz von Uranien seinen ein und dreißigsten Geburts-Tag / also fragte ich / wie im Namen der Herren General-Staaden ein Glückwunsch nebenst einem Præsente hätte können offeriret werden.

Der Vortrag ist:

Antecedens.

Die General-Staaden erfreuen sich über den Geburths-Tag.

Consequens.

Dahero wünschen sie / und schencken etwas.

Antecedens stellet eine Comparation an: Denn weil andrer Potentaten Gesandten zugleich gratuliren / wollen sie darthun / daß ihre Gratulation viel eiffriger sey / und daß sie solchen Eyfer schon in vorigen Jahren auch erwiesen haben.

Hiernechst ist das Argumentum Insinuans von des Printzen Qvalitäten und Männlichen Wachsthum.

Consequens richtet den Wunsch auf die gegenwärtige Zeit / und bedient sich sonst der gemeinen Insinuationen.

Also folget die Rede:

Durchlauchtigster Printz/ Gnädiger Herr.

Indem dieser gegenwärtige Monat E. Königl. Hoheit denselbigen Geburths-Tag bezeichnet hat/welcher insgemein die höchste Vollkommenheit des Alters mit sich zu bringen pfleget; So haben nicht allein alle hohe und vornehme Höfe / welche sich Dero Königl. Hoheit erfreuliches Auffnehmen lassen zu Hertzen gehen / ein sonderbahres Vergnügen hierüber gespüret; sondern die hochmögenden Herren General Staaden / meine Gnäd. Principalen/haben ihre Freude viel höher empfunden/um so viel desto mehr sie ingesamt an Ew. Königl. Hoheit allerhand unvergleichliche Tugenden erkennet haben. Es ist wahr/andere Häupter und Nationen pflegen ihr Urtheil nach den Jahren einzurichten / und haben also den vorlängst schuldigen Glückwundsch biß auff gegenwärtige Zeit versparen wollen: Allein höchstgedachte hochmögende Herren Staaden sind in diesem Stücke viel glückseeliger/ indem sie Dero recht himlische Tugenden vor vielen Jahren in vollkommenen und männlichen Flore angetroffen/ auch also dann die Solennität des itzigen Monats offtmahls mit hoher Freude / mit tröstlicher Ver-

Vergnügung / ja mit glückwünschender Hoffnung begangen haben. Gesetzt nun/daß anderweit mit annehmlichen Worten und mit äußerlicher Höfligkeit E. Königl. Hoheit eben so wohl möchte begegnet werden ; So leben doch meine Gnäd. Principalen des gebührenden Vertrauens/ sie werden sich in diesem Stücke einer billigē Possession anmassen / und nochmals die Continuation der bißherigen Pietät Deroselben in aller Treu und liebreicher Devotion überbringen dürffen. Sie wissen allerseits/was E. Königliche Hoheit in wärender Unruhe dem gantzen vereinigten Staade/ zu hoher Wohlfarth cooperiret hat / und lassen sich dergestalt die gewisse Zuversicht nochmals dahin verleiten/es werde bey künftigen weit- aussehenden Fällen der allgemeine Friede/ oder doch die göldene Sicherheit auf dero Kön. Wohlwesen jedesmahl gegründet verbleiben. Wie der ungefärbte Wunsch zu dem allgewaltigen Himmel abgeschicket wird / damit desselben Gnade Ihr. König. Hoheit reichlich überschatten / und alle hochwichtige Consilia mit einem solchen Ausgange benedeyen wolle/ daran Dero hohe Königliche Familie lauter Glorie, Vergnügen und Wachsthum; die Hochmögenden Herren Staden gute Renomeé, Fried und Wohlfahrt ; das gesammte Vaterland alles Wohlwesen und selbst beliebliche Gedeyen erhalten möge. Gleich wie nun die unfehlbahre Gewißheit dieses theuren Wunsches durch viel hohe Interessenten bestätiget wird : Also haben

auch höchstgedachte meine Herren Principalen bey Uberlieferung dieses wenigen Præsents ein gewünschtes Gedächtnüß hinterlassen wollen/ nicht/ als wenn der geringschätzige Werth wichtig gnug wäre / die vielfältige Zuneigung in allen Stücken zu verpfänden; sondern daß E. Königl. Hoheit hierdurch gleich als durch ein unbetriegliches Pfand aller Liebe/ alles Beystandes/ aller Hülff-Leistung versichert wären. Wie denn sich die Hochmögenden Herren General-Staaden zu aller Freundschafft und beständiger Affection gebührend/ meine Wenigkeit aber sich zu aller hohen Gnade demüthig will offeriret haben.

XLII. Dazumahl reisete der Hertzog von Neuburg/ als des Käysers Herr Schwäher/ nach Wien/ und ward auf der Reise vor der Stadt Regenspurg complimentireit/ also fragte ich/ wie die Worte hätten können gesetzet werden.

Der Vortrag ist: Antecedens.

Die Stadt Regenspurg hätte gewünschet/ sie wären bey ihr eingekehret.

Consequens:

Unterdessen erweisen sie doch ihre Schuldigkeit.

Antecedens zielet meistens auff die Verbindung mit Ihrer Käyserl. Majest. und insinuiret sich durch alle höfliche Offerten.

Consequens hat einen Wunsch / eine Recommendation, und eine Bitte mit den wenigen Erfrischungen vor Willen zu nehmen.

Hier-

Hieraus fliesset die Rede.

Durchlauchtigster Fürst/
Gnädigster Herr.

Nachdem Ihre Hochfürstl. Durchl. durch das Allerdurchlauchtigste Ertz-Hauß Osterreich zu einer hohen und Glorwürdigsten Verbindnüß gezogen worden / so müste gewißlich ein gebohrner Deutscher die Liebe des allgemeinen Vaterlandes verleugnen / wenn er nicht dasselbige hohe Haupt mit unterthänigster Ehrerbietung bedienen wolte / welches Ihrer Römischen Käyserl. Majest. unsern allergnädigsten Herrn zu vielfältiger Vergnügung / Liebe und Hoffnung Anlaß gegeben hat / und dannenhero / weil E. Hochfürstl. Durchl. Dero hohe Gegenwart höchstgedachter Ihrer Röm. Käyserl. Majest. nochmahls gönnen wollen / auch die Reise biß an diese freye Reichs-Stadt Regenspurg glücklich fortgesetzet ist: Als würde Ihre Hoch-Fürstl. Durchl. wohlgedachten Rathe und der gantzen Bürgerschafft eine sonderbahre Freude erwecket haben / wenn durch deroselben Eintritt dieser Stadt Gelegenheit erschienen wäre / die unterthänigste Devotion mit aller möglichsten Auffwartungen zu contestiren. Alldieweil aber E. Hochfürstl. Durchl. aus vielen dringenden Ursachen die Reise beschleunigen / und also dieser guten Stadt die höchst-verlangte Ehre versagen; So hat gleichwohl wohlgedachter Rath allerdings nicht ermangeln wollen / in der Vorbey-Reise vor E. Hoch-Fürstl. Durchl. unter-

thänigst

thänigst auffzuwarten/und den grossen GOTT anzuruffen/ er wolle nicht allein das Allerdurchl. Ertz-Hauß Österreich/ sondern auch die Durchl. hohen Anverwandten / und aus denenselben absonderlich E. Hochfl. Durchl. mit beharrlichen Gedeyen / friedlichen Consiliis, gesegneten Ausgange / und allem selbst belieblichen Vergnügen lange Zeit und Jahre beseligen / damit also auch die gute Stadt Regenspurg die Früchte solches unverrückten Wohlergehens in vielfältigen Stücken erkennen möge. Was noch übrig ist / so werden Ihre Hochfl. Durchl. gegenwärtige geringe Erfrischungen nicht verschmähen / und zu Dero hohen Recommendation und Gnade den gesamten Rath / wie denn auch die gantze Bürgerschafft der Stadt Regenspurg nebst unserer Wenigkeit lassen anbefohlen seyn.

XLIII. Als darnach die gesammten Stände des Königreichs Böhmen in Prage versamlet waren/ fragte ich/ wie der Käyserliche hohe Minister die Proposition hätte thun sollen.

Der Vortrag ist: Antecedens.

Der Reichs-Tag ist ausgesetzet.

Conseqvens.

Und anitzo wird die Proposition eröffnet.

Antecedens hat viel Argumenta Insinuantia.

Denn es hat die hohe Nothdurfft solches erfodert.

Man

Man hat zu dancken/ daß GOtt die Käyſerl. Majeſt. bißhero erhalten/ und zu bitten/ daß ſolches auch künfftig geſchehen möge.

Conſequens hat erſtlich die Inſinuation: Der Käyſer hätte gern perſönlich beygewohnet; darnach die Erinnerung ſo wol die gegenwärtige Zeiten/ als die obliegende Pflicht zu bedencken.

Damit haben wir die Rede:

Ihro Römiſche Käyſerl. wie auch zu Hungar und Böhmen Königl. Majeſtät/ unſer allergnädigſter Herr/entbieten den reſpectivè Hochwürdigen/ Durchlauchtigſten/ Hoch- und Wolgebornen/ geſammten getreuen Ständen dieſes Hochlöblichen Königreiches Böhmen alle Käyſerl. Gnade zuvor. Und Nachdem es die hohe Nothdurfft für allen Dingen erfordert hat/ zu befeſtigung des Landes Sicherheit einen allgemeinen Reichs-Tag gnädigſt anzuſetzen; Als dancken Ihr Käyſerl. Majeſt. zuförderſt dem allgewaltigen GOtt/ daß er die bißhero höchſtgefährliche Land-Plage nach ſeiner väterlichen Barmhertzigkeit wiederum von dieſer Gegend abwenden/ und alſo bey der gegenwärtigen Zuſammenkunfft alles Schrecken/ und alle Furcht von unſern Häuptern dergeſtalt vertreiben wollen/ daß man ſich allerſeits eines geſegneten und verhoffentlich glückſeligen Jahres durch die Krafft des Allerhöchſten verſichern kan. Und es iſt kein Zweifel/ es werde ein iedweder getreueſter Patriote nicht minder die

die göttliche Allmacht anflehen / daß unser Aller-Durchlauchtigstes Haupt / welches durch so viel gefährliche und gifftige Anstösse glücklich durchgedrungen ist / auch ins künfftige in hohen Käyserlichen Wohlergehen blühen und wachsen / auch so viel Jahre nach einander bey höchstgesegneter Regierung zehlen möge / biß der zarte Zweig von dem Leopoldischen Stamme die künfftige Stütze des Römischen Reichs und der allgemeine Trost der gesammten getreuesten Erbländer kräfftig genug sey / unter die väterliche Last zu treten / und der geliebten Posterität ein göldnes Jahr nach dem andern zu versprechen. Nun hätten zwar höchstgedachte Ihro Käyserl. Majest. nichts liebers gewünschet / als daß Sie in hoher Person dieser angestellten Reichs-Versamlung beywohnen / und nochmahls dero allergnädigsten Zuneigung gegen diese uralte Stadt Prage gegenwärtig contestiren sollen: indem aber die Beschaffenheit der weitaussehenden Läufften / so dann auch der besorgliche Zustand eines und des andern Orts dergleichen Reise nicht zulassen wollen; als ist an meine Person der allergnädigste Befehl ergangen / denen Hochlöblichen Ständen alten Gebrauch und Herkommens gemäß an gegenwärtigen Tage die Proposition zu eröffnen / und also dann Ihr getreuestes und unterthänigstes Gutachten darüber zu erwarten. Nun ist es unnöthig / entweder den Zustand unser Nachbarn / und Consequenter des gantzen Reichs weitläufftig zu beschreiben / als welchen ein

jedweder

iedweder für ſich ſelbſt zur Gnüge wird betrachtet haben; Noch viel unnöthiger iſt/ dieſelben allerſeits ihrer hochobliegenden Pflicht gegen den allergütigſten Landes-Vater zu erinnern. Und bitte dannenhero GOtt/ er wolle den Geiſt der Weißheit und des Verſtandes bey den gegenwärtigen Conſultationibus laſſen kräfftig ſeyn/ damit das Auffnehmen dieſes Hochlöblichen Königreichs/ auch nicht minder aller incorporirten Provincien/ und ſo fort des Heil. Röm. Reichs in allen Stücken erſprießlich möge befördert werden. Jnmaſſen hiermit höchſtgedachte allergnädigſte Propoſition vor dieſer Hochlöblichen Verſamlung öffentlich ſol verleſen werden.

LXIV. Als der König in Schweden durch die Geburt einer jungen Princeßin erfreuet/ uñ die verwittibte Königin aus Dennemarck/ als der neugebohrnen Princeßin Groß-Frau Mutter zu Gevattern gebeten ward/ gleich da ſie eine Reiſe in Deutſchland zu thun willens war/ fragte ich / wie ein Abgeſandter ſeine Gratulation hätte ablegen/ das Auſſenbleiben entſchuldigen/ und bitten können / daß eine vornehme Perſon aus dem Frauen-Zimmer der Königin Stelle treten möchte.

Der Vortrag iſt

Antecedens 1. Die Königin freuet ſich über die Geburt.

An-

Antecedens 2. Sie freuet sich über die Gevatterschafft.

Consequens 1. Doch sie kan nicht erscheinen.

Consequens 2. Drum bittet sie / iemand anders an die Stelle zu verordnen.

Antecedens 1. hat ein Argumentum Insinuans: Denn man sihet / daß der Mütterliche Wunsch wol eingetroffen hat.

Antecedens 2. hat ein Argumentum probans: Denn also hoffet man / daß die Mitternächtischen Cronen in ihrem Vertrauen allzeit besser werden befestiget werden.

Die Insinuation wird durch einen Wunsch beygefüget.

Consequens 1. contestiret / wie so gern die Frau Mutter dieser Freude beygewohnet hätte / wenn die Reise nicht schon angestellet wäre.

Consequens 2. füllet die nöthigen Complimente und Insinuationes aus.

Also haben wir die Rede:

Durchlauchtigste Königin / Allergnädigste Frau.

Alsbald die Durchl. Fürstin und Frau / Frau Sophia Amalia / verwittibte Königin zu Denemarck / E. Königl. Majest. Frau Mutter die angenehmste Zeitung erhalten / welcher massen der allgewaltige GOTT dero Königliches Ehe-

das theure und kräfftige Verdienst eines Mittlers hertzlich betrachtet/ und den guten Vorsatz zu einer gewissen Besserung in allem Ernste ergriffen haben: So bin ich auch meines von Christo mir verliehenen Amts wegen schuldig eurem bußfertigen Gemüthe zu begegnen. Verkündige euch dennach die Gnade Gottes/ daß so wahr der HErr Christus an dem Creutze der Welt Sünde getragen hat/ eben so wahr ist auch dazumahl euer erblich und wirckliche Sünde mit gebüsset worden. Gestalt ihr auch eben zu gewisser Versicherung dieser Gnade morgenden Tages mit dem höchsttheuren Seelen-Pfande des wahren Leibes und Blutes eures Heylandes JEsu Christi sollet versehen werden. Und ich als ein beruffner Diener dieser Kirchen allhier vergebe euch 2c.

Also wenn ein Priester zu einem Sterbenden erfodert wird / und vor dem Zimmer eine Mutter / ein Eheweib/ ein Sohn/eine Tochter auff seine Ankunfft wartet/so muß er mit einer Condolenz-und Trost-Complimente fertig seyn. Und da man sonst im Politischen Leben mit den Ceremonien gar leicht zufrieden ist/ wenn nur obenhin und zum blossen Schein etwas vorgebracht wird/so muß sich gleichwol ein Mann in solchen Fällen mit Ernst angreiffen / daß er die leidtragenden Personen entweder überwindet/ oder doch so weit eintreibet/ daß sie sich in seiner Gegenwart des Klagens schämen müssen. Aber da ist wiederwas leichtes und Oratorisches/und was schweres oder was Theologisches. Die

Worte sind leicht zu setzen / die Connexiones sind leichte zu finden/wenn nur die Realien und die Fundamente des kräfftigẽ Trostes vorhanden sind. Wie denn eben darum alte Prediger allzeit kräfftiger reden können/als die Jungen/ nicht als wenn es den Jungen an den Oratorischen Künsten fehlte / sondern weil sie in ihrer Experienz noch nicht so befestiget sind. Denn will nur ein solch Formular hieher setzen/daraus wird man das bißhero gesuchte Antecedens und Conseqvens gar wohl mercken / man wird auch den Nutzen der Connexion gar wohl abnehmen; Nur daß man in der Rhetoric keinen Ort auffweisen kan/ daraus sich der Theologische Trost herführen läst.

Meine hochwertheste Frau.

Ich bin hertzlich betrübt / daß sie durch die gefährliche Niederlage ihres getreuen Eheliebsten in tieffes Trauren ist gesetzet worden / und möchte wohl wünschen/ daß ich in einer frölichen Gelegenheit ihr in diesem Hause hätte zusprechen sollen. Allein/ gleichwie sie bißhero eine rechte Liebe gegen GOtt / einen Eyfer zum Gebete / und eine Beständigkeit in dem Christenthum erwiesen hat; so wird sie um so viel desto mehr mit dem getreuen Gotte zufrieden seyn / daß er eine wichtige Probe ihres Christenthums itzund abfordert / da sie vor aller Welt bezeugen soll / wie starck sie auch in der grösten Noth ihrem reichen Gotte und ihrem liebreichen Heylande vertrauen könne. Derohalben

ob

ob ſich zwar Fleiſch und Blut über einen ſolchen Schmertz nicht unbillig betrüben muß / ſo wünſch ich doch / daß ſie alles fleiſchliche Betrübnüß mit beſtändigem Gemüthe überwinden / und den Namen des HErrn auch in der böſen Stunde vor ſeine Güte und Barmhertzigkeit loben möge. Im übrigen / weil ich erſuchet worden / dem Herrn Patienten mit meinem Troſte beyzuwohnen / werde ich mich anitzo länger nicht auffhalten / ſondern wo es meiner vielwerthen Frauen gefällt / Gelegenheit nehmen ihn zu ſehen. GOtt helffe zu einem ſolchen Ausgange / der allen gut und ſelig iſt.

LVI. Dieſes ſind die vier Gattungen von den Reden / welche ſich durch das Antecedens und Conſeqvens regieren laſſen. Aber es iſt nicht genug an Reden / wir müſſen auch unſre Complimente offt geſchrieben geben / das iſt / wir müſſen einen zierlichen Brief ſtellen können. Denn gleichwie die Briefe noch vielmehr als die Reden durch das Antecedens und Conſeqvens dirigiret werden; gleichwie auch in denſelben viel ein hoher Fleiß als in den Reden erfordert wird: ſo werde ich nicht unbillig thun / wenn ich auch die meiſten Briefe auf das Fundament dieſes Artificii ſetze / und darthue / wie ein iedweder Menſch ohne vorhergehendes Formular auff einen ieglichen Fall einen geſchickten und pertinenten Brief abfaſſen könne. Und es wird gnug ſeyn / wenn wir die Caſus nach Belieben auf einander formiren.

LVII. Nur ehe ich zu der Sache schreite/ muß ich etwas von der Vorbereitungs Insinuation gedencken / welche bißweilen in Briefen sehr nöthig ist/ und welche hingegen auch offtmahls sehr mißbrauchet wird. Denn wo der Vortrag unangenehm ist/ oder wo sich eine niedrige Person gegen eine Hohe was erkühnet/ mit einem Worte / wo die Vernunfft saget / daß man um Verzeihung bitten müsse / da kan dergleichen Præparation nicht ausgelassen werden/ doch daß man durch keine Weitläufftigkeit die Gedult des Lesers beleidiget/ weil alles in einem Periodo gar füglich geschehen kan/ uñ weil zu besorgen stehet/ es möchte das übrige nicht gelesen werden/ wenn der Anfang so viel unnütze Gewäsche vorbringen wolte. Hingegen wo man des Lesers Affection mehr versichert ist/ oder wo keine Gefahr aus seiner Ungedult entstehen kan/ da handelt man unrecht/ daß man den Brief länger macht / angesehn die beste Recommendation auff einer rundten und accuraten Kürtze beruht. Etliche nennen es ein Exordium Epistolæ, weil gleichsam Benevolentia captiret wird. Doch ich spreche / es ist eine Gattung von der Insinuation, die vor dem Vortrage selbst vorher gehet. Und so viel hiervon / das übrige soll sich in den Exempeln geben.

LVIII. Ein Studente bekommt eine anständige Gelegenheit in Franckreich zu reisen / und

schrei-

schreibet dannenhero an seinen Curator, was er zu diesem Vorhaben rathen wolle.

Der Vortrag hat das Antecedens:
Ich kan in Franckreich ziehn.

Conseqvens:
Drum will ich gern wissen / ob er es vor rathsam ansiehet.

Das Antecedens rühmet die Gelegenheit / welche nach gelegtem Fundament in studiis so beqvem gewiesen wird.

Das Conseqvens bedienet sich der gewöhnlichen Insinuation.

Und weil die Materie dem Curator etwas unangenehm fallen möchte/muß eine schmeichelnde Præparation vorhergehen.

Damit ist der Brief leicht connectiret.

Hochwerthester Patron, an Vater statt
Hochgeehrter Beförderer.

Wenn ich mein gantzes Leben bey mir betrachte/ welches ich nach dem tödtlichen Hintritte meines sel. Herrn Vaters so wohl auff Schulen als auff Universitäten geführet habe; So muß ich bekennen / daß mein Hochwerthester Patron mir mit so viel Gewogenheit / Liebe und guter Beförderung entgegen kommen ist / daß ich die unvergleichlichen Wolthaten zwar allzeit werde rühmen / doch nimmermehr sattsam vergelten können. Und weil ich demnach an der offterkandten Affection nunmehro keinen Zweiffel tragen darff; als habe ich auch die Kühnheit genommen/ dessen vielgültigen und väterlichen Rathes mich in einer sonderbaren Angele-

genheit zu bedienen. Denn es ist so weit mit mir kommen/daß ich mein Triennium Academicum zurücke legen werde / und derohalben billig dahin trachten solte/ wie ich mein Studieren etwas besser in Praxi excolire und zu einem nützlichen Amte geschickt werden möchte. Nun wird mir von meinem Herrn Tischwirthe eine Gelegenheit vorgeschlagen/ mit einem guten Freunde in Franckreich zu reisen / dabey ich das Jahr über 400. Rthlr. nicht verzehren dürffte; Und gleichwol wegen der anständigen und curieusen Gesellschafft mich rechtschaffen qvalificiren könte. Weil nun die categorische Antwort von mir verlanget wird/und gleichwol einem gehorsamen Pflege-Sohn anstehet/ des Herrn Vormunden Autorität vor andern zu respectiren: Als gehet an Denselben meine unterdienstliche Bitte / mir mit einem guten Rathe beyzuspringen / und mich zu berichten / was hierinne meinem Glücke / und meinem gegenwärtigen Zustande am verträglichsten seyn möchte. Ich bin erbütig / alles mit immerwährendem Dancke zu erkennen/mit treuem Gehorsame anzunehmen / und wo nicht mit wichtigen Diensten / iedennoch mit einem andächtigen Gebete nach aller Mögligkeit zu verschulden. Gestalt ich unter Gottes allgewaltiger Obhut Lebenslang heissen will.

Meines an Vatersstatt Hochwerthesten
Patrons unterdienstlich-gehorsamer Sohn.

N. N.

LIX.

LIX. Der Curator befindet es nicht dienlich / daß auch wenige Unkosten gemacht werden / und will das Werck wiederrathen.

Also hat er

Den Vortrag:

Die Reise muß nachbleiben.

Die Insinuation richtet sich nach der Ordnung des ersten Briefes / daß er den Ruhm der Treue bescheiden annimmt; wegen des Fortgangs im Studieren gratuliret / und ein grosses Leid erweiset / daß in dem glückseligen Vorschlage so viel Hindernüsse entgegen kommen.

Damit kan der Brief also geschrieben werden.

Liebster Herr Pflege Sohn.

Sein angenehmes Briefgen habe ich wol erhalten. Und gleichwie es an dem ist / daß ich iederzeit nach meinem Vermögen vor sein bestes Wolwesen gesorget habe; also bin ich von Hertzen erfreuet / daß auff seiner Seite keine Affection und Gegen-Liebe gesparet wird. Dannenhero werd ich auff seinem Orte entschuldiget seyn / wenn etwan die That selber nicht nach meinem Wunsch und Willen allemahl erfolget wäre. Zuförderst aber gratulire ich demselben wegen seiner bißhero wolgeführten Studien / und bitte GOtt / er wolle nochmahls guten Fortgang / treue Patronen / und endlich eine austrägliche Beförderung erfolgen lassen. Was im übrigen die Reise in Franckreich betrifft / so muß ich bekennen / daß ihm hierdurch sonderlich würde geholffen seyn / vornehmlich wenn er die Unkosten auff gute Manier menagiren könte;

doch wolt ich wünschen / der Proceſs mit der Frau Stieff-Mutter wäre dem Ausgange/oder zumwenigsten der guten Hoffnung etwas näher / daß man sich also gewisser Wecksel alle Viertel Jahre getrösten könte. Allein da solches mehr zu wünschen als zu hoffen ist / wird mir mein vielgeliebter Herr Pflege-Sohn verzeihen / daß ich wegen der Unrichtigkeit in der Erbschafft ihm keine fernere Unrichtigkeit auff der Reise / und wohl gar in dem Schuld-Thurme zuziehen will. Inmassen ich bitte / noch ein Jahr oder was drüber in Gedult zu stehen / biß irgend der weitläufftige Proceſs durch göttliche Handlung möchte abgebrochen werden. Indessen werde ich unabläßlich bemühet seyn / so wohl in dieser als in andern Angelegenheiten den Titel mit recht zu führen

Als meines Geliebtesten Herrn
Pflege-Sohns

Väterlich-Getreuer Freund.

N. N.

LX. Ein Fürste hat sich resolviret / seine Junge Herrschafft in Italien zu schicken / und hat dem Hof-Marschall Commission gegeben / auff treue Personen zu dencken / welche in der Svite mitgehen sollen. Also kömmt ein Studente mit seinem Bittschreiben ein / und will sich gern als ein Bedienter / oder als ein Volonteur gebrauchen lassen.

Der Vortrag ist: Ich möchte gern zu der Reise recommendiret werden.

Das Argumentum probans ist: Meinem Studieren wäre damit geholffen.

Das Argumentum Insinuans. Mein sel. Vater hat ihm allzeit gern auffgewartet.

Die übrigen Insinuationes, als Votum und Servitiorum Oblatio sind leichte.

Und weil die Person zu hoch ist / muß eine Præparation vorher gehen.

Etwan dergestalt:

Hoch-Edelgebohrner Herr /
Hochgeneigter Patron.

Wenn E. Hoch-Adl. Excellenz nicht vorlängst die großmüthige Resolution gefasset hätten / von Dero Gnadenreichen Gesichte keinen Menschen betrübt oder unvergnügt wegzulassen: so würde ich gewiß in Sorgen stehen / es möchte die gegenwärtige Kühnheit mit einiger Ungnade angesehen werden. Denn nachdem die Zeitung überall ausgebreitet ist / es sey nunmehr von Ihr. Hochfürstl. Durchl. meinem Gnädigsten Herrn beschlossen worden / Dero Hochfürstl. junge Herrschafft in Italien zu schicken / und wäre zugleich E. Hoch-Adl. Excellenz auffgetragen worden / gewisse Personen an die Hand zu schaffen / welche in dem Comitat mit unterthänigster Auffwartung erscheinen könten: Als habe ich in Betrachtung meines Studierens und der nachfolgenden erlangten Beförderung leichtlich gemercket / was vor ein sonderliches Auffnehmen meinem Glücke zuwachsen solte / wenn ich zum wenigsten als ein Volontier dieser vorneh-

men Svite beywohnen dürffte. Und alldieweil kein Zweiffel ist / E. Hoch-Adl. Excellenz werde Mittel gnug haben / meiner Wenigkeit in diesem Stücke höchstgeneigt und beförderlich zu begegnen / sonderlich da mein sel. Herr Vater Lebenslang als ein Diener von dem vornehmen Hause alle Gnade und Promotion genossen hat; so ergehet an Dieselbe mein unterthäniges Bitten / sie geruhen meine Person bester massen zu recommendiren / damit ich bey der vorstehenden Reise einigen Zutritt gewinnen / und hernachmahls alle daher entstehende Wolfahrt Deroselben mit unsterblicher Danckbarkeit zuschreiben möge. Gesetzt auch / daß mein Hochgeneigter Patron bey meiner Wenigkeit nichts anders antreffen solte / welches einiger massen die würckliche Gegen-Vergeltung versprechen könte; so werde ich gleichwohl die beste Schuldigkeit eines gehorsamen Clienten / ich will sagen / ein inbrünstigen Gebet vor Dero Hoch-Adl. Wolergehen nimmermehr aus meinem Gemüthe entfallen lassen/und solches in Qvalität als

Ew. Hoch-Adl Excellenz
unterthäniger Diener
N. N.

LXI. Des Hof-Marschalls Secretarius wolte ihn gern von der Reise abwendig machen/ und nimmt Gelegenheit an ihn zu schreiben.

Der Vortrag ist:

Er lasse sich die Lust zur Reise vergehen.

Argu-

Argumenta probantia ſind:

Denn der Fürſte lebet prächtig/und es wird einen Volontuer viel koſten.

Es ſind etliche geringe Bedienten angenommen / die ihm die Præcedenz ſchwerlich laſſen würden.

Es dürffte offt zu Streit/und Händeln kommen/ da es ohn Gefahr nicht ablauffen möchte.

Und in dem er auſſen iſt / werden viel Gelegenheiten an andere vergeben werden / darauf er auch warten könte.

Argumenta Inſinuantia.

Bringen viel Verſicherungen von guter Freundſchafft/viel Lobes-Erhebungen / und dergleichen.

Wir wollen den Brief ſelbſt ſehen/ nicht daß ich einem rathen wolte aus falſchem Hertzen ſolche Unwarheit zu ſchreiben/ ſondern nur zu weiſen/wie man aus eben dieſem Artificio ſeine ehrliche Gedancken eröffnen könne.

Vielgeliebter Freund.

Was an Ihre Hoch-Adel. Excellenz , meinem hohen Patron / von demſelben iſt begehret worden/ und wie er verlanget / in der Hochfürſtl. Suite nach Italien zu reiſen ; ſolches habe ich aus dem überſchickten Schreiben erſehen. Und gleichwie ich dem Herrn von Hertzen gratulire / daß er ſeine Studia allbereit ſo weit gebracht / und vor dergleichen hohen Auffwartungen nicht erſchrecken darff/ alſo wünſche ich von Hertzen / daß der Allmächtige GOtt ſolchen guten Anfang mit immerwährender

Gna-

Gnade kräfftig secundiren wolle. Allein er wird mir verzeihen/daß ich eine geringe Klage wider ihn führen muß/ indem er meiner Wenigkeit nicht so viel zutrauen wollen/ als wenn der bewuste Brief an den Patron nicht hätte können durch mich befördert werden. Und ob ich wohl nicht wissen kan/ was vor bessere Gelegenheit ihn davon abgehalten; so mag er doch versichert leben/ daß ich ins künfftige dieses vor meine Ehre halten will/ dem Herrn etwas in diesem oder andern Fällen zu angenehmen Auffwartungen zu erweisen. Gestalt ich auch aus redlichem Gemüthe will versprochen haben/ bey der vorstehenden Reise alles zu cooperiren/ was immer wird möglich seyn. Dennoch ehe dieses geschiehet/ habe ich nicht vorbey gekunt/ etliche Erhebligkeiten meinem vielgeliebten Herrn zu communiciren/ und alsdenn zu vernehmen/ ob er noch ferner sich in der Reise-Gesellschafft wissen wolle. Denn vor eins sollen Ihre Durchl. einen recht kostbaren Staat führen/ dabey es einem Freywilligen ziemlich tieff in den Beutel reissen dürffte/ wenn er sich bey der andern Compagnie nicht wolte in Schimpff und Verachtung setzen lassen. Nebst diesem besorge ich mich auch eines weitläufftigen Præcedenz-Streits/ in dem diejenigen/ die schon in Diensten würcklich begriffen seyn/ einem andern und nachfolgenden entweder gar nicht/ oder doch mit gefährlicher Jalousie weichen dürfften. Ferner weiß ich nicht/ ob mirs anstehet/ an den hitzigen Humeur unsers Printzen zu dencken/ welcher leicht in solche Händel gerathen dürffte/ darbey ein rechtschaffener Diener die gröste Gefahr würde auszustehen haben.

haben. Wiewohl ich bin ſeiner guten Freundſchafft verſichert/ und verſehe mich einer vertraulichen Verſchwiegenheit. Was noch übrig iſt/ ſo ſcheinet es/ als möchte bey unſern Aembtern eine ziemliche Veränderung im Wercke ſeyn/dabey die Einheimiſche viel eher dürfften bedacht werden/ als die andern/welche zuweit aus den Augen/ und dergeſtalt auch weit aus dem Sinne kommen. Nun mein vielgeliebter Herr wird mein redliches Gemüthe hieraus erkennen/ und bey erſter Gelegenheit auch nur durch wenig Zeilen befehlen/ ob er ſein erſtes Petitum wolle befördert wiſſen/ oder ob ihn meine Mühwaltung auff eine beſſere Gelegenheit ſparen ſolle. Inmaſſen ich auff einen iedweden Fall mein gantzes Vermögen dahin diſponiren werde/ in angenehmen Wercken zu heiſſen.

Meines vielgel. Herrn
Auffwartſamer
N.N.

LXII. Der gute Studente iſt ſchlau/ und mercket die falſche Kreide/ darum nimmet er ein iedwedes Stücke des Briefes vor/ und hat ſeine Gedancken darüber/ die man auch ohne vorhergehende Diſpoſition wird eintheilen können.

Hochwertheſter Freund und Gönner.

Sein angenehmes Zuſchreiben iſt mir zu rechter Zeit in die Hände kommen/ und habe ich alsdann meinen wenigen Fortgang im Studieren um ſo viel deſto lieber/ nachdem ich ſehe/ das mein hochgeſchätz-

schätzter Freund dannenhero zu einiger Gratulation Gelegenheit genommen hat/ ich verbinde mich hingegen zu aller möglichen Auffwartung / und will mich alsdenn eines vollkommenen Glückes rühmen/wenn auff dessen Seite viel Ursachen zu gleichmäßiger Gratulation entstehen möchten. Was den Brief an Ihre Hoch-Adel. Excellenz belanget so würde ich ohne allen Zweiffel die Kühnheit gefasset haben / an meines Hochwerthesten Herrn Thüre anzuklopffen / wenn der bewuste Freund sich nicht zu dieser Recommendation selber angebotten hätte. Doch soll der geschehene Verweiß darzu dienen / daß ich mit besserer Confidentz künfftiger Zeit mit meinem Ansuchen werde auffgezogen kommen. Wegen der Italiänischen Reise sage ich gleichfalls schönen Danck / daß er keine Mühe noch Sorgfalt meinetwegen zu unterlassen verspricht / und lasse mir nur dieses leid seyn / daß er wegen etlicher vermeynten Verhinderungen bißhero ist zurücke gehalten worden. Denn vor eines/ werde ich etliche hundert biß tausend Thaler nicht ansehen dürffen / indem die Wechsel-Briefe durch meine Frau Groß-Mutter sollen bestellet werden. Wegen des Præcedentz-Streits werden Ihro Hoch-Adel. Excellenz leicht ein gutes Mittel treffen/ wenn ich den Titul von einer solchen Charge bekomme/ in deren Respect die andern Bedienten zurücke treten müssen. Solte es auch ohne Querelle nicht ablauffen / so will ich verhoffen / die Gefahr wird nicht allemahl auff unserer Seite stehen ; und über diß habe ich deßwegen dem Fechtmeister das Monat-Geld bezahlet / daß ich einmahl vor einem unver-

unverbundenen Rappier nicht erſchrecken will. Wenn auch endlich die Beförderung auff etliche Jahre noch länger anſtehen ſolte / ſo habe ich kein ſolches Alter auff mir / daß ich wegen meiner zukünfftigen Liebſte allzuſehr eilen müſte. Und alſo ſiehet mein hochgeſchätzter Hertzens-Freund / wie ſeine auffrichtigen Zweiffels-Puncte mit ebenmäſſiger Auffrichtigkeit / und alſo zu reden / mit rechtſchaffener Einfalt beantwortet werden. Wie er denn alſofort meiner Perſon wegen keine Hindernüß im Wege hat / die verſprochene Recommendation möglichſter maſſen ins Werck zu ſetzen. Geſtalt ich einen guten Fortgang und eine geſegnete Gelegenheit ſolche Freundſchafft wieder zu verſchulden / von Grund meines Hertzens will angewünſchet haben / in Qvalität als

Meines Hochwertheſten Freundes

Ungefärbter Diener

N. N.

LXIII. Ein guter Menſch hat ſich an einem Fürſtlichen Hofe in gewiſſen Dienſten auffgehalten / und da der Fürſte ſtirbet / zweiffelt er an Continuation ſeiner Charge: Alſo bittet er einen Freund / ob ihm nicht anderweit könte geholffen werden.

Der Vortrag beruhet in Erzehlung des Falls / in der Exaggeration der furchtſamen Noth / und in einer Bitte.

Die Inſinuationes ſind gemein / Wünſchen und Verſprechen.

Hoch-

Hochwerthester Freund und Gönner.

Demselben wird ohne mein Zuschreiben allbereit bekandt seyn / welcher Gestalt unser gnädigster Fürst und Herr verwichenen Freytag acht Tage diese Welt gesegnet hat. Gleichwie nun durch diesen unverhofften Fall sehr viel ehrliche Diener in grosses Betrübnüß gesetzet worden; Also habe ich gleichfals hohe Ursache / meinen zweiffelhafftigen Zustand hertzlich zu beklagen. Denn weil ich bißhero zu einigen Expeditionibus in bewusten Vorwerge bin gezogen worden / und gleichwohl ungewiß scheinet / ob man ins künfftige auff Seiten des Herrn Successoris die alten Bedienten sonderlich achten werde; so wird derjenige wohl am klügsten seyn / welcher sich bey guter Zeit nach einer andern Gelegenheit wird umsehen können. Gestalt ich auch an meinen hochwerthesten Herrn aus keiner andern Ursache schreibe / als daß ich Dienstfreundlich bitten will / er wolle sich mein künfftiges Glücke lassen recommendiret seyn / damit / wenn irgends an einem Orte was angenehmes zu hoffen wäre / ich also dann solches mit der ersten Post erfahren möchte. Ich mache meine Bitte kurtz / weil ich einer ungefärbten Freundschafft allbereit versichert bin / und ist also nicht vonnöthen / meine Danckbarkeit und dienstliche Erkäntnüß dargegen zu rühmen / weil ich lieber im Werck selbst / als in weitläufftigen Worten zu heissen verlange.

Meines Hochwerthen Freundes

Dienst-Ergebenster

N. N.

LXIV. Wie der Freund dieſe Briefe bekömmt / iſt er vor weniger Zeit von einem Geheimen Rathe erſuchet worden / Nachfrage zu halten/ob ein Menſch zu haben wäre/ der ſich in Haußhaltungs-und Schreiberey-Sachen wol geübet hätte: Drum recommendiret er dieſen.

Der Vortrag iſt:

Antecedens: Ich bin gebeten worden / einen vorzuſchlagen.

Conſeqvens: Nun habe ich einen gefunden.

Antecedens wird amplificiret durch eine Extenuation, daß man ſolches nicht gerne thut / indem es nicht wohl gerathen möchte.

Conſeqvens hat eine Recommendation des vorgeſchlagenen Clientens / nebſt kurtzen Inſinuationen.

Hochgeneigter Patron!

Ew. Hoch-Adel. Excellenz haben unlängſt an dero demüthigen Diener Befehl ergehen laſſen / daß ich wegen einer Perſon möchte Nachfrage halten / welche ſo wol zum Haußweſen als zur Feder qvalificiret wäre. Ob ich nun wohl zur ſelbigen Zeit meine Entſchuldigung vorbrachte/ wie dergleichen Recommendation groſſe Beſchwerligkeit und Ungewißheit nach ſich ziehen könte; ſo kan ich doch nunmehro mit getroſter Kühnheit einer wolgeſchickten und darbey ſtattlich verſuchten Perſon gedencken. Es hat ſich dieſelbe bißhero an dem Fürſtlichen Hofe zu N. auffgehalten / iſt auch durch

Anleitung des Herrn Geheimen-Raths zu unterschiedenen Verrichtungen gezogen worden. Allein der unverhoffte Todes-Fall Ihrer Hoch-Fürstl. Durchl. machet alle bißherige Hoffnung zu schanden/ also gar/ daß er genöthiget wird/ auff anderweitige Promotion bedacht zu seyn. Wenn ich denn versichert bin/ daß er so wohl an einer geschickten und glücklichen Hand / als absonderlich an Treue / Redligkeit und Verschwiegenheit keinen Mangel hat; Als wird zu Ew. Hoch-Adel. Excellenz gutem Belieben ausgestellet / ob sie befehlen wollen/ zu welcher Zeit und bey welcher Gelegenheit gedachter Cliente mit seiner unterthänigen Auffwartung erscheinen möge. Verbleibe indessen unter Gottes Gnadenreichen Obhut in dero beharrlichen hohen Affection, als

Ew. Hoch-Adel. Excellenz

Unterdienstlich-ergebenster

N. N.

LXV. Es erfolget eine abschlägliche Antwort / da müssen nun etliche Colores und Insinuationes darbey seyn.

Man bedancket sich vor den guten Willen.

Man schämet sich/einen so qvalificirten Menschen mit geringen Verrichtungen an seinem andern Glücke zu verhindern.

Man fürchtet / der Geheime Rath / bey dem er sich auffgehalten/ möchte es nicht gerne sehen.

Also

Alſo gehet die Antwort in ihrer Ordnung.

Werthgeſchätzter Freund.

Sein angenehmes habe ich zu recht erhalten/und erkenne zuförderſt ſeine gute Affection, nachdem er auff mein ehmahliges Bitten bemühet geweſen/ eine qvalificirte Perſon zu erfragen. Werde auch dannenhero nicht ermangeln / ſolche Freundſchafft mit allen möglichſten Dienſten zu verſchulden.

Was aber die Perſon betrifft / ſo iſt mirs von Hertzen leid/daß der unverhoffte Todesfall eines ſo tapffern Fürſtens viel ehrliche Diener in allerhand Ungewißheit verſetzet hat / und wünſche/daß Gott einen iedweden nach Verdienſte tröſten und verſorgen wolle. Daß ich aber einen Menſchen / der ſchon bey Fürſtlichen Expeditionibus herkommen iſt/nunmehr mit geringen Haußhaltungs-Sachen behelligen/und dergeſtalt an ſeinem anderwärtigen Glücke etwas verhindern ſolle/ darinnen trage ich groſſes Bedencken / inmaſſen auch über dieſes zu befürchten ſtehet / der Herr Geheime-Rath / als mein vornehmer Freund / möchte mir dieſen Clienten nicht allzugern folgen laſſen / und dieſen Raub mit einer ungütigen Mine belohnen. Und derohalben werde ich in Gottes Nahmen bey dem Subjecto bleiben/ welches vor 2. Tagen an mich recommendiret worden. Verſichere ihn inzwiſchen nochmals / daß mir ſeine Willfährigkeit nichts deſto minder lieb geweſen/und daß ich allezeit heiſſen will.

Meines vielgeliebten Herrn.

wohl affectionirter Freund
und Diener

N.N.

LXVI. Diesen Brief schicket der Freund an seinen vermeynten Clienten/ und schreibet ihm darbey etwas vom Troste zu.

Der Vortrag hat eine Præparation:
Verzeihe mir/ daß ich langsam antworte.
Argumenta probantia:
Denn ich habe auf Gelegenheit gehoffet.
Antecedens: Meine Hoffnung ist vergebens.
Conseqvens: Doch du hast nicht zu verzweifeln.
Argumenta probantia:
GOtt wird helffen/ dessen Beystand ich wünsche.
Argumenta Insinuantia:
Deine Qvalitäten werden dich schon recommendiren/ da viel andere weit geringer als du/ gleichwohl einen Muth haben.
Ich wünsche und verspreche was nöthig ist.

Werthgeschätzter Freund!

So bald sein Schreiben unlängst in meine Hände kam/ so war alsofort meine höchste Sorge/ welcher gestalt ich ein Mittel ersinnen möchte/ seinem Glücke beförderlich zu seyn. Und dannenhero ließ ich die Antwort so lange anstehen/ biß ein bewuster Patron sich etwas resolviret hätte. Allein wie unglücklich mein Anschlag gewesen/ solches wird aus dem Inschluß füglich zu ersehen seyn. Betaure demnach das widerwärtige Glücke/ welches

ches mir keine Gelegenheit übrig lässt zu meines werthgeschätzten Freundes Wohlfahrt was zu contribuiren. GOtt helffe / daß eine andere Person meinen Wunsch mit beßrem Succeß erfüllen möge! Unterdessen wird mein werthgeschätzter Freund sein Gemüthe in standhaffter Gedult zu begreiffen wissen / in Betrachtung / daß derselbe GOtt noch lebet / welcher die vorigen Patronen erwecket hat / und dessen Allmacht auch ins künfftige unverkürtzet ist / gute Gönner und Beförderer zu bescheren. Und solches kan um so viel desto sicherer gehoffet werden / weil GOtt allbereit solche Qualitäten gegeben hat / dadurch man allenthalben gute Recommendation zu verdienen pfleget. Und wird er sich derohalben auch dieses zum Troste dienen lassen / daß viel andre Personen nebst ihm in dergleichen Ungewißheit gerathen sind / welche bey ihren sehr geringen Qualitäten dennoch ein frisches Hertze und einen frölichen Muth zu führen pflegen. Nun wohlan / GOtt helffe zum besten! stehet etwas in meinem Vermögen / so hat er mein Wort / daß ich mit Freuden den Titel verdienen will / als

Meines werthgeschätzten Freundes

bereitwilligster Serviteur

N. N.

LXVII. Ein Studente höret / wie ein vornehmer Minister zu Hofe seine Söhne auf Universitäten / und hernach in frembde Länder schicken wolle / und dessentwegen um einen tüchtigen Hofmeister bekümmert sey; Also schreibet er an einen bekandten Hof-Rath / und bittet / seine Person zu recommendiren.

Der Vortrag ist: Ich möchte gern recommendiret seyn.

Zur Amplification kömmt erstlich eine Vorbereitung / da man die Ursache der Kühnheit auff die genossenen Wohlthaten / und auff die sonderbare Affection schiebet.

Das übrige wird kurtz erzehlet / und mit kurtzen Insinuationibus vermischt.

Wohl-Edler / Vester und Hochgelahrter / Insonders Hochgeneigter Patron und grosser Beförderer.

Wann Ew. Magnificenz nicht unterschiedliche hohe Affection auff meine Wenigkeit zugewendet hätte / so würde ich eines grossen Fehlers schuldig werden / daß ich mit diesem unterdienstlichen Zuschreiben Ihre hochwichtige Verrichtungen verstöre. Doch dero angebohrne Leutseligkeit gibt mir eine beßre Hoffnung an die Hand / also daß ich keinen Umgang nehmen kan / meine itzige Fortun zu Ihrer hochgeneigten Disposition zu überlassen. Denn es wird berichtet / als solt ein vornehmer von Adel an Ihrem Hofe vor seine junge Herren Söhne einen Hofmeister verlangen / welcher sie erstlich auff die Universität / hernachmahls in Franckreich begleiten möchte. Weil es nun an dem ist / daß ich meine Studia eben auf einen solchen Zweck gerichtet habe / und nunmehro bey vornehmen Personen meine Auffwartungen in solchen Stücken erweisen wolte; Als lebe ich der gehorsamsten Zuversicht / mein hochgeneigter Patron werde mich nochmahls dieser Gewogenheit geniessen lassen / und durch hochgültige Recommendation meinen

meinen Zweck bester massen befördern helffen. Ich verspreche / nicht allein alles mein Thun und Lassen dergestalt einzurichten / damit mein Patron sich dieses Clientens nimmermehr schämen dürffe: sondern ich werde auch den grundgütigen GOtt beständig anruffen / daß Er Ew. Magnificenz mit selbst belieblichen Segen erfreuen / und mich so geschickt machen wolle / daß ich in der That erscheinen möge.

Meines hochgeneigten Patrons
unterdienstlich-gehorsamer Diener
N. N.

LXVIII. Der von Adel gibt seinem Secretario Ordre an den Studenten zu schreiben / und ihm etliche Puncte vorzulegen.

Der Vortrag ist: Antecedens.

Der Patron will ihn gerne annehmen.

Conseqvens: Doch er soll sich zuvor auff die Puncte erklären/ob er die Exercitia verstehet/ und ob er vier Jahre in dem Dienste auszuhalten gedencket.

Antecedens hat ein Argumentum probans:

Er ist durch den vornehmen Mann wohl recommendiret worden.

Conseqvens hat etliche Insinuationes, so in wenig Worten bestehen.

Monsieur.

Was an meines Patrons Hoch-Adel. Excellenz durch einen vornehmen Mann gesuchet worden / welcher massen er geruhen möchte/seine Hoch-Adel. 2. Söhne ihm als einem Hofmeister zu untergeben/ solches

solches hat Hochgedachten meinem Patron allerdings wohlgefallen. Und ob es zwar an andern Leuten nicht mangelte/ welche dergleichen Verrichtungen gar gern über sich nehmen würden ; so ist gleichwohl die vielfältige Recommendation so kräfftig gewesen / daß auff Befehl Ihr. Excellenz ich gegenwärtigen Brief abgehen lasse. Denn weil zu Adel. Aufferziehung heutiges Tages nicht allein die Frantzösische Sprache nebenst den Exercitiis in Fechten/Reiten und Tantzen/ sondern auch eine geraume Zeit zu der Information erfodert wird; als ist vonnöthen/ daß man sich erkundige / ob Monsieur in erwehnten Stücken einige Satisfaction versprechen könne / und ob er sich hierneben 4. gantze Jahr zum wenigsten verschreiben wolle / damit die jungen Herren seine Dexterität / so wohl 2. Jahr auff der Academie , als auch die übrige Zeit in Franckreich und Italien unverrückt geniessen könne. Monsieur kan hieraus sehen/ was zu thun ist/ und auff allen Fall versprechen Ihre Excellenz alle Affection und Beförderung/ ingleichem werde ich auch die Ehre haben/daß ich mich nennen darff

Monsieur

Sein Dienst-ergebenster

N.N.

LXIX. Der Studente ist mit dem Vorschlage zufrieden/ und lässet seine Gedancken durch den obgedachten Herrn Hof-Rath wiederum eröffnen.

Der Vortrag ist:

Antecedens. Ich soll mit gewisser Condition angenommen werden. Conse-

Conſeqvens 1. Doch ich will ſie gern eingehen.

Conſeqvens 2. Und bittet / er möchte ſie den Patron wiſſen laſſen.

Anfangs kömmt eine Inſinuation, da man ſich wegen der guten Recommendation bedancket. Die übrigen Stücke vollführen ihre Inſinuationes in wenig Worten.

Wohl-Edler / Veſter und Hochgelahrter / Inſonders Hochgeneigter Patron und groſſer Beförderer.

Nachdem Ew. Wohl-Edl. Magnificenz ſo gütig geweſen / und auff mein gehorſames Anſuchen bey des Herrn Stallmeiſters Hoch-Adel. Excellenz mein beſtes geredet; als erfordert meine Schuldigkeit / ſolche hohe Affection mit gebührendem Dancke zu erkennen / und alſo unterdienſtliche Auffwartungen dargegen zu verſprechen. Sonſten aber kan meinem hochwertheſten Patron ich nicht verhalten / daß dieſe Reſolution erfolget iſt / wofern ich zuförderſt in der Frantzöſiſchen Sprache / im Fechten / Reiten und Tantzen etwas begriffen hätte / und hiernechſt meine Dienſt auff 4. Jahr hinaus verſchreiben wolte / ſo möchte ich in Gottes Nahmen meine Reiſe beſchleunigen. Nun kan ich zwar nicht läugnen / daß ich den gedachten Exercitiis ſo viel obgelegen habe / als vielleicht von einem Studenten kan erfodert werden. Jedoch darff ich mich vor keinen Meiſter ausgeben / und will auch nicht hoffen / daß dergleichen iemand von dieſer Charge begehren wird. Wegen der 4. Jahr möchte ich zwar anſtehen / geſtalt mir leicht in währender Zeit

eine anständige Beförderung erscheinen dürffte; alldieweil ich aber noch nicht gar zu alt bin/ will ich auch diesen Punct gern eingehen. Ist demnach an E. Wohl-Edle Magnificenz mein gehorsamstes Bitten/ sie wollen nochmahls ein Zeichen der offt-geprieß'nen Gunst-gewogenheit erblicken lassen/ und diese meine Resolution gedachtem Patron bester massen hinterbringen. Gleichwie denn aber kein Zweiffel ist/ ich werde auch hierinne keine Fehl-Bitte thun: also verlange ich nichts mehr als einen geneigten Befehl/ in welcher Verrichtung ich erscheinen könne als

E. Wohl-Edl. Magnificens

Unterdienstl. Gehorsamer

N. N.

LXX. Dieser Hofmeister zeucht auff die Universität/ und hat in weniger Zeit das Unglück/ daß der Aelteste von seinen Untergebenen an einem hitzigen Fieber stirbet/ darum nimmt er wieder seine Zuflucht zum Herrn Hofrath/ und bittet/ er möchte dem Herrn Vater die Zeitung mit guter Manier beybringen/ und zugleich inliegende Trost-Schrifft zu stellen.

Der Vortrag ist:

Antecedens.

Mein Untergebener ist tod.

Conseqvens.

Und solches bitte ich dem Herrn Vater zu eröffnen.

Vorher gehet eine Insinuation, da man um Verzeihung bittet/ wegen der offtmahligen Bemühung

mühung / mit eingemiſchten Affectu Miſericordiæ, da man das Leid und den Mangel des Raths artig zu klagen weiß.

Die Stücke ſelbſt beruhen in kurtzer Erzehlung/und laſſen die Inſinuation gleichfals in wenig Worten verbleiben.

Wol-edler / Veſter und Hochgelahrter / Inſonders Hochgeneigter Patron und groſſer Beförderer.

E. Magnificenz haben meinetwegen bißhero viel Mühwaltung auff ſich genommen/daß ich wol wünſchen möchte / es dürffte Dieſelbe mit fernerm Anſuchen verſchonet werden. Allein das Unglück iſt bey mir ſo groß/daß ich eines vornehmen Patrons von nöthen habe / welcher mit ſeinem mächtigen Vorſchube das jenige verrichte / was mir zu thun unmöglich iſt. Denn mein älteſter Juncker iſt ungefehr auff der Univerſität mit einer hitzigen Kranckheit überfallen / und etliche Tage darauff vom Tode dahin geriſſen worden. Jemehr ich nun des Herrn Vaters Affection gegen dieſes wolgerathene Kind erkennet habe; deſto mehr iſt zu beſorgen / es werde dieſer unverhoffte Todesfall unermäßliche Traurigkeit erwecken / und vielleicht zu einigem Argwohn Anlaß geben/als wäre die nöthige Vorſorge von meiner Perſon verſäumet worden / da ich doch mit Gott und meinem guten Gewiſſen bezeugen kan / wie ſorgfältig alle Mittel hervor geſucht / und wie viel ſtattliche Leute zu Rathe gezogen worden. Alldieweil aber dem Herrn Vater ſolches nicht kan verborgen bleiben ; Als iſt an E. Hoch-Adl. Magnificenz ſo wol als meines jüngſten Unterge-

tergebenen inständige Bitte / Sie wolle entweder uns oder dem Herrn Vater diesen guten Willen erweisen / und mit beqvemer Manier die traurige Bottschafft nebst diesem Brieffe überbringen lassen. Solche hohe Mühwaltung wird allzeit mit Danck erkennet / und mit bereitwilligster Auffwartung bedienet werden. Inmassen ich Lebenslang heissen will.

E. Wol-Edlen Magnificenz

Unterdienstlich Ergebenster

N. N.

LXXI. Die Trostschrifft / die der Hofmeister auffgesetzet / könte also seyn disponiret worden.

Zur Præparation entschuldiget man sich / daß man nicht capabel sey einen Vater zu trösten.

Der Vortrag ist. Traure nicht.

Darauff folgen unterschiedene Politische und Geistliche Ætiologien / warum das Trauren nachbleiben soll.

Biß alles auff einen guten und hertzlichen Wunsch hinaus läufft.

Hoch-Edelgebahrner Herr.

Wer einen Leidtragenden Vater trösten soll / der muß zuvor Kinder geliebet haben / und wer mit dem Troste etwas ausrichten soll / der muß mit mehr als menschlicher Hülffe ausgerüstet seyn. Und eben diese Ursache hat mich Anfangs blöde gemacht / als ich merckete / welcher gestalt meine gehorsamste Schuldigkeit auch durch eine Trost-Schrifft wolte bezahlet seyn. Es ist gewiß / wer den Verlust nach dem Werthe bedencket / der muß bekennen / daß

daß auch ein frembder ſolchen mit trockenen Augen kaum betrachten kónte. Gemeine Leute ſterben ohne groſſen Schaden / und werden von der Welt nicht ſehr betrauret: Aber wo ein ſolch Gemúthe mit hellen Tugend-Strahlen hervor geblicket hat / und wo die Nachwelt allbereit viel gute Hoffnung zu kúnfftigem Wachsthum geſchópffet hat / da lernet man erſt erkennen / wie ſchwerlich man den unverhofften Todesfall beweinen múſſe. Die Liebe zur Tugend war ihm eingepflantzet / die Natur hatte ihn mit einem ſcharffſinnigen Geiſte begabet / ſeine Freude war den Hoch-Adl. Herrn Vater anzuſchauen / und eben dieſes Anſchauen machte / daß die Váterliche Freude vollkommen war. Wiewol was in der Welt zu vollkommen wird / das ſehnet ſich nach dem Himmel / da die rechte Vollkommenheit wohnet; und alſo dúrffte man faſt die Gedancken verándern / und nicht ſo wol úber den irdiſchen Verluſt einige Klage fúhren / als vielmehr úber den himmliſchen Wechſel einen hertzlichen Glúckwunſch anſtellen. Und gewiß niemand wúrde einen Todten beweinen / wenn man die menſchliche Eitelkeit allemahl vor Augen ſtellte. Warum hat der Hochwerthe Sohn noch lánger auff der Welt verziehen ſollen? Vielleicht daß er auff der Univerſitát aus vielen Búchern ſeine Unwiſſenheit lernte erkennen; oder daß er auff gefáhrlichen Reiſen den Tod erwarten und den itzterlebten Zufall in tauſendfachen Schrecken befúrchten kónte / und endlich daß er in einem wichtigen Ehren-Amte mit dem Neide bekandt wúrde / welcher die hóchſten Tugenden aufs hóchſte zu verfolgen pfleget. Denn

geſetz

gesetzt das väterliche Betrübnüß wolte zum wenigsten in dem Stücke gerechtfertiget seyn / daß ihm der Trost des Alters / die Kron der grauen Haare und der Stecken aller väterlichen Hoffnung dahin gerissen wird: Jedennoch GOtt muß entweder kein Mittel übrig haben / sein Alter zu vergnügen / oder man thut unrecht / daß man mit den blöden Augen der Traurigkeit die Krafft des allsehenden Gottes ausforschen will. Der alles geschaffen hat / dem würde es nicht unmöglich seyn / den Verlust des alten Trostes mit neuem Wucher zu ersetzen. Dannenhero gehet auch mein andächtiger Wunsch zu diesem Herrn / er wolle seine Hoch-Adl. Person mit kräfftigem Troste erqvicken / die Hoffnung in dem noch lebenden Herrn Sohne zwiefältig erfüllen / und im übrigen die Gnade geben / daß der Durchl. Landes-Vater eines so treuen und liebreichen Ministri Auffwartungen mit Hohen Vergnügen viel Zeit und Jahre geniessen möge. Dieses wünschen alle Freunde / dieses erwarten alle Clienten / und dieses hat der wohl-Sel. Herr Sohn bey seinem Abschiede gleichsam im Testament hinterlassen / daß man weder seine Glückseligkeit beweinen / noch diese weltliche Unglückseligkeit allzusehr betrauren solle.

LXXII. Es stirbet ein geheimer Rath / dessen hinterbliebender Sohn berichtet solches dē Fürsten und bittet um einen Abgesandten beym Leichen-Begängnüsse.

Der Vortrag ist:

Man verlanget einen Abgesandten.

Die

Die Amplification geht ab Argumento probante, da man den Todesfall notificiret; ab argumento insinuante; da man die vormahlige Gnade rühmet. Bey der Bitte selbst wird die Insinuation durch die gewöhnlichen Curialien im Wünschen und Versprechen verrichtet.

Durchlauchtigster Fürst.

E. Hoch-Fürstl. Durchl. sind meine Unterthänigste und gehorsame Dienste iederzeit bevor.

Gnädigster Herr /

E. Hoch-Fürstl. Durchl. soll ich in Unterthänigkeit nicht bergen / welcher gestalt Dero hochvertrauter geheimer Rath N. N. mein Hertzgeliebtester Herr Vater / durch die unerforschliche Schickung des grossen Gottes von dieser zeitlichen Welt abgefodert worden / auch nunmehro Der verblaste Cörper auf den Dritten künfftigen Monats Christ-Adelicher Weise soll beygesetzet werden Wenn denn E. Hochfürstl. Durchl. Dieses Sel. Manns unterthänigste Dienste iederzeit in gute Obacht gezogen / auch dannenhero Dero Hoch-Fürstl. Hulde niemahls gegen selben ist verschlossen gewesen: als werden E. Hochfürstl. Durchl. gnädigst gefallen lassen an einen von Dero hohen Ministres Befehl zu ertheilen / welcher bey dem angesetzten Trauer-Actu Deroselben hohe Person vertreten / und hierdurch der gantzen Solennität einer herrlichen Splendeur beytragen möge. Solche hohe Landes-Väterliche Gnade wird nicht allein vor eine höchst-erwünschte Continuation der offt erwiesenen

Huld

Huld angenommen werden; Sondern wir gesamten Leidtragenden werden uns hierdurch in unserm Betrübnüsse eines kräfftigen/und unvergleichlichen Trostes versichern können. Wie denn der grundgütige GOtt inbrünstig angeruffen wird/ er wolle E. Hoch-Fürstl. Durchl. mit allem selbst-beliebli- chen Hoch-Fürstl. Wolwesen und Gedeyen aus der Höhe segnen/Dero höchstlöbl. Regierung auf viel Zeit und Jahre hinaus setzen / damit also ein iedweder getreuer Unterthan nebenst meiner Wenigkeit allemahl Gelegenheit finde Deroselben mit gehorsamsten Diensten gefällig zu seyn.

E. Hochfürstl. Durchl.

Unterthänigst-Gehorsamer Knecht.

N. N.

LXXIII. Dieser Brieff wird an den Herrn Ober-Hof-Marschall recommendiret.

Der Vortrag ist

Antecedens.

Man verlanget einen Abgesandten.

Conseqvens.

Und solches wolle er bey dem Fürsten zuwege bringen.

Vorher insinuiret man sich durch eine Entschuldigung.

Antecedens hat Argumenta probantia:

Denn der selige Mann ist dem Fürsten treu gewesen.

Conseqvens hat ein Argumentum insinuans:

Denn er ist dessen guter Freund gewest.

Das

Das übrige sind Wünsche und Offerten.

Hoch-Edelgebohrner Herr/
Insonders Hochgeneigter Patron.

E. Hoch-Adl. Excellenz wolle sich diese Kühnheit zu schreiben/nicht mißfallen lassen / ob sie gleich Derselben in dero täglichen Affairen einige Verhindernüs zuziehen möchten. Denn es wird allbereit bekand seyn/ wie der wunderthätige GOtt den Tit. N.N. meinem höchstgeliebtesten Herrn Vater aus dieser Welt vor unserm Haupte weggenommen / auch hierdurch unsre gesamte Familie in ein schmertz-empfindliches Leidwesen gesetzet hat. Alldieweil nun dem Wol-Sel. Manne in dieser Welt nichts mehr kan geleistet werden / als daß man den Christ-Adelichen Leichen-Begängnüsse / welches auff den instehenden N. soll gehalten werden / allen möglichen Splendeur beyzutragen bemühet ist; auch gleichwohl dessen höchst-rühmliche Treue so wohl gegen das gesamte Vater-Land/als auch vornehmlich gegen ihre Hochfürstl. Durchl. meinem gnädigsten Herrn dermassen ist probiret worden / also daß kein Zweiffel ist/Höchstgedachter mein gnädigster Herr werde bey diesem Trauer-Actu einen vornehmen Abgesandten gnädigst belieben: So habe ich zu solchem Ende gegenwärtige Supplic unterthänigst auffgesetzet/fürnehmlich aber habe E. Hoch-Adl. Excellenz ich um gute Recommendation und Beförderung unterdienstlich ansprechen wollen. In Betrachtung daß mein Wol-Sel. Herr Vater mit Deroselben in guter und auffrichtiger Freundschafft gelebet/ und gleichsam vor uns den Weg zu solcher Mühwaltung gebähnet hat.

Gleichwie nun auff E. Hoch-Adl. Excellenz gute Cooperation nichts anders als ein verlangter Effect erfolgen kan; also muß ich bekennen / daß mir und den liebsten Meinigen kein angenehmer Trost in unserm hochschmertzligen Betrübnüsse entstehen könne. Gestalt mein Wunsch zu dem grossen Gotte ergehet/ er wolte E. Hoch-Adl. Excellenz vor dergleichen und andern Trauer-Fällen viel Zeit und Jahre behüten / zu Dero hohen Verrichtungen allen ersprießlichen Fortgang ertheilen / und endlich meine Wenigkeit so glückselig machen/ daß ich mein danckbares Gemüthe in allen Auffwartungen erweisen/ und also in der That den Nahmen führen möge als

E. Hoch-Adel. Excellenz

Unterdienstlich Gehorsamster

N. N.

LXXIV. Der Hof-Marschall schreibet ihm zurücke.

Da ist der Vortrag.

1. Der Todesfall ist mir leid.

Argumenta probantia:

Denn der Mann ist dem Hofe nützlich gewesen/ und ist auch ihme als dem Herrn Sohne zu zeitlich entrissen.

Argumenta Insinuantia:

Ich wünsche GOtt wolle ihn trösten.

2. Der Fürste resolviret sich gnädig/ so wol zu diesem petito, als zu andern Gnaden.

Monsieur mon tres honoré amy.

Was Derselbe wegen des unverhofften Hintritts seines nunmehro Sel. Herrn Vaters an mich hat

hat abgehen laſſen/ſolches habe ich Mitleidende empfangen. Denn vor eines muß ich unſern geſamten Hof betauren / welcher eines rechtſchaffenen und ehrlichen Patriotens beraubet iſt/deſſen Freundſchafft ich gewißlich vor das höchſte Theil meiner Glückſeligkeit gehalten habe. Vors andre und noch vielmehr muß ich diß beklagen / daß Monſieur mitten unter dem Wachsthum ſeiner hochbeliebten Qvalitäten ſo eines getreuen Anführers ſoll beraubet werden. Doch derſelbige GOtt/ der ihn bißhero durch ſo viel erſprießliche Mittel ſecundiret hat/ wird es auch ferneran beqvemer Gelegeheit nicht ermangeln laſſen/ darbey er des Wol-Sel. Herrn Vaters Ruhm und die allgemeine Affection wird verdienen können. Im übrigen/was ſein unterthäniges Begehren betrifft/ ſo haben Ihr. Churfürſtl. Durchl. gnädigſt befohlen / ihn zu verſichern/ wie daß ſie wegen des zugeſtoßnen Trauer-Falls ein Landes-Väterliches Mitleiden trügen/und dahero nicht allein zu den bevorſtehenden Exeqvien alles gnädigſt contribuiren; ſondern auch ins künfftige ſich erfreuen würden/daß Dero Hoch-Fürſtl. Hulden bey frölichen Begebenheiten ihrer geliebten Familie möchte erwieſen werden. Und indem in ſolche hohe Verſicherung kein Zweifel geſetzet wird: als habe ich nechſt Anwünſchung der Göttlichen Obhut die Hoffnung iederzeit zu heiſſen

Monſieur

Sein wohl affectionirter
Freund und Diener
N. N.

LXXV. So pflege ich mit den Exercitiis Epistolicis umzugehen/ und wenn ich nur diejenigen rechnen solte/ die in wenig Jahren Lateinisch und Deutsch von meinen Untergebenen geschrieben/ hernach aber von mir nachdictiret worden / so wolte ich sehr viel hundert zu wege bringen. Ich habe auch die Hoffnung/ wenn junge Leute dergleichen offt treiben müssen/ so kommen sie in die Gewohnheit. Und gesetzt daß man alles in genaue Regeln nicht bringen könte/ so thut der Usus zugleich etwas/absonderlich da lauter mögliche Fälle in hohen und niedrigen Dingen ausgedacht werden. Hingegen wer aus den Brieffen was imitiren will/die vor zeiten/ oder auch in diesen letzten Seculis von den gelehrtesten Leuten publiciret worden / der findet mehrmals einen Stylum familiarem , einen Stylum heroicum, oder auch einen Stylum Philosophicum, da von Staats-und andern gelehrten Sachen gehandelt wird/uñ da sich gar wenig Formuln zur Imitation ausschreiben lassen. Hier aber darff iemand hundert Briefe in beyden Sprachen colligiren/ solche offt überlesen/auch wenn etwas zu thun ist/darnach sehen/ so wird wegen des Anfangs uñ wegen der Connexion keine grosse Sorge mehr übrig seyn.

LXXVI. Hier fällt mir eine Historie ein von dem gelehrten Lipsio, der war Professor Eloquentiæ zu Löven/ und als er etliche Centurien

turien von seinen Briefen herausgegeben hatte/ die sich durch die neue und inimitable Schreib-Art sehr recommendirten/ so dachten etliche Studenten/ es wäre nur um ein Collegium Epistolicum zuthun/ das sie bey dem vornehmen Manne hielten/ damit würden sie in ihren Briefen eben so admirabel seyn; giengen derhalben an ihn/und erlangten mit grosser Mühe so viel/daß er versprach/auf instehende Hundstage/da man die ferias messium haben würde/ ihrem Verlangen nachzuleben. Allein wie er sich drüber machte/und etwas von den nöthigen Stücken erinnerte/ so kam endlich der Schluß heraus/man könte das Werck so genau in keine Regeln bringen/ und das meiste würde einem hurtigen Ingenio gleichsam zu eigener Invention anheim gestellet.

LXXVII. Und gewiß der Mann hat nicht unrecht gethan/wenn er die curieusen Arten bedacht hat/ die gemeiniglich in den Briefen das meiste zu Vergnügung des Lesers thun müssen: Wie absonderlich die Franzosen hierinne was artiges effectiren/ daß ihre Schreib-Art allezeit was neues/ oder zum wenigsten einen Schein von manierlichen Erfindungen sehen lässet. Denn wo sich der Geist uñ die Natur nicht darzu schicken/ da wird alle Lehr und Erinnerung vergebens seyn. Man hat es auch an des Lipsii Stylo selbst erfahren/ der viel Affen/ aber ich

möchte fast sagen / keinen seines gleichen gefunden hat. Heroes toti nascuntur, & toti intereunt.

LXXVIII. Allein daß man gar keine Regeln haben dürffe / und daß man der unordentlichen Natur den Lauff gar überlassen sollen / darinn werd ich allbereit das Widerspiel erwiesen haben. Und halt ich davor / der gelehrte Mann hat gemeynet / aus den Rhetorischen Büchern / die man dazumahl in Schulen treiben müsse / wolte sich die Gattung solcher Schrifften nicht allerdings ausführen lassen. Er hat sich auch bey seinem höhern Studiren die Zeit nicht nehmen können / auff solche minutias zu gedencken / die niemand ausfündig machen wird / der nicht mit der Jugend stets umgehet / und in allen Artificiis die Experienz zu Rathe ziehen kan. Also werde ich noch zu Ende dieses Capitels die drey nothwendigen Stücke recommendiren / weil auch zu einem Brieffe / wie zu den redenden Complimenten erfodert wird.

PERSPICUA PROPOSITIO, AMOENA INSINUATIO, ACCURATA CONNEXIO.

Und so viel von diesem.

Das

Das dritte Capitel.

Von den Reden / welche sich durch Thesin und Hypothesin dirigiren lassen.

I.

OB es zwar an dem ist / daß man sich mit dem Artificio aus dem vorigen Capitel allzeit behelffen kan: Gleichwol hat mancher Redner gern den Ruhm / daß er was gelehrtes uñ artiges mit einmischt / ja die Gewonheit ist hin und wieder zum Gesetze worden / und wenn mancher nichts gelehrtes vorbrächte / so würde auch die klügste Rede mit höhnischer Verachtung belohnet werden. Vornehmlich / da man im Sprüchwort saget: wes das Hertze voll ist / des müsse der Mund übergehen; so macht ein junger Studente wol eine schlechte Opinion von seiner Wissenschafft / wenn er in der Rede nicht erweisen will / was er vor Bücher gelesen hat. Drum muß sich ein Politischer Redner zu diesen Kunstgriffen bey guter Zeit anführen lassen.

II. Vormahls habe ich die Collectanea gerühmt / es ist auch gewiß / daß man bey mittelmäßigem Apparate sehr schöne Erfindungen haben kan / derer sich ein anderer schwerlich wird bedienen können. Immittelst diese Lehre läst sich ja bey etlichen practiciren / die entweder Profession vom Studieren machen / oder doch un-

ter der Auffsicht eines scharffen Hofmeisters die ersten Jahre auf allerhand Exerpta legen müssen. Aber ein Politicus, der in der Conversation, bey seinen Exercitiis, auch wohl bey lustigen Compagnien viel Zeit haben muß/dem ist dieser weitläufftige Weg schwerlich zurathen/ indem der Titel sehr viel sind/ der Sachen noch mehr/die einen iedwedern Titel erfüllen müssen/ zu geschweigẽ was vor ein Judicium vonnöthen ist / daß man alle angenehme Realia zu dem künfftigen Nutzen bestimmen/und in die rechten Titel eintragen kan. Uber dieses alles werden solche Loci communes schrecklich mißbraucht/ wenn ein Fantast nichts schönes darhinten lassen will/ und also eine rechte Olleputterie von him̃lischen und irdischen/ geistlichen und weltlichen/lustigen und traurigen/ hohen und niedrigen Dingen zu wege bringt.

III. Aus diesen Ursachen bin ich bewogen worden/auf einen beqvemen Weg zu dencken/wie ich denn hoffe/es werde auch ein Politicus, der nicht gantz Profession vom Müßiggehn zu machen gedenckt/ eine Probe darinn ablegen können. Denn man hefftet sich etliche Bogen zusam̃en/ uñ was von raren Sachen vorfällt/ darbey man sich einer schönen Invention getrösten könte/das wird nacheinander hingezeichnet. Solche Miscellanea führet man stäts bey sich/lieset sie vielmal durch/ und wenn ein Nothfall zum Reden

sich

sich ereignet/so blättert man herum/ biß sich im andern oder 3ten Blicke was angibet. Denn gesetzt/daß die also genanten Realia etwas sparsamer heraus kommen ; so ist es doch eben so angenehm/ wenn man wenig vorbringt/ und wohl appliciret/ damit es der Zuhörer im Gedächtnüs behalten kan / als wenn die weitläufftige Confusion das erste mit dem letzten verderbt.

IV. Und wer die Miscellanea geschickt einrichten will/der darff nicht allzeit ein gantz Buch durchlesen/ und alle notabilia so lange zusammen schreiben/biß ein Rieß Papier nach dem ander beschmieret ist ; sondern es ist genung / wenn aus allen etwas angemercket wird / und desto mehr Auctores, das ist/ beßre Fundamente zur Variation vor Augen stehen. Er kan auch aus curieusen Discursen, aus Predigten/aus Novellen und allenthalben her was auffzeichnen/ nur daß der gantze Apparat nicht viel über zehn Bogen kömt: Sonst gibt es Müh im Durchlesen/im repetiren/und endlich/wo eine Invention vonnöthen ist/im Durchsuchen/ich wil auch gut davor seyn/ ehe ein Politicus allen Zeug verbrauchen wird/der sich auf etliche Bogen excerpiren läst/ so wird er mit seinem Glücke dergestalt avanciret seyn/daß er keine fernere Realien wird vonnöthen haben. Doch er muß alles heimlich halten / auch den besten Freund nicht darüber kommen lassen/ weil die Grace leicht

verlohren wird/ wenn das meiste schon gemein und bekand ist. Dannenhero ob ich zwar meinen Untergebenen offtmahls dergleichen Miscellanea communiciren/ damit wir in solchen Exempeln desto weniger verhindert werden: Dennoch geschicht es nicht/ als wenn sie damit einen grossen Estat machen/ und sich um nichts ferners bekümmern dürfften; sondern es wird nur gewiesen/ wie dergleichen Miscellanea aussehen sollen/ wenn sie etwan künfftiger Zeit oder auch itzo Hand anlegen/ uñ was vor sich selbst eintragen wolten. Denn wo sich sechs oder sieben eines Manuscripti zugleich rühmen können/ da ist der Ruhm sehr mißlich.

V. Wenn nun etwas in Miscellaneis gefunden wird/ das sich zur Invention wohl schickte/ so muß ein Redner das rechte Fundament der Application wissen. Und dieses verhält sich dergestalt. Was man in den vorigen Reden proprie bey dem Vortrag/ und bey den Argumentis, so wol probantibus als Insinuantibus gesaget hat/ das mercket man/ und lässet sichs zur Application dienen. Doch wir wollen erst an die Miscellanea gedencken/ daß wir eine Probe davon haben/ darnach soll das Artificium Applicationis desto leichter seyn.

VI. Und zwar vor dißmahl werde ich etliche wenige Excerpta machen nur aus zweyen bekandten Büchern. Eines ist das Theatrum Euro-

Europæum, das andre des Italiäners Picinelli Mundus Symbolicus, nicht als würde die Sache rar bleiben/ die nunmehr in etlichen tausend Exemplarien publiciret worden/ sondern daß meine Intention desto füglicher kan eröffnet werden.

VII. Excerpta aus dem Theatro Europæo.

Tom. I.

P. 107. Anno 1619. hat man zu Rochelle in Franckreich unter dem See-Wasser süsse Wasser gefunden. Eben dasselbe Jahr sind in Polen allerhand seltzame Characteres, gelbe/ blau und roth den Leuten an die Häuser geschrieben worden. Ein vornehmer Herr hatte sie an seinem Fenster gemercket; Als er dieselben geändert/ waren sie an die Thüren kommen/ diese hat er verbrennen lassen/ doch waren sie auff dem Tisch erschienen/ als er auch dieser verbrant/ waren sie ihm in die Stirne kommen.

p. 171. Als Ferdinandus II. Anno 1619. gekrönet ward/ ließ er Müntze auswerffen/ darauff ein Arm/ der aus den Wolcken eine Krone darreichte/ mit der Beyschrifft:

LEGITIME CERTANTIBUS.

p. 432. Als Gustav Adolph König in Schweden mit Marien Eleonoren aus dem Cur-Hause Brandenburg Beylager hielt. 1620. ward Müntze ausgeworffen/ da eine Hand aus der Wolcken eine Crone darreichte/mit der Beyschrifft:

A DEO DESTINATA.

p. 521.

Tom. I.

p. 521. Als 1621. König Jacobus in Engeland eine Rede an das Parlament hielt/ brauchte er diesen Eingang: Der weise Mann spricht/ wo viel Worte sind/ da gehts ohne Sünde nicht ab. Solches habe ich an mir selbst befunden: Denn weitläufftige Discurse haben mich offt an meiner Wohlfahrt gehindert.

p. 522. In eben derselben Rede: Ich habe allhier 18. Jahr lang regieret/ und ihr habt in meiner Regierung Frieden und Uberfluß gehabt; auch ist keiner im gantzen Lande/ der Armuth oder Noth leide/ es sey denn/ daß er nichts arbeiten oder nichts sparen wolle.

Ibid. Weil den Ständen der junge Admiral nicht gefallen wolte/ so entschuldiget er sich also: Ich halte dafür/ daß ein ehrlicher und fleißiger Jüngling/ der ihm sein Am̃t mit aller Sorgfältigkeit lässet angelegen seyn/ mir so viel Dienste beweisen kan/ als ein alter Mann.

p. 524. Der Schluß der Rede war dieser: Ich verlasse mich auff euch/ und sage euch vor gewiß zu/ daß ihr allezeit befinden werdet/ daß euer König ein Mann mit Ehren ist/ und bleiben wird/ so lange er lebet.

p. 525. In einer andern Rede/ sagte er also: Ich hoffe ihr werdet vor ein Glück halten/ daß mein Sohn unter euch sitzt; welcher/ wenn er nach Gottes Willen an meine Stelle kommen solte/ sich erinnern wird/ daß er einmahl ein Glied euers Hauses gewesen/ und also verbunden sey eure rechtmässige Privilegia zu unterhalten/ und alle die Tage seines

Tom. I.

nes Lebens einen bessern Gefallen an euch zu schöpffen:

Ibid. Als ich die äusserliche Gestalt des Regiments angesehen/ hat mich bedüncket/ das Volck sey immer glückseliger gewesen / denn zu meiner Zeit: Aber es ist mir gangen/wie mit meinen Wäldern/ wenn ich herum geritten bin/ hab ich sie schön/ dick/ und voller Bäume gefunden: Bin ich hinein kommen / sind sie gantz ausgezehret und leer gewesen: Nicht anders als ein Apffel / der auswendig schön und glatt/ wenn er auffgeschnitten wird/ inwendig faul ist.

p 526. ibid. Im Urthel-sprechen nehmet 2. Dinge zu Hertzen/erstlich das Bonum, daß ihr thut was recht und gut ist/darnach das Benè, daß ihrs wohl und der Gebühr nach ausführet.

p. 528. Als eben in demselben Parlament der Ritter Eduard Sackfield die übrigen wegen des Pfältzischen Krieges zur Contribution vermahnen wolte/beschloß er mit diesen Worten:

SIC ANIMAM LIBERAVI MEAM.

p. 612. Als Philippus III. König in Spanien starb/ sagte er: Ach wie selig wäre ich/ wenn ich die 22. Jahr/ so ich regieret/ in einer Wüsten und Einöde zugebracht hätte; es ist doch alles Wesen dieser Welt eitel und nichts. Die Königl. Hoheit/ welche im währendem Leben herrlich und lieblich/ ist in der Todes-Stunde gantz bitter und beschwerlich.

It. Thut nicht/ wie ich gethan habe nach meines Vatern Tode/ dessen Diener ich alle abgeschafft habe; die ich hinterlasse/ hab ich allzeit ehrlich und treu befunden 2c.

Tom. I.

Er hat auch in seiner Andacht dasselbe Crucifix offt geküsset/ welches sein Vater Philippus II. und sein Großvater Carolus V. gebrauchet hat.

p. 699. Joh. Pontisella ein Mann von 70 Jahren zu Chur in der Schweitz/ als er mitten in dem damaligen Krieges-wesen gestorben/ hat er sich selbst diese Grabschrifft gemacht:

Pontisella suæ cecidit lux ultima gentis.
Curia læta tulit, curia mœsta tulit.

p. 892. Als 1625. König Jacobus in Engeland gestorben war/ war bey dem Leichenbegängnüsse der König in Wachs bossiret mit der Crone auff dem Haupte/ den Scepter in der rechten und den Apffel in der lincken Hand/ auff dem Königlichen Wagen præsentiret.

p. 936. Als in eben diesem Jahre die Oesterreichischen Bauern auffrührisch worden/ liessen sie in eine Fahne schreiben:

Es muß seyn.

p. 964. Als der Hertzog von Orleans des Königs in Franckreich Bruder/ 1626. die Princeßin von Mompensier heyrathete/ bekam sie von ihrer Frau Mutter einen Diamant verehret/ welcher auff 200000. Francken geschätzet ward.

p. 1048. Anno 1627. entstund ein hefftiges Erdbeben in Apulien/ dadurch gantze Städte verwüstet worden; An einem Orte hat man unter dem verfallenen Gemäuer ein lebendiges Kind unversehrt gefunden/ welches an der todten Mutter Brüsten gesogen. Ferner ist auch eine Glocke über ein Kind

gefal-

Tom. I. II.

gefallen / welches unter selbiger war sicher blieben.

Item. Es ist ein Faß gefunden worden/ darinn ein lebendiges Weib samt einem Knaben gestecket hat.

Tom. II.

p. 107. Als der Käyser Ferdinand II Anno 1620. an den Pabst schrieb wegen des Italiänischen Krieges/ gebrauchte er sich unter andern diese Worte: Scimus, non tam Legionibus quam Legibus & Justitia Thronos constabiliri; Infelices esse principes, qvi solis viribus suis confidunt &c.

p. 282. Als 1630. die Spanier die Festung Casal in Montferrat belägert/mangelte es dem Frantzösischen Commendanten am Gelde / darum ließ er erstlich alles Silber-Geschirr vermüntzen /darnach macht er Küpffern Geld/mit Versprechen: der König in Franckreich solte alles mit gutem Gelde auslösen/ wie es auch geschehen ist / nur daß 10000. Pfund gemangelt/welches die Leute zum Gedächtnüs in unterschiedene Länder geschickt haben/ die Uberschrifften davon sind merckwürdig.

Auff der ersten/ welches ohngefehr so viel gelten solte als ein Reichsthl. und auff einer Seite Fortitudo und Justitia abgebildet mit diesen Worten:

OMNIA DOMANTUR HIS DUCIBUS.

Auff der andern ein Schild mit den Frantzösischen Lilien/ darunter das Wort Casale, und herum:

FLORESCAM INSTAR HORUM,

Das

Tom. II.

Das andre Stücke mochte einen halben Thlr. gelten. Da saß ein Mann mit einem Zweige/ zu seinen Füssen stund Casale, herum:

TENTATA SED INCORRUPTA.

Auff der andern Seite waren die Frantzösischen Lilien mit der Umschrifft:

HORUM AUXILIO NON OPPRIMAR.

Das dritte Stücke mocht einen Ortsthlr. gelten/ da stund auff einer Seite:

NEC VI NEC FRAUDE.

Auff der andern Seite ~~um~~ die Frantzösischen Lilien:

VOS CANDIDI ME PURAM.

Das letzte mochte ohngefehr einen gl. gelten/ da waren auf einer Seite 2. Psalmen-Zweigē/ darüber eine Crone schwebete:

OPPRESSA BIS EXALTOR.

Auf der andern die Frantzösischen Lilien/ mit der Umschrifft:

HIS FAVENTIBUS.

p. 224. Als die Lotharingischen Parthey-gänger von den Straßburgern geputzt worden/ liessen sie eine Fahn im Stiche/ darauff ein Bär gemahlet war/ welcher einen Fuchs im Rachen hat/ mit beygeschriebenen Worten:

FORCE FAIT PLUS QUE LA FINESSE.

Stärcke thut mehr als List

p. 750. Als der König in Schweden zu der Lützner Schlacht eilete/ da er auch geblieben ist/ sagte er zu seinem Hofprediger/ entweder er würde sterben/ oder ein Unglück haben/ dann er würde allenthalben mit solchen Freuden empfangen/ daß auch Gottes des HErrn dabey vergessen würde.

Eben

Tom. II. III.

Eben auff derselben Reise sind dem Könige 12. Leib-Pferde umgefallen.

p. 751. Der König hat auch nicht mehr so freudig das Commando ertheilet / sondern hat die Diener immer von sich gewiesen.

Tom. III.

p. 10. Als Uladislaus IV. in Polen zu Anfang des 1633. Jahres gekrönet ward / wurde eine Müntze ausgeworffen / darauff ein geharnischter Mann / welcher in der rechten Hand 2. Palmen / in der lincken einen Lorbeer-Crantz / und auff dem Haupt eine Crone trug / mit der Beyschrifft:

HONOR VIRTUTIS PRÆMIUM.

p. 11. Auff der Ehren-Pforte / welche der Rath zu Cracau hatte verfertigen lassen / stund eine lange Uberschrifft / und waren dieses die letzten Worte:

FELICIOR ÆTAS NULLA NEC UBERIOR.

p. 310. Als Gustav. Adolph König in Schweden in Stockholm begraben ward / waren unterschiedene Schau-Essen mit sinnreichen Emblematibus vorgebildet.

Das vierdte præsentirte die helle Sonne mit der Beyschrifft:

Die Sonn am Firmament des Himels
war allzeit
Dir / Höchstbeliebter Held zu stätem
Dienst bereit.

Das 5te præsentirte den Mond und die Sterne:

Gleichwie bey Tag die Sonn dir glücklich favorisiret (dir præsentiret.
Also bey Nacht der Mond sein Schein

Tom. *III. IV.*

Das funffzehnde führte einen Pelican, der die Jungen mit dem Blute lebendig macht.

Das sechzehende führte einen Krannich auff einem Fuße stehende / dadurch seine Wachsamkeit solte angezeiget werden.

Das siebenzehnde führte eine Hand mit einem Auge / bedeutende **die kluge Fürsorge.**

Das achtzehnde führte einen halben Soldaten / und einen halben Pfaffen / anzudeuten **den Lauff der Welt.**

Das neunzehnde führte einen Todten-Kopff mit einer göldenen Krohne / darüber die Königl. Wittwe selbst gesetzet hatte:

Alles ist vergänglich.
Aber Tugend unsterblich.

p. 620. Bey Johann von Werth des Käyserl. Generals Bildnüsse stehet geschrieben:

IU ÆTHERI TIBI MILITAT ÆTHER.

p. 975. Als 1638. die Königliche Frau Mutter aus Franckreich in Amsterdam ihren Einzug hielt / liessen die Kauffleute über eine Ehren-Pforte schreiben:

LÆTA DEUM PARTU.

Tom. IV.

p. 753. Als 1642. der König in Engeland mit dem Parlamente in einen scharffen Krieg gerieth / ward er vermahnet / er solte doch an seines Herrn Vaters Symbolum gedencken:

BEATI PACIFICI!

p. 758. Das Fahn / welches der König in Engeland bey angehendem Kriege pflegt auszustecken / damit

Tom. IV. V.

damit sich ein iedweder bey dem Könige versamlen könne/ führt das Königliche Wappen/ Crone und durchgehende Schwerdter mit beygefügter Schrifft aus dem 105. Psalm:

NOLITE TANGERE UNCTOS MEOS, ET IN PROPHETIS MEIS NOLITE MALIGNARI.

p. 807. Als 1642. der itzige König in Franckreich im fünfften Jahr seines Alters getaufft ward/ schenckte die Frau Mutter in die Kirche zu S. Loretto einen silbernen Engel 1200. Pfund schwer / der ein göldenes JEsus-Kindlein von 125. Pfund in die Höhe hielt.

Tom. V.

p. 140. Als der Graf von Essex des Parlaments General wider den König Krieg führte/ wurde bey einem Officirer diese Medaille gefunden: Auff einer Seite war der Graf mit einem Degen in der Hand/ über Jhn eine Hand aus den Wolcken mit einem blossen Schwerdte darüber geschrieben:

Hie Schwerdt des Herrn und Gideon.

Auff der andern Seite war das Parlament mit der Uberschrifft:

In der Menge der Rathgeber ist Freude.

p. 970. Anno 1645. wurden zu Londen auff des Königs Geburts-Tag 3. Sonnen und ein Regenbogen am Himmel gesehen.

p. 1329. Anno 1647. hat ein sieben jähriger Knabe Jacob Martin von Modena in Beyseyn 2. Cardinäle und vieler Prælaten offentliche Theses in Theologia, Jurisprudentia, Medicina, Mathematica und Philosophia mit grossem Lobe disputiret.

Tom. VI.

p. 229. Als 1647. der Königliche Printz in Polen begraben ward/ ist die Gutsche und Pferde/ welche die Leiche geführet/ imgleichen die Personen/ so dabey hergiengen/ in weissen Atlas gekleidet gewesen/ anzuzeigen/ daß der Printz in seiner Unschuld gestorben sey.

p. 293. Als der König in Franckreich 1647. in die Normandey reisete/ und von dem Obersten Præsidenten des Parlaments zu Rouan mit einer stattlichen Oration empfangen ward/ ist dieser mitten unter dem Reden Todes verblichen/ wie wol etliche meinen/ es wäre 6. Stunden darnach geschehen.

p. 499. Als 1648. Herr Graf Peters von Holtz-Apffel/ Käyserlichen General-Feld-Marschalls Leiche aus Regenspurg geführet ward/ war in die Haupt-Fahne dieses Symbolum geschrieben:

PIE VIVERE, HONESTE MORI, CUJUS ANIMA IN DEO VIVET.

p. 658. Als der Friede zu Münster geschlossen ward 1649. wurde ein köstlich Feuerwerck gehalten/ in welchem die Worte:

VIVAT PAX!

über eine Viertel Stunde brennende zusehen gewesen/ und wie solches die Menge von 2500 Zusehern gewahr worden/ haben sie alle überlaut geruffen:

VIVAT PAX! VIVAT PAX!

p. 881. Als 1649. die Käyserliche Princeßin dem Könige in Spanien als Braut zugeführet ward/ waren im Durchzuge zu Trient viel Solennitäten zu sehen/ unter andern eine herrliche Ehren-Pforte: Oben stund eine Kugel/ darauff der Adler:

REGENDO TEGIT, TEGENDO REGIT.

ib. Am

Tom. VI.

ib. Am fördern Theile stunden oben zur Rechten der Käyser und Käyserin/ und darunter:

ARCTIUS AUSTRIACUM STRINGENT NOVA VINCULA MUNDUM.

zur lincken Hand der König mit der Braut:

NON MARE, NON TELLUS DIRIMET, QVOS SIDERA JUNGUNT.

Auff der hinter Seite um den Adler auff der Kugel:

OMNIA TRANSEUNDO.

zur Rechten eine Person in kurtzem Römischen Habite/ und eine in langen Kleidern:

NIHIL INSUPERABILE UNITIS IN SAGO & TOGA.

Auff der lincken Seite / Justitia und Pietas: darunter:

NOSTRI FUNDAMINA REGNI.

p. 882. Als 1649. die Käyserin im Kind-Bette starb/ war der Käyser so bestürtzt / daß er sich im Zimmer einsperrete / und keinen Menschen vor sich kommen ließ / biß der Ober-Hofmeister solches durch einen Schlösser eröffnen ließ.

p. 896. Als 1649. das Parlament und die Fürsten wider die Königlichen in Engeland aufffstunden / führten etliche in ihren Fahnen:

REGEM NOSTRUM QVÆREMUS.

p. 939. Als 1649. der Schwedische Generalissimus ein herrlich Panqvet præsentirte / waren herrliche Inventiones auff den Schau-Gerichten. Das erste Schau-Gerichte war ein Sieges-Bogen der Einigkeit: Concordia hielt einen Zettel mit viel unterschiedlichen Nullen (00000.)

UNUMQVE NECESSE EST.

Tom. VI.

Unter der schlaffenden Victoria:

ALATA HIC VICTORIA DORMIT.

Hier folgten die 7. Planeten / bey dem Saturno ein Magnet:

UNUM MODO RESPICIT ASTRUM.

Bey dem Jupiter eine Wage / in der einen Schale ein Oelzweig / in der andern ein Schwerdt:

SIC TRUTINAT PIETAS.

Beym Marte ein nachgelassener Bogen:

INDULGERE JUVAT.

Bey der Sonne ein Regenbogen / der zur Abend-Zeit erscheinet:

DIVINÆ NUNCIA PACIS.

Bey der Venus 2. Hertzen / welche zusammen in einem Feuer brandten:

INFLAMMAT NEXUS AMORIS.

Bey dem Mercurio ein rundter Dreyfuß:

UNO CLAUDITUR ORBE TRIAS.

Bey dem Monden ein Schloß mit Räderchen / welches mit diesen Worten auffgeschlossen wird:

PAX GRATA RESOLVIT.

Inwendig in dem Bogen lag ein Oelzweig auff der Welt Kugel:

PAX CUNCTA SERENAT.

p. 940. Das andre Schau-Gerichte war ein sechseckigter Berg in 3. Theile abgetheilet / der Käyserliche Theil voller Früchte / der Schwedische voller Schneeberge und Felsen / der Frantzösische voller Blumen. Unter andern hatten die 2. Königreiche Schweden und Franckreich einen Krantz von Oelzweigen geflochten gehalten mit dieser Uberschrifft:

-- PAX UNA CORONIS.
INNUMERIS POTIOR.

Auff

Tom. VI.

Auff der Käyserlichen Seite war ein Adler in dem Neste sitzende:

MAJESTATE QVIETA.

Item eine Henne unter einem Feigen-Baume und Weinstocke brütende:

HÆC UMBRA QVIETEM LARGITUR.

Auff der Schwedischen Seite war ein Löwe auff einem Schild und Schwerdte liegende:

ADAMAT CONCORDIA CURAM.

Zum andern Simsons Kinnbacken / daraus eine Qvelle entspringet:

PAX INSPERATA SALUS

Auff der Frantzösischen Seite war erstlich ein Hahn auff einem Helm:

VIGILANTIA FELIX.

Zum andern ein Oelzweig auff einem alten Stam̃ gepropffet:

SUCCRESCAT RAMUS OLIVÆ.

In dem Berge waren drey Winde verhalten / der von Anfange unter Oesterreich / der von Mitternacht unter Schweden / der von Mittag unter Franckreich:

IN PACEM CONSPIRANT UNDIQUE VENTI.

q. 1005. Als 1649. der Graf von Montrose dem jungen Printzen in England zu Hülffe viel Volcks geworben hatte / ließ er eine Leib-Fahne von schwartzer Seide machen; in derselben das entleibten Königes Haupt / darüber eine Krone / darunter viel Blutstropffen / noch weiter darunter 6. paar Hände in einander geschlossen.

HOS PIETAS, VIRTUS, HONOS FACIT AMICOS.

 p. 1072.

Tom. VI. VII.

p. 1072. Als 1650. das grosse Friedens-Panqvet zu Nürnberg gehalten ward/ war eine Haupt-Baraqve/ da die vornehmsten Personen gespeiset worden/ mit 3. Pforten. Uber der mittelsten Haupt-Pforten waren 3. Fahnen mit dem Käyserlichen/ Frantzösischen und Schwedischen Wappen/ welche durch einen dreyfachen Oliven-Crantz gebunden waren. Uber der Thüre zur lincken Hand lagen 2. Männer/ einer hatte allerhand Bauer-Zeug und der andre zubrach die Waffen. Uber der Thüre zur rechten Hand lagen 2. Jungfrauen/ eine hielt ein Buch/ die andre einen Zaum.

p. 1151. Als 1650. der Haupt-Recess des Deutschen Friedens zu Nürnberg vollzogen ward/ brachte der Oberste Ranfft den Friedens-Schluß nach Wien/ in blauen Sammt eingebunden/ und auff dem Schnitte vergöldet/ mit 2. anhangenden Siegeln/ worauff ein Oelzweig/ Lorbeer-Krantz und eine weisse Taube mit schönen Diamanten und Edelgesteinen versetzet gewesen. Der Käyser war so erfreuet/ daß er seinen eigenen Ring auff 6000. Rthl. werth vom Finger zog und dem Obersten verehrte/ nebenst einer köstlichen Kette und Gnaden-Pfennige.

Tom. VII.

p. 64. Anno 1651. ließ Pabst Innocentius X. einen kostbaren Brunnen auffrichten/ welcher von etlichen vor das achte Wunderwerck der Welt gerühmet ward. An welchen unter andern die 4. Theile der Welt/ imgleichen die 4. Haupt Wasser/ so dieselbe wässern/ Donau/ Ganges/ Nilus, Euphrates.

p. 65.

Tom. VII.

p. 65. Oben auff dem Felsen/ der gebauet war/ damit das Wasser daraus springen kunte/ stund die köstliche Pyramis, welche Käyser Antonius Caracalla hatte aus Egypten bringen lassen/ allwo sie 1366. Jahr vor Christi Geburt war verfertiget worden/ darbey war diese Uberschrifft:

INNOCENTIUS PONTIFEX
MAXIMUS
Niloticis Ænigmatibus exaratum lapidem
Amnibus supterlabentibus
imposuit
ut salubrem
Spatiantibus amœnitatem,
Sitientibus potum
Meditantibus escam
magnifice largiretur.

Auff einer andern Seite stund:

INNOCENTIUS X. PONTIF. M.
Natali domo Pamphilia
Opere cultuqve amplificata
Liberataqve in opportunis ædificiis
Ut forum urbis significaret.
celeberrimum
Multiplici Majestatis incremento
nobilitavit.

Tom. VII.

Ib. Oben stund eine Taube mit einem Oelzweige/ welches das Pamphilische Wappen ist/ und darauff ward diese Inscription gericht:

Noxia Ægyptiorum monstra
Innocens præponit columba
Qvæ pacis oleam gestans,
Et virtutum liliis redimita
Obeliscum pro Trophæo sibi statuens
Romæ triumphat.

p. 71. Als 1651. ein Curier an den Hertzog zu Venedig kam und die Zeitung brachte/ daß die Türcken geschlagen wären/ fielen ihm die Thränen aus den Augen/ und sagte er: **Gelobet sey der Höchste/ wir haben den Sieg.**

p. 90. Als 1951. der Königin Christina Geburts-Tag begangen ward/ ward ein Feuerwerck præsentiret/ welches in einen doppelten Adler dem Hercules, Mars, Fortuna und andern Figuren bestanden. Uber denselben saß ein Löwe mit Cronen/ Schwerdt und Scepter/ darüber 2. Engel dieses Distichon auff einer Taffel zeigeten:

Vivat cui faustis æther fulgoribus ardet
Numina cui claris dant bona signa notis.

p. 290 Als Ferdinandus III. 1652. in Regenspurg zu dem Reichstage einzog/ ward ihm eine Ehren-Pforte auffgerichtet/ da auff der Höhe der Nahme יְהוָה stund/ darunter: HOC DUCE. Weiter darunter mit grossen Buchstaben:

PACEM.

p. 361.

Tom. VII.

p. 361. Als 1951. Ferdinandus IV. zum Röm. König in Regenspurg gekrönet ward / wurffen sie eine Müntze aus / darauff ein Scepter in die Wolcken reichende und mit 2. Palmen-Zweigen umbschlossen diese Worte führete:

PRO DEO ET POPULO.

p. 399. Ao. 1655. ließ der König in Spanien des Printzens von Conde Gemahlin einen kostbaren Diamant in Form eines Hertzens verehren / welcher auff 5000. Cronen geschätzet ward.

p. 446. Als 1653. in der Schlacht mit den Engländern und Holländern der Holländische Admiral Tromp mit einer Mußqveten Kugel einen Schuß in die lincke Brust bekommen / hat er noch diese Worte gesprochen:

Haltet euch wohl gemuth / ich habs gethan --

p. 639. Als 1654. Pfaltz Graf Carl Gustav zum Könige in Schweden gekrönet ward / wurde erstlich eine Predigt gehalten über den Gesang:

Gieb unserm Fürsten und aller Obrigkeit Fried und gut Regiment.

Nach der Krönung ward eine Müntze ausgeworffen / da auff einer Seiten eine Krone stund mit diesen Worten:

A DEO ET CHRISTINA.

p. 651. Als der Friede mit Engeland und Holland geschlossen ward 1654 ward dem Protector Cromwel ein Papier bey der Taffel überreichet / als er solches angesehen / sagte er wider die Holländischen Abgesandten: **Wir haben vor diesem viel**

Schriff-

Tom. VII.

Schrifften mit einander gewechselt / diese aber ist meines Bedünckens die beste. Es war aber der 133. Psal. mit 4. Stimmen gesetzt/ welcher also fort musiciret ward.

p. 965. Als 1656. die Moßcowitter Riga in Liefland belagerten / wurde den Moscowittern etliche Fahnen im Außfall genommen.

In einer rothen war ein silberner Arm/darneben stund:

SI DEUS PRO NOBIS QVIS CONTRA NOS?

Auff etlichen grünen stund:

Fürchte GOTT.

In einer rothen war ein Meer-Weib:

Komm und hole Beute.

In einer weissen war ein vergöldeter Adler mit schwartzen Streiffen / und mochte des Czars Leib-Fahne seyn/ da stund:

Fürchte GOtt/ und ehre den Käyser.

In einer rothen war Kron / Scepter und Schwerdt:

Gekrönet mit Ehren.

In einer rothen war ein Hirsch / mit dieser Schrifft:

In der Brunst bin ich grimmig.

Endlich in einer rothen stund dieser Spruch:

Hüte dich wohl.

p. 1025. Als Chur-Fürst Joh. Georg I. gestorben war/ legte man ihm einen Rauten-Crantz auff das Hertze von schöner Drat-Arbeit / der hatte in der

Tom. VII. VIII.

Mitten ein Hertze mit Buchstaben / die so viel hiessen:

Alle meine Freude die ist/
Bey dir O HErr JEsu Christ.

p. 1056. Anno 1657. verlohren die Schweden gegen die Pohlen 4. Dragoner-Fahnen und 9. Cornette. Auff der ersten von blauen Taffent war ein Cavallier in einer göldenen Sonne auff dem Stuhle sitzende / dessen Haupt von einem Engel / und die Seiten von 2. Engeln bedecket worden. Oben war des Brandenburgischen Chur-Printzens Nahmen / und unten gleichfals mit Golde geschrieben:

Der HErr wird dich mit seinen Fittigen bedecken.

In der andern war ein geharnischter Picqvenier in einer goldenen Sonne / welcher in einer iedern Hand eine Fackel / qver über den Leib hielt / dabey geschrieben:

Jch wills nicht verschlaffen.

In der dritten war eine goldene Sonne/darinn ein Löwe/welcher Feuer spihe/darbey:

Komm mir nicht zu nah.

Tom. VIII.

p. 232. Als die Schweden 1657. Friedreichs-Oede in Finnen eroberten / bekamen sie neben anderer Beute viel Fahnen und Standarten mit artigen Inventionen:

Erstlich 8. Hände zu einer Klippe befestiget:

UNITATE FORTIORES.

2. Eine

Tom. *VIII.*

2. Eine Hand hält aus den Wolcken eine Welt-Kugel an einer göldenen Ketten hängende:

DEUS PRO NOBIS.

3. Hercules reisset einen Löwen von einander:

AUDENTES JUVAT.

4. Ein gewapneter Mann fasset die Fortuna bey den Haaren und reißt sie von der Kugel:

AUT NUNC AUT NUNQVAM.

5. Zwey Löwen halten einen Rosen-Krantz über ein brennendes Hertze / woraus ein gewapneter Arm gehet / der ein blosses Schwerdt hält / dabey geschrieben Dänische Verse Dieses Innhalts:

Für unserm König und unser Land
Haben wir Hertze/Muth und Hand.

6. Eine rothe Fahne mit einem weissen Creutze:

A DEO PER DEUM.

7. Auff einer andern:

Mit freyem Muth daran,
Mit Glücke wieder davon.

6. Eine weisse Fahne mit einer gewapneten Hand / die ein blosses Schwerdt hielt / auff deren Spitze ein Todten-Kopff:

PLUSTOST, MOURIR QVE CHANGER.

Lieber sterben als das Seine verlassen.

9. Eine grüne / darauff ein vergüldeter Löwe:

ADHUC VOLVITUR COELUM.

p. 315. Anno 1657. ließ der Protector Cromwell in England Müntze schlagen / auff der güldenen stund in Englischer Sprache:

Ich suche Fried im Kriege.

Auff der silbernen:

Ich verderbe den / der mich angreifft.

p. 445.

Digitized by Google

Tom. VIII.

p. 445. Als 1658. die Lutherische Kirche zu Hanau gebauet ward / und der Chur-Fürst zu Sachsen den ersten Stein legete / ward eine Müntze mit eingelegt / darauff der Abriß der neuen Kirche / wie sie in einem Schifflein stund / mitten auff den Meeres Wellen / dessen Ancker eine Hand aus den Wolcken hielt mit der Uberschrifft:

SaLVator gentIs Manet anChora FIDa repressIs.

p. 446. Anno 1658. zogen etliche Compagnien neugeworbene Oesterreichische Völcker bey Franckfurt vorbey/die hatten in ihren Standarten 3. Cronen/ darbey geschrieben:

AUT CORONAM, AUT BELLUM AUT MORTEM!

p. 597. Als der Käyser 1658. vom Wahl-Tage in Wien einzog / ward er auch von der Universität bewillkommet/und hielt der damahlige Rector Casp. Johann. Piripach Philos. Doct. die Rede. Unter andern setzte er darbey:

Dabit vestra Majestas Theologo virtutes, qvas commendet: Jurisperito leges, qvas observandas urgeat: Medico suorum hostium sangvinem, qvem exanimet: Poetæ, qvod æternitati canat: Oratori, qvod laudet: Historico, qvod narret: Arithmetico, qvod numeret: Geometræ, qvod designet: Astronomo, qvod observet bella, victorias, laureas, triumphos, Pacem & felicitatem. Nam æternitati sui nominis consulit Princeps, qvi Musarum Athenæa fovet.

p. 604.

Tom. VIII.

p. 604. Als 1658. nach der Käyserl. Wahl der Stadt Magistrat in Wien renoviret ward/ legte der Rector bey der Universität/ Lorentz Eidniger Theol. Doctor eine Rede ab/ da gedachte er am Ende/ weil der Käyser das Symbolum hatte:

CONSILIO ET INDUSTRIA.

und die Jahrzahl gleich in diesen Worten stunde: LIterIs & arMIs LeopoLDVs, so würde etwas Gutes zu hoffen seyn.

p. 915. Als 1657. zu Ende des Jahrs ein Printz in Spanien Philippus Prosper, gebohren ward/ welcher doch 1661. gestorben/ feyerte der Spanische Abgesandte im Haage 1658. deßwegen herrlich/ ließ auch eine Müntze auswerffen/ auff derer Seite ein Oelbaum mit dieser Umschrifft:

CRESCENTE HAC *PAX* AUREA CRESCET.

Ferner diese Worte:

DabIt popULIs paCeM.

p. 985. Als 1685. der König in Spanien eine prächtige Wallfahrt hielt/ in einem Kloster das Te Deum Laudamus wegen der Geburt des jungen Printzens zu hören/ hatte er 3. Extraordinar-Kleinodien an. 1. Eine Hut-Schnur von Diamanten versetzt auff 20000. fl. geschätzt. 2. Einen Diamant von 600000. fl. Und 3. eine Perle so vor die gröste und vollkommenste auff der Welt gehalten wird/ genandt das Pupil oder **Wäysen-Kind**/ dessen Wehrt auff 2. Millionen fl. geschätzet ward.

p 1015. Nach der Krönung des Käysers wurde zu Augspurg in des Mercurii Hand/ welcher auf dem Stadt-Brunnen stehet die Schrifft gefunden:

Lætare *PatrIa*, LeopoLDVs I, IMperat,

p. 1339.

Tom. VIII.

p. 1339. Als 1660. der Käyser in Steyermarck verreisete/ ward er daselbst mit einem prächtigen Triumph-Bogen empfangen. Unter andern waren die 4. Elemente. Die Lufft ward durch einen zweyköpffichten Adler vorgestellet/ auff dessen Federn 14. Römischer Käyser Nahmen von Oesterreich/ dabey geschrieben:

OMNES COMPLECTOR IN UNO.

Das Feuer ward durch die Sonne präsentiret/ welche auf das Hertzogthum Steyermarck geleuchtet. Und weil die Sonne die Person des Käysers präsentirte/ stund darbey:

AVE CÆSAR LEOPOLDE.

Und nicht weit davon:

LAPIDES FACIT ESSE SONOROS.

Denn Steyermarck ist ein steinigtes Land.

Die Erde war durch die Stadt Grätz vorgestellet/ und unter der Stadt stunden 12 himlische Zeichen/ doch durch andere Bildnüsse. z. e. Den Widder durch das Güldne Fließ; Die Zwillinge durch *Consilium & Industria.* Der Krebs durch die zween Seulen Caroli V. mit der Zuschrifft:

PLUS ULTRA:

In einem Schwiebbogen ging eine Hand aus den Wolcken / und hielt einen Augichten Scepter vor den Käyser/ darum waren kleine geflügelte Kinder/ welche die Provincien vorbildeten/ und den Scepter ansahen/ dabey:

OMNIUM OCULI IN TE SPERANT.

p. 1341 Die Bürgerschafft zu Grätz hatte auch eine Ehren-Pforte/ darinn auff das Käiserl. *Sym-*

Tom VIII. IX.

bolum schon alludiret ward. Da war die Stadt Troja:

CONSILIUM & INDUSTRIA EXPUGNAT.

Eine befestigte Stadt:

CONSILIUM & INDUSTRIA SALVAT.

Eine belägerte Stadt:

CONSILIUM & INDUSTRIA DEFENDIT;

Ein Schiff auff dem Meer:

CONSILIUM & INDUSTRIA PRÆSERVAT.

Tom. IX.

p. 78. Als der König in Schweden Carl Gustav/ 1660. begraben ward / ward eine Müntze ausgeworffen / da der verstorbene König sitzende seinem knienden Sohne die Krone auffsetzte/ da unterdessen eine Hand aus den Wolcken/ eine andere Krone präsentirte / dabey geschrieben:

ÆTERNAM SIBI RESERVAVIT.

Auff der andern Seite ein Krantz von Lorbeer-Blättern. It. mit den 5. Regalien/ als Cron/ Scepter/ Schlüssel/ Apffel und Schwerdt durchflochten/ dabey geschrieben:

CURAM, RELIGIONEM, CUSTODIAM LEGUM, MAJESTATEM PUBLICAM, TUTELAM CIVIUM, VITAM IMPERII.

Auff dem andern Pfennige ging eine Hand aus den Wolcken mit einem blossen Schwerdt / welche von drey bewährten Händen bestritten ward:

INDOMITUS PRO PACE QVIEVI.

Auff der kleinesten Müntze war ein Schwerdt/ darauff 3. Cronen lagen:

CREVIMUS ENSE.

Tom. IX.

p. 80. Ein vornehmer Politicus hatte in seinem Cabinete 3. Bilder/ Carl Gustav/ König in Schweden/ die Königin Christina und Protector Cromwell. Das erste nennte er Speculum Audaciæ, das andre Speculum Humilitatis, das dritte Speculum Fortunæ non particularis.

p. 235. Als der König in Engeland in sein Reich hinüber fahren wolte/ liessen ihm die Holländer ein Schiff zurichten/ da die Segel-Stangen mit grünem Laubwercke gezieret waren/ unter welchen eine ein Fähnlein führte mit diesen Worten:

QVO FAS & FATA VOCARUNT.

Womit sie auf des Königs Wahl-Spruch zielten:

DIEU ET MON DROIT.

GOTT und mein Recht.

p. 237. Die Stadt Amsterdam ließ dem Könige zu Ehren 20. Staats- oder Auffzugs-Wagen machen/ darinn artige Erfindungen präsentiret/ und durch Niederländische Verse erkläret wurden. Auf dem ersten Wagen war das Wapen der vereinigten Niederlande/ darneben saß die Vorsichtigkeit/ welche einen rothen Pfeiler hielt/ darauff ein göldner Löwe stund/ welcher in der rechten Klaue das Schwerdt der Freyheit/ in der Lincken die sieben Pfeile der Einigkeit/ darneben saß die Wachsamkeit/ welche in der Hand eine brennende Fackel/ und auff dem Helm einen Hahn mit ausgebreiteten Flügeln führte. Ferner die Tapfferkeit/ welche den Helm mit grünen Zweigen umwunden hat/ und die Verzagheit unter die Füsse trat.

Tom. IX.

p. 238. Der Vierdte Staats-Wagen bildete Cromwellen ab / dabey die Gerechtigkeit ein Schwerdt führte voller Scharten/und eine Wage/ da die Schalen mit Blute gefüllet. Der Ehrgeitz hielt in der rechten Hand eine Standarte / darauf die Bibel gemahlet war. In der lincken Cron und Scepter / welche er unter dem Mantel verbergen wolte/ doch deckt ihn der Wind auff/ daß man sie etwas sehen kunte.

p.440. Alle diese Inventiones waren von einem Glaser ersonnen/ welcher weder Griegisch noch Lateinisch verstand / und nur so viel von seiner Mutter-Sprach gelesen hatte/ daß man sich über dieses Werck verwundern muste.

p. 312. Als Christoph Bernhardt / Bischoff zu Münster / 1660. in der Stadt den Einzug hielt/ war von dem Adelichen Kriegs-Rathe ein Trium-Bogen auffgerichtet/ auff dessen einer Seule stund fortitudo mit den Worten:

VIR FORTIS ÆQVAT OMNIUM SOLUS DECUS.

Auff der andern Prudentia:

MENS UNA PRUDENS PLURIUM VINCIT MANUS:

Auff dem Bogen stund die Schlange Hydria mit 17. Köpffen /bedeutende die 17. Zünffte/welche ihre Freyheit so lange gegen den Bischoff defendiret hatten. Doch Mars, welcher in dem Schilde des Bischoffs Wapen führte / trat der Schlangen auff den Nacken / und eine Jungfer/ bedeutend die

Stadt Münster both ihm einen Schlüssel dar/ darüber stund:

HERCULEAS MERITO STATUIT TIBI FAMA COLUMNAS.
QVI VARIAMHERCULEO ROBORE STERNIS HYDRAM.

§. 313. Bey dem Eingange der Thum-Kirche war ein Triumph'-Bogen auff perspectivische Art auffgerichtet. Da war auff einem Pfeiler diese Schrifft zu lesen:

Fides
Stat & Stabit defensa
Pauli Patrocinio,
Episcopali pede,
Principis gladio.

Auff dem andern Pfeiler:

Justitia
Lanceam tenet secura
Legum præsidio
Cæsaris Imperio
Principis
Zelo

§. 388. Als der König in Engeland 1661. in London seinen Einzug hielt / wurden unterschiedliche Ehren-Pforten auffgerichtet.

§. 389. Da war abgebildet die Königliche Eiche welche an statt der Eicheln Cron und Zepter trug:

MIRATURQVENOVAS FRONDES ET NON SUA POMA.

Ferner ward gemahlet ein schön bekleidetes Weib/ welche in dem Schilde eine Erd-Kugel führte/ dar-

Tom. IX.

über die Sonne auffging / und mit ihrem Glantze die Lichtscheuende Nachtvögel vertrieb:

EXCOECAT CANDOR.

Eine andere hatte im Schilde einen Bien-schwarm / da die Bienen ihre Stacheln wetzten:

PRO REGE EXACUUNT.

Noch eine andere führte einen brennenden Berg / welcher die benachbarten Wälder und Städte verderbete:

IMPIA FOEDERA.

p. 391. Auff einer andern Ehren-Pforte stund eine Weibs-Person mit dem Coruu Copiæ, dabey:

FORTUNÆ REDUCI.

Eben daselbst war die Tapfferkeit / die im Schilde einen Löwen führte / der das Englische Wapen hielt / darbey:

CUSTOS FIDISSIMUS.

p. 392. Weiter ward ein Schild mit Hertzen gemahlet:

HIC MURUS AHENEUS ESTO.

Wiederum zwey geschlossene Hände aus den Wolcken / die einen Mercurius-Stab mit einer Crone hielten / dabey:

FIDE ET CONSILIO.

p. 544. Als Christian Hertzog zu Mecklenburg / Anno 1662. zu Rostock die Huldigung empfing / ward eine Müntze ausgeworffen / darauff eine Sonnen-Blume abgebildet wird / darauff nicht allein die Sonne schien / sondern auch der Wind hefftig bließ / darbey:

NON EXISTENTE INVIDO DEFLORESCO.

p. 696.

Tom. IX.

p. 696. An dem Orte/ wo der König in Engeland zu erst auff Englischen Boden wieder heraus gestiegen war/ ward eine Gedächtnis-Seule auffgerichtet / mit einer vergöldeten Crone darum geschrieben:

Siste Viatori, iter, vestigia prima Secundus
Carolus hic posuit, cum redit exilio.

p. 799. Als die Engländer Dünkirchen dem König in Franckreich einräumeten / und dieser 1662. einzog/ waren viel Sinnbilder zu sehen: Neptunus legte seinen Stab nieder / und reichte dem König die Crone dar / darbey auff einer Meer-Muschel geschrieben: TIBI MILITAT ÆQVOR.

p. 800. Eine Nymphe hielt das Cornu Copiæ, welches mit lauter Lilien gezieret war:

INTRANTI REGI MANIBUS DATE
LILIA PLENIS.

Ferner weil die Stadt Dünkirchen einen Delphin zum Wapen führet / und der Königliche Cron-Printz der Delphin genennet wird / so waren am Rath-Hause davon schöne Inventiones.

Oben am Gipffel war geschrieben:

LÆTITIA DUNKERCANORUM.

Die Sinnbilder waren folgende:

1. *LUDOVICO XIV. VERE AMABILI*

Im Bilde ein Delphin / der mit den Göttern schertzet / wie Plinius saget / daß dieses Thier die Menschen liebt:

CUPIT DELPHINUS AMORES.

2. *LUDOVICO XIV. EXCELSO ET MAGNANIMO.* Ein Delphin, welcher sich aus dem Wasser empor hebet:

ALTA POLUMQVE PETIT DELPHIN.

Tom. IX.

3. *LUDOV. XIV. VICTORI CELERRIMO.* Ein Delphin/ welcher vor den Fischen herschwam:

DELPHINUS CURSU PRÆTERIT OMNES

4. *LUDOV. XIV. BENIGNO & AFFABILI.* Ein Delphin / der langsam fort geht / weil er eine Laute klingen hörte

PETENTI DAT PROMPTAS FACILESQVE AURES.

5. *LUD. XIV. SPEM REGNI NATO DELPHINO FIRMANTI.* Ein Delphin an einem Ancker angeklammert:

TUO ANCHORA DELPHINO FIRMATUR.

6. *LUD. XIV. DUNKERCERI MARIS IMPERIUM ADEUNTI.* Ein Delphin / der von dem Neptuno mitten unter dem Hauffen anderer Fische gekrönet ward:

TUO NEPTUNE CORONAM PORRIGE DELPHINO.

7. *LUD. XIV. PACIFICO.* Ein Delphin/welcher sich nach dem Ungewitter auff dem Meer zeigete:

PACEM DELPHINUS NUNCIAT.

8. *LUD. XIV. PACEM CUM BELGIS FOVENTI.* Ein Löwe und Delphin mit einander vereiniget:

HI DUO NON MALE CONVENIUNT.

9. *LUD. XIV. IN AGENDO VIGILI.* Ein Delphin/ der schlaffend schwamm:

AGILES NOCTESQVE DIESQVE SEMPER HABET.

10. *LUD. XIV. ARTIUM FAUTORI.* Ein Delphin / auff welchen Arion saß:

SIC VATES DELPHINUS AMAT.

11. *LUD.*

Tom. IX.

II. LUD. HÆRETICOS PERSEQVENTI.

Ein Delphin, der die Crocodill verfolget:

CRUENTA ARDEBUNT HOS INTER SEMPER PROELIA.

p. 801. Die Spitze an der grossen Kirche war auch gezieret. Das erste Sinnbild führte den Titel LUDOV. IV.

PIETATE ET MISERICORDIA COELUM MERETUR.

Das Gestirn des Delphins / unter welchen Arion saß auff einem andern Delphin.

HOC DELPHINUS PIETATE MERETUR.

Das andere:

LUDOVICO XIV.

ET NATO DELPHINO LONGAM VITAM.

Im Bilde ein blosser Delphin.

LONGE DELPHINI REPLEAT ANNOS.

p. 852. Als 1662. Hertzog Ernst August von Lüneburg in Oßnabrück als Bischoff einzog / ward an allen Kirchen / Höfen und Rath-Häusern das Bischöffliche Wapen angeschlagen / darüber:

SOLA BONA, QVÆ SUNT HONESTA.

p. 996. Als 1663. der Churfürst zu Brandenburg zu Königsberg in Preüssen die Erbhuldigung einnahm / ward eine Müntze ausgeworffen / da eine Hand aus der Wolcken eine Crone hielt / mit den Worten:

A DEO DATA.

In der Mitten ein Schwerdt und Scepter / welche Creutzweisicht durch einen Lorbeer-Krantz gingen / dabey unten:

PRO DEO ET POPULO.

Tom. IX.X.

p. 1068. Als 1663. die Spanier sehr unglücklich wider die Portuglesen fochten/ ward die Spanische Haupt-Standarte zugleich erobert/ darauff an einer Seite das Königliche Wapen mit Golde bordiret. An der andern die Sonne und der Mond/ dabey die göldenen Buchstaben geschrieben:

SI NON ES SOL ES DEVINIDAD.

Bistu nicht die Sonne/ so bistu etwas Göttliches.

p. 1495. Als 1665. die Universität Kiel eingeführet ward/ hielt der Superintendent eine Predigt aus dem Spruche Salomonis: Wo viel Weisen sind/ da ist die Welt heilig.

Tom X.

p. 74. Als 1665. der Printz von Oranien sich in der Stadt Orange schweren ließ/ ward an dem Himmel eine Crone gesehen/ welches Bürgermeister und Rath durch ein öffentliches Attestatum einhellig bezeugeten: Sie solte in der untersten Lufft gesehen seyn/ gleich über der Schaubüne von gemischten Farben/ gelbe/ blau und weiß.

p 84. Einer Nahmens Caraccioli, der nun 25. Jahr auff den Cardinal-Hut gewartet hatte/ wolnumehr von Rom wegziehen/ und ließ über seine Pforte mit göldenen Buchstaben schreiben:

NUNC MIHI GRATA QVIES, SPES & FORTUNA VALETE.

p. 97. Im Königreiche Mogor sind Heyden/ welche 9. Götter haben. Der erste heist Siam, das ist ein Vorläuffer des Todes/ der wird trefflich geehret/ mit Tempeln/ Altären/ Statuen und Wachs-

Kertzen/ daß er sie nicht mit dem Pfeile durchschiessen soll. Der andere heist Panchabenni, d. i. der Weiber Befriediger/ weil die Månner daselbst sehr viel Weiber haben. Der Kåyser ehrt ihn am meisten/ welcher 1600. Kebs-Weiber hat/ darunter so viel Zanck und Mißgunst entstehet/ daß alle Tage eine sich selbst oder ihre Mißgönnerin mit Giffte tödtet. Der Neundte ist mit elenden Kleidern behångt/an Hånden und Füssen verstümmelt/und bedeutet den GOtt der Armen und Wäisen.

p. 98. In eben diesem Königreiche/wenn sich eine Frau mit dem todten Manne verbrennen låsset/ werden von den Priestern gantze Becken voll Oel auff sie geschüttet/ und darbey geschryen auff ihre Sprache:

EXSURGANT FLAMMÆ AMORIS.

p. 490. Als 1667. der Holländische Resident zu Regenspurg wegen des Friedens mit Engeland zu Breda geschlossen/ feyerte/ wurde ein schönes Gerüste auffgerichtet/ oben stund der Holländische Löwe/haltend in der Pfote 7. Pfeile/mit der Beyschrifft:

CONCORDIA RES PRAVÆ CRESCUNT.

Zur Rechten am Fußgestelle das Cornu Copiæ, dabey:

FELICITER.

Zur lincken Seite war allerhand Krigs-Rüstung und ein bleich-verhungertes Menschen-Gesichte/ darbey:

MISERABILITER.

Im hinter Theile stund Justitia, welche zur Rechten ein

Tom. X.

ein Weibsbild stehen hatte/ das ein Buch und einen Palm-Zweig hielt:

POLITICA CHRISTIANA.

Zur Lincken stund ein Weib/ welche viel Mathematische Instrumenta hielte / eine Lantze/ auch unter den Füssen viel Geschütze/ darbey:

POLITICA POLEMICA.

Unter andern Gemählden war der Holländische Löwe / welcher auff Waffen und todten Beinen ruhte :

MARTEM DOMUIT LEO.

p 491. Ferner der Holländische Löwe auf Rosen schlaffende :

AMICAS INTER ROSAS PLACIDE QVIESCIT LEO

Ferner über dem Bilde des Friedens eine Sonne/ darüber mit feurigen Buchstaben:

BENEFICIO PACIS.

So dann auch ein zunehmender Mond:

CRESCUNT COMMERCIA.

p. 793. Als 1668. Johann Friedrich/ Fürst zu Hannover Beylager hielt / wurden viel Auffzüge präsentiret / doch die Lemmata wurden nur durch Buchstaben zuverstehen gegeben.

P. T. L.
POST TENEBRAS LUX.
E. E. E.
EXTINGUOR ET EXORIOR.
E. D. G.
EX DURIS GLORIA.

und so weiter.

p. 827. Als 1668. die Universität zu Londen in Schonen eingeführet ward/ verehrete der König den Scepter

Digitized by Google

Tom X.

Scepter von gegossenem Silber / oben mit einer güldenen Sonne / darbey:

JUSTITIA DIVINA ET HUMANA.

p.912. Als 1668. der Jesuitische General zu Rom den Päbstl. Vetter / Rospigliosi, gastirte / wurden ihm unterschiedliche Bildnüsse gezeiget / da die frommen Käyser und Päbste zusehen waren. Unter andern war dem damahligen Pabste / Clementi IX. zu Ehren ein Pelican gemahlet / darum geschrieben:

ALIIS NON SIBI CLEMENS.

Tom. X. altera Pars.

p.59. Als der König in Engeland 1669. dem König in Schweden den Ritter-Orden des Hosen-Bandes überliefern ließ / ward eine Gedächtnüß-Müntze geschlagen / da auff einer Seiten ein Ring / welcher 2. Cronen fassete / darüber:

CONCORDIA REGUM,

Auff der andern Seite wieder ein Ring / darüber:

SALUS POPULORUM.

p.137. Als in dem Kriege vor Candien 1669. der Venetianische Proveditor, Herr Catharino Cornaro gefährlich geschossen ward / daß er sterben muste / kam eine Rede an den Tag / welche er vor seinem Ende gehalten hatte / unter andern sagte er: schauet her / ich bin auff den Tod beschädiget / und habe meine Wunde von forne empfangen / dieser Tag macht ein Ende meiner Kriegs-Dienste / nicht aber eures Triumphs. Mir ist süsse vor das Vaterland zu sterben / ich sterbe auch nicht ungerochen / sondern bespritzet mit dem Bluthe des Feindes. Ihr / die ihr wisset zu commandiren / Ihr die ihr

ihr wisset dem Commando zugehorchen/ lebet samt und sonders wohl. Ihr habt mich vor euren General respectiret/ einen Mit-Soldaten habt ihr an mir gefunden. Meinem Befehl und Exempel habt ihr gehorsamet/ ich sage euch Danck/ erwiedern kan ichs nicht/ das Vaterland wird es vergelten/ den Ruhm wird die danckbare Nachkömligkeit erweisen - - Tapffere Gemüther wollen lieber rühmlich als lange leben. Es ist nichts daran gelegen/ mit was vor einer Art des Todes man dem Wohlstande der Christenheit ein Genügen leistet - - Blühe und wachse du geliebtes Vaterland/ diesen Geist/ den ich dir gewidmet habe/ überantworte ich itzo mit demüthigem und frölichem Hertzen Christo meinem Erlöser.

p. 309. König Christiani V. in Dännemarck Symbolum ist:

PIETATE ET JUSTITIA.

VIII. Excerpta aus Philippi Picinelli Mundo Symbolico, wie solcher von Augustin Erath Lateinisch zu Cölln heraus gegeben worden.

Die Dedication zielet auff des Käisers Frau Schwester/ Fr. Eleonoren Marien/ Königin in Polen/ und hernach vermählt an den Hertzog von Lothringen: Da nennet er eine Lothringische Hertzogin Renata, welche/ ihrem Gemahl zu Liebe/ zwey Lorbeer-Zweige gemahlet/ die sich in einen Krantz schlingen/ mit beygefügten Worten:

COR UNUM ET ANIMA UNA.

Lib. I.

§. 13. Zu Florentz in des Groß-Hertzogs Palaste ist ein gestirnter Himmel abgemahlet:

PULCHRIORA LATENT.

Das ist. Unter dem äusserlichen Schein sind noch bessere Tugenden im Gemüthe verborgen.

§. 16. Als der Hertzog von Savoyen Victor Amadeus zu Turin begraben ward/ sahe man einen gestirnten Himmel abgemahlet:

MERSO HÆC SOLATIA SOLE.

Und zielte der Erfinder vielleicht auff die vielen Leichen-Fackeln.

§. 25. Als Printz Odoardus zu Parma begraben ward/ schrieb man über den gestirnten Himmel:

IN HUMILI FULMEN.

Im Himmel ist ein Ungewitter.

§. 51. Als die Königin Margaretha in Spanien 1611. in der Geburt starb/ mahlte man bey den Exequien die Morgenröthe:

DUM PARIO, PERIO.

Wenn der Tag gebohren wird / so vergehet die Mutter.

§. 102. Franciscus Hertzog zu Modena/ als ein gütiger Herr/ ward durch die Sonne abgebildet.

FACILIS QVÆRENTIBUS.

§. 105. Philippus II König in Spanien/ als ein wachsamer und unermüdeter Herr/ bekahm auch das Sinnbild der Sonne:

INDEFESSUS & UNDIQVE.

§. 110. Ferdinandus II. der Käyser / weil er die traurigen und frölichen Posten mit allerhand Standhafftigkeit annehmen kunte/ ward durch die Sonne

Lib. I.

Sonne abgebildet / die auff die See / auff dürre Klippen / auff grüne Felder einerley Strahlen wirfft:

UBIQUE SIMILIS.

§.116. Als Maffæus Barbarini (hernach Pabst Urbanus VIII.) nach abgelegten Studien von Pisa wieder nach Florentz kahm / præsentirten sie ihm die auffgehende Sonne:

ALIUS EST IDEM.

§.157. Bey den Exequien Königs Philippi IV. in Spanien / da die gantze Kirche mit schwartzem Tuche bekleidet war / mahlte einer die untergehende Sonne:

NIGRESCUNT OMNIA CIRCUM.

§. 163. Anno 1646. starb Königs Philippi IV. Sohn / Balthasar Carolus, gleich da das Königreich in Frantzösischen / Portugisischen / Niederländischen und Deutschen Kriege verwickelt war: Drum mahlte einer die untergehende Sonne:

CRESCENTES DUPLICAT UMBRAS,

§. 203. In Printz Odoards zu Parma Exequien / war eine Sonnen-Finsterniß gemahlet:

ET LATET ET LUCET.

§. 226. Hercules Trivultius ward 1649. von der Königlichen Spanischen Braut an den Pabst geschickt / und weil er sich einer geschwinden Expedition getröstete / mahlte er den Monden:

CITISSIMA EXPLET.

§. 239. Als Heinricus IV. in Franckreich die Mariam aus dem Hause Florentz heyrathete / mahlten sie einen Mond / der zu der Sonnen eilete:

JUNGI PROPERAT.

§. 274.

§. 274. Einer mahlte den vollen Mond/der gegen uns schöne glänzet/ doch gegen den Himmel/da er keine Sonne hat/ schwartz und dunckel aussiehet:

AT OPACA SUPERNE.

§. 278. An dem Tode eines Jünglings mahlte man den vollen Mond:

AT CITO DEFICIT.

Lib. II.

§. 1. Eine vornehme Matron in Italien/welche viel Noth und Verfolgung ausgestanden hatte/ mahlte einen Pallast/der von dem Feuer durchaus eingeäschert ward:

OPES NON ANIMUM.

§. 52. Bey Printz Odoards Exeqvien zu Parma mahlte man ein Meteorum, das sich in der Lufft entzündet:

OCULOS ELATA FEFELLIT.

§. 79. Die vormahligen Hertzoge zu Meyland haben drey Fackeln und drey Wasser-Eymer an einander mahlen lassen/anzudeuten/daß Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit müssen beysammen seyn:

EX UTRISQVE SECURITAS.

§. 87. Als Isabella/ König Philippi IV. in Spanien Gemahlin 1644. starb/ mahlte man in den Exeqvien zu Meyland eine ausgelöschte Fackel/die gleichwohl noch etliche Funcken von sich gab:

EXTINCTA LUCE SUPERSTES.

§. 262. Als 1657. ein Königlicher Printz Philippus Prosper, in Spanien gebohren ward/ da gleich

Lib. II. III.

alles noch in vollem Krig war / mahlten die Meyländer einen Regenbogen :

INTER NUBILA GRATIOR.

§.271. Victor Amadeus, Hertzog zu Savoyen hatte sich durch viel Kriege zu hohen Ehren gebracht / also ward ihm ein Regenbogen präsentiret:

CLARIOR PRÆEUNTE PROCELLA.

§.286. Der Regenbogen ist ein Sinnbild eines guten Freundes :

SI FUERINT NUBILA.

§.492. Einer wolte Königs Philippi III. in Spanien sonderbare Mildigkeit rühmen / und mahlte einen Fluß / der sich auff ein Feld ausbreitet / und keinen ordentlichen Strohm behält :

NIHIL SIBI.

§. 589. Fabius Chisius (hernach Pabst Alexander VII.] führte in seinem Geschlechts-Wappen sechs Berge / da schrieb einer darüber :

SEPTIMUS ACCEDET.

Er wird Herr über die sieben-Bergigte Stadt und Pabst werden.

Lib. III.

§. 169. Es wird des Ferdinandi I. Röm. Käysers Spruch angeführet / bey einem guten Wein / und bey einem rechtschaffenen Manne [Boni Vini & Boni Viri) darff man nicht zu genau nach dem Vaterlande fragen: Da iemand den ersten Menschen Adam gemahlet / wie er von GOtt aus einem Läim-Kloß gemachet worden :

OMNES EX EODEM LUTO.

§. 546.

Lib. III. IV.

§. 540. Die Familie derer von Trivultio, führet im Wappen drey Menschliche Angesichter. Weil nun einer beweisen wolte / daß alle Personen von dieser Familie gleiche Tugend und Tapfferkeit hätten / schrieb er über den Schild:

MENS UNICA.

§. 541. Jacobus König in Schottland mahlte einen Kopff mit 2. Gesichtern / und setzte ihn auff eine Seule: UTRUMQVE.

Das ist: Die Klugheit siehet das Vergangene und das Zukünfftige.

§. 549. Carl Friedrich / Hertzog zu Cleve mahlte unterschiedene Hertzen hinter einen Schild:

HIC MURUS AHENEUS ESTO.

§. 550. Eben über dieses Bild schrieb er:

BENEVOLENTIA OPTIMÆ EXCUBIÆ.

§. 561. Einer mahlte ein Hertz auff einem Schiffe ohne Ruder:

QVO VERTERIT PARATUM.

Lib. IV.

§. 168. Als Philippus IV. in Spanien begraben ward / mahlte man einen Adler / dem neue Federn wuchsen / und der die alten Federn weg warff:

ABJECISSE JUVAT.

§. 174. Einem hohen Krigs-Officirer zu Ehren ward ein Adler gemahlet / den unterschiedene kleine Vögel bravirten:

QVOIS EGO.

§. 175. Als Ranutios, Hertzog zu Parma / die Exeqvien gehalten wurden / ward ein Adler gemalet

Lib. IV.

der seine Jungen zu dem Sonnen-Circkel hinauff nimmt: ET DOCET ET PROBAT.

§.208. Als Isabella Hertzogs Ranutii zu Parma Gemahlin nach der Geburt 1666. starb/ und den jungen Printzen zurücke ließ/ ward ein Adler gemahlet/ der aus dem Neste flog/ und die Bande/ damit er gefesselt gewesen/ zuriß:

NEC NIDUS, NEC NODUS

Weder die Wiege des kleinen Kindes/ noch der Knoten der ehelichen Liebe hält mich auff.

§. 212. Anno 1665. als zu Meyland Philippo IV. König in Spanien die Exeqvien gehalten wurden/ mahlte man einen Adler/ der eine Schlange tödtete: VICTORIA MULTIS.

Das ist: Wo schädliche Thiere weggeschafft werden/ da haben sich viel darüber zu erfreuen.

§. 213. Zu Paris ist in der Kirche St. Genofevæ ein Adler abgemahlet/ der über die Welt-Kugel fleugt:

ALTIORA. QVÆRO

§. 219. Eine vornehme Italiänische Familie führt einen Reiger im Schilde; Weil nun dieser Vogel gern in die Höhe Fleucht/ schrieb einer darzu:

HUMILIA DESPICIT.

§. 244. Als Ranutius I. 1622. zu Parma beygesetzet ward/ mahlte man einen Storch/ der die Schlange zerriß:

SERVAT ET PROFLIGAT.

§. 39. Jacobus/ König in England/ wolte die Wachsamkeit eines Potentatens vorstellen/ und mahl-

Lib. IV.V.

mahlte eine Henne / darunter sich die Jungen verkrochen hatten :

NON DORMIT QVI CUSTODIT.

§. 492. Zu Rom starb vor Zeiten ein Mann mit Nahmen Metellus / der ließ seinen Nahmen zertheilet auff den Leichen-Stein schreiben:

ME. TELLUS.

§. 499. Bey obgedachten Exequien Ranutii I. war eine Nacht-Eule abgebildet :

IN TENEBRIS CLARIUS.

Das ist: Im Tode lernet man besser sehen.

§. 536. Alfonsus IX. König in Hispanien Johannes II. König in Portugall und andre haben einen Pelican gemahlet / der die Jungen mit seinem Blute bespritzet :

PRO LEGE ET PRO GREGE.

§. 979. Einer mahlte einen Feder-Busch auf eine Sturm-Haube :

TREMULUS SED FIRMUS.

Lib. V.

§. 58. Renatus, König in Sicilien wolte erweisen/ daß man sich in der Resolution nicht übereilen solle/ und ließ einen Ochsen mahlen :

TARDE SED TUTO.

§. 230. Hieronymus Doria ein Cardinal mahlte einen Hirsch/und schrieb darzu :

VIGILANTIBUS.

Denn wer ihn fangen wil/muß wachsam seyn.

§. 255. Alexander Farnese, aus dem Geschlechte der Hertzoge von Barma/ weil er in allen Krigs-Expeditionen glückl. war/ließ er einen Elephantē malen:

NON REDEO NISI VICTOR. §. 348.

Lib. V.

§. 348. Philippus II. Hertzog in Savoyen / weil er zum Kriege sonderliche Lust hatte / mahlte ein Pferd / das im Kriege jung worden:

PACEM INTERDICIT ORIGO.

§. 424. Maximilian, Ertz-Hertzog zu Oesterreich führte einen Löwen:

FORTIBUS RESISTIT.

§. 436. Philipus III. König in Spanien mahlte einen Löwen / der in einer Klauen einen Spieß / in der andern ein Creutz hielt:

AD UTRUMQVE.

§. 437. Ein Fürste / der vom Gesichte sehr annehmlich / seiner Gerechtigkeit halben aber manchen erschröcklich war / sahe einen abgemahlten Löwen / darneben geschrieben stund:

HORRORE DECORUS.

§. 456. Weil Ranutius I. Hertzog zu Parma als ein militarischer Herr / gleichwohl sehr vielen Studenten guts gethan hat / mahlte man in seinen Exequien Simsons Löwen mit den Bienen-Schwarm:

A FORTI DULCE.

§. 503. Die Meyländer liessen an Philippi IV. Exequien einen Löwen mahlen / der mit offenen Augen ruhete:

EXCUBIÆ CAPITIS FECERE QVIETEM.

§. 504. Eben daselbst sahe man einen Löwen / der sich gegen die Hunde wehrete / und allzeit obsiegete: OMNIBUS UNUM.

Das ist: Omnibus unum & integrum Leonem ostendo: Allenthalben ist meine Krafft gantz.

§. 539.

Lib. V. VI.

§. 539. Käyser Carolus IV. mahlte einen Luchß/

NULLIUS PAVET OCCURSUM.

§. 566. Eerdinandus König zu Neapolis . Item Alphonsus XI. König in Spanien mahlte ein Hermelin/welches sich durchaus nicht beschmutzen läst/ und wenn es sterben solte:

MALO MORI QVAM FOEDARI.

§. 618. Einer wolte des Pabsts Urbani VIII. Glückseligkeit in der Poeterey und Eloquenz vorstellen/ und mahlte eine Gemse/ die auff einen rauhen Berg hinauff kletterte:

NEC INACCESSUS APEX.

Lib. VI.

§. 64. Einer schrieb über eine verschlossene Perlen-Muschel:

THESAURO GRAUDIA.

§. 70. Ein ander schrieb darbey:

ABSCONDITA INUTILIS.

§. 74. Bey dem Begräbnüß der Königin Isabella in Spanien 1644. ward eine Perlen-Muschel gemahlt/ darin eine zerbrochene Perle lag:

QVA DIVES NUNC MISERA.

§. 81. Bey dem Begräbnüsse der Königin Margaretha in Spanien 1612. war eine ledige Perlen-Muschel auff einen Tapet gemahlet:

EXUVIIS SUIS EST HONOR.

§. 256. In des Groß-Hertzogs Pallast zu Florentz ist eine Schnecke gemahlet/ die ein Schiff-Segel auff dem Rücken hat:

FESTINA LETE.

§. 257. Cosmus I. Groß-Hertzog zu Florentz/ mah-

Lib. VI. VII. VIII.

malte eine Schnecke/die einen Berg hinauff kroch:

TARDE SED TUTO.

Lib. VII.

§. 12. Ein Spanischer Admiral rühmte sich/ wie die Zeitung seiner Ankunfft erschollen wäre/ so hätten sich die Türcken in die Flucht begeben; Also ließ er einen Basilißken mahlen/ der alle Schlangen mit dem blossen Anschauen fortjaget/ mit noch einer stöltzern Uberschrifft:

TU NOMINE TANTUM.

§. 60. Ein Franzose begab sich aus seines Königs Diensten zu dem Könige in Spanien/ und ließ eine Schlange mahlen/ welche das alte Fell abwirfft:

ALTERA NITIDIOR.

§. 96. Die Stadt Meyland führet eine Schlange in ihrem Wappen. Denn als der Printz Philippus Prosper in Spanien gebohren war/ ließ sie die Sonne in dem Zeichen des Widders/ das ist/ zu Anfang des Frühlings mahlen/ wie sie eine verstarrte Schlange erwärmet:

SOLE REGENTE REGENS.

Lib. VIII.

§. 96. Eduardus II. König in England/ mahlte eine Spinne/ die sich in ihrem Gewebe von dem Winde nicht abhalten läst:

AUDENTIOR IBO.

§. 108. Ein Meyländischer Graff bekahm eine wunderschöne Gemahlin/ damit er nun erweisen möchte/

Lib. VIII. IX.

möchte/ wie er sich künfftiger Zeit um kein ander Frauenzimmer bekümmern wolte/ mahlte er einen Seiden-Wurm/ der auff dem Maulbeer-Baum steiget / und von ihm allein Nahrung haben will:

NON ALIUNDE VITAM.

§. 217. Von der Eydexe saget man/ wenn sie etwas mit den Zähnen angefasset hätte/ so litte sie lieber den Todt / als daß sie es sich wieder nehmen liesse. Da nun ein ein Italiäner sich in ein Frauenzimmer/ Nahmens Margaretha verliebet hatte/ mahlte eine Eydexe/und dieser eine Perlein den Mund:

AUT MORTE, AUT NUNQVAM.

§. 269. Franciscus I. König in Franckreich mahlte einen Molch oder eine Salamandra / die in dem Feuer lebet/ sich vom Feuer nehrt/ und solches endlich auslöscht :

NUTRIOR & EXTINGUO.

§. 270. Johannes/König in Arragonien/ mahlte eine Salamandra im Feuer.

DURABO.

Lib. IX.

§. 26. Augustinus Barbarigus, Hertzog zu Venedig wolte erweisen/ daß ein iedweder Mensch / der allzuviel verrichten wolte/ seinem Leben und seiner Gesundheit Schaden thäte / und mahlte einen Baum/ der wegen vieler Früchte zerborsten war.

COPIA ME PERDIT.

§. 29. Einer wolte erweisen / wie grosser Herren Tod allezeit was besorgliches nach sich zöge / und mahlte einen großen Baum / der im Fallen viel kleine darnieder schlug :

„COMINUS OMNIA FRANGIT.

Lib. IX.

§. 34. Als Franciscus/ Hertzog zu Modena 1658. begraben ward/ mahlte man einen abgehauenen Baum/ aus dessen Wurtzel viel Zweigen hervor kommen: FRUITUR POSTERITATE SUA.

§. 59. Bey dem Begräbnüsse eines hohen Krigs-Officirers war ein Baum gemahlet/ der zwar zur Erde nieder gefället lag/ doch von dem Bildhauer zu seiner Statue gemachet werden.

ET IN FUNERE PERENNITAS.

§. 61. Die Königin Christina aus Schweden/ nachdem sie sich des Königreichs begeben/ ließ sie einen Baum mahlen/ dessen Zweige verhauen waren/ damit er desto besser Frucht bringen solte:

POMIS PER DAMNA GRAVESCET.

§. 108. Es wolte einer zeigen/ wie ein rechtschaffener Prediger dreyerley Qvalitäten an sich haben solte: Erstlich eine gute Beredtsamkeit; darnach eine gründliche Erudition, und endlich ein exemplarisch Leben. Also mahlte er einen Pomerantzen-Baum/ der neben seinen grünen Blättern Blühte und Früchte zugleich sehen ließ:

DELECTAT, SAPIT, NUTRIT.

§. 149. Franciscus Sfortia, Hertzog zu Meyland mahlte etliche Qvitten-Aepffel:

FRAGRANTIA DURANT.

§. 159. Als der berühmte Englische Cantzler/ Thomas Morus, seinen Kopff unschuldig lassen muste/ mahlte iemand einen Cypressen-Baum/ der mit der Axt verhauen war/ und also den Geruch besser ausbreiten kunte:

SUAVIUS OLET.

§. 172.

Lib. IX.

§. 172. Einer wolte sagen/ daß ein Prediger seine Lehren durch Wercke bekräfftigen müste/ und mahlte den Indianischen Feigen-Baum / der seine Früchte an den Blättern hat:

DAT FRUCTUS EFRODIBUS.

§. 186. Eine Wittwe ließ eine Winde oder einen Epheu mahlen/ welches sich um einen dürren Stock herum windete:

NEQVE MORS SEPARABIT.

§. 209. Bey Printz Odoardi Begängnüsse zu Parma/ mahlte man einen Lorbeer-Baum/ der vom Wetter gerühret ward:

JAM NIHIL TUTUM.

§. 212. Einer ward zu Ehren erhaben/ muste aber dabey sein Haußwesen nicht ohne sonderbahren Schaden versäumen: Also mahlte er einen Weinberg/ darum viel Lorbeerbäume gepflantzet waren/ die zwar einen schönen Prospect machen/ gleichwohl aber den Weinstöcken die Sonne ziemlich auffhielten:

ORNANT SED IMPEDIUNT.

§. 217. Königin Christina ließ nach der Abdication einen beschnöttelten Lorbeerbaum mahlen:

CRESCET MELIUS.

§. 235. Willhelm/ Hertzog in Bäyern/ mahlte einen Lorbeerbaum/ der vor dem Wetter frey ist:

VINCIT VIM VIRTUS.

§. 241. Der Cardinal Horatius Spinola hatte bey seinen Exequien ein Bild/ da ein Pfahl im Weinberge den Trauben-vollen Weinstock erhalten muste:

LABORAVI SUSTINENS.

§ 306

Lib. IX. X.

§. 306. Philippus III. in Spanien wolte weisen/ wie Güte und Schärffe müssen beysammen seyn/ und mahlte einen Oelzweig an einen Donner-Keil:

IN OPPORTUNITATE UTRUMQVE.

§. 307. Rudolph von Habspurg der erste Käyser aus der Oesterreichischen Familie/ mahlte einen geharnischten Arm/ der einen Oel-Zweig und eine Streit-Kolbe zugleich hielt:

UTRUM LUBET.

§. 414. Die Hertzoge von Urbin in Italien führten an statt des Wappens einen Eichbaum: Nun wolte iemand darthun/ daß sie sich um frembde Hülffe nicht allerdings bekümmern dürfften/ und schrieb darüber: SUO SE ROBORE FIRMAT.

§. 502. Ein Hertzog von Savoyen/ als er viel unglückliche Kriege erfahren muste/ mahlte einen Baum/ der die Aeste verlohren/ und daran allerhand Waffen auffgehencket waren:

SPOLIATIS ARMA SUPERSUNT.

§. 534. Einem starb ein guter Freund/ drum ließ er einen Weinstock mahlen/ der zu Winters-Zeit in die Erde gescharret wird:

UT ABUNDANTIUS HABEAT,

§. 560. Die genaue und scharffe Aufferziehung der Jugend wird einer Wein-Traube verglichen/ die in einem engen Glase ohne allen Anstoß reiffen kan: MATURESCIT ILLÆSA.

Lib. X.

§. 32. In Schottland ist ein Ritter-Orden/ der sich von Disteln nennet/ und im Schilde Disteln

Disteln führet / mit der tapffern Uberschrifft:

NEMO ME IMPUNE LACESSIT.

§. 70. Octavius/ Hertzog zu Parma ließ in seiner Jugend eine Handvoll grüne Korn-Aehren mahlen:

FLAVESCENT.

Sie werden schon reiff werden.

§. 92. Franciscus d' Avalo Caroli V. Krigs-General wolte weisen/ wie auf einem iedweden Sieg ein neuer Krieg erfolgete / und mahlte ein Gebund reiffe Aehren:

FINIUNT PARITER RENOVANTQVE LABORES.

Wenn die Ackerleute erndten/ so müssen sie stracks auff die neue Saat gedencken.

Lib. XI.

§. 5. Im Regiment ist Güte und Gerechtigkeit von nöthen / drum mahlte einer ein Blumen-Feld/ auff einer Seite die Sonne/ auff der andern die Regen-Wolcke:

UTRIUSQVE AUXILIO.

§. 86. Die Barbarinische Familie in Italien hat den Geschlechts-Schilden etliche Bienen. Als nun unterschiedene Cardinäle dieses Geschlechts ein Collegium besuchen wolten; ward ein schöner Blumen-Garten gemahlt/ und darzu geschrieben:

APES EXPECTAT.

§. 90. Ein kluger Gärtner wuste mit gemeinen Feld-Bluhmen den Garten also anzurichten/ daß er ein prächtiges Aussehen gewann; also schrieb einer darüber:

COMMUNIA NON COMMUNITER.

§. 91.

Lib. XI. XII.

§. 91. An der Spanischen Königin Isabella Begräbnüß mahlte man einen Garten/dessen Blumen unter der Sonnenfinsternüß matt worden.

A LANGUORE LANGUOR.

§. 152. Als Victor Amadeus, Hertzog in Savoyen begraben ward/ präsentirte sich eine Lilie unter dem Regen:

INDE ALOR; UNDE PREMOR.

§. 161. Als der itzige König in Franckreich an den Kindes-Blattern kranck darnieder lag/ und sein Leben fast in Gefahr schwebete/ mahlte iemand eine Lilie/ die auff dem Stengel verwelcken wolte:

IMPEDIUNT NEC REGNA MORI.

§. 162. Die Königin Christina mahlte bey ihrer Abdanckung vom Königreiche/ eine Lilie mit abgerißnen Blättern:

ADHUC IN STIPITE REGNAT.

§. 206. Einer mahlte bey eines vornehmen Potentaten Leich-Begängnüsse eine welckende Rose:

VITAM NON PROROGAT OSTRUM.

Lib. XII.

§. 23. Christina Hertzogin von Savoyen/ König Heinrichs IV. in Franckreich Tochter schrieb über einen Diamant:

PLUS FIRMITATIS QVAM LUCIS.

Der äußerliche Glantz ist gut/ der innerliche noch besser.

§. 63. Der Spanischen Königin/ Isabella/ zu Ehren mahlten die Meyländer einen Carfunckel/ der in einen dunckeln Zimmer leuchtete;

SUA SE LUCE.

§. 105. Einer ſahe/ daß ein unwürdiger Menſch zu Hofe doch groß Glücke zu genieſſen hatte/ und mahlte: eine Cryſtalle/ dadurch alle heßliche Sachen ſchön und gemahlt ausſehen:

VEL FOEDA NITESCUNT.

§. 174. In des Hertzogs von Parma/ Ranutii Begräbnüß mahlte man einen Probier-Stein/ der das Metall probiret:

LATERE NEQVIT.

§. 176. Garſias Toletanus, Vice-Re in Catalonien eröffnete ſeine beſtändige Liebe dergeſtalt/ daß er den Magnet mahlte/ wie er gegen Mitternacht gerichtet iſt: NON ALIAM.

Oder wie ein ander geſchrieben hat:

QVIESCIT IN UNA.

§. 180. Im Pallaſte zu Florentz iſt ein Compaß gemahlet mit dem Frantzöſiſchen Beyworte:

DROIT.

§. 236. Als Königin Margaretha in Spanien ſtarb/ mahlte man eine Perle/ die in einen güldenen Ring gefaſſet war:

DESERUISSE JUVAT MARE.

§. 244. Maximilian Emanuel damahliger Cur-Printz in Bäyern/ bekahm ein Bild in die Hände/ da eine Perle in der Muſchel ſo abgemahlet war/ daß ſie den Sonnenſchein aufffangen konte:

AD SUMMOS CRESCIT HONORES.

Lib. XIII.

§. 3. Das Silber iſt ein Sinnbild guter Prediger/ welche von guten Leben und ſchöner Eloquentz ſeyn

Lib. XIII. XIV. XV.

seyn sollen. Denn man schreibet darüber:

ALBICANS ET SONORUM.

§. 23. Einer schrieb über einen Goldklumpen:

E TENEBRIS ORTUM.

§. 43. Ein Sinnbild rechter Liebe sind zwey Stücke Eisen / welche durch ein Feuer zusammen gefüget werden:

IGNE JUNGUNTUR PARI.

Tom. II.

In der Dedication an Herrn Carl Leopolden / Hertzog zu Lothringen gedencket er eines Lothringischen Hertzogs Antonii, welcher ein Schiff mahlen lassen / darauff des Nachts bey heitrern Himmel alle Sterne scheinen / mit beygefügten Worten / aus dem 24 Psalm:

VIAS TUAS DOMINE DEMONSTRA MIHI.

Lib. XIV.

§. 27. Ein wohl qvalificirter Mensch / der gleichwohl im Müßiggange dahin gehet / wird durch eine Glocke abgebildet:

QVID MOLES SI NON MOVES.

§. 30. Ein dienstfertiger Mensch ist wie ein Leuchter / der im Schatten stehet / wenn er andern leuchtet: ALTERI LUMEN.

Lib. XV.

§. 16. Einer schrieb über den Trau-Ring:

ET LIGAT ET DECORAT.

§. 33. Ein vornehmes Geschlechte in Italien hat im Wappen einen Schuch: darüber schrieb iemand:

NULLA RETRORSUM.

Das

Lib. XV.

Das ist: Keine Fußstapffen gehen rückwerts / sondern alle aus dieser Familie gehen weiter fort.

§. 39. Der Türckische Käyser / Solyman ließ vier Leuchter mahlen / auff einem ein brennendes Licht / auff den andern dreyen ausgelöschte: mit der Uberschrifft:

DEUS DABIT.

Vielleicht solte in den übrigen Theilen der Welt auch die Mahometanische Religion angezündet werden.

§. 53. Ein gutthätiger Fürst ist wie ein Licht / das andern leuchtet / und doch den Schein dadurch nicht verlieret: also schrieb iemand darüber:

SINE LUCIS JACTURA.

§. 60. Ein Fürstlicher Minister / der erstlich in Gnaden stehet / und hernach fallen muß / wird einen Leuchter abgebildet / der das Licht halten / und umgekehrt auslöschen kan.

SUSTULIT ET SUSTULIT.

§. 147. Wie man nicht durch einen Sprung / sondern nach und nach zu Ehren gelangen müsse / bildete einer durch eine Leiter ab / darüber er schrieb:

NON STATIM ATTOLLIT.

Oder:

SCANDE GRADATIM.

Oder:

NON STATIM SED TUTE.

§. 151. Henricus I. König in England / wolte die Politische Eilfertigkeit abbilden / und schrieb zu einer Leiter:

PER GRADUS VELOX.

Lib. XV. XVI.

§. 161. Als der Ertz-Bischoff zu Siena Ascanius Piccolomini begraben ward / mahlte man zwey Brunnen-Eymer / da einer hinunter / der andere hierauff ging :

ALTERA LEVATUR.

Das ist / der Leib geht ins Grab / die Seele in den Himmel.

§. 175. Ein gerechter Fürst / der keine Person ansiehet / wird durch einen Spiegel vorgestellet :

OMNIBUS IDEM.

§. 186. Als Cardinal Emanuel / Hertzog in Savoyen / 1585. die Catharinam aus Spanien zur Gemahlin bekahm ; mahlte iemand zwey Spiegel gegen einander / da einer den Glantz in den andern warff / und die Strahlen eben auch zurücke nahm :

FERTQVE. REFERTQVE.

Oder wie solches hernach in einem Disticho erkläret ward :

Fertque, refertque, Fides formas crystallina Amantm:
Sic miscere docet corda jugalis Amor.

Lib. XVI.

§. 1. Einer wolte darthun / was er von seinem hohen Patron zu hoffen hätte / und ließ ein festes Schloß mahlen mit beygefügten Worten :

PRÆSIDIUM ET DECUS.

§. 3. Die Meyländer mahlten an König Philippi IV. Begräbnis ein Castell :

TUTELA RECEPTIS.

§. 105. Clotarius I. König in Franckreich mahlte ein Mühl-Rad / das vom Wasser getrieben wird :

MENS IMMOTA MANET.

§. 126.

Lib. XVI. XVII.

§.126. Nicolaus de Ponte, Hertzog zu Venedig/ führte in seinem Wapen eine Brücke / darüber schrieb einer:

INSREVIENDO ALIIS CONSUMOR.

§. 131. Pabst Gregorius XIII. ließ auff seine Müntze ein Thor schlagen/ mit der Uberschrifft:

NIL COINQVINATUM.

Es soll nichts unreines hindurch und zu ihm kommen.

§. 208. Einer schrieb über ein Braut-Bette:

UNI SPONSO.

§. 227. Der Cardinal de Torre, weil er einen Thurm im Wapen führte/ wolte iemand dessen Gütigkeit rühmen/ und schireb darzu:

IN LATUS OMNE PATET.

Man kan den Thurm auff allen Seiten sehen.

Lib. XVII.

§.13. Einer schrieb zu einr göldenen Kette:

GRAVAT ET ORNAT.

§. 72. Bey den Exequien Hertzogs in Savoyen/ Victoris Amadei, mahlte man einen Distilier-Ofen/ da das heimliche Feuer durch die herab-schwitzenden Tropffen erkennet wird:

IMBRIBUS INCENDIA PRODIT.

Das ist: Durch Thränen wird die Liebe kund.

§. 155. Das Politische Glücke wird durch ein Schloß präsentiret/ dabey viel Schlüssel liegen/ da doch nur einer schliessen kan:

NON CUIVIS PATEO,

Lib. XVIII.

§. 10. Einer wolte beweisen/ daß er alles mehr der Tugend als dem Glücke zu dancken hätte/ und ließ ein Schach-Spielen mahlen:

SORS NEQVAQVAM.

§. 13. Die Familie derer von Litta in Italien führet ein Schach-Spiel im Wapen. Als nun einer hieraus Ertz-Bischoff zu Meyland/ und bald darauff Cardinal ward/ mahlte iemand einen Soldaten oder Bauer/ der im Schach-Spiel biß auff des Feindes dritte Feld fortgerücket war/ also daß er in wenig Zügen kunte zur Königin werden/ schrieb auch darzu:

QVOUSQVE REGNAT.

Er wird rücken biß er Pabst wird.

§. 14. Einer wolte zeigen/ daß eine Familie kein Laster und keinen Betrug bey sich hätte/ und mahlte ein blosses Schachtbret ohne Stein:

LATRUNCULI PROCUL.

§. 24. Die Familie der Groß-Hertzoge von Florentz führet im Schilde etliche Bälle/ drum schrieb iemand über die Kugel-rundte Figuren:

ÆQVALIS UNDIQVE.

Oder:

NUNQVAM TACET.

Oder:

STAT QVOCUNQVE JACTATA.

Oder:

STAT CUM VOLVITUR.

§. 44. Pabst Leo X. wolte weisen/ daß Stärcke und Klugheit müste beysammen seyn/ und mahlte einen Ballon/ der in die Höhe getrieben ward:

VI ET VIRTUTE.

§. 46.

Lib. XVIII. XIX. XX.

§. 46. Ein Ballon bildet einen Hoffärtigen Menschen ab:

SINE PONDERE PONDUS.

§. 67. Der Cardinal Horatius Spinola, starb in der Blüthe seines Alters: Also mahlte iemand eine brennende Raqvete:

VITA TUA.

Lib. XIX.

§ 12. Das böse Gewissen wird durch eine schreibende Hand abgemahlet:

ET LOQVOR ET TACEO.

§. 28. Einer recommendirte den Studenten ein offnes Buch/ mit der Uberschrifft:

LEGENDO.

§. 36. Einer schrieb über ein kleines Buch:

NON QVANTUS, SED QVALIS.

§. 47. Uber eine Sand-Büchse / die auff die Schrifft gestreuet wird:

QVOD SCRIPTUM, SCRIPTUM.

Lib. XX.

§. 4. Ein Schiff/ das vor Ancker liegt / ist ein Sinnbild der Klugheit.

INSANI SINE FERIANT.

§. 7. Der Ancker ist ein Sinnbild der Hoffnung. HAC PEREUNTE PERIT.

Oder:

INSTABILEM FIRMAT.

§. 55. Ferdinandus/ Ertz-Hertzog zu Oesterreich/ mahlte ein Schiff:

FIRMATA RESISTIT.

Lib. XX.

§. 58. Ein vergnügtes Gemüthe wird durch ein Schiff auff dem freyen Meer abgebildet:

QVOVIS IN PORTU.

§. 74. Bey den Exequien der Spanischen Isabella mahlten die Meyländer ein Schiff/ das den Wind mit vollen Segeln annahm:

AFFLANTI OBSEQVOR.

§. 83. Als Victor Amadeus Hertzog in Savoyen/ zwischen dem Könige Ludovico XIII. in Franckreich und seiner Königlichen Frau Mutter eine Mittels-Person gewesen war/ mahlte iemand zwey entlegene Insuln/ da ein Schiff die Correspondenz zwischen beyden unterhalten muste:

ITINERE DISSITA JUNGIT.

§. 84. Eben dieser Hertzog/ da seine Städte durch den Krig heßlich waren verderbet worden/ ließ er sie hernachmahls besser befestigen/ da mahlte iemand ein Schiff/ das am Ufer wohl gebauet ward: ARTEM HANC DOCUERE PROCELLÆ.

§. 95. Gegen dem Polo Antarctico müssen sich die Schiffer nach dem Gestirn des Creutzes richten. Also mahlte ein Hertzog von Modena ein Schiff/ das sich darnach richtet:

NON ALIO SIDERE.

Oder:

UNUM ASPICIT ASTRUM.

§. 97. Seneca sagt *Epist.* 43. Navis quæ in flumine magna est, in Oceano parva est. Drum als einer/ Rainutii, Hertzogs zu Parma Klugheit rühmen wolte/ mahlte er ein Schiff auff der See:

ET IN MAGNO MAGNA.

§. 103.

Lib. XX. XXI.

§. 103. Jacob Savellus/ Cardinal/ mahlte ein Schiff im Ungestümen Meer:

AGOR NON OBRUOR.

§. 117. Die Begierde zum Tode ward durch ein Schiff auff der See abgebildet:

ALIUM DESIDERO MUNDUM.

Oder:

UT PORTU MELIORE QUIESCAM.

Lib. XXI.

§. 11. Bey dem Begräbnüsse eines vornehmen Mannes mahlte man eine Wage/ da eine Schale sich niederdruckte/ die andere in die Höhe hob:

LEVATUR ALTERA.

§. 26. Der gelehrte Buchdrucker zu Antwerpen/ Plantinus/ mahlte einen Circkel:

LABORE & CONSTANTIA.

§. 54 Eduard VI. König in Engeland/ mahlte eine Welt-Kugel/ die von einer Hand haugende gehalten ward:

NIL SINE DEO.

§. 59. Ein andrer schrieb über die Himmels-Kugel:

NIL MIHI CUM TERRIS.

§. 62. Einer mahlte eine Wage/ in der einen Schaale die Welt-Kugel/ in der andern die Himmels-Kugel/ welche das Gewicht behielt:

PRÆSTAT.

§. 73. Ein Hofmann gilt nichts ohne des Fürsten Gnade. Drum mahlte man eine Sonnen-Uhr/ die nichts zeiget/ wo die Sonne nicht scheinet:

SI ASPICIS, ASPICIOR

Lib. XXI. XXII.

§. 135. Die gute Aufferziehung der Jugend wird durch eine Uhr präsentiret:

MODO MANUS DOCTA ME REGAT.

§. 144. Ein mühsamer Mensch wird durch eine Uhr vorgestellet / die aussen schön geputzt und gemahlet ist:

NULLA QVIES INTUS.

Lib. XXII.

§. 12. Ein guter Prediger kan alle Zuhörer nicht bekehren / doch gewinnet er etliche; drum mahlte iemand einen Pfeil / der nach der Kunst zum Ziele geschossen ward.

NON SEMPER IN VANUM.

§. 25. Emanuel Philibert, Hertzog zu Savoyen wolte darthun / daß man sich im Friede des Kriges allzeit versehen müsse / und mahlte die Waffen / wie sie im Zeug-Hause auffgehangen sind:

CONDUNTUR NON CONTUNDUNTUR.

§. 34. Nach dem Pyranäischen Friede 1659. mahlte iemand einen großen Hauffen Kriegs-Rüstung über einander / wie sie mit Oelzweigen bedecket waren:

SINE MILITIS USU.

§. 46. Einer wolte beweisen / das an der Sicherheit des Fürsten / die Sicherheit des gantzen Volcks gelegen wäre / und mahlte eine Sturm-Haube / die nur den Kopff bedeckt:

TOTUM SERVAT.

§. 71. Daß man nicht gar zu geschwinde auff die Rache gedencken solte / wolte iemand erweisen / da er zu

er zusammen gebundene Spisse mahlte / die man langsam von einander knüpffen muste:

NE STATIM AD PRÆLIA.

§. 91. Als Pabst Pius V. König Philipus II. in Spanien / und die Republic Venedig ein Bündnüß schlossen / machte iemand drey zusammen gebundene Pfeile: VIS NESCIA VINCI.

§. 95. Ein Pfeil / der in der Lufft schwebet / bildet das Glücke hoher Potentaten ab:

AUT ASCENSUS AUT CASUS.

§. 98. Ein guter Prediger ist wie ein Pfeil / der nicht zu hoch / nicht zu niedrig / sondern recht nach dem Ziele gehet: NON ALTE SED APTE.

§. 150. Ein guter Fürst ist wie ein Schild / der voller Pfeile geschossen ist:

DEFENDIT LICET OFFENSUS.

§. 192. Einer mahlte das Glücke eines Hoffmanns durch eine Trompete ab / und schrieb darzu:

ABSQUE AURA TACET.

§. 202. Einer mahlte eine zerrissene Krigs-Fahne / welches beweiset / daß solches Regiment lange müssen gestanden haben:

LACERATUM VENUSTIUS.

§. 204. Eine Fahne ist der Beständigkeit Sinn-Bild / da es vom Winde beweget / aber nicht von der Stange getrieben wird:

AT SEMPER IN HASTA.

Lib. XXIII.

§ 17. Othobertus, ein Graf von Habspurg führte

Lib. XXIII. XXIV.

einen geharnischten Mannn / der eine Zitter hielt:

HÆC MIHI TUBA.

Das ist: Die Harmonie der Unterthanen macht mich zum Kriege munter.

§. 34. Einer brauchte die Orgel zum Hochzeit-Sinnbilde / da unterschiedene Pfeiffen zu einem Concente helffen / wie Mann und Weib durch unterschiedene Dienste einander beywohnen:

VARITATE UNITAS.

§. 35. Ein ander stellte in dem Bilde eine Republic / das ist / eine Gesellschafft nützlicher Personen vor:

CONCORDI DISCORDIA.

§. 37. Daß ein Prediger sich keiner weltlichen Lust annehmen soll / bewieß einer durch die Orgel / darüber er schrieb:

NON AD CHOREAS.

Man nimt sie nicht aus der Kirchen in die Schencke / und spielt zu Tantze drauff.

§. 40. Ein Prediger soll Lehren und Wercke beysammen haben: Also schrieb jener über die Orgel.

AURA MANUSQVE SONUM.

Lib. XXIV.

§. 6. Einer schrieb über einen Pflug:

DABIT DEUS INCREMENTUM.

§. 15. Ein Fürst ist im Befehlen absolut / und läst sich gleichwohl seine Räthe anweisen. Drumb mahlte einer einen Wagen / der selbst gezogen ward / und dennoch die Auffsitzenden fähret:

ET VEHIT ET VEHITUR.

§. 40.

Lib. XXIV. XXV.

§. 40. Des Ehestandes Sinnbild sind 2. Ochsen an einem Joch:

NON BENE AB UNO.

§. 42. Pabst Leo X. mahlte ein Joch mit diesem Worte:

SVAVE.

Zielte auff Christi Wort/ Mein Joch ist sanfft.

Lib. XXV.

§. 24. Henricus III. König in Franckreich/ zuvor König in Polen/ mahlte 2. Kronen auff der Erden/ und die Dritte in Himmel:

MANET ULTIMA COELO.

§. 25. Pabst Martinus V. mahlte Kron/ Scepter und andren Königlichen Zierrath/ mitten in einem Feuer:

SIC OMNIS GLORIA MUNDI.

§. 26. Stephan Bathor, König in Pohlen/ wolte beweisen/ daß ein König müsse wachsam seyn/ und mahlte eine Krone über ein Gebund Mohnhäupter/ (welche den Schlaff befördern:)

PER NON DORMIRE.

§. 27. Coßmus/ Groß-Hertzog zu Florentz/ mahlte eine Krone/ die ihm ein Adler von dem Himmel brachte:

JUPITER MERENTIBUS OFFERT.

§. 33. Ein guter Fürst wird durch eine Krone abgebildet/ die bey offenen Fenstern auff dem Tische lieget/ und wegen der Schwere von keinem Winde weggeblasen wird:

SUO PONDERE TUTA.

§. 106.

Lib. XXV.

§. 106. Johannes Galleatius, Hertzog zu Meyland/ wolte seine Soldaten durch die Hoffnung reicher Belohnung zur Tapfferkeit aufmuntern/ und mahlete drey Kräntze / an einer Lantze gebunden.

ESTE DUCES.

IX. Solche und dergleichen Dinge können in die Miscellanea getragen werden. Und möchte also dann der Apparat noch prächtiger heraus kommen / wenn allerhand Politische Apophthegmata, rare und wunderbare Historien/ schöne Sprüche und dergleichen aus guten und vornehmlich neuen und nicht allzu gemeinen Büchern ausgelesen würden Doch itzo habe ich nur was leichtes genommen/ daß sich gar bald zur Application bequemet/ und soll das andere hernach gleichfals bedacht werden.

X. Und zwar/ was die Application betrifft/ so habe ich schon oben gedacht/ daß man sich vor allen Dingen besinnen müsse/ was der Vortrag propriè in sich begreiffen solle/ damit würde alle Arbeit gar leicht seyn. Nun aber werde ich solches in der Praxi selbst beweisen/ also gar/ daß ich ein eintzig Excerptum fast auff alle vorfallende Begebenheiten appliciren will.

XI. Wiewol die Sachen in den Miscellaneis sind entweder von kurtzer Invention, und dürffen nicht viel Wesens/ wenn man auf das Appliciren kommen soll: oder es sind viel Stücke drin-

drinnen / die gleichergestalt ein getheiltes und accurates Nachsinnen erfordern. Von beyden wil ich etwas anführen. Das leichte Exempel soll seyn / daß der Holländische Residente zu Regenspurg 1667. bey der Friedens-Festivität præsentirte/da auf einer Seite das Cornu Copiæ zu sehen war/ mit dem Worte FELICITER. Auf der andern vielerley Krigs-Rüstungen/ mit dem Worte: MISERABILITER, Das schwerste Exempel soll seyn/ wie 1650. der Haupt-Receß des Deutschen Friedens an den Käyser schön eingebunden geschickt wurde/ und darbey unter andern auf dem Einbande eine Oelzweig/ein Lorbeer-Krantz und eine Taube zu sehen gewesen.

XII. Und ingemein von beyden Stücken zu gedencken / so gibts die Vernunfft/ daß in dem ersten eine Comparation zwischen dem glückseligen und betrübten Zustande müsse angestellet werden: Im andern bedarff ich drey Stücke/und zwar der Oelzweig zielet seiner Oliven wegen auff Fruchtbarkeit / oder auff nützliche Dienste; Der Lorbeer-Krantz ist ein Zeichen der Ehre; Die Taube ein Sinnbild der höflichen und leutseligen Freundligkeit. Doch wir wollen der Sachen näher kommen.

XIII. Gesetzt/man solte bey dem Begräbnis eines wohl-verdienten Mannes eine Abdanckungs-Rede halten/ und die obgedachten Excerp-

cerpta gefielen uns/ daß wir die Oration darnach einrichten wolten ; so frage ich erstlich/ wie oben in den Reden/die durch Antecedens und Conseqvens dirigiret worden:

Was ist der Vortrag?

Resp. Die Freunde sagen Danck vor die Begleitung.

Was haben wir vor Haupt-Argumenta?

Resp. 1. Der Verstorbene ist zu loben. Drum hat ihm die Ehre gebühret.

2. Der Verstorbene ist zu beklagen. Drum ist ein Mitleiden nöthig gewesen.

3. Der Verstorbene ist seelig. Drum soll ihm öffentlich Glücke gewünschet werden.

4. Die Betrübten haben noch viel Trost übrig. Drum sollen sie darinn befestiget werden.

Diese Argumenta werden nach einanderappliciret / und also ist gar leichter Rath zu dieser Disposition.

XIV. Das erste Excerptum.

THESIS.

Hollandiæ Legatus Cornu Copiæ adscribebat: FELICITER Armis, MISERABILITER.

Illustrentur singula per Paraphrasin.

HYPOTHESIS sive APPLICATIO.

Non immerito nostram facimus hanc Inventionem.

1. De

1. *Defunctus est laudandus*; Hic enim suis meritis Cornu Copiæ nobis exhibuit, & variam felicitatem procuravit.
2. *Defunctus est lugendus*: Nunc tamen mors arma sua sic ostendit, ut omnia se habere incipiant miserabiliter.
3. *Defunctus est beatus*: Interim in cœlum elatus variam ipse agnoscit Felicitatem.
4. *Lugentes admittant solatium.* Neque nos in terra degustabimus miserias, quod DEus adhuc vivit, cui pristinam Copiam unicè debuimus.

Conclusio seu Propositio, quam primo loco nominabamus.

Cum igitur in hoc solatio eos confirmet tot Amicorum præsentia, tanto promptiores agunt gratias.

Nach dem andern Excerpto.

Thesis.

In Exemplari Pacis conspiciebatur Olivæ ramus, Sertum ex lauro, Columba.

Illustretur per Paraphrasin, quid permoverit inventorem, ut his potissimum imaginibus uteretur.

Hypothesis S. Applicatio.

NOs jam comitamur funus Viri Pacifici, & ad Pacem æternam delati, ut ab eodem alienum non putemus, quod Imperatori fuit exhibitum.

Defunctus est laudandus.

Osten-

Ostendit olivam h.e. pinguem fructum in Officiis & Studiis,

Ostendit Laurum h.e. immarcessibilem Virtutis constantiam, ut quam laudem semel acquisivisset, eandem ne mortuus quidem amisisse videatur.

Ostendat columbam h.e. amabilem humanitatem erga omnes.

Defunctus est lugendus.

Sed marcescit nunc Oliva cum Lauro: Languet imo emoritur Columba.

Defunctus est beatus.

In cœlo nun cedegustat oleum justitiæ, fructusque ab arbore vitæ decerptos.

In cœlo coronam gerit nullis vicissitudinibus obnoxiam.

In cœlo Spiritum Sanctum hilaritatis auctorem non aspicit modo sed animo recipit.

Admittenda Consolatio.

Habent lugentes fiduciam, fore Amicos, qu fructus à viro optimo perceptos refundant.

Possident honorem volut certam hæreditatem.

Videbunt Columbam divinæ gratiæ & humanæ benignitatis.

Conclusio.

Cum igitur dulcissimas has mediationes magis commendat honorifica vestra præsentia, lugentium nomine ago gratias.

XV. Nun wir wollen sehen/wie die Rede in ihrer Ausarbeitung beyderseits gerathen wird.

Die

Die erste Invention.

Hochgeschätzte Anwesende.

Indem ich in dieser traurigen Versamlung aufftreten / und die gütige Begleitung eines rechtschaffenen und hochverdienten Mannes mit danckbaren Worten erkennen soll / so fällt mir ein was im Jahr 1667. aus Regenspurg geschrieben ward / es hätte der damahlige Resident wegen des zwischen der Kron Engeland und seinen Principalen geschlossenen Friedens zu Breda / eine sonderbahre Festivität angestellet / und auff dem hierzu erbautem Gerüste viel artige Sinnbilder præsentiren lassen / da mir denn eines aus dermassen wohl gefällt / da er mit einer Seiten das Cornu Copiæ abgebildet mit beygefügten eintzigem Worte: FELICITER, auff der andern aber viel Kriegs-Rüstungen auffgestellet / ebenfalls mit einem Worte: MISERABILITER! Gleich als hätte er mit Fingern auff das Bild zeigen und also sprechen wollen:

Hier lacht der volle Glückes-Schein /
Da muß Gefahr und Jammer seyn.

Ich halte auch davor / daß niemand unter den Zuschauern wird gestanden haben / der nicht das Absehen dieser Mahlerey hätte errathen sollen. Denn die Mercurialische Republic, welche zu Fortsetzung ihrer Trafiquen einer geruhigen und friedfertigen Zeit vor andern benöthiget ist / erfreuet sich also dann über dem gesegneten Glücke / wenn der Friede allen Nachbarn die Pässe eröffnet / und dergestalt den Vorrath des Reichthums / der Güter und der edelsten Früchte in dasselbe Land zusammen kommen läst: Da im Gegentheil das erschrockene

Volck bey anbrechender Kriegs-Noth dieser Wohlthat entrathen muß/ also daß im Lande kein Reichthum erzeuget / und aus andern Nationen wegen der geschloßnen Strasse kein Segen hinein geschicket wird. Und wir selbst müssen sehr vergeßlich seyn / wenn wir entweder aus den täglichen Zeitungen / oder aus dem Gedächtnüsse der vormahligen Kriege den Unterscheid zwischen dem fruchtbahren Glücke und dem gewaffneten Elende nicht erkennen solten. Immittelst wie der wunderthätige GOtt den Schauplatz des Glücks und des Elends in einer gantzen Republic auffzurichten pfleget: Also ist es offtmahls mit einem gewissen Stande/mit einer Familie, mit einer Person dergestalt beschaffen / daß man sich bald einer glückseligen Gratulation, bald einer traurigen Condolentz bedienen muß.

Ich darff nur die Augen auf den verblaßten Cörper werden/ dessentwegen die hochansehnliche Versamlung angestellet ist/ so werde ich Gelegenheit bekommen auff beydes zu gedencken / der sel. N. N. führte wohl mit allem Rechte das Cornu Copiæ in seinem Schilde/ was er redte / was er dachte/ was er that/ das zielte auff eine solche Fruchtbarkeit/ darbey sich die gantze Republic und ein iedweder insonderheit was gesegnetes versprechen kunte. In der zarten Jugend hatte er mit Blättern und Blüten/ ich will sagen / mit allerhand erbaulichen Proben die Hoffnung der künfftigen Zeit unterhalten/ und als der Sommer seines reiffen Alters die Früchte abfodern wolte/ so spürte man / daß die Hoffnung durch die That vielfältig überwunden

ward,

ward. Und gleichwie die alten Poeten ihr gesegtes Horn mit vielfältigen Gattungen von Früchten angefüllet haben/ anzuzeigen/ daß die Fülle bey dem Wechsel / und das Reichtum bey der selbstbelieblichen Wahl die beste Vollkommenheit erreichet hätte : Ebener massen war allhier nicht ein Baum/ sondern ein Baumreicher Garten / dessen unterschiedenes Obst zu unser Lust und Erqvickung ausgesetzet ward. Der Baum der wohlausgeführten Gelehrsamkeit lösete sich mit den süssesten Mandeln ; der Baum der unbetrogenen Experienz lieferte das schönste Läger Obst ; der Baum des klugen Verstandes bot uns die kräfftigsten Citronen an ; der Baum der hurtigen Expedition leuchtete mit belieblichen und zeitigen Kirschen hervor ; der Baum der allgemeinen Gutthätigkeit trug entweder fette Oliven/oder er ließ einen Trauben vollen Weinstock auff seinen Stamm hinauff wachsen. In Summa so viel herrliche Qvalitäten zu seiner unberrückten Renomée contribuiren / so viel Bäume haben wir gleichsam in dem Garten dieser Stadt nutzen und gebrauchen dürffen. Und durch so viel Stimmen ist uns das fröliche Wort/FELICITER recommendirt worden / daß man die Losung mit allem Rechte geführet hat :

Hier lacht der volle Glückes-Schein/
Hier muß die Frucht gesegnet seyn.

Immittelst wo hat sich der fröliche Anblick hin verstecket? Sehn wir nicht/wie der unüberwindliche Tod seine Waffen / seine Pfeile/seine Sense und seine Gifft-Kugeln gleichsam über diesen Sarg zum Sieges-Zeichen abgemahlet hat/ also daß wir

bey dem elenden Anschauen das jämmerliche Wort: MISERABILITER gar billig erwählen mögen:

Wo ist der volle Glückes-Schein/
Da Noth und Schmertz die Früchte seyn?

Ach freylich ist der fruchtbare Garten darnieder geschlagen/das Horn der reichen Fülle wird des Segens beraubet/ und wer ins künfftige sich dieses Patrons/ dieses Gönners / dieses Freundes wird bedienen wollen / der wird an seinem Grabmahle den elenden Wechsel des Glückes mit der Traurigkeit beseufftzen müssen. Es ist nicht ungefehr/ daß wohlverdiente Häupter dahin gerissen werden. Man hat nicht allein auff die Ordnung der Natur zusehen / welche das Gesetze des unumgänglichen Todes ohne Unterscheid vorzuschreiben pfleget: Es heist vielmehr/ wenn GOtt einem Volcke was von seiner Ungnade vorstellen will/ so muß der Tod über die Väter / die Tröster und die Pfleger des Volckes kommen/daß sie hernachmahls an dem hereinbrechenden Mangel klug werden/ und den Herrn erkennen lernen/ von dessen Gütigkeit so ein herrliches Kleinod muß erbeten seyn. Gestalt wir auch diesen barmhertzigen Vater demüthigst anflehen/er wolle das Zeichen seines Zorns nicht ferner ausbreiten/und die geliebten Seulen / welche noch übrig sind / dergestalt in gutem Wohlstande erhalten/ wie er weiß/daß unser Glück/ unsre Freude/ vor allen Dingen aber unsre ewige Wolfahrt am besten mag befördert werden.

Er vor sich selbsten hat sich in das himmlische Paradies versetzen lassen/da er an dem Wasser des

Lebens wie ein fruchtbarer Baum gepflantzet / und mit tausendfachen Obste gleichsam überschüttet ist/ da führet er die ewige Losung: FELICITER.

Nun muß der volle Glückes-Schein/
In meiner Frucht vollkommen seyn.

Denn wer seinem GOtt zu Ehren auff der Welt mit lauter willigen und mildreichen Früchten hervorgebrochen ist / der hat um so viel desto mehr die Gnade von dem Herrn des himmlischen Obstgartens / daß er mit Früchten gezieret und gesättiget wird/und daß er von dem Lebens-Baum/ von dem himlischen Weinstocke Safft und Leben zu seiner unauffhörlichen Annehmligkeit geniessen kan. Dannenhero dürffte man die Versetzung dieses fruchtbaren Garten-Wercks eben so wenig beklagen/ als ein Gewächse bethauert wird / welches aus einem Indianischen Busche/ oder von einer Asiatischen Wiese in Europa geführet/und daselbst einem Königlichen Lustgarten einverleibet / auch hiebey einem sorgfältigen Gärtner zu genauer Wartung anvertrauet wird.

Allein ie weniger das leibliche Auge zu dem Anschauen dieser Glückseligkeit durchdringen kan/ desto mehr will uns die Traurigkeit mit dem Todes-Bilde erschrecken / daß wir nochmahls sprechen sollen:

Wo Noth und Schmertz die Früchte seyn/
Da stellt sich keine Wollust ein.

Nun dieses bleibet zu gewissem Troste ausgesetzet/ daß wir vor eins / das lebendige Andencken dieser unvergleichlichen Tugend in der Welt behalten/

und daß kein Inwohner dieser Stadt gegen das Gedächtnis einer so hochgeschätzten Sache dergestalt undanckbar seyn wird / daß er nicht die Erben seines Nahmens / auch zu Erben seines Ruhmes / und zu Erben seines Segens gern machen wolte. Ja weil der gnadenreiche GOtt die Zuversicht erwachsen läst / es werde die entrissene Tugend durch andre gleichfalls fruchtbare Personen zu gutem Glücke ersetzet werden: Also ist auch kein Zweiffel / es werde bey solcher vergnügten Ersetzung auch ein grosser Theil des entstandenen Betrübnüsses wiederum ersetzet werden.

Und zu diesen Gedancken werden die gesamten Leidtragenden veranlasset / in dem sie aus der Volckreichen und hochansehnlichen Gegenwart allerdings schliessen können / wie der selige Mann von vielen hochgeschätzet / von eben so vielen betauert / und nach seiner erlangten Seligkeit in den hinterlassenen Personen geliebet werde. Dannenhero sie auch dem grossen GOtt vor dem Anfang dieses Trostes dancken / und sich zu aller fernern Güte / Affection und Freundschafft dergestalt recommendiren / daß sie nicht minder wegen der itzigen Liebes-Erweisung / als auch wegen aller künfftigen Treue / mit ihrem Danck / mit ihrem Nachruhm / und wo das Glücke nicht alle Mittel versaget / mit würcklicher und dienstfertiger Vergeltung bereitwilligst wollen erfunden werden. Ich schliesse nochmahls mit dieser Losung:

GOtt fördert ihren Segens-Schein
So werden wir voll Früchte seyn.

XVI.

XVI. Jch habe mit Willen etliche Reime mit eingemischt / weil sie wegen ihrer Reciprocation bey dem Auditorio gar einen guten Effect haben/sonderlich wenn keine also genandte Realia wegen Ermangelung der Collectaneorum mit unterlauffen/so ist dieses ein artiges/ darbey auch ein leichtes Kunst-Stück/daß man auf die Haupt Thesin allzeit alludirt/und alle Klugheit in der geschickten Application beruhen lässet. Und ich sage noch einmahl/ ich will weisen/ wie ein Politicus, der keine Locos Communes macht/seiner Rede ein gelehrtes Ansehen geben/ auch wol der Gelegenheit nach extempore was artiges hermachen könne. Doch wolte iemand eine schöne Amplification machen lernen/da allzeit eine Special Thesis und Hypothesis wieder komt/ wenn man etwas appliciren will/so kan ich dieses auch an dem gegenwärtigen Exempel weisen/ wie ich die andre Disposition zuvor werde in das volle Geschicke gebracht haben.

XVII. Die Ausarbeitung der andern Invention.

Hochgeschätzte Leichbegleiter.

Nach dem die gesamten Leidtragenden aus vielen Ursachen abnehmen kunten/ es würde bey dieser angestellten Leichen-Solennität an hohen Patronen / grossen Gönnern und werthen Freunden nicht ermangeln; als erwog sie auch ihre obliegende

Pflicht/welcher massen sie würden verbunden seyn/ den Anfang ihrer unsterblichen/ Danckbarkeit durch offentliche Worte abzulegen/ und sich fernerer Continuation allerseits zu befehlen. Da nun meine Wenigkeit den Befehl bekommen hat/ gleich als ein Dolmetscher der betrübten Gedancken und der verschlossenen Lippen zu erscheinen/ so schwebet mir etwas curieuses vor Augen/ welches vor etlichen und dreyßig Jahren bey dem erfreuten Deutschlande viel anmuthige Gedancken mag erwecket haben. Denn es war nunmehr mit dem heilsamen Friedens-Wercke so weit kommen/ daß der zu Münster und Oßnabrück geschloßne Friede zu Nürnberg seine volle Execution erhielt/ und dessentwegen durch hohe gevollmächtigte der Haupt-Receß ausgefertiget ward: und also ward ein vornehmer Oberster mit dem Exemplar an Ih. Käys. Maj. abgefertiget / welcher die Ehre haben solte / die frohe Zeitung des Friedens zu überbringen. Jadamit an den Freuden-Zeichen nichts möchte vergessen seyn / so hatte der Einband etliche nachdenckliche Bilder / welche von Golde künstlich verfertiget / und mit kostbaren Diamanten versetzet waren/erstlich **einen Oelzweig**/ hernach **einen Lorbeer-Krantz**/ drittens **eine Taube.**

Hochwertheste Anwesende / die Erfindung ist von so annehmlichen Nachdruck/daß ich mich/ also zu reden/recht darein verliebet habe. Denn so wol als der Oelzweig auch bey den alten Römern vor ein Zeichen der Liebe und Freundschafft gehalten worden / so wohl haben wir bey dessen fruchtbaren Fettigkeit den süssen und gesegneten Effect des Frie-

dens sehr schön zu erkennen. Nachdem auch der Lorbeerbaum den Heldenmäßigen Uberwinder zum Zierathe ist auserſehen worden / alldieweil er in beständiger Schönheit seine grünende Blätter niemahls verlassen darff; So war gleichsam dieses der inbrünstige Wunsch/ daß der Friede durch beständige Liebe/durch beständige Klugheit/ durch beständigen Ernst möchte in dem gesamten Vaterlande unterhalten werden. Endlich da man bey der Taube nichts als Freundligkeit und holdselige Liebes-Augen erblicket; Also war auch die Hoffnung auff das Friedens-Exemplar gepräget/ daß in gantz Deutschland alles feindselige Raben-Geschrey in ein anmuthiges Tauben-Girren/ und in liebseliges Schmeicheln solle verwandelt werden.

Wiewohl dieses Kleinod dem höchsten Monarchen in der Welt gewiedmet gewesen/ und es wird nach der Zeit einen solchen Ort gefunden haben/ da sich ein niedriges und gemeines Auge keines Anblickes getrösten darff. Immittelst da wir den Mann vor uns sehen / der seinen gantzen Lebens-Lauff nicht anders als eine immerwährende Friedens-Handlung durchgeführet hat/und der mit der Execution selbst so weit kommen ist/daß er das Wort des himmlischen Friedens-Fürsten selbst/ ja das Friedens-Siegel seines geliebten Heylands in unstreitiger Form auffweisen kan ; so wollen wir der gewissen Hoffnung leben / er werde vor dieses Käyserliche Geschencke nicht mehr zu geringe seyn.

Denn wer seine Jahre von der ersten Jugend an biß auff den letzten Augenblicke seines seligen

Todes durchsuchen will / der mag ihn mit Recht einen sorgfältigen Goldschmied nennen / der auff seinen Friedens-Tractat einen Oelzweig / einen Lorbeer-Krantz / eine Taube formiret hat. Er bildete einen Oelzweig ab / in dem er in der blühenden Jugend auff solche Studia geführet ward / dadurch er nicht seine eitele Lust / nicht seine Ehre / sondern vielmehr den Nutzen des allgemeinen Volckes befördern möchte: Desto gewisser aber kahm solche heilsame Intention an den Tag / als die That selbst von dieser guten Hoffnung zeugen muste. Unsre liebste Stadt / und in derselben alle ehrliche Einwohner werden noch etliche Denck-Zeichen dieser wunderbahren Fruchtbarkeit im Gedächtnüsse haben. Sein Oelzweig war auff einen gesegneten Stamm gepflantzet / ich will sagen / was er andern zum besten verrichten wolte / das zog den Safft aus einer wohl gegründeten und richtigen Gelehrsamkeit: Seine Frucht ward fett und erfreulich / das ist / sein Rath / seine Hülffe und seine Beförderung lieff niemahls auff einen geschminckten Betrug / sondern auff ein vergnügtes Wohlseyn hinaus. Was soll ich viel sagen? Alle Oliven / die er von diesen Zweigen brechen ließ / waren ohne Mangel / ohne Faulnüß / ohne Verderben. Da er auch zu der Abbildung eines Lorbeer-Krantzes alle Kunst anwenden solte / so ließ er sein Leben in grünem und unverwelcklichen Tugend-Fleisse befestiget seyn / daß er auff einen guten Anfang allzeit eine gleichmäßige Continuation liefern kunte: Wer durch seinen geneigten Anblick / durch seinen troströichen Zuspruch / durch seinen klugen Rath einmahl

mahl war befriediget worden / der mochte nur die unfehlbahre Zuversicht fassen / er würde morgen wie heute / und in vielen Jahren wie anitzo der ungefärbten Affection zu geniessen haben. Und dieses um so viel desto sicherer / in dem die Taube als ein Bild der höflichen und dienstfreundlichen Minen niemahls davon bleiben durffte / also daß man wohl sprechen kunte / er wäre darzu gebohren / daß hohe und niedrige Personen durch seinen Anblick erfreuet / und durch seine Reden in aller Zufriedenheit unterhalten würden.

Aber wer bekümmert sich um den Oelzweig / wenn er den Safft verlohren hat? wer sucht etwas beständiges in dem Lorbeer-Krantze / wenn das verdorrte Blat von keiner grünen Farbe mehr wissen will? Wer kan sich an der Taube weiter belustigen / wenn die lieblichen Augen durch den Tod gebrochen sind? Was rede ich in Gleichnissen? Wer kan der lieben Stadt wegen des hochverdienten Manns ferner gratuliren / da er als ein welckes Reiß / und als eine verschmachte Taube vor uns in dem Sarge liegt? Dieses kommt unser Pflicht zwar zu / daß wir die schuldige Traurigkeit durch ein danckbares Andencken verdoppeln: Aber in diesem Stücke sind wir zweymahl unglückselig / daß wir des Göttlichen Geschenckes / daran wir gewohnet waren / nicht so wohl in Zukunfft / als bishero sollen theilhafftig seyn. Ich sage noch einmahl / es ist mir nur um uns / mit Ihm hat GOtt einen Wechsel getroffen / da er sein irrdisches Kleinod / und das göldene Merckmahl seines zeitlichen Friedens im himmlischen Golde abbilden kan. Der

Oel-

Oelzweig grünt daselbst / wo das Freuden-Oel überflüßig hervor qvillet. Der Lorbeer-Krantz wird von dem Sonnen-Lichte überstrahlet ohne Furcht eines hereinbrechenden Winters / und die Taube wird von demselben lebendig gemacht/ der sich ehmahls in solcher Gestalt an dem Jordan præsentiret hat. Wiewol eben dieser GOTT / der alles auff Seiten des sel. Manns gut gemachet hat/ der wird sich die Hand auch bey uns nicht verkürtzen lassen. Hier stehen die Patronen / die Gönner/ die Freunde / welche mit ihrer Hülffe gleich als gesegnete Oel-Zweige können fruchtbar seyn. Hier stehen diejenigen / welche die Ehre des wolverdienten Herrn nicht anders als einen unverwelcklichen Lorbeer-Krantz in beständiger Blüte erhalten sollen. Hier stehen die Zeugen/ daß die Taube der Göttlichen und Menschlichen Gnade mit beliebliche Augen auff dieses verlassene Hauß iederzeit blicken werde. Und da solches bey diesem ansehnlichen Trauer-Gange klärlich genug befestiget wird; als erkennen sie nicht allein den letzten Ehren-Dienst / der dem selig-verblichenen Herrn erwiesen worden/ mit immerwährendem Dancke/ sondern sie nehmen auch diesen Trost mit zuversichtlicher Gelassenheit an / und wünschen / daß GOTT ihnen allerseits Leben/ Krafft/ Friede/ Gesundheit/mit einem Worte/ Gelegenheit wolzuthun verleihen/hingegen aber die Gelegenheit zur gebührenden Gegen-Vergeltung nicht allerdings versagen wollen.

XVIII. Ich weiß/der Rede fehlet was. Denn die Application ist zu general. Aber es geht so/ wenn

wenn man die Invention auff keinen gewissen Casum richten kan. Dannenhero thut ein getreuer Informator nicht unrecht / wenn er sich in der Stadt umsieht/und allerhand Fälle/bißweilen auch bey gemeinen Leuten observiret/ da man hernachmahls Laudem Defuncti, Luctum und Consolationem viel genauer ausführen kan/als wenn man sich eine Person aus Utopia in Gedancken formiren muß. Hätte aber iemand einen Vorrath in seinen Locis communibus, so wäre leicht an einem und andern Orte was eingeschoben/ etwan dergestalt.

Thesis

In Exemplari Pacis Olea, Laurus, Columba.

Hypothesis S. Applicatio.

Pertinet ista Imago ad Defunctum.

Defunctus est laudandus.

Ostendit Olivam: In Gadibus olim Templum fuit Herculis, ubi servata Oliva Pygmalionis, cujus fructus erant è nitidissimo Smaragdo. *Fournier Geograph. lib. cap.15. p.427.* Hic quoque non defuerunt fructus æqve pretiosi.

Ostendit Laurum: Nerva Cæsar cum Coronas laureas acciperet è Pannonia, easdem ipse reposuit in gremium Jovis. *Plin. Panegyr. cap. 8.* Hic nihil laureatum & honoratum existi-

existimavit, quod non offerri posset Deo, Deique amicis.

Ostendit Columbam: In Syria colebabatur Dea, cui imposita aurea columba. *Aldrovandus Ornitholog. lib. 15 p. 222.* in hujus domo, imo in omni ejus actione verus colebatur Deus & simul amabatur Proximus, sic ut Deo & Civibus ipse auream pietatem consecraret.

Defunctus est lugendus.

Oliva Mortuum tegit: Lacedæmonii, si qui occubuissent in bello, olivis redimitos laudabant. *Ælian. var. Hist. lib. 6. cap. 6.*

Laurus mortuum tegit. In Castro Doloris quod erectum Turennio Gallicæ militiæ Duci exhibitum Cranium laureatum. *Vide descriptionem Exeqviarum.*

Columba nos deseruit. Maximiliani II. Symbolum Columba volitans supra Imperii insignia addito Lemmate: DUM AD SUPEROS TRANSFEROR, NIL HUMANA MOROR. *Zincgref. Apophth. part. 4 p. 307.*

Defunctus est beatus.

Oliva cœlo inserta: In Convivio Norinbergensi 1649. exhibitus olivæ surculus trunco implantatus: SUCCRESCAT RAMUS OLIVÆ. Insertus hic est Arbori cœlesti.

Laurus crescit: Nato Alexandro Severo una nocte nata laurus ad malum Persicam, quam uno anno crescendo superavit. *Lamprid. cap.*

cap. 13. Hic uno momento natus & crescendo perfectus.

Columba suum nidum invenit: Cum ad laurum J. Cæsaris crebræ ventitarent Columbæ, bonum ipse cepit augurium. *Sveton. August. cap.* 94. Is nunc refugium habet in lauretum Cœli.

Admittenda Consolatio.

Cernimus adhuc Olivas: Venetiis Dominica ante festum Paschatos dicitur Dominica Olivarum. Cum igitur Respublica cum Pontifice, Imperatore & Hispano pepigissent fœdus adversus Carolum VIII. Galliæ Regem, Principes ipsi, Legati & Senatores solenniter gesserunt ramos olivæ. *Cominæas de bell. Neap. l.* 3 *p.* 824. Certe quot adsunt Exeqviarum hospites, tot circumferuntur rami consolatorii.

Cernimus Lauros. Cum Dux Majennius veniret Tolosam, nomine Parlamenti exceptus audivit vocem Oratoris: è vestigio Principis nasci lauros. *Grammond. Hist. Gall. lib.* 9 *p.* 459.

Videbimus Columbam. Ante prælium Lipsiense 1631. alba Columba consedit in signo Saxonico, velut index victoriæ. *Theat. Europ. Tom.* 2. *p.* 435.

Ich wolte dieses leicht in eine vollkommene Gestalt bringen/ wenn ein Exempel/ daß auff keine gewisse Person gerichtet ist/ mit einiger grace

grace könte gelieffert werden. Es ist genung/ daß ich weise/ wie solche Reden durch neue und wiederholte Applicationes auszuputzen sind/ wenn man Vorrath haben kan. Doch was in einem traurigen Falle ist gewiesen worden/ das mag nunmehr eben in diesen Excerptis zu andern Begebenheiten geschickt seyn.

XIX. Gesetzt/ ich solte einen Priester installiren/ und mir beliebte die Holländische obgedachte Invention, FELICITER, MISERABILITER. So wäre die erste Frage

Was ist der Vortrag?

Resp. der Mann wird der Christlichen Gemeine solenniter zu allem Respect recommendirt.

Was sind vor Argumenta?

Resp. 1. Er hat sich im Studieren wohl gehalten.

2. Er hat bißhero ein gutes Leben geführet.

3. Er wird auch ins künfftige sei- seinem Ampte beym Altar/ Tauffstein/ Cantzel etc. vorstehen.

4. Solches hofft man durch einen guten Wunsch und andächtiges Gebet zu unterhalten.

Nun ist die Disposition leicht.

Thesis.

Thesis.

Hollandicus Legatus ad Cornu Copiæ scripsit: FELICITER, ad instrumenta bellica: MISER ; , ITER.

Hypothesis seu Applicatio Generalis.

Quod de felicitate Rerumpubl. dicitur, id de Ecclesiis quoque pronunciari potest. Cum enim adest verbi fidus Minister, Cornu Copiæ Felicitatem promittit: Cum ista turbatur copia ac hostium persecutiones, imo & mortis injuriæ Viros eripiunt, nihil relinquitur nisi miseria.

Applicatio Specialis.

Et vero hactenus hæc Felicitas nostram Ecclesiam recreavit, nec minus quid miserabilis mortis aspectus valeat, postea apparuit. Donec nobis ostenderetur novus verbi Minister.

Studia feliciter tractavit. Is à prima Juventute Cornu non fructibus & pomis, sed libris & chartis plenum exhibuit, eoque tanto certiorem promisit felicitatem, quo præsentior ab hostibus eruditionis provenit miseria.

Vitam modestè egit. Is libris adjecit virtutum varios fructus.

Officium probe facit. Nunc demum ostendet Cornu salutis, omnemque fæcunditatem, quam Christus Arbor vitæ suis Christianis indulget, promptissimè concionando, baptizando, absolvendo, distribuendo porriget.

Optamus Successum. Eligite, an nomen vestrum collocari debeat ad Cornu Copiæ, ut in honore habeatis vestrum concionatorem, an velitis à contraria parte experiri miseriam.

Geliebteste Anwesende.

Indem wir einer Sache wegen an diesem Orte versamlet sind / daran unser Stadt und einem iedweden aus der hochlöblichen Commun und Bürgerschafft aus der maßen viel gelegen ist/und da ein Friedens-Bote des grossen Gottes vor dieser Christlichen Gemeine sol recommendiret werden: So besinne ich mich auff ein artiges Friedens-Bild / welches in der Reichs-Stadt Regenspurg dazumahl auffgestellet worden / als die Holländer von dem Könige in Engeland den Frieden zu Breda erhalten hatten. Denn als der Holländische Gesandte dessentwegen eine feyerliche Solennität zu halten entschlossen war / sahe man unter andern 2. nachdenckliche Bilder. Zu der rechten stund das Cornu Copiæ, oder das Horn/ welches von den Mahlern mit allerhand Früchten angefüllet ist/ mit beygefügtem Worte: FELICITER. Allhier ist gute Zeit. Zu der lincken præsentirten sich allerhand Kriegs-Rüstungen/ welche das Wort zu lesen gaben: MISERABILITER. Hier Noth und Traurigkeit. Und wolte der vornehme Minister ohn allen Zweiffel dahin zielen / wie man bey dem Landverderblichen Kriege nichts als Jammer und Elend/im Gegentheil aber bey dem göldnen Friede lauter Wachsthum und Gedeyen zu erhalten hätte.

Gel.

Gel. Anwesende. Hat dieser sinnreiche Politicus die Glückseligkeit eines weltlichen Regiments durch diese Bilder vorstellen können; So will ich hoffen/daß man den Zustand der Christlicheu Kirchen insgemein / so dann auch einer ieglichen Particulair-Kirchen also beschreiben könne. Denn so lange man das Cornu Copiæ, ich will sagen/ das klare und lautere Wort Gottes/die reinen und unverfälschten Sacramente / und hiebey GOttes Gnade/Vergebung der Sünden und ewige Seligkeit vor Augen hat / so gläntzet auch das Wort FELICITER mit mehr als göldnen Buchstaben heraus/ und welche den heiligen Gottesdienst besuchen / die können sich dieser frölichen Losung bedienen.

Ihr Leute freuet euch/hier ist die Segens-Zeit: Hingegen wenn es durch Gottes Verhängnis darzu kömt/daß entweder offentliche Verfolgung/ oder gefährliche Spaltung auch wohl betrübte Todes-Fälle das gesegnete Horn des Heils allmählich aus den Augen rücken / und an dessen statt allerhand verderbliche Zorn-Zeichen zurücke lassen/ da gehet auch das Lied aus einem andern Thone/da heist alles: MISERABILITER.

Ihr Leuthe weicht darvon / hier wohnt die Traurigkeit. Nun wir haben dem allgewaltigen GOtt inbrünstig Danck zu sagen / daß er uns biß anhero unter dem Schutze eines Christlichen Landes-Vaters bey dem seligen Erkäntnis des Heil. Evangelii / und bey der Besuchung der unverfälschten Gottes-Häuser geruhig gelassen hat; daß auch keine Verfolgung / keine Spaltung und kein

ander Unglück / davon wir aus andern Orten mehr als zuviel vernehmen müssen / in unserm Vaterlande das Glücke/und die Fruchtbarkeit verstöhret hat. Immittelst haben wir doch nothdringende Ursachen an eine schwere Heimsuchung des grossen GOTTes zu dencken/ indem vor kurtz-verwichner Zeit ein treuer Prediger/ein geistreicher und beliebter Mann von dieser Cantzel und von diesem Altar nicht ohne Bestürtzung aller frommen Hertzen hinweg gerissen worden. Und wenn wir uns nur besinnen/was er vor betrübte Gedancken an dem damahligen Begräbnis-Tage von uns allerseits geschöpffet worden; So fehlt es nicht viel / wir hätten an alle Pfeiler und Stühle das klägliche Wort: MISERABILITER angeschrieben. Allein gleichwie dazumahl der andächtige Wunsch zu GOtt gerichtet war / er möchte sich noch ferner seines Volcks erbarmen/ und nach seiner Göttlichen Allwissenheit die Consilia bey den Patronen dieser Kirche so dirigiren/damit Lehr-und Trost-begierige Hertzen auch ins künfftige ihr volles und seliges Vergnügen antreffen möchten; Also ist nunmehr der Danck desto eifriger abzustatten/ weil uns der liebreiche Vater mit diesem Gnaden-Geschencke nicht lange auffgehalten hat. Denn wie meynem allerseits geliebtesten Anwesenden nicht unwissende seyn kan/ so ist Tit. Herr N. N. durch ordentliche Wahl/ einhelligen Schluß / und darauff erfolgte Vocation zu einem Pastor und Seelsorger dieser Christlichen Gemeine bestellet worden. Und ist nunmehr an dem / daß er in Gegenwart seiner zukünfftigen Zuhörer in sein göttlich Amt soll eingewiesen

wiesen werden. Gestalt man auch an seiner beliebten Person nichts wird auszusetzen haben / es mag seine Wissenschafft/ sein Leben / seine Lehre und seine Treue aus gewissen Merckzeichen betrachtet werden. Seine Jugend/das ist/ die beste Zeit seines blühenden Alters hat er mit embsigen und unablässigen Studieren zugebracht. Da war sein Cornu Copiæ nicht etwan mit delicaten Früchten/ und mit wollüstigen Eitelkeiten / sondern mit lauter Büchern und gelehrten Schrifften / gleich als mit der fruchtbaren Speise des Gemüthes erfüllet: und ob er wohl viel Exempel vor sich sahe / wie mancher Jüngling mit der Weißheit und der Tugend einen Krieg anzufangen pflegt/ daß er endlich mit solchen Rüstungen nichts mehr verdienet / als das elende Wort MISERABILITER: Dennoch gab ihm dieses von Tage zu Tage einen bessern Muth / daß er durch sein immerwährendes Wohlverhalten / wo nicht in der That selbsten / dennoch in der gewissen Hoffnung/ das Wort wiederholen kunte; FELICITER.

Wenn mancher Noth und Jammer sieht/
So weiß ich/daß mein Glücke blüht.

Nebst diesem/ weil die Fruchtbarkeit der Bücher gar selten zu einer gedeylichen Nahrung hinaus schlägt / wenn sie nicht durch Gottesfurcht/ Frömmigkeit/Verträgligkeit / und durch einen sittsamen Wandel secundiret wird; so legte er seinen Patronen und Freunden ein wohlgefülltes Cornu Copiæ vor Augen/ daß wir nunmehr gewiß hoffen mögen/ er werde sein exemplarisches Leben forthin continuiren/ viel fromme Hertzen in seine Fußstapffen

locken/ und den Garten dieser Christlichen Kirchen an herrlichen Früchten reich machen / daß wir also durch den Beystand des grossen GOttes getrost ausruffen mögen:

Wol dem/ der auff den Lehrer sieht
Bey welchem Furcht und Glücke blüht.

Nun Gottlob/ das Horn unsers Heyls / das immer-reiche Cornu Copiæ, wird ihm nach Gottes willen in seine Hände geliefert: Wer ein Verlangen träget von himmlischer Lehre / göttlicher Vermahnung und sel. Trost gleich als von einer Seelen-Frucht zu geniessen / der suche diesen Diener GOttes auff der Cantzel und in dem Beichtstuhl; Wer einen Durst und Hunger nach dem Tische träget/ da GOtt der HErr selbst als die Frucht des Lebens genossen wird / der stelle sich ein / wenn dieser geliebte Mann bey dem Altar dienen wird; Ja wer die Früchte bey sich erwegen will / derer man alsobald in der Heil. Tauffe theilhafftig wird/ der trete hinzu/ wenn dieser Engel der Göttlichen Gnade bey dem Heil. Tauffstein sein Ampt verrichten wird. Und ie weniger an solchen Orten über die Fülle/ und über den Segen wird geklaget werden; destomehr Anlaß haben wir / nicht an die todten Wände dieses Gottes-Hauses/ sondern an die lebendigen Hertzens-Tempel zu schreiben: FELICITER.

Ach seht wie unser Segen blüht/
Da man die vollen Früchte sieht.

Nun aber zu einem vollkommenen Prediger dieses am allermeisten erfodert wird / daß die Zuhörer insgesammt mit Andacht/ Liebe und Ehrerbietigkeit erschei-

erscheinen / und ihm also Gelegenheit geben / ie länger ie besser seinem auffgetragenen Amte nachzudencken / so haben auch die Wol-Edlen Patronen dieser Kirchen vor nöthig befunden / einen iedwedern seiner Christlichen und obliegenden Pflicht zu erinnern / damit ein ieglicher diesen werthen Mann als einen Diener GOttes erkenne / und als einen Haushalter der Göttlichen Wohlthaten mit Ehre und Respect entgegen gehe / zugleich versichernde / daß man die vorsetzliche Widerspenstigkeit und die gottlose Verachtung einer wolmeritirten Person mit zulänglichen Mieteln werde heimsuchen und ansehen können.

Wolan ihr geliebten Anwesende / ietzund wird euch gleichsam die Wahl gelassen / ob ihr die rechte Seite mit dem Worte FELICITER oder das lincke Schrecken-Bild mit dem Worte! MISERABILITER erwehlen wollet. Werdet ihr den Willen des grossen Gottes / die geneigte Intention der Patronen / und die schuldige Pflicht euer selbsteigenen Pietät in acht nehmen / so wird der Segen des HErrn diesen Mann fruchtbar machen / und ein ieder wird sich bey vorfallender Noth eines Göttlichen Segens erholen können. Solte aber iemand seinem Schöpffer und Erlöser / seiner vorgesetzten Obrigkeit / ja seiner Wolfarth und Seligkeit durch ein unchristliches und Epicurisches Leben zuwider seyn / daß also dieser werthe Lehrer sein Ampt mit Seufftzen thun müste; So würde zwar der barmhertzige GOtt eines / oder etlicher Epicurer halben die gantze Christliche Gemeine der himmlischen Früchte nicht berauben; Jmmit-

 teist

telst würden sie vor sich selbst keine andere Losung hier zeitlich und dort ewig führen können / als das jämmerliche Wort: MISERABILITER.

Dieweil mir Haß und Streit gefällt/
So ist es schlecht um mich bestellt.

Ach der grundgütige GOtt helffe/ daß kein eintziger Mensch in dieser Versamlung dieses kläglichen Wortes halben dermahleins in Gewissens-Angst schweben möge; Sondern lasse vielmehr den Eintrit dieses neuen Lehrers im Nahmen der hochheiligen Dreyfaltigkeit also bestätiget seyn/daß wir alle seiner Mühwaltung wohl / lange und selig gebrauchen mögen.

XX. Die andre Manier könte so disponirt werden.

THESIS

In Exemplari Pacis conspiciebatur OLIVA, LAURUS, COLUMBA.

Applicatio Generalis.

Idem conspicitur in vocatione virorum, qvi in Ecclesia Pacem Christi annunciare jubentur: Opus est Oliva h. e. fertili labore, Lauro h. e. viridi constantia & vita, qvæ fructus probet, Columbâ h. e. amabili & blanda hominum admonitione.

Applicatio Specialis.

Idem prorsus conspicitur in hac Ecclesia, ubi Pastorem accepimus Olea h. e. solidis Studiis, Lauro h. e. honestis operibus, Columba h.e. Amicitiæ officiis laudabilem. Quamobrem similes imagines porro precamur, & vos mo-

nemus

nemus nolitis vestro crimine pacificam hanc notam conspurcare.

Geliebteste Anwesende.

Es werden noch viel Personen auch in dieser Christlichen Versammlung vorhanden seyn / welche sich des dreyßig Jährigen Krieges und des hierauff erfolgten freudenreichen Friedens erinnern werden/ denn iemehr bey dieser langen und gesegneten Ruhe die Kirchen und Gottes-Häuser gebauet/erhalten und erweitert worden; Destomehr haben wir GOTT an dieser Heil. Stätte vor die Merck-Zeichen seiner unendlichen Barmhertzigkeit zu dancken. Indem ich aber des Friedens gedencke/ so besinne ich mich auff etwas artiges / davon zu derselbigen Zeit viel Discurse geführet worden: Denn als der Friedensschluß bey dem Convente zu Nürnberg seine volle Richtigkeit erlanget hatte/ und nunmehr ein Exemplar des also genandten Haupt-Recesses an Ihr. Keyserl. Majest. solte überschicket werden; so ward solches nicht allein kostbar eingebunden / sondern es ward auch durch eine sinnreiche Invention **ein Oelzweig/ein Lorbeer-Krantz/und eine weisse Taube** von Gold und Silber und vielen kostbaren Edelgesteinen sehr artig abgebildet. Gleich als wolte man den höchsten Monarchen in der Christenheit versichern / der Oel-Zweig des Friedens würde nun wiederum mit fruchtbaren Oliven prangen; der siegreiche Lorbeerzweig würde mit langer Beständigkeit darzu kommen / ja bey allen Nachbarn und Einwohnern würde sich die Taube der liebreichen und freundlichen Correspondentz wiederum einstellen. Und in

dem ich dieses rare Stücke etlicher massen beschreibe/so zweiffle ich nicht/ es würde sich mancher was kosten lassen/wenn er dieses Exemplar nebenst andern Raritäten solte zu Gesichte bekommen. Allein was hat man anders zuthun/ wenn in der Christlichen Kirche ein neuer Friedens-Bothe/ das ist / ein rechtschaffener Prediger soll auffgeführet werden/ da man sich an dem mildreichen Geschencke Gottes eines gnädigen Friedens mit dem Himmel getrösten kan? Solten wir wol unrecht thun / wenn wir auch in einem solchen Gottes-Hause ein Bild des Oelzweigs / des Lorbeer-Krantzes und der Taube nicht in vergänlichem Gelde / sondern in einer goldenen Andacht hervor funckeln liessen. Denn das Heil. Evangelium ist der rechte Oelzweig/ welchen der himmlische Friedens-Fürst gleichsam vorhergetragen hat/als er die Versöhnung mit GOtt/ und den Triumph über alle höllische und weltliche Feinde bekräfftigen wolte / und da viel tausend Oliven eines seligmachenden Trostes aus eben diesen Zweigen hervor wuchsen ; So ist man versichert/ das ein solches Friedens-Geschencke nicht nur zum blossen Ansehen überliffert worden. Was ist ein Lehrer dieses Evangelii und ein Diener dieses Frieden - Fürstens in seinem Leben und Wandel anders als ein grünender Lorbeer-Krantz / der sich in 2. unterschiedenen Reisern/ das ist / in der Liebe gegen seinem himmlischen Herrn/ und hierauff in der Liebe gegen die irrdischen Nechsten und Freunde gleich als in einer grünenden Beständigkeit also erweisen kan/ daß die Christliche Gemeine so wohl mit der Speise des Glaubens / als mit dem schönen

An-

Anblicke der nachfolgenden Gottseligkeit muß erqvicket/gestärcket und erfreuet werden. Endlich was schwebet uns in einer so wol bestallten Kirche vor Augen/ als eine freundliche / wolthätige/ und holdselige Taube / also daß man auff Seiten des Predigers süsse Lippen/ anmuthigen Trost und einen freundlichen Zuspruch / auff Seiten des Zuhörers geneigten Willen / ehrerbietigen Respect, eiferige Andacht und schuldige Danckbarkeit unverrückt zu spüren hat.

Dannenhero weil diese Christliche Gemeine bißanhero in einiger Furcht des Krieges geschwebet hat/ alldieweil ein Zeuge des Göttlichen Friedens/ und ein angenehmer Prediger der hertzlichen Barmhertzigkeit Gottes von unserm Haupte hinweg gerissen worden ; Gleichwol aber auff diesen betrübten Anstoß ein neuer Friedens-Blick wiederum erscheinet/ nachdem Tit. Herr N. N. durch wohlbedachte Wahl/ einhelligen Schluß/ ordentliche Vocation, am allermeisten aber durch die alleinweise Vermittelung des grossen GOttes in diese Kirche gesetzet wird/ daß er die Erlösung/ die Gnade/ die Seligkeit und den Frieden mit GOtt nach dem Befehl seines Principaln getreulich predigen soll: So haben wir nun so viel desto mehr Gelegenheit auff ein Sinnbild des nunmehr getroffenen Friedens zu dencken.

Der neue angewiesene Prediger hat bishero ein friedliches / fruchtbares und erbauliches Leben geführet; Von der ersten Jugend an hat er alle Gedancken darauff gerichtet/ nicht wie er mit vergebener Wissenschafft vor der Welt prangen/ sondern

wie

wie er in Christo alles Wissen / und Krafft dieser seligen Wissenschafft / vielfältigen Nutzen bey Christlichen Hertzen schaffen möchte. Darin aber war er gewiß einem lieblichen und gesegneten Oelzweige zu vergleichen / der sich mit seinen köstlichen Oliven vor der Zeit anmeldet / biß sie zu rechter Zeit die reiffe Fettigkeit darbieten können. Sein tugendhaffter Wandel war ein stäter Sieg wider die Aergernüsse / und ein grünes Wachsthum in Gottgefälligen / wohlanständigen und exemplarischen Tugenden / das ist: Er hatte sich mit einem unverwelcklichen Lorbeer-Krantze gezieret / welcher der Farbe nach wohl anzusehen / und dem starcken Geruche nach wohl zu gebrauchen ist. Im übrigen ließ er ein gutes verträgliches / und friedfertiges Vernehmen gegen iedermänniglich spüren / und verdiente hierdurch eine gleichmäßige und also zu reden / durchgehende Affection, daß er des Sinnbildes einer holdseligen Taube an keinem Orte schämen dürffte.

Immassen wir dann den Geber dieses trostreichen Geschenckes mit inbrünstigem Hertzen ersuchen / er wolle uns auch ferner so glückselig machen / daß wir ein gleichmäßiges Bild in dieser Kirchen und in unsern Gemüthern erblicken dürffen. Es grüne dieser Oelzweig / wenn er auff der Cantzel die unreiffen Oliven des Gesetzes und die reiffen Früchte des Evangelii vorträget; Er lasse sein Göttliches Wachsthum / wenn er in dem Heil. Beichtstuhl seine herrliche Früchte von einem iedwedern insonderheit abpflücken läst; Man erfreue sich über sein kräfftiges Gedeyen / wann er an dem Tauff-

Tauffstein von Vergebung der Sünden/ von der durchgehenden Erlösung / und der überschwenglichen Gnade GOttes/ oder bey dem hohen Altar von dem Leben/ von Seligkeit von dem Marcke der him̃lischen Oliven zu reden und zu rühmen hat. Er blühe in seinem Gottergebenen Wandel wie ein grüner Lorbeer-Baum/der an dem Wasser gepflanßet ist/und der seine Blätter in keiner Hitze der Anfechtung darff entfallen und verwelcken lassen. Er sey in Krafft der him̃lischen Taube des Hochwerthen H. Geistes mit Liebe / mit Freundligkeit / mit Gnade bey GOtt und den Menschen gesegnet / daß wir auch dessentwegen ein gutes Hertz zu ihm tragen/ auff seine Treue gute Zuversicht setzen/und auch dessentwegen diesen Tempel vor eine rechte Friedens-Wohnung annehmen können.

Gleichwie aber kein Zweiffel ist es werde Gott den hertzlichen Wunsch noch vielmehr bekräfftigen/ als wir in unsrer Schwachheit hoffen und verlangen mögen: Also will den Wol-Edlen Patronen dieser Kirche obligen/ bey Vorstellung des wolverdienten Mannes alle sam̃t und sonders zu erinnern / daß sie durch undanckbahres und ruchloses Wesen dem Göttlichen Geschencke nicht wiederstreben mögen. Ach es giebet bey GOtt und vor der Welt ein schlechtes Friedens-Bild wenn zwar auff der Cantzel ein Oelzweig/ aber unter den Zuhörern ein Distel-oder Nessel-Strauch nach dem andern gefunden wird. Wenn der grüne Lorbeer-Baum auff Seiten des Predigers mit dürren/ und schändlichen Dorn - Sträuchern belohnet wird; Ja wenn der wolgefälligen Tauben lauter finste-

finsteren und Lichtscheuenden Eulen begegnen müssen. Denn es steht zu besorgen/ das bey einer solchen Gemeine aller fruchtbarer Segen / alles grüne Wohlwesen und alle andere Annehmligkeit in erschreckliche Zorn-und Kriegs-Bilder muß verwandelt werden. Nun wir wollen ein bessers von dieser Christlichen Gemeine hoffen / welche dem sel. Herrn N. N. vor dieser Zeit gebührender Maßen beygewohnet hat/und dergestalt auch in zukünfftiger Zeit die Pflicht des wahren Christenthums/und die gebührende Danckbarkeit gegen den wolthätigen Gott allerdings bewiesen wird. Wolan ich beschliesse mit diesen Worten:

GOtt pflantze manchen Oelzweig ein/
Der Lorbeer habe Krafft und Schein/
So muß die Taube freundlich seyn.

XXI. Wir wollen den dritten Casum vor uns nehmen. Gesetzt es wolten etliche Studenten ihren Professori zu seinem Geburts-Tage in einer Nacht-Music,und dergestalt auch in einer galanten Rede gratuliren / und derjenige/ der das Wort führen solte / schlüge seine Miscellanea auff/und verliebte sich in die Sachen/welche wir bißhero auff andre Casus appliciret haben / so müste vor allen Dingen gefraget werden.

Was ist der Vortrag?

Resp. Wir wünschen Glücke zum Geburts-Tage/und thun solches durch eine Music.

Was

Was hat man vor Argumenta?

Resp. Das erste Membrum wird erläutert

à Persona Audientis. Er ist ein Mann / der der gantzen Universität und auch uns mit Rath und Lehre zustatten kömt.

à Persona Loquentis, wir nebenst unsern Eltern befinden uns schuldig / solche Wohlthaten mit Dancke zu erkennen.

Das andre Membrum:

Wir haben vor dißmahl nichts anders in Vermögen.

Der Anfang dieser Danckbarkeit soll verhoffentlich künfftiger Zeit in andern Dingen erwiesen werden.

In dem wir singen / so wünschen wir auch alles gute / das GOTT künfftig wolle erscheinen lassen.

Nach diesen Stücken wird die Application beyderseits eingerichtet.

XXII. Die erste Manier möchte so heraus kommen.

Thesis.

Ad Cornu Copiæ scribitur, FELICITER. Ad Instrumenta bellica, *MISERABILITER.*

Hypothesis S. Applicatio Generalis.

Eadem imago pertinet ad Eruditos Juvenum Doctores, qui quoties suam Informationem suaque Consilia petentibus indulgent, Cornu Copiæ velut monstrant tanquam omen felicitatis: Ex adverso quibus deest consilium & industria, miserabilem vitæ suæ statum deplorant.

Appli-

Applicatio Specialis.

Certe quoties te respicit Academia, Cornu Copiæ felicitatis ominatur, imo copiam non dissimilem nos convictores Deo sic largiente conspicimus.

Ac proinde nostri esset muneris Copiæ reddere Copiam.

Qvia tamen tenuitas virium, hac in parte miserabilis est, sonum reddimus, cujus singulas vicissitudines tanquam flores certorum fructuum digneris agnoscere.

Deus felicem Tibi copiam servet ac efficiat, ut si ex Lege mortalitatis miserabilem reddideris Academiam, Filius adsit, paternæ Copiæ novus exhibitor.

XXIII. Die andre Manier liesse etwan dergestalt abtheilen.

THESIS.

Omnes Præceptores velut Pacem apud suos Auditores constituunt, ut sepositis ignorantiæ & affectuum periculis se curior bonorum sit possessio. Quamobrem si quid optandum est, optari debet olivæ ramus, ut pingvem habeant fructuum affluentiam, qui alios fertili pingvedine lætificant; ut laurum gloriæ, & perpetuæ deprædicationi gerant, qui honoris viam multis aperiunt; ut divinæ ac humanæ gratiæ columbam experiantur, qui Studiosos cœlo & terræ reddunt gratiosos.

Applicatio Specialis.

Tantò magis vero ad tuam Personam talia spectant, quò propius tuam benignitatem tum in convictorio, tum in Auditorio contingimus. Ac proinde

inde dum Natalis vovendi aliquam legem imponit. Pacem Pacisque fructum Tibi apprecamur, ut simul laudatas pacificæ confirmationis tesseras in ædibus tuis, in actionibus tuis, in animo tuo effulgere cupiamus. Sis instar Oleæ, Tibi & aliis fæcundus; Sis instar lauri Tibi & aliis gloriosos, sis instar columbæ tibi & aliis amabilis.

XXIV. Ich wolte die Ausarbeitung leicht darzu setzen /aber es möchte nicht allerdings angenehm seyn/wenn ich mich mit einerley so lange auffhalten wolte. Es ist genug / wenn ich weise/ daß man mit wenigen Miscellaneis weit kommen kan; Alldieweil sich offt eine Sache auf vielfältige Casus gar leicht appliciren läst.

XXV. Und derohalben wenn iemand fraget/wie ein Trau-Sermon, oder sonst eine Hochzeit-Abdanckung daraus zu formiren wäre; So dürfft ich nach Anleitung des ersten das Cornu Copiæ mit dem Worte Feliciter auff die gute und gesegnete Ehe/die Kriegs-Rüstungen mit dem Worte Miserabiliter auff einen Zancksüchtigen gehäßigen und unruhigen Ehstand appliciren. Nach Anleitung des andern könt ich drey Glückseligkeiten verehlichter Personen anführen/bey dem fetten Oelbaum ein gesegnetes Auskommen/bey dem grünen Lorbeerzweige Glück und Beständigkeit / endlich bey der Taube Liebe und Freundligkeit. Doch wie gesagt/ es wäre nicht gut/ daß man die Exempel allezeit vollständig ausführen müste / weil die

Oratorie sonst über viel weite Folianten austragen würde. Immittelst wollen wir uns in den obangeführten Miscellaneis noch etwas umsehen.

XXVI. An etlichen Orten ist der Gebrauch/ daß einem erwehlten Bürgermeister im Namen der Bürgerschafft solenniter muß gratuliret werden. Wenn nun dieses Werck einen Studenten beträffe/ der sich mit einer zwar kurtzen/ doch in etwas gelehrten Rede solte hören lassen/ uñ er verliebte sich in die Inscription aus seinen Miscellaneis, da bey dem Bilde des Käyserlichen Generals Johann von Werth die stoltzen Worte geschrieben waren:

TU ÆTHERI TIBI MILITAT ÆTHER.

So gedächt er erstlich.

Was ist der Vortrag?

Resp. Die Bürgerschafft erfreuet sich über die Wahl/und wünscht Glück darzu.

Was sind vor Argumenta?

Resp. 1. Es ist ein wichtig Ampt / daran der Stadt viel gelegen ist/ drum freuet sich die Bürgerschafft/ wenn man es wohl bestellt.

2. Er hat bißhero gute Qvalitäten von sich spüren lassen/ drum freuet man sich/ weil dergleichen zu hoffen ist.

Wenn

Wenn dieses bey der Disposition in Gedancken schwebet/ so wird man desto leichter zum appliciren kommen. Etwan also:

THESIS

Ad imaginem Ducis bellici scriptum:

TU ÆTHERI, TIBI MILITAT ÆTHER.

Paraphrasis. Fortè credebant, Virum, qui catholicam Religionem esset defensurus, certum esse de auxilio divino.

Ætiologia. Et verum quidem est, si vel maximè discedamus ab hoc exemplo, fideles Dei cultores reciprocam Dei gratiam semper experiri.

Hypothesis Generalis.

Equidem quod de Heroibus in Sago dicitur, id omninò applicari debet ad Heroes in Toga.

Isti militant Deo, suisque laboribus Dei gloriam & hominum utilitatem à Deo ordinatam adversus invidiæ, pertinaciæ & petulantiæ injurias defendunt.

Vicissim sentiunt Deum sibi militare, & dum labores sæpe viribus videntur majores, in exitu tamen superatam hanc magnitudinem ipsi admirantur.

Hypothesis Specialis.

Neque de tua Persona cogitamus aliud, nam Deo militasti Juvenis, militasti vir, militasti Senator, militabis Consul.

Proinde speramus, ut Dei gratia vicissim largiatur, quæ ad hanc militiam videntur requiri.

Conclusio.

Hoc est, quod cives reddit lætos, in obsequendo promptos, in optando paratos & certos.

XXVII. Damit würde die Ausarbeitung auff diese Maße vorzunehmen seyn.

Tit.

Insonders hochgeneigter Patron.

In dem die gesamte löbliche Bürgerschafft dieser Stadt einer sonderbahren Freude theilhafftig worden/ so bald sie gehöret/ welcher massen derselbige als ein künfftiger Vater dieses Stadt-Wesens/ und als ein allgemeiner Wolthäter der gesamten Einwohner zu dem hochwichtigen Bürgermeister-Amt erhoben sey; Haben sie nicht so wol nach Anleitung der bißherigen alten Gewohnheit/ als durch einen inbrünstigen Antrieb ihres erfreuten Gemüthes alle Sorge dahin abzielen lassen/ wie bey erster Gelegenheit die allererste Freude möchte an den Tag geleget/ und durch eine dienstfertige Gratulation versichert werden. Da es nun durch einhelligen Schluß darzu kommen ist / daß meine Wenigkeit dasselbige vertragen soll / was alle samt und sonders in ihren Hertzen gedencken/ und was ihrer viel mit bessern und nachdrücklichern Worten bezeugen könten: So fällt mir ein / was ich einmahl bey dem Bilde des Käyserlichen Generals Johann de Werth gelesen habe/ da einer den Pinsel des Mahlers mit diesen prächtigen Worten recommendiret hatte:

TU ÆTHERI, TIBI MILITAT ÆTHER.

In-

Inmassen du vor GOtt und vor den Himmel kämpffest/
So kämpfft der Himmel mit/ wenn du die Feinde dämpffest.

Und was die oberwehnte Person vor sich selbst anlanget/so mag es wohl seyn/ daß der Autor dieser Beyschrifft in der Heil. Einfalt gestanden / als wäre der damahlige Krieg zu Fortsetzung der Religion/ und dergestalt zu der Ehre des hohen Himmels angesehen/daß man sich also auff Seiten des Himmels wiederum eines ungezweiffelten gegen-Beystandes würde zu getrösten haben. Denn das wird wol niemand läugnen/ wenn er nur ein Mensch in seiner Verrichtung des Göttlichen Dienstes versichert ist/und wenn er nicht in der Abstattung dieser vermeynten heiligen Probe betrogen wird / daß GOtt seinen Diener nimmermehr verlassen noch versäumen kan/ so wenig als sich ein weltlicher Potentate die Schande nachsagen läst / daß in seinem Hofe die getreuen Dienste nicht mit ebenmäßiger Gnade wären erwiedert worden.

Nun was dieser Krieges-Held hoffen/und in einer deutlichen Schrifft von sich melden durffte/ dessen hat sich ein iedweder anzunehmen / der seine Heldenmäßige Tugend in friedlichen Verrichtungen/und also zu reden in einem unsichtbaren Streite der Bürgerschafft zum Besten ablegen muß. Ein solcher Mann kämpffet vor GOtt/ in dem er sich weder Neid noch Haß / weder Furcht noch Schrecken / weder Schaden noch Unfall so weit bringen lässet/ daß er an GOttes Ehre und an des Nechsten Nutz/welchen GOtt so ernstlich befohlen

hat/ das geringste wolle schwinden lassen. Er lieget nicht zu Felde/doch schwebet er in unabläßlicher Unruhe; Er bedarff keine öffentliche Waffen/ dennoch muß er mit Gebet/ Wachsamkeit / Sorgfalt und Verstande stäts gerüstet seyn; Er siehet kein Blut aus den Adern springen/ doch fühlet er wohl/ wie ein Blutstropffen nach dem andern von dem Hertzen abgerissen und verzehret wird. Unterdessen bleibet dieser beständige Trost/ daß er in solchem Kampffe von demjenigen Herrn nicht verlassen wird/ welcher durch seinen Befehl/ und durch seinen Beruff diese Mühwaltung ihm aufgeleget hat. Dahero es auch zu geschehen pfleget/ daß eine Regiments-Person/die bey Antretung eines Tages oder einer Woche über die vielfältige Mühwaltung geklaget hat/und welche fast an dem guten Ausgange hätte verzweiffeln mögen/gleichwol das Ende so leichte/so glücklich/so rühmlich finden kan/ daß man handgreifflich spüren muß/ es habe der Mensch bey der ersten Furcht nichts als seine Schwachheit erwogen/ hernach aber sey die Göttliche Krafft ins Mittel getreten/welche den Waffen und dem Streite unvermerckter Weise was hohes und übermenschliches eingeflösset hätte.

Insonders hochgeneigter Patron. Er lasse sich die Rede nicht mißfallen/ welche sich dem äusserlichen Ansehen nach etwas zuweit vergangen hat. Denn alle Umstehende werden mit gutem Glauben bekennen müssen / daß ich nicht ein eintzig Wort vorgebracht habe/ dessen sich seine vornehme Person nicht annehmen müste. Er hat sich ja nicht anders / als ein Kämpffer des grossen Gottes in der

Ju-

Jugend / in der Mannheit / in dem bißherigen Ehren-Stande erwiesen. Und wenn man nicht Bedencken trüge / seine Tugend / das ist / seine beywohnende Niederträchtigkeit zu beleidigen: so würde man viel Gelegenheit haben / mit einer weitläufftigen Rede dessen Heldenmäßiges Gemüthe heraus zu streichen. Immittelst haben wir genug / daß wir in der Warheit hoffen können der künfftige Herr Bürgermeister werde ein Streiter Gottes seyn / und werde dannenhero alle Feinde des Himmels nachdrücklich verfolgen / und hingegen die Freunde der Gottgefälligen Tugend und Erbarkeit nach allem Vermögen beschützen. Wie denn solche Hoffnung desto mehr bestätiget wird / weil wir uns darbey unfehlbar getrösten können / GOtt werde sich zu einem stäten Gehülffen angeben / und alle unüberwindliche Difficultäten durch den Beytrag seiner allmächtigen Cooperation in eine süsse / leichte und also zu reden / spielende Expedition verwandeln. Ich will noch mehr sagen / GOtt wird seinen Streiter mit Reichthum / mit Fülle / mit Ehre / mit Leben und Gesundheit / das ist / mit allem Werckzeuge gnädig ausrüsten / welcher zu der Ausführung / Heldenmäßiger Thaten mehrentheils erfodert wird.

Hochgeneigter Patron / solte wohl die löbliche Bürgerschafft in Betrachtung dieser hocherfreulichen Begebenheit ihr Gemüthe verbergen können? Solten sie nicht diese Fröligkeit in Knospen und Blüthen / ja in gewissen Früchten hervor brechen lassen. Solten sie nicht ihre Pietät und ihre Wünsche vorstellen? Ja solten sie nicht

ihren Gehorsam/ihre Treue/ und alles was sie vermögen/dahin disponiren / damit ein solcher Patron der gemeinen Wolfahrt seines Respects und seiner Vergnügung möchte gewehret werden. Wolan wir behalten die Losung:

Hier wohnt der Helden-Muth / der vor
dem Himmel streitet/
Und den des Himmels-Macht hinwiederum begleitet.

Oder wenn wir insgesamt unsre Schwachheit anführen / und die Danckbarkeit unsrer Dienste nicht verschweigen wollen / so wird es nicht unrecht seyn/daß man die Worte in etwas verändere:

Hier steht der theure Mann / der vor die
Bürger streitet/
Und welchen unsre Treu hinwiederum
begleitet.

XXVIII. Gesetzt an dem Fürstlichen Hofe zu Hannover hätte ein Cavallier im Namen der gesamten Hofstatt zu dem Fürstlichen Geburts-Tage gratuliren sollen. Es wäre ihm aber bekandt wie 1662. bey dem ersten Einzuge in die Stadt Oßnabrück über das Bischoffliche Wappen geschrieben worden: SOLA BONA, QVÆ SUNT HONESTA. So entstünde die Frage:

Was

Was ist der Vortrag?

Resp Die Hofstatt erfreuet sich über den Geburts-Tag und wünschet Glücke.

Was sind die Argumenta?

1. Der Fürste hat lauter lobens-würdige Thaten begangen.
2. Er bleibet den Seinen mit unverrückter Gnade zugethan.

Damit würde die Disposition also eingerichtet.

Thesis.

In Ingressu Osnabrugico oblatum hoc Lemma: SOLA BONA, QVÆ SUNT HONESTA. Paraphrasi per duas Ætiologias.

1. Princeps vivit in publico conspectu, ut refugere non possit Honesta.
2. Princeps est Dei vicarius, qui autor habetur Honestatis.

Hypothesis s. Applicatio.

Tu hactenus comprobasti, quantum tibi placeant Honesta in Religione, in Consiliis, in Concordia, in fœderibus, in exemplari vita.

Conclusio.

Ergò non optamus Utilia vel jucunda, sed sola Honesta, sperantes interim, forè, ut Honestatem ultro sequantur utilia & Jucunda.

XXIX. Hiemit wäre leichte Rath zur Ausarbeitung.

Hochwürdigster/Durchlauchtigster Fürst. Gnädigster Herr.

Nachdem die Gnade des grossen Gottes wieder-

um ein helles Merckzeichen so wohl bey diesem gantzen Lande/als auch bey Dero getreuesten Hofstatt erscheinen läst/ daß man Dero höchst-erfreulichen Geburts-Tag mit aller angenehmen Gratulation, so dann auch mit gewisser Hoffnung einer eben so glückseligen Continuation begehen kan: Als hat die gesamte getreueste Hofstatt in Erwegung ihrer unterthänigsten Devotion, noch vielmehr aber in Betrachtung Dero Hochfürstl. Gnaden / welche nicht anders als ein fruchtbringender Sonnenstrahl auff alle und iede reichlich ausgegossen wird/ nicht umhin gekunt vor Dero Landes-Väterliche Augen zutreten/ und die verborgene Pietät so vieler demüthigsten Hertzen durch eine gehorsamste Gratulation zu eröffnen. Da uns denn der nachdenckliche Spruch vor Augen schwebet/dessen sich die getreue Stadt Oßnabrück bey Dero ersten Einzuge zu bedienen wuste/da sie nicht etwan weit gesuchte und Poetische Dinge zu einer curieusen Belustigung vortrug/ sondern an dem genung hatte/ daß sie über das Bischöffliche Wappen die Worte schreiben kunte:

SOLA BONA, QVÆ SUNT HONESTA.

Wo Ehr und Tugend ruht
Da wohnt das höchste Gut.

Denn sie urtheilen dazumahl gar vernünfftig/ daß ein tapfferer Potentate / welcher an dem Firmamente des Politischen Himmels als ein heller Stern ausgesetzet wäre/mehrentheils dahin trachten müsse / wie er die Augen so vieler tausend Zuschauer durch einen unbetrieglichen Glantz vergnügen

gen könne. Und solches um so viel destomehr/ weil ein hoher Regente diese Gewalt von dem HErrn der Tugenden / von dem Könige der Ehren und von dem himmlischen Monarchen empfangen hat/ daß er die Gewohnheit seines Principalen/ und also zu reden/seine Hoffnung nicht verläugnen darff.

Nun diesem himmlischen Könige sey unsterblicher Danck gesagt/daß nicht allein vor etlichen und 20. Jahren die Warheit dieses Spruches an E. Hochfürstl. Durchl. vielfältig bestätiget worden ; sondern daß man auch bißanhero nichts anders / so wohl in als ausser dem Vaterlande deutscher Nation von Dero Hochfürstl. Qvalitäten hat reden können/ als welcher Maßen in allen Verrichtungen der eintzige Zweck auff Tugend/ Ehre und gute Renomée müsse gerichtet seyn. In der unverfälschten Religion spielet die Ehre Gottes hervor ; in den heilsamen Consiliis welche zu Estabilirung des gesamten Estaats vorgenommen werden/ gläntzet die Tugend einer recht-väterlichen Liebe ; aus dem höchstvertrauten Vernehmen mit Dero Durchlauchtigsten hohen Anverwandten wird das unvergleichliche Licht der mehr als Brüderlichen Einigkeit gelobet ; in der genauen Correspondenz mit andern hohen Höfen beruhet der preißwürdige Schein dieser unvergleichlichen Klugheit; Ja wenn Dero Durchl. Exempel allen unterthänigsten Hof-Bedienten zu der ungefärbten Tugend Befehl und Anlaß giebet/so erscheinet hieraus/ das sie nicht allein vor sich selbst in Besitzung der Ehren eines vornehmen Platzes wollen gewürdiget werden/ sondern daß sie auch unter sich die Fortpflantzung

der

der tugendhafften Strahlen verlangen / wie sich etwan die Sonne zu erfreuen pfleget/ wenn sie bey unter irrdischen Spiegeln ihren Glantz vielfältig verdoppeln kan.

Gnädigster Herr/dieses sind unsre tägliche Gedancken/daß wir Dero Fürstenmäßige Tugend in unterthänigste Verwunderung ziehen / und also den grossen GOTT inbrünstig ersuchen/er wolle so viel Leben und Gesundheit / so viel Segen und Reichthum / so viel Freude und Vergnügung / ja auff Seiten der Durchl. Frau Gemahlin / unser Durchl. Frauen/so viel Liebs und Wolwesen/ auff Seiten Dero Durchl. Printzen und Princeßin so viel Wachsthum und Gedeyen erfolgen lassen / als zu Unterhaltung dieser preißwürdigen Tugend mag gewünschet und verlanget werden. Gleichwol aber scheinet es bey diesem anbrechenden Freuden-vollen Geburts-Tage/daß sich die wünschende Andacht mehr als gedoppelt erweisen will. Denn weil eben dieser Tag vormahls die erste Krafft / das erste Licht / und den ersten Segen zu Dero hochtheuren Leben contribuiret hat: Also lebet man auch des Gottgelassenen Vertrauens/es werde der gütige Himmel noch allemahl einen Antheil von neuer Krafft / neuen Lichte und neuen Segen übrig haben / damit Eu. Hochfürstl. Durchl. nochmahls könne überschüttet / und gleichsam neugebohren werden. Inmassen diese gedoppelte Pietät den furchtsamen Mund so weit auffgeschlossen hat / daß wir nicht allein beten/ sondern auch das Zeugnüß dieses andächtigen Gebets vor Dero gnädigsten Ohren ablegen müssen/ GOTT wolle das beste

geben/

geben/nicht Reichthum/ nicht Gewalt / nicht Ruhe/nicht Gesundheit/ (E. Hochfürstl. Durchl. vergebe Dero unterthänigsten Diener/ daß er nach Anleitung der großmüthigen Tugend einen freymüthigen Wunsch ableget) GOtt wolle nichts geben/ worin die einfältige Welt ihren Schatz zu suchen pfleget/sondern er wolle nur diesen kostbaren Spruch die Losung seyn lassen:

SOLA BONA, QVÆ SUNT HONESTA.

GOtt gebe/ daß allhier Ruhm/ Ehr und Tugend ruht/
So freut sich unser Haupt/ und hat das höchste Gut.

GOtt gebe die himlische Krafft dieser lang-geprüfften Tugend/ so wird der Himmel sein Gedeyen in Reichthum/ Gesundheit/ Leben/ Lust und aller Vergnügung nicht dahinten lassen / und so wird ein iedweder von Dero unterthänigsten Bedienten bey dem Bestande der unveränderten Tugend keinen Abgang der vorigen Gnade und Clementz beklagen. Gestalt zu Dero bißanherigen mehr als väterlichen Huld sich alle Hohe und Niedrige durch gegenwärtige demüthigste Gratulation, und durch dieses wenige Opffer in tiefffter Unterthänigkeit recommendiren.

XXX. Gesetzt ein geheimer Rath hätte seine Gemahlin verlohren/und einer/dem die Abdanckung überlassen wäre / treffe in seinen Miscellaneis an/wie Anno 1620. an dem Beylager König Justav Adolpfs in Schweden mit der Princeßin Maria Eleonora aus dem Churfürstl.

Hause

Hause Brandenburg / eine Müntze geschlagen worden/da eine Hand aus den Wolcken die Krone darreichet / mit beygeschriebenen Worten: A DEO DESTINATA. So wüste man schon aus obangeführten Exempeln/ wohin der Vortrag und die Argumenta zielen müssen/ und recommendirte sich also die nachdenckliche Müntze zu folgender Disposition.

THESIS.

In Nuptiis Svecicis cusa Moneta &c.

Amplificatio per Paraphrasin:

Sive Rex credebat novam Conjugem à se coronari; sive gaudebat amoris coronam sibi esse impositam. Deo referebat beneficium.

Ætiologia.

Nam Deus coronat maritum, cui bona contingit Sponsa; coronat uxorem, cui bonus decedit maritus.

HYPOTHESIS sive APPLICATIO.

Utinam talia nunc non essent referenda.

Defuncta est laudanda.

Habuit Vir illustrissimus Conjugem à DEO destinatam, si spectemus educationem & Virtutes.

Defuncta est lugenda.

Sed brevis fuit hæc lætitia, quam Deus destinavit, ut corona nunc videatur abiisse in spinas.

De-

Defuncta est beata.

Sed debemus cogitare, virtutibus tam perfectis jam dudum destinatam esse coronam cœlestem.

Admittenda est Consolatio.

Ipse viduus credere potest, Deum adhuc vivere, qui coronam destinavit, ipsique tot coronas destinare denuo potest, quot homines in Republ. benefactorem ipsum agnoscunt.

Fiat Digressio ad ejus merita, quibus Rempubl. velut coronat.

CONCLUSIO.

Cum verò vestra præsentia bonum omnem afferat, fore istas preces apud Deum ratas; tanto promtiores vobis destinantur gratiæ.

XXXI. Hieraus folget die Ausarbeitung.

Tit.

Nachdem ein hoher Befehl an meine Wenigkeit ergangen ist / an diesem höchst-schmertzlichsten und Thränen-vollen Orte mit einer gebührender Danckabstattung zu erscheinen; so weiß ich ohn dem wohl / daß man bey traurigen Fällen nichts anders als nur betrübte Stimmen / betrübte Worte und betrübte Sachen vorbringen kan. Gleichwol aber wird in dieser weitläufftigen und bey dieser hochgeschätzten Versammlung durchgehenden Traurigkeit keine Sünde begangen werden / wenn ich den Eingang meiner Rede dnrch eine fröliche und gesegnete Invention machen wolte. Denn mir fällt das Gedächtnüs einer Königlichen und scharffsinnigen Müntze bey / welche der Glorwürdigste

digste König in Schweden Gustavus Adolphus eben zu der Zeit prägen ließ/ als er die Durchl. Princeßin Maria Eleonora aus dem Chur-Hause Brandenburg zu seiner Königlichen Gemahlin auserse-hen hatte. Denn da war eine Hand abgebildet/ welche aus den Wolcken hervor gieng / und eine Königliche Krohne mit dieser Uberschrifft darboth:

A DEO DESTINATA.

Das Glücke wird von GOtt bestimt/
Indem mein Haupt die Krone nimt.

Denn gesetzt/ es sey mein niedriger Sinn / welcher zur Unterthänigkeit und zu demüthigster Auffwartung hoher Personen gebohren worden / viel zu schwach / Königliche Gedancken zu errathen; so mag gleichwol das Absehen theils auff die Königliche Braut gegangen seyn / welche durch GOttes allgewaltige Schickung Krafft dieser getroffenen Heyrath den Glantz einer gekrönten Majestät erworben hat/theils mag er auch seine verliebte Gemüths-Vergnügung einem neuen Königreiche und einer unvergleichlichen schönen Krone verglichen haben; dahero auch die Gottgelassene Danckbarkeit vielfältig Anlaß genommen / auff den Urheber dieser Kron zu sehen / und die Wohlthat des gütigen Himmels hierunter zu preisen. Denn es bleibet doch einmahl wahr/ daß ein Glorwürdiges Haupt unter den kostbaren Kronen-Golde noch einen grossen Abgang der zeitlichen Glückseligkeit zu beklagen hat / wofern die also genandte Liebes-Krone mit einer vollkommenen Ersetzung nicht erscheinen will. Denn so prächtig die

Ma-

Majestätische Krone vor allen benachbarten Provintzen zu funckeln pfleget/ so wenig kan das Gemüthe selbst durch dieses äusserliche Gold zu einer leichtgläubigen Vergnügung erkauffet werden / wenn die jenige Person / welche das Theil des innersten Hertzens / ja der tieffsten Seele selbst einnimmt / nicht mit einer Tugendhafften/ gleichgesinnten und liebreichen Annehmligkeit den höchsten Zweck des Königlichen Glückes erreichen kan.

Hochgeschätzte Anwesende / ich sage noch einmahl / ich habe mich in Hochzeit-Gedancken vertieffet/ da ich die Weinende trösten / mit Weinenden reden / und meiner obliegenden Schuldigkeit nach selber weinen solte. Allein eben das Gedächtnüß/ welches beweinet wird / stellet mir die vergangene Zeit unter einem göldenen Bilde der gekrönten Glückseligkeit für / da man wol recht entweder über das Ebenbild dieser Hochwolgebohrnen Gemahlin / oder auch über die preißwürdige Wohnung dieses theuren Staats-Ministeres hätte schreiben können:

A DEO DESTINATA.

Was er zu seinem Troste nimt/
Das ist von Gottes Hand bestimt.

Denn mit was vor göldenen Tugenden/ mit was vor liebreichenden Edelgesteinen / ja mit was vor unvergleichlichen Qvalitäten diese Person von dem grossen GOtte bezeichnet gewesen/ solches muß man bey andern Personen ausbreiten / welche nichts davon gehöret haben; da im Gegentheil ein jeder aus dieser hohen Versamlung besser davon gedencken / als ich mit meiner schwachen Zunge

reden kan. Die Aufferziehung geschahe theils unter der Auffsicht einer Christlichen/ leutseligen und tugendhafften Frau Mutter/ theils contribuirte dieser Weltberühmte Hochfürstl. Hof ein grosses darzu/ daß sie an dem öffentlichen Lichte zu vollkommenen Qvalitäten angeleitet / und so fort zu einer hochanständigen und glückseligen Liebe geführet ward. Was soll ich sagen? Die Liebe muß sehr frölich gewesen seyn / weil sie von der verlassenen Person allzuhefftig beweinet wird; Sie muß auch fruchtbar gewesen seyn / weil so viel Hoch-Adeliche Personen den hochschätzbaren Herrn Vater in der Thränen-Schuldigkeit das Geleite geben; Sie muß endlich gegen hohe/ gleiche und niedrige Personen höflich/ leutselig und gütig gewesen seyn; denn sonst würde diese traurige Gesellschafft gegenwärtige Leichen-Begängnüß mit solchem Ernste nicht vollführen können. Und gleichwie nun solche ungemeine Tugenden auff dem irrdischen Acker dieser Welt schwerlich herfür wachsen / wenn die göldene Blüte der Tugend nicht durch eine himmlische Hand auff den Stengel gesetzet wird; so muste freylich in Betrachtung dieses Göttlichen Gnaden-Geschenckes dieser fröliche Zuruff wiederholet werden:

Was dieses Haupt zu seinem Troste nimmt/
Das wird ihm bloß von GOTTes Hand bestimmt.

Allein nunmehr will sich das fröliche Sinnbild zu unserm höchsten Betrübnüsse in eine klägliche Gestalt verwandeln / und es scheinet/ als wenn die

Hand

Hand mit dieser Krone in die Wolcke zurücke verborgen würde, daß man zugleich die Worte umgekehrt lesen müste:

Wo Gottes Hand uns einen Trost bestimmt/
So hat er recht / wenn er es wieder nimmt.

Sie vergeben mir allerseits hochgeneigte Anwesende / daß ich von einem traurigen Wiedernehmen rede / alldieweil solche Personen mir in das Gesichte gestellet werden / die alles vor genommen und verlohren schätzen / welches sie zu ihrer künfftigen Vergnügung / zu ihrem Zeitvertreib / ja zu ihrem Segen entrathen sollen. Denn sonsten werden wir in unserm Christenthum so weit unterrichtet seyn / welcher gestalt eine Christliche Tugend / nachdem sie mit dem irrdischen Golde nicht gnug kan belohnet werden / zu einem unvergänglichen Kleinode des Himmels abgefodert sey. Nun lebt sie an dem Orte / da sie eine Belohnung antrifft / die GOtt dem jenigen alleine hat bestimmet / welche den Berg der eitlen Sterbligkeit überstiegen haben und wills GOtt / wenn wir einmahl der Seelen nach den ersten Tritt in die hohe Königs-Stadt setzen werden / so wird sie nicht mit einer blossen Hand aus den Wolcken / sondern mit dem gantzen Heylande mit ihrem Königlichen Bräutigam prangen / und diese fröliche Worte hinzufügen:

Wer ist / der mir die Krone nimt /
Die mir mein JEsus hat bestimt?

Immittelst weil dieses gantze Vaterland / vor nehm-

nehmlich aber der Durchl. Landes-Vater vielfältige Ursache hat/ den grossen GOtt anzuruffen/ daß er auff Seiten des hochtheuren Ministeres diesen angenehmen Himmels-Blick etwas langsam wolle geschehen lassen/ damit die tapffere Sorgfalt/ das unverdroßne Nachsinnen/ und das erlauchte Beyrathen dem allgemeinen Wolwesen auch in Zukunfft ersprießlich und gesegnet erscheinen könne/ so lebet ein iedweder der tröstlichen Hoffnung/ es werde die gnadenreiche Hand an den Wolcken nicht verschwunden seyn/ welche mit unterschiedenen Kronen/ ich will sagen/ mit einem herrlichen Nachruhm/ einem danckbaren Erkändtnüß/ und einer unabläßlichen Danckbarkeit den Ruhm dieser unsterblichen Tugend unsterblich zu machen wird bemühet seyn. Wir wissen wol/ in was vor Drangsal der allgemeine Friede des geliebten Vaterlandes gesetzet ist; die Feinde sind uns nicht unbekandt/ welche gern uns zu trotz biß auff die Wolcken hinauff steigen/ und der gesegneten Hand die Krone der Glückseligkeit ausreissen wolten/ daß man also nothwendig auff solche Tugendhaffte Häupter/ als auff ein Pfand der Göttlichen Liebe sich beziehen und von Hertzen wünschen muß:

Weil GOtt uns nicht die Krone nimmt/
So wird uns noch kein Leid bestimmt.

Muste doch die obgedachte Schwedische Königin/ welche an ihrem Beylager mit dieser frölichen Müntze gepranget hatte/ nach 12. Jahren den Verlust ihres besten Schatzes/ und den blutigen Todesfall ihres Königlichen Gemahls erfahren: und

und gleichwol kunte sie den Trost in einer großmüthigen Beständigkeit fassen / daß sie bey den Königlichen Exeqvien vielleicht zu Erleuchterung dieser Müntze einen gekrönten Todten-Kopff mahlen ließ / darbey sie diese Worte dem Mahler mit ihrer eigenen Königlichen Hand vorzuschreiben / kein Bedencken trug:

Alles ist vergänglich:
Tugend aber unsterblich.

Wolan die vormahls schöne lebhafft und angenehme Person mag ihre Gestalt auch in einen Todten-Kopff verwandelt haben; die bestimmte Krone soll ihr gleichwol nicht entzogen / sondern zu einem unsterblichen Glantze in einem verliebten Gedächtnüsse behalten werden. Und weil der leidtragende Herr geheime Rath in dieser hochansehnlichen Versamlung so viel ungefärbte / getreue und ergebene Gemüther antrifft / welche zu diesem unsterblichen Gedächtnüsse nicht ein geringes contribuiren; als haben auch Ihre Hoch-Adel. Excellenz meiner Wenigkeit den gütigen Befehl auffgetragen / solche hochschätzbare Liebes-Zeichen mit gebührender Danckbarkeit zu rühmen / um fernere Continuation dieses Trostes zu bitten / auch darneben den grossen GOtt im Himmel anzuruffen / daß er bald beqveme / iedoch frölichere Gelegenheit finden möge / alle respective gute Freundschafft und Liebes-Erweisungen gegen samt und sonders mit voller Vergnügung zu vergelten. Und dieses wird unzweif-

fentlich geschehen / wofern auch künfftig unsere Losung also bleiben soll:

Wo niemand dieses Haupt von unserm Lande nimmt/
So bleibet ihm der Ruhm / und uns der Nutz bestimmt.

XXXII. Gesetzt / eine vornehme Matron wäre gestorben/und ihr Tochter Sohn bestellete die Leiche/ der Redner finde in seinen Miscellaneis, wie der König in Engeland 1661. bey seinem Einzuge in die Stadt Londen einen Eichbaum abgemahlt gesehē/der an statt der Eicheln Kron und Scepter getragen / mit dieser Uberschrifft aus dem Virgilio: MIRATURQVE NOVAS FRONDES ET NON SUA POMA. So liesse sich die Abtheilung also an:

THESIS.

Pulchrum fuit Anglorum Emblema.

Paraphrasis.

Nam alludebatur ad Regis calamitatem qvi ab hoste qvæsitus aliqvando per triduum delituit in Qvercu.

HYPOTHESIS sive APPLICATIO.

Defuncta est laudanda.

Matrona hæc erat arbor, qvæ Christo inserta Poma tulit non sua, hujusque virtute parentes, maritum, liberos subinde recreavit.

De-

Defuncta est lugenda.

Sed arbor hæc amittit fructus, ut poma credantur, non fuisse nostra.

Defuncta est beata.

Ipsa qvidem in cœlo nunc mirabitur poma non sua.

Admittenda est consolatio.

Relictus est arboris surculus, & Deus qvi hanc Matronam jussit esse frugiferam, ramos excitabit alios, qvorum fertilitas multiplici fœnore damnum resarciat.

CONCLUSIO.

Et cum Nemo sit in hoc conventu, qvi talia mecum optare nolit, tanto promptiores vobis debentur gratiæ.

XXXIII. Die Ausarbeitung erfolgte also:

Hochgeschätzte Anwesende.

Die gesamten Hoch-Adlichen Leidtragenden haben aus vielen Umbständen die Rechnung machen können/ es würde die Christ-Adliche Leichen-Solennität dieser an allen Tugenden hochbelobten Matron durch eine höchstansehnliche Frequenz beehret werden. Und haben dergestalt aus kluger Vorsorge meiner Wenigkeit den gütigen Befehl gethan/ solche Liebe und Wolgewogenheit mit einer gebührenden und dienstergebenen Danckbarkeit schuldigster massen zu erkennen. Nachdem auch der preißwürdige Ausgang die geschöpffte Hoffnung im geringsten nicht betrogen hat/ so erinnert mich meine Schuldigkeit um so viel desto mehr der auffgetragenen Pflicht nach allem Vermögen/oder wie unvermögende Leute reden sollen / nach meiner

Schwachheit zu begegnen. Und gewiß / wofern ich diese Schuld mit einem nachdencklichen Bilde bezahlen könte / so weiß ich nicht / ob ich eines unbilligen Raubes solte beschuldiget werden / wenn ich das Grabmahl dieser Hoch-Adl. Matron mit eben dem jenigen bezeichnen wolte / welches nunmehr vor 22. Jahren bey dem Königlichen Einzuge in Londen unter den andern Erfindungen herrlich hervor gestrahlet hat.

Denn da ward ein Eichbaum abgebildet / welcher an statt der ungeschmackten und rohen Eicheln Kron / Scepter / Reichs-Apffel und dergleichen trug / mit beygefügten Versen / welche der Künstler aus dem Virgilio geborget hatte:

Miraturqve novas frondes & non sua poma.

So wundert sich der Baum bey ungewohnten Zweigen
Weil sich die Früchte nun mit Freuden-Glantze zeigen.

Denn was die Engländer bewogen hatte / dem Eichbaume mit solchen Lobes-Erhebungen zu begegnen / dieses wird dem jenigen nicht unbekandt seyn / welche sich von etlichen dreyßig Jahren her der Historie desselbigen Königreichs erkundiget haben. Der König Carl Stuard hatte den Tod unter dem grausamen Mord-beile empfunden / die unvergnügten Schotten setzten des Königes Sohn in ihrem Reiche auff den Ritterlichen Stuhl / und es war an dem / daß er mit Heeres-Krafft den Blutdürstigen Engeländern seine Majestät zeigen solte: allein die Parlamentischen hatten das Glücke / daß die Königliche Macht zertrennet / und der junge

König selbst seine Wolfahrt in der ungewissen Flucht verlangen muste. Der Wald eröffnete ihm zwar den Weg; allein die nachfolgende Feinde jagten Ihm die Furcht ein / es möchte eine angelegene Person zwischen den blossen Bäumen wenig Sicherheit erlangen. Hiermit nahm er seine Zuflucht auff einen Eichbaum / welcher die krummen Aeste so geschickt in einander geschlagen hatte / daß er zum Sessel/ zur Lehne/ ja zum Bette dienen kunte. Auff dieser unansehnlichen Residentz muste sich der König behelffen/ und alles Durstes/ alles Hungers ungeachtet / dasselbe Glücke rühmen/ daß er von den scharffsichtigen Feinden doch nicht angetroffen ward; und also war das Sinnbild sehr nachdencklich erfunden / daß ein schlechter Eichbaum/ welcher sonst die geringsten Thiere in der Welt zu ernehren pfleget/ nicht nur eine göldene Krone/ sondern den Herrn der Krone selbst / als eine wunderschöne Frucht auff seinen Aesten getragen/ und wider alles Unglück mächtiglich beschützet hatte. Ja also muste dieses hernach die Losung seyn:

Wie prangt der schöne Baum mit ungewohnten Zweigen/
Was muß die Fruchtbarkeit vor fremde Schönheit zeigen.

Hochgeschätzte Anwesende. Sie verwundern sich nicht/ warum ich an statt meiner Dancksagung alle Gedancken auff dieses Königliche Bild gewendet habe. Denn gleichwie dort in Engeland ein iedweder auch aus dem blossen Andencken dieses Königlichen Baums zu immerwährender Schul-

digkeit veranlasset ward: also kan ich wohl sagē daß man eben in dieser Hoch-Adlichen Familie sich eines gleichmäßig-gesegneten Baums wird erinnern können / welchen der allgewaltige Schöpffer mit seltenen / ungewöhnlichen und allerdings preißwürdigen Früchten ausgezieret hat. Die Hoch-Adl. Geburt pflantzte sich alsobald einem solchen Stamme ein / welcher seine Blätter und Früchte vor der klugen Welt nicht verläugnen durffte. Der Baum des Lebens zeigte sich in der Heil. Wiedergeburt / und gab dem irdischen Reise die Krafft / in himmlische Blätter und Früchte heraus zu brechen. Da nun die Krafft des uralten Geschlechts in dem Stamme / und der himmlische Segen in den Reisern selbst zu leben anfieng / so war die Aufferziehung nichts anders als ein wunnersüsses Schauspiel einer fruchtbaren Sommer-Lust. Ich muß noch von einer andern Fortpflantzung reden. Denn der selige Herr N.N. verliebte sich in diese fruchtbare Tugend / daß er die Hoffnung bey sich schöpffte / es würde die bißherige Fruchtbarkeit seines Hoch-Adlichen Geschlechts bey diesem Gott-beliebten Reise mit neuem Segen erfreuet werden. Und dem allgewaltigen HErrn sey unsterblicher Danck gesaget / daß diese Hoffnung auch nunmehro von den Nachkommen in der That und in der schönsten Erfüllung kan gepriesen werden / und daß ich in diese Worte heraus brechen muß: Glückselig ist der Baum / bey dessen Falle die Früchte klagen / und mitten in diesem Klagen vielfältigen Ruhm verdienen können.

Allein hochgeneigte Anwesende / meine Sprache muß sich schon verändern/ich rede von einer Fruchtbarkeit / welche nach dem Falle mehr beklaget als genossen wird. Der sel. Eh-Herr hat sich allbereit in den himmlischen Paradieß-Garten einpflantzen lassen / und was bißhero von diesem Baume mag genossen seyn / ich will sagen / was vor Rath / was vor Trost / und sie halten mir es zu gute / daß ich den Leidtragenden biß in die Seele rede / was vor Gebete von ihr gleich als eine beständige Frucht ist geliefert worden / dasselbe wird nunmehr vergebens verlanget / auch in dieser Sterbligkeit nimmermehr genossen werden. Ach freylich sind es eingeproffte / und wie etwan der Virgilianische Vers lautet / nicht unsre Aepffel gewesen; ja weil dieser Zweig einmahl zu übermenschlichen Früchten gewohnet war / so können wir leicht gedencken / daß er die höchste Vollkommenheit nicht in dem verfluchten Acker des menschlichen Lebens / sondern vielmehr in dem gesegneten Garten des himmlischen Jerusalems / und wie der Geist Gottes in vielfältigen Bildern der Heil. Schrifft die sel. Personen mit gekrönten Häuptern abzubilden pfleget: Also werden wir auch um so viel destoweniger zweifeln / daß dieser himmlische Baum nunmehro an statt der sterblichen Früchte unverwelckliche Kronen / unzerbrechliche Scepter und Königliche Kleinodien tragen müsse.

Gleichwie aber zu wünschen wäre / daß man dieses herrlichen Anblickes mitten in dieser Trauer-Versammlung geniessen möchte: Also haben wir doch der Göttlichen Vorsorge sonderbaren Danck abzu-

abzustatten / daß gleichwohl so viel Reiser von diesem tugendhafften Baume zurücke blieben sind / daß man weder an Früchten / noch an Troste verzweifeln dürffte. Es hat wohl ehe ein junger Printz bey Ableben seiner Vorfahren ein schwaches Reiß abgebildet / also daß die Zuschauer an der Uberschrifft erkennen musten / es könte aus einem Reise wol ein Baum werden. Und derohalben werden wir allerseits die Göttliche Gnade und das Verhängnüß dieser Hoch-Adelichen Familie nicht beleidigen / wenn wir uns in der guten Hoffnung befestigen / es werde allhier an Bäumen / an Früchten / und an göldenen Aepffeln nicht ermangeln. Ich sag es noch einmahl / es wird an diesen Früchten nicht ermangeln / weil absonderlich so viel gesegnete Sterne mit ihrem Einflusse / das ist / mit ihren Wünschen den Segen contribuiren / so viel als hochansehnliche Personen diese Leichbegleitung durch ihre vornehme Gegenwart beehret haben. Und dannenhero müssen freylich die gesammten Hoch-Adlichen Leidtragenden diese Bekräfftigung ihres Trostes nicht allein mit danckbaren Hertzen annehmen / sondern sie müssen sich auch hierinne vergnügen / daß vor der angestellten Trauer-Solennität eine Person befehliget worden / allen künfftigen Wolthätern mit gebührendem Dancke zu erscheinen. Indessen werde ich noch dieses sagen / meine Rede wird sich keinem fruchtbaren Baume vergleichen / der allzuviel göldene Früchte versprechen könte. Immittelst wird dieses genung seyd / daß meine geringe Knospen von den künfftigen Blüthen / ja von allen möglichen Früchten ein gewisses Zeug-

nüß

nüß ablegen können/ und wer ins künfftige bey dieser vornehmen Leidtragenden sich einer Freundschafft wird getrösten wollen / dem wird die Göttliche Güte dergestalt zu statten kommen / daß man den gekrönten Baum dieser preißwürdigen Familie mit diesen unsterblichen Verse wird bezeichnen müssen:

Wie prangt der schöne Baum mit GOtt beliebten Zweigen/
Wie muß ein Erden-Stamm des Himmels Früchte zeigen.

XXXIV. Ein vornehmer von Adel hat sich auff Universitäten lange aufgehalten/ ist hierauff in fremde Länder verreiset/doch bey seiner Rückkunfft wird er von dem Tode unverhoft dahin gerissen. Nun soll iemand die Abdanckung halten/und hat in den Miscellaneis aus den Avisen von dem Reichs-Cantzler Greiffenfeld in Dennemarck eingetragen/wie er in seinem Gefängnüß unterschiedene Epigrammata gemacht / und auff Befehl des Officirs/der über das Gefängnüß commandiret/ vom Schreiben auffhören müssen/daß er kaum Zeit gehabt/ diese Worte darunter zu schreiben:

HIC JUSSUS PONERE PENNAM.

THESIS.

Enarret factum ac describat personam hujus Cancellari.

HYPOTHESIS.

Defunctus est laudandus.

Viguit hic juvenis publica gratia, viguit eruditione, ac usus calamo satis felici, spem excitabat, fore ipsum dictis & scriptis undiqvaqve celeberrimum.

Defunctus est lugendus.

Sed miserum carcerem ipsi dictitavit morbus, ut, qvi libertatem in variis regionibus qvæsivisset, jam suis vinculis ingemisceret, donec mors pennam velut extorqvens, pennam juberet ponere, simulqve omnem hujus mundi industriam.

Defunctus est beatus.

Sed felix est penna, qvæ dum ponitur, scripta non deleri intelligit, non ponitur simul memoria, qvin etiam scripturam nunc incipiet in cælo, pennis mortalibus altiorem.

Admittenda Consolatio.

Et Spes emergit, fore adhuc in splendidissima familia, qvi post exemplum virtutis & eruditionis eandem pennam eripiant, ac inspicientibus hominibus ad altiorem dignitatem evolent.

CONCLUSIO.

Video lucentem ex vultu vestro benevolentiam, ac adeò persvadeor meis precibus consentire vestras cogitationes tantoqve promptiores debentur gratiæ, qvod non ingratum funeris officium spe ulterioris favoris commendare vel augere volueritis. Ego Lugentium nomine decerno gratias, donec ipsi plura qvam loqvi possum, exsolvant. Et hæc ubi dixi, jubeor ponere sive pennum sive sermonem.

XXXV.

XXXV. Damit würden die Worte also zusammen gesucht:

Hochgeschätzte Leichbegleiter.

Ich will nicht hoffen/ daß ihrer viel sich in dieser hochansehnlichen Versammlung befinden werden / welche nicht wissen solten / was der berühmte Staats-Mann in Dennemarck der Reichs-Cantzler Greiffenfeld / allen Politischen Gemüthern vor Gelegenheit zu curieusen Discursen gegeben hat. Denn iemehr dieser kluge und gelehrte Mann also zu reden aus dem untersten Staube hervor gestiegen war/ daß er auch seine Person eines Fürstlichen Titels / und hiernebenst auch einer Fürstlichen Heyrath würdig schätzte; um so viel desto mehr verwunderte man sich über den geschwinden Fall/ welcher das Gebäude seiner hohen Gedancken auff einmahl zu Boden stürtzete. Nun will ich meine Gedancken nimmermehr zu dieser Kühnheit verleiten lassen/ daß ich das Unglücke dieses Staats-Ministers entweder beklagen oder rechtfertigen solte: doch dieses werde ich wohl sagen dürffen / es würde dem glorwürdigsten Könige zu einem schlechten Nachruhm gereichen können/wenn der jenige durch keine unvergleichliche Qvalitäten wäre recommendiret worden/ welchen die Königliche Gnade würdig machte/ die hohe Function eines Reichs-Cantzlers in Dennemarck zu bekleiden ; also kan ich ohn iemandes Beleidigung sprechen: Der gelehrte und unvergleichliche Greiffenfeld befand sich nunmehro in seinem kläglichen Arrest/und nach dem der Trost aller Welt von ihm absatzte/wolte er noch durch das Andencken seines Studirens ein Theil seiner Verzwei-

zweifelung zurücke setzen / und versuchte / ob er das Betrübnüß in Lateinischen Versen ausschütten / und daß ich so reden mag / aus dem Hertzen wegschreiben könte. Die Feder war auch nicht unglückselig / wenn eine äusserliche Gewalt der innerlichen Erfindung nicht widerstanden hätte. Denn der Officirer / welchem die Auffsicht dieses Gefangenen befohlen ward / überfiel ihn / und brachte den ausdrücklichen Befehl: Er solte ins künfftige weder Pappier noch Feder zu gebrauchen haben. Also hatte er kaum so viel Zeit / daß er die wenigen Worte unter die Verse schreiben kunte:

HIC JUSSUS PONERE PENNAM.

Den König zu vergnügen /
Mag hier die Feder liegen.

Hochwertheste Anwesende / der Befehl ist an mich ergangen / dieser hochansehnlichen Versammlung mit einer gebührenden Dancksagung entgegen zu gehen / und ich besorge / es werde nunmehr von etlichen mit Verwunderung angenommen werden / daß ich meine obliegende Pflicht in eine weitentlegene Historie verwandelt habe: Allein es hat dieser glückselige und hernachmals unglückselige Staats-Mann einen vielfältigen Wechsel erfahren müssen / biß er auch die gelehrte Feder aus seiner gelehrten Hand verlohren hat; so werde ich bey dem gegenwärtigen Grabmahl dieses unvergleichlichen Cavalliers zu unterschiedenen Nachsinnen veranlasset. Denn wer kan dieser lieben und höchstqvalificirten Person ehmahls gedencken / daß er nicht einen hohen Geist / ein tugendhafftes Hertze und ein höfliches Beginnen allerseits bewundern solte.

Die erste Jugend wuchs unter wol anständigen Lehrmeistern so weit / biß er tüchtig war / in Erlauchter Personen hohe Gewogenheit zugerathen; das Academische Licht legte seinen Gaben einen hohen Glantz bey / daß er sich ferner nicht schämen durffte / frembde Sonnen / ich will sagen / frembde Völcker und Königreiche zu besuchen / und daselbst das unpartheyische Zeugnüß eines preißwürdigen Adels zu erwerben; Und da seine Vollkommenheit schon durch eine Politische Feder hervor brechen wolte / so hatte die gelehrte Welt gleichsam die Taffel zu rechte gemacht / darauff diese wol probirte Feder eine Probe nach der andern ablegen solte.

Indessen wie der menschliche Zustand eines vollkommenen Glücks entweder gar nicht / oder bloß auff eine kurtze Zeit gewürdiget wird: Also kam der Befehl von dem himmlischen Könige / es solte sich dieser wol beliebte Mensch der tödtlichen Kranckheit als einen Gefangenen darstellen / und als er mit dem Andencken seiner Gelehrsamkeit allem Unglücke Trotz bieten / und die Gaben des gesunden Gemüths auch bey krancken Gliedmassen zu einem kräfftigen Labsal gebrauchen wolte; so ließ ihm der Tod die Hände verstarren / die Feder und alle Gelehrsamkeit fiel dahin / und wer seine Gedancken in einer kurtzen Grabschrifft vorstellen solte / dem würden vielleicht eben diese Verse beyfallen:

HIC JUSSUS PONERE PENNAM.

Hier läst ein tapffrer Sohn / den
Schöpffer zu vergnügen /
Ruhm / Lust und Herrligkeit / ja Kunst
und Weißheit liegen.

Wiewol als die Schrifft in dem Dännemärckischen Gefängnüsse verfertiget war/ so kunten sich die Avisen etlicher massen mit der Invention belustigen; doch bey dem Könige ward deßwegen keine Gnade/ auch bey der gefangenen Person keine sonderbare Glückseligkeit zu spüren da hingegen dieser gelehrte Sohn um so viel desto weniger seiner weltlichen Arbeit den Feyerabend ankündigen kan/ weil ihn der Verlust einer gebrechlichen Feder durch eine selige Wolthat der Göttlichen Allmacht tausendfach ersetzet wurde: Also verwandelt sich der Vers/ daß man sagen muß:

Ich lege meinen Kiel im schnellen Tode nieder/
Doch in der Lebensburg hab ichs gedoppelt wieder.

Ich will noch mehr sagen/ es scheinet/ als hätte dieses Hoch-Adliche Gemüthe allbereit genug geschrieben/ nachdem die gesamten Hoch-Adelichen Anverwandten aus diesem Exempel lesen und lernen können/ wie eine vergangene Tugend durch nachfolgende Tapfferkeit glücklich solte beehret und fleißig nach gethan werden also verwandelt sich der Vers noch einmahl:

Er legt die Feder nicht zu seinem Grabe nieder/
Denn wer die Tugend liebt/ der braucht sie glücklich wieder.

Ja wohl habe ich Anlaß / mitten in dieser thränenden Gesellschafft den frölichen Wunsch mit einzumischen: Es wolle der Allgewaltige GOtt diese weggelegte Feder in starcke Flügel verwandeln / Krafft

Krafft derer sich die hohe Familie hoch empor schwingen / und die Verwunderung der klugen Welt allenthalben verdienen möge.

Hochgeschätzte Anwesende. Aus dero gütigen Gesichte kan ich urtheilen / daß so wol der itzige Wunsch / als auch das vormahlige Andencken des wolseelig Verstorbenen durch eine liebreiche Genehmhaltung allerseits gebilliget worden / und also wird mir die Mühwaltung vor dißmahl gar leichte gemacht / weil derjenige keinen neuen Danck zu verlangen pfleget / welcher die Schuldigkeit gegen eine von GOtt erhabene Tugend zu bezahlen pfleget. Es wird auch der Danck schon genug erfüllet werden / wofern dir Göttliche Gnade diese Feder / das ist / das Gedächtnüß dieser activen Tugend so wol bey Dero Hoch-Adlichen Familie als auch bey den gesamten Hoch-Adlichen Leichbegleitern allzeit an neue und lebendige Hände überliefern wird. Und indem ich dieses wünsche / indem ich auch alle übrige Abstattung der an diesem Trauer-Actu auffgelauffenen Schuldigkeit den Hoch-Adlichen Principalen selbst überlasse / so höre ich gleichsam den Befehl erschallen / ich soll meine Rede niederlegen:

Jch habe gnung gesagt dieselben zu vergnügen /
Doch wird die Zahlung stets vor ihren Augen liegen.

XXXVI. Es stirbt ein vornehmer Mann / der unerzogene Kinder verläst. Der Parentator hat in seinen Miscellaneis auffgezeichnet /

wie in dem Castro Doloris Herr Johann Georg. II. Churfürst zu Sachsen eine Rose abgebildet worden/darum viel Bienen geflogen/ mit der Beyschrifft:

CUNCTIS DESIDERABILIS.

Drum liesse sich eine solche Disposition abfassē.

THESIS

In Castro Doloris exhibita Rosa cum apibus; Paraphrasis per Rosam exprimebatur memoria paternorum beneficiorum, qvibus per universum regimen claruerat optimus Princeps; per apes repræsentabantur subditi, qvi ad hanc dulcedinem confugerant, conjunctoqve nunc desiderio testabantur, qvam libenter vellent adhuc dulcissimi Patris beneficio frui.

APPLICATIO.

Defunctus est laudandus.

Si aspiciamus virum celeberrimum, Rosæ non dissimilem eundem dixerimus, sive spectes odorem, suis laudem & bonam famam semper acqvisivit; sive spectes svavissimum succum, ipse qvovis auxilio ac subsidio suos semper nutrire ac sustinere svevit.

Defunctus est lugendus

Sed ubi nunc ex horto nostro, qvin & ex oculis nostris eripitur hæc rosa, nec tamen apes hujus succo nutriendæ ad debitam firmitatem pervenerunt langventes ac desiderantes eas & velut per volatum qværentes adspicimus.

Defunctus est beatus.

Sed qvis repugnet Deo, qvi Rosam hanc suo Paradiso judicavit dignam, ubi cœlesti melle red

datur

datur fœcundior. Si etiam terrestria merita velut in centum folia potuerunt distingvi, qvibus singulis singulæ virtutes inscriberentur; ita nunc vel millena folia ostendit divinæ beatitudinis duplicem characterem gerentia.

Admittenda consolatio.

Neque semper esurient apes circa solam Rosæ umbram volitantes; Deus enim qvi priorem rosam odore & succo instruxit, Amicos & Fautores indulgebit, qvorum nova benignitas apiculis novum largietur refugium.

CONCLUSIO.

Et cur rem certam incertis verbis exprimo? tot rosas effloruisse gaudent, qvod capita lugubrem hunc circulum occuparunt. Et id sibi qvidem tribuunt Personæ relictæ, sic, ut gratitudinem meis verbis jam expediant, simulqve precentur &c.

XXXVII. Hiermit wäre dieses die Ausarbeitung.

Hochgeschätzte Leichbegleiter.

So ist nunmehr einem preißwürdigen und um das gantze Land wohlverdienten Mann der letzte Dienst in dieser Welt abgestattet worden / und so werden wir in dieser Sterbligkeit das Glücke nicht mehr haben / seines liebreichen Anschauens zu geniessen. Ach ja/ das Gesetze der menschlichen Unvollkommenheit hat uns nichts mehr übrig gelassen als ein betrübtes Andencken / welches wir bey diesem Grabmahle zu guter letzt mit einem Gedächt-Bilde bezeugen können.

Und solt es mir vergönnet seyn / etwas zu versu-

chen/ welches ein iedweder aus dieser hochschätzbaren Versammlung besser würde vollführen können; so weiß ich noch/ wie vor wenig Jahren das wohl inventirte Castrum Doloris bey den Begängnüß des Durchl. Churfüsten Johann Georgen II. nebenst vielen Sinnbildern auch eine Rose geführet/ um derer hundertfache Blätter viel Bienen herum schwermeten mit beygefügter Uberschrifft:

CUNCTIS DESIDERABILIS.

**Was dieses Rosen-Blat gewehrt/
Das wird von aller Welt begehrt.**

Denn der glückselige Erfinder hatte durch die wunderschöne Centifolien-Rose den theuren Churfürsten abgebildet/ welcher seinem getreuen Lande/ so dann auch der gesamten Christenheit alle Tage mit hundertblättrichten Rosen/ ich will sagen/ mit unzehlichen Liebes- und Gnaden-Zeichen begegnet war/ also daß die Bienen oder die getreuesten Unterthanen auch im Tode Ursache hatten/ihre Sehnsucht und unabläßliche Begierde nach dieser unvergleichlichen Blume zu bezeugen.

Hochgeschätzte Anwesende. Ich rede von Fürstlichen Dingen / da ich doch ein Grabmahl keines Fürsten vor mir sehe. Allein ich will hoffen / es werden die Fürstlichen Monumenta deßwegen aller Welt vor Augen gestellet/ daß ein iedweder das seinige daraus nehmen/ und zuförderst seinen Trost hiedurch erbauen möge. Denn wie könte ich dieses Grabmahl besser bezeichnen / als wenn wir eine

Rose

Rose nebenst einem starcken Bienen Schwarme sehen lassen:

Ach seht den edlen Safft / damit die Rose pranget/
Seht auch das treue Volck / das solchen Safft verlanget.

Das gantze Land weiß davon zu sagen/was vor eine Tugend-Blume nunmehr in diesem Grabe verborgen liegt. Der Geruch war unvergleichlich / oder daß ich deutlicher rede/ das herrliche Lob / der Ruhm so vieler Tugenden / ja das Ansehen bey Hohen und Niedrigen wuste allerseits mit hundert Blättern heraus zu spielen: Ja der Safft war noch kräfftiger / und wo nur iemand einer Hülffe / eines Rathes und eines würcklichen Beystandes vonnöthen hatte / so durffte er sein Verlangen nur bey dieser Rose ausschütten / in gewisser Zuversicht/ es könne nichts von einer so angenehmen Rose umsonst verlanget werden. Dannenhero auch die Zeitung um so viel desto schmertzlicher zu unsrer Seelen hinein gedrungen ist / nachdem die unerforschliche Macht des grossen Gottes der wunderschönen Rose ein betrübt Ziel gestecket hat. Da fliegen nun hohe und niedrige Personen mit irrenden Gedancken herum/ und wolten lieber in der Possession bleiben/ die höchst-verlangte Rose noch ferner zu besuchen. Absonderlich wollen die wolgezogenen Kinder ihren Sinn von dem liebreichen Gedächtnüsse nicht abtreiben lassen / und suchen dannenhero den verlohren Rosenstock mit höchstem

Verlangen / gleich als solte man ihren Flug mit diesen Worten bezeichnen:

Ist unser Rosen-Schein gleich allzu früh vergangen/
So wollen wir ihn doch zur späten Zeit verlangen.

Ach GOtt helffe / daß diese hungrige und Liebenswürdige Bienen anderweit sich eines Honig-süssen Zuganges versichern und im übrigen die Gnadenreiche Schickung des grossen Gottes erkennen mögen / welcher gemeiniglich die besten Rosen in seinen Paradieß-Garten zu versetzen pfleget. Es scheinet ja prächtig / wenn ein Mensch mit hundertblättrichten Tugenden / ja wol gar mit tausendblättrichten Lobe von der Welt ausgebreitet wird. Allein wer schämet sich nicht dieses Schatten-Werck mit dem himmlischen Paradieß-Zierrathe zu vergleichen / da der ewige Sommer alle Rosen unverwelcklich machet / da sich der Nahme des unsterblichen Gottes auff alle Blätter an statt der Edelgesteine gesetzet hat. Ich weiß wer einen Blick in die Seligkeit thun solte / der würde die Engel und die gläubigen Seelen nicht zehlen können / welche sich um diese Rose herum schwingen / und gleichsam mit froher Stimme ausruffen:

So wird ein Rosenstock mit Himmels-Lust empfangen/
Wenn er die Farben hat / die wir bey uns verlangen/
Wenn JEsus Nahmen kan auff allen Blättern prangen.

Allein

Allein wie stehet es um die verlassenen Bienen/ und absonderlich wo sollen die verwäyseten Kinder den Flug ihrer Gedancken hinrichten/ weil sie doch nach Gottes Willen den Anblick der himmlischen Rose auff eine fernere Zeit versparen müssen? Sie können zuförderst demselben GOtt vertrauen/ der sie in ihrem vornehmen Hause einer so angehmlichen Rose gewürdiget hat/ und der mit einem kräfftigen Worte auch auff frembden Stöcken mehr als eine Rose kan auffwachsen lassen.

Der höchste Schöpffer kömt mit seiner Krafft gegangen.
Der läst den Rosen-Schein niemahls umsonst verlangen.

Und was rede ich gleich als von ungewissen Dingen? so viel hochwertheste Patronen/ so viel geneigte Gönner/ so viel liebreiche Freunde diesen Platz eingenommen haben; so viel wolgerathene Rosen-Knospen scheinen hervor zu brechen/ welche dermahleins bey vorfallender Gelegenheit ihre süsse Blicke den armen Bienen nicht versagen werden: Und ie mehr die angenehme Zuversicht durch eine leutselige Gunstgewogenheit befestiget wird; desto mehr haben sie Ursache gefunden bey ihrem traurigen Stillschweigen meiner Wenigkeit die Commission auffzutragen/ diese trostreiche Begleitung mit danckbaren Worten zu erkennen/ und mit immerwährender Obligation ihrerseits gleichsam zu versiegeln. Sie reden itzo wenig/ und es gehet ihnen wie den Bienen im Winter/ da ihre Blumen erfrohren sind/ so sind ihre Flügel gleichfals verstarret. Immittelst wenn sie an ihren Rosen den

neuen Sommer erkennen werden / so werden sie auch desto muthiger das ihrige verrichten / welches ich mit danckbaren und diensteergebenen Worten versprechen soll. Wolan das preißwürdige Grab mag dieses Sinnbild behalten: Aber ein iedweder soll auch dieses Bild in seinem Gemüthe mit nach Hause tragen / so wohl als die verlaßnen Personen diese Worte hinein gepräget haben:

Die Bienen folgen mir mit sehnlichem Verlangen/
Mein Hertz soll gegen sie mit lauter Rosen prangen.

XXXVIII. Es ist ein tapffrer Officirer in dem neulichen Krieg wider den Türcken geblieben / und als ihm zu Ehren von seiner Hoch-Adlichen Familie die Exeqvien gehalten werden / wird iemand um die Rede angesprochen / und der findet in seinen Miscellaneis, daß in Schweden bey dem Begräbnüsse Königs Carl Gustavs eine Müntze gepräget worden / da ein Schwerdt zwischen drey Kronen abgebildet / diese Worte geführet:

CREVIMUS ENSE.

So wäre die Disposition leicht.

THESIS.

Oculis obversatur Moneta Svecica.

Paraphrasis.

Tres coronæ repræsentant Insignia Svecica & postqvam bellicosus hic Rex suo Regno varium dedisset augmentum, non immerito nanciscebatur exeqvialem hanc memoriam.

APPLI-

APPLICATIO.

Defunctus est laudandus:

Eqvidem Generosissimus hic N.N. coronas non gessit; sed tamen Personis coronam gerentibus ministeria feliciter præstitit.

NB. Proponantur hic circumstantiæ: Interfuit bello Hungarico 1663. postea Scholam militarem invenit in Hollandia, cum pugnaretur adversus Angelos 1665. Inde profectus est in Candiam 1666. donec sub potentissimo suo Principe interessent bello germanico adversus Gallos 1673. Ac per varios gradus ad hunc statum evectus militaret adversus Turcam.

Ensem igitur nunqvam non gessit feliciter, & qvemadmodum varii Principes & status hujus etiam fortitudine creverunt; sic ipsius qvoqve privatim crevit gloria, nec minus nostra spes ita crevit, ut nobis crescentem indies gloriam polliceremur.

Defunctus est lugendus.

Sed nunc visus est ense decrescere. Pugnans enim multis Turcarum acinacibus fractus, fatalem acinacem effugere non potuit; inde qvò major hactenus nos titillavit fiducia, eò majorem qvoqve lacrumandi causam nobis incumbere intelligimus.

Defunctus est beatus.

Sed ita loqverentur Turcæ de suis Heroibus, vel etiam de suo Vesirio, qvi cum crevisset vario bello, sub-

ſub laqveo paſſus eſt miſerandum decrementum. Nulla mors glorioſior, imo beatior qvam qvæ contingit in prælio, adverſus Hoſtes Domini. Verè igitur acinaces etiam cum minitaretur decrementum, creſcendi maximam dedit felicitatem.

Admittenda eſt Conſolatio.

Ipſa verò Familia ſibi gratuletur de Exemplo nunqvam inter morituro, credatqve firmiſſimis argumentis ſingula effugere Principis memoriam non poſſe, qvò minus ex hac familia ſibi promittat Heroes huic ſimiles. Univerſa etiam Provincia, qvicqvid gratitudinis debuit huic bellatori, effundere conabitur in eos, qvos privatim afflixit mors ob causam publicam ſuſcepta.

CONCLUSIO.

Certè tam benigna hoſpitum exeqvialium præſentia jam videtur initium facere hujus gratitudinis ac adeo juſſus ego ſum verbis honorificis gratias agere, ulterioremqve benignitatem exorare.

XXXIX. Dieſes wäre nun die gantze Rede.

Hochwertheſte Leich-Begleiter.

Gleichwie dieſes gegenwärtige Jahr eine unerhörte Krieges-Macht/ eine unerhörte Belägerung/ und eine unerhörte Victorie wider den grauſamen Erbfeind aller Welt vor Augen geſtellet hat: Alſo müſſen wir auch bey dieſem Trauer-Gange bekennen/ daß wir einen unerhörten Nachruhm dieſem wunderſchönen Grabmahle werden zutheilen müſſen. Denn aus dieſem Cörper iſt das theure Blut gefloſſen/ welches nebenſt andern Helden viel Blut in den Chriſtlichen Adern geſparet/ und manche

Fami-

Familie bey fruchtbaren Blute erhalten hat. Dannenhero da wir die Schuld eines rühmlichen Ehren-Gedächtnüsses ablegen sollen / da mir auch solche Pflicht von den jenigen auffgeleget worden/welche die Tugend viel lieber in dem Leben/als in dem blutigen Tode gerühmet hätten ; so werde ich verhoffentlich keine Sünde begehen/wenn ich mich einer Königlichen Begräbnüß-Müntze bediene / welche bey der Verwahrung des glorwürdigsten Königs Carl Gustavs in Schweden dergestalt eingerichtet war / daß neben drey Kronen eine Hand mit einem blossen Schwerdte auff diese Worte zeigte:

CREVIMUS ENSE.

Daß ich mein Wachsthum rühmen kan/
Das hat ein blanckes Schwerdt gethan.

Ich will auch hoffen / es werde der Ursprung dieser Invention leicht zu errathen seyn / inmassen die 3. Kronen von uralten Zeiten in dem Schilde der Schwedischen Könige gepranget haben; sonderlich aber der siegreiche Carl Gustav in Deutschland / in Polen und in der Nordischen Gegend durch glückliche Conqvesten die vortheilhafftige Schärffe seines Schwerdtes ziemlicher massen recommendiret hat.

Ich sage noch einmahl / ich werde keine Sünde begehen / wenn ich an diesem Heldenmässigen Begängnüsse der Königlichen Müntze was artiges abborgen wolte. Denn war Er selbst zu keiner Krone gebohren; so hatte er doch einen Arm / welcher

das

das Schwerdt führen / und gekrönten Häuptern zum Auffnehmen ihrer Krone mit nachdrücklichen Diensten erscheinen kunte. Die erste Helden-Schule ward ihm in dem Königreiche Ungarn aufgeschlossen / als der Türckische Bluthund seinen verfluchten Eyfer an der Festung Neuheusel ausgespiehen hatte; Und eben die Schlacht vor St. Gotthard wieß ihm eine Probe / wie man den Degen tapffer entblössen / und den Barbarischen Säbel durch ein standhafftiges Aushalten zu der schimpfflichen Flucht nöthigen könte. So bald aber der Friede an der Donau wenig Schwerdter mehr vonnöthen hatte; so ließ er sich einen andern Magnet in das Weltberühmte Holland hinabziehen / ich will sagen / er wolte die Probe der Tapfferkeit auch auff den Schiffen probiren / da man die Magnet-Nadel des See-Compasses mit gedoppelter Gedult und gedoppelter Standhafftigkeit anschauen muß. Da gieng er den unruhigen Engeländern ziemlich nahe in die Augen / ja er hatte mehr als einmahl das Glücke / seinen Degen auff einem Feindlichen Schiffe zu entblössen. Was er nun in zwey Schulen gelernet hatte / darinnen gab er sich gedoppelt zu erkennen / als er in der Belägerung vor Candia als ein kluger See-Held und als ein immerwährender Türcken-Feind erscheinen muste. Und war freylich dieses allemahl seine richtige Losung:

Das ich mein Wachsthum rühmen kan /
Das hat mein blanckes Schwerdt gethan.

Nun

Nun mit solchem Wachsthum zeigete er sich seinem geliebtesten Vaterlande/ gleich als der unglückselige Rhein-Strom die Last eines allzu grossen Nachbars beseufftzen muste; und als die Heldenmäßigen Gemüther mit genauer Sorgfalt zusammen gesuchet wurden/ kunte auch diese Tapfferkeit nicht verborgen bleiben/ welche mit solchem Ruhme in dem öffentlichen Lichte gewandelt hatte. Dannenhero muste er unter dem Commando seiner Durchlauchtigsten Obern nicht allein vor der stoltzen Festung Philipsburg/ sondern auch vor der Weltberühmten Rencontre bey Trier seinen Degen aus der Scheide ziehen/und mit einer siegreichen Faust das Wachsthum der Käyserl. Krone befördern helffen/ biß nunmehr der Einfall des grausamen Erbfeindes und die gefährliche Belägerung der Christlichen Vormauer den Kern aller Deutschen Tapfferkeit auff denselben Schauplatz lockete/ darein diese Heldenmäßige Tugend gleichsam zu erst war gepflantzet worden/ da er freylich sein Schwerd vor ein vielfältig gekröntes Oberhaupt ergreiffen/ und die stoltzen Hunde von Orient aus ihrem Lager verjagen solte.

Und wir haben dem allgewaltigen GOtt unsterblichen Danck abzustatten/ daß der grimmige Hauffen so vieler tausend Barbaren dennoch mit gutem Glücke wiederum zu rücke gewiesen/ und unserseits durch eine herrliche Victorie beschämet worden/ mit beygefügtem Wunsche/ es wolle GOtt diesen Tyrannischen Feind mit immerwährendem Schrecken erfüllen/ und unsre Gräntzen so glückselig machen/ daß sie nimmermehr über einen Türckischen

schen Feldzug seufftzen und erschrecken dürffen. Indessen O wie viel hat diese Hoch-Adliche Familie zu Erhaltung dieser Victorie contribuiren müssen/ indem diese Tugend und diese Hoffnung des hoch und vornehmen Hauses diesem überwundenen Feinde dennoch hat müssen zu Theile werden. Dieses kostbare Schwerdt / welches manche Klinge zerbrochen und manchen Barbarischen Säbel verderbet hat / muste doch endlich ein betrübtes Zeugnüß ablegen / welcher massen die Welt sich keiner unüberwindlichen Macht rühmen könte. Wer auch die häuffig-vergoßnen Thränen auff einer Wag-Schale abmessen wolte/ der würde aus dem Gewichte bekennen/wie kostbar das Tugend-Gold müsse gewesen seyn/ auff welches so viel Thränen-Perlen spendiret worden.

Wiewol mit dergleichen Klagen werden die Türckischen Concubinen nebenst ihren Bastarten den Fall so vieler Bassen beweinen müssen/und dergleichen Thränen mögen dem hochmüthigen Groß-Vezier auffgeopffert werden / als er unter dem schimpfflichen Strange sich zu Tode gezappelt hat; hingegen wer auff unsrer Seite / und also zu reden / in des Herren Kriege das Schwerdt ausgezogen hat / der mag seinen Tod um so viel desto seliger nennen / ie mehr er versichert ist / daß der Streit unter der Fahnen Christi wider die Feinde dieses H. Nahmens gegangen ist. Und weil ohn allen Zweiffel ein iedweder Blutstropffen zu einem hell-gläntzenden Carfunckel worden ist / darinn die von Christo geheiligte Seele vor den Augen der himmlischen

lischen Hof-Stadt prangen kan / so wird in dieser Losung nicht viel zu verändern seyn:

Das ich mein Wachsthum rühmen kan/
Das hat ein blanckes Schwerdt gethan.

Ja die vornehme Familie selbst wird sich auch dieser im Tode verborgenen Tugend noch vielmahl zu erfreuen haben/ so wol als der Durchlauchtigste Landes-Vater diese Tapfferkeit in gnädigstem Andencken erhalten / und hiernechst alle tapffere und redliche Patrioten sich mit Liebe / Gunst und Gewogenheit erweisen werden. Wer einmahl auff dem Baume was rares von Aepffeln gefunden hat/ der kan sich eben solche Früchte den künfftigen Sommer versprechen. Und nach dem dieses Hoch-Adliche Hauß ein Heldenmäßiges Gemüthe auff dem Schauplatz der Welt hervor geführet hat; so wird niemand diesem Tugendhafften Stamme das Glücke eines künfftigen Wachsthums versagen können / inmassen auch diese hochgeschätzte Versamlung gleichsam mit ausdrücklichē Worten die angenehme Versicherung thut / es werde zu gutem Andencken des Wol-Sel. N. N. dieser Spruch noch immer im Schwange gehen:

Das ich viel Freunde rühmen kan/
Das hat des Freundes Schwerdt gethan.

Und eben dieses hat die gesamten Hoch-Adlichen Leidtragenden dahin bewogen/ meiner Wenigkeit den Befehl zu geben / was ich bey dem Beschluß dieses Trauer-Begängnüsses reden solte. Sie neh-

nehmen dieses Zeichen aller zukünfftigen Güte und Affection vor einen kräfftigen Trost in ihrem Betrübnüsse an / und gleichwie sie den allgewaltigen GOtt iederzeit anruffen werden / daß er die gesamten Säulen dieses Trostes mit gesegneten Kronen ausziehren/und mit dem Schwerdte seiner allmächtigen Obhut vertheidigen wolle : Also wünschen sie gleicher Gestalt Gelegenheit zu haben / dabey alle erwiesene Wolthaten / wo nicht mit würcklichen und gleichgeltenden Diensten ; dennoch aber durch einen danckbaren Nachruhm allzeit möge erkennet werden.

XL. Ein Studente verliehret auff der Universität seinen Stuben-Gesellen/und muß ihm noch darzu parentiren / damit sieht er in seinen Miscellaneis , wie er aus Emanuelis Thesaur Inscriptionibus ein artig Sinnbild gemercket/ welches der Hertzog von Savoyen bey den Exeqvien seiner ersten Gemahlin 1664. gebrauchet/ da ein Corallen-Bäumgen mitten in dem gesaltzenen See-Wasser gemahlet ist/ mit beygefügten Worten:

IN LACRYMIS TANTUM VIVO.

So würde es also disponirt.

THESIS.

Accuratum hoc fuit Ducis Emblema.

Ætiol. Nam satis notanter mariti mœstitiam expressit.

HYPOTHESIS.

Illustrata Flosculis è Miscellaneorum apparatu petitis.

De-

Defunctus est laudandus.

Lacrymarum hic fuit filius. Is enim veram habet virtutem, qui lætis hominibus exprimit lacrymas.

Vide quantum Romani sibi tribuerat, cum lacrymaretur Trajanus Plin. Pan. 73. Adde judicium Gramondi lib. 3. p. 233. qui Regem Galliæ narrat aspecta matre, quam ipse miserat in Exilium modo risisse, modò illacrymatum esse addito judicio: NAMQVE HABENT & LÆTA SUAS LACRYMAS.

Defunctus est lugendus.

Amissa enim tot bona sunt, & inde apparet cur Ethnici finxerint Prometheum, cum ex luto massam hominis effinxisset, Lacrymas admiscuisse. Adde cum regia pompa exequiis Philippi III. Mediolani celebraretur, Thesaurus hæc addidit verba: QVOD ULTIMUM EST AMANTIUM MUNUS, CINERI LACRIMAS DARE.

Defunctus est beatus.

Anno 1659. Rupellæ sub aqua marina reperta aqua dulcis *Theat. Europ. l. p. 107.* Sic etiam, quod nobis videtur miserum, ipsi jam in cœlo est faustum.

Admittenda est Consolatio.

Plato *lib. V. de Legib.* scribit. In Atheniensium Exequiis hunc Oratorem fuisse præcipuum, qui lacrymas excitaret auditoribus. Ego potiorem judico, qui lacrymas absterserit. Tot verò habemus spongias, quot viri præclari præsentiam & benevolentiam nobis testantur.

XLI. Die Ausarbeitung erfolgte dergestalt.

Tit.

Hochgeschätzte Anwesende.

Nachdem ich den unglückseligen Zufall erlebet habe/ daß ich an diesem betrübten Orte die Erstlinge meines Redens / einem lieben / wolgerathenen/ und also auch einem rechten Thränen-Kinde zum letzten Dienst ablegen soll/und damit meinen thränenden Augen die jenigen sollen eines immerwährenden Danckes versichert werden / die entweder durch ein hochgeneigtes Geleite/ oder wol gar durch den Beytrag liebreicher Thränen ein grosses zu dem nöthigen Troste dargeleget haben; So wird es nicht übel gethan seyn / wenn ich das recht-verliebte Sinnbild wiederhohle / damit ungefehr vor zwantzig Jahren der Hertzog von Savoyen bey dem Verluste seiner inniglich-geliebten Gemahlin seine Traurigkeit hatte vorstellen lassen. Denn er præsentirte ein also genandtes Corallen-Bäumgen / welches an dem Ufer des Meeres unter dem saltzigten See-Wasser gezeuget/ auch durch keinen andern Safft zur endlichen Vollkommenheit befördert wird. Inmassen die beygefügten Worte die Auslegung sehr nachdencklich vorstellten:

IN LACRYMIS TANTUM VIVO.

Seht die gesaltzne Fluth hat mir den Stock gegeben/
Und also kan ich nicht als nur in Thränen leben.

Es ist war / hochgeschätzte Zuhörer / die Traurigkeit hat ihre gewisse Gefertin an den Thränen / und

wo das Gemüthe durch inwendigen Kummer angegriffen wird / da bleibt das schmertzliche Saltz-Wasser nicht aussen. Drum gleichwie niemand das wunderbare Corallen-Gewächse anderswo gefunden hat/ als an einem Orte / welchen die grausame Seefluth zu wässern / und gleichsam einzusaltzen pfleget: Also mag auch ein von Hertzen betrübter Mensch in Betrachtung seines beywohnenden Schmertzens diese Losung führen/daß er mit Thränen umgeben/mit saltzichtem Wasser überschüttet/ und zu einer solchen schmertzlichen Nahrung gleichsam verdammet sey.

Und ich will anitzo nicht gar zu curieus seyn/ wie weit der oberwehnte Hertzog von Savoyen die Krafft dieses Sinnbildes gefühlet oder bethauert habe. Ich will mich nur hieher wenden und denn Fall dieses Thränen-Kindes gegen das schmertzliche Betrübnüß der Leidtragenden vornehmen Eltern / auch gegen die Sehnsucht sehr vieler getreuen Freunde halten ; so wird uns bald ein solches Corallen-Bäumgen vor die Augen gestellet werden / welches von seiner ersten Geburt an lauter Thränen um sich gehabt / auch lauter Thränen verursachet hat. Denn gesetzt / daß die liebsten Eltern gar gerne bekennen/man habe diesen Sohn wegen seines vielfältigen Wolverhaltens mehr vor ein Lachen-und Freuden-Kind annehmen können / daraus ohne Zweifel ihres herannahenden Alters Trost und Stecken wäre zu hoffen gewesen: Dennoch weiß man wol / daß nicht allein die Traurigkeit über die edlen Brunqvelle des Gehirns zu gebieten hat; sondern das offtermahls bey instehender

Freude die Backen eben so hefftig benetzet werden.

Denn ich besinne mich nur / wie der vornehme Gramondus von des itzigen Königs in Franckreich Herr Vater eine artige Begebenheit zu erzehlen weiß. Als er nach beygelegtem Widerwillen mit seiner Königlichen Fr. Mutter das erste Gespräche mit ihr halten solte; so fieng der Mund zwar an zu lachen / doch also / daß die hereinbrechenden Thränen den halben Theil des frölichen Zuspruches versaltzeten. Wie denn auch oberwehnter Historicus sein Judicium in diesen Worten sehr bedachtsam beygetragen hat:

HABENT ET LÆTA SUAS LACRIMAS.

Wenn wir der Fröligkeit geniessen /
So können auch die Thränen fliessen.

Und was kunte dort der beredte Plinius seinem Trajano mehr dancken / ja woraus konte er die Landes-Väterliche Freude gegen die Wolfahrt des Römischen Volcks deutlicher erweisen / als weil ihm bewust war / wie er bey dergleichen Fällen häuffige Thränen vergossen hätte? Dannenhero bleib ich darbey / und nenne diesen geliebten Freund ein Thränen-Kind alsobald bey seiner ersten Geburth / da der preißwürdige Herr Vater sein künfftiges Ebenbild empfangen hat. Ich nenne ihn ein Thränen-Kind / in Betrachtung seiner bißherigen Aufferziehung / darbey keines Lehrmeisters Sorgfalt beschämet / keines Freundes Erinnerung betrogen / und vielmehr die Zuversicht aller lieben Personen gedoppelt vergnüget worden. Ich will nicht sagen / ob er aus dem Väterlichen Hause auff diese

Uni-

Universität mit Thränen ist gelassen worden. Das ist gewiß / wo ein getreuer Vater so viel ehrliche Zeugnüsse eines stillen und modesten Wandels / auch so viel herrliche Specimina eines unverwandten und nützlichen Fleisses nach und nach zu erkennen hat / da wird der lachende Muth gewiß etwas von herabfallenden Thränen genossen haben.

Wiewol der kurtze Blick der bißherigen Freude hat eine langwierige Klage / und an statt der süssen Thränen gleichsam ein gantzes Meer von bittern und saltzichten Thränen nach sich gezogen. Der liebe Mensch war in seiner besten Arbeit begriffen / als er sich auff ein Bette legen muste / darinn kein Gesunder gern zu liegen pfleget / und iemehr die Hoffnung abnahm / daß einige Medicamenta verfangen würden / desto betrübter stellte man sich den Verlust einer so weit-gebrachten Tugend vor Augen. Dannenhero müssen wir die Fabel der Heyden zu einer Historie machen. Sie gaben vor / der künstliche und nachdenckliche Prometheus hätte ein menschliches Bild aus einem Leim- oder Erden-Klosse formiren wollen / und weil dieser Zeug etwas dürre gewesen wäre / so hätte er etliche Thränen drauff fallen lassen / damit diese Materie desto geschwinder einem Bilde wäre ähnlich worden. Denn gleichwie niemand ist / der sich und die Beschaffenheit seines Lebens von allen Thränen loßsagen kan; Also hat absonderlich dieser liebe Mensch bey seinem Leben einen grossen Zusatz von Thränen gehabt / weil wir auch bey dem hereinbrechenden Tode noch so einen ansehnlichen Uberschuß erkennen müssen. Und möchten wir also die Worte wol

abborgen / welche nunmehr vor 62. Jahren von der Stadt Meyland geführet worden / als dem verstorbenen Könige in Spanien Philippo III. die gebührenden Exeqvien mit aller Solennität gehalten worden:

QVOD ULTIMUM EST AMANTIUM MUNUS, CINERI LACRYMAS DARE.

Das ist die letzte Pflicht / wenn man die Seinen liebt /
Daß man der Aschen noch ein Thränen-Opffer giebt.

Die wolgerathene Tugend hat sich bey den Eltern mit nichts gelöset als mit Thränen / welche zum Merckmahle der vollkommenen Freude hervor gebrochen sind; also können sie auch zum Wiedergeld nichts anders liefern / als daß sie guter letzt die Leiche auch nur in Gedancken mit eben solchen Thränen benetzen. Hier fällt mir ein / was von der berühmten Stadt Rochelle in Franckreich gedacht wird / wie daselbst im Jahr 1619. ohne Zweiffel durch fleissige Nachforschung eines curieusen Schiffers nicht weit von dem Hafen unter dem saltzichten See-Wasser ein süsser und lieblicher Wasserqvell gefunden worden / nicht ohne Verwunderung der Benachbarten / welche sich bey dem Saltze wenig Annehmligkeit versprechen kunten. Ach / ihr liebwerthesten Zuhörer / wir bilden uns bey den gegenwärtigen Thränen viel Angst und Betrübnüß ein / wir meinen es wäre so weit kommen / daß man hier eine Fluth und da eine Tieffe zu unserm Schmertze rauschen höret. Allein wer sich in einem Gottgelassenen Glauben in die Tieffe hinunter wagen

wolte / ich will sagen / wer die Seligkeit und den kurtzen Begriff dieser wolausgeführten Beförderung bedencken wolte / der würde sich mit diesem Saltze gar gerne abspeisen lassen / weil er doch den süssen Trost so nahe darneben geleget hätte. Was haben wir von unserm Studieren ? Was haben die Eltern von dem Ausgange unsers Fleisses zu hoffen ? Entweder sie müssen die Welt verlassen / ehe sie von unsrer also genandten Vorsorgung was gewisses erleben können / oder sie müssen Zeuge seyn / daß wir zu einer immerwährenden Arbeit gewidmet werden / wie etwan die Vögel zu einem immerwährenden Fluge gebohren sind. Da im Gegentheil eine selig-verstorbene Person denselben Ort eingenommen hat / da GOtt alle Thränen von unsern Augen abwischet / und hingegen unsern Mund voll Lachens und Jauchtzens zu machen pfleget.

Und in solcher Betrachtung kan ich den berühmten Plato durchaus nicht billigen / welcher bey den Griechen die jenigen Redner vor die Künstlichsten ausgegeben hat / die bey ergangenen Todes-Fall bey den umstehenden Begleitern die meisten Thränen heraus gepresset hätten. Denn ich bin vielmehr in dieser Meynung / man solle die Kunst viel glückseliger achten / welche zu Linderung und zu Dämpffung der bittren Thranen etwas in der That contribuiren kan. Ich will sagen / meine allerseits Hochgeschatzte Leich-Begleiter haben durch dero hochansehnliche und angenehme Gegenwart so viel Gunstgewogenheit und Liebe dargeleget / daß man auff Seiten der gesamten Leidtragenden eines hohen Undanckes / oder doch einer

übel-anstehenden Unhöfligkeit würde zu beschuldigen seyn / wenn man diesen Trost und diesen Anfang der verhoffentiichen Vergnügung nicht als ein Göttliches Geschencke und als ein Menschliches Liebes-Zeichen annehmen wolte. Wie denn eben auch aus obangeführten Ursachen meiner Wenigkeit die Commission auffgetragen worden / solche Vergnügung alsobald auch vor geendigtem Trauer-Gange höchlich zu rühmen / und alle mögliche Danckleistung mit treuem und auffrichtigen Hertzen zu versprechen. Ich weiß / daß weitläufftige Worte nicht vonnöthen seyn / wenn das süsse Wasser des Trostes unter ihren Thränen hervor brechen wird / so werden sie mehr leisten / oder doch mehr rühmen / als ich itzo mit meinen Worten zusagen kan. Drum sey dieses die Losung:

Der Höchste lasse sie in Freuden offtmahls weinen /
Und langsam in der Noth der Thränen so erscheinen.

XLII. Einem vornehmen Manne stirbt gleich um das Neue Jahr sein Kind. Also vermeint der Parentator, seine Rede würde am geschicktesten heraus kommen / wenn er seinen Danck in einen manierlichen Neu-Jahrs-Wunsch verwandelte. Nun findet er in seinen Miscellaneis aus dem Gregorio TURONENSI LIB. VI. CAP. 2. wie Childericus König in Franckreich von dem Käyser TIBERIO aus Constantinopel vermuthlich zum Neu-Jahrs-Geschencke

schencke einen güldenen Schau-Pfennig bekommen eines gantzen Pfundes schwer / auff dessen einer Seite des Käysers Bildnüß mit den Worten:

TIBERII CONSTANTINI PERPETUI AUGUSTI.

Auff der andern Seite einen Wagen mit 4. Pferden/nebenst einem siegreichen Helden / der sich hinauff schwinget mit den Worten:

GLORIA ROMANORUM.

Wenn er nun solches in eine artige Dispoſition bringen / und aus seinen Collectaneis noch etwas artiges darzu legen wolte/so hätte man dieses:

THESIS.

Pulchra erat Moneta Tiberii Conſtantini.

HYPOTHESIS.

Habemus hic exeqviarum comites, qvi gratiarum actionem ſive ſtrenam & æqve pulchram monetam à nobis exigunt.

Amplificatio per qvatuor partes Defunctus eſt laudandus.

In numiſmate ſupra dicto expreſſa erat imago Imperatoris: Offero vobis memoriam pueri defuncti. Si enim Græci Jeſu nomen ſuis numiſmatibus inſcripſerunt, ſi hoc imitati ſunt Galliæ Reges *vid. Becm. Natit Diſſert. 1. cap. I.* § 11. Cur non placeat hic puer, cui in baptiſmate ac in reliqva vita Jeſus ac Jeſu virtus inſcribebatur.

Defunctus eſt beatus.

In numiſmate Gallico videbantur Qvadrigæ. Nam qvid eqvi denotant niſi celeritatem & fugam? Fuerunt autem qvatuor eqvi, à qvibꝰ avectus puer.

1. Mor

1. Mortalitas. 2. Infirmitas. 3 Remediorum debilitas. 4. Exeundi cupiditas. Faxit *Deus*, ut qvando monetam januariam sic designavimus, eqvi non amplius fugiant, sicut Imperator probus apud Vopiscum *Cap. VIII.* repudiavit eqvum, ideò, qvod centum millia passuum h. e. viginti milliaria Germanica per diem currere diceretur.

Defunctus est beatus.

Sed in Moneta simul apparuit ascensor, qvi eqvos dirigeret plane ut beatus noster jam cunctis malis & incommodis superior de iisdem triumphat. Faxit Deus, ut eadem vos aliqvando felicitas seqvatur; imo si velut eqvorum aliqva celeritas vestram felicitatem advehere velit, vos habeatis constantem felicitatem, qvæ periculis ipsis imperet.

Admittenda est Consolatio.

Ut enim in nummo extabat gloria Romanorum: Sic lugentes vobis exoptant gloriam Patriæ, qvam si vos, ut consvevistis, imposterum auxeritis, illi, qvorum nomine loqvor, sibi non leve solatium pollicentur.

CONCLUSIO.

Hunc nummum vobis consecro, qvem non estis repudiaturi. Philippa Anglica Erico Sponso unicum largiebatur nummum, sed pondere & crassitie probatum. *Loccen. Hist. Svec. IV. p. 122.* Spero hunc qvoqve nummum vobis acceptum fore & sufficientem &c.

XLIII. Möchte man also die Elaboration dergestalt ausführen.

Hochgeschätzte Anwesende.

Nachdem die Hochbetrübten Eltern auch vor

dem

dem gegenwärtigen schmertzlichen Leichen-Gange viel Merckmahle vor sich gehabt / warum sie auch bey dieser ungelegenen Zeit an einer hochansehnlichen und volckreichen Versamlung nicht verzweiflen dürfften; als haben sie nicht allein ihr Gemüthe in sonderbaren Trost gesetzet / da nunmehr die geschöpffte Hoffnung im Ausgange bestätiget worden; sondern sie haben auch alsobald meiner Wenigkeit die gütige Commission auffgetragen / ich möchte in Ansehung der gegenwärtigen Traurigkeit/ welche doch ihren Mund verschlossen hielt / denjenigen Danck mit schuldigsten Worten darstellen/ welchen sie bey vorfallender Gelegenheit gar gerne mit allen möglichen und ersinnlichen Auffwartungen abstatten wollen. Also trete ich nun an diesen Ort als ein grosser Schuldner / und solches um so viel desto mehr/weil die gegenwärtige Zeit von allen Personen gewisse Neu-Jahrs-Geschencke zu fodern pfleget. Denn gesetzt daß ich die meisten zu einer guten Gedult vermahnen möchte / biß die Zahlung von meinen Principalen selbst in das Werck könte gesetzet werden: So würde ich gleichwol mit höchster Schande den Ort verlassen/wenn ich dem gegenwärtigen Neuen Jahre/welches meine hochgeschätzte Anwesende im gesegneten Wolseyn erlebet haben / das gewöhnliche Recht wolte schuldig bleiben.

Nach der Frantzösischen Historie lesen wir von einem sehr artigen und kostbaren Neu-Jahrs-Geschencke/in dem König Childericus von dem Orientalischen Keyser eine güldene Müntze zur Verehrung bekommen/ davon eine jedweder ein gantzes Pfund

Pfund und also weit über 100. Ducaten gewogen / da denn auff einer Seite des Käysers Bildnüß gepräget gewesen mit der Uberschrifft:

TIBERII CONSTANTINI PERPETUI AUGUSTI.

Auff der andern Seite aber ein Wagen mit 4. Pferden zusamt einem Uberwinder / der auff den Wagen steigen soll / vorgestellet mit beygefügten Worten:

GLORIA ROMANORUM.

Das ist:

Wo dieses Käyser-Bild mit Ehren triumphiret/
Da wird das gantze Reich durch hohen Ruhm gezieret.

Ich möchte wünschen / daß ich auch bey diesem Trauer-Gange meiner Neuen-Jahrs-Pflicht mit einer solchen und vielgültigen Müntze begegnen solte. Und indem ich solches wünsche / so gibt mir die Betrachtung des Bildes und der Uberschrifft dergleichen Gelegenheit an die Hand / daß ich mit eben diesem Schau-Groschen möchte auffgezogen kommen/ob ich schon das Schrott und Korn nicht von vergänglichem Golde / sondern von einem Theile der Seele/ und so zu reden von dem Marcke der Gedancken werde liefern müssen.

Auff der Orientalischen Müntze stund ein Käyserliches Bild/ welches den Titel eines perpetuirlichen Augusti führete. Ich gebe zum Neu-Jahrs-Geschencke einen Groschen nicht mit einem Fürstlichen Andencken / sondern mit dem Bilde dieses verstorbenen Kindes bemercket / alldieweil die angeneh-

genehmen Qvalitäten/ welche sich in zarter Blüte hervor thaten / deutlich genung zu erkennen gaben / was vor ein Ebenbild in diesen Hertzen leben müste/ darnach man eine liebliche Gestalt nach der andern glücklich hervor bringen könte. Mit einem Worte: Es war auff seinen Erlöser getaufft / und weil sich derselbe von keiner Seele trennen lässet / damit er sich einmahl in ein festes Verlöbnüß verknüpffet hat; so mag man kühnlich bey dem Anschauen eines Christen-Bildes die Gegenwart des HErrn Christi selbst und das Bild eines himmlischen Keysers vermuthen.

Hat doch der liebreiche Heyland diese Zeit über in der Kirche von sich als von einem kleinen Kinde reden lassen/ gleichsam damit anzuzeigen / daß er hierdurch alle Kinder und alle Gedächtnüß-Mahle solcher lieben Personen wolte geheiliget wissen / und wie etwan die Könige in Franckreich/ oder vor ihm die Orientalischē Keyser etliche zusamen-geschrenckte Buchstaben auff die Müntze gepräget / dadurch der Nahme des HErrn Christi solte bezeichnet werden: Also darff kein Christen-Kind in einem solchen Bilde erscheinen/ man muß sich der Gnade und der heilwärtigen Ankunfft des Göttlichen Kindes darbey erinnern. Nun sie nehmen diesen Schau-Groschen zum Neuen Jahre frölich an / das Göttliche JEsus-Kind sey ihre Losung/ das vergnüge Sie mit aller Trostreichen Erqvickung / und wie ein Kind nach dem Antriebe der weisen Natur alle Tage neues Wachsthum zu empfinden pfleget/daß man auch das zunehmende Glücke gar wol unter dem Sinnbilde eines Kindes præsentiren kan;

Nun

Nun so lasse der allgewaltige Schöpffer ihren Segen und ihre Wolfahrt allerseits in blühender Jugend/das ist/ in zunehmenden Wolseyn verbleiben/ so lange die Welt ihrer zunehmenden Meriten wird geniessen können.

Zwar mein vormahls recommendirter Schau-Pfennig zeiget auch einen Wagen/mit 4. Pferden/ das ist/etwas herrliches und etwas unbeständiges. Der Triumph-Wagen war bey den alten Käysern gemeiniglich von Gold und Helffenbein sehr köstlich ausgesetzet; doch ie köstlicher die Pferde waren/ welcher den Uberwinder ziehen solten/ desto schneller ward dieses prächtige Spectacul aus den Augen der Zuschauer hinweg gerücket / und desto deutlicher ward den hochmüthigen Personen kund gethan/ die höchste Herrligkeit könte mit einem Unbestande verknüpffet seyn. Und mich dünckt / das liebe Kind / welches über viel Unwissenheit / über viel Laster/ auch vielleicht unserer Hoffnung nach über den Neid triumphiren solte / muste sich durch vier schnelle Pferde dahin führen lassen. Hier zog die allgemeine Sterbligkeit/welche keinen Menschen über dasgesetzte Ziel in der Welt erdulden kan; darneben zog die würckliche Kranckheit/welche um so viel desto eilfertiger den Wagen davon trieb/ weil vor eins kein Artzney-Mittel verfangen / und die geplagte Seele selbst durch eine himmlische Begierde von dem betrübten Leben Abschied nehmen wolte. Nun Hochwertheste Anwesende / weil ich bey diesem Neu-Jahrs-Geschencke verbleibe / so gebe der grundgütige Gott/daß die muthigen Pferde/welche einem hochansehnlichen Manne das lieb-

ste Kleinod hinweg geführet haben/durch einen allmächtigen Zügel angehalten werden/ daß man also ihren Segen/ihre Freude und gantze Vergnügung nicht nur im vorbey gehen/ sondern vielmehr in einer beständigen Ruhe betrachten könne Ja weil in der obgedachten Neu-Jahrs-Müntze ein tapfferer Held zu sehen war/ welcher sich auff den Wagen hinauff schwingen/ und den Lauff der muthigen Pferde durch eine geschickte Gewalt regieren solte; so schwebet uns das selige Kind wiederum vor Augen/ welches durch den ersten Schritt auff den himmlischen Triumph-Wagen gleichsam ein volles Commando über die Pferde bekommen hat/ welche menschlichem Ansehen nach die Lust und den Trost aus der Welt zu führen pflegete; Es herrschet über alle Sterbligkeit/ es hat über Schmertz und Kranckheit zu gebiethen/ es fragt nach keinem Medicamente, weil der Tod als ein Feind der Medicin den kräfftigen Zügel erdulden muß/ ja es seufftzet nach keiner Aenderung/ weil das höchste Gut an keinem andern Orte darff gesuchet werden: Nun GOtt bezeichne meinen itzt-offerirten Neu-Jahrs-Groschen mit diesem Bilde/ daß sie nicht allein mit der Zeit als gläubige Streiter Christi den himlischen Triumph-Wagen betreten; sondern auch in der streitenden Kirche wider alles Unglück/ wider Furcht/ Gefahr und Bekümmernüß einen tapffern Helden-Muth gebrauchen/ und in GOttgelaßner Beständigkeit ein Neues Jahr nach dem andern antreten; also wird auch das übrige nicht ermangeln/ und wie auff jener Müntze stund: GLORIA ROMANORUM so wird es heissen: GLORIA

PATRIÆ. Das ist: Wer in seinen tapffern Meriten bey dem gantzen Vaterlande berühmt ist / welcher die tapffersten und berühmtesten Personen auff seiner Seite hat/ endlich welche in allem Leidwesen von dem ehrlichsten und ansehnlichsten im Lande getröstet werden/ die mögen sich versichern / es habe GOtt deßwegen mit einigem Unglück herein brechen wollen / damit die Ehre und die Hochhaltung ihrer Personen desto besser möchte kundbar werden. Gestalt sie auch im Gegentheil wünschen/ dieses möge allzeit bey diesem Neuen Jahre die Losung seyn: GLORIA! GLORIA! Ehre! Ehre! Ehre in allen Anschlägen / Ehre in allen Verrichtungen/ Ehre im Ein- und Ausgange.

Hochwertheste Anwesende / was ich habe sagen sollen/das wird nunmehr meinen Vermögen nach seyn verrichtet worden / sie werden mir nur diese Freyheit überlassen / daß sie mit einer kurtzen Erzehlung auffgehalten werden. König Erich in Schweden hatte sich mit einer Princessin aus Engeland vermählet / und als er den Königlichen Braut-Schatz von ihr empfangen solte / so war es ein Pfennig von Golde / doch von solcher Grösse/daß er viel tausend Ducaten überwiegen konte. Ich habe meine Schuld auch mit einem Pfennige gezahlet / und es steht bey GOtt / ob er in Erfüllung des zugedachten Segens das Gewichte wolle kostbar machen / zum minsten wird die gute Intention gebilliget werden/ welche sich nochmahls mit diesen Worten hören läst:

Sie haben allerseits ein gesegnetes Neues Jahr.

XLIV.

XLIV. Es stirbet eines vornehmen Manns Ehe-Liebste über der Geburt eines jungen Sohnes / und der Parentator besinnet sich aus seinen Miscellaneis, daß der Schwedische Generalissimus zu Nürnberg in seinen solennen Panqvete auff dem Schau-Essen die Venus abgebildet/welche drey Hertzen zusammen gebunden über ein Feuer gehalten mit der Beyschrifft:

INFLAMMAT NEXUS AMORIS.

So folgte hieraus diese Disposition.

THESIS.

Venus tria corda uno igne adussit. Paraphrasis. His enim cordibus designabantur tres potentissimi Principes, à qvorum nutu Pax dependeret Imperator, Gallus & Svecus.

HYPOTHESIS.

Qvi hactenus aspexerunt domum hanc, non Venerem sed Providentiam divinam viderunt tribus cordibus insignem.

Defuncta est laudanda.

Felix erat Maritus hanc Sponsam nactus, felix Marita, felix videbatur infans è fortunato complexu proventurus.

Defuncta est lugenda.

Sed nunc Flamma pati videtur jacturam; Maritus enim & Pater frigidis terretur corporibus, & qvò magis amavit, eò magis ad ipsum pertinet Lemma: AFFLIGIT NEXUS AMORIS.

Defuncta est beata.

Sed ita judicant rerum terrestrium Amatores.

Certè si Deus immortalitas matrem & filium suo sibi nexu copulavit; si idem ille Dominus mœstum Parentem adhuc diligit, nexus amoris qvin & nexus ardoris adhuc superest.

Admittenda Consolatio.

Imo si à cœlestibus ad terrestria libeat procedere, tot corda in unam amoris flammam junguntur, qvot hospites exeqviales adsunt, qvibus debentur gratiæ.

XLV. Die Ausarbeitung kömmt also:

Hochgeschätzte Leich-Begleiter.

In dem die recht-traurige Commission meiner Wenigkeit gegeben worden/ daß ich bey dieser betrübten Versammlung gleich als in einem Schauplatze der Thränen und des Seufftzens vorbringen soll/ welches entweder zum Troste/ oder auch zum angenehmen Dancke möchte gerichtet seyn; so schwebet mir die nachdenckliche invention vor Augen/ welche bey dem Schwedischen Herrn Generalissimo in einem prächtigen Panqvete auff einem Schau-Essen hervor spielte/ als nunmehr der Römische Käyser und der König in Franckreich mit diesem Mitternächtischen Monarchen in ein festes Friedens-Verbündnüß treten solte. Denn da ward die Venus, oder die vermeynte Liebes-Göttin abgebildet/ welche 2. Hertzen zusammen fässelte/ und selbige an einem eintzigen Feuer brennen und braten ließ/mit beygefügten Worten:

INFLAMMAT NEXUS AMORIS.

Weil uns die Liebe will zu diesem Bande rathen/
So müssen wir zusammt an einer Flamme braten.

Ja

Ja freylich entstund zu derselbigen Zeit eine unermäßliche Freude in gantz Európa / nach dem die Gluth des Dreyssig-Jährigen Krieges in ein wärmendes und ernehrendes Friedens-Feuer solte verwandelt werden / und da so viel widerwärtige Hertzen durch ein neues Band zu der fruchtbringenden Einigkeit / und durch das gesegnete Feuer zu einer neuen Lebens-Krafft solten befördert werden.

Hochgeschätzte Leichbegleiter. Ist es vergunt / daß man auch in privat-Fällen die nachdenckliche Erfindung von Hohen Staats-Personen borgen darff / so kan ich wol sagen / daß ein solches Schau-Essen bißhero nicht von Wachs oder Zucker / sondern von lebendigen Personen in diesem hochwerthesten Hause gebildet worden / weil nicht etwan die Heydnische Venus, sondern die Göttliche Providenz selbst / die güldene Kette und die lebendige Kohle darzu angeschaffet hat. Der Wol-Edle N. N. brachte sein treues auffrichtiges und beständiges Hertze / und empfieng im Gegentheil die völlige Belohnung an einem liebreichen und angenehmen Hertzen / welches capabel genug war allen Kummer des Lebens zu übersteigen / also schlugen sich die zwey Hertzen zusammen / sie vergnügten sich beysammen / sie erfreuten sich beysammen / biß endlich das dritte Hertze mehr als in der Hoffnung gewiesen ward / darbey sich die vollkommene und geheiligte Zahl mit vollkommener Freude liefern solte. Und mich düncket / es wird mancher Freund und Cliente allbereit auff eine solche Losung gedacht haben:

GOTT hat drey Hertzen hier in einen
Band gegeben/
Der lege Ferner an / daß drey in einem
leben.

Wiewol wie der Ausgang erweiset / so sind wir gar zu andern Worten verdammet worden / daß wir wol sprechen möchten:

Ach weil zwey Hertzen hier von einem
Hertzen sterben /
So muß das Lebens-Bild mit seiner
Glut verderben.

Denn da die angenehmste Ehe-Liebste ihr kaltes Hertze im Sarge verwahret/und da sie ein Liebes-Pfand in Armen hält/ welches sein Hertze an dem lebendigen Tages-Lichte nicht einmahl hat erwärmen können; Ach so lassen sich von drey Hertzen/ und von einer Glut wenig Discurse führen/ vielmehr muß das Andencken der vormahligen Hoffnung mit einer tödtlichen Flamme dem noch lebenden Hertzen beschwerlich seyn.

Doch wo hin verleitet mich die Reitzung der Menschlichen Schwachheit/ welche sich mehrentheils an der äusserlichen Gestalt der wunderbaren Begebenheiten zu verirren pfleget? Es ist wahr / drey Hertzen sind gesondert / und das glückselige Feuer ist mehr als um zwey Drittheil ausgeleschet worden; hingegen wer an den Himmel gedencket/ und wer sich von demselben Zustande unterrichten lässet/dahin wir alle streben und gedencken müssen/ der wird auch die Worte etwas freudiger einzurichten wissen:

Wer

Wer sagt / daß Lieb und Glut gleich als ein Rauch verschwindet/
Da GOtt das Feuer nehrt / und selbst die Hertzen bindet?

Unser Glaube thut den Ausspruch: Ein seliger Mensch hat sich in dem Himmel mit GOtt verbunden / und geneust von der Flamme der himmlischen Sonne die ewige Lebens-Krafft/dabey man weder sterben noch verwelcken kan. Nun aber saget unser Glaube auch dieses / daß ein Gott-ergebener Mann auch in dem Lauffe seines mühseligen Lebens mit GOtt und mit der gewissen Hoffnung der ewigen Herrligkeit verbunden sey. Dannenhero folgt auch unwiedersprechlich/ daß die jenigen/ welche noch in GOtt an einander geknüpffet sind / über keine Sonderung allzuhefftig klagen dürffen. Inmassen der wunderthätige GOtt so gar widersinnische Dinge zu einer geschickten Vereinigung bringen kan; das Todte lebet/ das Abwesende ist gegenwärtig/ das Zerschnittene ist unzertheilet / das Beklagte erwecket lauter Freude/ und in den Thränen-Wolcken steckt die Sonne. Nach dem aber gleichwol derselbe GOtt/der uns im Glauben mit unsichtbaren Wundern zu vergnügen pfleget / ebenfalls mit sichtbaren Wolthaten zu erscheinen weiß: Als sind nicht etwan nur drey Hertzen / sondern viel hundert/ viel tausend / absonderlich die jenigen/ welche in dieser hochgeschätzten Versammlung in ihren Cörpern wallen / feste verknüpffet und beständig erwarmet: Ich will sagen/ sie haben sich darzu bewegen lassen/ Krafft einer beständigen und auffrichtigen Liebe mit allen möglichen

Auffwartungen und mit allen Trostreichen Diensten freundlich und danckbarlich an die Hand zu gehen/ daß ich wol sprechen mag:

So viel Personen hier dem werthen Manne dienen
So viel sind Hertzen auch in einer Glut erschienen.

Nun es helffe der barmhertzige Vater/ daß diese Christliche Muthmassungen in ihren Stücken wol erfüllet/ das schmertz-empfindliche Leid in kräfftigen Troste beygeleget/ und hiedurch des werthen Mannes vornehme Qvalitäten noch lange Zeit zum Nutzen des allgemeinen Volckes angewendet werden. Wird dieses geschehen/ so darff ich keine weitläufftige Danckbarkeit mit leeren Worten abstatten/ sondern es wird ein iedweder/ der etwas zu dem Troste contribuiret hat/ die Danckgeziemende Vergeltung eher in Händen haben/ als meine Wenigkeit den Termin abmessen kan. Mit einem Worte: GOtt helffe/ daß der Wille und dieses Vermögen nicht verhindert werde/ so wird sie auch der Danck und der beständige Nachruhm durchaus nicht verhindern lassen.

XLVI. Es fügt sich auch bißweilen/ daß eine gantze Historie zu artigen Gedancken Anlaß giebet/ welche man hin und wieder anmercken kan: Doch weil in den reiffen Gedancken sehr viel curieuse Exempel von solcher Gattung verhanden sind/ so mag sich der geneigte Leser dahin verweisen lassen.

XLVII. Und so viel von den Miscellaneis, wel-

welche ihrem sonderbaren Nutzen nach vermuthlich zur Gnüge werden recommendiret seyn. Und will sich ein Politischer Studente die Arbeit nicht tauern lassen auff vorgeschriebene Manier etliche Bogen voll zu tragen/so will ich hoffen/der Nutzen soll sich augenscheinlich erweisen/ wofern er sich sonst im Reden und Schreiben als in dem Fundamente der Oratorie halbicht excoliret hat.

XLVIII. Jmmittelst wenn ein guter Kerl zu einer Zeit angesprochen würde / da er seine Miscellanea vergessen oder verlohren hätte/oder wenn er mit solchen Zeuge niemals wäre staffiret gewest / so wollen wir doch sehen/welcher gestalt ihm möchte gerathen werden / daß er dennoch Thesin und Hypothesin ergreiffen / und nicht das blosse Antecedens und Conseqvens behalten dürffte.

XLIX. Erstlich mag er die Gelegenheit der Zeit/das ist/in Geistlichen Sachen den ordentlichen Lauff der Kirchen-Andacht/in Politischen Dingen eine Gewonheit der Republic, einen Jahr-Marck/eine Raths-Wahl/ ein Bürger-Schiessen und dergleichen ansehen / so wird er leichte finden / welches sich gar geschickt kan appliciren lassen.

L. Jch sage/man kan sich nach der gewöhnlichen Kirchen-Andacht richten/nicht allein/wenn geistliche Reden zu halten sind / sondern auch in

Politischen Begebenheiten z. e. Es wird ein vornehmer Professor auff eine andre Universität beruffen / und soll bey seiner Ankunfft von den Studenten eingeholet und complimentiret werden. Weil aber dieses in der Pfingst-Woche vorliesse / und der Redner die Rede gern auff die Pfingst-Meyen richten wolte / so fragte ich.

Was ist der Vortrag?

Resp. Die Studenten erfreuen sich über seine Ankunfft.

Was hat man vor Argumenta Insinuantia?

Resp. Er ist wegen seiner Gelehrsamkeit berühmt.

Er hat sich allzeit gegen die Studenten gütig erwiesen.

Man hoffet auff dieser Universität werde dergleichen geschehen.

Man hat auch das Vertrauen / GOtt werde den itzigen Wunsch erhören.

Dieses würde zusammen also appliciret.

Hochwerthester Patron.

Nachdem der Gnadenreiche GOtt die Sache mit E. Wohl-Edlen Magnificenz dergestalt geschicket hat / daß sie den Eintrit in diese hochgeliebte Universität eben zu einer solchen Zeit nehmen müssen / da unsere Gottes-Häuser mit grünen Pfingst-Meyen allenthalben ausgezieret sind ; Als haben die gesamten Studierende auff hiesiger Universität / welche ohne dem begierig waren / mit einer gratulirenden Andacht zu erscheinen / gedoppelt Anlaß genom-

nommen / bey dieser grünen und lustigen Meyen-Zeit gleicher gestalt an gewisse Bäume zu gedencken / welche E. Wol-Edle Magnificenz bey der ersten Ankunfft in aller Observanz möchten auffgestecket werden. Denn wer das Gedächtnüß der vorigen Zeit bey sich erwegen will / welches von vielen sichtbaren Zeugen gerühmet / von andern aus glaubhaffter Erzehlung hochgehalten wird / so kan gewiß kein Gottes-Hauß mit so viel Meyen ausstaffiret werden / als dero preißwürdige Studier-Stube nebst dem volckreichen Auditorio mit allerhand gelehrten und Politischen Bäumen ist angefüllet worden. Die hohe Wissenschafft grünet allbereit in berühmten Schrifften / und überläst der klugen Welt ferner nachzudencken / wie vollkommen der Glantz müsse gewesen seyn / wenn der mündliche Discurs die vollkommenen und recht grünenden Blätter wird contribuiret haben. Weil auch diese grünende Wissenschafft mit einer unvergleichlichen Gütigkeit und mit einer mehr als Väterlichen Mine begleitet worden; so hat man um so viel desto mehr die auffgesteckten Bäume mit erfreulicher Verwunderung / und mit angenehmen Glückwunsche ansehen können Inmassen diese gesamte hochlöbliche Universität der unfehlbaren Hoffnung lebet / es werde nun die Beywohnung eines so theuren Mannes zu einem immerwährenden Pfingst- und Meyen-Feste hinaus schlagen. Und gesetzt / daß die Bäume in der Kirche gar bald ihre Schönheit verliehren möchten / so werde doch der Baum der hohen Erudition, der glückseligen Dexterität / und der ungefärbten Liebe bey frischem Saffte

Saffte erhalten werden / so wol als der gröste GOtt den erqvickenden Thau des Lebens / der Gesundheit / des Friedens und der Vergnügung mit gnädiger Hand einsprengen wird. Und ie mehr die gesamten Studierenden sich in dero Person ein gnädiges Pfingst-Fest zu versprechen haben; also wünschen sie nur nicht allein von dem grossen Gott / daß man solcher hochgeschätzten Freude viel Zeit und Jahr mit unverrückten Nutzen geniessen / sondern sie erbitten sich auch mit allem Respecte und aller Observanz dahin zu trachten / da E. Wol-Edle Magnificenz an den zukünfftigen Zuhörern ein Pfingst- und Meyen-Fest antreffen können. Anitzo wird der Meyen einer wünschenden Pietät bey der ersten Ankunfft gleichsam in freyem Felde gepflantzet / doch hernachmahls sollen die Bäume des Kindlichen Gehorsams / des unablässlichen Fleisses / des erkenntlichen Nachruhms / und wo GOTT Kräffte verleihet / einer gewissen Danckbarkeit dichte genug an einander gesetzet werden. Und gleichwie dieses im Nahmen der gesamten Studierenden mit warhafftigen Worten and auffrichtigem Gemüthe gebührender massen vorgetragen wird: also wünscht ein iedweder nichts mehr / als daß die Stadt / welche vor Augen liegt / glücklich betreten / und das Zeichen des gegenwärtigen Gehorsams nach der unterdienstlichen Intention gütig und väterlich ausgeleget werden.

LI. Wollen wir ein Exempel haben / da man sich in Politischen Dingen nach der Zeit richten kan / so setze ich den Fall / es würde eine Fürstliche Einsegnung gehalten / gleich da der

Fürstliche Herr Vater seinen Nahmens-Tag begehet / und ein hier zu erbetener Hochfürstl. Pate liesse durch seinen Abgesandten ein Geschencke præsentiren/und in der Complimente solte des Nahmens-Tages artig dabey gedacht werden/ so würde dem Redner diese Disposition vor Augen schweben.

THESIS.

Consecratio fit Tempore Onomasmatis.

APPLICATIO.

Id bonum omen affert Principi recens nato:
Nam Patris nomen velut erit hæreditarium.
Qvi Parentis nomen venerantur, ipsam colent.
Natalis redux hujus onomatis memoriam, virtutisqve stimulum simul referet. Deus nomen hoc perpetuò illustret.

Also wäre die Ausarbeitung nicht gar zu schwer/nur dieses wird einmahl vor allemahl zu erinnern seyn/wenn man zu Hof und in andern recht Politischen Fällen dergleichen Artificia anzubringen gedencket/ so darff man nicht von der Thesi geschwinde anfangen / alldieweil die Zuhörer nicht geduldig seyn / der Application zu erwarten; sondern es muß eine Præparations Complimente vorher gehen / dabey man wissen kan/was die gantze Rede soll zu bedeuten haben. Etwan der gestalt.

Durchlauchtigste Fürstin/
Gnädigste Frau.

Der Durchlauchtigste Fürst und Herr N. N. hat sich von Hertzen erfreuet/ nach dem die höchst-erwünsch-

erwünschte Zeitung von E. Durchlauchtigkeit gesunden Niederkunfft/ und die Geburt eines höchstgeliebten Printzens ausgebreitet worden; absonderlich weil diese Hochfürstliche Freude deßwegen einen mercklichen Zugang genommen hat / alldieweil Ihre Hochfürstl. Durchl. so gütig gewesen / und hochgedachten meinen gnädigsten Herrn als einen Zeugen bey Dero Hochfürstl Einsegnung wissen wollen/ hätte auch derohalben nichts liebers wünschen mögen/ als wenn die Gelegenheit wegen andrer hohen obliegenden Verrichtungen so viel Zeit hätte vergönnen wollen / der angestellten Solennität in eigner Person beyzuwohnen. Hoffen aber bey so vielen Ursachen / welche Dero Durchl. Gemahl am besten bekandt sind / Ihres Aussenbleibens wegen bester massen entschuldiget zu seyn. Haben unterdessen den gnädigsten Befehl an meine Wenigkeit ergehen lassen / zu dieser angestellten Festivität zu verreisen / von dem Gnadenreichen GOtt alles Hochfürstl. Gedeyen anzuwünschen / und dieselbe aller Freund-Vetterlichen Affection anderweit zu versichern.

Da nun solche Commission gleich an dem heutigen Tage in aller Unterthänigkeit soll abgeleget werden / da der höchsterfreuliche Nahmens-Tag / Dero Durchl. Gemahles zu allem beliebten und unterthänigsten Glückwünschungen Anlaß geben muß; so kan ich anders nichts sagen / als daß auch der freuden-volle Glückwunsch an meinem unterthänigsten Orte einen sonderbaren Zugang empfunden hat. Ich sage / die Geburt eines jungen Fürstl. Printzens muß gesegnet seyn / wenn der

Glantz

Glantz des våterlichen Nahmens-Tages mitten in der ersten Einsegnung auffgehen will/weil man diesen Einfluß um ein merckliches höher zu schätzen hat/ als etwan die Hoffnung/ welche man von dem entlegenen Gestirne zu holen pfleget. Denn die Versicherung entspringet daraus/es werde die beywohnende Tugend dieses Nahmens als ein gewisses Erbtheil auff den Scheitel dieses Hochfürstl. Kindes geleget werden / ja daß ich noch mehr sage/ weil die Hoffnung erwächset / es werde der våterliche hohe Nahme allhier zur neuen Jugend erlangen; so kan man auch dieser Wiege die allgemeine Affection der Welt versprechen/ welche sich allbereit auff den glorwürdigsten Nahmen des Herrn Vaters gesetzet hat / und wie alle rechtschaffene Freunde und getreue Unterthanen nichts liebers verlangen/als daß man die unverrückte Freude dieses gesegneten Nahmens-Tages viel Zeit und Jahre geniessen möge: Also ist auch kein Zweiffel/ daß Gedächtnüß der heutigen Einsegnung werde sich um so viel desto näher mit dem Nahmens-Gedächtnüsse verbinden / und zu vielfältiger Gratulation auch auff Seiten dieses Printzens zu einer immerwährenden Nachfolge guten Anlaß geben. Es wolle nur der grosse GOtt / der durch die Ehre seines Nahmens den Nahmen Hoher Häupter und Potentaten zu erhöhen pfleget/ und welcher biß anhero zu der hochlöblichen Landes-Regierung so viel gutes contribuiret/ daß sich die benachtbarten Provintzen nebenst dem unterthänigsten Volcke über den Nahmen eines unvergleichlichen Fürsten verwundern müssen / gleichfalls künfftiger Zeit diesen

hohen Nahmen bey solcher Vortrefligkeit erhalten/ und die gantze Welt in diesem wolgegründeten Concepto befestigen. Dieses wünschet meines gnädigsten Herrn Principals Hochfürstl. Durchl. dieses wollen sie durch das wenige Præsent als ein Angeld der künfftigen Obligation versichern / und indem solches alles mit respectivè gütiger und gnädigsten Gesichte angenommen wird / will auch in Dero Gnade meine Wenigkeit unterthänigster massen recommendiret seyn.

LII. Man kan auch auf die neuen Zeitungen sehen/ welche doch von den Politicis gelesen werden/ und alsobekand genug seyn/ den Reden einigen Schein zu ertheilen. Und da fällt mir ein rarer Casus ein / daran ich noch nicht habe dencken können: Es geschicht bißweilen / daß ein Hoch-Adlich Geschlechte eine allgemeine Zusammenkunfft hält / und daselbst unterschiedene Sachen erörtert/ welche zum Aufnehmen / zum Respecte und zu ferner Conservation des Geschlechts dienlich scheinen. Nun muß gemeiniglich einer/ der aus dem Geschlechte studieret hat/ uñ also ein öffentlich Zeugnüß ablegen soll/ mit einer solennen Rede den Anfang machen. Gesetzt nun/ es wäre auff die Zeit eingefallen/ da man in Avisen gelesen hat / wie der Hertzog zu Venedig an dem Himmelfahrts-Tage auf seinem prächtigen Schiffe in die See gefahren/ uñ sich dieselbige durch einẽ kostbaren Ring auf das neue vermählet hätte; so müste man erstlich ge-

dencken/was in einer solchen Rede proprie müsse vorgebracht werden/darnach wie man solches auff die Venetianische Begebenheit appliciren möchte.

Was ist der Vortrag?

Resp. Die Hoch-Adel. Familie hat einen Geschlechts-Tag angestellet / und die Seniores bedancken sich wegen der Zusammenkunfft.

Was haben wir vor Argumenta?

Resp. Man saget/warum dergleichen Zusammenkunfft rühmlich sey/ und wie solches zu Erhaltung guter Vertrauligkeit und zur Auffmunterung der Tugend dienen müsse.

Nach Anleitung dieser Sache entstehet folgende Disposition.

Thesis.

Dux Venetus in Bucentauro quotannis sibi despondet Mare Adriaticum.

Paraphrasis. Sic enim stabilire vult hujus maris superioritatem, quam hactenus possidet Respubl.

Ostendatur qvam pulchre Magistratus cum subjecta ditione velut connubium ineat.

HYPOTHESIS seu APPLICATIO GENERALIS.

Apud Nobiles aliqua procedit Desponsatio cum Virtute.

Amplificationis loco Allegoria continuetur. Mare est virtus; aurea navis Familia, annulus aureus, Prudentia & Industria.

HYPOTHESIS SPECIALIS.

In hac Familia nunquam defuit ista laus &c. Et hujus rei gratia conventus hic est institutus, faxit Deus, ut feliciter succedat.

LIII. Die Ausarbeitung erfolgte dergestalt.

Hoch-Edelgebohrne Herrn

Hochgebietende Patronen.

Nach dem von Dero uralten Hoch-Adel. Familie eine allgemeine Zusammenkunfft beliebet/ auch dieser Schluß nunmehro zu einem würcklichen Erfolge gediehen ist; als habe ich zwar die unverdiente Gnade und Affection meiner in Demuth zu ehrenden Herrn Vettern und Patronen mit gebührendem Respecte zu erkennen / daß ich würdig geschätzet worden/ mit meiner Rede den Anfang zu dieser solennen Verrichtung zu machen/ und lebe dannenhero des tröstlichen Vertrauens/ es werde in einer so wichtigen und raren Occasion meine schlechte Beredsamkeit desto weniger beschämet/ und desto leichter entschuldiget werden.

Und wenn ich was vorbringen soll/ welches auff den preißwürdigen Zweck dieser hochgeschätzten Zusamenkunfft abzielen möchte / so besinne ich mich/ wie in den eingelauffenen Gazetten vor wenig Tagen gelesen ward/ welcher massen der Doge zu Venedig seine gewöhnliche Solennität gehalten/ und auff seinem prächtigen Schiffe sich das Meer durch einen kostbaren Ring vermählet hat. Denn es ist bekandt/ daß diese Durchl. Republic von langen Jahren her eine souveraine Gewalt über das Adriatische Meer behauptet / und weil sich das unbeständige Element des Wassers mit Zaum und

Zügel

Zügel nicht so wol- überwinden lässet / durch ein sichtbares Zeichen gleichwohl die immerwährende Possession habe/ bestätigen wollen. Und es ist nicht ohne/ ein Regente ist nichts anders als ein Bräutigam/welcher sich Land und Leute/ Erd und Wasser/ Felder und Felsen gleichsam zu einer Ehelichen Verbindung anvertrauen lässet: wenn auch die Zeichen der väterlichen Defension in allerhand Fällen an das Tagelicht gesetzet werden; so empfänget solche Braut allzeit einen neuen Ring/ dadurch sie ihrer Liebe versichert/und in ihrer beständigen Treue befestiget wird.

Hochgeneigte Patronen / ich rede von einer Vermählung/ derer sich die hohen Potentaten gegen ihre Provintzien zu bedienen pflegen. Allein wer den Ursprung/den Fortgang und die gesegnete Conservation des Deutschen und Rittermäßigen Adels betrachten will / der siehet nicht allein / wie der Anfang und der Succeſs in einer stäts-lebenden Tugend bestehen müsse/ und wie dannenhero ein rechtschaffener von Adel alsdann seines höchsten Ruhms könne versichert seyn/ wenn er mit einer immerwährenden Vermählung die Tugend / die Ehre/ und das Gewissen mit einander verbindet. Es ist gewiß / wir haben hier eine See / welche mit uns soll vermählet werden; wir haben einen kostbaren Ring/ der zum Mahlschatze muß gebraucht werden. Ich nenne die Tugend eine See/weil das Adriatische Meer nimmermehr von so viel Sturmwinden kan angefochten werden/ weil auch die grausamen Vorgebürge nimmermehr so viel besorgliche Klippen unter dem Wasser zeigen können; als man auff

der Tugend-Schiffarth von allerhand Wollüsten erfahren muß. Die Strasse ist leicht/ sie ist nutzbar / sie machet ihre Wanders-Leute reich und mächtig; allein sie will das Schiff wider den Sturm/ das Geschütze wider den Feind/ und den Muth wider alle Gefahr wol befestiget haben; Ja sie will von einem Souverainen Liebsten bedienet seyn/ da kein Laster/ keine Begierde / mit einem Worte / kein Fürste der Finsternüs mit seinen Macht-Worten die auslauffenden Schiffe zurücke treiben kan. In diese tugendhaffte See wird alle Jahr/ ach! es geschieht zu selten/ alle Stunden und Augenblicke ein kostbarer Ring und Vermählungs-Kleinod geworffen; ich will sagen/ wer in der Jugend Fleiß anwendet/ den tapffern Ahnen nach zu kommen/ wer in den wachsenden Jahren in dieser klugen Resolution befestiget wird/ biß er endlich in der Vollkommenheit seines Alters die tugendhaffte Welt mit seinen vollkommenen Diensten vergnügen kan/ der hat den besten Trau-Ring/ und das allersicherste Kleinod in der Hand. Und was soll ich mit läufftiger Rede dasjenige verbergen/ das uns vor Augen stehet / wer sich dasselbe läst angelegen seyn/ damit dieses Hoch-Adliche Geschlechte von sehr vielen undencklichen Seculis her alle Ehr und Recommendation verdienet hat/ der mag sich wegen der Besitzung eines Ringes und wegen der unwiederrufflichen Vermählung der Tugend mit Bestande der Warheit gratuliren lassen. Ich dürffte nur einen Blick in die alten Zeiten thun/und die Helden-Geschichte / welche unter diesem Nahmen/und unter dem Glantze dieses Hoch-

Hoch-Adl. Schildes rühmlicher maßen hervor geleuchtet haben/auff diesem Schauplatze nochmahls vorstellen.

Fiat digreſſio ſpecialior ad expreſſa Majorum exempla.

So würde dieses weit bekandte Geschlechte wol einem güldenen Bucentaurus zu vergleichen seyn/ daraus nicht nur ein / sonder vielfältige Ringe in die Tugend-See hingeworffen / und gleich als ein Denckmahl der Liebe in dem reichen Abgrund verwahret worden: Allein/ was einem iedwedern aus dieser hochgeschätzten Versammlung in frischen Gedächtnüsse lieget/ was auch vor der Zeit sie selbst zu einer hochgepriesenen Nachfolge angetrieben hat/das wird ohne Noth von meiner unberedten Zunge weitläufftig nachgebildet werden. Dieser heutige Tag giebet ein helles Denckzeichen/ daß man die Tugend weder in sich/ noch an allen Geschlechts-Genossen wolle ersterben lassen. Der Probier-Stein des herrlichen Rings wird hervor gesuchet / und was anitzo auff das neue in Fortpflantzung des unverrückten Ruhms soll beschlossen werden/daß soll auch unsere Nachkommen zu eben diesen Fußstapffen hin begleiten. Es helffe nur der allgewaltige GOtt / daß die grauen Häupter/ die Väter des Hoch-Adl. Geschlechts in ihrer hochgeschätzten Intention glücklich secundiret werden/ und also dieses güldene Schiff/ ich will sagen / diese vereinigte Versammlung ein beständiges Zeichen der Vetterlichen Liebe an den Tag legen/ hiernechst das unverfälschte Kleinod der muthigen und redlichen Tapfferkeit zum ewigen Mahl-Schatze wer-

den/ und endlich die arbeitselige Seefahrt der Tugend / mit immerwährender Sicherheit gedeyen mögen. Also wird es an glückseligen Eltern nicht ermangeln / also werden die glückseligen Söhne zu einer rühmlichen Folge angetrieben werden / also werden sich viel Rath- und Trost-bedürfftige Personen unter dem Schatten so vieler vereinigten Personen erqvicken können / also wird meine Wenigkeit Lebenslang hohe Patronen und vornehme Gönner antreffen/ zu dero Güte und Affection ich mich werde befehlen mögen. Was aber noch übrig ist/ so erkennen die Hoch-Adl. Herren Directores und Seniores dieses Welt-bekandten Geschlechts N.N. solches mit Freund-Vetterlichem Dancke/ daß sie geruhen wollen in so ansehnlicher Frequenz der geschehenen Einladung statt zu geben. Und gleichwie daraus ein gutes Merckmahl aller Liebe und Vertrauligkeit abzunehmen ist: Also wollen sie auch iederzeit dahin beflissen seyn / wie solche Willfährigkeit durch gleichmäßige Dienste möchte verschuldet werden. Bitten nur zum Uberflusse / demselben nunmehr getreulich nachzukommen / worzu einen iedweden die beywohnende Tugend nachdrücklich antreiben wird/ und hoffen bey dem glückseligen Anfange von GOtt einen glückseligen Success, welchen zu erhalten sie alle Müh und Sorge eyfrigst beyzutragen erbötig sind.

LIV. Es giebet auch Gelegenheit/ daß man durch sinnreiche Erfindungen dasjenige ersetzet/ was man sonst aus Büchern excerpiren muß. z. e. Ich solte einmahl auff den Todes-Fall einer recht schönen und angenehmen Jungfer zu einer Ab-

Abdanckungs-Rede Gelegenheit nehmen/ da ich mitten in dem Trauren eine Probe aus dem Lustigen Redner anbringen kunte. Drum erdachte ich eine Liebes-Geschichte/ die kein mahl geschehen war/ es hätte ein Liebhaber sein Frauen-Zimmer mit einer Contrafait-Büchse beschencket/ darinn ihr Bildnüß gewesen/ auff der andern Seite aber ein leerer Platz/ dahin sie ihren zukünfftigen Liebsten hätte abmahlen lassen. Damit kehrte ich die Sache um/ und da man verhofft hätte/ ich würde wegen des Leichen-Ganges Dancksagen/ so machte ich einen Hochzeit-Gang daraus/ folgender Gestalt.

Hochwertheste Leich-Begleiter.

Wer zu Thränen soll beweget werden/ derselbe darff sich nur von dem unverhofften Todes-Falle einer jungen und blühenden Person etwas vorsagen lassen/ so will ich hoffen / es werde ihm an traurigen Gedancken nicht ermangeln. Es ist kläglich/ daß eine Pflantze nicht zu ihrem vollen Wachsthum gelangen soll/ und noch viel schmertzlicher/ daß viel Personen ihr Vergnügen vergebens haben hoffen sollen. Jemehr ich nun dieses Schmertzen-volle Exempel und das traurige Grab einer vormahls hoch-beliebten Jungfer vor mir sehe / desto leichter kan ich urtheilen/ meine Rede werde endlich in eine Thränen-Fluth verwandelt werden / wofern ich meine hochwerthesten Zuhörer etwas lange auffhalten wolte. Allein weil ich deßwegen aufftreten muß/ daß ich eine Danckbarkeit versprechen

soll / welche man gern in frölichen Begebenheiten abstatten möchte; So werde ich ohn Zweiffel die Freyheit haben / auf etwas zu gedencken / welches mitten in der Traurigkeit doch kein Gesetze der Thränen annehmen darff. Denn ich besinne mich auf einen klugen Liebhaber / der seiner auserlesenen Liebste mit einem sehr anmuthigen Geschencke zu begegnen wuste. Er liebte sie / und durffte gleichwohl die Gedancken seines Hertzens allzukühn nicht eröffnen. Er hatte die Freyheit etwas an sie zu verschencken / aber es solte nicht von gemeiner Gattung seyn. Alließ er ein artiges Schächtelchen / oder wenn ich mit den Gold-Schmieden reden soll / eine Controfeyt-Büchse von Golde machen / und bekahm einen Kunstreichen Mahler / der das Frauen-Zimmer-Bildnis sehr lebhafft auff einer Seite repræsentirte; Allein auff der andern Seite ließ er diese Worte schwartz in Gold bringen:

Ach wüst' ich meinen Freund / wie er mit Nahmen hiesse /
Der sich als Bräutigam hierüber mahlen liesse.

Denn gewiß die Hoffnung eines unverheyratheten Weibesbildes ward hierinn sehr wohl getroffen / in dem sie mit ihren Gedancken sehr heimlich zu Rathe gehen / was gleichwol mit der Zeit vor eine Person zu ihrer Liebe möchte bestimmet seyn: Und sie muste zum wenigsten aus schuldiger Danckbarkeit gegen dem mildreichen Wohlthäter die Auslegung machen / als würde sich derjenige mit seinem Bildnüsse nicht übel an die Stelle schicken / der den

Grund-

Grundriß von der Schachtel geleget/ und die sehnsüchtigen Reime verfertiget hätte. Immittelst weil manche Jungfer in ihrer Hoffnung gar anders geführet wird/ daß sie an statt der irrdischen Hochzeit zu dem himlischen Bräutigam folgen muß/ so möchte manche in der Zeit die verliebten Reime dergestalt verwechseln:

Ach wüst' ich/ daß mein Freund im Himmel JEsus hiesse.
Daß ich ein Crucifix hierüber mahlen liesse.

In Warheit/ wer diese holdselige / aber nunmehr tausendfach-beweinte Jungfer von etlichen Jahren her betrachten solte / der würde sich vieler Gedancken erinnern / welche ihrentwegen von der Welt sind geschöpffet worden. Ihre preißwürdige Eltern/ ihre selbst eigene Tugend / das schöne Behältnis der keuschen Seele/ der anmuthige Cörper/ in Summa/ alle Minen alle Reden/ und alle Verrichtungen zielten dahin/ daß man denjenigen Liebsten glückselig preisen muste / welcher als ein Besitzer so vieler Schönheiten würde erlesen werden. Dennoch aber sehen wir / daß alle Muthmassungen auff ein Werck gezielet haben / darin der Himmel das Widerspiel beschlossen hat. Und wenn auch die Thränen von der betrogenen Hoffnung ein sattsames Zeugnis ablegen/ so thun wir nichts anders/ als daß wir bekennen / unser Wünschen sey mit des Himmels Willen nicht überein kommen.

Hochwertheste Leichbegleiter / wir sind betrogen worden / aber die wohlselige Jungfer hat sich selb-

nicht betrogen. Wir wusten nicht/ warum sie an Göttlichen Sachen so ein hohes Vergnügen hatte; Wir kunten nicht errathen/ warum ihr ein Gottes-Hauß viel besser anstund/ als eine Taffel-Stube/ darinn sie der Hochzeit beywohnen solte. Ihr tägliches Singen/ihr eyfriges Beten war uns in vielen Stücken unbekandt/ biß wir nunmehr im Ausgange das Verständnüß eröffnen lassen. Sie war schon erinnert worden/ daß sie ihre Seele mit irdischer Liebe nicht belästigen solte/und daß sie mit ihrer Jungferlichen Schönheit dem liebsten JEsu in die Arme gerathen würde. Drum kunte sie ihr Bildnüß niemahls im Spiegel sehen/ sie muste ihren gewissen Bräutigam in Gedancken darneben setzen/und etwan mit solchen Worten der angefangenen Liebe nachhängen:

Ich kenne meinen Freund/ wie er mit Nahmen heißt/
Weil er sein eignes Bild in meinem Hertzen weist.

Ja wenn sie mit Welt-verliebten Gemüthern zu thun hatte/ welchen sie gleichwohl aus Christlicher Schuldigkeit freundlich und leutselig begegnen solte/ so war doch dieser Schluß allemahl darbey:

Ach solte manches Kind von ihrem Tode wissen/
Sie würde keinen Freund aus todter Liebe küssen.

Und bey so bestallten Sachen bin ich gäntzlich bey mir beredet/ als die letzte Todes-Stunde anbrach/

so

so wird sich die Seele in ihrem Hochzeitlichen Schmucke auff die ewige Vereinigung gefreuet haben/und ihr JEsus wird mit dem vollkommenen Gemählde erschienen seyn:

Mein Engel/ siehst du wohl/ hier stehst du abgemahlt/
Da steh ich als dein Trost / und alles ist bezahlt.

Jemehr aber diese selige Betrachtung unsern Augen vorgestellet wird/ desto weniger können die hefftigen Thränen gebilliget werden / welche sich zu unanständigen Begleitern ihrer himmlischen Hochzeit anmelden wollen/und so wenig die Jungfer / derer oben gedacht ward/ihr Glücke wird beweinet haben/ wenn der gewünschte Bräutigam mit seinem Bilde wird angekommen seyn: Eben so und noch viel tausendmahl weniger haben wir Anlaß betrübte Gedancken zu schöpffen/da sich der rechtmäßige Liebhaber zu einer treuen und gesegneten Liebe eingestellet hat.

Ach warum sage ich noch immer zu wenig? dieser Gang ist nicht ein Gang zu einem sterblichen Grabe/sondern ein Göttlicher Hochzeit-Proceß/und wer mich auch nicht einmahl in stillem Gemüthe einer anmuthigen Hochzeit-Mine würdigen will / der muß an der Seligkeit und an dem Hochzeitlichen Verbündniß dieser hochtheuren Seele Zweyfel tragen. Weil ich aber versichert bin/daß niemand einen solchen Verdacht auff seinem Gewissen wird ersitzen lassen / so werde ich auch den auffgetragenen Befehl gar anders verrichten / als man Anfangs gemeynet hätte. Das ist/ich will sprechen: Es sey

den gesamten Bluts und Muths-Freunden/ welche sich zu der seligen Person bekennen/ von Hertzen angenehm / daß sie der himlischen Hochzeit zu Ehren/ einen Glaubens-Gang auff Erden anstellen/ und hierdurch die fröliche Seligkeit öffentlich bekennen wollen/mit angehengtem Versprechen / entweder auff alle mögliche Gegenvergeltung bedacht zu seyn/oder doch GOtt inbrünstig zu bitten/ daß er sie auff Erden der himlischen Freude versichern / und nach dem Tode vom Hoffen zum Schauen selig befördern / ihnen auch einen freudigen Hochzeit-Gang bescheren wolle. Damit habe ich das Meinige geredet / und wo auch das Grabmahl etwas von frölichem Andencken behalten soll/so mögen diese Worte darauf gepräget werden:

Ach wenn das schöne Kind nicht ihren JEsum hätte/
So würde dieses Grab nicht zu dem Hochzeit-Bette.

LV. Ich will noch ein sinnreiches Exempel anführen/ welches sich ebenfalls in den lustigen oder anmuthigen Redner würde geschicket haben. Denn es starb ein alter wohlverdienter Mann/da solte nun nach der Leiche Danck gesaget werden / und zwar im Nahmen der Leidtragenden. Allein ich kehrte es um/und sagte den Leidtragenden im Nahmen der gesamten Leichbegleiter Danck/ daß sie ihre Gegenwart bey einer so vornehmen und sonderbaren Begebenheit hätten verlangen wollen. Die Ausarbeitung war ongefehr also eingerichtet.

Hoch-

Hochgeschätzte Anwesende.

Die gesamten vornehmen Leidtragenden haben sich aus vielen Ursachen die Zuversichtliche Rechnung gemachet/ es werde ihr wohlsel. Herr Vater und Herr Großvater bey seinem letzten Ehren-Gange durch eine hochansehnliche Frequenz begleitet werden/ und haben alsodann meiner Wenigkeit anbefohlen daß ich an ihrer statt mit einer schuldigen Danckbarkeit aufftreten / diese vortreffliche Ehrbezeigung rühmen/ und alle mögliche Vergeltung gebührender maßen versprechen möchte. Allein so willig als ich war/ die Commission über mich zu nehmen / so gar verändern sich meine Gedancken/ da ich mich in dieser hochgeschätzten Versamlung umsehe. Und ich gestehe es gar gerne/ ich bin nicht ungeneigt einen Augenscheinlichen Ungehorsam zu begehen/ und an nichts wenigers als an die Danckbarkeit zu gedencken. Denn wer solte mit Wissen und Willen von einer solchen Zusammenkunfft bleiben können/ da ein Mann von hohem Alter/ von hohen Meriten/ von gesegneten Nachkommen/ als ein Kleinod aus dem vorigen Seculo her diesem gegenwärtigen Seculo entzogen wird/ und da man dieser entzogenen Vortreffligkeit nur mit einem sehnlichen Blicke an den gegenwärtigen Orte das Geleite geben kan. Die Welt ist begierig etwas neues zu sehen / und leget wohl noch einen Danck darzu ab / daß sie zu einem neuen Anblicke kan eingeladen werden. Hier haben wir etwas altes/ aber in Betrachtung/ daß in diesem Seculo wenig dergleichen gesehen worden / so ist es allerdings etwas neues / und etwas / dessen sich die anwesen

wesende Jugend noch in vielen Jahren wird rühmen können: Warum solte nun denjenigen gar zu weitläufftig gedancket werden/ die zu einer ungewöhnlichen Begleitung und zu einer rechten Rarität sind begehret worden. Vielmehr würde man sich an einem und dem andern Orte zu beklagen haben/wenn man mit der gebührenden Einladung etwas sparsam umgegangen wäre.

Und wenn ich auch dieses auf die Seite legen wolte/so müste sich ein iedweder schämen/ wenn er die Billigkeit selbst in diesem Stücke hätte beleidigen sollen. Ein alter Mann hat viel Trauer-Fälle erlebet/viel gute Freunde zum Grabe begleitet/und viel Betrübte und Leidtragende durch seinen Zuspruch auffgerichtet; Drum ist es recht/daß ihm die Ehre gleichfalls abgestattet wird/ damit er gegen andere so freygebig gewesen. Ein theurer und um das gemeine Wesen hochverdienter Mann ist in seiner Lebens-Zeit von vielen Personen gesuchet worden/ viel Augen haben sich auff ihn gekehret/ viel Hände haben sich nach ihm ausgestrecket/warum solte er im Tode nun so bald verlassen seyn? Hat iemand seine Ehre darinn gesuchet/ wenn er bey seinem Leben den freyen Zutritt offen gefunden hat/so wäre es eine Schande/ wenn man sich nunmehr auch in keinem Tritte bemühen wolte. Vor dem Alter haben auch die Heydnischen Jünglinge müssen auffstehen: Wir sind meistens Jünglinge gewesen/ da er schon mit männlicher Krafft an diesem geliebten Orte bekandt war/ warum solten wir der Pflicht so gar vergessen/ und ihm zu Ehren nicht von dem Orte auffstehen/ der uns in andern

dern Verrichtungen hätte mögen abhalten? Was soll ich viel sagen; Je mehr ich dencke / ie mehr würde ich diese Hochgeschätzte Versammlung beschämen/wenn ich aus der Schuldigkeit eine Wolthat/ und also zu reden / aus der Qvittung einer alten Schuld eine Danckbarkeit machen wolte. Ich trete auff die andere Seite / und da ich in meinen Gedancken versichert bin/wie ein iedweder die Ehre hochgeschätzet / dieser Ehren-Begängnüß beyzuwohnen: Also will ich auch in ihrem Nahmen allen betrübten Leidtragenden schönen Danck abstatten/ daß sie durch freundliche Einladung zu dieser hochansehnlichen Solennität sind begehret worden / sie haben sich schuldig befunden dem Begehren nachzukommen/ und werden nicht allein zu allen bereitwilligen Diensten allemahl geneigt erfunden werden; Sondern sie werden auch den grossen GOtt anruffen/ daß er an statt des verhangenen Leidwesens die Krafft des langen Lebens und den Segen des geruhigen Alters auch über die geliebtesten Nachkommen ausbreiten wolle. Und wenn es ja geschehen solte/ daß sie unter dem Vorwande einer schuldigen Danckbarkeit ihre Liebe und Affection zu contestiren wünscheten / so reserviren sie doch allezeit so viel/daß sie an ihrem Orte allen und ieden mit gleichmäßiger Dienstfertigkeit begegnen möchten. So viel habe ich zu reden. Ob ich von meinen Principalen der Commission halben möchte gar zu gütig angesehen werden/ das weiß ich nicht. Allein ich will lieber ungehorsam als unbillig seyn/ und also sag ich noch einmahl: Der Ehre haben sich dieselben anzunehmen/ welche diesen geehrten

Cör-

Cörper haben begleiten können / und der Danck wird denselben abgezahlet/ derer Einladung darzu gedienet hat. Im übrigen hab ich genug/ den Leichen-Stein mit dieser Schrifft zu bezeichnen:

Hier liegt ein theurer Greiß/ der fast nun neuntzig Jahr
Und mehr als neuntzig mahl den Leuten nützlich war:
Sein guter Nahme stirbt in späten Erben nicht.
Der Leser dancke mir vor diesen Unterricht.

LVI. Ich habe die sinnreichen Reden berühret/ und weiß wohl / daß hin und wieder unvermuthete Inventiones vorkommen. Wie einmahl ein bekandter vornehmer Mann bey einem Leich-Begängnüsse aufftrat/ und diese Worte nebenst einer galanten Application offt erschallen ließ: **Uberall nichts.** Ein ander führte das Sprichwort sehr schön aus: **Immer was neues selten was gutes.** Doch weil das Ingenium darnach seyn muß / welches zu dergleichen Argutiis soll gebohren seyn / so darff man nicht viel Zeit mit Regeln und Exempeln zubringen.

LVII. Dieses Kunststücke ist leichter und lässet sich besser weisen/ daß man auf eine Disciplin zielet/ und sonderlich aus Politicis einen Staats-Discurs anfängt / dadurch man erweisen kan/ wie weit sich die Studia erstrecken. Denn gesetzt/

daß

daß man die Application bißweilen etwas weit suchen muß/ so verlieben sich gleichwohl die Zuhörer in das erste / und lassen sich den Abweg im andern Theile leicht gefallen.

LVIII. Ich weiß als ein vornehmer Minister seine Ehe-Liebste beysetzen ließ/so nahm der Redner Anlaß aus des Plinii Pan. cap. 44. VITA PRINCIPIS CENSURA EST, und führte solches theils aus des Plinii nachfolgendē Worten/theils aus andern Politischen Ursachen sehr schön aus/wie ein Fürst sich eines vollkomenen Exempels bedienen solte / weil er hierdurch dem Volcke gleichsam ein unwiederrufflich Gesetze geben könne. In der Application sagte er / daß man alle die jenigen Principes zu nennen pflegte / welche in ihrem Stande die vornehmsten und tugendhafftesten wären. Also hätte auch der Leidtragende in seinem Betrübnüsse ein Exempel der Standhafftigkeit und Gottgelassenen Großmüthigkeit weisen wollen/uñ bedanckte sich gegen alle/daß sie als angenehme Zeugen ihn bey diesen Gedanckē wohl befestiget hätten.

LIX. Ein ander nahm bey der Beerdigung des zarten Kindes Forstneri notas in Tacitum in die Hände / da er Lib. I. c. 6. des Crispi Salustii gedencket/wie er bey der Kranckheit Augusti der Liviæ gerathen/sie möchte die Arcana Domus nicht allzuweit auskommen lassen. Also ward dieses seine thesis: Die hohen

Potentaten lassen ihre Geheimnüsse/sonderlich was ihre Famile betrifft/ nicht gerne weit ausbreiten; Führte hierauff die Exempel aus Forstnero an / wie Augustus dem Tiberio ein gewisses Verzeichnüß überliefert/ darinn er die Fundamente von Staat- und Privat-Sachen angemercket hatte/ wie David solches bey seinem Salomon/ Carolus V. bey Philippo III. gethan. Wie vorzeiten der Spartaner Cleomenes von den Egyptiern auff Königlichen Befehl getödtet worden/ weil er zu tieff in die Egyptische Staats-Maximen hinein gegucket/ und wie zu Venedig nichts so verhaßt und so verdächtig seyn könte/ als die allzu grosse Familiarität mit denen geheimden Bedienten bey der Republic/ 2c. Hierauff kam die Hypothesis à Contrariò: Doch Gottes Geheimnis dürffte nicht verschiegen werden. Es schiene zwar vor menschlichen Augen/ daß ein Todes-Fall zu Betrübnüs Anlaß gäbe: Doch da man aus der H. Schrifft den Willen Gottes erkennen müste/ so wäre man billig zu dem Troste geneigter etc.

LX. Wiewol/ man darff die Sache nicht gar zu general anfangen; Denn was sich auff alle Fälle schicket/ das scheinet nit so angenehm/ weil man den Mantel bey anderer Gelegenheit wieder umnehmen/ und derstalt den Ruhm der Rarität vermindern kan. Also hatte einer bey dem

dem Tode eines hohen Ministres die Gedancken: In Thesi sagte er/ ein mächtiger Potentate wäre von GOtt mit einer sonderbaren Hoheit begabet. Sein unvergleichlicher Character würde Aliquid divini, Imperii Palladium, Sol terrestris u.d. g. genennet. Hierauf folgte die Hypothesis: Nun einem solchen Herren/ der mit dergleichen Character pranget/ hat auch der wohlselige Herr gedienet ꝛc.

LXI. Wer in Auctoribus fleißig lieset / der kan sich gar leicht aus einer Zeile eine Disposition zur gantzen Rede nehmen. Denn wo drey Nomina, Verba, Adjectiva, Adverbia beysammen stehen/ da gedencke man nur/ es sey nicht vergebens/ sondern der Scribente habe gar auff was vornehmes und kluges gezielet. Z. E. wenn ich in Plinii Panegyrico cap. 8. lese/ daß die Adoption des Trajani so glücklich gewesen/ ut libertas, Salus & Securitas fundaretur. So habe ich den Inhalt der Bürgerlichen Glückseligkeit/ und kan solche in einer Oration dergestalt ausführen / daß ich erstlich von der Freyheit/ von der Wolfahrt des Lebens und der Gesundheit / endlich von der Sicherheit des Vermögens rede. Also wenn er cap. 47. saget: ... te Spiritum & Sangvinem & Patriam ...eperunt Studia. So habe ich einen arti... Verlauff/ wie etwas von der Religion/ von ...issenschafften / von Exercitiis eingeführet

worden. Erstlich accipiunt Spiritum, sie fangen an zu leben / man läst etwas darvon hören/accipiunt Sangvinem, sie nehren sich / es werden gute Specimina gethan/ darbey man den Fortgang judiciret; accipiunt patriam, sie werden so gemein/daß man sie an diesem Orte hernach als in dem Vaterlande suchen muß. Gewiß ich werde einmahl Gelegenheit nehmen/ in einem sonderlichen Schediasmate dieses Artificium recht auszuführen/weil es hier möchte zu viel werden.

LXII. Sonsten wird es einmal genug seyn von dieser Gattung. Nur eines muß ich etwas deutlicher erinnern/ ob man schon in den obangeführten Exempeln etliche Merckmahle davon haben kan. Denn bißweilen wird die Application in gewisse Stücke eingetheilet/ daß man die Thesin vor ein recht Exordium, und die Hypothesin vor eine vollkomene Tractation ansiehet; Wer auch darzu Lust hat/der kan sich in der Amplification so weit auffhalten/daß er seine Rede vor eine recht-weitläufftige Oration mag passiren lassen. Ich will nur alles in einer kurtzen Disposition weisen / weil die Ausarbeitung gar zu viel Platz einnehmen möchte.

Thesis.

Es ist eine artige Gewonheit / welche Herr Ludolph in seiner Æthiopischen Historie von denselben Völckern meldet. Denn die Könige haben bey ihrer

Krönung diesen Gebrauch / daß sie mit grosser Pracht auff die Kirche zuziehen / darinn die Einsegnung vorgehen soll. Allein die Jungfern desselben Orts haben einen Strick vorgezogen / und weisen den König wieder zurücke / biß er zum dritten mahle den Strick mit dem Sebel entzwey hauet / und sich der Strasse versichert.

APPLICATIO.

Ein junger Mensch / der was ehrliches studiren soll / ziehlet darauff / daß er will ein König seyn.

1. Ein König über seine Affecten.
2. Ein König über die Unwissenheit.
3. Ein König über alle äusserliche Dinge / welche die Freyheit des Gemüthes verhindern können.

Doch da befinden sich viel Stricke / welche ihm den Weg zu dem Ehren-Tempel verlegen wollen.

1. Der Strick der kindischen und spielenden Eitelkeit.
2. Der Strick der verderblichen Wollust.
3. Der Strick des hochmüthigen Ehrgeitzes.

Wiewohl diese Verhinderungen können gar glücklich zertrennet und zerrissen werden / wenn man sich des rechten Sebels dabey gebrauchen kan.

1. Den Sebel des eiferigen Fleisses.
2. Den Sebel der Ehrliebenden Tugend.
3. Den Sebel der Gottergebenen Pietät.

Hier finden sich 9. Stücke / welche insgesamt auff einen gewissen Locum communem zielen / und als eine rechte Chrie können amplificiret werden / wie solches im künfftigen Capitel etwas deutlicher vorkommen soll.

LXIII. Doch ich hätte bald der gelehrten Reden vergessen/welche mehrentheils auff den Cathedern als gewisse Prolusiones vor den Lectionibus, Disputationibus und Promotionibus gehalten werden. Da man nicht eben dahin gebunden ist/daß man ein gewisses Thema ergreiffen muß; sondern es ist genung / daß man in Thesi und Hypothesi gleichsam ein gewisses Exordium machet/ welches die Zuhörer zu der nachfolgenden Sache præpariren muß. Denn weil ich gleich über meine Adversaria komme/darin ich meine vormahlige Orationes vor den Disputationibus nur mit wenig Zeilen entworffen habe/ so kan ich die Exempel desto sicherer berühren.

1. Ich disputirte de Causa productiva Substantiæ, und hatte in der Vorrede Thesin: Die Thomisten und Scotisten zancken sich in vielen Stücken. *Hypothesin*: Absonderlich haben sie eine weitläufftige Controves de Productione Substantiæ.

2. Ich disputirte de Romulo, und machte über seine Historie *Notas* Politicas. Da hatte ich in der Prælusion *Thesin*: Es wäre itzund sehr gemein/nachdem Forstnerus den Tacitum illustriret hätte/ daß man aus den Historien zu allerhand Politischen Anmerckungen Gelegenheit nehme. *Hypothesis*: Und eben dieses wäre auch in gegenwärtiger Disputation observiret.

3. Ich disputirte de Fragminibus Nubium, als gleich Anno 1666. in dem Vaterlande dergleichen

Wol-

Wolckenbruch grossen Schaden gethan hatte/ und also die Materie durch die Novität solte recommendiret werden/da hatte ich die Thesin: Es ist vergebens/daß man alle wunderbare Fälle der Natur als Zeichen eines bevorstehenden Unglücks annimt: denn alle Jahr gehet in der Welt was betrübtes vor/ welches sich darauff appliciren läst. Hypothesis: Eben dieses muß ich auch von dem Wolckenbruche sagen. Conclusio: Dannenhero thun wir besser / wir bekümmern uns um die natürlichen Ursachen.

4. Ich disputirte pro Loco, und hatte Ideam Boni Historici zum Themate. Also nahm ich in der Vorrede die Thesin: Es stünde einem Politico wol an/wenn er reisen wolte. Die Hypothesin: Was aber in dem Reisen nicht allemahl könte perfectioniret werden/ das müsten die Historien gut machen. Und dannenhero wolte ich auch nun fragen/wie man die guten Historicos erkennen solte.

5. Ich hielt die andere Disputation Pro Loco, von eben dieser Materie/und sagte in Thesi. es wäre in allen Disciplinen gut/ daß man sich gewisse Ideas einbilden lernete z. E. daß man in Politicis Ideam Principis, Consiliarii, Consulis &c. in Juridicis Ideam justi Emptoris, venditoris. Testatoris, Hæredis, in Theologicis Ideam verè credentis, Pii, Patientis &c. zu beschreiben wüste. Drauff folgte die Hypothesis à genere ad Speciem Also würde es auch ohne Nutzen nicht ablauffen wenn man sich de Idea boni Historici. bekümmern wolte.

6. Ich disputirte de Juribus Principum, da war meine thesis auff einen Patron zu Hofe gerichtet/ denselben lobte ich wegen seiner Qvalitäten und Meriten: In der Hypothesi sagte ich/ weil nun ein iedweder Cliente Gelegenheit suchte/ ihm mehr auffzuwarten/ so hätte ich mich erkühnet von dem jenigen zu disputiren/ dessen Erhaltung ihm alle Tage angelegen wäre.

7. Ich hielt die andre Disputation von eben dieser Materie/ und da war meine thesis: Es wäre ein grosses Wunderwerck mit der Sonne/ daß sie zugleich so viel Millionen Strahlen auff den Erdboden herab schicken könte. Hypothesis: Eben also wären die Jura Principum rechte Strahlen/ die von ihrer Hoheit kämen/ und die hernach im und ausser der Republic ihren Glantz sehen liessen.

LXIV. Es könten noch viel von dergleichen Gattung genennet werden/ wenn ich alles über einen Hauffen werffen wolte/ darinn ich mein bißheriges Artificium in rechten Orationibus Cathedralibus gewiesen habe. Wiewol ich keinen Gelehrten an diese Mode binden will. Ich muß selbst bekennen/ es ist ein gutes Mittel/ wen̄ man nicht grosse Lust auff die Oration zu studieren hat. Denn sonst kan leicht eine Qvæstio philosophica, philologica u. d. g. vorgetragen/ un̄ nach den Locis topicis resolviret werden/ man kan eines vornehmen Gelehrten Lebenslauff erzehlen/ und ich halte/ da schickt sich alles ein/ wenn man nur im Ausgange dergleichen

Wor-

Worte sprechen kan: Sed veniendum est ad id, cuius gratia potissimum cathedram hanc occupavimus. Genung/ daß die Gewonheit gehalten ist/ daß die Auditores was neues gehöret haben/ und daß sie hierdurch zur Attention gleichsam sind præpariret worden.

LXV. Wer in einem weitläufftigen und beschwerlichen Ampte sitzet/und darbey viel zu reden hat/ der mag sich nur auff solche Artificia befleißigen. Denn die Invention ist bald fertig. Wie denn in unserm Gymnasio bißweilen der solennen Reden so viel sind / daß ich etliche Amanuenses halten müste / wenn sie alles zu Pappier bringen solten. Da werden die Leges verlesen/ da valediciret einer/ dem öffentlich auff sein Thema muß geantwortet werden/ da ist die Translocation, da wird bey der Beichte und bey dem Heil. Abendmahl mehr als eine Erinnerung erfodert/ da muß extraordinair was befohlen und intimiret werden. Und so wol als man den Auditoribus Ideam boni Oratoris einbildet/destoweniger darff ein præceptor selbst den Methodum aus dem ungeschickten Redner nehmen. Inmittelst da ich Thesin und Hypothesin ergreiffe/so werde ich lange reden müssen/ ehe mir die Materia gantz verschwinden wird. Und dieses zur Nachricht allen guten Freunden/ die mit der Zeit an der-

gleichen Joch möchte gespannet werden: damit der Beschluß dieses Capitels ein gutes Andencken erwecken möge.

Das vierdte Capitel.

Von der vollkommenen und weitläufftigen Oration.

I.

OB zwar die vorhergehende Reden leicht in eine grosse Weitläufftigkeit zu bringen sind/ so ist es doch bey uns mehr Mode/ daß wir in solchem Falle die gewöhnlichen Stücke in acht nehmen/ derer man in allen Rhethoricis erinnert wird.

II. Damit ich aber nicht auff unnütze Sachen komme/ die in vita communi hernach keine Belohnung finden/ so mag ich mit denselben Leuten nichts zu thun haben/ die sich in ihren Philologischen Entzuckungen verirren / daß sie sich ein neues Rom oder ein neues Athen einbilden/ und also die Jugend mit aller Gewalt dazu bringen wollen/ wie sie den Roscium auff allem Falle defendiren/ oder den Verrem verklagen sollen/ ungeacht sie wol wissen/ daß unterdessen viel nöthige Ubungen/ so wol in andern Disciplinen/ als auch in der Oratorie selbst versäumet werden.

III. Son-

III. Sondern ich frage erstlich/was sind weitläufftige Orationes? Und da gibt mir die Rhetorica zur Antwort/da ein gewisses Exordium, eine genaue Proposition und eine richtige Tractation angetroffen wird.

† Insgemein sind sechs Stücke/ doch Narratio gehöret zum Exordio, quia reddit Auditorem docilem. Confutatio ist ein Stücke der Tractation, da man die Sache a Contrario amplificiret. Conclusio ist ein Anhang der Tractation.

IV. Darnach frage ich/wo braucht man heutiges Tages dergleichen? So viel ich sehen kan/ werden sie erstlich auf Schulen und Universitäten erfodert/darnach haben sie unter den Geistlichen in den Predigten grossen Nutzen/ ob bey den Politicis heutiges Tages viel darauff zu bauen sey/kan ich in unserm Lande nicht sehen. Im vorigen Seculo kam zwar zu Venedig ein Buch heraus/welches hernach zu Hanau um ein merckliches vermehrter aufgeleget ward/darinn ein fleißiger Mann Orationes Clarorum hominum zusammen getragen hatte. Doch es sind mehrentheils Reden/die an den Pabst gehalten worden/dergleichen Muretus in seinen Orationibus sehr viel einmischt/ und ich zweiffle/ daß man anderswo mit werde fortkommen. Denn wie der gelehrte Catsius 1652. die Engelländer mit einer solchen Rede zum Kriege hat bewegen wollen/die ich aus des Aitzma Historia Pacis

in meiner Logica unlängst disponirte/ so kunte man aus dem wiedrigen Effect schliessen / daß man heutiges Tages unter kluge Statisten viel andre Künste brauchen müste/ als damit sich vorzeiten das einfältige Volck hat bezaubern lassen. Die blossen Panegyrici sollen bey den Politicis noch etwas gelten. Allein sie werden selten ausser den Schulen und Universitäten gehalten/ und gehören in Respect dieses Vaterlandes in die erste Classe.

V. Nun wir wollen erst von dem Artificio ins gemein sagen: Darnach wollen wir sehen/ wie viel zu der Schul-Rede/ und zu der Theologischen Predigt von diesem Artificio contribuiret wird.

VI. Das erste Stücke ist Exordium oder der Eingang/ der sich durch eine geschickte Vorbereitung bey den Zuhörern insinuiret. Inmassen drey Ursachen sind / warum man eines solchen Umschweiffes vonnöthen hat/ und daher das Judicium Oratoris das nöthige Wesen von dem unnöthigen unterscheiden soll. Erstlich soll man sich bemühen / daß der Zuhörer uns gewogen wird. Denn wo ein guter Freund das Wort führet/ da pflegt es schon mehr zu gelten/ als wenn die Affection davon bliebe; darnach soll man den Zuhörer attent machen : denn wo er sich einbildet / es wäre die Sache von solcher Wichtigkeit/ daß man nothwendig zuhören

müsse/ da wird er die Ohren nicht leicht wegkehren. Endlich soll man dem Zuhörer das Verständnüß öfnen/ daß er sich in die Proposition finden kan. Denn wer von schweren/ unbekandten und verdrießlichen Dingen saget/ der hat die Leute schon abspenstig gemacht. Wo nun keines von diesen dreyen nöthig ist / indem man sich so wol der Affection und der Auffachtsamkeit/ als auch des Verständnüsses gar gut versichern kan / da mag das Exordium mit gutem Gewissen aussen bleiben.

VII. Dahero aber siehet man/ daß niemand an das Exordium dencken kan / der nicht die Proposition und Tractation vor Augen hat. Denn sonst wüste er nicht/ was er recommendiren/ und in was vor einem Stücke er sich insinuiren solte. Und also ist das Exordium in der Elaboration zwar das erste / doch in der vorhergehenden Invention das letzte.

VIII. Von den Stücken des Exordii wird unterschiedlich gehandelt. Vossius in seinen Partitionibus Oratoriis lib. 3. c. 4. erfodert vier Stücke/ die hiessen auff Griechisch Πρότασις, Κατασκευὴ, Ἀξίωσις oder Ἀπόδοσις, Βάσις. Doch da er aus Ciceronis Oration pro Lege Maniliâ ein schweres Exempel gibt / und hernach aus der Oration pro Milone ein Exempel anhängt/ das von den Regeln abweicht/ so will ich was grosses zu Pfande setzen/ ein junger Mensch

wird es nicht verstehen/ und unter zehn Informatoribus wird kaum einer so scharffsichtig seyn/ daß er nach dieser Mode mehr Exempel geben wird. Und solches wundert mich um so viel destomehr/ weil er die Sache in den grossen Institutionibus Oratoriis so sehr deutlich und schön vorlegt: Ich will nur seine Worte anführen.

Πρότασις: Non latet te, illustrissime Princeps, quantis ab hoste calamitatibus affligamur. Κατασκευή. Tantæ enim sunt, ut dubium non sit, quin earum rumor jam in regiones omnes vicinas sit diffusus. Ἀπόδοσις. Justitiæ autem tuæ & sapientiæ tuæ est, curam eorum gerere, quibuscum fœdus iniisti. Βάσις. Si enim nos subegerint, difficile fuerit tibi soli eorum postea impetum sustinere.

Immittelst wenn ich dieses auf die bißherigen Principia revociren will/ so kan ich alles so abtheilen.

Antecedens. Ihre Fürstl. Durchl. werden wissen, was wir vom Feinde erdulden.

Ætiologia. Denn es ist schon Landkündig.

Consequens. Und dannenhero werden sie uns beystehen.

Ætiol. 1. Denn die Gerechtigkeit erfodert es/ weil wir Bundsgenossen sind.

Ætiol. 2. Die Klugheit erfodert es/ damit sie nicht das Unglück endlich über ihren Hals bekomme.

IX. Wiewol die Künste dürffen nicht so weit ausgeführet werden/ die man nicht in allen oder

in

in den meisten Exempeln nachmachen kan. Denn wer ein Exordium bedarff/der fänget entweder à re ipsa an/und da ist Antecedens und Consequens genung. Z. E.

Antecedens: Das Oster-Fest schicket sich wohl auff den Frühling.

Ætiol. Denn wir hören/wie unser Heyl wiederum frölich hervor geblühet hat.

Consequens. Und dannenhero lassen wir auch an diesem Orte dergleichen Frühlings-Gedancken hören.

Ætiol. Denn wir haben ohn dem mit der Jugend zu thun/welche in der Blüte und in dem Frühling ihres Wachsthums begriffen ist.

X. Oder er sucht eine Thesin und Hypothesin.

Thesis. Ahasverus hat ein prächtig Mahl an seinem Hofe zubereitet.

Hypothesis. Des HErrn Christi Abendmahl ist noch prächtiger.

Oder:

Thesis. Die Furcht des HErrn ist der Weißheit Anfang.

Hypothesis. Nun um die Weißheit haben sich die Studierende am meisten zu bekümmern/ und also werden wir ihren Nutzen befördern/ wenn wir etwas von dem Grunde und Anfange solcher Weißheit vorbringen.

XI. Derohalben wer sich in den vorigen Artificiis wol umgesehen hat / dem wird es auch nicht fehlen/wenn er bey Gelegenheit ein Exordium machen müste: Wie denn auch die Pre-

diger gemeiniglich ein Dictum aus der Schrifft nehmen / solches entweder den Worten nach exegeticè durchgehen / oder auch in gewisse Stücke abtheilen/und wenn sie erkläret sind/eine artige Application auff den verlesenen Text machen / damit also das Exordium mit der Proposition geschickt verbunden werde.

XII. Die gröste Kunst bestehet in der Proposition. Denn/wie bald soll gedacht werden/die Tractation vor sich selbst ist ein Convolut vieler Chrien, und wer einmahl gesehen hat / wie man die Chrien leicht / manierlich und heroisch machen sol/der wird auch judiciren können/wie ein Stücke in der Tractation nach dem andern anzugreiffen ist. Aber das mir gewisse Protases, das ist / kluge Stücke vorgeleget werden/ daran ich meine Kunst mit den Ætiologiis und Amplificationibus erweisen mag / darinn muß ich mich auff die Probe setzen lassen.

XIII. Es ist aber die Proposition einer Rede mehrentheils ein Subjectum, da man unterschiedene Prædicata davon ausführen will. Z. e. wenn ich spreche/ich will Christum als die Oster-Sonne betrachten mit folgenden Prædicatis, wie er auffgehet/ wie er scheinet/wie er die Christen fruchtbar macht. Oder: Ich will einen rechtschaffenen Bürgermeister loben/wie er die Prædicata hat: Treu gegen dem Fürsten/embsig und sorgfältig in seinem Collegio, vertrau-

lich

lich gegen seine Nachbarn / friedlich und wolthätig gegen die Bürger.

Manchmal ist eine Proposition, welche ich durch viele Ætiologias zu beweisen verspreche. Z.e. ich will darthun / daß ein Wäscher in allen Gesellschafften verdrießlich ist / da folget in der Tractation eine Ætiologie nach der andern: denn man darff nicht freymüthig schertzen / man darff einander kein Anliegen offenbahren / man muß sich besorgen / daß zu kleinen Dingen noch was grosses gelogen wird. etc.

Manchmal sind es unterschiedene Subiecta, welche nach einander sollē erkläret oder recommendiret werden. Z.e. ich will erstlich sagen von der Universität / da er gelebet hat / von dem Præceptor den er gebraucht hat / und endlich von dem Fleisse / den er bewiesen hat. Oder: ich wil sagen von dem Amte eines Scholarchens / darnach von dem Amte eines Præceptors, u. endlich von dem Amte eines Schülers.

Und was hiervon zu mercken ist / das habe ich verhoffentlich in meiner Logica so weit ausgeführet / daß man sich hier etwas kürtzer kan vergnügen lassen.

XIV. Allein diese Sorge gehöret meistens hieher / wo das Subiectum, die Prædicata oder die Proposition an die Hand gegeben wird derer man benöthiget ist. Denn das höret man / es sey eine Oratio valedictoria zu machen / man

man soll einen Panegyricum halten/ man soll auff der Universität in solennen Promotionibus etwas reden/ es sey eine Weinachten-Oster-Pfingst-u. andere Oration vonnöthen: Aber wo man eine Thema finden soll/ das sich nicht allein wol schicket/ sondern auch etwas curieus scheinet/ da will manchmahl guter Rath theuer werden. Und das heist in der Oratorie INVENTION.

XV. Zwar es ist nicht übel gethan/ wenn iemand probate Oratores in die Hand nimmt/ und bey guter Zeit die Manier abmercket/ welche sich bey ihren Thematibus gebrauchet haben. Denn wie vormahls bey den Connexionibus gedacht worden/ daß sie durch ihre Exempel das Ingenium leicht excoliren/ damit hernach die Imitation desto beqvemer nachfolget: Also scheinet es auch bey dieser künstlichen Sache gar zuträglich/ daß man bey wenigen Exempeln selbst was neues erfinden lernet. Imittelst wird mancher wünschen/ es möchte ihm auch mit etlichen Regeln ausgeholffen werden. Hingegen aber wird mancher gedencken/ es könne sich ein Werck in keinen Regeln beschliessen lassen/ welches in so viel tausend Variationes kan diffundiret werden.

XVI. Ich bekenne es gerne/ die Invention ist ein Werck eines hurtigen und nachdencklichen Kopffes. Denn da müssen alle Circumstantien

tien bedacht werden/ daher man Gelegenheit zu reden nehmen kan/ und wo der Geist nicht dabey ist/ da werden alle Regeln zu schanden. Indessen will ich doch eine Probe hieher setzen/ wie man bey solchen Fällen procediren soll.

XVII. Gesetzt/ ich wäre in dem verflossenen Jahre erinnert worden/ bey der Wiederkunfft des Durchl. Churfürstens zu Sachsen von dem Entsatz der Stadt Wien einen Panegyricum anzugeben/ so gedächte ich in genere, ich müste ein solch Thema nehmen/ das sich endlich in dieses Antecedens und Consequens resolviren liesse: Unser Churfürst ist in diesem Feldzuge zu loben gewesen/ und dannenhero haben wir Gott zu dancken/ und um fernern Beystand anzuhalten. Hernach aber müste ich alle Umstände/ alle Locos topicos zu Hülffe nehmen/ daraus ich eben dieses Antecedens und Consequens gleichsam illustriren könte.

1. Er heist Johann Georg/ das ist/ Gnadenreich und Arbeitsam. Also wäre die Proposition: Der GOTT und Menschen gefällige Landes-Vater. Es konte auch im Exordio auff das Symbolum des höchst-seel. Herrn Vaters alludiret werden: SURSUM nach der Göttlichen Gnade/ DEORSUM nach den Unterthanen/ bey denen man mit Arbeit und Wachsamkeit sich erweisen müste.

2. Er hatte einen friedfertigen Herrn Vater / und nun findet er Anlaß/ die Waffen anzuziehen; Also wäre das Thema: PRINCEPS BELLICOSUS POST PACIFICUM. Und hätte man die Allusion auff zwey Sächsische Chur-Fürsten / davor 200. Jahren ein FRIDERICUS PACIFICUS oder PLACIDUS nachdem BELLICOSO kommen.

3. Er ist gleich 36. Jahr alt gewesen/ als hätte ich das Thema, ANNUS SAXONIÆ GLORIOSUS. Denn wer sich in den Genealogien umsiehet/ der findet guten Anlaß/ solches aus den Glorwürdigsten Vorfahren zu beweisen. Johannes Georgius II. war so alt/ als der Friede in Deutschland solte bestätiget werden. Johannes Georgius I. legte in diesem Alter die Böhmische Unruhe bey. Als Churfürst Augustus so alt ward / hatte der Käyser einen herrlichen Sieg wieder den Türcken in Ungarn. Fridericus Placidus der Churfürst legte in diesem Jahre die Streitigkeit mit den Anti-Cæsaribus in Deutschland bey.

4. Er hat das Symbolum: JEHOVA VEXILLUM MEUM. Also wäre das Thema, DEUS IN VEXILLO, wie solches wäre gesehen worden im Auszuge/ in der Occasion selbst und in der Wiederkunfft:

5. Er hat die wahre Religion/ also könte der Machiavellus refutiret werden/ der vorgiebt / als würde durch die Christliche Religionen der Kriegs-Tapfferkeit ein grosser Abbruch gethan/ und wäre das Thema: HEROS CHRISTIA-

NUS

NUS, wie er solches erwiesen 1. im Beten/ 2. im Sorgen/ 3. im Streiten/ 4. im Dancken.

6. E Loco Adjunctorum könte man sagen/ er hat die Qualitäten eines Heldens/ und wäre das Thema: HEROS SAXONICUS, und erholte man sich also dann aus der Politica, da man die Requisita solcher Personen nach einander findet. Lipsius erfordert die 5 Tugenden: 1. Verstand und Wissenschafft in Kriegs-Sachen. 2. Stärcke am Leibe und am Gemüthe. 3 Kluge Vorsorge/ daß nichts zu frühe/ nichts zu langsam geschehe. 4. Glückseligen Succeß, dadurch die Vorsorge probiret wird. 5. Autorität bey den Seinigen und bey den Auswärtigen.

7. Man könte diese Adjuncta wol in eine schöne Allegorie verbergen: LAURUS SAXONICA, da man auff ein jedes Lorbeer-Blat etwas sonderliches von den Tugenden schreibet.

8. Nun eröffnet sich der Locus Comparatorum, die entweder kein genaues und nahes Fundament haben/ als wenn ich sagte: SOL SAXONICUS, PALMA SAXONICA, PHOSPHORUS SAXONICUS, und dergleichen. Oder die sich auff eine gewisse Ursache beziehen/ warumb man eben dieses Gleichnüß hätte erwehlen müssen. Als wenn ich nach Anleitung des Churfürstl. Wappens sagete: RUTÆ SAXONICÆ SALUBRITAS, ENSIUM SAXONICORUM FELICITAS. LEO MISNICUS.

9. Ich könte weiter hinaus sehen auff die hohen Confœderirten/ auff die bedrängten Oesterreicher/ auff die überwundenen Türcken/ und

allerseits wäre Gelegenheit ein schönes Thema zu lieffern.

XVIII. Nun ich habe den Grund geleget/ indem ich weise/ wie sich eine Materie auff vielfältige Moden anbringen läst. Will iemand eine Regel haben/ so spreche ich: was sich in der Chrie zur Amplification schickt/ das schickt sich in dieser Oration zum themate, und nachfolgends zur Proposition. Doch was die geistlichen Reden betrifft/ so mag ein Redner von dieser Gattung in Herrn D. Carpzovs Hodogeticum sehen/ da in der neuen Edition ein einziger Spruch hundertmahl verändert wird. Denn daraus wird es klar/ auff was masse dergleichen Variation in andern Fällen auch muß gesetzt werden. Gesetzt auch / daß eine unverhoffte Gelegenheit zu predigen erscheinen wolte/ wie man Huldigungs- Friedens- Gast- Abschieds- Anzugs- Glocke- Orgel- Einweihungs- und andere Predigten halten müsse: da ist die Kunst nicht aus der Oratorie zu holen/ sondern es bestehet darinn/ was vor ein anständig Dictum zum Grunde der Predigt geleget wird. Wie denn bißhero in den Avisen sehr offt angemercket worden/ wie in dergleichen solennen Predigten die Texte gelautet haben.

XIX. Doch wieder auff die Orationes Scholastico-Politicas zukommen/ so will ich mir

mir wenig Exempel anführen/die mir begegnet sind / und daher ich Anlaß zum Reden habe nehmen müssen.

Ich ward in dem Gymnasio zu Weissenfelß Politices Eloquentiæ und Poëseos Professor. Da ich nun die Auszugs Oration thun solte/so war mir wol kein Thema näher/als daß ich de Conjunctione Politices, Eloquentiæ und Poeseos was vorbrachte. Und da ich de Inventione Argumentorum solte bekümmert seyn/ so stund mir eine Enunciatio Logica nach der andern vor Augen / die ich mit gewissen Ætiologiis beweisen solte.

Politica conjungitur Eloquentia.

Nam prudentia sine verbis nihil valet.

Nam ea inservit capiendis & alliciendis hominibus.

Nam Eloquentia nobis aperit viam ad intelligendos Auctores, quorum usus in Politica est magnus.

Nam apud veteres Politicorum & Oratorum nomina erant synonyma.

Politica conjungitur Poesi.

Nam Poesis præcipuum Oratoriæ adminiculum est.

Nam Veteres Rempubl. instituturi legibus carmine comprehensis usi sunt. Inde Orphei Lyra dicta lapides movere.

Nam jucunda Poeseos exercitia velut condiunt & solantur, animum austerioribus meditaiionibus lassatum.

Nam Personæ Principes sæpe legendis versiculis, imo & conficiendis operam dederunt.

Und da ich eine iedwedere Ætiologie mit ihren Amplificationibus, Meditationibus, Consectariis illustrirte/ so ward eine iegliche zu einer besondern Chrie, und die Oration war fertig.

XX. Ferner hatte ich gewisse Orationes solennes auff meiner Profession, da ich alle Jahr auff einerley Sache was neues vorbringen solte. Erstlich wenn Hertzog Joh. Adolffs Geburts-Tag einfiel den 2. Nov. so ward derselbe im Gymnasio begangen/ da fielen mir folgende Themata ein:

1670. war der Printz in frembden Landen auff der Reise begriffen so redete ich *DE PRUDENTIA PEREGRINANDI.*

1671. hielt er das Beylager mit der Altenburgischen Princeßin/ da hatte ich *PRUDENTIAM AMANDI.*

1672. da sich alles auff den Deutschen Gräntzen zum Kriege anließ/ so hatte ich bey der allgemeinen Furcht eine Rede *DE PACE.*

1673. Als der erste Seegen dieses Hochfürstl. Ehebette erfreuet hatte/ sagte ich *de FOECUNDITATE PRINCIPUM.*

1674. Dazumahl war Hertzog Augustus der Jüngere/ höchstgedachten Printzens Herrn Bruder Todes verblichen/ so hielt ich demselben eine Parentation.

1675.

1675. war der Chur-Fürst zu Sachsen in sein grosses Stuffen-Jahr getreten/ und solten hernach von Jahr zu Jahr die Herren Brüder Hertzog Augustus zu Hall/ und Hertzog Christian zu Merseburg folgen/ also fieng ich zwar *de PRINCIPE JUVENTUTIS* an zu reden/ und richtete meine Proposition endlich dahin/ daß mein Thema war *DE SENECTUTE PRINCIPUM.*

1676. trat Hertzog Johann Adolph aus dem 27sten Jahr ins 28. das ist/ aus einem Stuffen-Jahr in das andere/ so redete ich *DE CLIMACTERICO POLITICO.*

1677. war ein junger Printz gebohren/ der Johann Georg hieß/ so machte ich dem Johann Georgio I. einen Panegyricum, und applicirte es im Wünschen auff den Pronepotem, wie solches in einem Tractate de Argutis Inscriptionibus zu finden ist.

XXI. Es hatte auch der höchstlöbliche Stiffter des Augustei verordnet/ daß alle Jahr auf den Tag/ da er sein Hochfürstliches Beylager gehalten hätte/ein solenner Actus solte gehalten/ und zugleich die neuen Lectiones darbey intimiret werden. Weil nun solches ebenfalls meiner Profession zukam/ so hatte ich folgende Einfälle.

1680. hielt ich auff dem hohen Befehl der höchstseeligen Fürstin eine Parentation.

1681. kam wider die hohe Verordnung/ wie Hertzog Joh. Adolpff sein Hochfürstl. Beylager vollzogen hatte/ so solte ich an statt des Augusti Conjugii dieser Verbindung gedencken.

1672. Als der Hochwürdigste und durchlauchtigste Stiffter zum andernmahl Beylager hielt/ so nahm ich davon Anlaß zu reden/ und war das Thema *DE AVGVSTO CONIVGIO.*

1673. kam gleich den Tag zuvor die Zeitung/ daß dem Herrn Hertzogen Augusto ein Printz/ Friedrich genandt/ gebohren war. Damit nahm ich folgende Gelegenheit/ ich sagte/ bey der Verneuerung der Lectionen solten wir an das Conjugium Augustum gedencken.

Der mildreiche Stiffter hätte sich dieses Gymnasium zu beständiger Liebe gleichsam vertrauen lassen/ und wolte als ein Liebgesinnter gegen alle erscheinen/ wenn sie nur auch als Kinder das ihrige præstiren wollen. Dann sagte ich ferner/ ich wolte nunmehr zeigen/ wie sie dem kleinen Printzen sollen gleich werden. Denn daß ich auch an die fernere Disposition was gedencke/ so fand ich bey dem zarten Kinde diese Prædicata, welche sich auff die Studirenden trefflich appliciren liessen.

1. Admittit nutricem.

Sed cavendum ne hic noceat.

Nutricum multitudo.

Ciborum solidiorum intempestivus usus.

Ventriculi debilitas etiam in lacte concoquendo.

2. Patitur se dirigi.

3. Indies crescit & proficit.

4. Libenter dormit.

Nam Studiosi quoque noctivagi utinam dormirent, sic Cato voluit servos suos aut laborare aut dormire.

1674.

1674. Als unterschiedene Leges eingeführet waren/ die manchen nicht allzuwol gefielen / redete ich DE LIBERTATE STUDIOSORUM, und bewieß / daß solche nicht in einer Licenz, sondern gar in andern Dingen bestünde.

1675. Als unterschiedene Neider dem Gymnasio mehr nachreden wolten/ als in der That warhafftig befunden ward/ redete ich de Causis, cur malè audiat Gymnasium.

1676. gab es etliche Ursachen/ daß ich meine Rede DE MISERIA DOCENTIUM hielt.

1677. hatte ich meine letzte Rede DE SIGILLO GYMNASII AUGUSTI, welche in dem Buche de Argutiis Inscriptionibus gleichfalls enthalten ist/ und wie dazumahl mitten in der Rede im Auditorio der Ofen einfiel/ und wir im Schrecken eines Brandes davon lauffen musten/ biß ich endlich in dem Dampffe auff der untern Catheder die Worte kümmerlich absolviren kunte/ so hatte ich gleichsam eine Erinnerung / nun würde ich ausser der Valediction keine Oration auff diesem Orte mehr abzulegen haben.

XXII. So viel von den Einfällen/dadurch man ein Thema Orationis ergreiffen kan. Da ich denn obiter nur dieses erinnere/daß offtmals eine Proposition, die man sich gantz einfaltig eingebildet hat/durch Gelegenheit eines Exordii gar in eine andere Gestalt kan gebracht werden. Denn gesetzt/ ich wolte von der Schule reden/ und weisen/was zu derselben Auffnehmen dienen könte. Es fiele mir aber das Fürstliche Braun-

schwei

schweigische Symbolum im Exordio ein: REMIGIO ALTISSIMI, so finde ich Anlaß auff eine Allegorie zu dencken/ daß in der Proposition zu betrachten vorstellte:

1. Das Schiff / darinn ein Schul-Lehrer begriffen ist.
2. Der Sturm / der ihm Ungelegenheit macht.
3. Das Ruder / dadurch er zum Hafen geleitet wird.

Und gewiß/ ich wolte gleich eine Oration ausschreiben/ wenn ich nur das Exordium verwechselte/und der Proposition ein Allegorisch Kleid anzöge. Denn damit würden sich in der Tractation viel Amplificationes angeben/ ob man gleich die Ætiologias alle behielte/dadurch gar ein ander Ansehen heraus käme.

XXIII. Nun müssen wir an die Tractation gedencken/die an sich selbst viel Chrias nach einander setzet/u. da mehrentheils ein Subjectum viel Prædicata annimmt. Da ist erstlich das gemeine Werck / dessen in allen Oratorischen Büchern gedacht wird/indem man das Subiectum, welches soll gelobet oder zu ergreiffen recommendiret werden/mit diesen Prædicatis bezeichnet:

Est honestum & gloriosum.
Est utile.
Est jucundum.
Est necessarium.
Est facile.

Oder

Oder wenn das Widerspiel zu beweisen ist.
Est inhonestum & indecorum.
Est damnosum.
Est molestum.
Ejꝰ amor necessarium affert malum.
Est difficile.

XXIV. Doch solches geht nur an / wenn man dergleichen Sachen vorbringet / die in menschlichen Handlungen vorgehen. Als ich wolte an Weinachten von der Hirten-Freude reden / so wären die Theile dergestalt beschaffen:

1. Gaudium hoc est honestum.

Ætiologia. Nam pro objecto habet divina mysteria.

Amplificatio è Loco Contrariorum qvando sic gaudent filii hujus seculi, quid valuerunt Augusti, Herodis & aliorum gaudia.

2. Gaudium hoc est gloriosum.

Ætiologia. Nam Pastoribus intimatur Christi Nativitas h. e. ipsius cum humano genere consanguinitas.

Amplificatio è Loco Comparatorum. Si Augustus Cæsar aliquem è minoribus hominibus adoptasset in Filium & hæredem, quantâ gloriâ dignus judicaretur ab omnibꝰ Historicis! Sed Pastores dum jubentur gaudere, simul intelligunt adoptationem à cœlesti Augusto susceptam.

3. Gaudium hoc est utile.

Ætiologia 1. per Remotionem.

Eqvi-

Equidem non vident auri & gemmarum cumulos, sed potius fortunam externâ specie, miserabilem.

Ætiologia 2. per Positionem.

Sed hoc possident, cujus intuitu contemni potest aurum cum gemmis, ac suam paupertatem lætiori animo ferre discunt, quam divites suam opulentiam.

Ætiologia 3.

Nam acquirunt jus cœlestis Hierosolymæ, quam civitatem ex auro & gemmis conflatam Johannes deprædicat.

4. Gaudium est jucundum.

Ætiologia.

Mam antecessit molestia & anxietas.

Probatio & illustratio hujus ætiologiæ.

Aderat anxietas spiritualis, qvod ipsi nescirent, quando venturus esset peccantium Redemtor.

Aderat anxietas corporalis: Cum enim à Juda sceptrum esset remotum, nec venire vellet promissus consolator, multos premebat expectatio.

Amplificatio à Comparato.

Est aliquis, qui è naufragio venit ad portum, è procellis in serenitatem, is scire poterit, quam exquisitum fuerit hoc gaudium.

5. Gaudium hoc est necessarium.

Ætiologia.

Nisi enim qvis hilari corde accipiat Christi beneficia, vix est, cur speret bonum vel effugiat damnationem.

Con-

Conclusio, ubi quæ dicta sunt in thesi, breviter transeant ad Hypothesin.

Discamus ab istis Pastoribus gaudere, sic etiam nos sequetur gloria, opulentia, lætitia, amœnitas, felicitas.

Ich wolle hingegen von der Untreu eines Fürstl. Ministri reden/ so hätte ich diese Ordnungen:

1. *Perfidia Ministrorum est turpis.*

Ætiologia.

Nam istud vitium componitur ex multis aliis vitiis.

Amplificatio è Loco Distributionum.

Adest inconstantia, quia promissum semel datum negligitur.

Adest perjurium, quia securitas Domino præstita violatur.

Adest avaritia, quia plerumque lucrum inde captatur.

Adest scandalum, qvia ministri fideles hoc exemplo corrumpuntur.

Amplificatio à Comparato.

Nunquam hydra Lernea tot capitibus Herculem terruit, quot vitiorum velut capitibus perfidiæ hoc monstrum incedit.

2. *Perfidia Ministrorum est indecora.*

Ætiologia.

Nam qui Perfidiæ semel reus est, in omni conversatione velut homo pestilens negligitur.

Ampli-

Amplificatio à Comparatio.

Adulteri inveniunt ſodales, fures & latrones habent, cum quibus converſantur Soli perfidi quaſi contactu nocent, ſingulis ſunt inviſi.

3. *Perfidia Miniſtrorum eſt damnoſa.*

Ætiologia. 1.

Nam difficulter ejusmodi ſcelus diſſimulatur, quo minus deferatur ad Principem ac adeo ſequatur bonorum & vitæ jactura.

Probatio hujus Ætiologiæ quoad primum membrum, quæ inſtar Loci communis ſ. novæ Chriæ inſeritur:

Aulicus nunquam debet eſſe ſecurus.

Ætiologia.

Aut enim aliqui noſtræ fortunæ invident aut occaſionem captant, ut deferre aliqua poſſint ad Principem.

Amplificatio à Comparato.

Pater aliquis Eccleſiæ per ſomnum dicitur vidiſſe mundum univerſum retibus & inſidioſis laqueis contectum: O ſi aperirentur oculi, tales laqueos aula nobis oſtenderet.

Concluſio.

Ergò ſi ipſa interdum premitur innocentia; qvid futurum eſt nocentibus, vitio planè turpi infamibus.

Ætiologia 2.

Nam Principes ſemel irati facile excedunt in vindictam, ut ſi perfidum nanciſcantur, pœnas

pœnas exigant non ad mensuram delicti, sed ad mensuram iræ vel potentiæ.

Amplificatio ab Exemplo.

Sub initium hujus seculi geminum exemplum observatum fuit ab Historicis, alterum Bironii in Gallia, qvi apud Henricum IV. fuit gratiosissimus, Anno tamen 1603. gladio carnificis occubuit. Alterum in Anglia Comitis Essexii, qui magni nominis apud Elisabetham 1599. mori jussus est; Illi enim dederunt documenta, quàm facilè summa felicitas degeneret in summam calamitatem, si accedat perfidia.

4. Perfidia est injucunda seu molesta.

Ætiologia.

Nam nullum certum bonum est, quod experiuntur, præsentissima verò est anxietas, quam patiuntur tales ministri.

Illustratio Ætiologiæ.

Si captant Pecuniam, & alienos Patronos, si majorem alibi dignitatem; certè in eventu spem vanam deplorant. Quia verò timorem & conscientiæ tormina nequeunt effugere, tantò minor est lucri spes.

Amplificatio à Comparato.

Mercator in negotiis suis felicissimis parum gaudet de augumento fœnoris, si navis minitetur naufragium: Sic minister, qui metuit indies singulos supplicium vix intueri poterit apparentia suorum scelerum prœmia.

5. Perfidia necessariò est fugienda.

Ætiologia.

Ita enim servire debemus Domino, tanquam Personis à Deo commendatis.

Amplificatio à Testimonio.

Hinc Paulus obedientiam postulat Dominis etiam morosis præstandam, nec id saltem, ut externum debitum sed propter conscientiam.

Conclusio generalis.

O igitur vitate hoc vitium, quibus placet animi & fortunæ suavitas.

XXVI. Zwar auff gewisse Maße können auch Personen und natürliche Sachen also ausgeführet werden.

Also wenn ich Philippum Melanchthonem wolte loben/ so hätte ich folgende Stücke.

1. Sectatus est honesta.

Omnia enim direxit ad Pietatem, morumque elegantiam.

2. Sectatus est utilia.

Eas enim disciplinas proposuit, quæ in vita communi præsertim in Eruditionis cursu fructum aliquem afferant discentibus.

Sectatus est jucunda.

Nam Studia Poetica simul commendavit suis.

4. Sectatus est necessaria.

Nam apparuit ante ipsius tempora, quantis tenebris laborarent bonæ literæ, donec is Præceptor lucem accendisset.

5. Secta-

5. Sectatus est facilia.

Nam methodum attulit perspiciam, brevem & caput commodissimam,

Oder wenn ich von Golde reden solte/ und mir etliche Hieroglyphische Dinge beliebten/ so könte ich sprechen.

1. Aurum est honestum.

Nam est nota veræ fidei, quæ nullas admittit scorias.

Nam est nota solida eruditionis, quæ demonstrationibus firmissimis innixa, ab adulterinis opiniomibus quàm longissimè recedit.

2. Aurum est jucundum.

Nam est Emblema splendoris, quam habituri sumus in vita æterna.

3. Aurum est utile.

Nam nobis apperit saluberrimas doctrinas.

Fac ut si purus h. e. ne sis Fallax in conversatione.

Fac ut splendeas h. e. ut officia tua cognoscantur ab aliis.

Fac ut prosis h. e. ut officiorum fructus à plurimis deprædicetur.

XXVII. Zum andern gibt die Topica viel Prædicata, die man hernach als gantze Chrias amplificiren mag/ wie solches oben p. 58. seq. gar wohl abzunehmen ist. Und sonderlich ist der Locus Adjunctorum so köstlich/ wenn man nach Anleitung der Disciplinen Subjecti certas proprietates ausführen kan. Zum Exempel.

1. Als ich in disem Gymnasio das Rectorat antrat/ so waren in meiner Oratio Inaugurali 4. Prædicata gedacht/ die ein Rector haben müsse: Prudentia, Fortitudo, Patientia, Scientia. Ein iedweders ward besonders als eine Chrie ausgeführet.

2. Als ich hernach meinen Herrn Vater Solenniter pro Emerito declarirete / so war das Thema de Felicitate Emeritorum, und dieses führete ich durch gewisse Stücke aus.

Die Glückseeligkeit ist rar und begegnet den wenigsten:

Sie überleben ihr Ende/ und sehen wie hoch sich ihr Ruhm erstrecket: da hingegen ein Todter nichts davon empfindet.

Sie können sich des vergangenen wegen erfreuen/ und sich in der Ruhe zu dem künfftigen geschickt machen.

Ja das Gedächtnüß der überstandenen Arbeit ist angenehm.

Scheint die Ruhe / und also zu reden / der Müssiggang beschwerlich/ so weiß man / daß solches mit Ehren und mit gutem Gewissen geschiehet.

Kömmt des Alters Schwachheit darzu / daß man die Glückseeligkeit nicht wol erkennen kan: so ist die Schwachheit nicht eine Straffe / sondern eine Göttliche Gnade.

Dieses alles waren so special gesuchte Adjuncta eines alten wolverdienten Manns.

3. Als ich einen Collegam Tertium instal-

lirte

lirte/redete ich de Officio Tertii (verstehe quatenus hunc habet locum.) Und da sagte ich/ er sässe Medio Loco, und solte die niedrigen Lectiones mit den hohen conjungiren.

Er solte sehen/ wie er das versäumte bey der Jugend nachholete.

Darnach wie er sich tüchtig machte/daß sie in Superioribus könte fortkommen.

Dieses alles waren Requisita, Jura, Proprietates, die hernach amplificiret werden.

4. Wir haben auch etliche solennen parentationes Jährlich zu halten/und als sichs fügte/ daß ich in einem Jahre drey solche Casus auf mich nehmen muste/so brauchte ich diese Invention.

Bey dem Gedächtnüß des Chur-Brandenburgischen Hr. Vice-Canzlers Andreæ von Kohl/ nahm ich aus seinen Exempel Bonum Cancellarium, wie solches von einem ieden Studirenden könte exprimiret werden.

Er hatte sich erstlich aus dem Vaterlande in die Frembde begeben / und hatte Zittau in 50. Jahren an seinem Ende nicht gesehen: Also soll sich ein junger Mensch aus dem Vaterlande des Leibes und der Affecten weg begeben / und himlische Sachen bedencken.

Doch hat er an das Vaterland gedacht/ und hat ihm Jährlich da wollen parentiret wissen; also sollen wir den Leib und die Affecten nicht gantz verläugnen.

Er hat sich auff hohe Sachen geleget / und hohe Beförderung verdienet: Wir sollen es auch so machen / nur daß wir nicht stoltz werden / und das hohe vor den Fundamentis ergreiffen / doch soll man studiren / daß man was rechtes und hohes einmahl bedienen möchte.

Er hat bey seinen schweren Verrichtungen gleichwol gewisse Stunden auff die Studia noch geleget: Also muß auch ein Studente seine privat Studia vor sich wissen zu excoliren.

Bey dem Gedächtnüsse des Fürstl. Anhaltischen Raths Herr D. Michaelis Masci, der vormahls als ein Zittauer das Rectorat zu Leipzig zweymahl verwaltet hat; stellte ich vor Bonum JCtum, so weit als die Jugend dergleichen Qualitäten imitiren könte / und da brauchte ich drey Requisita.

Er soll haben einen stählern Kopff / d. i. er soll Kräffte zum Studiren haben.

Er soll haben einen güldenen Beutel d. i. er soll Mittel besitzen / oder doch Gelegenheit finden / wie er solche schaffen kan durch Sparsamkeit / Fleiß / Höfligkeit.

Er soll haben ein Bleyernes Gefässe d. i. er soll Gedult haben / das schwere Werck auszuführen.

Bey dem Gedächtnüsse Herr Melchior Caspar Wincklers / Erbsasses auff Ullersdorff und Sommerau führte ich auff Bonum Oeconomum mit diesen prædicatis.

Er hat das Regiment im Hause.

Er gehet niemahls müssig.

Er suchet aus aller Arbeit einen ehrlichen Gewinn.

Das erworbene weiß er wol in acht zunehmen
und zuverwahren.
Und was ihm von Mißwachse oder sonsten begegnet/ da weiß er alles mit großmüthiger
Gedult zu überwinden.

XXVIII. Bey den geistlichen Reden sind die Abtheilungen noch sichtbarer/ uñ wer Amplificationem à Paraphrasi, item à Consectario wol merckt/der sieht woher die meisten Artificia genommen werden. Soll ich sagen/welche mich am besten contentiret haben/ wenn ich in dieser Gattung der Oratorie meinen Untergebenen was habe erklären sollen/ so hat mich vor eines Herr D. Geyer/und hernach D. Müller zu Rostock über die massen wol vergnüget. Hr. D. Geyer führt erstlich einen überaus deutlichen und leichten Stylum, wenn er auch die schwersten Controversien vorzutragen hat/u. ist hernach in seinen Gleichnüssen sehr glückselig/ dadurch er seine Paraphrasin u. seine Consectaria unvergleichlich schön recommendirt. Hr. D. Müller hat ein Sublime genus dicendi, und hat gleichwol die Gabe von Gott/daß er in seiner Sublimität niemahls obscur und unverständlich wird. Uber dieses fügt er an alle Zeilen wenn er die Paraphrasin führet/ein sententioses Consectarium, welches den Nutzen der gegenwärtigen Erklärung vor Augen stellet. Ja so confus als dergleichen Manier zu reden scheinen möchte/weñ man aus der alten Rhetorica

das Werck syndiciren wolte/ so gar schöne/ ordentlich und imitabel kömmt er heraus/ wann man sich den rechten Schlüssel in die Hände gebеn lässet: doch wer sich weiter darinn will anweisen lassen/ der suche ein Collegium Concionatorium, ich habe genug/ wenn ich consensum Oratoriæ Politicæ, Ecclesiasticæ & Scholasticæ bewiesen habe.

XXIX. Zum Beschlusse will ich dieses noch ausführen/ wie man sich die Collectanea in dergleichen stoltzen und weitläufftigen Orationib9 könte zu nutzen machen/ uñ wie man seine abgefaste Disposition wohl gar nach einem Titul schön auspuzen könne. Denn gesetzt ich hätte in meinen Locis Communibus von dem Spiegel diesen Apparat.

1. Typotius *in Symbolis Regum Hungariæ & Bohemiæ num.* 5. exhibet speculum theca lignea custoditum:

UNDIQVE ILLÆSUS.

2. Socrates Discipulos suos continuò admonuit. inspicerent speculum ac adeò mores suos discederent accommodare ad habitum cordis *Diog. Laertius de vita Philosoph. lib.* 2.

3. Hispani in proverbio antiquos Amicos dicunt optimum speculum. *Zeilerus Cent.* 2. *Ep.* 6.

4. Item Zeil. *Cent.* 2. *Ep.* 92. Pulchrum Epigramma repetit ad Virginem, quæ speculum intuetur.

Lumi-

Luminibus Virgo me contemplare tenellis
Non tamen ut portæ vacca recentis opus.
Si fueris formosa, tuæ fac congrua formæ
Sin minus ingenidi damna repende bonis.

5. Archimedes invenit ſpeculum cauſticum, quo è turri Syracuſana poſſet incendere naves Romanorum in portu: Iſtud Savedra *Symbolo LXXVI.* applicat ad malos miniſtros, qui præter intentionem Solis h. e. Principis nocere conſveverunt.

6. Tygrides ablatis catulis ſic decipiuntur, ut ſphæræ vitreæ collocentur in viâ, putant enim rediiſſe ſuos, quos ex motu ſphæræ vivere credunt. *Voſſius de Idololatria Lib.* III. *c.73. p. n. 22.* Vid. etiam Camerarius *Embl. 36.* qui exinde docet, humanum genus pari modo fallaci rerum imagine ludi.

7. Seneca *Quæſtionum Naturalium l. 1. cap. 17.* Inventa ſunt ſpecula. ut homo ipſe ſe noſceret. Formoſus ut vitaret infamiam, Deformis ut ſciret redimendum eſſe virtutibus, quicquid corpori deeſſet; Juvenis, ut flore ætatis admoneretur, illud tempus eſſe diſcendi & fortia audendi; Senex, ut indecora canis deponeret, & de morte aliquid cogitaret.

8. Seneca *eodem loco* eragitat ſpecula Romanorum ex auro & argento facta, ut Libertinorum virgunculæ ſpecula habeant majori pretio empta, quam dos fuerit olim Scipionis Filiæ conceſſa.

9. Caligulæ Imperatori qvod vellet timere ad ſpeculum componit vultum horridum, *Sueton. in Calig. c. 15.*

10. Phengites lapis, qui reperitur in Cappadocia, durus inſtar marmoris, ſed candidus & translucens Domitiano inſerviebat diſtingvendis parietibus, ut

ex ejus ſplendore perimagines, quicquid à tergo fieret, provideret. *Svet. in Domit. c. 14. Schildius ad hunc locum* notat ex lapide Neronem conſtruxiſſe fortunæ templum, ac adeò clauſis foribus lucem tamen diurnam fuiſſe transmiſſam *Senec. Ep.* 90. Specularem hunc lapidem inter nova inventa refert, notatque Lipſius ad hunc locum: Nunc ſit in notitia neſcio, vix in uſu.

11. Iſabella Clara Eugenia Philippi II. Regis Hiſpanorum Filia Parenti vocatur ſpeculum Oculorum *Rittershuſius in Exegeſi Genealogiarum p.* 20.

12. Eberhardus de Weihe, *qui ſcripſit Aulicum Politicum* huic tractatui ſubjecit Diſcurſum de ſpeculi origine, uſu & abuſu, ubi narrat p. 197. Juſtum Gaſſellanum Cæſaris Rudolphi Artificem, ſpecula ex argento, plumbo & ære feciſſe, quibus noctu ad quidvis, etiam ad exercitum perluſtrandam tanquam Lucerna uti potuerint.

13. *Idem p. 20. num. 88.* In Judæorum templo ſpeculum coram ſacerdotibus erat poſitum, ad quod omnes geſtus componeret, quoties ſacra adminiſtrabant.

14 Didius Julianus carmina magica incantat ad ſpeculum *Spartianus in Jul. cap. VII.* quo loco notat Caſaubonus hoc genus incantationis vocari κατοπτρομαντίαν. Non quidem ſemper vitreum, ſed per omnia genera corporum, qvæ imagines referunt, ut per aquam.

15. Monachi Turcici ſpeculum gerunt ac obviis offerunt, quo ſe ipſos contemplentur. *Quirinus Pegeus* in der Kunſt-Qvelle. *n. 380.*

16. Ausonius *Epigrammate* 54. Laudem anum tangit quæ speculum suum Veneri dicaverat.

17. Harßdörffer im Anfange des Geschicht-Spiegels von der Sehe- und Spiegel-Kunst in der 10. Auffgabe allegat autorem Hispanicum, *Perezium de Castillo*, qui *in Theatro del Mundo p.* 389. laudat artificem Hispanicum, qui tale speculum efformaverat, ut in eo quilibet suam faciem cerneret geminam, alterã vivi coloris, alteram funeri similem.

18. Indianæ fœminæ quando in exeqviis maritorum simul cremari debent, in processu ferali speculũ continuò inspiciunt quasi mundo valedicentes. *Petrus della Valle in Itinerario lib. IV. Ep. V. p.* 909.

19. Emanuel Thesaurus *Inscript. p.* 154. speculo superscribit.

FERTQUE REFERTQVE,

20. In Theatro Europ. laudatur illustris Politicus, qui in cubiculo suo tres habuerit imagines Caroli Gustavi Sveciæ Regis, Christinæ Sveciæ & Protectoris Cromweli in Angliâ. Primam imaginem dixerat speculum Audaciæ, alteram speculum humilitatis, tertiam speculum Fortunæ non particularis.

Tom. X. p. 80

21. Masenius *in speculo imaginum veritatis occultæ*, speculum confractum exhibet, in cujus singulis partibus adstans, genius seu minutus Angelus repræsentatur addito Lemmate:

TANTVM LATET SVB FRAGMENTO, QVANTVM TOTO TEGITVR.

22. Idem *Cap.* 68. *n.* 17. *Id. c.* 78. *n.* 30. Ex Pausania refert, in templi pariete inclusum fuisse speculum,

in

n qvo nemo se ipsum, sed Deorum tantum circumpositas videret imagines.

23. Idem c. 38. n. 2. varia repræsentat Lemmata, qvæ inscribi possent speculo.

OMNIBUS OMNIA.

NON ADULATUR.

REDDIT CUIQUE SUUM.

TURPIBUS INGRATUM.

REDDIT QVOD ACCIPIT.

ALTER EGO.

PRO COELIS NON EST.

FORMA VITRUM EST.

24. Cum Anno 1630. contumularetur Paulus Emanuel Sabaudiæ Dux, Emanuel Thesaurus in Castro Doloris, ejusmodi nuptias repræsentaturus duo specula pinxit mutuis fulgoribus ardentia cum Inscriptione.

FERTQVE REFERTQVE.

Th. in Insc. p. 33 Eandem inventio in palatio Sabaudico Turini, & quidem in conclavi intimo seu Cabineto fuit expressa, ut Catharinæ, quæ fuit Sabaudiæ Ducis Conjux hoc Emblema apponeretur. Ib. p. 145.

XXX. Da könte ich zu erst eine Person loben/ wenn ich nur diese Adjuncta erst eingebildet hätte.

1. Er ist glückseelig gebohren/ wegen der Eltern/ und des Vaterlandes.

2. Er ist wol erzogen d. i. es hat ihm an guten Præceptoribus und an guten Naturalibus nicht gemangelt.

3. Er ist wol excoliret worden auf der Academia und auff den Reisen.
4. Er ist wol befördert worden.
5. Er hat sich wohl gehalten im Amte und in der Conversation.
6. Er ist wohl belohnet worden/ im Ehestande/ an Kindern/ an Reichthum/ Ehre u.d.g.
7. Er ist wol gestorben.
8. Er hat ein gutes Gedächtnüß nach dem Tode.

Diese Stücke kön̄en aus dem einzigen Titul ausgeführet werden/ wen̄ man nur was gefunden hat/ das zum Exordio dienet/ uud hiermit die Ursache eröffnet/ warum man eben diese Allegorie vom Spiegel habe ergreiffen müssen. Ich will die Rede von Stücke zu Stücke versuchen.

Exordium à Thesi & Hypothesi.

Hochwertheste Patronen/

Geneigte Zuhörer.

THESIS.

Ein guter Freund ist der beste Spiegel: also lassen sich die klugen und tieffsinnigen Spanier in einem wohl bekandten und fast allgemeinen Sprichwort vernehmen.

Amplificatio per Paraphrasin

Gleich als wolten sie sagen: Man dürffte die Gemächer mit keinem Crystallen/ mit keinem polirten Stahl oder Silber/ auch mit keinen glattē Spiegel-Steinen ausputzen/ wenn man nur diese Versicherung erhalten könte/ daß ein getreuer/ ehrlicher und rechtschaffener Freund vorhanden wäre/ der uns in dem Zim̄er-Gesellschafft leisten dürffte. Ætio-

Ætiologia 1.

Denn so weit erstrecket sich die Natur der edlen Freundschafft / daß man einander niemahls zu wider lebet / mit den Frölichen lachet / mit den Klagenden weinet / mit den Fleissigen arbeitet / und mit den Ruhenden müßig gehet / und endlich das Gesichte des Freundes zu der Richtschnur des Thuns und des Lassens annimmt.

Amplificatio.

Wie denn eben in solcher Betrachtung ein sinnreicher Jesuit über den Spiegel geschrieben: ALTER EGO. Ich sehe was anders / und mich selbst. Ich stehe ausser dem Spiegel / und bin doch dasselbige / was in dem Spiegel lebet.

Ætiologia 2.

Weil nun die eingepflantzte Liebe zu einer Gleichheit des Lebens Anlaß giebet / so geschiehet es gemeiniglich / daß ein Freund mit seinem Leben / mit seinem Vermahnen / und mit andern liebreichen Zureden so viel bey dem andern verrichtet / als ein heller Spiegel / der uns die Flecken des Angesichts leicht eröffnet / und uns zu dem Handfasse / oder sonst zu einem klaren Brunne verweiset.

HYPOTHESIS GENERALIS.

Nun wohlan / haben die Spanier dieses von einem guten Freunde sagen können / so wird dieses artige Bild vielmehr auff die jenigen zu deuten seyn / welche nur nicht einen Jonathan / nicht einen Pylades unter ihre Freunde zehlen; sondern welche man als Freunde und Wolthäter des gesamten Vaterlandes rühmen und erkennen muß.

Ætiologia 2.

Denn iemehr Personen sich eines solchen Spiegels gebrauchen können / desto weiter muß sich der Nutz erweisen / und desto mehr Zeugen sind verhanden / welche den genossenen Vortheil mit unsterblichem Ruhme zu belegen wissen.

Amplificatio.

Und da ist es recht / wie ein gelehrter Mann über den Spiegel geschrieben: OMNIBUS OMNIA. Allen alles. Ein Tugendhaffter mag hinein sehen / so strahlt die Tugend mit einer wolthätigen Beförderung zurücke ; ein Hülff- und Trostbedürfftiger Mensch mag die Augen hinkehren / so wird das geneigte Mitleiden mit Trost und Hülffe zurücke kommen ; ein ieder siehet sich in dem Spiegel / wie er selber will / und was er wünscht / das wünscht der Freund nach. Dergestalt wird er in allem alles / er läst sich von allen sehen / von allen erkennen / und von allen auff die Probe setzen.

APPLICATIO SPECIALIS.

Und derowegen wir dem wolsel. Herrn N. N. in allen Stücken betrachten wollen / so müssen wir ihn einen vornehmen Freund des Vaterlandes / einen allgemeinen Wolthäter des Volckes / und einen Liebhaber der Politischen Glückseligkeit nennen / d. i. wir müssen bey seinem hochschmertzlichen Tode den Verlust eines unvergleichlichen Spiegels betauern.

Ætiologia.

Denn wer seine Qvalitäten alle nach der Ordnung her zehlen solte / dadurch er als ein Spiegel in allen alles worden ist / so würde ich gewiß meinem Munde

Munde mehr Zungen/ und meiner bestimmter Frist vielmehr Stunden und Tage wünschen müssen.

Digressio ad Propositionem.

Immittelst weil auch die Türckischen und Aberglaubischen Münche in ihrer Klugheit dahin gerathen sind / daß sie allen vorübergehenden einen Spiegel vorhalten mögen/ darinnen sie ihr Ebenbild anschauen/ und sich selbst erkennen möchten; so wird es auch an diesem vornehmen Orte unverboten seyn/ das Andancken dieses Spiegels/ ich wil sagen/ die vielfältigen Tugenden des hochtheuren Manns allen in gegenwärtiger vornehmen Versammlung vor das Gesicht zu halten. Damit auch hieraus die Wolthat des grossen Gottes erkennet/ und bey vielen andern/ sonderlich bey der grünenden Jugend eine Begierde zu eben dergleichen Vortreflig keit erwecket werde.

Amplificatio.

Und wie etwan ein Heydnischer Tempel gerühmet wird/ der einen solchen Wunderspiegel in sich gehabt/ da kein Mensch sich selbst/ sondern ein Bild der Götter gesehen habe; So wollen wir mit bessern Rechte gestehen/ daß wir in diesem Spiegel nicht etwas menschliches/ nicht etwas sterbliches und zerbrechliches / sondern Göttliche Krafft / Göttliches Glücke/ Göttliche Gnade/ und eine Göttliche Hoffnung der Göttlichen Barmhertzigkeit/ welche uns in Zukunfft erfreuen werde/ sehen und betrachten mögen.

Captatio Benevolentiæ.

Ich bitte nur/ man wolle die Augen nicht nur auf die geringschätzige Person / welche den Spie-

gel

gel præsentiret / sondern auff das kostbare Kleinod selber richten / welches meiner Wenigkeit durch hohe Verordnung in die Hände gegeben ist.

TRACTATIO.

I. Benè natus est.

Und wenn wir nun diesen allgemeinen Segen-Spiegel betrachten wollen / so wuste man bey der Ankunfft / was von ihm würde zu hoffen seyn. Denn gleich wie der weisse Marmor / welcher in Cappadocien gegraben wird / und unter den Namen Phengites bekant ist / so hell kan auspoliret werden / daß auch der furchtsame Tyrann Domitianus alle Gemächer mit diesem Steine besetzen / und sich vor allem Betruge hinter dem Rücken versichern wollen: So war dieser Stein nur also zu reden gegraben / damit erkante man leicht aus der Art / man würde mit keinem rauhen Werckstücke / mit keinem staubichten Bruchsteine / ja mit keinem gemeinen und verachteten Pflastersteine zu thun haben. Inmassen die herrlichen Spiegel so vieler tugendhafften Vorfahren ein mercklihes darzu contribuiret haben. Ist es möglich gewesen / daß der Käyser Nero von einem durchsichtigen Spiegelstein den Tempel des Glücks hat erbauen können / daß hernach ohn Hülffe und Zuthuung eines Fensters das vollkommene Tages-Liecht hinein gedrungen ist; Oder hat sich Käyser Rudolph der andere rühmen können / daß er durch einen kunstlichen Spiegel aus Silber / Bley und Ertz gehabt / damit er des Nachts ein gantzes Krieges-Heer nicht anders als mit der hellesten Lampe bestrahlen und beleuchten können: Nun

so müsten wir gestehen/ daß der liebe Mann an seinem weitberühmten Geschlechte einen rechten Glücks-Tempel angetroffen hat/ darinnen er durch unzehlige Spiegel/ das ist/ durch Tugendhaffte Personen/ erleuchtet und zur guten Nachfolge angetrieben worden.

2. Benè educatus est.

Als nun dieser herrliche Spiegel nach und nach solte auspoliret werden/ so kan ich zur Gnüge nicht beschreiben/ wie die geliebten Eltern in ihrer Hoffnung sehr wohl vergnüget worden. Philipp. II. König in Spanien trug eine unvergleichliche Affection gegen seine Königliche Tochter/ die Infantin Isabella, Clara, Eugenia, daß er sie mit diesem delicaten Namen/ als einen Spiegel seiner Augen/ beehrete; Ich werde nicht irren/ wenn ich sage/ in dem Anblicke des zarten Knabens sey der Eltern Wollust/ des Herrn Vaters Ergetzligkeit und der Fr. Mutter Zeitvertreib/ gleich als in einem wohlgefasten Augen-Spiegel enthalten gewesen.

Immittelst wolte doch dieser Spiegel in allen Dingen nicht zusagen. Dannenhero wie jene verlebte Lais ihren Spiegel/ der kein annehmliches Bild præsentiren wolte/ in den Tempel der Göttin Venus zum Geschencke überlieferte; Also wusten sich die hochwerthesten Eltern noch viel besser zu helffen/ und übergaben diesen Spiegel dem Tempel der Wissenschafft und der Gottesfurcht/ ich will sagen/ der damahls wohl-angelegten und berühmten Schule/ damit er durch die Hand mehr

als

als eines vollkommenen Meisters zum vollkommenen Glantze möchte befördet werden.

Digressio ad Laudem Scholarum.

Ja wohl hat man den getreuen GOtt vor die unbeschreibliche Wolthat Danck zu sagen / daß nun vor langer Zeit her die Werckstädte der Tugend und der Gelehrsamkeit / in gutem Flore sind erhalten worden / und daß wir den herrlichen Nutzen solcher heiligen Arbeit in vielen Personen ersprießlich empfinden mögen. Denn wie der kluge Seneca von seiner Zeit dieses zu klagen und zu rühmen gehabt / daß die geringsten Bürgers-Töchter solche kostbare Spiegel hätten / daß sie auch an dem Werthe dasjenige weit überträffen / damit vor Alters / da Scipio gelebet / die alleredelsten Jungfrauen an ihrer Morgengabe wären ausgestattet worden. Ach so haben die itzigen Secula vor der nicht gar zu alten Barbarey einen sonderlichen und wunders-würdigen Vorzug gehabt. Inmassen offtmahls in einer nicht allzugrossen Schule mehr gläntzende Spiegel angetroffen werden / als man vormals auf den höchsten Universitäten hätte liefern können. Ach es helffe der Schöpffer aller natürlichen und menschlichen Wunderwercke / daß wir bey der Possession dieser Gnade erhalten / und dadurch zu dem erfreulichen Gebrauche manches herrlichen Spiegels angewiesen werden.

3. Benè excultus est.

Doch daß ich wieder auff den Weg komme / davon ich aus gewissen Ursachen in etwas abgewichen bin / so kam die Zeit heran / daß er sich der Universität vertrauen / und daselbst ein vollkommene

Schönheit erwarten solte. Und da verwunderte man sich / daß er zu allen Tugenden so willig / und hingegen zu allen verführenden Eitelkeiten so langsam / so kaltsinnig und so unbeweglich war. Und hat jener berühmte König in Ungern einen Spiegel abbilden lassen / der in seinem Futteral keinen Schaden befürchten darff / mit beygefügter Schrifft: UNDIQVE ILLÆSUS. Auf allen Seiten unverletzt: So war man auch bey diesem tapffern Gemüthe ebenmässig vergewissert / es hätte die Tugend gleichsam ein ehrnes Behältnis um den Spiegel gezogen / daß nunmehr keine böse Exempel / keine eitele Begierde / in Summa / keine Thorheit / die sich unter einem süssen Namen verkauffen läst / der polirten Crystalle mit einem Flecke oder mit einem Ritze könne schädlich seyn.

Wie denn solche unverletzte Glückseligkeit umb so viel desto mehr mercklicher zu erkennen war / als er sich in dem Höflichen Franckreich / in dem Sinnreichen Engeland / in dem activen Holland / in dem delicaten Italien und anderswo / nichts als das Gute berühren / nichts von dem Bösen anhauchen lassen. Hier fället mir ein / was von einem berühmten Staatsmanne erzehlet wird / der in seinem Cabinete nicht mehr als drey Bilder gehabt: König Carl Gustav / in Schweden / die Königin Christina und dem Protector Cromwel in Engeland / da er denn über das erste geschrieben: Speculum Audaciæ, über das ander Speculum Humilitatis, über das dritte Speculum fortunæ non particularis. In Warheit / wer das Gedächtnis dieses tapffern Mannes hätte durchgehen sollen /

dar-

darin er noch von seiner Reise viel Tugend- und Laster-Bilder aufgehangen hatte / der würde gewiß nicht nur drey/ sondern mehr Spiegel als wir zehlen können/ anzutreffen haben. Ja man würde bekennen müssen/ er habe sich die Klugheit und das Wohlseyn/ der gantzen Welt/ zu einem Lebens und Glückes-Spiegel dienen lassen.

4. Pene promotus est.

Was soll ich mehr sagen? Eine köstliche Wahre findet ihren Käuffer / und ein Tugendhaffter Mensch bleibet niemahls ohne Liebhaber/ die ihm den Weg zur Beförderung eröffnen. Von den Tieger-Thieren wollen zwar die Naturkündiger dieses erzehlen' daß sie von den Jägern durch Spiegel betrogen werden. Denn so bald ihre Jungen in Abwesenheit der Mutter geraubet werden/ so werffen sie gläserne Kugeln oder runde Spiegel-Gläser in den Weg/ und wenn das grimmige Thier darauf zukömmt/ so erschienet ein Thier gleicher gestalt in dem Glase/ und da solches nicht heraus kommen will / so kan die erzürnte Bestie nicht davon weichen/ biß der Jäger seinen Raub an einen sichern Ort gebracht hat. Ebenermassen kan ich nicht leugnen/ daß ein Liebhaber des politischen Glücks ebenfalls viel betrügliche Glas-Kugeln auf seinem Wege betrachten muß/ welche doch nichts als als einen Verlust der Zeit/ einen Betrug der Hoffnung und einen Spott des Alters nach sich ziehen. Also setzte er den Fuß etwas gewisser in die Stuffen dieser hochlöblichen Republic/ und wie er sich in den tapffern Verichtungen seiner Vorfahren bespiegeln kunte / so war

auch die gewisse Resolution bey ihm gefasset: er wolle sein Gemüthe nicht eher zur Ruhe begeben/ biß er andere Gemüther gleichfalls durch seinen Spiegel anlocken könne.

5. Benè se gessit.

Ja wohl haben wir dieses in der That befunden; In allen Verrichtungen ließ er seine Klugheit/ seinen Verstand/ seine Treue/ seine Liebe und seine Begierde zur allgemeinen Wolfahrt spüren; Und wenn nicht alle hochwertheste Anwesende das vollkommene Zeugniß seiner unvergleichlichen Tugend ablegen könten; So würde ich nun um so viel desto mehr sollen bemühet seyn/ der hochverdienten Tugend mit einem gebührenden Lobe zu begegnen. Doch daß ich kurtz von der Sache rede/ wie etwan die abergläubischen Heyden ihre gewisse Spiegel hatten/ darbey sie allerhand zukünfftige Dinge/ und vornemlich ihr Glücke und Unglücke erforschen wolten. Inmassen der Käyser Dydius Julianus auf dergleichen Gauckeley sehr viel mag gehalten haben. Also waren die gesamten Einwohner dieser Stadt nächst den angräntzenden Nachbarn viel glückseliger/ wenn sie bey vorfallendem Mangel des Raths/ des Trosts/ der Hülffe diesen Spiegel suchen/ und daraus gleichsam ein Urtheil ihres zukünfftigen Glückes/ das ist/ eine vollkommene Resolution erwarten dürfften. Ach! es giebet ja politische und hellgläntzende Spiegel/ welche mit ihren Strahlen noch so eine grosse Hoffnung erwecken können/ wenn es aber zu der Probe kommen soll/ so hat man sich über einen Brenn-Spiegel verwundert/ damit

mit der listige Archimedes von dem Syracusischen Thurme die Römische Schiffe angezündet hatte/ das heist so viel/ man muß am Ende seine Zeit/ sein Geld und seine Dienste gleich als in der Asche liegende/ beseufftzen und beklagen. Doch dieses war ein Brenn-Spiegel/ wenn er die Feinde der Tugend erschrecken solte/ er wuste seinen Ernst zu gebrauchen/ in Betrachtung/ daß niemand den Lastern kan gewogen seyn/ welcher nicht zugleich allem löblichen Beginnen die Feindschafft ankündigen muß. Inzwischen/ wo ein redlich Gemüthe einen ehrlichen Patrioten und einen Liebhaber der Göttlichen und Menschlichen Ordnung antraff/ so wuste er seine Stralen auszubreiten/ als ein angenehmer Spiegel; Er kam auch mit seiner wärmenden Krafft dazu/ als ein gesegneter Wärm-Spiegel/ das heist/ wo er einen rechtschaffenen Menschen recommandiren oder befördern kunte/ da ließ er an seinem Beytrage das geringste nicht ermangeln.

5. Benè renumeratus est.

Und eben darum haben sich auch viel tausend Personen mit ihren Wünschen dahin bemühet/ daß ein solcher Spiegel der allgemeinen Wohlfahrt in lauter fröliche Spiegel sehen/ und sein eigenes Ebenbild allemahl in einer frölichen Gestalt betrachten möchte. Der Unmensch/ Caligula trat offtmahls vor den Spiegel/ und studirte bloß auf grausame Minen/ damit er seinen erschrockenen Unterthanen desto schrecklicher und tyrannischer aussehen möchte: Allein was hatte er zum besten? So häßlich seine Gestalt ausser dem Spiegel war/

eben so heftig muste er sich durch den Widerschein bezahlen lassen/und wenn er bey seinem Volcke den Haß eines grausamen Gesichts verdiente / so mochte er nur gedencken / daß er in den erschrockenen Gemüthern noch viel einen grausamern Fluch erworben hätte. Dannenhero preise ich nochmals diesen wohlseeligen Man vor glückseelig/der sich iederzeit am Leibe und am Gemüthe auf ein liebreiches Angesicht beflissen hat/ und daß er also dergleichen angenehmen Widerschein auf allen Seiten erfreulich hat geniesen können. Seine hertzlich-geliebte Ehevertraute war ein Spiegel seiner Vergnügung / die wohlgezogenen Kinder stelleten einen Spiegel seiner Hoffnung dar; welche sich zu seiner Freundschafft bekanten/die hatten den Spiegel der Treu und Auffrichtigkeit nicht vergessen / auch sein gesegneter Reichthum war nichts anders als ein Spiegel der Göttlichen Belohnung / welcher den Freund des menschlichen Geschlechts mit gleicher Annehmligkeit bedienen solte. Drum wie etwan die Hertzoge von Savoyen etliche mahl die Erfindung geliebet haben / da zwey gegen einander-gestellete Spiegel die Stralen auf einander zuwerffen/ mit der Beyschrifft: FERTQVE REFERTQVE. Ich werffe grosse Stralen aus/und wenn ich was neues bekomme/ so bezahle ich solches wieder. Nicht anders hat man auch allhier sein Urtheil führen müssen: Er hat seiner Liebste wohl begegnet/er hat seinen Kindern wohl vorgestanden/ er hat seine Freunde redlich gemeynet/er hat niemanden beleidiget; Also ist auch ein gleicher Liebes-Stral allezeit auf ihn

zuge-

zugeschicket worden/ und seine Wärme hat ihn selbst zum Widergeld erquicken müssen.

6. Bene mortuus est.

Aber ist es es nicht wahr/ was jener Gelehrte über seinen Spiegel schrieb: FORMA VITRUM EST.

Ich traue der Gestalt und dieser Schönheit nicht:
Denn alles muß vergehn / wenn dieses Glas zubricht.

Mich dünckt/ die gläserne Pracht und der zubrechliche Glantz ist nun deutlich genung an den Tag kommen. Vor unsern Augen ist er zubrochen; Aber seine Augen haben den Spiegel gefunden/ da Gott die gantze Stadt mit güldenen Glase gebauet hat / da siehet er nun nicht mehr in einem dunckelen Spiegel/ sondern er kan sich in der Sonne der Gerechtigkeit / in dem Grunde der Warheit, und in dem warhafftigen Spiegel des Göttlichen Wesens beschauen. Welche die Reise-Beschreibungen in Ost-Indien heraus gegeben/die erzehlen auch/welcher gestalt die Weiber ihren veestorbenen Männern nach dem Tode das Geleite geben/und zu ihnen in die brennende Glut springen müssen / da sie denn in währendem Hingange continuirlich einen Spiegel vor Augen haben/ gleich als wolten sie dadurch von der Welt höflich Abschied nehmen. Aber ach! was ist dieses vor ein Betrug/da man auf sonderbahre Minen studiret / welche der Welt sollen überliefert werden/ die man doch verlassen und wohl gar als eine

betrügliche Helfferin verfluchen muß? Wohl dem/ der andern zwar vor einen Welt-Spiegel gedienet hat/ aber der sich bey dem Abschied mit dem Himmel und mit dem unvergänglichen Leben bekant gemacht hat.

8. Benè floret post mortem.

Was wir dabey zusprechen haben / so wollen wir dem wohlverdienten Manne seine Ruhe und seine Besserung nicht mißgönnen / so wenig als wir uns betrüben würden / wenn ein kostbarer Spiegel aus unserm Cabinet in eine Fürstliche Kunst-Kammer versetzet würde. Doch werden wir die Freyheit behalten/ den Spiegel eines immerwährenden Andenckens im Gesicht zu haben. Ist es doch einem klugen Spanier wohl von statten gangen/daß er einen Spiegel verfertiget / welcher eines iedwedern Menschen Bildniß gedoppelt præsentiret/ eines zwar frisch und lebhafftig / das andere bleich und todenfarbicht: Warum solten wir uns die Freyheit allerdings nehmen lassen/ und warum solten wir keinen Spiegel übrig haben / der uns die lebendige Tugend vorbilden könte/ wenn uns gleich das traurige Grab mit einem todten Bilde erschrecken wolte? Und was wollen wir viel sagen? Ein Spiegel kan wohl zerbrochen werden; Aber gleichwohl bleibet er in Stücken ein Spiegel/ was er im Gantzen einfach gebildet hat/ das weiset er in so viel Theilen so viel als Stücke worden sind. Wie etwan einer über ein solch Stücke geschrieben hat:

Ach!

Wer in dem gantzen prangen will/
Der sieht im Stücke gleich so viel.

Ach! ja/ der zerbrochene Spiegel soll das Gedächtnis und den schuldigen Nachruhm nicht aufheben.

CONCLUSIO.

Vielmehr sollen uns auch diese Stücke zu einer unverwelcklichen Tugend Anlaß geben/ nichts anders/als die Priester bey den Juden in ihren Tempeln gewisse Spiegel hatten/ daraus sie urtheilen kunten/ob sich auch ihre Geberden dergestalt erzeigeten/als die Heiligkeit des Opfers und der Dienst des grossen Gottes erfoderte. Ach! ich weis/ es wird mir niemand hierinne zuwider seyn/wenn ich gleich spräche/ der Spiegel soll in dieser gantzen Stadt und in allen Häusern aufgehangen verbleiben/ damit wir nach dem Exempel der GOtt und Menschen wohlgefälligen Tugend so wohl uns als die unsrigen zu einer guten Nachfolge bereiten könten. Ich sage wenig/ damit ein ieder desto mehr dencken könne. Doch dieses soll zum Beschlusse meine Losung seyn:

Ich weiß/ daß Ehr und Ruhm bey uns
nicht untergeht/
Wenn dieser Spiegel noch vor unsern
Augen steht.

XXXI. Ich könte solches hernach zu der Beschreibung einer Sache anwenden. Zum Exempel/ ich hätte mir zu schuldiger Danckbarkeit/ daß die Logica der Oratorie mit so guten und nachdrücklichen Adminiculis an

die Hand gehet/ selbe Disciplin loben wollen/ so würde es dergestalt anzugreiffen seyn.

EXORDIUM.

Thesis.

Artifex quidam Hispanicus speculum fabrefecit, qvod geminam intuentis faciem repræsentaret, alteram viri, alteram luridi coloris. n. 17.

Amplificatio per Descriptionem seu Hypotyposin.

Res fuit miraculo plenissima, qui gaudebant spectare faciem pulchrè viventem, rursus exhorrescebant suum velut cadaver, & qui præsentia deprædicabant, futuræ mortis timore jam tangi videbantur,

Applicatio generalis.

Credite mihi, quicunqne meliores disciplinas jubentur tractare, geminum ejusmodi speculum velut aggrediutur.

Ætiologia.

Nam quo magis admirari possunt vividam scientiæ faciem: tantò magis obstat, tupissima ingnorantiæ. Videmus in scientia, quid in Paradiso fuisset imago Dei. Videbimus in opposita ignorantia, quid nobis reliquerit imago peccati.

Applicatio specialis.

Imprimis qui logicam intuetur, tale speculum suis oculis oppositum deprehendit.

Ætiologia.

Cum

Cum enim tractet modum sciendi, h. e. speculum exhibeat, in quo repræsentari possint omnes scientiæ: professo non saltem rectæ rationis faciem, sed errores sophismatis & deceptionis faciem mirificè distortam depingit.

Digressio ad Propositionem.

Ut proinde mihi quidem ineptire non videatur, qui ad laudandam Logicam progressurus eandem sub imagine speculi repræsentet.

PROPOSITIO.

His igitur meditationibus præsens semi horula consumetur.

Captatio benevolentiæ.

TRACTATIO.

Progressio generalis ad Tractationem specialem.

n. 2. Socrates suos discipulos sæpe remittebat ad speculum, unde agnoscerent, qvibus moribus vultum deberent commendare.

Aut eos sub hoc symbolo voluit ablegare ad Logicam; aut ille non aberrarit à Socratis sapientia, qui speculum logicum singulis proponit.

Ætiologia.

Tanta enim laus, tanta commoditas, tanta animi voluptas exinde percipitur, quantam nec laudare satis nec cogitando satis assequi possumus.

Amplificatio ex n. 3.

Quemadmodum verò Hispani in proverbio antiquum amicum vocant optimum speculum: sic modestè nunc protestor, mihi rem non esse cum

nova

novatoribus, qui explosis antiquis facti tamen non fuerunt meliores, ut pro speculo nubem opacam nobis objicerent.

Amplificatio ex n.6.

Similes Tygridibus suam phantasiam sub *falso* speculo amplectentes, si vel maximè negligatur verus ingenii fœtus.

TRACTATIO SPECIALIOR.

I. Logica honesta est applic. n. 10.

Sicuti Nero templum fortunæ extraxit sine fenestris lucidam: ita hæc scientia templum e primis quasi fundamentis excitat lapidemque specularem ita conquirit, ut omnia splendida, omnia intuentibus admiranda & deprædicanda videantur.

Amplificatio è Loco causæ finalis seu Digressio ad Laudem Scientiæ n. 11.

Nunquam Regi tam charta potuit esse filia, si vel maximè speculum oculorum audiret, quàm jucunda & honorata apud Deum, apud Angelos, apud homines cordatiores videatur scientia.

Amplificatio à Contrario. n. 23.

Equidem Logicum hoc speculum suos invenit Contemtores: sed speculum turpibus ingratum. n. 6. Et quemadmodum vetula deformis speculum suum consecrabat Veneri, sic illi merito disciplinam hanc in se splendidam, relinquunt Personis pulchrioribus.

Amplificatio è Loco causæ Efficiens n. 22.

Laudatur speculum, in qvo nemo suam sed Deorum quilibet imaginem contueretur: certè non

non hominis opus eſt, quod ſcire, quod intelligere poſſumus, ſed eluceſcit divinæ ſapientiæ ſplendor.

II. Logica eſt utilis.

Ætiologia.

Nam nos reddit in cogitando, in differendo, in docendo promptos.

Amplificatio ad n. 12.

Miranimi ſpeculum adhibitum pro lucerna; Spectate Logicam, hujus manuductione qui fruitur, lucis defectum experitur nullum.

Amplificatio à Contrario ad n. 14.

Qui nullo Logices auxilio provolare cupiunt ad ſcientias, Similes mihi videntur in cantatoribus, qui carmina ſua fruſtra recitant ad ſpeculum.

Amplificatio ab Objectione.

Interim dicet aliquis, purum putum Logicum eſſe, neſcio quid, ac tum demum accedere utilitatem, ſi conjungerentur Scientiæ. Sed reſpondetur è n. 24. Opponuntur ſibi duo ſpecula, quæ lunem ferunt & referunt.

III. Logica eſt jucunda.

Ætiologia.

Nam adimit moleſtam diſcendi difficultatem.

Amplificatio è loco Contrariorum.

Equidem moroſa videtur Sophiſmatum, abſtractionum, præciſionum aliarumque ſub utilitatum tractatio. Sed vid. n. 9. an Caligula poterat incuſare ſpeculum, quod vultum efformaret horridum? Certè moleſtiam & difficultatem iſti non inveniunt ſed inferunt.

IV. Lo-

IV. Logica est facilis.

Ætiologia.

Nam Logica artificialis suppetias nanſciſcitur à Logica naturali.

Amplificatio è n. 1.

Ut enim undique illæſum eſt ſpeculum in theca cuſtoditum: ſic minus errare poteſt, quem ratio recta undiquaque ambit.

V. Logica est necessaria. Adde n. 5.

Ignorantia nos obſidet, nihil eſt, quod manas hoſtiles commoda ſubmoveat, ſed adhibe ſpeculum hoc cauſticum, videbis, feliciter everſas fuiſſe hoſtium machinas.

CONCLUSIO.

O igitur ſpectate laudatiſſimam hanc diſciplinam n. 8. Quis hoc ſpeculum permutare velit pretioſis Romanorum ſpeculis. O date Operam, ut vos non morbidum aut cadavericum, ſed vividum eſt florentem inibi cultum conſpiciatis.

XXXII. So wäre auch alles auff eine Action zu appliciren / als wenn ich von der jüngſten Victorie wieder die Türcken reden wolte/ſo ſchickte ſich der Titul de Speculis mit eben den vorigen Excerptis gar wohl.

EXORDIUM.

Thesis.

n. 17. In ſpeculo Artificis Hiſpani geminus reddebatur vultus, vivi coloris alter, alter velut mortui.

Hypo-

Hypothesis.

Qvi Vienensem adspiciat civitatem, fortunamqve judicet superiori anno toleratam, speculum certè habebit iræ divinæ & infelicitatis, clementiæ divinæ & novæ felicitatis.

Digressio ad Propositionem.

n. 23. Quemadmodum verò Masenius speculo adscripsit: PRO COECIS NON EST. Ita præclarum hoc Felicitatis, quin & nostræ fortitudinis speculum sic intueamur, ut inter cœcos referri pudeat.

TRACTATIO.

I. Victoria est gloriosa.

Nam non virtutibus humanis, sed singulari Dei miraculo fuit obtenta.

n.22. In templi quodam speculo, non inspicientis facies, sed Dei imago repræsentatur: Sic quocunque vertas oculos, aliquid divinæ Providentiæ occurrit.

Nam Deo sic dirigente mira fœderatorum concordia fuit quæsita.

n.20. Aliquis speculi multas partes, in quibus Angelus se speculat, exhibuit: hic specula, in quibus Angelus Pacis & concordiæ vultum extulit.

Nam superbiam Turcarum refutavit.

n.10. Utinam à suis Monachis peterent speculum & se ipsos contemplari discerent.

II. Victoria est utilis.

1. Nam à nostris cervicibus varia pericula removet n. 1. Speculum nostrum fovetur in theca divinæ custodiæ Undique Illæsum,

2. Quin & degeneravit respectu hostium in speculi caustici naturam:

3. Inde si Amicus optimum est speculum, Terrarum isti vastatores in nobis jam experiuntur inimicos h. e. pessimum speculum,

Nam nos reddidit circumspectos & cautos.

n. 10. Velut ex Phengite lapide nunc construuntur Germanorum habitacula, ut oculis cautioribus imminentem sibi calamitatem metiantur.

n. 13. Erit Vienna speculum, ad quod componamus Virtutem & fortitudinem.

Nam nos imposterum reddet animosiores.

n. 7. speculi hoc est officium, ut formosum reddat formosiorem &c.

III. Victoria est jucunda.

Nam jubila meruit, quanta quidem multis ab hinc annis requiri vix poterant.

n. 20. Aliquis Cromweli imaginem dicebat speculum fortunæ non particularis: Certè Vienna speculum successus & felicitatis non particularis vocari multò rectius meruit.

Nam publicis gaudiis excepta est.

n. 12. Si speculum collustrare potuit integrum exercitum: Hæc Vienna suis gratulationibus illuminare potuit universam Germaniam.

IV. Victoria est necessaria.

Nam Viennam si habeat Turca, Imperium Germaniæ postularet, ut olim Solimannus, qui, cum esset Dominus Constantinopolios, quæ Roma nova dicitur, Romani imperii fines ad se pertinere dictitabat.

n. 9.

n. 9. Caligula in ſpeculo nihil captabat niſi vultum horridum: O qvid in ſpeculo conſtantinopolitano ſpectamus aliud niſi monſtri imaginem.

CONCLUSIO.

Grates igitur habeamus DEO.

n. 24. Habeat ſpeculum hanc Inſcriptionem: FERTQ. REFERTQ; Tulit Deus opem, referamus grati animi teſſeram.

XXXIII. Ich muß bekennen/wenn es mit ſolchem Bilderwercke nicht zu offte kömmt / ſo iſt es dem Auditorio gar angenehm. Sonderlich wenn die Application durch ſchöne und ungezwungene Sententias ausgeführet wird/ daß man die Eitelkeit nicht ſo gar leicht mercken kan. Wiewol / ich darff ſo viel Redens von einem Dinge nicht machen/ dazu der Zwantzigſte unter den Gelehrten nicht einmahl erfordert wird. Wer nicht ex profeſſo in Schulen dergleichen zu thun bekömmt/ der mag ſich an ſein Antecedens und Conſequens, oder an ſeine Theſin und Hypotheſin binden laſſen.

XXXIV. Darum wil ich zum Beſchluß erinnern/ wie man der Jugend nicht mit ſchlechten Nutzen dieſelben Reden vergeben kan / welche hin und wieder aus alten und neuen Hiſtoricis können excerpiret werden. Denn obzwar der Stylus Heroicus bißweilen das

Artificium zimlich verbirget / sonderlich in demselben / da man die Proposition nebenst den Argumentis probantibus und Insinuantibus nicht augenscheinlich abtheilen kan: so darf man nur das Kunst-Stücke brauchen / welches ich vormahls in der Logica gewiesen habe / indem die Contenta der gantzen Rede in gewisse Zeilen abgefasset / und hernach genau gegen einander gehalten werden. Da sich denn die Manier leicht eröfnen wird / ob man eine Chrie, ein Antecedens und Consequens, oder Thesin und Hypothesin darinn suchen solle / ich wil nur zur Probe ein Exempel aus dem Tacito hersetzen. Denn als des Neronis Præceptor Seneca wegen seines Reichthums / auch wegen seiner andern Qualitäten verhast war / so kam dieser beredte Mann / und führete seine Sache entweder mit diesen Worten / oder er hätte sie nach Taciti Meinung mit solchen Worten führen können.

ORATIO SENECÆ AD NERONEM.

Tacit. Annal. lib. XIV. cap. 53.

Quartus decimus annus est Cæsar, ex quo spei tuæ admotus sum; octavus ut imperium obtines: medio temporis tantum honorum atque opum in me cumulasti, ut nihil felicitati meæ desit, nisi moderatio ejus. Utar magnis exemplis, nec meæ fortunæ, sed tuæ. Atavus tuus Augustus

M. Agrip-

M. Agrippæ Mitylenense secretum ; C. Mecænati urbe in ipsa, velut peregrinum otium permisit quorum alter bellorum socius, alter Romæ pluribus laboribus jactatus, ampla quidem, sed pro ingentibus meritis præmia acceperant. Ego quid aliud munificentiæ adhiberi potui quam Studia, ut sic dixerim in umbra educata è quibus claritudo venit, quod juventæ tuæ rudimentis affuisse videor grande hujus rei pretium. At tu gratiam immensam, innumeram pecuniam circum dedisti, adeo ut plerumq; intra me ipsum volvam: Egone equestri & provinciali loco ortus, proceribus civitatis annumeror? Inter nobiles & longa decora præferentes, novitas mea enituit? Ubi est animus ille modicis contentus? Tales hortos instruit & per hæc suburbana incedit, & tantis agrorum spatiis, tam lato fœnore exuberat? Una defensio occurrit, quod muneribus tuis obniti non debui, sed uterque mensuram implevimus, & tu quantum princeps tribuere amico posset, & ego quantum amicus à principe accipere. Cetera invidiam augent, quæ quidem, ut omnia mortalia, infra tuam magnitudinem jacet; sed mihi incumbit; mihi subveniendum est. Quomodo in militia aut via fessus adminiculum orarem; ita in hoc itinere vitæ, senex, & levissimis quoq; curis impar, cum opes meas ultra sustinere non possim, præsidium peto. Jube eas per procuratores tuos administrari, in tuam fortunam recipi. Nec me in paupertatem ipse detrudam, sed traditis quorum fulgore perstringor, quod temporis hortorum aut villarum curæ seponitur, in animum revocabo.

Supereſt tibi robur, & tot per annos nixum faſtigii regimen: poſſumus ſeniores amici, quiete reſpondere. Hoc quoque in tuam gloriam cedet, eos ad ſumma vexiſſe, qui & modica tolerarent.

Wer dieſe Rede lieſet / ſuche nur den Vortrag und den Zweck / warum er geredet hat / der beſtund nun in dieſen dreyen Theilen:

1. *Antecedens.* Ich habe viel geſchenckt bekommen.

2. *Conſequens 1.* doch es iſt vor mich zu viel.

3. *Conſequens 2.* Drum komme ich / und wil es wieder geben.

Hiermit läſſet ſich die volle Diſpoſition leicht abfaſſen.

Antecedens.

Dediſti mihi multa.

Amplificatio à Circumſtantia Quis? Mihi Præceptori,

Tu imperator:

à Circumſtantiâ Quomodo? octo his annis.

à Circumſtantia Quomodo? tam liberaliter dediſti, ut nihil deſit niſi moderatio.

Conſequens 1.

Sed videntur nimiâ

Ætiologia. Nam ipſa talia non merui, qui nihil præſtare poſſum præter Studia; quæ tamen ipſa claritatem à tua magnitudine acceperunt.

Comparatum. Auguſtus benefecit Agryppæ & Mecænati: Sed quibus uſus fuerat in bello & Pace ac in graviſſimis Reip. negotiis: tamen aliquando conceſſit otium, ne beneficia viderentur nimia.

Am-

Amplificatio à descriptione & distributione:

Quantum annumeretur poceribus, novus homo nobilibus, quantum Philosophus, qui paucis debebat esse contentus, luxuriet divitiis.

Responsio ad Objectionem. Cur ipsa talia accepisset, quæ fuissent nimia? 1. obnitendum non erat imperatori 2. expectandum erat donec appareret, quousque liberalitas, clementia & gratia signum extenderetur.

Consequens II.

Ergò recipe.

Ætiol. 1. Nam invidiam timeo.

Comparat. Non sicut tu vincis invidiam, ita hujus morsum superabo.

Comparat. Si me fessum juvares in militia vel itinere, juva me in hoc negotio,

Responsio ad Objectiones.

Futurus sum pauper? Impedimentis liber, curabo animum.

Ergo à te sum discessurus? Jam ipse prudens monitore non eges, & respondere quærenti possum, etiam ex angusta quiete.

Ætiol 2. *Epiphonematis loco.* Gloriosum fuerit, eum evexisse, qui nunc modicâ vita ostendet, quam parum provocata fuerit hæc liberalitas malis cupiditatibus.

XXXV. Die nachfolgende Antwort des Neronis wäre leicht zu disponiren/ weil man in einer Antwort allemahl etliche Stücke aus der vorigen Rede heraus nimmt/ darüber man seine Meditation zu haben pfleget. Denn erst-

lich fängt er an mit einer Præparations-Complimente. Hernach antwortet er auf des Agrippæ und Mecenats Exempel/ Er saget seine Gutthätigkeit sey nicht auf das höchste kommen/ Es werde auch einem Käyser nicht anstehen/ daß er solches geschehen liesse. Wiewol ich habe gleichsam mit einem Finger weisen wolle/ wie meine Principia gar wohl bey allen schweren Exempeln statt finden. Nur daß man das versteckte Artificium suchen muß. Wiewol es gehöret vor die Gelehrten/ die mehrentheils ihre Dinge so tieff zu hohlen pflegen/ daß ihnen wenig Politici nachfolgen. Drum sey auch hier der Beschluß.

Das fünffte Capitel.

Von der Eloquenz, derer man sich in gelehrten Discursen gebrauchet.

I.

ICh habe mich offt verwundert/ warum auf Universitäten so viel Leute von schlechten und geringen Mitteln gleichwohl empor kommen/ und mit ihren Qualitäten vor andern gesehen werden; da hingegen viel wohlhabende und fleißige Personen nicht allzeit kühn an das Licht hervor treten/ und mit ihrer Wahre vor der Welt prangen dürffen.

II.

II.

Und wenn ich das Werck aus dem Fundament untersuche/ so finde ich eine Ursache/ welche in Warheit das meiste zu diesem Unterscheide contribuiret. Denn wer bey seinem Armuth an einem kostbaren Orte in etwas subsistiren wil/ der muß andern Leuten dienen/ das ist/ er muß andere bereden/ daß sie was von ihm lernen können. Wer sich aber in solche Opinion zu setzen gedencket/ der hat nicht genung/ wenn er aus etlichen Collegiis Zwey oder Drey Distinctiones erschnappt; sondern er muß zusehen/ ob er so viel davon reden kan/ daß sein Auditor im Effecte eine Besserung in Studiren verspüren möge. Da finden sich nun viel difficultäten/ die man sich nimmermehr eingebildet hätte; da lernt man in Büchern nachschlagen/ die sonsten unbekand verblieben wären/ da lernt man die Herrn Professores und andere Freunde um Rath fragen: Mit einem Worte/ man sieht wie es in der Welt hergeht/ wenn man mit schweren Casibus gehudelt wird. Also wird man ausgehärtet/ und da ein ander die Experienz nicht hat/ so ist es hernach unmöglich/ daß er seiner Sachen mit solcher Courage angreiffen solte.

III.

Ich bekenne es gern / ich habe es meinem Seel. Hr. Vater die Zeit meines Lebens zu dancken / daß er mich von dem 14. Jahr an / zu einer solchen Extemporalität gewöhnete / daß ich alsobald von den vorgegebenen Lectionibus Rechenschafft geben / und einen Discurs anfangen muste / es mochte auch so jämmerlich und elende klappen / als es wolte. Denn aus nichts wird nichts; Aber wo nur etwas da ist / da lässet sich das schlimme nach und nach wol verbessern. Drum als ich auf die Universität kam / so bemühete ich mich flugs / daß ich zum wenigsten nur einen antraff / der aus Hoffnung viel Weißheit umsonst zubegreiffen / die Gedult fassete / und mich alle Tage eine Stunde anhörete: Ungeacht ich vor mich selbst wenig reden kunte / als was mir ein Magister früh morgens im Collegio gleichsam vorgepfiffen hatte. Absonderlich merckte ich den handgreiflichen Nutzen / als Herr Thomasius etliche Collegia nach einander über die vornehmsten Disciplinen in der Philosophie hielt. Denn die Stunde zuvor spatzirte ich auf einem Saale / da mich kein Mensch hören oder verstören kunte / und versuchte / ob ich wol das Caput, welches solte erkläret werden / mit geschickten Worten ausführen möchte.

Ging

Ging mir das Mundwerck von statten/ so war ich froh: Blieb ich/ wie die Maus im Peche stecken/ so war niemand vorhanden/ der mich auslachte/ und wenn ich mir selbst den Fehler zu gute hielt/ so war ich nicht einmal schuldig/ daß ich mich hätte schämen sollen. Immittelst wenn ich den Discurs im Collegio mit meinen Erroribus comparirte/ so schien es doch/ als wenn ich so wohl die Sache/ als den modum proponendi besser assequiren könte/ vornehmlich/ weil ich merckte/ daß dieser hochwerther Herr Præceptor auch in diesen Stücke als ein vollkommener Professor Eloquentiæ zu halten war. Damit nahm ich meinen March wieder nach Hause/ und that noch eine Probe/ ob mir nun die Erklärung des Capitels etwas geschickter vom Munde gehen wolte. Item/ es gieng an/ und da ich eine Zeit bey der Gewonheit blieb/ so durffte ich hernachmahls in Collegiis activis, wie sie genennet werden/ der Worte halben wenig bekümmert seyn.

IV.

Weil ich nun garzugern die Sachen bey meinen Untergebenen recommendire, da ich den Nutz aus der Experienz erkennet habe; so werden sich viel erinnern/ wie sehnlich ich allemahl gebeten habe/ sie möchten doch ihr Studiren

diren also anstellen / daß sie nicht allein was verstehen/ sondern vielmehr das verstandene wol an den Mann bringen/ und also das Gemüthe mit der Zunge verbinden lerneten. Wenn auch Leute von den besten Mitteln auf die Universität ziehen solten/, so stellte ich ihnen das Prognosticon, wo sie keine Gelegenheit zum Reden suchen würden/ so wolt ich gut davor seyn/ daß ihre Erudition bey der höchsten Einbildung dennoch am Mittelfenster verbleiben würden. Bat darauf/ sie möchten entweder vor sich allein versuchen/ wie weit es im discurriren fort wolte/ wie etwa der alte Matthesius in D. Luthers Hause eine Anzahl Töpfe um sich herum gesetzet / und denselben als vernünfftigen Köpfen geprediget hatte. Denn ich sagte/ es möchte Anfangs noch so schwer fallen / so würden sie doch zum wenigsten nach Ausgang eines Viertel Jahrs befinden/ daß sich die Fertigkeit etwas leichter finden wolte. Ja ich gab den Rath / sie möchten etliche von guten Freunden / ja wol arme Kinder dahin disponiren / daß sie ihnen zuhöreten/ weil man im heimlichen Discurs so gar gebunden und schamhafftig nicht ist/ als wenn die Leute da sitzen/ welche von unserer Wissenschafft und von unserm Stillschweigen judiciren sollen. Ich erwehnte wol/ was Collegia

dispu-

disputatoria vor Nutzen hätten. Allein wo kein solch Discurs vorhergegangen ist / da lassen sich die Worte im disputiren mit keiner Brabantischen Elle ausmessen: über diß kömt in 14. Tagen kaum eine Gelegenheit / daß man etwas vom Zettel öffentlich lesen darff / da man doch in einer so activen Sache wol in einem Tage mehr als einmal sein Exercitium haben soll. Zugeschweigen / daß mancher in einer so gelehrten Compagnie leicht blöde wird / wenn er sich mit einer ungeübten Zunge prostituiren soll.

V.

Indem ich aber die Lehre gebe / daß ein jedweder Politicus, der aus dem fundament gedenckt zu studiren / auch aus dem fundamente auf gelehrte discurse gedencken sol; so werde ich wol dahin gehalten seyn / daß ich in diesem Politischen Redner etwas gedencke / wie man sich in dergleichen Occasion rathen oder helffen solle. Denn commandiren ist leicht; aber die Wege weisen / wie das Commando zur Execution gebracht wird / das erfordert ein besser Nachdencken.

VI.

Die rechte Warheit zu bekennen / das gantze Wesen beruht auf der Chrie. Wer diese Stücke recht practiciren kan / der wird auch im Erklärung einer Quæstion oder eines gan-

tzen Auctoris zu weitläufftigen Worten gute Anlaß haben. Sonderlich da man die Worte selbst gantz simpel und deutlich vorbringen/ auch auf keine weitgesuchte und schwere Argutias gedencken darff.

VII. Denn wo etwas erkläret wird/ da ist es zum wenigsten eine gewisse Propositio Logica. Da bekümmere ich mich um eine Paraphrasin, und um eine Ætiologiam, warum ich die also erklärte Proposition vor war halten soll.

VIII. Paraphrasis besteht in unterschiedenen Synonymis, da ich einerley mit andern Worte gebe/ in remotione Æquivocorum, da ich den zwey-deutigen Verstand aufhebe/ auch wol in explicatione Contrariorum, da ich die opposita und disparata zugleich anführe/ endlich in Exemplis, da ich die Erklärung in gewissen Dingen beweise.

IX. Wo eine Ætiologia dazu kömt/ so muß selbe durch eine neue Paraphrasin erleutert werden/ sie zielet auf unterschiedene Objectiones, die sonst der Sache schaden möchten/ und bedienet sich im übrigen geschickter und wohl angebrachter Gleichniße/ damit zwar nichts erwiesen/ aber doch sehr viel erleutert und erkläret wird.

X. Wer diese Kunstgrieffe in acht nehmen wil/ dem wil ich was grosses zu Pfande setzen/ wo

wo er nicht in allen Disciplinen mit seinem Discurse den Vogel abschiessen soll/ das ist/ er sol sich mit seinem Ruhme und zugleich mit des Auditorii Nutzen hören lassen.

XI. Wil iemand eine Probe sehen/ so wird sich mein Compendium Politicum darzu schicken/ welches ich meinen untergebenen Anfängern zu Nutzen in wenig Blättern abgefasset habe. Da wil ich doch zeigen/ wie die ersten Theses könten ausgeführet werden / und wie allezeit nichts anders als ein Chrie müsse verhanden seyn. Immittelst werde ich solches Lateinisch verrichten / weil die gelehrten Discurse lieber in der gelehrten Mutter-Sprache fliessen wollen.

XII. Die Theses heissen so:

I. Prudentia est animi Virtus, unde novimus eligere, quæ bona sunt, & fugere, quæ mala sunt.

II. Politia s. Respublica est maxima hominum societas, composita è Magistratibus & subditis.

III. Inde Prudentia Politica in eo maximè occupatur, ut eligat, quæ Reip. sunt bona, & avertat, quæ nocumento eidem esse queunt.

IV. Ac adeò Politicus primo scire debet, quid Reip. sit bonum? deinde quibus mediis & consiliis bonum hoc acquiratur?

V. Sicut autem Medicus media sanitatis procurare non potest, nisi cognitum sit Subjectum h.e. nisi exploraverit ipse naturam personæ decumbentis: ita Politicus frustra cogitabit de Consi-

liis

liis, nisi prius exactè perspexerit Reip. naturam & Constitutionem.

VI. Quamobrem, ne quid desit Compendio nostro Politico, primum videbimus de Rep. qvales ea personas contineat, quæ sint Jura personarum Imperantium, & in quot species abeat Regiminis diversitas. Deinde exponemus, quodnam sit Reip. Bonum, & quibus mediis ad Bonum istud pervenire soleamus.

XIII. Nun folgte der Discurs also. Uber Thes. I.

Paraphrasis. Verba facienda sunt de Prudentia Politica, ergò prius videndum, quid sibi velit vocabulum Prudentiæ, quid politicæ.

Simile. Plane ut qui ollam diceret supellectilem culinariam, certus esse deberet; an alter intelligeret, quid significet supellex, quid Culina; vel qui serram diceret instrumentum scriniarii, sine dubio præsupponeret jam ab altero sciri, quid instrumentum sit, quid scriniarius.

PRUDENTIA EST ANIMI VIRTUS.

Paraphr. Synon. est præstantia, nobilitas, res excellens, quæ locum habet in ipso hominis animo, in intellectu, in rectâ ratione.

Æquiv. Habemus alioqui virtutes Herbarum, Lapidum, Metallorum, quo nomine designantur qualitates eorum excellentiores & nobiliores; habemus virtutes Corporis h. e. excellentes naturæ dotes, acumen videndi perfectam locomotivam, sanitatem, pulchritudinem &c. habemus virtutes Voluntatis s. morales de quibus agitur

tur in Ethicis; habemus tandem virtutes ipsius animi, quæ in Ethicis jam vocantur Intellectuales.

Distinct. Sed virtutes animi vel sunt naturales, quæ homini ultrò & præter omnem operationem accedunt, quo pertinet memoriæ felicitas, Judicii acumen, reminiscendi celeritas, docilitas, calliditas, &c. Vel sunt acquisitæ, quæ hominis industriam requirunt; quo pertinet Virtus, Eruditio, Ars &c. & in acquisitis his perfectionibus numerari etiam solet Prudentia.

UNDE NOVIMUS ELIGERE, QVÆ BONA SUNT.

Paraphr. Synon. Unde novimus, discimus, intelligimus, unde docemur & certis velut argumentis convincimur, quomodo eligi debeant bona.

Paraphr. Æquiv. Eligere est verbum maximè activum, quod non significat nudam complacentiam, sicut multi votis suis eligunt thesaurum, puellam dignitatem &c. sine ullo quidem effectu; sed impetrandi efficaciam, ut actu eligatur, acquiratur, possideatur.

Paraphras. Distinct. Inde Prudentia, quæ docet eligere, multum differt ab iis Animi virtutibus, quæ docent cognoscere.

Exempl. Sic Physica est animi virtus h.e. Scientia, quæ docet cognoscere Corpora naturalia, Cœlum, Solem, Terram, Plantas, Lapides, Animalia &c. neque tamen quæ jam fuerunt cognita effici & obtineri quæunt à cognoscente, Sed Prudentia

cum qvid docet, id esse vult practicum, ut simul à nobis fieri, efformari & obtineri possit.

QVÆ BONA SVNT.

Paraphr. Simon. Quæ nobis conveniunt, quæ nobis conducunt, quæ salutem, lætitiam & incolumitatem afferunt.

Paraphr. Æquiv. Quo loco non intelliguntur omnia, quæ hominibus videntur bona, & talia interdum apparent, sed veta, quæ pro bonis habentur, & in eventu bonitatem suam demonstrant.

Paraphr. Distinct. Nec etiam intelliguntur quævis bona, quæ quidem sunt vera, sed inferioris dignitatis: sicut bonum sitienti est bibere, esurienti edere, languenti dormire, luxurianti saltare &c.

Quin potius bona designantur, quæ præ cœteris hanc denominationem merentur, & maximam aliquam hominis felicitatem exprimunt; quasi dicas Prudentia docet eligere, quæ optima sunt.

Exempl. Jam si quæras, quid sit Prudentia militaris? Resp. unde novimus eligere, quæ optima sunt in bello. Quid Prudentia Scholastica? Resp. unde novimus eligere, quæ optima sunt in Schola. Quid Prudentia Rustica? Resp. unde novimus quæ optima sunt in colendis agris &c.

ET FUGERE, QUÆ MALA SUNT.

Paraphr. Fugere h.e. avertere efficaciter à se removere. Mala, quæ nocent, quæ felicitatem impediunt vel avertunt, uno verbo: quæ Bono sunt contraria.

Exempl.

Exempl. e.g. quia Ebrietas mala est, Prudentia Ethica docet eandem fugere; quia somnolentia in bello mala est, Prudentia militaris eandem docet fugere quia rodigalitas in Statu domestico mala est, prudentia Oeconomica eandem docet fugere. &c.

Uber Thes. II.

POLITIA s. RESP EST MAXIMA HOMINUM SOCIETAS &c.

Paraphr. Synon. est Societas, Hominum collectio, in certum aliquod vinculum congregatio, multorum unio.

Paraph. Æquiv. Maxima, non secundam Quantitatem & extensivè, quo sensu omnes homines vinculo humanitatis & similis naturæ constricti possunt dici habere unam Societatem; sed secundum Qualitatem & intensivè, quasi dicas societatem maximè perfectam, ubi Finis perfectissimus intenditur.

Paraphr. Distinct. Nam dantur Parvæ societates, quæ primo minorem habent Quantitatem, & è paucioribus Personis componuntur, ut Societas Paterna inter Patrem & filium, Herilis inter Dominum & servum, Nuptialis inter Maritum & uxorem &c. Deinde minorem habent perfectionem, quia non habent tam nobilem finem ac Resp. quæ non unius sed multorum publicam salutem & felicitatem qværit & eo rem deducit, ut minores societates sibi de sua salute gratulari qveant.

COMPOSITA E MAGISTRATIBUS & SUBDITIS.

Paraphr. Dictum est ex quo h.e. ex quibus Personis velut è materia sua componatur hæc Societas jam quomodo, quo ordine & qua ratione composita sit, exprimitur. Aliqui sunt qui imperant, qui Autoritate & potentia excellunt, aliqui vicissim qui obediunt, qui imperantibus subjiciuntur, eorumq; voluntatem in actionibus civilibus sequuntur.

Comperat. Imparium, Exempl. Equidem in aliis societatibus etiam sunt, qui imperandi aliquam speciem præ se ferunt. Pater imperat Filiis, Dominus servo, Maritus Autoritate sua dirigit uxorem, senior suæ præest Familiæ &c. Sed ista imperia non sunt absoluta, ut semper valeant, quippe Principis & Magistratuum auctoritas mãdare potest Contrarium. Quicquid verò semel à Superioribus constitutum est, id revocari justo & legitimo modo non potest ab aliis in societate hac viventibus.

Uber THES. III.

PRUDENTIA POLITICA.

Paraph Unde denominantur Politici, Statistæ Re.rump. Rectores.

IN EO MAXIME OCCUPATUR.

Paraph. Et suas regulas dirigit, eum finem sibi

ſibi habet præfixum, iſtis laboribus ſe credit deſtinatum imo ſi hoc nondum apprehenderit, nullam ſibi laudem vel perfectionem pollicetur.

UT ELIGAT.

Paraphr. Ut ſciat, & poſſit impetrare, ut intelligat & media ſimul habeat in manibus, quæ acquiſitionem reddant facilem.

QVÆ REIP. SUNT BONA.

Paraph. Quæ omnibus in magna & perfecta hac ſocietate viventibus emolumentum & felicitatem afferunt.

Paraphraſis Diſtinct 1. Aliqua ſunt bona quibusdam in Rep. viventibus, ſed non univerſæ ſocietati, e.g. cum quis invenit theſaurum, Feliciter vendit cereviſiam, ædes ſuas communit adverſus fures nocturnos, ea felicitas pervenit ad paucos: Aliqua viciſſim bona ſunt ipſi Reip. e.g. cum Pax conſtituitur, leges ſalutares conduntur, boni Magiſtratus præficiuntur &c. nemo eſt in univerſa Rep. qui fructum hujus rei ad ſe non ſimul pertinere credat.

Paraph. è Loco Diſtributionis. 2. Omnia verò dicuntur Reip. bona ſive faciant ad ejus Conſervationem, ſive ad ejus defenſionẽ, ſive ad augmentum: ac viciſſim omnia vocantur mala, qui vel eam minunt vel affligunt, vel deſtruunt.

Uber THES. IV.

POLITICUS SCIRE DEBET &c.

Paraphr. ab Occasione. Jam procedimus ad partes hujus Prudentiæ, ut, quicunq; ejus doctrinam velit comprehendere certis quasi classibus distinctam habeat industriam, nec confuso saltem cummulo suas quæstiones in animo colligat.

Paraphr. à Similitudine. Qvi verò Thesin hanc judicare cupit accuràtius, is sibi ante oculos ponat exemplum Medici. Certè enim ut Medicus curam suscipit corporis humani, in quantum istud conservari, à morbis defendi, quin & instatu sanitatis perfici potest; ita Politicus versatur circa Corpus Reip. cujus Caput est Princeps, membra potiora Magistratus & Nobiles, membra minus nobilia plebeji. Inde quod dicendum est Medico, ut in arte sua excellat, curandiq; solidam habeat prudentiam; id in suo genere discendum est Politico, ut sciat, quæ Corporis hujus sit sanitas, & quæ in promptu sint medicamenta, si forte hæc sanitas periculo vel timori exponatur.

Uber THES. V.

SICUT AUTEM. &c.

Paraphrasis continuans similitudinem aliis & clarioribus verbis. Sed Medicus non modo habet Cognitionem sanitatis, quam vocat Hygienam

iam & oppositam Morborum doctri-
am, quam dicere solent Nosologiam, nec
Item Notitiam mediorum quam dicit
Therapeuticam; sed etiam adigitur, ut
ominis curandi naturam & conditionem
ognoscat, quam partem vocant Physio-
ogiam & Anatomicen. Proinde à Politico
etiam requiritur, ut sciat quæ Corporis Po-
litici sit constitutio, & quomodo velut per
Anatomian singula membra explorari &
cognosci debeant. Sie enim judicare pote-
rit, quæ sanitas huic corpori competat,
quæ felicitas & tranquillitas sperari possit,
qua in & quæ consilia, velut remedia, huic
Corpori applicari feliciter possunt.

Uber THES. VI.

NE QVID DESIT COMPENDIO.

Paraphr. Nam Compendium etsi brevem doctrinam significat; talem tamen brevitatem innuit, quæ sufficiat fundamento, ut intelligatur integrum disciplinæ Systema, & ductis quasi lineis superstrui deinde possint quæstiones potiores.

VIDEBIMUS. &c.

Paraph. Tres partes statuim9 Politicæ, quæ si stylo philosophico libetet exprimere, diceremus de SUBJECTO, de FINE, de MEDIIS, vel si quis abhorret ab his terminis, vel nondum ad Scholam philosophicam re-

respexit, is primam partem dicat agere de Personis in Rep. viventibus, quarum unio societatem constituit, & cum Magistratus singularem præ subditis habeant prærogativam, dicat agi simul de Juribus & diversitate imperandi, quæ his personis compedit. Sed talia nosse sufficiat conceptu, ut ita loqvar, confuso: nam clariora dabit ipsorum capitum explicatio.

XIV. Doch diese Theses scheinen etwas theoretisch/ weil sie nur eine Præparation in sich begreiffen. Drum werde ich etliche aus einem andern Capitel nehmen/ da man sich mit den Historien brav herum tummeln/und dem Discurse ein besser Ansehn geben kan. Z. E. De bello habe ich im 1. Capitel dieses.

II. Bellum est status, ubi Cives adversus alios habent concertandi animum. Estque vel *offensivum*, ubi Cives jubentur alium invadere. vel *defensivum*, ubi vim ab albo illatam jubentur propulsare.

III. Equidem est etiam Bellum *Civile*, quod inter ipsos subditos, vel inter Imperantem & subditos geritur. Sed impropriè vocatur Bellum, rectius *seditio* vel *tumultus*.

IV. Porro Bellum vel est *justum* vel *injustum*, quod judicatur è Causa, quæ permovet belligerantem. Quippe justum est *sua defendere, erepta recuperare, atroces injurias*

vin-

vindicare. Sed injustum est *ambitionis, cupiditatis, libidinis causa* ruere in pugnam.

XV. Da lässet sich eine Chrie nach der andern also machen.

Uber THES. II.

BELLUM EST STATUS.

Paraphr. Synon. est talis conditio, talis quasi Reip. locus, ein solcher Zustand.

Simile. Sicut dicimus de hominibus privatis, vivit in statu politico, Ecclesiastico, militari erudito, scholastico, mercatorio &c. sic de universa Rep. loquimur collocatam esse in statu Belli, in statu pacis, in statu felici, in statu turbido &c.

UBI CIVES ADVERSUS ALIOS HABENT CONCERTANDI ANIMUM.

Paraphr. 1. cum Ætiol. Cives habent animum: nam bellum geri non potest nisi indixerit superior, cujus mandatum omnes observare tenentur.

Exempl. Ergò si Rex Galliæ bellum jam indixerit Hispanis, aut Polonus Turcis, omnes eorum subditi si quidē inobedientiæ crimen nolint incurrere, se obligatos confitentur, ut hostilem animum adverso omnes Inimici Regis subditos habeant.

Paraphr. 2. cum Ætiol. Dicitur vero habere nocendi animum: nam quomodo semper adesse posit nocendi actus? Aliquando dormiunt milites: etiam in obsidioni-

bus certarum horarum vel dierum conceduntur induciæ, intra quas nocendi affectus plane cessat, neque tamen quis crediderit rediisse pacem. Et tali vero casu non quiescunt molitiones hostiles, ut elapso termino nocendi animum liceat aliquando clarius demonstrare.

Simile. Declarabo rem similitudine, qui bonum Præceptorem describere jubeatur, dicere non poterit, esse Personam quæ informat: Sic enim dormiens Præceptor vocari vix posset; sed quæ habeat informandi animum: nam eundem deponi ne quidem in somno vel inde poderit probari, quod sepæ, discipulos somniat, & à somno excitatus ad pristinas curas redire solet.

ESTQVE vel OFFENSIVUM vel DEFENSIVUM.

Paraphr. à remot. Æquiv. Intelligi hæc verba non debent, quasi distinctæ belli species proponantur, adeoq; unum bellum hic geratur, quod vocetur offensivum, alibi geratur aliud quod purè sit defensivum: Sed sensus verborum est talis; Quia bellum non potest geri, nisi inter duos, ab una parte est, qui invadit ab altera parte, qui invasionem excipit, & pro viribus propulsat E. g. Cum Rex Galliæ ante hoc duode-

decennium invaderet Belgas Fœderatos, à parte Gallorum gerecatur bellum offensivum, à parte Belgarum gerebatur bellum defensivum!

Amplificatio à Dubio. Sed si dicas plerumq; à Principibus utrinq; indici bellum, sicut Anno 1673. cum Gallus bellum indiceret Imperatori, Imperator similem declarationem edebat adversus Gallos adeo dari exemplum, quod planè sit offensivum! nam in tala casu utrinq; est offensivum, utrinq; defensivum, quatenus hic invasio, alibi adversariorum propulsatio conspicitur.

Parapsi. ab Æquiv. Sane aliqui bellum offensivum intelligunt quasi injustum, quod in Lingva latina offendere interdum idem sonat ac lædere, violare, affligere: Sed hoc loco significat invasivum, ilativum adeoque cum justitia potest esse conjunctum.

Exempl. Israëlitæ jussu divino adversus Cananitas gerebant bellum offensivum, cum versarentur in causa justissima. Et hodierni Principes, nunquam ad bellum se accingunt, nisi evulgaverint Manifestum, ut vocant, in quo causas belli legitimas exponant, quam justa fuerit hæc vicini Principis offensio.

Uber

Uber Thesis III.

BELLUM CIVILE

Paraphr. Quod civitatis terminos non egreditur, nec vicinis facessit negotium, sed intra ipsam Remp. sævitiæ suæ exempla demonstrat.

VEL INTER IPSOS SUBDITOS.

Paraphr. ab Exempl. Ita sub initium belli tricennalis in Austria Rustici insurgebant adversus nobiles; ita superioribus seculis cum adhuc vigerent diffidationes, Nobilibus & Civitatibus sæpe intercesserunt tumutus.

VEL INTER IMPERANTEM & SUBDITOS.

Paraphr. ab Exempl. Sic in Gallia superiore seculo adversus Regem totæ factiones insurrexerunt. Sic Belgæ per octoginta annos restiterunt Hispano Sic etiam in Turcia sæpe rebellunt Arabes &c.

IMPROPRIE VOCATUR BELLUM.

Paraphr. cum Ætiol. Si enim id dicitur Bellum, quod à jure Majestatis utrinq; procedit, certe cum subditi pugnant, neutrobiq; habetur hæc Autoritas, cum subditi adversus Regem insurgunt, ab ea parte, quâ stant subditi, legitima pugnandi ratio adeoque ipsum jus deficit.

Consectarium. Hinc etiam in talibus Histo-

storiis à parte Regum ejusmodi subditos legimus vocari Rebelles, seditiosos, tumultuosos, sectarios, ac si honestum adhuc suppetit vocabulum, male contentos.

Uber Thes. IV.

JUSTUM VEL INJUSTUM.

Paraphr. Æquiv. Omne bellum dici potest justum Politicè, quando geritur ab eo, qui habet jus Maiestatis, adeoque jus bellandi. Sed in hac distinctione spectamus justitiam in sensu morali & Ethico, num bellum, quod à Principe geritur probari possit coram Deo in Conscientia, & in conspectu Honestiorum Hominum.

JUDICATUR E CAUSA, &c.

Paraphr, cum Ætiol. Nam in moralibus habemus hoc Axioma, Actionem bonitatem maxime judicari è fine, quo quis permotus rem susceperit.

objectio Et licet bellum in se justum possit fieri injustum, respectu modi s. formæ, si excedatur in actione: tamen nos omne bellum spectamus ut inchoandum, quatenus de Consequentibus nondum constat, ubi certè Finis maxima habetur ratio.

JUSTUM EST SUA DEFENDERE.

Parhphr. ab Exempl. Justum fuit Austriacos nuper resistere Turcis; Justum non ita pridem fuit Hollandos resistere Gallis.

Paraphr.

Paraphr. cum Ætiol. Causa est hæc, quippe sequitur absurdum Reip. maximam hoc conservandi medium defensio adimeretur. Et sane cùm non adsint Judices, quos liceat implorare adversus Principem legibus & judiciis solutum, aut perferenda injuria, aut quoniam nos obligatio adigit nulla defensio suscipienda.

JUSTUM EST EREPTA RECUPERARE.

Exempl. Sic si Christiani invaderent ditiones Turcicas, magnamque fortalitiorum partem sibi subjicerent, nemo eos diceret injustos.

Ætiol. Nam quod injustè ereptum est, id adhuc creditur meum: nisi intercesserit Pax, qua meam possessionem abdicavi. Sed quod attinet Turcas, cum isti 20. annorum saltim pepigerunt inducias, easq; ipsi ultro fregerunt, facilè apparet pacem non obstare, quò minus liceat tentare fortunam ulteriorem.

Paraphr. Æquiv. Dum verò Justum dicitur, non intelligi debet talis justitia, quæ sine piaculo nequeat omitti; nam qui tempore minus opportuno alteri relinquit possessionem injustam, id facere potest salva conscientia: Sed justitia accipitur in sensu negativo, quasi non peccet, non sit in-

injustus, non violet conscientiam, qui suum exigit.

JUSTUM EST ATROCES INJURIAS VINDICARE.

Exempl. Sic Galliæ Rex Anno 1662. bellum minitabatur Pontifici, quod ipsius Legatus Romæ fuisset injuria affectus. Ita Alexander M. apud Curtium inter belli causas adversus Darium allegat submissos in suum caput fuisse sicarios & persequendum adeo percussorem veneficum.

Ætiol. Nam Principum magna salus nititur Existimatione, quam si patiantur convelli, contemptus ac ruina facilè sequitur.

INJUSTUM EST &c.

Ætiol. nam ista fiunt cum injuria alterius, qui plane est innocens.

Exempl: Ambitio trahebat Solymannum, qui interrogatus cur Rhodum Insulam infestaret, respondit, se non facere injuriâ lacessitum, sed gloriæ causá.

Cupiditas trahebat Cæsarem Borgiam Alexandri VI. nothum, qui quod in Symbolo jactaret, se fore vel Cæsarem, vel nihil, omnium vicinorum possessiones turbabat.

Libidinis exemplum forte dabit bellum Tur-

Turcicum, adversus Venetos anno 1645. qui quod navim Turcicam cum bellâ Imperatoris Concubina à Melitensibus interceptam, suis portubus rerepissent, digni videbantur, in quos effunderetur belli impetus.

XVI. Nun es wird einmahl genug seyn. Wer Lust zu dieser Eloquenz hat / der man sich in vielen Stücken gebrauchen kan / und welche den Schein der besten Erudition von sich giebt / der mag sich bemühen / daß er seine Zunge nicht brache liegen lässet / wenn er sonst umb das Gemüthe bekümmert ist. GOtt helffe / daß die geliebte Jugend noch ferner zu allem Guten erzogen / und also das Lob des geliebten Vaterlandes in gleichmässigen Wachsthum biß auf die späten Nachkommen erhalten werde.

S. D. G.

Register

Register.

In diesem Buche sind enthalten

I.

Regeln.

Vom Periodo. 1
Vom vertiren. 21
Von den Argutiis. 22
Von den Connexionibus. 29
Von der Chrie. 58
Von der Protasi. 62
Von der Ætiologie. 74
Von der Amplification. 80
Von den Locis Topicis. 85
Von den Figuren 93
Von der Paraphrasi.. 96
Von der Meditation. 101
Von den Consectariis. 104
Von den Sententiis. 119
Von den Historien. 117
Von der Adulation. 125

Von dem Artificio per Thesin und Hypothesin. 125. und 375.
Von der vielfältigen Application. 136.
Von dem Artificio per Antecedens und Conseqvens 160. und 230.
Von dem Syllogismo. 166
Von der umgekehrten Chrie. 168
Von den Insinuationibus. 178
Von den Antworts-Complimenten. 191
Von der vollkommenen Oration. 197
Von Theologischen Reden. 200
Von Juristischen Reden. 203
Von Medicinischen Reden. 204
Von Politischen Reden. 205
Von Schul-Reden. 595. 599.
Von gelehrten Reden. 582
Vom Judicio Oratorio. 211
Von den Affecten der Zuhörer. 213
Von der Ordnung der Argumente. 215
Von den Episteln 216. und 340
Vom Stylo. 217
Von den Collectaneis 218. und 376. und 616
Excerpta aus dem Theatro Europæo. 379
Excerpta aus dem Picinello. 414
Von den Politischen Fragen 326

Von

Von der Ubung mit der Fundamental-Historie. 324
Von den sinnreichen Reden. 566
Von weitläufftigen Reden. 586
Von der Invention eines Thematis. 594
Vom Exordio. 588
Von der Proposition. 592
Von der Tractation. 604
Von Discursen. 648

II.

Exempel.

1. Bürgerliche Reden.

Parentation.
Einer Jungfer. 233
Bey einem wolverdientem Manne. 445
Bey einem meritirtem Manne. 464
Einer geheimen Räthin. p. 493
Bey einer vornehmen Matrone. 502
Bey einem von Adel. 509
Bey einem vornehmen Manne / der unerzogene Kinder läst. p. 515
Bey einem Officirer. p. 522
Bey seinen Stuben-Gesellen. 530
Bey einem Kinde am Neuen Jahr. 538
Bey einer Ehe-Liebsten / die in der Geburth gestorben. 547

Bey

Bey einem alten Manne. 572
Bey Theilung einer Erbschafft 235
Bürger-Recht zugewinnen. 239
Klage wegen Händel. 241
Ein Neu-Jahrs-Wunsch an einen Bürgermeister. 243
Einem Professori wird zur Geburth einer jungen Tochter gratuliret. 246
Dem neuen Rectori eine Nacht-Music. 249
Codolenz an einen Theologum, wegen Absterben der Mutter. 251
Tisch-Pursche gratuliren zum Bürgermeister-Ampte. 253
Eine Generals-Person reiset durch die Stadt/ 259
Ein Priester vorgestellet. 263
Ein Verwalter installiret. 366
Ein neuer Informator vorgestellet. 327
Dancksagung vor eine Vocation. 332
Antwort auff eine Gratulation zum Ampte. 333
Absolution im Beichtstuhle. 334
Condolenz an eine Wittwe. 338
Bey installirung eines Priesters. 464
Eine andere Invention. 472
Gratulation einem Professori zum Geburts-Tage. 478
Gratulation an einen Bürgermeister. 412

Bey einer schönen Jungfer. 569
Bey Einholung eines Professoris. 554
Bey einem Geschlechts-Tage. 560

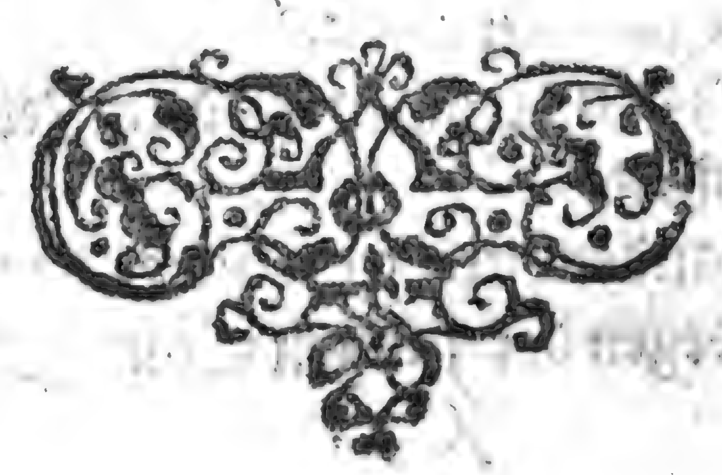
II. Politische Hoff-Reden.

Einem Landes-Fürsten zum Nahmens-Tage. 255
Ein Page kriegt einen Degen. 271
Ein Secretarius wird in Pflicht genommen. 274
Ein Fürste condoliret dem andern. 277
Antwort darauff. 279
Der Rath zu Halle empfängt den Obersten Pleß. 281
Der Käyser gratuliret dem Chur-Fürsten in Bäyern zur Majorennität. 284
Die Brandenburgischen Gesandten werden empfangen. 287
Die Städte in Ober-Lausitz condoliren Joh. Georgio III. 292
Stockholm nimt die Königl. Braut an. 298
Lübeck condoliret Stralsund wegen Feuers-Brunst. 289
Die Universität zu Heydelberg condoliret dem Chur-Printzen. 295
Der Printz von Uranien wird zu Zell angenommen. 301
Chur-Brandenburg gratuliret dem Churfürsten wegen der jungen Chur-Princeßin 330

Das Käyserl. Kriegs-Collegium condoliret dem jungen Montecuculi. 305
Die Staaten gratuliren dem Printzen von Uranien zum Nahmens-Tage. 309
Die Stadt Regenspurg complimentiret dem Hertzog von Neuburg. 312
Proposition auf dem Reichs-Tage zu Prage. 314
Der Abgesandte redet in Schweden bey der Princeßin Gevatterschafft. 316
Ein Cavallier notificiret die Ankunfft der verwittibten Churfürstin aus der Pfaltz. 320
Rede an Carolum M. im Nahmen der Deutschen Provintzen. 324

III. Gelehrte Reden.

Eine Weynacht-Rede. 605
Eine Rede von der Untreu eines Fürstlichen Dieners. 607
Von Conjunction der Logicæ und Oratoriæ. 636
Panegyrische Reden. 641
Von dem Lobe Philippi Melanchthonis. 610
Eine Rede von Spiegeln etl. mahl variret. 616
Eine Rede auff die Türcken-Victorie. 640
Senecæ Rede disponiret. 644
Ein gelehrter Discurs über Theses Politicas. 648



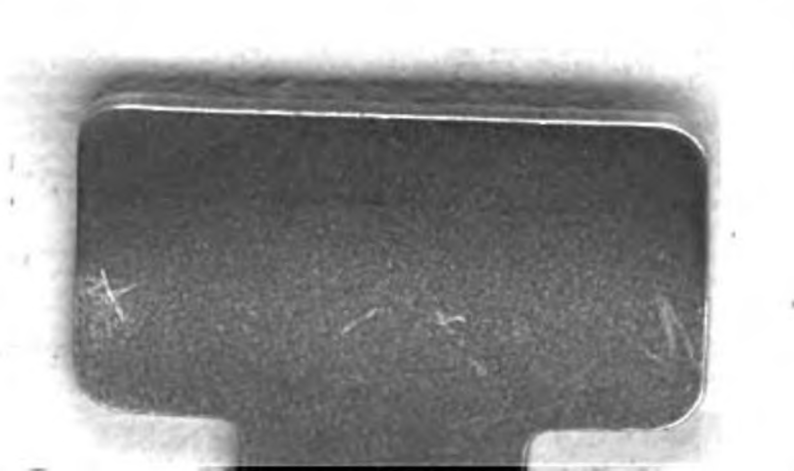
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google